›FROM THE AUSTRALIAN BUSH TO THE INTERNATIONAL JUNGLE‹

Internationale Karrieren und der Völkerbund

Benjamin Auberer



›From the Australian Bush to the International Jungle‹

›From the Australian Bush to the International Jungle‹

Internationale Karrieren und der Völkerbund

Benjamin Auberer



Benjamin Auberer studierte Geschichte und Germanistik an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Er wurde dort 2019 mit der vorliegenden Arbeit am Exzellenzcluster Asia and Europe in a Global Context promoviert. Seit 2021 ist er als wissenschaftlicher Bibliothekar an der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München tätig.

ORCID® Benjamin Auberer https://orcid.org/0000-0002-6938-0123

Die vorliegende Publikation wurde im Wintersemester 2018/2019 von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg unter dem Titel „‚From the Australian Bush to the International Jungle'. Internationale Karrieren und der Völkerbund" als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.



Publiziert bei Heidelberg University Publishing (heiUP), 2023

Universität Heidelberg / Universitätsbibliothek
Heidelberg University Publishing (heiUP)
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
https://heiup.uni-heidelberg.de

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten von Heidelberg University Publishing https://heiup.uni-heidelberg.de dauerhaft frei verfügbar (Open Access).
urn: urn:nbn:de:bsz:16-heiup-book-1171-6
doi: https://doi.org/10.17885/heiup.1171

ISBN 978-3-96822-208-0 (Hardcover)
ISBN 978-3-96822-209-7 (PDF)

Inhalt

Danksagung

Die vorliegende Publikation wurde im Wintersemester 2018/2019 von der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg unter dem Titel „‚From the Australian Bush to the International Jungle'. Internationale Karrieren und der Völkerbund" als Dissertation angenommen. Für die Veröffentlichung wurde die Arbeit überarbeitet.

Mein Dank gilt zuallererst meiner Betreuerin Madeleine Herren-Oesch für die Möglichkeit, internationale Geschichte von unten zu denken, und für ihr großes Vertrauen in meine Arbeit, unzählige Ratschläge und kreative Ideen. Kerstin von Lingen übernahm nicht nur das Zweitgutachten, sondern begleitete meine Promotionszeit mit Interesse und zahlreichen Hinweisen. Herzlichen Dank dafür!

Die Aufnahme ins Forschungsprojekt A13, ‚Subaltern Diplomacy', einem Teil des Heidelberger Exzellenzclusters ‚Asia and Europe', ermöglichte mir finanzielle Unabhängigkeit und die notwendigen Archivreisen: Dafür danke ich Oliver Lamers und Petra Kourschil stellvertretend für das ganze Team. Besonderer Dank gilt meinen Mitpromovierenden in A13, Timo Holste und Carolin Liebisch-Gümüş. Von und mit ihnen habe ich gelernt, wie erfolgreich kollaborative Projektarbeit sein kann und wie viel Spaß sie macht. Roland Wenzlhuemer begleitete das Projekt fast von Beginn an kenntnisreich und tatkräftig und bot mir die Gelegenheit, im Sommersemester 2014 eine Assistenz am Historischen Seminar der Universität Heidelberg zu vertreten.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliotheken und Archive, die ich besuchte. Insbesondere Jacques Oberson vom Völkerbundarchiv in Genf war eine immense Hilfe. Die großzügige Gewährung eines Forschungsstipendiums durch das Deutsche Historische Institut London ermöglichte mir 2015 einen zweimonatigen Rechercheaufenthalt in Großbritannien und die Präsentation meiner Arbeit im dortigen Kolloquium. Richard Zeng SDS und Ponder Ngilangwa SDS danke ich für die Unterkunft in London.

John Chapman und Stephen Wilson haben mir großzügigerweise im Familienbesitz befindliches Quellenmaterial zur Verfügung gestellt und so weitere Perspektiven eröffnet.

Eine Teilzeitstelle an der Universitätsbibliothek Mannheim erlaubte mir nicht nur, die Arbeit, nun nebenberuflich, fertigzustellen, sondern eröffnete mir ein ganzes Berufsfeld. Ich danke Annette Klein und Christian Hänger stellvertretend für alle Kolleginnen und Kollegen dort.

Meinen Freundinnen und Freunden, dem Karlchen-Kreis um Ayşegül Argit, Wiebke Beushausen, Michael Drescher, Max Gawlich und Marlène Harles, bin ich für unzählige schöne Abende und inspirierende Diskussionen dankbar. Für konstruktive

Rückmeldungen und Kommentare im Rahmen von Konferenzen, Kolloquien und Workshops danke ich Nicholas Brown, James Cotton, Megan Donaldson, Klaas Dykmann, Daniel Gorman, Karen Gram-Skjoldager, Haakon Ikonomou, Torsten Kahlert, Isabella Löhr, Susan Pedersen, Yves Rees, Mark Reeves, Bob Reinalda, Glenda Sluga und Angela Woollacott.

Fürs Korrekturlesen von Kapitelentwürfen und Vorträgen, für viele Ratschläge und fürs Mutmachen danke ich Felix Armsen, Tatjana Eichert, Max Gawlich, Timo Holste, Julian Jäger, Laura Jakobs, Cornelia Knab, Madita Knöpfle, Carolin Liebisch-Gümüş, Stefan Räth, Christiane Sibille und Lisa-Marie Zoller-Blundell. Für die Aufnahme bei Heidelberg University Publishing und die professionelle Betreuung meines Manuskripts danke ich dem ganzen Team des Verlags, stellvertretend seien Maria Effinger und Anja Konopka genannt. Besonders möchte ich Sabine Mischner als Lektorin für ihre Arbeit danken. Das Kartenmaterial wurde von Annerose Wahl grafisch umgesetzt. Zwei anonyme Gutachten gaben mir wertvolle Hinweise für die Überarbeitung des Manuskripts. Alle verbliebenen Fehler und Ungenauigkeiten liegen in meiner Verantwortung.

Meiner Mutter Ulrike Auberer danke ich für ihre Unterstützung während Studium und Promotion, für ihre Geduld sowie für ihr Interesse an diesem Buch.

Der größte Dank gebührt Annika Knöpfle. Sie hat nicht nur jede Zeile dieser Arbeit gelesen und sie ausführlich kommentiert, sondern war mir über die gesamte Promotionszeit und darüber hinaus eine Stütze. Ihr sei diese Arbeit gewidmet.

1 Einleitung

1.1 Fragestellung

What does it mean when one goes to live outside a nation?[1]

Diese Frage, die der pensionierte Völkerbundbeamte Hessel Duncan Hall programmatisch an den Beginn seiner in den 1970er Jahren verfassten Autobiographie *From the Australian Bush to the International Jungle* stellte,[2] führt an das Thema der vorliegenden Arbeit heran. Der 1891 in Australien geborene Hall spielte darauf an, dass er nach seinem Abschluss an der Universität Oxford einen ungewöhnlichen und gänzlich neuen Berufsweg einschlug: Er arbeitete nicht etwa im Vereinigten Königreich oder seiner Heimat Australien, sondern war von 1926 bis 1939 für das in Genf angesiedelte Völkerbundsekretariat tätig. Damit gehörte er einem neuen Berufsfeld an, welches erst durch die Einrichtung des Völkerbunds als organisatorische Manifestation des liberalen Internationalismus nach dem Ersten Weltkrieg entstanden war: dem internationalen Beamtentum. Die internationalen Beamtinnen und Beamten[3] des Völkerbunds füllten die als international zusammengesetzte Bürokratie konzipierte Maschinerie des *Great Experiment in International Administration*[4] mit Leben und wurden zum direkten Vorbild für das Personal aller nachfolgenden internationalen Organisationen – bis heute.[5] Der Anspruch, einen ‚neuen', unabhängigen Typus einer internationalen Verwaltungsbeamtin beziehungsweise eines internationalen Verwaltungsbeamten zu begründen, wurde im *Balfour Report* von 1920 am deutlichsten

1 Unfinished Memoirs (Folder 2), National Library of Australia, Canberra (NLA) MS 5547.

2 In der Australischen Nationalbibliothek in Canberra liegen in zwei Ordnern verschiedene Entwürfe und Skizzen dieser Memoiren vor. Vgl. Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547; Unfinished Memoirs (Folder 2), NLA MS 5547.

3 Eine Arbeit zum internationalen System der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts steht unweigerlich vor der Aufgabe, die Beteiligung von Frauen auch sprachlich adäquat sichtbar zu machen: Spätestens seit 1919 waren Frauen Akteurinnen auf nationaler und internationaler Ebene. Allerdings blieben ihnen Bereiche, wie bspw. der diplomatische Dienst der meisten Staaten, noch versperrt. Die vorliegende Arbeit bemüht sich, diese Beteiligung auch sprachlich sichtbar zu machen und so größere Präzision zu erreichen.

4 Ranshofen-Wertheimer, Egon F.: The International Secretariat. A Great Experiment in International Administration, Washington 1945. Hier griff Ranshofen-Wertheimer den Titel der Autobiographie von Robert Cecil auf: Cecil, Robert: A Great Experiment. An Autobiography, Oxford 1941.

5 Battani, Stefano: The Proliferation of Global Regulatory Regimes, in: Sabino Cassese (Hrsg.): Research Handbook on Global Administrative Law, Cheltenham 2016, S. 45–64, hier S. 56.

artikuliert: „The members of the Secretariat once appointed are no longer the servants of the country of which they are citizens. Their duties are not national but international.“[6] Halls Rückschau auf sein Leben als internationaler Beamter fiel jedoch wenig positiv aus:

> One enters an unstable, ever-changing rootless international world. There is a feeling the space explorers have when they look back on planet earth. In international institutions, the personnel lose community. The longer they remain international, the wider the rift between him and them. Over the years he moves on through a series of communities which vanish as he moves on so that in the end he has the feeling of being alone, with links broken with the past, alone with a few surviving friends scattered abroad. If, as in my case, he does not, for personal reasons, settle again in his own country, he is and remains an alien, subject to all the disabilities of alienage. […] It was a life lived perforce outside the nation. In practice, though not in theory I was without nationality, by necessity, not choice, living in a whirl of opening and vanishing circles where the international jungle opened out for a space and then closed again, and another circle, soon after growing slowly, opened and closed.[7]

Halls Entscheidung, für eine internationale Organisation zu arbeiten, wird hier zur Weichenstellung für sein weiteres Leben erklärt. Internationale Institutionen würden, so Hall, die nationalstaatlichen Verbindungen ihres Personals auflösen. Während ein Lebenslauf in nationalen Bahnen klare und konstante Netzwerke biete, blieben die internationalen Beamtinnen und Beamten, deren nationale Rückbindung nur noch auf dem Papier existiere, auf der Strecke und seien darauf angewiesen, dass sich rechtzeitig neue Handlungsräume eröffneten. Statt ‚rooted cosmopolitans' produzierte der Internationalismus also vielmehr Wurzellose.[8]

Doch bereits die Materialität des Nachlasses von Hall ermöglicht es, dieses Narrativ zu hinterfragen. Anders als der Titel *From the Australian Bush to the International Jungle* vermuten lässt, kehrte Hall aus dem ‚internationalen Dschungel' wieder nach Australien zurück. Zwar nicht zu Lebzeiten und nicht körperlich – er starb 1976 in Amerika[9] –, doch sein Nachlass wird in der australischen Nationalbibliothek in Canberra aufbewahrt.[10]

6 League of Nations: Official Journal, Juni 1920, S. 137.
7 Unfinished Memoirs (Folder 2), NLA MS 5547, Box 59.
8 Das Konzept dieses verwurzelten Kosmopolitismus geht im Wesentlichen auf Kwame Appiah zurück und wurde von Sindey Tarrow aufgegriffen und popularisiert. Appiah, Kwame: Cosmopolitan Patriots, in: Critical Inquiry 23/3 (1997), S. 617–639; Tarrow, Sidney: Strangers at the Gates. Movements and States in Contentious Politics, Cambridge 2012.
9 British Commonwealth Historian Duncan Hall, in: The Washington Post, 14. Juli 1976, S. 6.
10 National Library of Australia: Guide to Selected Collections. Hall Collection (geändert 2019), https://www.nla.gov.au/collections/guide-selected-collections/hall-collection (27.8.2022).

Hall, der sich als ‚praktisch' Staatenloser inszenierte, übergab seinen Nachlass weder an das Archiv einer internationalen Organisation noch an ein amerikanisches Archiv. Stattdessen veranlasste er, dass das 84 Archivboxen umfassende Material zwischen 1972 und 1976 nach Australien verschifft wurde. Der Entschluss, seinen Nachlass der Nationalbibliothek als zentrale nationale Gedächtniseinrichtung Australiens zu vermachen, verdeutlicht, dass Hall mit Nachdruck beanspruchte, Teil der australischen Geschichte zu sein. Gleichzeitig bietet die Annahme des Nachlasses durch die Nationalbibliothek einen Einblick in die Genese des nationalen Selbstverständnisses Australiens.[11] Die ‚Hall Collection' gehört zu den ersten Sammlungen, die in die Australische Nationalbibliothek aufgenommen wurden, und ist heute Teil der Selected Collections.[12]

Die vorliegende Studie greift das Bild der Reise vom australischen Busch in den internationalen Dschungel auf[13] und fragt nach der Bedeutung des Internationalismus für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds aus den britischen Dominions Australien und Neuseeland. Hall steht exemplarisch für eine Reihe von Personen, welche sich nach 1919 aus verschiedensten Gründen entschieden hatten, ihre Heimatländer und bisherigen Anstellungen zu verlassen und als internationale Beamtinnen und Beamte in die Bürokratie des Völkerbunds – der ersten internationalen politischen Organisation mit globalem Anspruch – einzutreten. Die Geschichte des Völkerbunds und der neuen internationalen Verwaltung nach 1919 wird in dieser Arbeit anhand der unterschiedlichen Karrieren von fünf australischen und neuseeländischen Individuen erzählt. Methodisch erfolgt in dieser Arbeit keine strukturgeschichtlich prosopographische Querschnittsuntersuchung aller oder mehrerer Karriereverläufe des Völkerbundsekretariats. Nicht die Gemeinsamkeiten einer Gruppe, sondern die Besonderheiten individueller Karriereverläufe und deren Aussagekraft stehen im Vordergrund. Gerade durch die Herausarbeitung des Besonderen und Individuellen soll im Sinne eines globalhistorisch fundierten mikrohistorischen Ansatzes auf das Normale und auf übergeordnete Strukturen geschlossen werden.[14]

11 Zur Bedeutung von Nationalbibliotheken für das ‚nation building' europäisch geprägter Staaten vgl. Leonhard, Jörn: Bücher der Nation. Die Entstehung europäischer Nationalbibliotheken als Orte lokalisierter Erinnerung, in: Kirstin Buchinger / Claire Gantet / Jakob Vogel (Hrsg.): Europäische Erinnerungsräume, Frankfurt am Main 2009, S. 72–87.

12 National Library of Australia: Guide to Selected Collections, https://www.nla.gov.au/collections/guide-selected-collections (27.8.2022).

13 Das Bild des internationalen Dschungels für die Welt der internationalen Organisationen entstand dabei in politikwissenschaftlichen Diskussionen der 1920er Jahre. Potter, Pitman B.: The Classification of International Organizations, I, in: The American Political Science Review 29/2 (1935), S. 212–224, hier S. 213.

14 Ulbricht, Otto: Divergierende Pfade der Mikrogeschichte. Aspekte der Rezeptionsgeschichte, in: Ewald Hiebl / Ernst Langthaler (Hrsg.): Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck 2012, S. 22–36, hier S. 22 f.; Wenzlhuemer, Roland: Globalgeschichte schreiben. Eine Einführung in 6 Episoden, Konstanz 2017, S. 257 f.;

Globalgeschichte wird hier als bislang einzig passend scheinender deutschsprachiger Oberbegriff für eine ‚Geschichtsschreibung jenseits des Nationalstaats' verstanden – eine historische Perspektive, die auf Prozesse und Strukturen aufmerksam macht, die den nationalen Rahmen transzendieren.[15] Insofern folgt die vorliegende Arbeit Sebastian Conrads Vorschlag, Globalgeschichte in erster Linie als Perspektive zu verstehen, welche die Historiographie für Gegenstände und Prozesse sensibilisiert, deren Erforschung nationalen und regionalen Logiken folgende Analysemodelle in Frage stellt.[16] Die Basis hierfür bilden fünf biographische Fallstudien, die jeweils einen monographischen und eigenständigen Charakter aufweisen und im Zusammenspiel Strukturen und Mechanismen des Internationalismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts offenlegen. Hierdurch werden Rückschlüsse auf den durch den Völkerbund herbeigeführten Struktur- und Paradigmenwandel der internationalen Beziehungen möglich.

Die Fallstudien bilden hierbei keineswegs eine chronologische oder thematische Abfolge, sondern repräsentieren vielmehr – kaleidoskopartig – verschiedene Perspektiven, die sich überkreuzen und miteinander verwoben sind, aber auch divergieren und sich ergänzen. Diese stehen dabei nicht eklektisch nebeinander, sondern sind zusammen Bausteine einer akteurszentrierten Geschichte des liberalen Internationalismus des Völkerbunds. Daher liegt der Fokus keineswegs auf der Leitungsebene des Sekretariats: Vom Chief of Section bis zur temporär angestellten Stenotypistin wählt diese Arbeit Fallstudien aus verschiedenen Hierarchiestufen und Arbeitsbereichen des Völkerbunds und behandelt ihre internationalen Karrieren gleichberechtigt. Sie sind allesamt Teil einer Sozialgeschichte des Völkerbundinternationalismus, die bislang nicht oder allerhöchstens aus Perspektive leitender Funktionäre erzählt wurde.

Die Entscheidung, den Fokus auf Personen aus den britischen Dominions Australien und Neuseeland (und nicht auf eine andere Nationen- oder Personengruppe innerhalb des Sekretariats) zu legen, ist in der Überzeugung begründet, dass dadurch im Sinne eines globalhistorischen Ansatzes weltregionenüberspannende Bruchlinien und Grenzüberschreitungen besonders gut sichtbar werden: Die Arbeit rückt eine Gruppe von Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern ins Zentrum, deren Heimatländer mit dem Beitritt zum Völkerbund die ersten Erfahrungen im Bereich der internationalen Beziehungen sammelten. Die Mitgliedschaft im Völkerbund, die auf die Unterschrift der Siedlungskolonien unter den Versailler Vertrag zurückzuführen ist, ist ein wichtiger Baustein innerhalb des ‚nation building' der Dominions und wird von Forschung und

Epple, Angelika: Globale Mikrogeschichte. Auf dem Weg zu einer Geschichte der Relationen, in: Ewald Hiebl / Ernst Langthaler (Hrsg.): Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck 2012, S. 37–47.

15 Osterhammel, Jürgen: Globalgeschichte, in: Hans-Jürgen Goertz (Hrsg.): Geschichte. Ein Grundkurs, Hamburg 2007, S. 592–610, hier S. 596 f.

16 Conrad, Sebastian: What Is Global History?, Princeton 2016, S. 11–16.

Gesellschaft als wichtiger Schritt zur Unabhängigkeit der Siedlungskolonien gewertet.[17] Zwar befanden sich auch die anderen britischen Dominions in einer Umbruchphase, jedoch ist der Verfasser dieser Arbeit überzeugt, dass sich gerade an den beiden pazifischen Dominions – schon durch die immense Entfernung zum Vereinigten Königreich und zum Rest Europas sowie der Nähe zu Japan – die Umbruchphase des Britischen Empires und die Verortungsprozesse des Internationalismus besonders gut untersuchen lassen. Dabei befand sich das australische und neuseeländische Personal des Völkerbunds in einem Spannungsverhältnis zwischen seiner Heimat und dem Britischen Empire: Innerhalb der Verwaltungslogik des Völkerbundsekretariats wurde Australien beziehungsweise Neuseeland als ‚Nationalität' erfasst. Dabei gab es zu diesem Zeitpunkt noch keine solche Staatsbürgerschaft. Pässe von Australierinnen und Australiern beziehungsweise Neuseeländerinnen und Neuseeländern, die vor 1948 ausgestellt wurden, wiesen ihre Besitzerinnen und Besitzer als ‚British Subjects' aus.[18] Damit stellte das Völkerbundsekretariat einen der ersten Kontexte dar, in dem ‚Neuseeländerin', ‚Neuseeländer', ‚Australierin' und ‚Australier' im Sinne einer nationalen Zuschreibung amtlich verwendet wurde.[19] In den ehemaligen Dominions hält die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Völkerbund bis heute an: Die League-of-Nations-Trilogie des australischen Autors Frank Moorhouse wurde 2001 mit dem wichtigsten Literaturpreis Australiens ausgezeichnet.[20] Dass Moorhouse anstelle eines australischen Beispiels die kanadische Völkerbundbeamtin Mary McGeachy als Vorbild für seine australische Protagonistin nahm, verdeutlicht jedoch, wie verschüttet dieser Teil der Geschichte innerhalb der australischen Erinnerungskultur ist.

Jedoch wird in der vorliegenden Arbeit kein Vergleich zwischen australischen und neuseeländischen internationalen Beamtinnen und Beamten angestrebt. Zu unterschiedlich sind die ausgewählten Fallstudien, als dass ein solch generalisierender Vergleich zu sinnvollen Ergebnissen kommen könnte. Australien und Neuseeland sind als spezifische, aber verbundene Ausprägungen des britischen Siedlungskolonialismus in der

17 Herren, Madeleine: Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung, Darmstadt 2009, S. 22.

18 Erst der *Australian Nationality and Citizenship Act* und der *British Nationality and New Zealand Citizenship Act* von 1948 führten eine eigene Staatsangehörigkeit als gesetzlichen Status ein. Vgl. Gosewinkel, Dieter: Schutz und Freiheit? Staatsbürgerschaft in Europa im 20. und 21. Jahrhundert, Berlin 2016, S. 290 f. Vgl. auch Gorman, Daniel: Imperial Citizenship. Empire and the Question of Belonging, Manchester 2006, S. 9 f.

19 Dies zeigt sich deutlich in den Personnel Files des Völkerbunds, die beispielweise über die Datenbank *Lonsea* abgerufen werden können. Vgl. LONSEA. League of Nations Search Engine, a database developed by the Cluster of Excellence Asia and Europe in a Global Context, Heidelberg University, 2010–2016, since 2017 continued by the Institute for European Global Studies, University of Basel, lonsea.org (27.8.2022).

20 Moorhouse, Frank: Grand Days, Sydney 1993; Moorhouse, Frank: Dark Palace, London 2002; Moorhouse, Frank: Cold Light, Sydney 2012.

Pazifikregion zu verstehen. Eine Trennung beider Staaten im Rahmen der hier verfolgten Fragestellung ist nicht möglich. Beide Dominions verwalteten sich eigenständig, waren aber durch die gemeinsame britische Kultur und Herkunft der dominierenden britischstämmigen Bevölkerung sowie durch politische, ökonomische und gesellschaftliche Verbindungen eng miteinander verflochten. Ihren Ausdruck fanden diese Verflechtungen, die auch von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen so wahrgenommen wurden, etwa in der Bezeichnung beider Staaten als ‚Australasian', die insbesondere in den 1920ern und 1930ern populär war. Das Quellenkorpus der Arbeit untermauert den gemeinsamen Fokus auf Australien und Neuseeland: Aufgrund der immensen Entfernung der beiden Dominions von Genf und der relativen Nähe zwischen den beiden Pazifikstaaten bezogen sich Reglements und Beschlüsse innerhalb des Völkerbundsekretariats häufig auf beide Länder; Liaisonarbeit in Australien ging mit Liaisonarbeit in Neuseeland einher. Die vorliegende Studie reiht sich damit in die jüngere Geschichtsforschung ein, die den Blick auf eine gemeinsam gedachte Geschichte von Australien und Neuseeland schärft: Philippa Mein Smith lancierte 2008 das Konzept der ‚Tasman World' zur Beschreibung der Geschichte von Australien und Neuseeland seit dem 19. Jahrhundert.[21] Auch wenn die Intensität dieser Verbindungen abnahm, insbesondere nachdem 1901 das australische Commonwealth entstand und Neuseeland nicht beitrat, betont Mein Smith, dass gerade im 20. Jahrhundert gesellschaftliche und kulturelle Mobilität und Verflechtungen von größter Bedeutung und diese im Bewusstsein der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen stets präsent waren.[22] Die Erfahrung des Australian and New Zealand Army Corps (ANZAC) des Ersten Weltkriegs und die geteilte Erinnerung daran stellt nur eine – kulturell bis heute besonders wirkmächtige – Manifestation dieser gemeinsamen Geschichte dar.

Insgesamt standen zwischen 1919 und 1946 vier Neuseeländerinnen und Neuseeländer sowie 15 Australierinnen und Australier auf der Gehaltsliste des Völkerbunds, eine Zahl, die angesichts der knapp 3.500 Personen, die insgesamt für den Völkerbund arbeiteten, nach quantitativen Kriterien unterzugehen scheint.[23] Aus dieser Gruppe wurden fünf Biographien danach ausgewählt, zusammen möglichst viele Facetten abzubilden.

21 Mein Smith, Philippa / Hempenstall, Peter J.: Rediscovering the Tasman World, in: Philippa Mein Smith / Peter J. Hempenstall / Shaun Goldfinch / Stuart McMillan / Rosemary Baird (Hrsg.): Remaking the Tasman World, Christchurch 2008, S. 13–30; Mein Smith, Philippa: The Tasman World, in: Giselle Byrnes (Hrsg.): The New Oxford History of New Zealand, South Melbourne 2009, S. 297–320. Eher kritisch zu dem Konzept, aber dennoch unter Hervorhebung der Bedeutung regionaler Einheiten: Hunter, Kate: Rezension: Remaking the Tasman World. By Philippa Mein Smith, Peter Hempenstall and Shaun Goldfinch. Canterbury University Press, Christchurch 2009, in: New Zealand Journal of History 43/2 (2009), S. 216 f.

22 Mein Smith, Philippa / Hempenstall, Peter J.: Living Together, in: Philippa Mein Smith / Peter J. Hempenstall / Shaun Goldfinch / Stuart McMillan / Rosemary Baird (Hrsg.): Remaking the Tasman World, Christchurch 2008, S. 56–80, hier S. 62.

23 Diese Zahl wurde mittels des Datenbankenprojekts *Lonsea* ermittelt. Nicht beachtet wurden hier die sog. Temporary Collaborators aus den jeweiligen Ländern.

Sie unterscheiden sich in Bezug auf Beschäftigungsdauer, Alter, Geschlecht und Position innerhalb des Sekretariats und ermöglichen daher Einblick in verschiedene Tätigkeitsbereiche des Völkerbundsekretariats. Eine repräsentative Auswahl dieser Karriereverläufe wird nicht angestrebt. Für eine quantifizierende Untersuchung wäre diese Gruppe von knapp 20 Individuen ohnehin zu klein. Zu den Fallstudien gehören der spätere Leiter der Central Section Joseph Vivian Wilson und das Mitglied der Economic and Financial Section des Völkerbunds John Henry Chapman, die beide aus Neuseeland stammten. Aus Australien wurden die beiden Stenotypistinnen Mabel Dorothea Weger und Ella Amelia Doyle sowie der Liaisonbeauftragte für die britischen Dominions Hessel Duncan Hall ausgewählt.

Der übergeordneten Frage nach der Transformation der internationalen Diplomatie, die durch den Blick auf die Karriereverläufe beantwortet werden soll, schließt sich eine Reihe weiterer Fragen an: Was waren die Beweggründe für eine internationale Karriere? Welche Rolle spielte ‚internationales Know-how' und wie sah dieses aus? Halls Gegenüberstellung des australischen Buschs mit dem internationalen Dschungel deutet bereits darauf hin, dass in der ‚Urwaldlandschaft des Internationalismus' besondere Überlebenstaktiken und Fähigkeiten erforderlich waren. Welche Bedeutung hatten Nationalität beziehungsweise nationale Rückbindung für internationale Karrieren? Welches Verhältnis hatten die Beamtinnen und Beamten zu ihren Heimatstaaten? Welche Rolle spielte das Geschlecht? Und nicht zuletzt: Waren die Karrieren, nach den Maßstäben der Akteurinnen und Akteure, erfolgreich oder nicht?

Die wechselhaften, hochmobilen und dynamischen Karriereverläufe ermöglichen es zu untersuchen, wie der Völkerbund und der mit ihm verbundene liberale Internationalismus die Spielregeln der internationalen Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts grundlegend veränderte. Mit dem Personal aus Australien und Neuseeland betraten Akteurinnen und Akteure die Arena der internationalen Beziehungen, die daran zuvor nicht teilhatten. Es kann gezeigt werden, in welchem Ausmaß der Völkerbund die Karrieren seines Personals beeinflusste: Die Mitarbeit beim Völkerbund eröffnete Handlungsräume, durch die etablierte geographische, soziale und geschlechterspezifische Grenzen überwinden werden konnten.

1.2 Forschungsperspektiven

Diese Arbeit hat zum Ziel, durch die Untersuchung internationaler Karriereverläufe im Völkerbund eine Globalgeschichte ‚von unten' zu schreiben, und versteht sich im Wesentlichen als Beitrag zu drei historiographischen Feldern: (1) zur Geschichte des Internationalismus, (2) zu einer Sozialgeschichte des Völkerbundsekretariats sowie (3) zu einer Geschichte Australiens und Neuseelands in der Welt.

Geschichte des Internationalismus

In erster Linie leistet die Arbeit einen Beitrag zu einer Geschichte des Internationalismus und der internationalen Organisationen der 1920er und 1930er Jahre, der dieses bislang stark von institutionsgeschichtlichen Arbeiten geprägte Feld um eine akteurszentrierte und sozialhistorische Perspektive bereichert.[24]

Der für den Völkerbund maßgebliche liberale Internationalismus wird mit Madeleine Herren als breit vernetztes wissenschaftliches, ökonomisches sowie politisches Konzept des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verstanden, das an „die globale Gültigkeit liberaler Ordnungsvorstellungen" sowie die Universalität von wissenschaftlichen und religiösen Erklärungsmodellen glaubte.[25] Es handelte sich um ein komplexes Zusammenspiel von „ideas and practices based on the premise that international cooperation represented the most viable solution to shared problems."[26] Glenda Sluga weist auf die integrative Wirkung und die strukturelle Ähnlichkeit und Verwandtschaft zwischen Nationalismus und Internationalismus hin.[27] Unter diesem

24 Geyer, Martin H. / Paulmann, Johannes: The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War, London 2001; Herren, Madeleine: Hintertüren zur Macht. Internationalismus und modernisierungsorientierte Außenpolitik in Belgien, der Schweiz und den USA 1865–1914, München 2000; Iriye, Akira: Cultural Internationalism and World Order, Baltimore 1997; Iriye, Akira: Global Community. The Role of International Organizations in the Making of the Contemporary World, Berkeley 2002. Für eine programmatische Forderung vgl. v. a.: Dykmann, Klaas / Naumann, Katja: Changes from the "Margins". Non-European Actors, Ideas and Strategies in International Organizations, in: Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung 23/4–5 (2013), S. 9–20; Herren, Madeleine: Introduction. Towards a Global History of International Organization, in: Madeleine Herren (Hrsg.): Networking the International System. Global Histories of International Organizations, Heidelberg 2015, S. 1–14.

25 Herren: Internationale Organisationen seit 1865, S. 46; Sluga, Glenda / Clavin, Patricia: Rethinking the History of Internationalism, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 3–14. Vgl. dazu auch Herren: Internationale Organisationen seit 1865, S. 42–44; Sluga, Glenda: Internationalism in the Age of Nationalism, Philadelphia 2013; Gorman, Daniel: International Cooperation in the Early Twentieth Century, London 2017. Ähnlich auch das umfassende Kapitel von Emily Rosenberg: Rosenberg, Emily S.: Transnationale Strömungen in einer Welt, die zusammenrückt, in: Akira Iriye / Jürgen Osterhammel / Emily S. Rosenberg / Charles Steven Maier (Hrsg.): Geschichte der Welt, München 2012, S. 815–998.

26 Scaglia, Ilaria: Branding Internationalism. Displaying Art and International Cooperation in the Interwar Period, in: Carolin Viktorin / Jessica C. E. Gienow-Hecht / Annika Estner / Marcel K. Will (Hrsg.): Nation Branding in Modern History, New York 2018, S. 79–100, hier S. 80.

27 Herren, Madeleine / Rüesch, Martin / Sibille, Christiane: Transcultural History. Theories, Methods, Sources, Heidelberg 2012, S. 61–64; Sluga: Internationalism, S. 5. Christiane Sibille hat dies am Beispiel der Internationalisierung im Bereich der Musikwissenschaft nachvollzogen. Sibille, Christiane: „Harmony Must Dominate the World". Internationale Organisationen und Musik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Bern 2016.

Dachbegriff kann ein breites Spektrum an teilhabenden Organisationen, Zielsetzungen sowie Akteurinnen und Akteuren zusammengefasst werden.[28] Daniel Laqua hebt hervor, dass gerade in der Vagheit des Konzepts das integrative Potential lag, das es ermöglichte, dass sich eine Vielzahl von Personen darauf zu verständigen vermochte, Internationalistinnen und Internationalisten zu sein.[29] Der Ursprung des Konzepts liegt – bereits auf lexikalischer Ebene – in liberal-pazifistischen Diskursen. In Auseinandersetzung mit europäischen Globalisierungserfahrungen fand der liberale Internationalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts seinen Eingang in den politisch-ökonomischen Sprachgebrauch.[30] Im Versuch, die Welt zu ordnen und zu organisieren, übte er eine beachtliche strukturbildende Kraft aus: Zahlreiche Büros, Organisationen und Vereine wurden gegründet, um grenzüberschreitende Vernetzungen in einer Welt, die von den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen zunehmend globalisiert wahrgenommen wurde, zu ordnen.[31] Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wurden somit internationale Organisationen zu einem bestimmenden Strukturmerkmal internationaler Beziehungen.[32] Trotz der zweifellos europäischen Ursprünge müssen diese als globale Phänomene ernst genommen werden.[33] Die Aufnahme nicht-europäischer Länder befähigte dortige

28 Reinisch, Jessica: Introduction. Agents of Internationalism, in: Contemporary European History 25/2 (2016), S. 195–205, hier S. 200. Vgl. auch Antic, Ana / Conterio, Johanna / Vargha, Dora: Conclusion. Beyond Liberal Internationalism, in: Contemporary European History 25/2 (2016), S. 359–371, hier S. 363.

29 Laqua, Daniel: Internationalism, in: EGO – European History Online, hg. Vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2021-05-04, http://www.ieg-ego.eu/laquad-2021-en (27.8.2022).

30 Leider steht die Untersuchung des Konzeptes ‚Internationalismus' noch am Anfang – obwohl sich der Begriff wie kaum ein anderer für eine globale Begriffsgeschichte eignen würde. Für eine informierte Untersuchung der deutschsprachigen Verwendung in einem europäischen Kontext vgl. Friedemann, Peter / Hölscher, Lucian: Internationale, International, Internationalismus, in: Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1982, S. 367–397. Einen wichtigen Beitrag für den englischen Kontext liefert: Snider, Christy J.: Patriots and Pacifists. The Rhetorical Debate about Peace. Patriotism, and Internationalism, 1914–1930, in: Rhetoric & Public Affairs 8/1 (2005), S. 59–83. Vgl. dazu auch Pfeil, Alfred: Der Völkerbund. Literaturbericht und kritische Darstellung seiner Geschichte, Darmstadt 1976, S. 32; ter Meulen, Jakob: Der Gedanke der internationalen Organisation in seiner Entwicklung. 1300–1899, Den Haag 1917; ter Meulen, Jakob: Der Gedanke der internationalen Organisation in seiner Entwicklung. 1789–1870, Den Haag 1929. Vgl. dazu auch Walters, Frank P.: A History of the League of Nations, London 1960, S. 1–14.

31 Laqua: Internationalisms. Vgl. auch Barth, Volker: Internationale Organisationen und Kongresse, in: EGO – Europäische Geschichte Online, hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2011-12-12, http://www.ieg-ego.eu/barthv-2011-de (28.8.2022).

32 Herren: Internationale Organisationen seit 1865; Herren, Madeleine: International Organizations, 1865–1945, in: Jacob Katz Cogan / Ian Hurd / Ian Johnstone (Hrsg.): The Oxford Handbook of International Organizations, Oxford 2016, S. 91–112, hier S. 91–94, 111 f.

33 Für die Entwicklung der internationalen Organisationen im 19. Jahrhundert und ihre globale Bedeutung vgl. v. a. Herren: Hintertüren zur Macht.

staatliche und zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure, „established hierarchies and decision-making processes“ und somit die imperialistische und koloniale Ordnung zu hinterfragen.[34] Im Zuge dessen entwickelten sich bald auf der ganzen Welt regionale Zentren und ein dichtes, weltumspannendes Netzwerk des Internationalismus.

Die neuere Forschung geht undogmatisch vor und beginnt, Internationalismen unterschiedlichster Art in den Vordergrund zu rücken und miteinander in Verbindung setzen. So entstehen Arbeiten, die die komplexen Formen von Bezugnahme und Abgrenzung zwischen liberalem und sozialistischem Internationalismus in den Blick nehmen.[35] Ähnliches gilt für die Erforschung vielfältiger Formen religiösen Internationalismus.[36] Jüngst entwickelt sich ein starkes Interesse an der „dark side“[37] des Internationalismus: Auch die ultranationalen beziehungsweise faschistischen Bewegungen beziehen sich auf den Internationalismus; obwohl sie seine liberale Variante ideologisch ablehnten.[38] In diesen Untersuchungen stehen insbesondere die Spezifika der alternativen ‚Spielarten‘ des Internationalismus sowie die Verflechtung und Auseinandersetzung mit anderen internationalistischen Projekten im Zentrum.[39] Nicht zuletzt stoßen nichteuropäische Internationalismen vermehrt auf Forschungsinteresse.[40] Die Forschung erkennt an, dass Internationalismus und internationale Organisationen vor allem ein europäisches Produkt waren, jedoch

34 Auberer, Benjamin / Holste, Timo / Liebisch-Gümüş, Carolin: Editors’ Note: Situating Internationalism 1919–1940s, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 201–216; Herren/Rüesch/Sibille: Transcultural History, S. 30 f.

35 Dogliani, Patrizia: The Fate of Socialist Internationalism, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 38–60; Imlay, Talbot: Socialist Internationalism after 1914, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 213–242.

36 Für einen Forschungsüberblick auf diesem Feld vgl. Green, Abigail: Religious Internationalisms, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 17–37; Gorman, Daniel: Ecumenical Internationalism. Willoughby Dickinson, the League of Nations and the World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches, in: Journal of Contemporary History 45/1 (2010), S. 51–73.

37 Herren: Internationale Organisationen seit 1865, S. 73.

38 Herren, Madeleine: Fascist Internationalism, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 191–212; Steffek, Jens: Fascist Internationalism, in: Millennium – Journal of International Studies 44/1 (2015), S. 3–22.

39 Herren, Madeleine: ‘Outwardly … an Innocuous Conference Authority’. National Socialism and the Logistics of International Information Management, in: German History 20/1 (2002), S. 67–92; Brydan, David: Axis Internationalism. Spanish Health Experts and the Nazi ‘New Europe’, 1939–1945, in: Contemporary European History 25/2 (2016), S. 291–311. Zur internationalen Dimension des Faschismus – insbesondere auf europäischer Ebene – auch: Martin, Benjamin G.: The Nazi-Fascist New Order for European Culture, Cambridge, MA 2016. Vgl. auch Timo Holstes innovatives Forschungsprojekt an der Universität Heidelberg, das die Geschichte des Boy Scouts International Bureau mit der Geschichte der ultranationalen Bewegungen verschränkt.

40 Aydin, Cemil: “The Muslim World” Question during the Interwar Era Global Imaginary, 1924–1945, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 345–372.

aufgrund ihres universalen Anspruchs bald globale Geltung erlangten.[41] So hat beispielsweise Carolin Liebisch-Gümüş auf die Bedeutung internationalistischer Rhetorik für die jungtürkische Bewegung hingewiesen[42] und Alexandra Pfeiff herausgearbeitet, wie die Red Swastika Society in China eine lokale Reaktion auf den Rot-Kreuz-Internationalismus war.[43]

Als fest institutionalisierte und staatenbasierte Form des Internationalismus wurde ab 1919 der Völkerbund mit seinem Sekretariat zu einem Ort, an dem das komplexe Konzept des Internationalismus eine reale Manifestation besaß.[44] Für die jüngere Forschung, wie beispielsweise Daniel Gorman, steht der Völkerbund als „centrepiece of interwar internationalism"[45] im Zentrum des historiographischen Interesses. In ihrem Aufsatz *Back to the League of Nations* betonte Susan Pedersen bereits 2007, dass sich das Erkenntnisinteresse von Historikerinnen und Historikern, die sich mit dem Völkerbund befassen, verschoben hatte: Statt das Scheitern und seine Ursachen zu ergründen (‚Warum'), steht nun vielmehr die Frage nach der Funktionsweise und der Bedeutung der globalen Institution (‚Wie') im Vordergrund.[46] Mit dieser Neuorientierung geht auch einher, dass das sprichwörtliche Scheitern des Völkerbunds relativiert wird. Zwar gibt es nach wie vor ‚decline and fall'-Erzählungen,[47] jedoch etablieren sich ebenfalls Forschungsgebiete, in denen dem Völkerbund eine nachhaltige Wirkung zugesprochen wird[48] und seine

41 Raza, Ali / Roy, Franzisca / Zachariah, Benjamin (Hrsg.): The Internationalist Moment. South Asia, Worlds, World Views 1917–1939, New Delhi 2015.
42 Liebisch-Gümüş, Carolin: Defending Turkey on Global Stages. The Young Turk Reşit Saffet's Internationalist Strategy in 1919, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 217–251.
43 Pfeiff, Alexandra: The Red Swastika Society's Humanitarian Work. A Re-interpretation of the Red Cross in China, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 373–393.
44 Herren: Internationale Organisationen seit 1865, S. 44.
45 Gorman, Daniel: The Emergence of International Society in the 1920s, Cambridge 2012, S. 4.
46 Pedersen, Susan: Back to the League of Nations, in: The American Historical Review 112/4 (2007), S. 1091–1117, hier S. 1092. Vgl. dazu auch: Herren, Madeleine: A Global History of Governance, in: Thomas Risse / Tanja A. Börzel / Anke Draude (Hrsg.): The Oxford Handbook of Governance and Limited Statehood, Oxford 2017, S. 148–166, hier S. 155 f.
47 Pfeil: Der Völkerbund; Henig, Ruth: The League of Nations, London 2010; Housden, Martyn: The League of Nations and the Organization of Peace, Harlow 2012. Martyn Housden betont zwar den Erfolg des Völkerbunds in gewissen Bereichen, bleibt insgesamt jedoch in einem Narrativ des Scheiterns verhaftet. Vgl. dazu auch: Löhr, Isabella: Rezension zu: Housden, Martyn: The League of Nations and the Organization of Peace. London 2012, in: Connections, 17.5.2013, https://www.connections.clio-online.net/publicationreview/id/reb-18034 (27.8.2022). Auch Patrick Cotrells 2017 erschienene Einführung in die Geschichte des Völkerbunds verfolgt im Wesentlichen eine ‚Aufstieg und Niedergang'-These, berücksichtigt aber die Einflüsse des Völkerbunds auf das Nachkriegssystem. Cottrell, Patrick: The League of Nations. Enduring Legacies of the First Experiment at World Organization, London 2017.
48 Einschlägig hierfür ist James Barros' Arbeit. Barros, James: The Åland Islands Question. Its Settlement by the League of Nations, New Haven 1968. Vgl. auch Bourneuf, Pierre-Etienne: 'We Have Been Making History'. The League of Nations and the Leticia Dispute (1932–1934), in: The International History Review 39/4 (2016), S. 592–614. Clavin, Patricia: Europe and the League of Nations, in: Robert Gerwarth (Hrsg.): Twisted Paths. Europe 1914–1945, Oxford 2008,

Aktivitäten – insbesondere in den Bereichen der technischen Zusammenarbeit[49] und Etablierung von Global-Governance-Strukturen[50] – näher untersucht werden.

Die vorliegende Arbeit erweitert diese Forschung um einen Fokus auf die Bedeutung des Internationalismus abseits von rein idealistischer Rhetorik und zwischenstaatlicher Kooperation. Stattdessen fokussiert sie auf eine Personengruppe, für die der Internationalismus das tägliche Auskommen bedeutete: die internationalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds, die sich mit dem sozialwissenschaftlichen Terminus der ‚transnational professionals'[51] am ehesten bezeichnen lassen. Damit weist die Arbeit

S. 325–354; Cohr, Patrick O.: The Unfinished Peace after World War I. America, Britain and the Stabilisation of Europe 1919–1932, Cambridge 2006.

49 Hier stehen vor allem die Aktivitäten des Völkerbunds in der sozialen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Zusammenarbeit im Vordergrund. Vgl. Droux, Joëlle: A League of its Own? The League of Nations' Child Welfare Committee (1919–1936) and International Monitoring of Child Welfare Policies, in: United Nations (Hrsg.): The League of Nations' Work on Social Issues. Visions, Endeavours and Experiments, Genf 2016, S. 89–103; Marshall, Dominique: The Rise of Coordinated Action for Children in War and Peace. Experts at the League of Nations, 1924–1945, in: Davide Rodogno / Bernhard Struck / Jakob Vogel (Hrsg.): Shaping the Transnational Sphere. Experts, Networks and Issues from the 1840s to the 1930s, New York 2015, S. 82–110; Renoliet, Jean-Jacques: L'UNESCO oubliée. La Société des nations et la coopération intellectuelle, 1919–1946, Paris 1999; Pernet, Corinne A.: Twists, Turns and Dead Alleys. The League of Nations and Intellectual Cooperation in Times of War, in: Journal of Modern European History 12/3 (2014), S. 342–358; Laqua, Daniel: Internationalism and Nationalism in the League of Nations' Work for Intellectual Cooperation, in: Miguel B. Jerónimo / José P. Monteiro (Hrsg.): Internationalism, Imperialism and the Formation of the Contemporary World. The Pasts of the Present, Basingstoke 2018, S. 59–86; Borowy, Iris: Coming to Terms with World Health, Frankfurt am Main 2007; Akami, Tomoko: Imperial Polities, Intercolonialism, and the Shaping of Global Governing Norms. Public Health Expert Networks in Asia and the League of Nations Health Organization, 1908–37, in: Journal of Global History 12/1 (2017), S. 4–25; Clavin, Patricia: Securing the World Economy. The Reinvention of the League of Nations 1920–1946, Oxford 2013; Knab, Cornelia: Plague Times. Scientific Internationalism and the Manchurian Plague of 1910/11, in: Itinerario 35/3 (2011), S. 87–105.

50 Vgl. dazu vor allem die Arbeiten von Susan Pedersen. Pedersen, Susan: The Guardians. The League of Nations and the Crisis of Empire, Oxford 2015; Pedersen, Susan: Samoa on the World Stage. Petitions and Peoples before the Mandates Commission of the League of Nations, in: The Journal of Imperial and Commonwealth History 40/2 (2012), S. 231–261; Pedersen, Susan: Getting Out of Iraq – in 1932. The League of Nations and the Road to Normative Statehood, in: The American Historical Review 115/4 (2010), S. 975–1000; Pedersen, Susan: The Meaning of the Mandates System. An Argument, in: Geschichte und Gesellschaft 32/4 (2006), S. 560–582; Liebisch-Gümüş, Carolin: Verflochtene Nationsbildung. Die Neue Türkei und der Völkerbund, 1918-38, Berlin 2020; Authaler, Caroline: Negotiating "Social Progress". German Planters, African Workers and Mandate Administrators in the British Cameroons (1925–1939), in: Magaly Garcia Rodriguez / Davide Rodogno / Liat Kozma (Hrsg.): The League of Nations' Work on Social Issues. Visions, Endeavours and Experiments, Genf 2016, S. 47–56.

51 Vgl. beispielsweise Nowicka, Magdalena: Transnational Professionals and Their Cosmopolitan Universes, Frankfurt am Main 2006; Coles, Anne / Fechter, Anne-Meike (Hrsg.): Gender and Family Among Transnational Professionals, New York 2008.

darauf hin, dass Internationalismus eine wichtige soziale Dimension besaß und erweitert seine Erforschung um die Perspektive einer grenzüberschreitenden Sozialgeschichte.[52] Verschiedene Forschende haben darauf hingewiesen, dass der Internationalismus des Völkerbunds nicht nur ein ideelles oder politisches Konzept war, sondern gerade seine soziale Dimension ernst genommen werden muss.[53] Als Resultat entsteht eine internationale Geschichte des Völkerbunds ‚von unten'. Diese zeichnet ein Panorama der Bedeutung des Völkerbunds aus Perspektive beteiligter Akteurinnen und Akteure und stellt Personen in den Vordergrund, die bislang keine oder kaum historiographische Aufmerksamkeit bekamen.

Sozialgeschichte des Völkerbunds

Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Lebensläufe waren bislang nicht Gegenstand historischer Untersuchungen. Nur zu einzelnen Aspekten der Biographie des Australiers Hessel Duncan Hall liegen bereits Arbeiten vor. Wilson und Chapman sind bislang höchstens als Fußnotengestalten oder als Nebenfiguren anderer Biographien aufgetreten. Zu den Stenotypistinnen Ella Doyle und Dorothea Weger ist noch gar nicht geforscht worden. Die vorhandenen akteursspezifischen Forschungsarbeiten werden den jeweiligen Fallstudien in Einführungskapiteln vorangestellt. Insgesamt trägt die Erforschung dieser Lebensläufe zu einem übergeordneten sozialhistorischen Forschungsfeld bei, das Pedersen bereits 2007 als Desiderat beschrieb, aus dem sich der Bedarf ergebe, „to examine more intensively the personnel, mechanisms, and culture of that Geneva-centered world".[54]

Dadurch, dass die aktuelle Forschung den Völkerbund als Akteur ernst nimmt, ist es umso wichtiger, ein umfassendes Verständnis seiner Funktionsweisen zu gewinnen. Statt sich weiterhin vor allem auf die Generalversammlung und den Völkerbundrat zu konzentrieren, identifiziert die jüngere Forschung daher das Völkerbundsekretariat in Genf als den Ort, an dem wesentliche Entscheidungen entwickelt und umgesetzt wurden. Die Funktions- und Organisationsweise des internationalen Sekretariats des

52 Dieses Forschungsfeld steht noch an seinem Beginn. Grundlegend dazu: Osterhammel, Jürgen: Transnationale Gesellschaftgeschichte. Erweiterung oder Alternative?, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 464–479. Vgl. auch den programmatischen Aufsatz: Dejung, Christof: Auf dem Weg zu einer globalen Sozialgeschichte? Neuere Studien zur Globalgeschiche des Bürgertums, in: Neue Politische Literatur 2 (2014), S. 229–254.

53 Sluga: Internationalism, S. 5; Scaglia: Branding Internationalism, S. 80.

54 Pedersen: Back to the League, S. 1112. Dabei ist vor allem die Kulturgeschichte des Völkerbunds bis heute stark unterforscht. Vgl. Auberer, Benjamin: Murder, Intrigue, Sex and Internationalism – Novels about the League of Nations, in: Haakon Ikonomou (Hrsg.): The League of Nations. Perspective from the Present, Aarhus 2019, S. 211–222.

Völkerbunds rückt damit in den Mittelpunkt. Insbesondere das von Karen Gram-Skjoldager geleitete, an der Universität Aarhus angesiedelte Projekt ‚The Invention of International Bureaucracy'[55] setzt sich zum Ziel, eine moderne institutionelle Geschichte des Völkerbundsekretariats zu schreiben. Dabei ist vor allem die Geschichte des neuen internationalen Beamtentums im Völkerbund ein wichtiger Forschungsgegenstand.[56] Auch zu einzelnen Sektionen und Tätigkeitsfeldern des Völkerbunds, wie der Abrüstung oder der Information Section, entstehen im Rahmen von Institutionengeschichten vermehrt Arbeiten.[57]

Hierdurch ist das Interesse an einer Sozialgeschichte des Völkerbunds gestiegen, welche der Frage nachgeht, ‚wer' das internationale Sekretariat des Völkerbunds geprägt hat und inwiefern eine sozialhistorische Perspektive zu einem tieferen Verständnis des Völkerbunds und seiner Arbeit beitragen kann. Zwar sind seit den 1950er Jahren verschiedene Publikationen zum Typus der internationalen Verwaltungsbeamtin beziehungsweise des internationalen Verwaltungsbeamten entstanden, diese wurden jedoch gewöhnlich von ehemaligen internationalen Beamten selbst verfasst und weisen häufig romantisierende Elemente auf.[58] Parallel zu diesem im Aufbruch befindlichen Forschungsfeld steht das Interesse, das die sozialwissenschaftliche Forschung den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von gegenwärtig tätigen internationalen Organisationen entgegenbringt. So liegen mit den Arbeiten der Soziologin Magdalena Nowicka und der Anthropologin Linda Mülli zwei Arbeiten zu den Arbeits- und Lebenswelten von Beamtinnen und Beamten aus dem System der Vereinten Nationen (UN) vor.[59]

55 The Invention of International Bureaucracy, http://projects.au.dk/inventingbureaucracy/ (27.8.2022).

56 Dykmann, Klaas: International Relations Meets History. Approaching International Organisations as Bureaucracies, in: Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung 26/5 (2016), S. 90–102. Für die Einrichtung und Entwicklung des internationalen Sekretariats vgl. auch Dykmann, Klaas: Internationale Organisationen und ihre Zivilisierungsbestrebungen. Die Geschichte der Weltgesundheitsorganisation, Zürich 2017, S. 67–126.

57 Vgl. beispielsweise die im Rahmen des Projekts ‚The Invention of International Bureaucracy' an der Universität Aarhus entstandene Dissertation von Emil E. Seidenfaden zur Information Section des Völkerbunds und die ebenfalls in Aarhus angesiedelte Arbeit von Haakon Ikonomou zur Disarmement Section. Seidenfaden, Emil E.: The League and the Combating of "False Information", https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/the-league-and-the-combating-of-false-information/ (21.8.2022); Ikonomou, Haakon: The Administrative Anatomy of Failure. The League of Nations Disarmament Section, 1919–1925, in: Contemporary European History 30/3 (2021), S. 321–334.

58 Beispielsweise: Lemoine, Jacques: The International Civil Servant. An Endangered Species, Den Haag 1995.

59 Nowicka, Magdalena / Kaweh, Ramin: Looking at the Practice of UN Professionals. Strategies for Managing Differences and the Emergence of a Cosmopolitan Identity, in: Magdalena

Bereits vorliegende historische Untersuchungen zum Personal des Völkerbunds interessieren sich in der Regel für nationale Gruppen und bemühen sich, die Loyalität der internationalen Beamtinnen und Beamten zu bewerten, was konzeptuell schwierig ist. Von Katharina Erdmenger erschien eine entsprechende Studie zu den Britinnen und Briten;[60] von Elisabetta Tollardo zu den Italienerinnen und Italienern.[61] Christine Manigand weist in ihrer Arbeit zu den Französinnen und Franzosen beim Völkerbund überzeugend nach, dass internationale Verpflichtungen die nationalstaatliche Loyalität zwar nicht ablösten, aber die Art des Selbstverständnisses veränderten.[62] Weitere nationale Fallstudien sind in Vorbereitung.[63] Am historiographisch ausgewogensten sind die zuletzt zu den Skandinavierinnen und Skandinaviern entstandenen Arbeiten.[64] Als einzige größere und nationenübergreifende Personengruppe innerhalb des Völkerbunds wurden bislang die Übersetzerinnen und Übersetzer sowie Dolmetscherinnen und Dolmetscher untersucht.[65] Hier liegt der Fokus häufig auf besonders bekannten (männlichen) Akteuren wie Paul Mantoux.

Jüngst untersucht Torsten Kahlert datengestützt die Karriereverläufe der britischen und französischen Beamtinnen und Beamten innerhalb des Völkerbundsekretariats.[66] Sein Projekt zielt darauf ab, allgemeine Muster internationaler Karrieren herauszuarbeiten,

Nowicka / Maria Rovisco (Hrsg.): Cosmopolitanism in Practice, Farnham 2009, S. 51–71; Nowicka, Magdalena: Mobile Locations. Construction of Home in a Group of Mobile Transnational Professionals, in: Global Networks 7/1 (2007), S. 69–86; Mülli, Linda M.: Privileged Precarities. An Organizational Ethnography of Early Career Workers at the United Nations, Frankfurt 2021.

60 Erdmenger, Katharina: Diener zweier Herren? Briten im Sekretariat des Völkerbunds 1919–1933, Baden-Baden 1998.

61 Tollardo, Elisabetta: Fascist Italy and the League of Nations, 1922–1935, London 2016, S. 65–119. Für zwei Fallstudien vgl. Tollardo, Elisabetta: International Experts or Fascist Envoys? Alberto Theodoli und Pietro Stoppani at the League of Nations, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 283–306.

62 Manigand, Christine: Les français au service de la Société des Nations, Bern 2003.

63 So von Namrata R. Ganeri am SNDT College & SCB College in Mumbai zu den indischen Civil Servants und von Michael Jonas an der Helmut Schmidt Universität Hamburg zu den Deutschen im Völkerbund.

64 Gram-Skjoldager, Karen / Ikonomou, Haakon / Kahlert, Torsten: Scandinavians and the League of Nations Secretariat, 1919–1946, in: Journal of Scandinavian History 44/4 (2019), S. 454–483.

65 Roland, Ruth A.: Interpreters as Diplomats. A Diplomatic History of the Role of Interpreters in World Politics, Ottawa 1999; Baiggori-Jalón, Jesús: De Paris à Nuremberg. Naissance de l'Interpretation de Conference, Ottawa 2004; Baigorri-Jalón, Jesús: Conference Interpreting in the First International Labor Conference, in: Meta. Translators' Journal 50/3 (2005), S. 987–996; Baigorri-Jalón, Jesús: Interpreters at The United Nations. A History, Salamanca 2004. Vgl. auch Ikonomou, Haakon: An International Language. The Translation and Interpretation Service, https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/an-international-language-the-translation-and-interpretation-service/ (21.8.2022).

66 Kahlert, Torsten: Prosopography. Unlocking the Social World of International Organizations, in: Karen Gram-Skjoldager / Haakon Ikonomou / Torsten Kahlert (Hrsg.): Organizing the

wofür er einen Querschnitt über alle Sektionen der First Division hinweg zugrunde legt. Ähnlich untersucht Klaas Dykmann die Rekrutierungsmechanismen verschiedener Völkerbundsektionen.[67] Darüber hinaus gibt es eine prosopographische Untersuchung zu den Übersetzerinnen und Übersetzern der Deutschen Kongresszentrale, dem nationalsozialistischen Gegenentwurf zum Völkerbund, die es erlaubt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds vergleichend zu kontextualisieren,[68] und zunehmend geraten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer internationaler Organisationen der Zeit ins Zentrum des Interesses.[69] All diesen Studien ist gemein, dass sie ihre Aufmerksamkeit den höheren Rängen des Sekretariats – nämlich der First Division – widmen. Nur Tollardo berücksichtigt in Teilen ihrer Dissertation die Second Division. Diese Forschungen laufen damit Gefahr, in der Zusammenschau die Sozialgeschichte des Völkerbunds als ‚Männergeschichte' zu erzählen und gerade die zahllosen Frauen aus dem Blick zu verlieren, die aus verschiedensten Gründen eine Karriere beim Völkerbund anstrebten. Myriam Pigquet hat zuletzt eindrucksvoll das Potential einer Sozialgeschichte der Völkerbundbeamtinnen nachgewiesen;[70] dieses Forschungsfeld ist jedoch weiterhin stark fragmentiert.[71]

Zu einzelnen Völkerbundbeamtinnen und -beamten gibt es zudem biographische Einzelstudien,[72] wie beispielsweise zu allen drei Generalsekretären des

20th-Century World. International Organization and the Emergence of International Public Administration 1920–60s, London 1920, S. 49–69; Kahlert, Torsten: Pioneers in International Administration. A Prosopography of the Directors of the League of Nations Secretariat, in: New Global Studies 13/2 (2019), S. 190–227.

67 Dykmann, Klaas: How International Was the Secretariat of the League of Nations?, in: The International History Review 37/4 (2015), S. 721–744.

68 Andres, Dörte / Behr, Martina: „Nicht einstellen!" Die Auswahl der DolmetscherInnen der Deutschen Kongress-Zentrale im ‚Dritten Reich', in: Julia Richter / Cornelia Zwischenberger / Stefanie Kremmel / Karlheinz Spitzl (Hrsg.): (Neu-)Kompositionen. Aspekte transkultureller Translationswissenschaft. Liber amicorum für Larisa Schippel, Berlin 2016, S. 179–218.

69 So gibt es von Veronique Plata-Stenger eine Arbeit zum Rekrutierungsverfahren der ILO und Daniel Laqua stellte kürzlich Überlegungen zur Zusammensetzung des Sekretariats des mit dem Völkerbund verbundenen International Committee on Intellectual Cooperation an. Vgl. Plata-Stenger, Véronique: Social Reform, Modernization and Technical Diplomacy. The ILO Contribution to Development (1930–1946), Berlin 2020; Laqua: Internationalism and Nationalism, S. 72–75.

70 Piguet, Myriam: Employées à la Société des nations. Carrières et conditions de travail, 1920–1932, in: Monde(s) 19/1 (2021), S. 51–72.

71 Pedersen, Susan: Women at Work in the League of Nations Secretariat, in: Heidi Egginton / Zoe Thomas (Hrsg.): Precarious Professionals. Gender, Identities and Social Chance in Modern Britain, London 2021, S. 181–203, hier S. 182.

72 An der Universität Aarhus sind verschiedene Studien dazu in Arbeit: Gram-Skjoldager, Karen: Between Internationalism and National Socialism – Helmer Rosting in the League of Nations Secretariat, https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/between-internationalism-and-national-socialism-helmer-rosting-in-the-league-of-nations-secretaria/

Völkerbunds.[73] Außerdem sind zu einigen Funktionärinnen und Funktionären des Völkerbunds, wie beispielsweise zum Leiter der Health Section, Ludwik Rajchman,[74] der amerikanischen Bibliothekarin Florence Wilson,[75] aber auch zu der Diplomatin und internationalen Beamtin Mary McGeachy Arbeiten erschienen.[76] Gerade aber zur einzigen Frau in Führungsverantwortung beim Völkerbund, der Leiterin der Social Questions and Opium Traffic Section, Rachel Crowdy, liegt noch keine umfassende, monographische Studie vor.[77] Insgesamt steht das Forschungsfeld am Anfang und ist voller Lücken, wie Herren konstatiert.[78] Noch 2017 beklagte Karen Gram-Skjoldager, dass insbesondere die Erforschung der „many lesser-known men and women who at various times walked the halls of the Palais des Nations“[79] ein Desiderat bleibe. An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an und trägt zu einer Erforschung der „little people“[80] bei. Die untersuchten Lebensläufe geben Einblick in die sozialen Kontexte des Völkerbundinternationalismus abseits der leitenden Funktionäre und erweitern dabei das Verständnis davon, ‚wer‘ für den Völkerbund arbeitete.

(21.8.2022); Gram-Skjoldager, Karen: “Utterly below Criticism” – Working Conditions in the Palais Wilson 1930, https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/utterly-below-criticism-working-conditions-in-the-palais-wilson-1930/ (21.8.2022); Ikonomou, Haakon: ‘He Used to Give Me Turkish Lessons in Constantinople’. How to Get a Job in the League Secretariat, https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/he-used-to-give-me-turkish-lessons-in-constantinople-how-to-get-a-job-in-the-league-secretariat/ (21.8.2022).

73 Barros, James: Office Without Power. Secretary-General Sir Eric Drummond, 1919–1933, Oxford 1979; Barros, James: Betrayal from Within. Joseph Avenol, Secretary-General of the League of Nations, 1933–1940, New Haven 1969; Gageby, Douglas: The Last Secretary General. Sean Lester and the League of Nations, Dublin 1999.

74 Balinska, Marta A.: For the Good of Humanity. Ludwik Rajchman, Medical Statesman, Budapest 1998.

75 Huber, Valeska / Pietsch, Tamson / Rietzler, Katharina: Women's International Thought and the New Professions, 1900–1940, in: Modern Intellectual History 181 (2021), S. 121–145.

76 Kinnear, Mary: Woman of the World. Mary McGeachy and International Cooperation, Toronto 2004.

77 Dafür ist vor allem das Kapitel ‚Servants of the World‘ in der Monographie von Daniel Gorman zentral. Vgl. Gorman: The Emergence of International Society, S. 21–51.

78 Herren, Madeleine: Diplomatie im Fokus der Globalgeschichte, in: Neue Politische Literatur 2 (2016), S. 413–438, hier S. 422 f. Vgl. dazu auch bereits Schröder, Iris: Die Wiederkehr des Internationalen. Eine einführende Skizze, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 340–349, hier S. 342.

79 Gram-Skjoldager: Between Internationalism and National Socialism.

80 Herren, Madeleine: Geneva 1919–1945. The Spatialities of Public Internationalism and Global Networks, in: Heike Jöns / Peter Meusburger / Mike Heffernan (Hrsg.): Mobilities of Knowledge, Heidelberg 2016, S. 211–226, hier S. 216.

Australien, Neuseeland und der Völkerbundinternationalismus

Diese Arbeit ist zugleich ein Beitrag zu einer Geschichte Australiens und Neuseelands in der Welt. Die Anlage der Studie trägt dazu bei, nationale Historiographien über den Rahmen des Britischen Empires hinaus für grenzüberschreitende Prozesse wie den Internationalismus zu sensibilisieren und rückt die Geschichte Australiens und Neuseelands gleichermaßen näher an Genf und damit Europa heran.[81]

Dadurch verschränkt sie die Geschichte des Völkerbundinternationalismus einerseits mit den nationalen Historiographien sowie andererseits mit einem der historisch wirkmächtigsten Prozesse des 20. Jahrhunderts: der Transformation des ‚Zweiten Britischen Empires' in das ‚Dritte Britische Empire' zwischen 1919 und 1946. Dieser Transformationsprozess zeichnete sich dadurch aus, dass die weißen britischen Siedlungskolonien zu eigenständig agierenden Staaten im internationalen System wurden.[82] Der als Dedominionisierung bezeichnete Prozess war keineswegs auf juristische, administrative oder politische Dimensionen beschränkt, sondern beinhaltete eine umfangreiche kulturelle und gesellschaftliche Komponente, die sich in bis heute nachwirkenden Nationalisierungsprozessen äußert.[83] So hebt Gorman hervor, dass der Internationalismus „encouraged the Dominions to seek greater autonomy as part of a broader process of what some historians have termed 'de-dominionization'."[84] Dabei ist die Bedeutung des Völkerbundinternationalismus für britisch-imperiale Strukturen bislang nur in Ansätzen erforscht.[85] Eine Ausnahme stellt Tomoko Akamis Studie zum

81 Für den neuseeländischen Fall wurde diese Forderung besonders prominent von David Capie vorgebracht in *The New Oxford History of New Zealand*. Diese Enzyklopädie postuliert bereits eine konsequente Transnationalisierung der neuseeländischen Geschichte. Vgl. Capie, David: New Zealand and the World. Imperial, International and Global Relations, in: Giselle Byrnes (Hrsg.): The New Oxford History of New Zealand, South Melbourne 2009, S. 573–598. Tony Ballantyne fordert ebenfalls diese Transnationalisierung, bleibt jedoch im Raum des Empires verhaftet. Ballantyne, Tony: Webs of Empire. Locating New Zealand's Colonial Past, Vancouver 2014.

82 Darwin, John: Unfinished Empire. The Global Expansion of Britain, London 2012, S. 476–565; Darwin, John: A Third British Empire? The Dominion Idea in Imperial Politics, in: Judith M. Brown / Roger Louis (Hrsg.): The Oxford History of the British Empire. Bd. IV: The Twentieth Century, Oxford 1999, S. 64–87.

83 Zu den Debatten um die Dedominionisierung vgl. v. a. Tsokhas, Kosmas: Dedominionization. The Anglo-Australian Experience, 1939–1945, in: The Historical Journal 37/4 (1994), S. 861–883; Davidson, Jim: De-Dominionisation Revisited, in: Australian Journal of Politics and History 51/1 (2005), S. 108–113.

84 Gorman: The Emergence of International Society, S. 11.

85 Mazower, Mark: No Enchanted Palace. The End of Empire and the Ideological Origins of the United Nations, Princeton 2009; Jerónimo, Miguel B. / Monteiro, José P. (Hrsg.): Internationalism, Imperialism and the Formation of the Contemporary World. The Pasts of the Present, Basingstoke 2018.

Institute of Pacific Relations dar, die den Fokus auf die Positionierung dieses Instituts im Pazifikraum legt.[86]

Zwar liegen für jedes einzelne Dominion Studien vor, die das Verhältnis zwischen dem jeweiligen Staat und der internationalen Organisation aus einer klassisch diplomatiegeschichtlichen und damit quasi nationalstaatlichen Perspektive betrachten,[87] eine umfassende Erforschung dieser Verhältnisfelder bleibt jedoch Desiderat. Die zugrundeliegenden Narrative der vorliegenden Untersuchungen ähneln sich: Die Mitgliedschaft beim Völkerbund wird für die Siedlungskolonien, wie der Untertitel Gerald Chaudrons Dissertation zusammenfasst, als „[t]he Beginnings of an Independent Foreign Policy" beschrieben.[88] Die Zeitspanne zwischen 1919 und 1945 wird als entscheidender Moment für das Entstehen einer nationalen Außenpolitik gesehen;[89] der Völkerbund indessen wird nicht als handelnder Akteur begriffen. Deutlich wird diese Perspektive, wenn man die verwendeten Quellen betrachtet: All diese Arbeiten wurden aus der Archivperspektive der britischen Dominions verfasst. Die Archive des Völkerbunds in Genf wurden hingegen nicht konsultiert. Erst seit kurzem wird der Völkerbund in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung der nationalen Historiographien Australiens und Neuseelands als Akteur ernst genommen. Dies verdeutlicht die Publikationsgeschichte von Chaudrons Dissertation zu Neuseelands Völkerbundgeschichte: Die Arbeit wurde 1989 unter dem Titel *New Zealand and the League of Nations* eingereicht; für die Publikation im Jahr 2012 wurde der Titel zu *New Zealand in the League of Nations* geändert und illustriert so einen Wandel der Bedeutung des Völkerbunds innerhalb der nationalen Historiographie. Zwar bleibt das Quellenkorpus auf neuseeländische Bestände beschränkt und die neuere Forschungsliteratur zum Völkerbund wird nur in Ansätzen rezipiert, dennoch treten die Akteurinnen und Akteure des Völkerbunds zunehmend ins Zentrum. James Cottons Rekapitulation der australischen Völkerbundgeschichte aus dem Jahr 2013 unterstreicht diesen Aspekt:[90] Der Völkerbund tritt zunehmend als Impulsgeber in den Vordergrund und ist keine rein außenpolitische Plattform mehr. Die vorliegende Studie versteht das

86 Akami, Tomoko: Internationalizing the Pacific. The United States, Japan, and the Institute of Pacific Relations in War and Peace, 1919–45, London 2003.

87 Kennedy, Michael: Ireland and the League of Nations, 1919–1946. International Relations, Diplomacy, and Politics, Dublin 1996; Pienaar, Sara: South Africa and the League of Nations, 1929–1939, Johannesburg 1982; Hudson, William J.: Australia and the League of Nations, Sydney 1980; Chaudron, Gerald: New Zealand in the League of Nations. The Beginnings of an Independent Foreign Policy, 1919–1939, Jefferson 2012; Veach, Richard: Canada and the League of Nations, Toronto 1975. Selbst für das britische Dominion Neufundland, das als einziges nicht Mitglied des Völkerbunds wurde, liegt eine solche Untersuchung vor. Gilmore, William C.: Newfoundland and the League of Nations, in: Canadian Yearbook of International Law 18 (1981), S. 201–217.

88 Chaudron, Gerald: New Zealand and the League of Nations, Canterbury 1989.

89 Hudson, William J. (Hrsg.): Towards a Foreign Policy, 1914–1941, Melbourne 1967.

90 Cotton, James: Australia in the League of Nations. Role, Debates, Presence, in: James Cotton / David Lee (Hrsg.): Australia and the United Nations, Barton 2013, S. 1–29; Rees, Anne: Women

Völkerbundpersonal als Akteurinnen und Akteure der Dedominionisierung. Dies erlaubt es, die soziale Bedeutung dieses Transformationsprozesses akteurszentriert zu erforschen, und gibt Einblick in die Bedeutung des Internationalismus für nationalistische Diskurse innerhalb der britischen Siedlungskolonien.

Daneben gibt es verschiedene Arbeiten zur zivilgesellschaftlichen Bedeutung des Völkerbundinternationalismus in Australien und Neuseeland.[91] Manche dieser Studien nehmen Akteurinnen und Akteure sowie die Struktur des Internationalismus aus einer spezifisch australischen beziehungsweise neuseeländischen Perspektive in den Blick.[92] Ein Beispiel dafür ist die Arbeit David Lees, die den australischen Politiker Stanley Melbourne Bruce als *Australian Internationalist* versteht.[93] Zuletzt treten im Kontext eines großangelegten Forschungsprojekts zur globalen Geschichte des Internationalismus an der Universität Sydney die Biographien von Internationalistinnen in den Vordergrund.[94] Verallgemeinernd lässt sich feststellen, dass die Untersuchung der australischen Geschichte des Internationalismus weiter fortgeschritten ist als die der neuseeländischen.[95] Obwohl auch zunehmend die Arbeit im internationalen Kontext in das

and the League of Nations Delegations, www.australianwomeninternationalists.com/2016/11/07/women-and-australian-league-of-nations-delegations/ (21.8.2022).

91 Attwood, Bain: Apostles of Peace. The New Zealand League of Nations Union, Auckland 1979; Summy, Hilary: From Hope … to Hope. Story of the Australian League of Nations Union, Featuring the Victorian Branch, 1921–1945, Queensland 2007. Vgl. zuletzt auch Hetherington, Les: Tension Among Friends. Internationalism in Sydney in 1923, in: Journal of the Royal Australian Historical Society 104/1 (2018), S. 47–61.

92 Cotton, James / Lee, David (Hrsg.): Australia and the United Nations, Barton 2013; Caine, Barbara: International Links, in: Barbara Caine (Hrsg.): Australian Feminism. A Companion, Melbourne 1998; Lake, Marilyn: The ILO, Australia and the Asia-Pacific Region. New Solidarities or Internationalism in the National Interest?, in: J. M. Jensen (Hrsg.): The ILO from Geneva to the Pacific Rim, Basingstoke 2016, S. 33–54; Paisley, Fiona: Glamour in the Pacific. Cultural Internationalism and Race Politics in the Women's Pan Pacific, Honolulu 2009; Paisley, Fiona: Cultivating Modernity. Culture and Internationalism in Australian Feminisms Pacific Age, in: Journal of Women's History 14/3 (2002), S. 105–132; Warne, Ellen: Constance Duncan. Translating Women's Leadership and Internationalism in Asia and Australia, 1922–1957, in: Fiona Davis / Nell Musgrove / Judith Smart (Hrsg.): Founders, Firsts and Feminists. Women Leaders in Twentieth-Century Australia, Melbourne 2011, S. 292–306.

93 Lee, David: Stanley Melbourne Bruce. Australian Internationalist, London 2010; Paisley, Fiona: The Spoils of Opportunity. Janet Mitchell and Australian Internationalism in the Interwar Pacific, in: History Australia 13/4 (2016), S. 575–591.

94 Rees, Anne / Sluga, Glenda: Blog Project. A Seat at the Table. Australian Women in Global Governance, https://www.australianwomeninternationalists.com (21.8.2022).

95 Neben den Arbeiten Chaudrons gibt es bislang nur vereinzelte Forschungsarbeiten. Vgl. auch Hassall, Graham: New Zealand, the League of Nations, and the Mandate over Western Samoa. The Early Years, in: New Zealand Association of Comperative Law Yearbook 22 (2016), S. 21–42.

Interesse der australischen und neuseeländischen Forschung tritt,[96] sind die jeweiligen internationalen Beamtinnen und Beamten bislang völlig unerforscht.

Ähnliches lässt sich für Arbeiten zur australischen beziehungsweise neuseeländischen Sozialgeschichte konstatieren. Diese wurde bisher fast vollständig aus nationaler oder imperialer Perspektive geschrieben. Erst in letzter Zeit wird dieses Feld durch Arbeiten zur amerikanischen[97] oder asiatischen Dimension[98] zumindest im australischen Fall erweitert. In dieser Hinsicht liefert die vorliegende Arbeit Impulse zur weiteren globalhistorischen Sensibilisierung der australischen und neuseeländischen Sozialgeschichte. Während die erwähnten Arbeiten so zentrale außenpolitische und diplomatische Mechanismen herausarbeiten, geht die vorliegende Studie gewissermaßen den umgekehrten Weg: Durch die konzeptuelle Konzentration auf die Bestände der internationalen Archive verfolgt sie ein alternatives Narrativ, das die Geschichte des neuseeländischen und australischen Internationalismus von Genf aus erzählt.

1.3 Methodischer Zugang: Internationale Karrieren und der Völkerbund

> In einer Zeit, in der ganze Forscherteams sich in riesige Unternehmen quantifizierender Ideengeschichte oder serieller Religionsgeschichte stürzen, kann es paradox oder absurd erscheinen, eine in ins einzelne vordringende Untersuchung über einen einzigen Müller anzustellen; das mutet beinahe so an wie die Rückkehr zum Handwebstuhl in einem Zeitalter automatischer Webstühle.[99]

96 Brown, Nicholas: Student, Expert, Peacekeeper. Three Versions of International Engagement, in: Australian Journal of Politics and History 57/1 (2011), S. 34–52; Thackeray, David: The League of Nations and the 'Third British Empire', 1919–1940, in: Saul Dubow / Richard Drayton (Hrsg.): Commonwealth History in the Twenty-First Century, Basingstoke 2020, S. 21–39.

97 Rees, Anne: Travelling to Tomorrow. Australian Women in the United States, 1910–1960. PhD Thesis, Australian National University Sydney 2016.

98 Loy-Wilson, Sophie: Australians in Shanghai. Race, Rights and Nation in Treaty Port China, Abingdon 2017.

99 Ginzburg, Carlo: Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600, Berlin 2011, S. 16. Auch wenn in dieser Monographie der Begriff ‚Mikrogeschichte' nicht auftaucht, wird diese Studie häufig als Manifest einer Mikrogeschichte betrachtet.

Die Skepsis, die Carlo Ginzburg in seiner 1976 veröffentlichten mikrohistorischen Studie *Der Käse und die Würmer* zum Ausdruck brachte, führt an den methodischen Zuschnitt der vorliegenden Arbeit heran: Auch im 21. Jahrhundert kann es, wenn nicht paradox oder absurd, so zumindest ungewöhnlich oder peripher erscheinen, eine biographische Studie zu fünf australischen und neuseeländischen Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern durchzuführen. Erst 2014 betonten Jo Guldi und David Armitage im *History Manifesto* programmatisch die Bedeutung von „wide-angle, long range“[100]-Studien für die Zukunft der Geschichtswissenschaft. Die Erforschung von einzelnen Lebensläufen wirkt in diesem Zusammenhang tatsächlich wie eine Rückkehr zu einem ‚methodischen Handwebstuhl‘; gerade vor dem Hintergrund einer auf weltumspannende Dynamiken abzielenden Globalgeschichte. Diese Schlussfolgerung sitzt jedoch einem grundlegenden Missverständnis über die Leistungsfähigkeit von Mikrogeschichte auf. Mikrohistorische Studien weisen weit über ihren eigentlichen Untersuchungsgegenstand hinaus: Für Ginzburg war die Untersuchung des friaulischen Müllers Menocchio der Schlüssel zu einer umfassenden Neubewertung der italienischen Religionsgeschichte der Frühen Neuzeit, denn Menocchios Leben und Denken kontrastierte festgefahrene und gesichtslose Meistererzählungen konventioneller Geschichtsschreibung. Ganz in diesem Sinne ermöglicht die biographische Untersuchung internationaler Karriereverläufe Einblicke in die Bedeutung des Internationalismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus der Perspektive von Australierinnen und Australiern beziehungsweise Neuseeländerinnen und Neuseeländern.

Die Arbeit verortet sich auf methodischer Ebene in historiographischen Debatten um eine globale Mikrogeschichte sowie ‚transnational lives‘ und stellt einen Beitrag zur Erforschung von grenzüberschreitenden Lebensläufen und Biographien dar. Sowohl die Mikrogeschichte als auch die historische Biographik folgen trotz zahlreicher Apelle nach wie vor einer stark nationalen und regionalen Logik, sodass es auf konzeptioneller wie auf empirischer Ebene bislang erst Ansätze einer globalhistorisch fundierten Mikrogeschichte gibt. Die vorliegende Arbeit nutzt die jeweiligen Stärken beider Herangehensweisen. Mikrohistorische Ansätze sind besonders dafür sensibilisiert, über die Aussagekraft des jeweils untersuchten Gegenstands und den Beitrag zu einer übergeordneten Fragestellung zu reflektieren. Die Forschung zu grenzüberschreitenden Lebensläufen hingegen erlaubt die Entwicklung von für die jeweiligen biographischen Studien angemessenen Narrativen. Die vorliegende Arbeit schlägt ‚internationale Karriere‘ als mikrohistorisches Konzept zur biographischen Untersuchung des Internationalismus vor. Damit leistet sie einen Beitrag zu einer analytischen Geschichtsschreibung grenzüberschreitender

100 Guldi, Jo / Armitage, David: The History Manifesto, Cambridge 2014, S. 125. Für eine kritische Einschätzung der Thesen des Manifests vgl. v. a. Jordan, Stefan: Rezension zu: Guldi, Jo; Armitage, David: The History Manifesto. Cambridge 2014, in: H-Soz-Kult, 29.4.2016, https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-23324 (27.8.2022).

Lebensläufe. Die folgenden beiden Teilkapitel führen in das der vorliegenden Arbeit zugrundeliegende Verständnis von Mikrogeschichte und Biographik ein und leiten daraus das hier entwickelte analytische Konzept der internationalen Karriere ab.

Globale Mikrogeschichte

Die Mikrogeschichte entstand als Strömung der italienischen Sozialgeschichte der Frühen Neuzeit im Umfeld der Zeitschrift *Quaderni Storici*[101] in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren und hat sich seitdem als geschichtswissenschaftliche Herangehensweise etabliert.[102] 2013 forderte der amerikanische Historiker Sebouh David Aslanian einen „microhistorical turn in world history";[103] 2015 hob der Mitbegründer der Mikrogeschichte, Carlo Ginzburg, hervor, dass er zwischen Mikrogeschichte und Globalgeschichte keinen Widerspruch erkennen könne, im Gegensatz: Er betrachte Mikrogeschichte schlichtweg als „indispensable tool"[104] für globalhistorisches Arbeiten. Tatsächlich gehören mikrohistorische Zugriffe derzeit zu den am intensivsten diskutierten Perspektiven der Globalgeschichtsschreibung.[105]

Dabei fällt auf: Für die Rezeption mikrohistorischer Ansätze in der Globalgeschichte gilt gerade das Gegenteil dessen, was die klassische mikrohistorische Forschung auszeichnet, die nicht als rigider Ansatz, sondern als flexible und dynamische historiographische Praxis mit verschiedenen methodischen Angeboten verstanden werden muss.[106] So gibt

101 Für eine umfassende Darstellung der Forschung zur Mikrogeschichte vgl. v. a. Ulbricht, Otto: Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 2009, S. 9–28. Vgl. auch Simon, Zoltán Boldizsár: Microhistory. In General. Review Essay, in: Journal of Social History 49/1 (2015), S. 237–248.

102 Medick, Hans: Mikro-Historie, in: Winfried Schulze (Hrsg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. eine Diskussion, Göttingen 1994, S. 40–50, hier S. 40. Der Begriff Mikrogeschichte tauchte wohl erstmals bei Fernand Braudel auf.

103 Aslanian, S. D. / Chaplin, J. E. / McGrath, A. / Mann, K.: AHR Conversation How Size Matters. The Question of Scale in History, in: The American Historical Review 118/5 (2013), S. 1431–1472, hier S. 1431. Vgl. auch Epple, Angelika: Die Größe zählt! Aber wie? Globalgeschichte zwischen großen Synthesen, Skeptizismus und neuem Empirismus, in: Neue Politische Literatur 59/1 (2014), S. 409–435, hier S. 416.

104 Ginzburg, Carlo: Microhistory and World History, in: Jerry H. Bentley / Sanjay Subrahmanyam / Merry E. Wiesner-Hanks (Hrsg.): The Cambridge World History. Part Four: Questions of Method, Cambridge 2015, S. 446–473, hier S. 446.

105 Vgl. zuletzt Greiner, Andreas: Bio-Engineering across Empires. Mapping the Global Microhistory of Zebra Domestication in Colonial East Africa, in: Journal of World History, 21,1 (2021), S. 127-159; Medick, Hans: Turning Global?: Microhistory in Extension, in: Historische Anthropologie 24/2 (2016), S. 241–252. Vgl. auch Ghobrial, John-Paul A.: The Secret Life of Elias of Babylon and the Uses of Global Microhistory, in: Past & Present 222/1 (2014), S. 51–93.

106 Hiebl, Ewald / Langthaler, Ernst: Einleitung. Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis, in: Ewald Hiebl / Ernst Langthaler (Hrsg.): Im Kleinen das Große suchen.

es zwar ausgesprochen viele konzeptionelle Beiträge, welche Potentiale, Vorgehensweisen und Ansätze für eine Verbindung von Mikro- und Globalgeschichte ausloten.[107] Dennoch fehlen derzeit Studien, welche diesen Anspruch auch praktisch umsetzen.[108] Oftmals bleibt Mikrogeschichte in globalgeschichtlichen Arbeiten ein reines Label, auf eine vertiefte Auseinandersetzung wird verzichtet.[109] Dabei herrscht grundsätzlich Einigkeit: Eine globale Mikrogeschichte „means starting the analysis with an actor centred approach on a local level",[110] um sich so globale Zusammenhänge und das Spannungsverhältnis von Lokalität und Globalität zu erschließen. Die Adaption von mikrohistorischen Methoden erlaubt es der Globalgeschichte, Studien mit Menschen zu bevölkern;[111] gerade um den Vorwurf zu entkräften, dass sich die Globalgeschichte ausschließlich für abstrakte menschenleere Makroprozesse interessiere.[112]

Die Frage nach der Repräsentativität und Signifikanz ihrer Ergebnisse bleibt die Gretchenfrage der Mikrogeschichte, auf die auch die vorliegende Untersuchung eine Antwort finden muss.[113] Für die in dieser Arbeit untersuchten Biographien gilt: Sie

Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck, S. 7–21, hier S. 11.

107 Epple, Angelika: The Global, the Transnational and the Subaltern. The Limits of History beyond the National Paradigm, in: Anna Amelina / D. Nergiz Devrimsel / Thomas Faist / Nina Glick Schiller (Hrsg.): Research Methodologies for Cross-Border Studies, New York 2012, S. 241–276; Epple, Angelika: Lokalität und die Dimensionen des Globalen. Eine Frage der Relationen, in: Historische Anthropologie 21/1 (2013), S. 4–25; Trivellato, Francesca: Is There a Future for Italian Microhistory in the Age of Global History?, in: California Italian Studies 2/1 (2011), nicht paginiert; Epple: Die Größe zählt.

108 Eine Ausnahme stellt Roland Wenzlhuemers episodische Einführung in die Globalgeschichte dar, die sich dezidiert als Praxisbuch versteht und die Globalgeschichte mit der Analyse von mikrohistorischen Einzelstudien verbindet. Wenzlhuemer: Globalgeschichte schreiben. Vgl. auch Dusinberre, Martin: Writing the On-Board. Meiji Japan in Transit and Transition, in: Journal of Global History 11/2 (2016), S. 271–294.

109 Vgl. dazu beispielsweise die Arbeit von Rebekka Habermas zum Kolonialskandal Atakpame. Der Begriff Mikrogeschichte taucht nur im Titel des Aufsatzes auf. Habermas, Rebekka: Der Kolonialskandal Atakpame. Eine Mikrogeschichte des Globalen, in: Historische Anthropologie 17/2 (2009), S. 295–319.

110 Epple: The Global, the Transnational, S. 262 f.

111 Andrade, Tonio: A Chinese Farmer, Two African Boys, and a Warlord. Toward a Global Microhistory, in: Journal of World History 21/4 (2010), S. 573–591, hier S. 574. Für einen Klassiker dieses Bereichs vgl. Zemon Davis, Natalie: Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim Between Worlds, New York 2007.

112 Struck, Bernhard / Ferris, Kate / Revel, Jacques: Introduction. Space and Scale in Transnational History, in: The International History Review 33/4 (2011), S. 573–584, hier S. 577.

113 Vgl. Troßbach, Werner: ‚Von der Dorfgeschichte zur Mikrohistorie'. Transformationen in der Historik ‚kleinster Teilchen', in: Stefan Brankensiek / Axel Flügel (Hrsg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert, Paderborn 2000, S. 171–195; Epple, Angelika: Calling for a Practice Turn in Global History. Practices as Drivers of Globalization/s, in: History and Theory 57/3 (2018), S. 390–407, hier S. 392.

sind singulär und bereits in ihrer Anlage nicht repräsentativ. Selbstverständlich war jeder Karriereverlauf im Völkerbundsystem einzigartig und wurde von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren beeinflusst. Es ist nicht das Ziel einer mikrohistorischen Arbeit, anhand von Abstraktion und Vergleich historische Idealtypen zu bilden. Gewiss wäre es möglich, übergreifende Strukturen internationaler Karrierewege wie typische Ausbildungsvoraussetzungen oder generalisierbares Durchlaufen verschiedener Stationen herauszuarbeiten. Dies würde jedoch erfordern, den Einzelfall zugunsten einer übergeordneten Ebene preiszugeben und damit dem Anspruch einer mikrohistorischen Untersuchung geradezu entgegenlaufen. Einer solchen geht es darum, die Komplexität spezifischer historischer Prozesse und Strukturen ernst zu nehmen und in das Zentrum geschichtswissenschaftlicher Studien zu stellen. „Why make things simple when we can make them complex",[114] fasst Jacques Revel diese Forderung pointiert zusammen.[115] Mikrogeschichte bedeutet eine Absage an traditionelle, theoriegeleitete sozialgeschichtliche Vorstellungen von Repräsentativität und stellt sie gewissermaßen „auf den Kopf".[116] Im Fokus steht stattdessen die Reflexion der Besonderheiten des untersuchten historischen Gegenstands. Gerade die Beobachtung eines Spezifikums – das sich in vielen Fällen dadurch äußert, dass es nicht in traditionelle historiographische Paradigmen passt – steht häufig am Beginn mikrohistorischer Analysen.[117] Damit ist ein Kern des mikrohistorischen Vorgehens erfasst: Die Untersuchungsgegenstände bleiben einzigartig, weisen aber allesamt über sich selbst hinaus und auf allgemeine Trends hin.[118] Dies bezeichnet Edoardo Grendi aphoristisch anmutend als „eccezionalmente normale",[119] ‚das außergewöhnliche Normale'. Außergewöhnliches und Allgemeines stehen in einem dialektischen Verhältnis: Der Einzelfall erlaubt es, Aussagen über allgemeine Strukturen zu treffen, indem er Hinweise auf Übergeordnetes liefert und

114 Revel, Jacques: L'histoire au ras du sol, in: Giovanni Levi (Hrsg.): Le Pouvoir au vollage, Paris 1989, S. i–xxxiii. Vgl. dazu auch: Levi, Giovanni: Microhistory and the Recovery of Complexity, in: Susanna Fellman / Marjatta Rahikainen (Hrsg.): Historical Knowledge. In Quest of Theory, Method and Evidence, Newcastle upon Tyne 2012, S. 121–132.

115 Daher besteht eine enge Partnerschaft zu der sich seit den 2000ern entwickelnden historischen Praxeologie. Reichardt, Sven: Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft, in: Arndt Brendecke (Hrsg.): Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure – Handlungen – Artefakte, Köln 2015, S. 46–61; Feist, Dagmar: Historische Praxeologie als Mikro-Historie, in: Arndt Brendecke (Hrsg.): Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure – Handlungen – Artefakte, Köln 2015, S. 62–77.

116 Corbin, Alain: Auf den Spuren eines Unbekannten. Ein Historiker rekonstruiert ein ganz gewöhnliches Leben, Frankfurt am Main 1999, S. 7. Corbin nennt sein Verfahren nicht explizit Mikrogeschichte, steht aber in starker Übereinstimmung mit ihr.

117 Magnússon, Sigurður Gylfi: Far-Reaching Microhistory. The Use of Microhistorical Perspective in a Globalized World, in: Rethinking History 21/3 (2016), S. 312–341, hier S. 325.

118 Chin, Chuanfei: Margins and Monsters. How Some Micro Cases Lead to Macro Claims, in: History and Theory 50/3 (2011), S. 341–357.

119 Grendi, Edoardo: Micro-analisi e storia sociale, in: Quaderni Storici 35 (1977), S. 506–520.

zeigt, was innerhalb dieser übergreifenden Ebene möglich war. Die Erforschung des Normalfalls hingegen beschränkt den Blick auf das Gewöhnliche – Rückschlüsse auf mögliche Ausnahmefälle bleiben verwehrt. Zur Herausarbeitung des Außergewöhnlichen werden die untersuchten Gegenstände in ihrer sozialen Umgebung möglichst sorgfältig kontextualisiert.[120]

Damit leistet die Arbeit einen Beitrag zu einer grundlegenden geschichtswissenschaftlichen Forschungsdebatte: nämlich zum Spannungsverhältnis von Mikro- und Makroperspektive.[121] Bereits Arnold Toynbee unterschied mit der Allegorie der Vogel- und Fliegenperspektive zwischen diesen beiden.[122] Siegfried Kracauer, der die frühe Mikrogeschichte maßgeblich beeinflusste, gab in Bezug auf Toynbee zu bedenken: „Die zwei Arten der Untersuchung mögen nebeneinander bestehen, aber sie verschmelzen nicht ganz und gar: der Vogel frißt die Fliege in der Regel."[123] Diese Diskussion besitzt in Zeiten großer globalhistorischer Entwürfe eine zentrale Bedeutung: Nach Jürgen Osterhammel gilt für die Globalgeschichte, dass sie am besten aus der ‚Flughöhe der Adler', durch den „Satellitenblick des Historikers" erkennbar sein sollte;[124] große Erzählungen globaler Integration unterstützen diesen Anspruch.[125] Historisch Arbeitende würden – um in Osterhammels Bildsprache zu bleiben – satellitengleich an geeigneter Stelle näher ‚heranzoomen'; der Globus bleibt stets im Blick. In diesem Sinne wurde für die Geschichte internationaler Organisationen postuliert, dass diese Historikerinnen und Historikern als herausgehobenen „observation post" dienen könnten, von dem aus weltweite Globalisierungsprozesse und somit ‚Weltgeschichte' beobachtet werden können.[126]

120 Magnússon: Far-Reaching Microhistory, S. 312.
121 Peltonen, Matti: Clues, Margins, and Monads. The Micro-Macro Link in Historical Research, in: History & Theory 40/3 (2001), S. 347–459, hier S. 349; Tilly, Charles: Micro, Macro, or Megrim, in: Jürgen Schlumbohn (Hrsg.): Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel, Göttingen 1998, S. 33–52.
122 Toynbee, Arnold J.: A Study of History. Bd. XII: Reconsiderations, Oxford 1961, S. 135.
123 Kracauer, Siegfried: Schriften. Bd. 4: Geschichte – Vor den letzten Dingen, Frankfurt am Main 1971, S. 123.
124 Osterhammel, Jürgen: Die Flughöhe der Adler. Historische Essays zur globalen Gegenwart, München 2017, S. 99. Vgl. dazu auch: Löhr, Isabella: Rezension zu: Osterhammel, Jürgen: Die Flughöhe der Adler. Historische Essays zur globalen Gegenwart. München 2017, in: H-Soz-Kult, 22.7.2017, https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-25521 (27.8.2022).
125 Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009; Bayly, Christopher A.: The Birth of the Modern World, 1780–1914. Global Connections and Comparisons, Oxford 2004; Bayly, Christopher A.: Remaking the Modern World 1900–2015. Global Connections and Comparisons, Hoboken 2018; Iriye, Akira / Osterhammel, Jürgen (Hrsg.): Die Geschichte der Welt, München 2012–2017; Reinhard, Wolfgang: Die Unterwerfung der Welt. Globalgeschichte der europäischen Expansion 1415–2015, München 2016.
126 Kott, Sandrine: International Organizations – A Field of Research for a Global History, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 446–450, hier S. 446.

Im Kontext dieser Diskussionen über globalhistorische Perspektiven betrachtet die vorliegende Arbeit den Völkerbundinternationalismus ganz im Sinne der Mikrogeschichte von unten und von innen. Dies tut sie aus guten Gründen: Denn sowohl Adler- als auch Satellitenblick hätten es schwer, das von Hall evozierte Dickicht des internationalen Dschungels zu durchschauen. Stattdessen soll – um ein letztes Mal die Metapher aufzugreifen – die Bedeutung des Internationalismus aus Fliegenperspektive erschlossen werden, nämlich aus Perspektive der Akteurinnen und Akteure. Damit besitzt der mikrohistorische Zugang dieser Arbeit einen dezidiert konstruktiven Anteil: Jede der fünf Mikrostudien dieser Arbeit ist für sich eine selbständige biographische Untersuchung – dennoch bleibt durch die gemeinsame Fragestellung die Makroebene der Geschichte des Internationalismus stets im Blick.

Grenzüberschreitende Biographik

Die historische Biographik ist einer der ältesten und traditionsreichsten geschichtswissenschaftlichen Ansätze. Neben einer Vielzahl an Biographien und biographischen Studien wurden zahllose konzeptionelle und theoretische Arbeiten zur Gattung und ihrem Potential verfasst.[127] Für die vorliegende Arbeit ist vor allem der Teilbereich der biographischen Forschung wichtig, der sich mit grenzüberschreitenden Lebensläufen beschäftigt. Individuelle Akteurinnen und Akteure traten erst spät in den Fokus der Globalgeschichte,[128] die sich lange für die großen Migrationsbewegungen und Wirtschaftsverflechtungen interessierte.[129]

127 Es kann daher nicht Ziel dieses Teilkapitels sein, in den Gegenstand der historischen Biographik umfassend einzuführen, denn mehr denn je hat das von David Ellis im Jahr 2000 geäußerte Diktum zur Forschungsgeschichte der Biographie Bestand, wonach ein erschöpfende Darstellung nicht möglich sei, „since anyone who set out to cover the field in a systematic way would go mad, or die before their task was done." Ellis, David: Literary Lives. Biography and the Search for Understanding, New York 2000, S. 8. Bernhard Fetz weist darauf hin, dass die Monographie von Helmut Scheuer einer solchen vollständigen Erfassung immer noch am nächsten kommt. Fetz, Bernhard: Die vielen Leben der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte einer Theorie der Biographie, in: Bernhard Fetz (Hrsg.): Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie, Berlin, S. 3–66, hier S. 7; Scheuer, Helmut: Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Stuttgart 1979. Für eine begriffsgeschichtliche Einordnung vgl. Schnicke, Falko: Begriffsgeschichte. Biographie und verwandte Termini, in: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 1–7.

128 Schweiger, Hannes: Lebensläufe über Grenzen. Zur Transnationalisierung der Biographik, in: Christian Klein / Falko Schnicke (Hrsg.): Legitimationsmechanismen des Biographischen, Bern 2015, S. 159–179, hier S. 160.

129 Schweiger, Hannes / Holmes, Deborah: Nationale Grenzen und ihre biographischen Überschreitungen, in: Bernhard Fetz (Hrsg.): Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie, Berlin 2009, S. 385–418, hier S. 385.

Auf ein grundlegendes strukturelles Problem dieser Forschung, die üblicherweise in Form von Sammelbänden oder Themenheften publiziert wird,[130] weist Isabella Löhr in einer Rezension am Beispiel des Sammelbands *Transnational Lives. Biographies of Global Modernity* hin: Zwar würde, insbesondere im rezensierten Band, ein breites Panorama der vielfältigen Potentiale biographischer Untersuchungen aufgezeigt werden, aber darauf verzichtet, „die Fallstudien zu systematisieren und in einem übergeordneten Analyserahmen zur Diskussion zu stellen".[131] Gerade dadurch blieben „Tendenzen, Muster oder Formen transnationaler Mobilität und individuellen Handelns analytisch" nur schwer fassbar.[132] Löhr spricht damit das Grundsatzproblem der Erforschung grenzüberschreitender Biographien an: Die einzelnen Studien bleiben Einzelstudien. Für eine tatsächliche Etablierung dieses Forschungsfelds innerhalb der Globalgeschichte ist aber eine vertiefte methodologische Auseinandersetzung notwendig, auf deren Grundlage diese Einzelstudien analytisch zusammengeführt werden können.

Im Zuge der Auseinandersetzung mit dieser Kritik hat die Forschung in den vergangenen Jahren verschiedene Konzepte vorgeschlagen, die eine Einbettung biographischer Untersuchungen in einen analytischen Rahmen ermöglichen sollen.[133] Drei dieser Konzeptionsversuche erweisen sich als am fruchtbarsten für die vorliegende Arbeit: Johannes Paulmann schlägt als analytisches Werkzeug das Konzept des ‚Weltläufertums' vor, das mittels eines Merkmalbündels Beziehungen zwischen Regionen und Welt auf der Ebene der Akteurinnen und Akteure zu beschreiben vermag. Dabei achtet Paulmann auf strukturelle Gegebenheiten, wie ökonomische oder politische Zwangslagen und Opportunitätsstrukturen, bezieht aber auch die Verbindung von sozialer und regionaler Mobilität, die ethnische Zugehörigkeit und das Geschlecht

130 Vgl. beispielsweise in etwa chronologischer Reihenfolge: Hausberger, Bernd (Hrsg.): Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen, Wien 2006; Woollacott, Angela / Deacon, Desley / Russell, Penny (Hrsg.): Transnational Ties. Australian Lives in the World, Sydney 2008; Deacon, Desley / Russell, Penny / Woollacott, Angela (Hrsg.): Transnational Lives, Basingstoke 2010; Herren, Madeleine / Löhr, Isabella (Hrsg.): Lives beyond Borders. A Social History, 1880–1950, Leipzig 2013; Panter, Sarah / Paulmann, Johannes / Szöllösi-Janze, Margit (Hrsg.): Mobility and Biography. Challenges and Perspectives, Berlin 2015.

131 Löhr, Isabella: Rezension zu: Woollacott, Angela / Deacon, Desley / Russell, Penny (Hrsg.): Transnational Lives. Biographies of Global Modernity, 1700–Present, New York 2010, in: Connections, 27.1.2012, https://www.connections.clio-online.net/publicationreview/id/reb-14536 (13.7.2022).

132 Löhr: Rezension zu Transnational Lives.

133 Impulsgebend sind hierfür der 2009 an der Universität Mannheim veranstaltete Workshop ‚Weltläufer. Globale Lebensläufe im 19. und 20. Jahrhundert' und der 2010 an der Universität Heidelberg ausgerichtete Workshop ‚Lives beyond Borders. Toward a Social History of Cosmopolitans and Globalization, 1880–1960'. Vgl. Guthörl, Milena: Tagungsbericht. Lives beyond Borders. Toward a Social History of Cosmopolitans and Globalization, 1880–1960, in: H-Soz-Kult, 27.4.2010, https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-121724 (7.7.2022).

ein.[134] Einen anderen Weg geht Herren, die Transkulturalität, Performativität und Territorialität anhand eines Samples aus Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern konzeptualisiert, um daraus (nicht exklusive) Typen zur Beschreibung verschiedener Arten grenzüberschreitenden Handelns zu bilden: Elite Cosmopolitans, Experts Creating Global Topics, Cumulative Internationalists und Global Illusionists.[135] Zuletzt führt ein von Sarah Panter, Johannes Paulmann und Margit Szöllösi-Janze herausgegebener Sammelband den Begriff ‚Cosmobilities' ein, der aus ‚mobility' und ‚cosmopolitanism' zusammengesetzt ist, um die Verbindung von Mobilität und Biographie analytisch zu fassen.[136] Sie betonen, dass es ihr Ziel war, „to connect local rootedness, transcultural orientation and global entanglements", um verschiedene Perspektiven auf transnationale Lebensläufe zu ermöglichen.[137]

Alle drei Ansätze – Paulmanns Weltläufer zumindest implizit – beziehen sich auf den ‚New Cosmopolitanism', eine in den 1990er Jahren entstandene sozialtheorethische Forschungsrichtung. Dieser ‚neue' Kosmopolitismus wendet sich gegen eine normative und romantisierende Vorstellung des Kosmopoliten als Weltbürger und entwickelt stattdessen die Denkfigur des Kosmopolitismus zu einem Analysewerkzeug für Grenzüberschreitungen weiter.[138] Isabella Löhr und Bernhard Gißibl, die Herausgebenden des Sammelbands *Bessere Welten. Kosmopolitismus in den Geschichtswissenschaften*, heben hervor, dass diese Ansätze sehr verspätet von der Geschichtswissenschaft rezipiert wurden.[139] Erst in den vergangenen Jahren wird zunehmend auf ihr integrativ-analytisches

134 Paulmann, Johannes: Regionen und Welten. Arenen und Akteure regionaler Weltbeziehungen seit dem 19. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 296/3 (2013), S. 660–699, hier S. 696 f.

135 Herren, Madeleine: Between Territoriality, Performativity, and Transcultural Entanglement (1920–39) – a Typology of Transboundary Lives, in: Madeleine Herren / Isabella Löhr (Hrsg.): Lives beyond Borders. A Social History, 1880–1950, Leipzig 2013, S. 99–124, hier S. 111.

136 Paulmann, Johannes / Panter, Sarah / Szöllösi-Janze, Margit: Mobility and Biography. Methodological Challenges and Perspectives, in: Sarah Panter / Johannes Paulmann / Margit Szöllösi-Janze (Hrsg.): Mobility and Biography. Challenges and Perspectives, Berlin 2015, S. 1–14, hier S. 5.

137 Ibid., S. 10.

138 Löhr, Isabella / Gißibl, Bernhard: Die Geschichtswissenschaften vor der kosmopolitischen Herausforderung, in: Isabella Löhr / Bernhard Gißibl (Hrsg.): Bessere Welten. Kosmopolitismus in den Geschichtswissenschaften, Frankfurt am Main 2016, S. 9–46, hier S. 10 f. Für einen kurzen Überblick über die Geschichte des ‚neuen Kosmopolitismus' vgl. ibid., S. 10 f. Zahlreiche weitere Einzelstudien zu grenzüberschreitenden Akteuren haben diesen Zugang bereits aufgegriffen. Vgl. beispielsweise Deacon, Desley: Becoming Cosmopolitan. Judith Anderson in Sydney, Australia, 1913–1918, in: Desley Deacon / Penny Russell / Angela Woollacott (Hrsg.): Transnational Lives, Basingstoke 2010, S. 238–251; Teo, Hsu-Ming: Gypsy in the Sun. The Transnational Life of Rosita Forbes, in: Desley Deacon / Penny Russell / Angela Woollacott (Hrsg.): Transnational Lives, Basingstoke 2010, S. 273–285.

139 Löhr / Gißibl: Kosmopolitische Herausforderung, S. 11. Ähnlich dazu auch: Dietze, Antje / Naumann, Katja: Revisiting Transnational Actors from a Spatial Perspective, in: European Review of History 25/3–4 (2018), S. 415–430, hier S. 417.

Potential hingewiesen.[140] Gemein ist ‚kosmopolitischen' und globalhistorischen Ansätzen das Anliegen, die Bedeutung nationaler Grenzen neu zu bewerten.[141] Arbeiten etwa von Zygmunt Baumann und Ulrich Beck ermöglichen eine Reflexion über die Bedeutung des Moments der Transgression[142] und eine neue Beschreibung des Verhältnisses von Individuum und Welt.[143] Gißibl und Löhr sehen im Konzept des Kosmopolitismus für die Geschichtswissenschaften vor allem die Chance, eine neue Perspektive außerhalb etablierter nationaler Deutungsrahmen einzunehmen.[144]

Für die vorliegende Untersuchung von Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern kann diese Perspektive gewinnbringend operationalisiert werden: So haben die Soziologinnen Nowicka und Maria Rovisco hervorgehoben, dass „research has identified and described […] members of transnational communities as 'cosmopolitans'."[145] Diese Charakterisierung trifft auf das Völkerbundsekretariat zu, welches von der Forschung aufgrund seiner internationalen Zusammensetzung und seines universalen Anspruchs als Paradebeispiel einer solchen transnationalen Gemeinschaft beschrieben wurde.[146] Gerard Delanty argumentiert, dass es innerhalb solcher transnationalen Gemeinschaften zu einer „reconfiguration of borders" komme und lokale sowie globale Einflussfaktoren neu bewertet und ausgehandelt werden:[147] ein Prozess, der von Nowicka als „(b)ordering" bezeichnet wird.[148] Etienne Balibar wiederum hat auf die „polysemic nature of borders" hingewiesen: Grenzen haben nicht für jede Akteurin und jeden Akteur dieselbe Bedeutung; der Prozess der Grenzüberschreitung wird stark von verschiedenen (sozialen) Faktoren wie beispielsweise Status, Geschlecht oder Herkunft beeinflusst.[149]

140 Logemann, Jan: Transatlantische Karrieren und transnationale Leben. Zum Verhältnis von Migrantenbiographien und transnationaler Geschichte, in: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 28/1–2 (2015), S. 80–101, hier S. 82.

141 Stråth, Bo: World History and Cosmopolitanism, in: Gerard Delanty (Hrsg.): Routledge Handbook of Cosmopolitanism Studies, Abingdon 2012, S. 72–84.

142 Canzler, Weert / Kaufmann, Vincent / Kesselring, Sven: Gateways for Research. An Outlook, in: Weert Canzler / Vincent Kaufmann / Sven Kesselring (Hrsg.): Tracing Mobilities. Towards a Cosmopolitan Perspective, Aldershot, S. 181–188, hier S. 181.

143 Delanty, Gerard: The Idea of Critical Cosmopolitanism, in: Gerard Delanty (Hrsg.): Routledge Handbook of Cosmopolitanism Studies, Abingdon, S. 38–46, hier S. 41.

144 Löhr/Gißibl: Kosmopolitische Herausforderung, S. 24 f.

145 Nowicka, Magdalena / Maria, Rovisco: Introduction. Making Sense of Cosmopolitanism, in: Magdalena Nowicka / Maria Rovisco (Hrsg.): Cosmopolitanism in Practice, Farnham 2009, S. 1–17, hier S. 1.

146 Clavin, Patricia: Defining Transnationalism, in: Contemporary European History 14/4 (2005), S. 421–439, hier S. 438.

147 Delanty, Gerard: The Cosmopolitan Imagination. The Renewal of Critical Social Theory, Cambridge 2009, S. 7.

148 Nowicka: Transnational Professionals, S. 224.

149 Zu der ‚polysemic nature of borders' vgl. Balibar, Etienne: Politics and the Other Scene, London 2002, S. 81 f.; Rumford, Chris: Cosmopolitan Spaces. Europe, Globalization, Theory, New York 2008, S. 41.

Eine kosmopolitische Perspektive erlaubt es, den Fokus darauf zu richten, wie Grenzüberschreitungen funktionieren und wie mit ihnen umgegangen wird und bietet somit Einblick in die Mechanik der Transgression.[150] Eine wesentliche Zielsetzung einer ebenfalls auf Grenzüberschreitung fokussierten transkulturellen Geschichtsschreibung, für die „the permeability of borders provides information on the acceptance or rejection of entanglements in the respective society",[151] wird damit erfüllt.

Für historische Analysen wurde das Konzept des ‚rooted cosmopolitanism' als besonders fruchtbar bewertet.[152] Sidney Tarrow greift diesen Ansatz Kwame Appiahs auf und betont, dass Menschen, die global aktiv sind, häufig den Bezug zu ihrem Heimatland nicht verlieren. Gerade „domestic interests and values" würden für diesen Personenkreis häufig Antriebsfedern darstellen,[153] er bleibe also mit lokalen Kontexten und Netzwerken verbunden.[154] Das heißt, der analytische Fokus liegt auf der Grenzüberschreitung, wird jedoch um das Ineinanderspielen und die Skalierung von weiteren lokalen Bezugsrahmen ergänzt. Gerade für Ansätze, die sich mit der Bedeutung einer transnationalen Dimension der Genese von nationalen Identitäten interessieren, bietet ‚rooted cosmopolitanism' eine analytische Perspektive.[155]

Dabei ist festzuhalten, dass gerade dieses Verständnis eines in lokalen Kontexten verwurzelten Kosmopolitismus dem nahe kommt, was die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen der 1920er und 1930er Jahre unter Internationalismus verstanden: Denn während die Akteurinnen und Akteure idealistische Begriffe wie Kosmopolitismus häufig entschieden ablehnten oder als negativ konnotiert wahrnahmen, beinhaltete Internationalismus niemals ein Aufgeben des eigenen Nationalismus oder Patriotismus, sondern wurde als Erweiterung dieses Bezugsrahmens auf globaler Ebene verstanden.[156] Gerade aus diesem Grund erlauben es die Ansätze zu den grenzüberschreitenden Lebensläufen, das komplizierte Zusammenspiel zwischen Nationalität, Mobilität und internationaler Beschäftigung, das die Arbeit beim Völkerbund auszeichnete, zu erfassen und darzustellen.

150 Löhr/Gißibl: Kosmopolitische Herausforderung, S. 25.
151 Herren/Rüesch/Sibille: Transcultural History, S. 6; Herren: Territoriality, S. 104.
152 Zu dieser Einschätzung kommen beispielsweise Paulmann/Panter/Szöllösi-Jahnze: Mobility and Biography, S. 6 f. Zurück geht dieses Konzept auf Kwame Appiah. Appiah: Cosmopolitan Patriots.
153 Tarrow: Strangers at the Gates, S. 182.
154 Paulmann/Panter/Szöllösi-Jahnze: Mobility and Biography, S. 7.
155 Vgl. beispielsweise den Sammelband zum kanadischen Beispiel. Kymlicka, Will / Walker, Kathryn (Hrsg.): Rooted Cosmopolitanism. Canada and the World, Vancouver 2012.
156 Laqua, Daniel: The Age of Internationalism and Belgium, 1880–1930. Peace, Progress and Prestige, Manchester 2014, S. 5.

Internationale Karrieren

Um den mikrohistorischen und den grenzüberschreitend biographischen Ansatz produktiv zusammenzubringen, schlägt die vorliegende Arbeit ‚internationale Karriere' als konzeptuellen Zugriff für eine globalhistorisch fundierte akteurszentrierte Untersuchung des Internationalismus vor. Der methodische Zugang über die Karriere von Personen oder Personengruppen in grenzüberschreitender Perspektive ist in der Sozialwissenschaft längst etabliert.[157] Sie fokussiert auf transnationale Mobilität, welche „keine einmalige Lebensentscheidung, sondern eine sich (oft wiederholende)"[158] Station darstellt. Im Bereich der Geschichtswissenschaft wurde dieser Zugriff bislang vor allem im Zuge inter- und transimperialer Biographien angewandt. Für den Bereich der Globalgeschichte wurde er bislang nicht operationalisiert. Die imperiale Karriereforschung verortet sich in der ‚New Imperial History', die darauf abzielt, das vernetzte Verhältnis von Metropole, Kolonie und Peripherie zu ergründen und in einen gemeinsamen analytischen Rahmen einzubetten.[159]

Die Untersuchung historischer Karriereverläufe in imperialem Kontext geht vor allem auf einen 2006 erschienenen, von David Lambert und Alan Lester herausgegebenen Sammelband zu imperialen Karrieren im langen 19. Jahrhundert zurück. Dieser stellt in einer kulturgeographischen Perspektive die wechselseitigen Beziehungen des Britischen Empires und individueller Akteurinnen und Akteure in den Vordergrund.[160] Lambert und Lester betrachten ‚Karriere' als analytisches Konzept, um über das Zusammenspiel von Biographie, Raum und sozialer Ordnung nachzudenken:[161] Da das

157 Kreutzer, Florian / Roth, Silke: Einleitung zu Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität, in: Florian Kreutzer / Silke Roth (Hrsg.): Transnationale Karrieren, Wiesbaden 2006, S. 7–33. Catherine Ladds untersuchte die Karrieren des gesamten Chinese Customs Service: Ladds, Catherine: Empire Careers. Working for the Chinese Customs Service, 1854–1949, Manchester 2013.

158 Kreutzer/Roth: Einleitung zu Transnationale Karrieren, S. 8.

159 Cooper, Frederick / Stooler, Ann L.: Between Metropole and Colony. Rethinking a Research Agenda, in: Frederick Cooper / Ann L. Stooler (Hrsg.): Tensions of Empire. Colonial Cultures in a Bourgeois World, Berkeley 1997, S. 1–58, hier S. 4; Lambert, Daniel: Reflections on the Concept of Imperial Biographies, in: Geschichte und Gesellschaft 40/1 (2014), S. 22–41, hier S. 30. Daniel Lambert selbst hat seinen Ansatz in die Agenda einer translokalen Geschichtsschreibung eingeordnet.

160 Diese historischen Arbeiten beziehen sich im Wesentlichen auf die in den Sozialwissenschaften bereits sehr lebendige Karriereforschung. Vgl. beispielsweise Dickmann, Michael / Baruch, Yehuda (Hrsg.): Global Careers, New York 2011.

161 Lambert, Daniel / Lester, Alan: Introduction. Imperial Spaces, Imperial Subjects, in: Daniel Lambert / Alan Lester (Hrsg.): Colonial Lives across the British Empire. Imperial Careering in the Long Nineteenth Century, Cambridge 2006, S. 1–31, hier S. 22 f. Vgl. auch Lester, Alan: Relational Space and Life Geographies in Imperial History. George Arthur and Humanitarian Governance, in: Journal of the Canadian Historical Association 21/2 (2010), S. 29–46.

Konstrukt des Britischen Empires in seiner Vielfalt und Komplexität auch in einer ‚totalen' Untersuchung nicht zu erfassen sei, bieten sich für Lambert akteurszentrierte Untersuchungen als heuristisches Mittel an, um eine Schneise durch das politische, gesellschaftliche und kulturelle Geflecht des Empires zu schlagen.[162] Die Karriereverläufe hinterließen biographische Spuren, denen durch das Empire gefolgt werden kann.[163] Der Fokus liegt insbesondere auf der beruflichen Dimension, aber auch auf Faktoren wie ökonomische Voraussetzungen oder Geschlecht, die Einfluss auf den Lebenslauf nehmen können.[164]

Den Mehrwert des Karrierebegriffs sieht Lester vor allem in seinem Bedeutungsspektrum: „The term ‘career’ is a suggestive one that captures a sense of volition, agency and self-advancement, but also accident, chance encounter and the impact of factors beyond the control of the individual".[165] Das Britische Empire bildete den beruflichen Kontext, in dem „the collection's subjects […] made their way in the world as servants of empire, as governors, colonial officials or their wives, or whose professional lives took place in an imperial context, such as missionaries, nurses and mercenaries".[166] Dieser Ansatz stellt die Menschen ins Zentrum, über die aber auch „various non-human flows that were vital for these imperial networks, including money, commodities and resources, as well as the circulation of newspapers, publications and correspondence",[167] sichtbar gemacht werden können. Diese Untersuchungen ermöglichen Einblicke in die inneren Mechaniken des Empires, in die das Kolonialreich konstituierenden Netzwerke und Strukturen sowie in die „moments when contigency, chance and happenstance impinged on individual plans and official projects, sometimes propelling these figures in unexpected and unwanted directions".[168] Somit besitzen diese Untersuchungen ein inhärent mikrohistorisches Erkenntnisinteresse, da sie übergeordnete historische Strukturen aus der Perspektive von einzelnen Akteurinnen und Akteuren erschließen wollen.

162 Lambert: Reflections on the Concept, S. 30 f.
163 Zum Konzept der ‚biographical trace' vgl. von Hirschhausen, Ulrike: Diskussionsforum. A New Imperial History? Programm, Potenzial, Perspektiven, in: Geschichte und Gesellschaft 41/4 (2015), S. 718–757, hier S. 735; Ogborn, Miles: Editorial. Atlantic Geographies, in: Social and Cultural Geography 6/3 (2005), S. 379–385.
164 Dieses Verständnis teilen die sozialwissenschaftlichen Zugänge. Kreutzer/Roth: Einleitung zu Transnationale Karrieren, S. 8.
165 Lambert/Lester: Introduction, S. 23.
166 Ibid.
167 Lambert: Reflections on the Concept, S. 33.
168 Ibid., S. 31–32. Der Ansatz wurde auf verschiedene andere Großräume, wie den österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaat oder das Osmanische Reich, übertragen. Vgl. Rolf, Malte: Einführung. Imperiale Biographien. (1850–1918): Lebenswege imperialer Akteure in Groß- und Kolonialreichen, in: Geschichte und Gesellschaft 40/1 (2014), S. 5–21; Buchen, Tim / Malte, Rolf (Hrsg.): Eliten im Vielvölkerreich. Imperiale Biographien in Russland und Österreich-Ungarn (1850–1918), Berlin 2015.

Die vorliegende Arbeit schlägt zur Untersuchung internationaler Karriereverläufe eine globalgeschichtliche Öffnung der historischen Karriereforschung vor: Unter einer internationalen Karriere wird hier ein beruflicher Lebensentwurf eines Individuums verstanden, welcher innerhalb der Strukturen des liberalen Internationalismus stattfand oder durch ihn wesentlich bestimmt wurde. Der Fokus auf Karriereverläufe im liberalen Internationalismus überwindet die in der New Imperial History vorherrschende Dichotomie zwischen Metropole und Peripherie innerhalb eines imperialen Territoriums. Der globalhistorisch gelenkte Blick konzentriert sich nicht auf die Ränder, sondern auf die grenzüberschreitenden Verbindungen,[169] wodurch gerade Strukturen und Mechaniken des Internationalismus in den Fokus der Untersuchung kommen.

Am Internationalismus der 1920er und 1930er Jahre lassen sich mehrdimensionale und parallel ablaufende Vernetzungsprozesse auf globaler Ebene untersuchen.[170] Mittels der Metapher der vielköpfigen Hydra verweist Herren auf eine damit verbundene Kernproblematik: Gerade die Komplexität, Vielschichtigkeit und Dynamik, welche Charakteristika des Internationalismus sind, stehen seiner Erforschung entgegen.[171] Damit wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, adäquate methodische Instrumente zu entwickeln, welche dies erlauben. Die vorliegende Arbeit schlägt vor, den Fokus auf internationale Karrierewege im Sinne eines mikrohistorischen Zugriffs zu legen. Die Analyse von internationalen Karriereverläufen ermöglicht es, in diesem Umfeld entstandene Netzwerke und Strukturen aus Perspektive der Handelnden zu erschließen und ihre Komplexität durch die Fokussierung auf einzelne Akteurinnen und Akteure zu operationalisieren. Gleichzeitig wird die Komplexität durch den konzeptuellen Fokus auf einen einzelnen Werdegang reduziert, der aber wiederum so umfassend wie möglich erfasst wird. Deshalb ist nicht nur die Beschäftigungszeit innerhalb einer internationalen Organisation Teil der internationalen Karriere. Das Leben bis zum Eintritt in das Völkerbundsekretariat und die Nachgeschichte nach Ausscheiden werden ebenso untersucht. Der Einbezug dieser Abschnitte erlaubt es, die Bedeutung des Völkerbunds für einen Lebensentwurf zu erfassen.

Um die verschiedenen Akteurinnen und Akteure und ihre internationalen Karriereverläufe in Bezug zueinander setzen zu können, greift die vorliegende Arbeit aktuelle Forschungsbeiträge zu grenzüberschreitenden Lebensläufen auf und nimmt eine kosmopolitische Perspektive ein. In diesem ‚Erzählmodus' wird internationale Karriere nicht als strenges, analytisches Raster im sozialwissenschaftlichen Stil verstanden, sondern konstituiert sich aus drei Untersuchungsfaktoren, die in Auseinandersetzung mit den in

169 Conrad: What Is Global History?, S. 8; Conrad, Sebastian: Globalgeschichte. Eine Einführung, München 2013, S. 12.

170 Herren, Madeleine: Netzwerke, in: Jost Dülffer / Wilfried Loth (Hrsg.): Dimensionen internationaler Geschichte, München 2012, S. 107–128.

171 Herren/Rüesch/Sibille: Transcultural History, S. 65.

dieser Arbeit untersuchten Fallstudien entwickelt wurden: (1) ‚nationale Rückbindung', (2) ‚grenzüberschreitende Mobilität' und (3) ‚internationale Fähigkeiten'.

(1) Unter nationaler Rückbindung wird im Sinne des ‚rooted cosmopolitanism' das komplexe Beziehungsgeflecht, das die Akteurinnen und Akteure mit ihren Heimatländern verband, verstanden, das weit über die formelle oder informelle Zuschreibung einer australischen, neuseeländischen oder britischen Staatsangehörigkeit hinausging. Das Verhältnis zu ihren Heimatländern war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds von größter Bedeutung. Die internationalen Krisen der 1930er Jahre zeigten sogar, dass Staatenlose gerade keine internationalen Beamtinnen und Beamten sein konnten. Bei der Vergabe von Stellen spielten auch nationaler Proporz, Netzwerke und Kontakte in die jeweiligen Staaten eine beträchtliche Rolle. Die Untersuchung der nationalen Rückbindung der Akteurinnen und Akteure ermöglicht Rückschlüsse darauf, welche Bedeutung Nationalität für die internationale Verwaltung besaß.[172]

(2) Ein weiterer konstituierender Faktor einer internationalen Karriere ist die grenzüberschreitende Mobilität: Wer für den Völkerbund arbeitete, überschritt Grenzen. Dabei muss Grenze in ihrem vollen Bedeutungsspektrum verstanden werden. Unter grenzüberschreitender Mobilität werden daher verschiedene nationale, aber auch soziale oder rechtliche Überschreitungen verstanden, die im Rahmen einer internationalen Karriere erfolgten. Im Sinne eines transkulturellen Ansatzes ermöglicht die Fokussierung der grenzüberschreitenden Mobilität zu verstehen, welche soziale Bedeutung Grenzüberschreitungen für die jeweiligen Gesellschaften besaßen.[173]

(3) Den letzten Faktor bilden internationale Fähigkeiten. Darunter werden spezifische Kenntnisse und Kompetenzen verstanden, die eine Karriere in internationalen Institutionen und Organisationen erleichterten oder im Verlauf einer solchen Karriere angeeignet wurden. Ziel ist es hierbei nicht, einen Katalog an internationalen Fähigkeiten herauszuarbeiten und von (wie auch immer gearteten) nationalen Fähigkeiten zu differenzieren. Vielmehr werden internationale Fähigkeiten als Produkt von Zuschreibungen verstanden, durch die Akteurinnen und Akteure selbst oder von außen. Im Zentrum steht daher die Frage, was und wie etwas als internationale Fähigkeit gewertet wurde und welche Bedeutung dieser zukam.

Diese drei Faktoren sind narrativ nur schwer zu trennen und bedingen sich in ihrer Konsequenz gegenseitig. In dieser Hinsicht leistet der methodische Ansatz der internationalen Karriere zwei Dinge: Er ist sowohl Zugang zur Erforschung der einzelnen Lebensläufe als auch analytisches Hilfsmittel, mit dem die einzelnen Fallstudien in Beziehung zueinander und in einen größeren Rahmen gesetzt werden können. Um dem mikrohistorischen Ansatz gerecht zu werden, stellen diese Faktoren jedoch kein Mittel zur Reduktion der untersuchten Lebensläufe auf formelhafte Faktoren dar. Die

172 Für diese Diskussion vgl. auch Sluga: Internationalism, S. 5.
173 Herren/Rüesch/Sibille: Transcultural History, S. 6.

Lebensläufe werden in ihrer Einzigartigkeit ernst genommen – die Untersuchungsfaktoren erlauben es aber, den Blick auf bestimmte Elemente ihrer Karrieren zu lenken.

1.4 Quellen: Grenzüberschreitende Lebensläufe in der Aktenablage

Der amerikanische Biograph Leon Edel fasste bereits 1957 die Vielfalt des Quellenmaterials zusammen, aus dem eine Biographie schöpfen kann: „certificates of birth and death, genealogies, photostats of deeds, letters […] testimonials, photographs, manuscripts, diaries, memoirs, notebooks, bank cheques, newspaper clippings, as if we had poured out the contents of desk-drawers or of old boxes in an attic: a great chaotic mass of materials."[174] Mikrogeschichte und Biographie sind von der Dichte der vorliegenden Materialien abhängig. Dennoch werden immer wieder Versuche unternommen, gerade jene Personen in das Zentrum einer Biographie zu stellen, zu denen kaum oder gar keine Quellen überliefert sind.[175] Die vorliegende Arbeit folgt der Spur der untersuchten Karrieren durch eine Vielzahl von publizierten und unpublizierten Quellen. Im Folgenden werden die zentralen Quellenbestände vorgestellt und es wird diskutiert, welche Konsequenzen für die vorliegende Untersuchung aus der Quellenlage abgeleitet werden können.

Untersuchungen zu Grenzüberschreitungen stehen vor einer grundsätzlichen methodischen Herausforderung: Herren weist darauf hin, dass „das charakteristische Merkmal dieser Biographie, nämlich deren globale Ausrichtung, gleichzeitig für deren Unüberprüfbarkeit"[176] sorgt. Der Sammlungsauftrag nationaler Institutionen führt häufig dazu, dass eine systematische Suche nach grenzüberschreitenden Akteurinnen

174 Edel, Leon: Literary Biography, Toronto 1957, S. 10. Vgl. dazu auch Fetz, Bernhard: Zur Bedeutung der Quellen, in: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 433–438, hier S. 433.

175 Das bekannteste Beispiel dürfte die Biographie von Alain Corbin zu dem ‚Unbekannten' Pinagot sein. Corbin: Auf den Spuren. Vgl. dazu aber auch das Projekt von Michel Foucault zum Leben der infamen Menschen. Foucault, Michel: Das Leben der infamen Menschen (1977), in: Daniel Defert / François Ewald / Jacques Lagrange (Hrsg.): Michel Foucault: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Bd. III: 1976–1979, Frankfurt am Main 2003, S. 309–332; Schweiger, Hannes: Die Macht der Archive. Zu Michel Foucault: Das Leben der infamen Menschen, in: Bernhard Fetz (Hrsg.): Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar, Berlin 2011, S. 277–284.

176 Herren, Madeleine: Inszenierungen des globalen Subjekts. Vorschläge zur Typologie einer transgressiven Biographie, in: Historische Anthropologie 13/3 (2005), S. 1–18, hier S. 2 f. Vgl dazu auch: Rogger, Franziska / Herren, Madeleine: Inszeniertes Leben. Die entzauberte Biografie des Selbstdarstellers Dr. Tomarkin, Wien 2012.

und Akteuren schwierig bleibt. Für Historikerinnen und Historiker, die zu biographischen Grenzgängerinnen und Grenzgängern arbeiten, besteht die Herausforderung darin herauszufinden, in welchen Kontexten und an welchen Orten die Akteurinnen und Akteure wieder auftauchen: Ginzburg und Carlo Poni heben hier die Bedeutung des Namens hervor, welcher die Forschenden gleich eines Ariadne-Fadens durch die Archive führt.[177] Große Digitalisierungsprojekte, Volltexterkennung[178] und die zunehmende digitale Vernetzung von Archiven haben diese Suche in den letzten Jahren enorm vereinfacht – dennoch bleibt es ein Unterfangen, welches oftmals an einer Stelle ins Stocken gerät:

> [K]nowing about the "order of things" is crucial. People and objects on the move leave local traces, but classifying systems – most of them developed in a national context – are rarely connected to each other. Moving persons, objects, and even ideas run a higher risk of neglect, and rarely do heritage preservation efforts or archives focus on transboundary processes.[179]

Emma Rothschild weist damit auf die Problematik der blinden Flecken nationaler Ordnungs- und Klassifizierungssysteme hin, da gerade Bestände zu Grenzüberschreitungen „among the more marginal holdings […] of national archives"[180] wären. Gleichzeitig akzentuiert Rothschild die Bedeutung der Archive internationaler Organisationen:[181] Bereits den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen sei klar gewesen, dass dort Wissen zu grenzübergreifenden Prozessen gesammelt wird. In diesem Sinne sieht die vorliegende Arbeit in den Personalakten des Völkerbunds einen Ausweg aus diesem Dilemma der Leerstellen nationaler Ordnungs- und Klassifizierungssysteme. Der Völkerbund als Institution hatte Interesse daran, Wissen über seine ‚transnational professionals' zu sammeln. Während bei klassischen nationalstaatlichen Diplomatinnen und Diplomaten der Lebensweg zweifellos zahllose Grenzüberschreitungen aufweist, jedoch üblicherweise innerhalb eines nationalstaatlichen Referenzrahmens abläuft, erlauben es die Bestände des Völkerbundsekretariats, die beruflichen Werdegänge einer Gruppe von Beschäftigten

177 Ginzburg, Carlo / Poni, Carlo: Was ist Mikrogeschichte?, in: Geschichtswerkstatt 6 (1985), S. 48–52, hier S. 49.

178 Zu den methodischen Potentialen wie auch Herausforderungen der Digitalisierung für das globalhistorische Arbeiten vgl. v. a. Putnam, Lara: The Transnational and the Text-Searchable. Digitized Sources and the Shadows They Cast, in: The American Historical Review 121/2 (2016), S. 377–402; Göbel, Michael: Ghostly Helpmate. Digitization and Global History, in: Geschichte und Gesellschaft 47/1 (2021), S. 35–57.

179 Herren/Rüesch/Sibille: Transcultural History, S. 9.

180 Rothschild, Emma: The Archives of Universal History, in: Journal of World History 19/3 (2008), S. 375–401, hier S. 395.

181 Ibid.

zu rekonstruieren, bei denen der Ausstieg aus dem nationalstaatlichen Rahmen zum Berufsbild gehörte.[182]

Das imaginative Potential der Bestände des Völkerbundsekretariats wurde bereits von dem australischen Autor Frank Moorhouse, der während der Arbeiten zu seiner Romantrilogie über die fiktive Völkerbundbeamtin Edith Campbell Berry im Archiv des Völkerbunds recherchierte, pointiert zum Ausdruck gebracht:

> Bureaucratic files are popularly caricatured as ‘dry as dust,’ ‘dusty,’ ‘arid,’ ‘devoid of life.’ I found them far from them. I found the archival deposits imaginatively energizing. For me the deposited detail of these objects and documents generated an unpredictable and volatile, imaginative process. I cried when I read some of the files.[183]

Obwohl Moorhouse die Archivbestände aus der Perspektive eines Romanschriftstellers betrachtet, hat seine Einschätzung auch für die vorliegende Arbeit Gültigkeit: Die im Völkerbundarchiv im Genfer Palais des Nations aufbewahrten Akten sind zwar Endprodukte bürokratischer Prozesse. Dennoch weisen sie über den Verwaltungsgang hinaus und auf die dort beschäftigten Menschen hin: „The archives of international organisations, however mechanical the process, reflect the life and work of human beings in a real world.“[184] Die Versuche, ein internationales Sekretariat aufzubauen, stellte die Beteiligten – und insbesondere den ersten Generalsekretär Eric Drummond – vor große Herausforderungen: Bereits mit der zweisprachigen, englischen und französischen, Aktenterminologie betrat man zu dem Zeitpunkt Neuland und machte einen ersten Schritt hin zu einer internationalen Fachterminologie.[185] Die Akten des Völkerbunds sind durch den globalen und universalen Anspruch der Organisation als Produkt von Aushandlungsprozessen zu sehen, in dem Grenzüberschreitungen immer wieder thematisiert wurden. Dabei ist es ein Kennzeichen des Genfer Archivs, dass die Akten beinahe vollständig überliefert sind. Selbst während des Zweiten Weltkriegs behielt die Organisation die Kontrolle über ihre Aktenbestände.[186] Anders als in den meisten anderen Archiven internationaler Organisationen wurden keine oder nur sehr wenige Bestände kassiert.

182 Hodder, Hake / Heffernan, Michael / Legg, Stephen: The Archival Geographies of Twentieth-Century Internationalism. Nation, Empire and Race, in: Journal of Historical Geography 71 (2021), S. 1–11.
183 Moorhouse, Frank: A Short While toward the Sun. The Golden Years of Internationalism, in: Judith Ryan (Hrsg.): Imagining Australia. Literature and Culture in the New World, Cambridge 2004, S. 203–218, hier S. 205.
184 Johnston, G. A.: The Archives of International Organisations, with Special Reference to the ILO, in: Journal of the Society of Archivists 4/6 (2009), S. 506–520, hier S. 513.
185 Ibid., S. 508.
186 Levine, Herbert S.: Note. The League of Nations Archives in Geneva, in: Central European History 3/4 (1970), S. 392–396, hier S. 392.

Den Quellengrundstock der vorliegenden Arbeit bilden die Personalakten des Völkerbunds.[187] Diese erlauben einen detaillierten Einblick in die beruflichen Beziehungen innerhalb des Genfer Sekretariats und bieten somit ideale Voraussetzungen, um die Karrieren der Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zu untersuchen. Während die Mehrzahl der internationalen Organisationen ihre Personalakten bis heute sperrt,[188] sind die Personnel Files des Völkerbundsekretariats seit 2006 vollständig zugänglich.[189] Die Personalakten des Völkerbunds ermöglichen es zudem, die Karriereverläufe seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter detailliert zu rekonstruieren. Kleinteilig wurden die Karrierestationen der Beamtinnen und Beamten in diesen Akten vermerkt. Aufgrund der ausführlichen Informationen zum Bewerbungsverfahren und der Korrespondenz nach dem Ausscheiden aus dem Sekretariat können auch Rückschlüsse auf die Karriere vor und nach der Beschäftigung in Genf gezogen werden. Mit den Personalakten liegt der Arbeit eine eigentlich serielle Quellengattung zugrunde. Ausgehend von diesen seriellen Quellen werden einzelne Biographien erschlossen. Eine neue Perspektive auf diese Quellen ermöglicht das Digital-Humanities-Projekt *League of Nations Search Engine (Lonsea)*, welches alle Einträge in das Personalregister des Völkerbunds samt grundlegender biographischer Informationen zu jeder Person sammelt und die Vernetzung des Völkerbundsystems abbildet.[190] Durch die Integration der Daten aus den *Handbooks of International Organizations* und aus den Personallisten des Völkerbunds ermöglicht diese Datenbank einen relationalen Zugriff auf den Internationalismus der 1920er und 1930er Jahre.

Ergänzt werden diese Materialien durch eine Vielzahl weiterer Akten aus dem Völkerbundarchiv, die den einzelnen Karrierestationen der Fallstudien entnommen wurden. Insbesondere die umfangreichen Bestände des Appointment Committee (für die First Division) und des Sub-Appointment Committee (für die Second und Third Division) machen es möglich, die Bewerbungs- und Beförderungsvorgänge der Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter nachzuvollziehen: Als ‚unterschätzte' Quellengattung[191]

187 Im Völkerbundarchiv finden sich die Personalakten in den folgenden Boxen: Dossiers du Personnel, League of Nations Archives, Genf (LoN) S691–S912.

188 Beispielsweise die Weltgesundheitsorganisation erlaubt keinen Zugang zu diesen Daten. Sandrine Kott betont, dass Völkerbund und Internationale Arbeitsorganisation (ILO) die einzigen internationalen Organisationen sind, deren Archive Zugriff zu den Personalakten ermöglichen. Kott: International Organizations, S. 448.

189 Die Personalakten der Internationalen Arbeitsorganisation sind im Genfer ILO-Archiv zugänglich. Leider wurde dort in den 1970er Jahren ein Teil der Bestände vernichtet; insbesondere die Personalakten zu temporär und in niedrigen Positionen Beschäftigten fielen diesen Aufräumaktionen zum Opfer. Immerhin blieben hier oftmals die Pension Files erhalten, welche grundlegende biographische Informationen liefern.

190 Zu Aufbau und Möglichkeiten *Lonseas* vgl. Sibille, Christiane: Quellen. League of Nations Search Engine, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 475–483.

191 Möller, Esther / Rehling, Andrea: Protokollen auf der Spur. Neue Zugänge zu Kommunikation und Kultur in Organisationen, in: Saeculum 66/2 (2016), S. 245–268, hier S. 262.

ermöglichen Protokolle von Kommissionssitzungen einen besonderen Einblick in diese internen Aushandlungsprozesse. Diese Bestände stellen eine umfangreiche Quellengrundlage aus Perspektive der Völkerbundverwaltung zur Verfügung. Für alle in der vorliegenden Arbeit untersuchten Lebensläufe wurde die Personalakte des Völkerbunds als Ausgangspunkt genommen. Als besonders aussagekräftig erweist sich das vorhandene Quellenmaterial im Hinblick auf Konflikte, Probleme und Umbruchsituationen, die insbesondere Eingang in die Personalakten oder Tagungsordnungspunkte von Kommissionssitzungen gefunden haben. Konstanz und Routine führten hingegen seltener – wenn überhaupt – zu Einträgen. Auf dieses Problem, vor dem mikrohistorische Ansätze in besonderem Maße stehen, wies bereits Giovanni Levi hin: „What takes place when nothing happens?".[192] Eine weitere Einschränkung ist zudem die rein professionelle und bürokratische Perspektive der Akten. Selten bieten die Akten Informationen über das Privatleben der Beamtinnen und Beamten.

Wo Einblicke in das Privatleben der Völkerbundbeamtinnen und -beamten möglich sind, helfen sie dabei, bestimmte Karriereschritte und Entscheidungen besser zu kontextualisieren und damit auch genauer zu bewerten. Aus diesem Grund werden neben den Völkerbundakten weitere Quellen hinzugezogen. Beinahe das ganze Spektrum des von Edel aufgezählten Quellenpanoramas biographischer Arbeit wird in der vorliegenden Studie abgedeckt. Insgesamt wurden Bestände aus 18 Archiven und Bibliotheken in dieser Arbeit verwendet. Deren geographische Verteilung ist gleichermaßen ein Ergebnis dieser Arbeit und illustriert, in welchen Sammlungslogiken die untersuchten Biographien verhaftet sind: Die Archive befinden sich in Australien, Neuseeland, der Schweiz, Frankreich, Großbritannien und den USA.

Für zwei Fallstudien dieser Arbeit gilt nach Thomas Etzemüller der „Idealfall" biographischer Untersuchungen:[193] Von Joseph Vivian Wilson und Hessel Duncan Hall liegen in der neuseeländischen beziehungsweise australischen Nationalbibliothek Nachlässe vor. In diesen finden sich (halb-)private und berufliche Korrespondenz, Notizen und Notizbücher sowie umfangreiche Bestände zu den jeweiligen Publikationen. Im Falle von Wilson konnte zusätzlich eine im Privatbesitz der Familie befindliche Korrespondenz für die vorliegende Arbeit hinzugezogen werden. Die Nachkommen von John H. Chapman ermöglichten wiederum Einsicht in Unterlagen des Völkerbundbeamten, die sich in Familienbesitz befinden. Für die anderen Fallstudien liegen keine Nachlassbestände vor. Nachlässe anderer Persönlichkeiten, die in Korrespondenz mit den untersuchten Personen standen oder Kontextinformationen liefern, finden ebenfalls

192 Magnússon: Far-Reaching Microhistory, S. 322.

193 Etzemüller, Thomas: Biographien. Lesen – Erforschen – Erzählen, Frankfurt am Main 2012, S. 84. Zu den methodischen Problemen bei der Erforschung von Biographien durch Nachlässe vgl. Füßl, Wilhelm: Übrig bleibt, was übrig bleiben soll. Zur Konstruktion von Biografien durch Nachlässe, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 37/3 (2014), S. 240–262.

Berücksichtigung in dieser Arbeit. Wichtige Quellenbestände finden sich in offiziellen Überlieferungen in den staatlichen Archiven: Hier sind vor allem die Bestände zum Völkerbund in den australischen und neuseeländischen Nationalarchiven von großer Bedeutung. Dort wurde auch Verwaltungsschriftgut wie beispielsweise Sterbeurkunden und Gerichtsakten herangezogen.

Von den untersuchten Personen hat nur Hall an einer Autobiographie gearbeitet, deren Entwürfe in seinem Nachlass überliefert sind. Erschienen ist sie nie. Auch wenn der Quellenwert von autobiographischen Darstellungen schwierig zu bewerten ist, da sie nur Aussagen über die Erzählung des eigenen Lebens zum Zeitpunkt des Verfassens des Textes zulassen,[194] werden die autobiographischen Entwürfe Halls in der vorliegenden Studie herangezogen. Dies ermöglicht, ihr Narrativ mit anderen Quellen zu kontrastieren. Das Gleiche gilt für andere autobiographische Texte früherer Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, wie beispielsweise John B. Condliffe.[195] Ähnlich verfahren wurde mit Oral-History-Interviews von ehemaligen australischen und neuseeländischen Völkerbundbeamten beziehungsweise Politikern: Sie ermöglichen Einblicke in die spätere Bedeutung und die Mythenbildung um die untersuchten Subjekte.

Einen Status zwischen Quelle und Literatur nehmen zahlreiche von ehemaligen Völkerbundbeamten verfasste historische Werke zur Geschichte des Völkerbunds, des Völkerbundsekretariats oder des Berufsbildes der internationalen Beamtinnen und Beamten ein. Bereits Ende der 1940er Jahre erschienen zahlreiche solcher Schriften.[196] Einerseits sind sie häufig romantisierend und versuchen nicht selten, bestehende Narrative des Scheiterns des Völkerbunds zu widerlegen. Zugleich sind sie allerdings häufig die einzigen verfügbaren Informationsquellen. Insbesondere drei Monographien sind hier hervorzuheben: die Gesamtdarstellung der Geschichte des Völkerbunds von Frank Paul Walters,[197] die Studie zum Völkerbundsekretariat von Egon Ranshofen-Wertheimer[198] und Alexander Lovedays Buch zur internationalen Verwaltung.[199] Alle drei Werke besitzen eine klare Agenda und idealisieren die internationale Verwaltung des Völkerbunds. Dennoch sind sie für alle Arbeiten zum Völkerbund unersetzlich, da bislang keine wissenschaftlichen Arbeiten erschienen sind, die ihnen in Umfang und

194 Etzemüller: Biographien, S. 92. Für eine Bewertung der Aussagefähigkeit von autobiographischen Texten vgl. v. a. Günther, Dagmar: ‚And Now to Something Completely Different‘. Prolegomena zur Autobiographie als Quelle der Geschichtswissenschaft, in: Historische Zeitschrift 272/1 (2001), S. 25–61.

195 Condliffe, John B.: The Eye of the Earth; a Pacific survey, National Library of New Zealand, Wellington (NLNZ), MS 7641-2.

196 Einen guten Eindruck von der Masse dieser Schriften gibt die im Rahmen des Forschungsprojekts *Lonsea* erstellte Projektbibliographie. Lonsea Bibliography, https://www.zotero.org/groups/875957/lonsea_bibliography/library (15.8.2022).

197 Walters: History of the League.

198 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat.

199 Loveday, Alexander: Reflections on International Administration, Oxford 1956.

Kenntnis nahekommen. Ähnliches gilt für die von ehemaligen UN-Beamten verfassten historischen Darstellungen, die sich oftmals auf den Völkerbund als Vorgängerinstitution beziehen.[200]

1.5 Vorgehen und Struktur der Arbeit

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen die fünf Biographien australischer und neuseeländischer Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die als einzelne Fallstudien gleichwertig in der Arbeit nebeneinandergestellt werden. Der Aufbau kann als kaleidoskopisch beschrieben werden: Die Fallstudien stehen nicht in einer chronologischen Abfolge nacheinander, sondern nebeneinander und stellen jeweils in sich geschlossene biographische Studien zum Völkerbundinternationalismus dar. Die Geschichte des Völkerbunds und seines Internationalismus wird in diesem Sinne fünf Mal aus einer spezifischen Perspektive erzählt, sodass im Zusammenspiel der Kapitel eine multiperspektivische Geschichte des Völkerbundinternationalismus und seiner Bedeutung aus den Blickwinkeln seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsteht.

Vorangestellt ist den fünf biographischen Kapiteln ein einführendes strukturelles Kapitel zum Völkerbund und seinem internationalen Sekretariat. Dieses Kapitel führt in die institutionellen Grundlagen des Genfer Völkerbundsekretariats ein und stellt die wesentlichen demographischen Entwicklungen innerhalb das Völkerbundsekretariats dar und zeigt, welche lokalen Auswirkungen die Ansiedlung des internationalen Sekretariats in Genf hatte.

Die erste Fallstudie ist die Biographie des Neuseeländers Joseph Vivian Wilson, der eine Diplomatenlaufbahn angestrebt hatte. Ihm blieb dieser Karriereweg aufgrund seiner Herkunft aus einem abhängigen Gebiet des Britischen Empires versperrt. Anfang der 1920er Jahre gelang es ihm, eine Stelle im Völkerbundsekretariat anzutreten. Die Arbeit als internationaler Beamter ermöglichte es ihm, in einer Position zu arbeiten, die der eines Diplomaten sehr nahekam. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der außenpolitischen Unabhängigkeit Neuseelands machten ihn seine Erfahrungen in der internationalen Verwaltung der 1920er und 1930er Jahre zu einem geeigneten Kandidaten für das neueingerichtete neuseeländische Außenministerium. Wilson beendete seine Karriere als erster neuseeländischer Botschafter in Paris. Die Analyse seiner internationalen Laufbahn zeigt, wie der Völkerbund und die Neuorganisation der internationalen Beziehungen den Bewohnerinnen und Bewohnern der britischen Dominions neue Karriereräume eröffneten, in denen sie etablierte Hierarchien umgehen konnten.

200 Vgl. beispielsweise Langrod, Georges: The International Civil Service, Leyden 1963.

In der zweiten Fallstudie steht mit dem Australier Hessel Duncan Hall ein typischer Vertreter der ‚neuen Diplomatie' des Völkerbunds im Zentrum: Hall begann seine Karriere in der Sektion für Drogenbekämpfung und war anschließend in der für Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Information Section tätig. Damit arbeitete er zunächst in der technischen Zusammenarbeit und wechselte danach in die Sektion, die wie keine andere für die Absage des Völkerbunds an Geheimdiplomatie und für das Versprechen einer demokratischen Diplomatie stand. Halls Engangement in der Öffentlichkeitsarbeit des Völkerbunds zog die Kritik der traditionellen nationalstaatlichen Diplomaten auf sich. Im Zuge der diplomatischen Krisen der 1930er Jahren blieb für einen so eng mit der neuen Diplomatie verbundenen Beamten kein Raum mehr im Völkerbund und er wurde entlassen. Die Karriere von Hall erlaubt es, die Konjunkturen, aber auch die Rezessionen dieser neuen Diplomatie nachzuvollziehen: Zuerst konnte der Völkerbund die Handlungsspielräume von Hall vergrößern. Die Krise des Internationalismus in den 1930er Jahren führte schlussendlich allerdings dazu, dass der Typ internationaler Beamtinnen und Beamter, für den Hall steht, obsolet wurde.

Die dritte Fallstudie fokussiert die australische Stenotypistin Dorothea Weger, deren Familie deutsche Wurzeln besaß. An Weger lässt sich erkennen, wie sich der Völkerbund der 1920er Jahre zu einem Gravitationspunkt für Lebensentwürfe, die an einem hochmobilen Leben interessiert waren, und zu einem Multiplikator für eben diese Mobilität entwickelte. Gleichermaßen zeigt die Rückkehr Wegers nach Australien nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, was passierte, wenn diese internationalen Lebensentwürfe zurück in nationale Kontexte traten: Die Beschäftigung beim Völkerbund, die in den 1920er und frühen 1930er Jahren ein mobiles und interessantes Leben garantierte, machte Weger in den Augen nationaler Institutionen verdächtig und führte schlussendlich dazu, dass sie als Spionin verfolgt wurde.

Mit der internationalen Karriere von Ella Amelia Doyle steht eine weitere australische Stenotypistin im Zentrum der vierten Fallstudie. Doyle arbeitete in den 1920er und 1930er Jahren abwechselnd für den Völkerbund und die australische Bundesstaatsverwaltung von New South Wales. Im Gegensatz zu Weger investierte Doyle beträchtliche Energie, um ihre Beziehung zu Australien zu pflegen. Es kann gezeigt werden, dass Doyles internationaler Lebensentwurf in ihrer australischen Heimat auf mehr Akzeptanz stieß als Wegers: Ihre internationale Karriere beim Völkerbund wurde in eine nationale Erfolgsgeschichte eingebunden, wodurch deutlich wird, welche Bedeutung der Völkerbund für die australische Gesellschaft und für ‚nation building'-Prozesse besaß.

Die letzte Fallstudie befasst sich mit dem neuseeländischen Statistiker John Henry Chapman. Während Chapmans Karriere am Anfang sehr ungewiss war, da für einen Statistiker im Völkerbund der frühen 1920er Jahre kein Bedarf bestand, wurde er am Ende seiner Karriere zu einem der unersetzlichen Beamten des Völkerbunds und zu einem zentralen Akteur beim Übergang vom Völkerbund zum UN-System. Anhand der Analyse von Chapmans Karriere lässt sich der langsame Siegeszug der technischen

Sektionen des Völkerbunds und der Aufstieg der internationalen Expertinnen und Experten zeigen. Zuerst nur stiefmütterlich behandelt, gehörten die technischen Sektionen zu den einzigen Teilen des Völkerbunds, die während des Zweiten Weltkriegs noch handlungsfähig blieben.

Alle fünf Fallstudien sind von gleichrangiger Bedeutung in der vorliegenden Arbeit. Dennoch variiert der Umfang der Kapitel deutlich, was primär der unterschiedlichen Quellenlage geschuldet ist. Durch die Nachlassüberlieferung gestaltet sich die Quellenbasis der Fallstudien zu Hall, Wilson und Chapman deutlich besser als bei Weger und Doyle. Diese Überlieferung erlaubt daher eine umfassendere Rekonstruktion der Karrierewege. Die beiden Kapitel zu den Stenotypistinnen Weger und Doyle sind hingegen aufgrund der für die Frauengeschichte nicht untypischen schlechteren Quellenlage deutlich kürzer. Abseits von Personalakten aus dem Völkerbundsekretariat sind kaum Quellen überliefert, sodass insbesondere die private Überlieferungsebene fehlt. Soziale Ungleichheiten haben damit unmittelbare Auswirkungen auf das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit: Soziale Herkunft, Ausbildung, Rang und vor allem Geschlecht wirken sich auf den Umfang des verfügbaren Quellenmaterials und damit die Möglichkeiten einer adäquaten Erforschung aus. Somit ist die unterschiedliche Länge der Kapitel gewissermaßen gleichsam Ergebnis dieser Arbeit. Die untersuchten Lebensläufe stehen daher in einem methodischen Spannungsverhältnis zwischen Gleichberechtigung und Unterschiedlichkeit, das nicht endgültig aufgelöst werden kann. Dennoch ermöglicht der mikrohistorisch-biographische Ansatz ein Maß der Gleichbehandlung dieser Akteurinnen und Akteure, wie es in einer anders angelegten Studie kaum eingelöst werden könnte. In welcher Studie zum Internationalismus wurde Stenotypistinnen bislang überhaupt Raum eingeräumt? So erlaubt gerade die Unausgewogenheit im Umfang der folgenden Fallstudien einen ausgewogeneren Blick auf das Phänomen des Internationalismus.

2 Das Völkerbundsekretariat und das internationale Genf

Der Völkerbund und sein in Genf situiertes internationales Sekretariat bilden den institutionellen Nexus der in dieser Arbeit untersuchten Karriereverläufe. Ab 1919 stand der Völkerbund unangefochten – wenn auch nicht unumstritten – im Zentrum des Internationalismus.[201] Pedersen beschreibt die „Geneva centered world“ des Internationalismus der 1920er und 1930er Jahre: „[I]t was in Geneva, […] that internationalism was enacted, institutionalized, and performed“[202]. Die Generalversammlungen und die meisten Sitzungen des Völkerbundrates fanden dort statt. Vor allem aber war das Völkerbundsekretariat, das einzige permanente Organ des Völkerbunds, dort beheimatet, wodurch Genf zu einem Brennpunkt des Internationalismus wurde.

Dieses Kapitel führt in den gemeinsamen Kontext der Fallstudien ein. Zuerst werden das Völkerbundsekretariat und seine wesentlichen Entwicklungslinien dargestellt.[203] Danach folgt eine Analyse des neuen Berufstyps des internationalen Beamten beziehungsweise der internationalen Beamtin. Zum Schluss werden die räumlichen Auswirkungen des Völkerbunds über seine eigenen institutionellen Grenzen hinweg untersucht: Die beinahe hegemoniale Position des Völkerbunds im Internationalismus begünstigte die Herausbildung eines internationalen Arbeitsmarktes in Genf.

2.1 Internationalismus als Gestaltungsprinzip

Unabhängig davon, ob das Völkerbundsekretariat als emsiger Bienenstock[204] oder als reibungslos ablaufende Maschine[205] beschrieben wurde: Zeitgenossinnen und Zeitgenossen auf der ganzen Welt waren fasziniert vom Genfer Völkerbundsekretariat und seinen

201 Cotton, James: The Australian School of International Relations, New York 2013, S. 112; Gorman: The Emergence of International Society, S. 4.
202 Pedersen: Back to the League of Nations, S. 1112.
203 Überlegungen zur Legal Section mündeten in einem Aufsatz zu den Mitarbeiterinnen dieser Sektion aus der Perspektive der Geschichte des internationalen Rechts. Vgl. dazu Auberer, Benjamin: Female Staff in the Legal Section of the League of Nations, in: Immi Tallgren (Hrsg.): Portraits of Women in International Law, Oxford 2023, S. 286–295.
204 Au banquet des Nations. The League at lunch, by Derso & Kelen, LoN HC/MI/CAR/Folder 24/File 27.1.
205 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. ix.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In diesem Kapitel soll keine umfassende Darstellung der Geschichte der Institution erfolgen.[206] Denn für das Völkerbundsekretariat gilt in besonderem Maße, was Woodrow Wilson 1919 über den Völkerbund sagte: Es war ein „living thing",[207] das sich flexibel an neue Aufgabenfelder anpasste und sich beständig weiterentwickelte; darin lag seine Stärke und ein beträchtliches Innovationspotential: In den 27 Jahren seines Bestehens erfand sich das Völkerbundsekretariat beständig neu, um den wechselnden Anforderungen, die an die internationale Ordnung gestellt wurden, zu entsprechen.[208]

Der Völkerbund als erste internationale politische Organisation mit globalem Anspruch wurde 1919 auf der Pariser Friedenskonferenz gegründet.[209] Die aktuelle Historiographie betont, dass insbesondere die Einrichtung des Völkerbunds als globale Weltordnungsinstitution dazu beitrug, dass 1919 wegweisende Impulse gesetzt wurden[210] und dieses Jahr daher zu Recht als „magic moment of reordering international relations on a global scale"[211] gelten muss. Ins Leben gerufen wurde der Völkerbund als Reaktion auf den Ersten Weltkrieg, um als zwischenstaatliche Organisation zur kollektiven Friedenssicherung beizutragen. Die Gründung erfolgte dabei inmitten einer Auseinandersetzung, die von verschiedenen Diskursen und Entwicklungen seit dem 18. und 19. Jahrhundert beeinflusst war, und stand am Ende einer langen und leidenschaftlich geführten Debatte. Einer seiner passioniertesten Fürsprecher, der amerikanische Präsident Woodrow Wilson, präsentierte im Februar 1919 einen Entwurf der Völkerbundsatzung mit den Worten: „Many terrible things have come out of this war […] but some very beautiful things have come out of it."[212] Herren fasst die wesentlichen neuen Elemente, die mit der Gründung des Völkerbunds einhergingen, wie folgt zusammen: Zunächst führt sie die Erweiterung des Systems der internationalen Politik unter Einbezug noch nicht unabhängiger Staaten an, wie gerade der britischen Dominions. Außerdem konstatiert sie

206 Die umfassendste Geschichte des Völkerbunds ist weiterhin die Darstellung von Frank Walters. Walters: History of the League.

207 Schulte Nordholt, Jan W.: Woodrow Wilson. A Life for World Peace, Berkeley 1991, S. 291. Zu Wilson vgl. v. a. Berg, Manfred: Woodrow Wilson. Amerika und die Neuordnung der Welt. Eine Biographie, München 2017.

208 Zu der Fähigkeit der internationalen Verwaltung, sich stetig neu zu erfinden vgl. v. a. Auberer, Benjamin: Digesting the League of Nations. Planning the International Secretariat of the Future, 1941–1944, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 393–426, hier S. 400 f.

209 Zur Übersicht über die Geschichte des Völkerbunds: Löhr, Isabella: Völkerbund, in: EGO – Europäische Geschichte Online, hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2015-08-17, http://www.ieg-ego.eu/loehri-2015-de (27.8.2022); Pfeil: Der Völkerbund. Zu den komplizierten Debatten während der Pariser Friedenskonferenz vgl. MacMillan, Margaret: Peacemakers. Six Months that Changed the World, London 2001, S. 83–97.

210 Osterhammel, Jürgen: Weltordnungskonzepte, in: Jost Dülffer/Wilfried Loth (Hrsg.): Dimensionen internationaler Geschichte, München 2012, S. 409–428, hier S. 426.

211 Herren/Rüesch/Sibille: Transcultural History, S. 1.

212 Zitiert nach: MacMillan: Peacemakers, S. 95.

einen fundamentalen Verständnis- und Funktionswandel der Diplomatie: Aus einem streng reglementierten Verhandlungsinstrument wurde aufgrund der steigenden Bedeutung der Öffentlichkeit ein multimediales Überzeugungs- und Propagandamittel.[213] Die Vorkriegsdiplomatie war dadurch charakterisiert, dass viele zwischenstaatliche Verträge geheim gehalten wurden.[214] Diese ‚Arkanpolitik' oder ‚Geheimdiplomatie' wurde von den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen schließlich als verantwortlich für den Kriegsausbruch identifiziert. Der Völkerbund sollte nun eine Institution zur Überwindung dieser Praxis darstellen und die Wege zu einer ‚neuen' Diplomatie ebnen, die durch den Einbezug der Öffentlichkeit gekennzeichnet war.[215] Diese Forderung nach einer Abkehr von der bisherigen diplomatischen Praxis brachte Woodrow Wilson auf den Punkt: „[D]iplomacy shall proceed always frankly and in the public view".[216] Zwischenstaatliche Verträge sollten im Völkerbundsystem erst Gültigkeit erlangen, wenn sie – öffentlich – durch das Völkerbundsekretariat registriert worden waren.

Dieser Anspruch sollte gemäß Artikel 2 der Völkerbundsatzung durch drei Organe eingelöst werden:[217] Generalversammlung, Völkerbundrat und Völkerbundsekretariat. Generalversammlung und Völkerbundrat waren die beiden politischen Organe, welche durch staatliche Vertreterinnen und Vetreter besetzt wurden.[218] Die Generalversammlung war eine jährlich tagende Versammlung aller Mitgliedsstaaten und verwirklichte somit Vorstellungen eines internationalen Parlaments. Der Völkerbundrat bestand ursprünglich aus vier ständigen und vier nicht-ständigen, durch die Generalversammlung gewählten Mitgliedern und sollte mindestens einmal im Jahr zusammentreten. Beide Organe waren nur jeweils einstimmig beschlussfähig. Zudem überschnitten sich ihre Kompetenzen, was unweigerlich zu einer Dominanz des von den Großmächten dominierten Völkerbundrats gegenüber der Generalversammlung führte.[219] Der in einer Traditionslinie mit dem europäischen Konzert stehende Völkerbundrat zeigt deutlich, dass die Großmächte 1919 nur bereit waren, das Risiko des Experiments der kollektiven Friedenssicherung einzugehen, solange sie die Kontrolle über diese Institution behielten.[220] Oder wie Mark Mazower pointiert schließt: „In fact, the League was the first body to marry the democratic idea of a society of nation with the reality of Great Power hegemony".[221]

213 Herren: Internationale Organisationen seit 1865, S. 55.
214 Osterhammel: Die Verwandlung der Welt, S. 718.
215 Paulmann, Johannes: Diplomatie, in: Jost Dülffer / Wilfried Loth (Hrsg.): Dimensionen internationaler Geschichte, München 2012, S. 47–64, hier S. 52.
216 Zitiert nach: Ibid.
217 Artikel 2, The Covenant of the League of Nations, in: The Avalon Project. Documents in Law, History and Diplomacy, https://avalon.law.yale.edu/20th_century/leagcov.asp#art2 (27.8.2022).
218 Löhr: Völkerbund.
219 In vielen Evaluationen des Völkerbundsystems gilt dies als wesentlicher Grund für das Scheitern desVölkerbunds.
220 Walters: History of the League, S. 126 f.
221 Mazower: Governing the World, S. 2.

Dahingegen stellte das Völkerbundsekretariat für die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen eine Anomalie ohne historisch bedeutsames Vorbild dar. So erinnerte sich der englische Völkerbundbeamte und Politiker Philip Noel Baker, der als Assistent Robert Cecils an den Pariser Friedensverhandlungen teilnahm:

> I remember how one night in the Hôtel Crillon, Paul Hymans expressed his doubts and fears. "I understand the Assembly", he said, "that is like the Conference at the Hague. I understand the Council, it is like the Concert of the Powers. But the Secretariat? How can men and women of forty different nations work together on a single roof? It will be not only a Tower of Babel, but a Bedlam, too."[222]

Auch die neuere Historiographie hebt gerade das Völkerbundsekretariat als „innovative Errungenschaft" hervor, „die in vielerlei Hinsicht Neuland betrat und am ehesten das Programm der new diplomay […] vertrat".[223]

Betrachtet man die Völkerbundsatzung, wird deutlich, dass die Architekten des Völkerbunds diese Bedeutung für das Völkerbundsekretariat keineswegs vorausgesehen hatten. Im Gründungsdokument liegt der Fokus auf den beiden politischen Organen des Völkerbunds. Was Ausgestaltung und Funktion des Sekretariats betraf, blieb die Völkerbundsatzung in Artikel 6 ausgesprochen vage: „The permanent Secretariat shall be established at the Seat of the League. The Secretariat shall comprise a Secretary General and such secretaries and staff as may be required".[224] Nur wenige Aufgabenbereiche waren dort bereits angelegt. Neben der zugesprochenen Rolle „[i]n all matters of international interest […] the Secretariat of the league shall […] collect and distribute all relevant information and shall render any other assistance which may be necessary or desirable".[225] Darüber hinaus kam dem Generalsekretär die Rolle zu, als Sekretär von Generalversammlung und Völkerbundrat zu fungieren,[226] sowie als Scharnierstelle zwischen Mitgliedern des Völkerbunds und dem Völkerbundrat. Im Falle von Konflikten besaß er das Recht, außerordentliche Sitzung des Rates einzuberufen.[227] Nach dem Vorbild der internationalen Organisationen und Verwaltungsunionen des 19. Jahrhunderts gebildet, war das Völkerbundsekretariat als kleine und schlanke Institution angelegt.[228]

Der augenscheinlichste Bruch des Völkerbundsekretariats mit der bisherigen diplomatischen Praxis findet sich in Artikel 7 der Satzung, der durch engagierte Lobbyarbeit

222 Zitiert nach: Langrod: The International Civil Service, S. 63.
223 Löhr: Völkerbund.
224 Artikel 6, The Covenant of the League of Nations.
225 Artikel 24, The Covenant of the League of Nations.
226 Artikel 6, The Covenant of the League of Nations.
227 Artikel 15, The Covenant of the League of Nations.
228 Herren: Internationale Organisation, S. 60–63.

der internationalen Frauenorganisationen während der Pariser Friedenskonferenz aufgenommen wurde:[229] „All positions under or in connection with the League, including the Secretariat, shall be open equally to men and women".[230] Damit wurde 1919, als das Frauenwahlrecht in den meisten europäischen Staaten gerade erst eingeführt wurde, der Völkerbund zu einem der ersten ‚equal opportunity employer', der Frauen sogar erlaubte, nach einer Heirat ihre Position zu behalten. Erst 27 Jahre später, 1946, verlieh Großbritannien erstmals Frauen diplomatischen Rang.[231] Ein weiterer signifikanter Bruch war die Entscheidung, dass innerhalb des Völkerbundsekretariats Englisch und Französisch gleichberechtigte Sprachen sein sollten.[232] Dies läutete nicht nur das langsame Ende des Französischen als Sprache der Diplomatie ein, sondern hatte auch starken Einfluss auf die spätere Zusammensetzung des Völkerbundsekretariats: Die Zweisprachigkeit der Verwaltung setzte bilinguale Fähigkeiten für alle Angestellten voraus und ermöglichte so gerade englischsprachigen Menschen eine Karriere im Bereich der internationalen Beziehungen, die vor dem Ersten Weltkrieg kaum denkbar war.

Die erste Besetzung des Generalsekretärpostens verdeutlicht den eher holprigen Start des Völkerbunds und seines Sekretariats 1919. Ursprünglich war diese Position dem arrivierten britischen Diplomaten Maurice Hankey angetragen worden, der als Mitglied der britischen Delegation die Verhandlungen um den Völkerbund während der Pariser Friedenskonferenz geprägt hatte.[233] Allerdings lehnte er die Position ab, da er der neuen Institution keine Effektivität zutraute. Entschieden erklärte er diesen Entschluss gegenüber seiner Frau: „[T]he British Empire is worth a thousand League of Nations […] I can do more for the peace of the world [in London] than in Geneva".[234] Nach ihm lehnte auch der griechische Politiker Eleftherios Venizelos den Posten ab. Schließlich wurde der aus Schottland stammende Diplomat Eric Drummond zum Generalsekretär bestimmt. Dieser hatte als Privatsekretär des britischen Außenministers Arthur Balfour an der Pariser Friedenskonferenz teilgenommen und galt als aufsteigender Stern im britischen Foreign Office, war jedoch keineswegs ein Diplomat der ersten Reihe. Ein zweifelhaftes Kompliment stammt etwa von Drummonds ehemaligen Vorgesetzten Edwin Montagu, der ihn als „the best private secretary ever known"[235] beschrieb. Allerdings erkannte Montagu damit durchaus ein wichtiges Merkmal von Drummonds Rollenverständnis: Drummond verstand sich in seiner Rolle als Generalsekretär des Völkerbunds nie als laut auftretenden Politiker, sondern als zurückhaltender Verwalter, der sein ganzes Leben

229 Rupp, Leila J.: Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement, Princeton 1997, S. 128.
230 Artikel 7, The Covenant of the League of Nations.
231 McCarthy, Helen: Women of the World. The Rise of the Female Diplomat, London 2014.
232 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 434.
233 Vgl. dazu v. a. Barros: Office Without Power, S. 7–20.
234 Zitiert nach: Henig: The League of Nations, S. 42.
235 Ibid.

den strukturellen Wurzeln des britischen Foreign Office verhaftet blieb.[236] Oder wie Karen Gram-Skjoldager und Haakon Ikonomou ihn treffend charakterisieren: „discrete, tactful, cautious and a firm believer in the importance and legitimate rights of the major European powers to direct European and global affairs".[237]

Drummond stand ab 1919 gemeinsam mit einer Reihe weiterer in der Anfangsphase rekrutierter Beamtinnen und Beamter vor der Aufgabe, das internationale Sekretariat aufzubauen.[238] Der langjährige britische Untergeneralsekretär des Völkerbunds, Frank Paul Walters, fasste in seiner Geschichte des Völkerbunds die Bedeutung dieses Entschlusses zusammen, der zur Grundlage des Gründungsmythos des internationalen Sekretariats wurde: „Sir Eric Drummond boldly decided to try from the first to organize his staff as an international staff […]. To many his plan seemed utopian at the time."[239] Hier wurde eine Reihe grundsätzlicher Entscheidungen getroffen, das Sekretariat international aufzubauen. Diese Entscheidungen führten erst dazu, dass das Völkerbundsekretariat seine eigentliche Bedeutung erlangte. In seiner Monographie über die internationalen Beamtinnen und Beamten des UN-Systems bezeichnet der Schweizer Jurist Yves Beigbeder dies als „quiet revolution", konkret „the pass from national, bilateral and multinational diplomacy to internationalism embodied into a human and administrative structure".[240] Diese Entscheidungen, die in der Völkerbundsatzung nicht angelegt sind, prägten die Funktionsweise und Struktur des internationalen Sekretariats fundamental. Dabei war den beteiligten Akteurinnen und Akteuren die Tragweite ihrer Handlungen durchaus bewusst: Die konzeptionellen Entscheidungen während des Aufbaus der Organisation sind umfassend dokumentiert und prominent in der Aktentektonik des Archivs platziert.[241] Die Freiheiten, die Drummond in seiner Funktion als erster Generalsekretär in der Gestaltung des Sekretariats besaß, waren erstaunlich groß. Gram-Skjoldager und

236 Dykmann: How International, S. 722.

237 Gram-Skjoldager, Karen / Ikonomou, Haakon: The Construction of the League of Nations Secretariat. Formative Practices of Autonomy and Legitimacy in International Organizations, in: The International History Review 41/2 (2019), S. 257–279, hier S. 261.

238 Martin Dubin relativierte dies 1983 und wies auf die Rolle verschiedener Vertrauter Drummonds hin. Dennoch bleibt Drummond ein wichtiger Akteur. Dubin, Martin: Transgovernmental Processes in the League of Nations, in: International Organization 37/3 (1983), S. 469–493, hier S. 473. Vgl. dazu auch Wolf, Francis: The International Civil Servant, Genf 1967, S. 9; Langrod: The International Civil Service, S. 111; Williams, Roth: The League of Nations To-day, London 1923.

239 Walters, Francis P.: Administrative Problems of International Organizations, Oxford 1941, S. 16. Vgl. auch Drummond, James Eric: The Secretariat of the League of Nations. Paper Read before the Institute of Public Administration, 19th March, 1931, in: Public Administration Review 9 (1931), S. 228–235.

240 Beigbeder, Yves: Threats to the International Civil Service, London 1988, S. 18. Vgl. dazu auch Dykmann: Internationale Organisationen, S. 83.

241 Vgl. die Akten mit der Klassifizierung ‚Organisation International Secretariat'. Vgl. bspw. Staff Committee, LoN 29/9820/9820.

Ikonomou heben hervor, dass es keine einzige Instanz gab, die Drummond limitierte: Zwar gab es ein auf der Pariser Friedenskonferenz eingerichtetes politisches Gremium, das die konkreten Planungen zum Völkerbund überprüfen sollte – dieses trat jedoch nur zweimal zusammen und konnte dort den Plänen Drummonds nur zustimmen.[242]

Besonders deutlich wird die Tragweite der Entschlüsse der Gruppe um Drummond, wenn man sie mit der konkurrierenden Konzeption kontrastiert, die von Hankey favorisiert worden war: Das Sekretariat sollte nach dem Vorbild der interalliierten Institutionen gebildet werden, die während des Ersten Weltkriegs die wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit im Rahmen der Kriegsanstrengung koordiniert hatten. Diese hatten aus Personal bestanden, das von nationalen Ämtern für den Dienst in diesen Komitees abbestellt worden war.[243] Da wesentliche Teile der Arbeit in nationalen Ministerien und Einrichtungen erledigt wurden, blieben die interalliierten Institutionen schlanke Einrichtungen.[244] Nationalität und Geographie waren die wesentlichen Gliederungselemente dieser Institutionen. Drummond entschied sich gegen diesen Entwurf. Dennoch darf man die Bedeutung der interalliierten Institutionen als Vorläufer des Völkerbunds nicht unterschätzen, schon allein da ein bedeutender Teil der ersten Generation der Völkerbundbeamten während des Kriegs dort bereits Erfahrung in einer internationalen Verwaltung gesammelt hatten.

Immer wieder wurde die Verwurzelung Drummonds innerhalb des britischen Civil Service und insbesondere das Foreign Office als direktes Vorbild für die Struktur und den Aufbau des Völkerbundsekretariats hervorgehoben. Auch wenn James Barros und Klaas Dykmann dieser Einschätzung nicht vollständig folgen,[245] räumen beide ein, dass wesentliche Strukturelemente von diesen Institutionen übernommen wurden. Drummond artikulierte seine grundsätzliche Vorstellung vom Völkerbundsekretariat 1919 in einem Brief an den britischen Internationalisten Gilbert Murray, in dem er nationalstaatliche Analogien zum Völkerbund zog: Für ihn sollte das Völkerbundsekretariat den „Civil Service" des Völkerbunds darstellen, „through which decisions of Parliament and the Cabinet are carried out".[246] Dieses Selbstverständnis als eigenständig agierende und von nationalen Ministerien unabhängige Institution setzte voraus, dass das Völkerbundsekretariat größer sein würde als in der Konzeption von Hankey angedacht. Um dem Anspruch einer unabhängigen und effizienten Verwaltung gerecht zu werden, entschied sich Drummond für eine konsequente Internationalisierung der Verwaltung auf drei Ebenen:

242 Gram-Skjoldager/Ikonomou: The Construction, S. 4.

243 Ibid., S. 5. Vgl. dazu auch Reinalda, Bob: Routledge History of International Organizations. From 1815 to the Present Day, London 2009, S. 191.

244 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 80.

245 Barros: Office Without Power, S. 62; Dykmann: How International, S. 724.

246 Barros: Office Without Power, S. 61. Ähnlich auch: Williams, Roth: The Technique of the League of Nations, in: International Journal of Ethics 34/2 (1924), S. 127–145, hier S. 139.

(1) Das Völkerbundsekretariat sollte „a truly international civil service" sein. Drummond verstand darunter „officials who would be solely the servants of the League and in no way representative of or responsible to the Governments of the countries of which they were nationals".[247] Das Vorbild für diese spezielle Form der internationalen Verwaltung war das 1905 gegründete International Institute for Agriculture in Rom.[248] Die Festlegung bedeutete in erster Linie, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausschließlich dem Generalsekretär der jeweiligen Institution Rechenschaft schuldig waren, der wiederum ebenfalls nur der Generalversammlung unterstand. Die nationalstaatliche Loyalität, die bei den interalliierten Gremien aufrechterhalten wurde, galt hier nicht. Wie es der spätere Direktor der Internationalen Arbeitsorganisation Edward Phelan ausdrückte, sollten internationale Beamtinnen und Beamte „outside all national systems"[249] arbeiten.

Dies wurde von der Historiographie häufig romantisierend als idealistischer Schritt hin zu einem internationalen und kosmopolitischen Beamtenkorps gewertet, das frei von nationalstaatlicher Einflussnahme agieren konnte. Die eigentliche Motivation Drummonds war profaner, aber mindestens genauso weitreichend. Sie ist ein Hinweis auf seine Verwurzelung in den Traditionen des britischen Civil Service, dessen Strukturen er auf das Sekretariat des Völkerbunds übertrug. Auch im Civil Service galt die Existenz klarer Hierarchien als unerlässlich für erfolgreiche Arbeit. Ein unbedingter Gehorsam in einer klar strukturierten Hierarchie war im Völkerbund nur zu verwirklichen, wenn die Loyalitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds klar auf die Leitung des Sekretariats ausgerichtet wurden. Drummond war sich jedoch bewusst, dass er das internationale Sekretariat von politischen Einflüssen nicht völlig lösen können würde, allein schon da das Sekretariat auf die Zahlungen der Mitgliedsstaaten angewiesen war. Auf Druck der Großmächte stimmte Drummond zu, die Position der Untergeneralsekretäre zu schaffen, die in der ursprünglichen Konzeption des Sekretariats nicht vorgesehen waren. Diese sollten eine „ambassadorial" Scharnierfunktion zwischen den Großmächten und dem Sekretariat einnehmen.[250] Gerade deswegen standen die Untergeneralsekretäre jedoch im Verlauf der Geschichte des Völkerbunds – insbesondere in den 1930er Jahren – in der Kritik, eigene, nationalstaatliche Interessen zu verfolgen und eher Karriereposten für verdiente Diplomaten zu sein. Die Entscheidung für ein internationales Sekretariat war für Drummond, wie Katharina Erdmenger schlussfolgert, „ein verwaltungstechnisches Erfordernis".[251]

247 Drummond: Secretariat, S. 228.
248 Lemoine: The International Civil Servant, S. 22.
249 Phelan, Edward J.: The New International Civil Service, in: Foreign Affairs 11 (1933), S. 307–324, hier S. 311.
250 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 56.
251 Erdmenger: Diener zweier Herren, S. 47. Vgl. dazu auch Newman, Edward: The International Civil Service. Still a Viable Concept?, in: Global Society 21/3 (2007), S. 429–448, hier S. 436.

Dennoch blieb die internationale Loyalität ein für das Selbstverständnis der Sekretariatsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zentrales Element. Zur affirmativen Betonung wurde in den 1930er Jahren ein offizieller Treueschwur für internationale Beamtinnen und Beamte eingeführt.[252] Dieser verdeutlicht, dass auf performativer Ebene internationale Unabhängigkeit gezeigt werden sollte.

(2) Während Hankey nationale und regionale Gliederungselemente des Sekretariats favorisiert hatte, setzte Drummond hingegen Funktionalität und damit Sachthemen als maßgebliche Gliederungsebene durch. Er befürchtete, dass eine nationale oder regionale Strukturierung den Informationsfluss innerhalb des Sekretariats beeinträchtigen könnte. Die Grundeinheit für die inhaltliche Struktur des Sekretariats waren Sektionen.[253] Die verschiedenen Sektionen des Völkerbunds orientierten sich dabei an übergreifenden Sachthemen, wie beispielsweise Wirtschaft und Finanzen. So sollte der globale Anspruch des Völkerbunds veranschaulicht werden.[254] Ergänzt wurde der Aufbau nach Sachthemen durch Regionalbüros, die als lokale Vertretungen des Völkerbunds vor Ort fungierten, beispielsweise in London, Berlin und Delhi.[255]

Zwar änderte sich die genaue Anzahl und Aufteilung der Sektionen während der Völkerbundgeschichte mehrfach, dennoch blieben die in der Anfangszeit des Sekretariats getroffenen Beschlüsse im Wesentlichen für die ganze Bestehenszeit des Völkerbunds wirkmächtig. Im Jargon des Völkerbunds wurde innerhalb des Sekretariats zwischen ‚politischen' und ‚technischen' Sektionen beziehungsweise zwischen ‚politischer' und ‚technischer' Zusammenarbeit unterschieden. Die politischen Sektionen befassten sich dabei mit Arbeitsfeldern wie beispielsweise Friedenssicherung, Konfliktlösung oder Abrüstung. Die technische Kooperation umfasste das Engagement des Völkerbunds auf sozialem oder ökonomischem Gebiet, beispielsweise bezüglich der Erhebung von Wirtschaftsdaten oder der Bekämpfung des Opiumhandels. Die technischen Sektionen des Völkerbunds waren von Beginn an vorgesehen und zeigen das breite Friedensverständnis des Völkerbunds auf, das auch die soziale und ökonomische Dimension einbezog. Zudem gewannen die technischen Sektionen im Verlauf der Zeit zunehmend an Bedeutung. Dass zwischen technischer und politischer Zusammenarbeit unterschieden wurde, hatte für das Sekretariat große Relevanz. Durch die Bezeichnung als

252 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 245 f. Der Text dieser Erklärung war: „I solemnly undertake to exercise in all loyalty, discretion and conscience the functions that have been entrusted to me as an official of the Secretariat of the League of Nations, to discharge my functions and to regulate my conduct with the interests of the League alone in view and not ot seek or receive instructions from any Government or other authority external to the Secretariat of the League of Nations." Registre Des Déclarations des Membres du Secretariat de la Société des Nations, LoN R3437.

253 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. xvii.

254 Gram-Skjoldager/Ikonomou: The Construction, S. 8.

255 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 55.

‚technisch' wurden bestimmte Teile des Engagements des Völkerbunds als dezidiert nicht politisch definiert und der Sphäre internationaler Expertenkooperation zugeordnet.[256] Jedoch zeigt sich, dass auch die technische Zusammenarbeit häufig dezidiert politische Agenden verfolgte.[257]

(3) Das Personal des Sekretariats wurde streng international zusammengesetzt. Drummond war der Überzeugung, dass es von größter Bedeutung für die Anerkennung durch die Mitgliedsstaaten war, eine nationale Balance innerhalb des Sekretariats herzustellen.[258] Bereits die ersten Anstellungen unter Drummond zeigen deutlich, dass ihm das „equilibrium of nationalities"[259] ein wichtiges Anliegen war. Auf einem frühen Organigrammentwurf des Sekretariats waren keine Namen vermerkt, sondern Nationalitäten.[260] Die ersten Stellen wurden im Juli 1919 mit zwei Franzosen, einem Amerikaner, einem Briten, einem Norweger und einem Niederländer besetzt und wenige Zeit später um einen Japaner und einen Italiener ergänzt. Drummond und sein Mitarbeiterstab gingen davon aus, dass das Sekretariat nur von den Mitgliedsstaaten anerkannt werden würde, wenn diese sich im Sekretariat adäquat repräsentiert fühlten. Die Besetzung der Stellen erfolgte – vor allem in den höheren Rängen – daher streng nach nationalem Proporz. Die Protokolle des mit der Personalauswahl beauftragten Appointment Committees zeigen, dass die Rücksicht auf angemessene nationale Repräsentation bei jeder Stellenbesetzung von größter Bedeutung war.

Die dargestellten Entscheidungen bildeten die institutionelle Grundlage des internationalen Sekretariats und waren sehr weitreichend: Sie behielten während der gesamten Existenz des Völkerbunds ihre Gültigkeit und wurden allesamt in ihren wesentlichen Charakteristika in die internationale Nachkriegsordnung der Vereinten Nationen übertragen. Ein 1933 von Egon Ranshofen-Wertheimer unter dem Pseudonym Ferdinand Bartosch veröffentlichter Artikel über das Völkerbundsekretariat zeigt jedoch eindrücklich, wie umstritten der Erfolg dieser Maßnahmen selbst unter der ersten Generation internationaler Beamtinnen und Beamter war.[261] Ranshofen-Wertheimer, der das Pseudonym, das auf den Vornamen seines Großvaters und den Mädchennamen seiner Mutter zurückging, bereits zuvor für Publikationen genutzt hatte, setzte sich in diesem Artikel

256 Zu der Unterscheidung in technische und politische Arbeit vgl. insbesondere Kapitel 3.2, 4.2 und 7.2 der vorliegenden Arbeit. Außerdem: Rodogno, Davide / Struck, Bernhard / Vogel, Jakob (Hrsg.): Shaping the Transnational Sphere. Experts, Networks and Issues from the 1840s to the 1930s, New York 2015.

257 Vgl. für ein Beispiel der politischen Auswirkung von technischer Kooperation insbesondere Kapitel 7.2 der vorliegenden Arbeit.

258 Gram-Skjoldager/Ikonomou: The Construction, S. 6.

259 Ibid.

260 Ibid.

261 Bartosch, Ferdinand: Das Völkerbundsekretariat, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 68 (1933), S. 702–729.

umfassend und ausgesprochen kritisch mit dem Völkerbundsekretariat auseinander.[262] Dieser noch vor Amtsantritt von Drummonds Nachfolger Joseph Avenol veröffentlichte Artikel zeichnet ein Bild der internationalen Beamtinnen und Beamten, deren Loyalität aufgrund nationaler Einflussnahme stark eingeschränkt wurde, und erklärt das Experiment Völkerbund für gescheitert: „Nur wenn die Staaten sich entschließen sollten, ein Stück ihrer Souveränität an den Völkerbund abzugeben und damit aus der Fiktion Völkerbund eine Realität Völkerbund zu machen, [...] erst dann wird auch der erste wahrhaft internationale Beamte entstehen."[263] Dennoch blieb die Internationalität eine wichtige Errungenschaft der internationalen Bürokratie, die ihre Handlungsfähigkeit garantierte.

Auf die weitere institutionelle Geschichte des Völkerbundsekretariats soll in diesem Kapitel nicht näher eingegangen werden. Dies wäre aufgrund der stetigen Veränderungen im Sekretariat auch kaum zu bewerkstelligen. Ein Organigramm des internationalen Sekretariats illustriert die Dynamiken der internationalen Verwaltung; 1925 angelegt, wurde das Schaubild durch umfangreiche handschriftliche Ergänzungen, Korrekturen und Verweise erweitert: Sektionen wurden zusammengelegt und wieder getrennt und neue Liaisonbüros eröffnet.[264] Der Komplexitätsgrad, den der Völkerbund erreichte, findet seinen Ausdruck in Martin Grandjeans Versuch, das Organisationsnetzwerk des Völkerbunds von 1930 zu visualisieren: Die Abbildung aller (Sub-)Sektionen und Kommittees ergibt ein kaum noch zu überblickendes Geflecht.[265]

Historiographisch haben sich zwei vorherrschende Periodisierungssysteme für die Geschichte des Völkerbundsekretariats entwickelt. Eines fokussiert sich auf die Generalsekretäre der Organisation. Das andere betont die Wirkmächtigkeit verschiedener Reformberichte als Entwicklungsmarker für die interne Geschichte des Sekretariats. Am etabliertesten ist die Betonung der Amtszeiten der drei Generalsekretäre Eric Drummond, Joseph Avenol und Sean Lester. Gemeinhin gilt die Amtszeit Drummonds von 1919 bis 1933 – insbesondere die 1920er Jahre – als Blütezeit des Völkerbundsekretariats, in der das Experiment der kooperativen Friedenssicherung Erfolge zeigte und neue Formen des Internationalismus erprobt wurden. Unter seiner Ägide gelangen erste Durchbrüche auf dem Gebiet der kollektiven Friedenssicherung – wie beispielsweise die Stabilisierung der österreichischen Finanzen, und mit dem Vertrag von Locarno, der die Aufnahme Deutschlands ermöglichte, schien 1926 ein völkerbundbasiertes Nachkriegssystem gestützt.[266]

262 Rachbauer, Tamara / Rachbauer, Manfred: Ranshofen. Ranshofen – Geschichte(n) auf Schritt und Tritt. Geschichte und Geschichten, Ranshofen 2012, S. 59.
263 Bartosch: Das Völkerbundsekretariat, S. 729.
264 Personnel du Secrétariat. Tableau du Personnel, LoN 20/48037/1893.
265 Grandjean, Martin: Analisi e visualizzazioni delle reti in storia. L'esempio della cooperazione intellettuale della Società delle Nazioni, in: Memoria e Ricerca 2 (2017), S. 371–393.
266 Beyersdorf, Frank: "Credit or Chaos?". The Austrian Stabilisation Program of 1923 and the League of Nations, in: Daniel Laqua (Hrsg.): Internationalism Reconfigured. Transnational Ideas

Dagegen wird sein Nachfolger, der Franzose Joseph Avenol, der den Posten des Generalsekretärs bis 1941 besetzte, als „Betrayal from Within" deutlich harscher bewertet.[267] Während seiner Zeit geriet der Internationalismus des Völkerbunds zunehmend unter Druck durch die dem Völkerbund feindlich gesinnten faschistischen Staaten. Der Austritt der lateinamerikanischen Staaten und Deutschlands sowie der Ausschluss der UdSSR führten den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen die Fragilität des universalen Anspruchs des Internationalismus vor Augen. Außerdem reduzierten sich dadurch die Mitgliedsbeiträge des Völkerbunds. Als Reaktion darauf wurde unter Avenol das Engagement des Völkerbunds in der technischen Zusammenarbeit wesentlich ausgebaut. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Asien und Europa machte deutlich, dass der Völkerbund in seinem Versuch, einen Krieg zu verhindern, gescheitert war. Insbesondere die Spätzeit Avenols war durch einen rapiden Stellenabbau innerhalb des Sekretariats gekennzeichnet, der oft als Selbstauflösung bewertet wird.[268] Avenol wurde 1941 aufgrund seiner faschistischen Tendenzen zum Rücktritt gezwungen und sein Stellvertreter, der Ire Sean Lester, übernahm als amtierender Generalsekretär die Leitung des Völkerbunds bis zu seiner Auflösung 1946.[269] Die Amtszeit Lesters gilt als Tiefpunkt in der Geschichte des Völkerbunds, in der die Arbeit der Institution während des Zweiten Weltkriegs beinahe zum Erliegen kam. Lester verbrachte den Zweiten Weltkrieg isoliert in Genf, während die einzigen aktiven Teile des Völkerbunds die während des Kriegs nach Amerika transferierten Sektionen waren.

Für die innere Geschichte des Völkerbundsekretariats sind die vier Reformberichte historiographisch zentral, die während seines Bestehens erstellt wurden: der Balfour-Bericht (1920), der Noblemaire-Bericht (1921), der Bericht des Committee of Thirteen (1931) und der Bruce-Bericht (1938). Obwohl eine abschließende und umfassende Bewertung dieser Berichte noch aussteht, wurden sie sowohl von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als auch von der aktuellen Forschung als wichtige Meilensteine in der Entwicklung des Sekretariats erkannt.[270] Jeder dieser Berichte ist Ausdruck einer Reaktion auf eine spezifische Situation und des Versuchs des Völkerbundsekretariats, sich flexibel und dynamisch zu reformieren. Der bereits am Anfang dieser Arbeit zitierte Balfour-Bericht bestätigte im Wesentlichen den von Drummond getroffenen Entschluss, das Sekretariat

and Movements Between the World Wars, London 2011, S. 135–157. Für eine zeitgenössische Bewertung dieser Entwicklungen vgl. Alexander, Frederick: From Paris to Locarno and After. The League of Nations and the Search for Security, 1919–1928, London 1928.

267 Die umfangreichste Arbeit zur Amtzeit von Avenol ist die Monographie von Barros. Barros: Betrayal from Within.

268 Walters: History of the League, S. 810.

269 Barros: Betrayal from Within, S. 234 f.

270 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 25–31; Dykmann: Internationale Organisationen, S. 85–88; Auberer: Digesting the League of Nations, S. 397.

zu internationalisieren.[271] Die Unabhängigkeit des Sekretariats vom Einfluss der Mitgliedsstaaten wurde im folgenden Jahr im Noblemaire-Bericht noch einmal gestärkt: Ein System von Festanstellungen sowie ein attraktives Gehalt sollten gewährleisten, dass die internationalen Beamtinnen und Beamten unabhängig blieben.[272] Der 1931, also zehn Jahre später, erstellte Bericht des Committee of Thirteen reagierte auf die zunehmende Kritik am Völkerbundsekretariat, dass insbesondere das deutsche und italienische Personal gegen das Gebot der internationalen Loyalität verstoßen würde.[273] Der von der Mehrheit des Komitees angenommene Bericht sprach sich weiterhin für eine grundsätzlich internationale Verwaltung aus und deckte die bisherigen Entscheidungen, die Drummond als Generalsekretär getroffen hatte. Ranshofen-Wertheimer betont, dass angesichts des sich verschärfenden politischen Klimas der Bericht des Committee of Thirteen eine wesentliche Rolle erfüllte: „This report pointed out the importance of keeping intact the traditional international spirit of the Secretariat, of maintaining its organization in its essentials, and of preventing it from reacting nervously to all the ups and downs of international policies, while remaining permanently aware of political realities".[274] Der letzte Reformbericht, der Bruce-Bericht von 1939, fand bislang am meisten Beachtung in der Forschung.[275] Als Reaktion darauf, dass der Völkerbund daran gescheitert war, den politischen Weltfrieden zu sichern, wie der Abessinienkrieg und die Kriege in Asien eindrücklich demonstrierten, sprach sich der Bericht für ein stärkeres Engagement im Bereich der technischen Kooperation aus. Er gilt in der Forschung als letzter Höhepunkt und tragischer Endpunkt der Entwicklung des Völkerbunds: „Significantly, the Bruce Report, which suggested an increased commitment on the part of the League with regard to technical cooperation, was completed in August 1939 – which was already too late to be executed by the League".[276] Gleichermaßen ist der Bruce-Bericht von größter Bedeutung, da er insbesondere für die technischen Organisationen des Systems der Vereinten Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg als Blaupause diente.[277]

271 Auberer: Digesting the League of Nations, S. 397.
272 Dykmann: Internationale Organisationen, S. 85 f.
273 Ibid., S. 86.
274 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 30.
275 Way, Wendy: A New Idea Each Morning. How Food and Agriculture Came Together in One International Organisation, Canberra 2017.
276 Auberer: Digesting the League of Nations, S. 396.
277 Clavin: Securing, S. 307.

2.2 Das Personal des Völkerbunds

> That morning was like the first morning at school. I don't remember much about it any more than I remember my first day at school, but I do remember that in the space of one hour I talked with a Greek, a Norwegian, a Chinese, a Dutchman, a Canadian and an American. Later they were all to become my friends: not just people with whom I was obliged to work. We all had our special jobs to do. Of course none of us represented our country, nor were we appointed by our Governments, we were just individuals chosen by our new Chief, the Secretary-General of the League of Nations. We were not sailing under the flag of our own countries, but under a sort of international flag. We were servants of the world, and we were very proud of it.[278]

Im Rahmen eines Radiointerviews schilderte die ehemalige Leiterin der Social Questions and Opium Traffic Section Rachel Crowdy 1946 retrospektiv ihren ersten Arbeitstag im Völkerbundsekretariat. Der Auszug zeigt, wie prägend die Erfahrung der Arbeit in dem internationalen Sekretariat für Crowdy war.[279] Zahlreiche Zeitungsartikel aus den 1920er und 1930er Jahren belegen die Faszination, die die internationalen Beamtinnen und Beamten auf eine nach Genf blickende Weltöffentlichkeit ausübten: „300 Look After Business of 52 Nations at Geneva“[280] titelte 1923 ein Artikel in der *New York Times* und eine australische Zeitung fasste 1927 das imaginative Potential des Sekretariats zusammen: „a new organisation […] with 20 or 30 different nationalities and both sexes running about the corridors.“[281] Damit wurden die Elemente angesprochen, welche die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen faszinierten und für die Rachel Crowdy stand: die Akzeptanz von arbeitenden Frauen im Völkerbund und die internationale Zusammensetzung des Sekretariats. Im Folgenden sollen zentrale demographische Entwicklungen und Charakteristika des Personalstands des Sekretariats dargestellt werden.

Die Forschung zum Völkerbundsekretariat und seiner personellen Entwicklung wird vor allem dadurch erleichtert, dass die internationale Bürokratie selbst höchste Effizienz zeigte, wenn es darum ging, Daten über sich selbst zu sammeln. Da die

278 History II. Are World Affairs Your Business. An International Civil Service at Work, 27. Juni 1946, BUA (Bristol University Archives) DMI 1584/12/l.

279 Interessanterweise griff auch Ranshofen-Wertheimer in seiner Studie zum internationalen Sekretariat diesen Topos des ‚ersten Tags‘ im Völkerbundsekretariat auf. Vgl. Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. ix f.

280 Du Puy, William A.: 300 Look After Business of 52 Nations at Geneva, in: The New York Times, 29. Juli 1923, S. 24. Ähnlich auch: Gynt, Peer: Diplomaten, Delegierte, Sekretäre. Querschnitt durch den Völkerbund, in: Der Querschnitt 9/9 (1929), S. 633–645.

281 Geneva in Fiction, in: The Telegraph (Brisbane), 15. Januar 1927, S. 19.

Finanzierung des Völkerbunds von der Zahlungswilligkeit seiner Mitgliedsstaaten abhing, musste regelmäßig Rechenschaft über die Ausgaben abgelegt werden. Hierdurch entstand eine umfassende Datengrundlage, auf die Ranshofen-Wertheimer bereits beim Verfassen seiner Monographie über das internationale Sekretariat zurückgreifen konnte. Das vorliegende Kapitel fußt vor allem auf zwei Quellen: einerseits auf Ranshofen-Wertheimers Monographie und andererseits auf den Personallisten des Völkerbunds, deren Daten durch die Datenbank *Lonsea* abrufbar sind.

Hierarchisch war das internationale Sekretariat in drei Ebenen geteilt: die First, Second and Third Division. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sekretariats waren einer dieser Ebenen zugeordnet. Zudem wurde im allgemeinen Sprachgebrauch das High Directorate von der First Division unterschieden. Diese Untergliederung entsprach dabei der Struktur europäischer öffentlicher Institutionen und demonstriert damit die institutionellen Vorbilder des Völkerbunds. Eine systematische Erforschung dieser Ebenen steht bis heute aus. Primär wurden bislang der First Division und insbesondere des High Directorate wissenschaftliche Aufmerksamkeit zuteil. Die Second und insbesondere die Third Division sind noch nahezu unerforscht.[282]

Das internationale Sekretariat war von Beginn an eine im Vergleich zu nationalen Beamtenapparaten schlanke Institution: Noch Ende 1919 hatte es nur 121 Angestellte. Bis 1921 sollten es 347 werden. Seinen personellen Höhepunkt erreichte das Sekretariat 1931 mit 707 Angestellten. Im Zuge der internationalen Krisen der 1930er Jahre verringerte sich das Personal wieder, bis auf 450 im Jahr 1939. Ab 1940 setzte dann ein rapider Rückgang der Personalzahlen ein, bis 1944 nur noch 94 Angestellte verzeichnet waren.[283] Die zunehmende nationale Diversifizierung und die stagnierende respektive gar abnehmende Repräsentation von Frauen sind Entwicklungen innerhalb der Strukturen des internationalen Sekretariats, die für die vorliegende Untersuchung von großer Bedeutung sind.[284]

Das High Directorate umfasste den Generalsekretär, seinen Stellvertreter, die Untergeneralsekretäre sowie die Direktoren und damit die höchste Leitungsebene des Völkerbundsekretariats.[285] Die Besetzung dieser Stellen war hoch politisch und erfolgte streng nach nationalem Proporz. Dabei konnten Untergeneralsekretäre teilweise in Personalunion die Funktion eines Direktors als Leiter einer Sektion übernehmen. So leitete Walters beispielsweise nach seiner Ernennung zum Untergeneralsekretär die Political Section. Mit wenigen Ausnahmen kamen die Untergeneralsekretäre nicht aus dem Sekretariat – häufig aus dem nationalen diplomatischen Dienst – und stiegen seltener

282 Zur Historiographie dazu vgl. Kapitel 1.2 der vorliegenden Arbeit.

283 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 241 f.

284 Dazu vgl. v. a Miller, Carol: Lobbying the League. Women's International Organizations and the League of Nations, Oxford 1992.

285 Für eine ausführliche Beschreibung des High Directorate vgl. Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 53–73.

intern auf.[286] Dagegen war es möglich, dass verdiente internationale Beamte sich bis zur Position eines Direktors hocharbeiten konnten.

Insgesamt lässt sich über die gesamte Geschichte des Völkerbunds nicht nur ein starkes quantitatives Wachstum des High Directorate konstatieren, sondern auch eine zunehmende nationale Diversifizierung (vgl. Tab. 1).[287] Mit diesen Entscheidungen signalisierten die mit diesen Besetzungen betrauten Gremien eine Abnahme des Einflusses der Großmächte und die Demokratisierung der internationalen Politik: Die globale Legitimität des Völkerbunds sollte durch die Internationalisierung seiner Führungsebene steigen. Gleichzeitig deutet dies aber auch auf eine Verhärtung der Fronten zwischen den Großmächten hin: Da sich diese nicht mehr auf Kandidaten einigen konnten, öffneten sich Karriereoptionen für Mitglieder kleinerer Staaten. Gleichermaßen wurde darauf geachtet, dass das High Directorate durch befristete Arbeitsverträge regelmäßig Impulse von außerhalb Genfs erhielt. Immer wieder wurde die Befürchtung geäußert,

Tabelle 1 Nationale Diversifizierung in den Leitungsfunktionen des High Directorate. Entnommen aus Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 67.

Jahr	Proportionale Repräsentation der Mitglieder des Völkerbundrats im Sekretariat	Anzahl der repräsentierten Nationalitäten	Proportionaler Anteil der im High Directorate repräsentierten Nationalitäten an der Anzahl der Mitgliedsstaaten
1922	75%	8	14%
1930	51%	10	18%
1935	50%	12	22%
1938	25%	14	25%

286 Für diese Information dankt der Verfasser Torsten Kahlert, der in seinem Postdoc-Projekt die Lebensläufe der Direktoren analysiert. Vgl. aber auch Erdmenger: Diener zweier Herren?, S. 58; Howard-Ellis, Charles: The Origin, Structure & Working of the League, London 1928, S. 201. Zu Howard-Ellis vgl. Cotton, James: 'The Standard Work in English on the League' and Its Authorship. Charles Howard Ellis, an Unlikely Australian Internationalist, in: History of European Ideas 42/8 (2016), S. 1089–1104.

287 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 6.

dass „[t]here is always the danger that the Secretariat may become ingrown unless it has all sorts of stimuli from the outside“.[288]

Im Völkerbund war zu keinem Zeitpunkt eine Frau Teil des High Directorate, was auf die Grenzen der Gleichstellung und der Öffnung der Diplomatie, die auch im Völkerbund nicht durchbrochen werden konnten, hinweist. Rachel Crowdy stand zwar der Social Questions and Opium Traffic Section vor, aber nicht im Rang einer Direktorin, sondern im Rang eines Chief of Section. Damit gehörte sie nicht zu den obersten Leitungsrängen und auch nicht zum High Directorate.

Der First Division waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds zugeordnet, die als Members of Section inhaltlich für Sektionen arbeiteten.[289] Kleinere Sektionen des Völkerbunds, wie beispielsweise die Central Section oder die Opium and Social Questions Section in ihrer Anfangszeit, wurden von einem Chief of Section geführt, der nicht Teil des High Directorate war. Außerdem gehörten Übersetzerinnen und Übersetzer, ‚Précis-Writer‘ sowie die Dolmetscherinnen und Dolmetscher zur First Division, da für diese anspruchsvollen Aufgabenfelder in der Regel ein Hochschulabschluss erforderlich war.[290] Zu Beginn wurden die Members of Section in zwei Kategorien unterteilt: in sogenannte A-Members und B-Members. Eine Stelle als B-Member war mit einem geringeren Gehalt verbunden und galt als Einstiegsamt in das internationale Sekretariat, insbesondere für Hochschulabsolventen ohne Berufserfahrung. Im Falle einer Bewährung erfolgte dann die Beförderung zum A-Member. Diese Differenzierung wurde im Zuge des Reformberichts des Comittee of Thirteen wieder aufgegeben, da die Unterschiede zwischen den beiden Rängen in der Alltagsarbeit nicht sichtbar waren.[291]

Zu der genauen sozialen Zusammensetzung der First Division gibt es bislang nur vereinzelt Studien. Dykmann hat anhand einer stichprobenhaften Untersuchung herausgearbeitet, dass ein westlicher universitärer Bildungshintergrund bei der Stellenbesetzung bevorzugt wurde.[292] Ranshofen-Wertheimer hebt hevor, dass vor allem der Abschluss an französischen und britischen Universitäten hilfreich war.[293] In der First

288 Arthur Sweetser an Eric Drummond, 11. Februar 1920, LoN 11/3183/3183. Generalekretäre waren auf zehn Jahre befristet, Untergeneralsekretäre auf acht Jahre und Direktoren auf sieben. Von dieser Regel wurden jedoch immer wieder Ausnahmen gemacht.

289 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 280–283.

290 In der Anfangszeit des Sekretariats gelang es verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgrund ihrer besonderen Sprachkenntnisse, in den Übersetzungsdienst zu wechseln, ohne formale Qualifikationen zu besitzen. Im Verlauf der Existenz des Sekretariats wurde jedoch die formale Qualifikation immer wichtiger.

291 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 282. Am Ende der 1930er Jahre wurde eine solche Unterscheidung wieder eingeführt, diese besaß jedoch kaum Bedeutung für die vorliegende Arbeit.

292 Dykmann: How International, S. 738.

293 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 358.

Division wurde die internationale Zusammensetzung am konsequentesten umgesetzt, wie Dykmann anhand der Debatten der Appointment Committees herausarbeitet.[294]

Insbesondere nicht-europäische Mitgliedsstaaten wurden zunehmend durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der First Division repräsentiert. Zwar blieben Europäerinnen und Europäer vorherrschend im Sekretariat, zwischen 1920 und 1930 veränderte sich aber das Verhältnis von Europäerinnen und Europäern zu nicht aus Europa stammendem Personal von 7:1 zu 5:1.[295] Dies zeigt, dass das Bestreben, eine möglichst multinationale Zusammensetzung innerhalb des Sekretariats zu erreichen, handlungsweisend war.[296]

In der First Division waren Frauen repräsentiert. Dennoch blieb Rachel Crowdy die einzige Frau in der Geschichte des Sekretariats, die den Rang eines Chief of Section innehatte. In den Anfangsjahren nahm die Zahl der Frauen zu. Diese Entwicklung wurde in den 1930er Jahren jedoch gestoppt, bevor die Zahl während des Zweiten Weltkriegs wieder abnahm (vgl. Tab. 2). Frauenorganisationen übten Kritik an der mangelnden Vertretung weiblicher Sekretariatsmitglieder, worauf das Sekretariat gewöhnlich antwortete, dass die Verpflichtung zur multinationalen Zusammensetzung bereits zu so

Tabelle 2 Frauen in der First Division. Entnommen aus Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 369.

Jahr	Anzahl der Frauen in der First Division	Nationalität
1921	4	Großbritannien (3), USA (1)
1930	13	Großbritannien (7), Belgien (1), Finnland (1), Litauen (1), USA (1), Polen (1), Frankreich (1)
1938	12	Großbritannien (4), Polen (2), Belgien (1), Frankreich (1), Ungarn (1), Litauen (1), Schweden (1), USA (1)
1939	8	Großbritannien (2), Polen (2), Belgien (1), Frankreich (1), Ungarn (1), USA (1)

294 Dykmann: How International, S. 727.
295 Ibid.
296 Für eine Übersicht über die nationale Verteilung vgl. Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 356.

starken Einschränkungen bei der Stellenbesetzung führen würde, dass auf die adäquate Repräsentanz von Frauen keine Rücksicht mehr genommen werden könne.[297] Hierdurch ließe sich die wachsende Internationalisierung und zugleich stagnierende Vertretung von Frauen erklären. Die Grenzen des Artikels 7 der Völkerbundsatzung werden hier deutlich. Dieser Eindruck wird verstärkt, wenn man genauer darauf schaut, welcher Arbeit die im Sekretariat beschäftigten Frauen konkret nachgingen: Die meisten von ihnen waren als Übersetzerinnen tätig. In einer internen Stellungnahme wägte Walters die Startvoraussetzungen von Männern und Frauen in diesem Berufsfeld ab. Seine Einschätzung illustriert die Einstellung der Leitungsfunktionäre gegenüber Völkerbundmitarbeiterinnen:

> Every year there are a certain number of women who leave the Universities of Oxford, Cambridge and London, with the highest degrees in foreign languages and with the prospect before them of being school mistresses.[…] In other words we can practically have our pick of these women. […] What would be the position of men of similar University degrees? – We shall only get them on the assumption in their own mind […] that the post in the translation section is a starting point for other and more responsible work. If events justified this assumption, it means a continual change of personnel in the translation section; if not, it means a feeling of discontent and probably frequent resignations. Besides this, the salaries we must pay to men are much higher than those we should pay to women.[298]

Hier zeigt sich, dass es keineswegs darum ging, Frauen einen gleichberechtigten Zugang zu den Positionen im Sekretariat zu ermöglichen, sondern sie auf bereits nach geschlechtlichen Kriterien festgelegte Positionen beschränkt wurden.

Ranshofen-Wertheimer betont außerdem, dass für die Entwicklung des Sekretariats die Alterspyramide wirkmächtig war, die insbesondere für die First Division galt.[299] Die erste Generation der Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter war relativ jung: „[M]ost of the top officials were men in their forties, and […] practically all other officials were in their thirties".[300] Dies konnte darauf zurückgeführt werden, wie neu und unwägbar das Berufsfeld erschien, das für etabliertes Personal nicht im selben Maße attraktiv war. Damit kamen die ersten internationalen Beamtinnen und Beamten zu einem frühen Zeitpunkt ihrer beruflichen Laufbahn auf verantwortungsvolle Posten. Im Verlauf der Existenz des Sekretariats blieb diese Altersstruktur homogen und neues Personal entsprach dem Durchschnittsalter des vorhandenen Personals. Das steigende

297 Henry R. Cummings an Helen A. Archdale, 11. Oktober 1922, LoN 29/23987/18166.
298 Frank Walters, Translating Section, 22. Dezember 1920, LoN 29/9836/2354.
299 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 345–350; Loveday: Reflections, S. 14.
300 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 345.

Durchschnittsalter[301] kann als Indikator für eine Konsolidierung der internationalen Verwaltung gesehen werden. Um 1945 hätte vermutlich ein Generationenwechsel stattgefunden, da ein großer Teil der Beamtinnen und Beamten die Pensionsgrenze dann erreicht hätte.

Von den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern waren Joseph V. Wilson, Hessel Duncan Hall und John H. Chapman der First Division zugeordnet. Ihre Auswahl ermöglicht einen breiten Einblick in die verschiedenen Aufgabenfelder der First Division. Wilson und Hall begannen ihre Karriere in der für Opiumhandel und Soziale Fragen zuständigen technischen Sektion und wechselten dann in die politische Arbeit. Wilson trat in das politische Umfeld im Büro des Generalsekretärs ein, Hall in die Öffentlichkeitsarbeit des Völkerbunds. Wilson nahm als Leiter der Central Section am Ende seiner Karriere sogar eine leitende Funktion ein. Chapman dagegen war von Beginn an aufgrund seiner technischen Expertise angestellt und verblieb während seiner ganzen Karriere in der Wirtschaftssektion des Völkerbunds. Keine australische oder neuseeländische Frau hatte eine Stelle in der First Division.[302] Aus diesem Grund stammen beide in dieser Arbeit untersuchten Frauen aus der Second Division.

Die Second Division war für formale Verwaltungsvorgänge und Sekretariatsarbeiten zuständig.[303] Hier arbeiteten vor allem „Secretaries, Shorthand-typists, Clerks, and Copyists".[304] Da die Second Division stark von temporär angestellten Arbeitskräften abhing, sind quantifizierende Untersuchungen, wie sie für die First Division angestellt wurden, nur schwer umzusetzen. Generell lässt sich festhalten, dass diese Division insgesamt den größten Teil des Völkerbundpersonals umfasste.[305] Dabei wuchs die Division während der Generalversammlungen sprunghaft an.

Was die nationale Zusammensetzung betrifft, galt für die Second Division das Bekenntnis zu einer internationalen Zusammensetzung nur bis zu einem gewissen Grad. Dies korrespondiert mit dem Interesse, das dieser Gruppe innerhalb des Sekretariats entgegengebracht wurde. Während die Akten des Appointment Committees für die First Division ausführliche Protokolle zur Anstellung einzelner Beamtinnen und Beamter umfassten, waren die Aufzeichnungen zu den Sitzungen des für die Second Division

301 Das steigende Durchschnittsalter lässt sich mit *Lonsea* nachvollziehen.

302 Eine Ausnahme war die in Neuseeland geborene Übersetzerin Doris de Zouche de Zouche (sic!). Da diese jedoch nach ihrem zehnten Geburtstag Neuseeland verließ und in Manchester aufwuchs, wo auch ihre Mutter geboren war, wurde sie für die vorliegende Arbeit nicht ausgewählt.

303 Committee of Enquiry on the Organisation of the Secretariat, the International Labour Office and the Registry of the Permanent Court of International Justice [Committee of Thirteen]: Report of the Committee, Genf 1930, S. 19. Vgl. Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 283.

304 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. xvii.

305 Ibid., S. 283.

zuständigen Sub-Appointment Committees sehr knapp. Der Großteil des Personals wurde lokal rekrutiert, häufig auf der Grundlage standardisierter Tests.[306] Dennoch zeigt sich im Verlauf der 1920er Jahre auch in der Second Division ein Trend zur zunehmenden Internationalisierung.[307]

Anders als die First Division war die Second Division von Frauen dominiert. Der daraus resultierende schwierige Status für Frauen im Völkerbundsekretariat war bereits 1922 von der britischen Feministin, Pazifistin und Publizistin Vera Brittain[308] in einem kritischen Artikel in der liberalen britischen Zeitung *Time and Tide* angesprochen worden, der sich mit den beruflichen Chancen für Frauen im Völkerbundsekretariat befasste.[309] Zwar würden die Frauen in leitenden Positionen im Völkerbund immerhin genauso bezahlt werden wie ihre männlichen Pendants – jedoch blieben diese Frauen Einzelfälle; „typewriting for the League, therefore, is scarcley an occupation to be recommended to those who are anxious to walk in the way of ambition."[310] Beim Völkerbund angestellte Frauen würden „in a separate and inferior class"[311] segregiert werden. Dieser Artikel wurde von der Herausgeberin Helen Archdale an die Information Section des Völkerbunds mit der Bitte um Stellungnahme weitergeleitet. Die Antwort des verantwortlichen Information-Section-Mitarbeiters Henry Cummings ist vielsagend und dürfte Archdale und Brittain kaum zufriedengestellt haben. Dieser gab an: „There is no segregation of women in separate and inferior classes; it merely happens that stenography is work which is not so widely followed by men, but I know of no regulations which prevent men from filling the posts in this class."[312] Spitzfindig schließt er den Brief: „There is a far larger number of women than men in the total personnel of the Secretariat."[313] Dieser Artikel kann als typisches Beispiel für die zeitgenössische Berichterstattung zum Themenkomplex ‚Frauen und Völkerbund' gesehen werden,[314] in der zugleich die Hoffnung vieler Aktivistinnen auf die in der Völkerbundsatzung verankerte Gleichstellung wie auch die Enttäuschung über die Umsetzung innerhalb des Sekretariats ihren Ausdruck finden. Zwar sollte die Einführung der Intermediate Class zwischen First und Second Division stärkere Durchlässigkeit ermöglichen, diese besaß

306 Ibid.
307 Diese Daten entstammen der Datenbank *Lonsea*.
308 Zu Vera Brittain vgl. Bishop, Alan: Brittain, Vera Mary (1893–1970), in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/32076 (1.12.2022).
309 Brittain, Vera: Women at Geneva, in: Time and Tide, 6. Oktober 1922, S. 951 f.
310 Ibid.
311 Ibid.
312 Henry R. Cummings an Helen A. Archdale, 11. Oktober 1922, LoN 29/23987/18166.
313 Ibid.
314 Dazu vgl. Herren, Madeleine: Gender and International Relations through the Lens of the League of Nations (1919–1945), in: Glenda Sluga / Carolyn James (Hrsg.): Women, Diplomacy and International Politics since 1500, New York 2015, S. 182–202, hier S. 182 f.

aber nur geringe Bedeutung.[315] Ranshofen-Wertheimer betonte, dass zwischen der First und der Second Division eine nahezu unüberwindbare Barriere bestand. Schlussendlich muss die versprochene Gleichstellung mit Pedersen als „incompletely but significantly“[316] umgesetzt verstanden werden: Auch nach der Auflösung des Völkerbunds war eine internationale Organisation ohne substantielle Beteiligung von Frauen nicht mehr denkbar.

Die beiden in der vorliegenden Arbeit untersuchten australischen Stenotypistinnen Ella Amelia Doyle und Dorothea Weger waren der Second Division zugeteilt. Sie wurden ebenfalls so ausgewählt, dass ein breiter Einblick in verschiedene Aufgabenfelder der Second Division gewonnen werden kann: Doyle war ohne Unterbrechung für einige Jahre festangestellt im Sekretariat beschäftigt. Weger hingegen war immer wieder befristet in Zeiten hohen Arbeitsaufkommens angestellt. Es gab nur eine einzige neuseeländische Angehörige der Second Division in der Geschichte des Völkerbunds: Patricia Cole. Da Cole den Völkerbund jedoch bereits nach wenigen Wochen verließ,[317] war sie für eine Untersuchung in der vorliegenden Arbeit nicht geeignet.

Die Third Division umfasste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die einfachen Tätigkeiten nachgingen, wie Hausmeister, Fahrradkuriere, Wachmänner und Telefonistinnen und Telefonisten. Diese Division umfasste bis zu 20 Prozent des gesamten Personals und bestand aufgrund des niedrigen Lohns fast ausschließlich aus Genfer Ortskräften.[318] Das Geschlechterverhältnis war in dieser Sektion ungefähr ausgeglichen. Weder Australierinnen und Australier noch Neuseeländerinnen und Neuseeländer waren hier angestellt, deshalb wurde dieser Bereich in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt. Dennoch soll an dieser Stelle die Vermutung geäußert werden, dass die Third Division des Völkerbunds der richtige Ansatzpunkt für eine Interaktionsgeschichte der Genfer Stadtbevölkerung mit dem Völkerbund wäre.

Die First und Second Division des Völkerbunds stellen den unmittelbaren beruflichen Kontext der in dieser Arbeit untersuchten Fallstudien dar. Dabei muss das Völkerbundsekretariat in einem größeren Genfer Kontext verstanden werden. Dieser soll im folgenden Kapitel untersucht werden.

315 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 284.
316 Pedersen: Women at Work, S. 197.
317 Miss Patricia Cole, LoN S744.
318 Die Datenbank *Lonsea* zeigt, dass über 90 Prozent der Angestellten die Schweizer Staatsbürgerschaft besaßen. Die übrigen Nationalitäten verteilten sich auf Frankreich, Italien und Deutschland.

2.3 Die Konstitution eines internationalen Arbeitsmarkts in Genf

Die Einrichtungen des Völkerbunds gehörten durch die von der Schweizer Bundesverwaltung zugesicherte Exterritorialität streng genommen nicht mehr zum Genfer Stadtgebiet, doch schon bald entwickelte sich der Völkerbund nicht nur zu einer touristischen Hauptattraktion, sondern besaß auch Einfluss auf die weitere Entwicklung der Stadt.[319] Zwar hat eine derzeit im Entstehen begriffene internationale Stadtgeschichte Genfs bereits auf die räumlichen Auswirkungen der Internationalisierung Genfs hingewiesen,[320] dennoch blieb diese Sicht meist auf eine institutionelle Ebene beschränkt; die personellen Konsequenzen dieser Entwicklung wurden nicht beachtet. Zeitgenössische Journalisten wiesen darauf hin, dass die Internationalität Genfs stark durch das Personal des Völkerbunds geprägt wurde, das nicht nur die Kommissionsräume des Völkerbunds, sondern die Cafés und Kneipen der Stadt belebte.[321] Die internationalen Karriereverläufe, die in der vorliegenden Arbeit erforscht werden, müssen im räumlichen Kontext eines internationalen Arbeitsmarkts in Genf verstanden werden. Der Internationalismus beeinflusste nicht nur die Nachkriegspolitik, er zog auch zahlreiche Arbeitskräfte aus der ganzen Welt an. Die Arbeit für den Völkerbund und andere Akteure des Internationalismus setzte Fremdsprachenkenntnisse und Wissen über Recht und Diplomatie voraus, das der Schweizer Arbeitsmarkt nicht decken konnte. In diesem Kapitel soll die Entstehung des internationalen Arbeitsmarkts Genfs vor der Folie der Internationalisierung der Stadt untersucht werden.

Hand in Hand mit diesem infrastrukturellen Ausbau ging die Weiterentwicklung eines von vielen Akteurinnen und Akteuren sowohl in der Genfer Stadtgesellschaft als auch im Umkreis des Völkerbunds gepflegten Narrativs um ‚l'êsprit de Geneve' – der Vorstellung von liberalen, internationalen und weltoffenen Traditionslinien, die mit dem Reformator Johannes Calvin, dem Aufklärer Jean-Jacques Rousseau und dem Gründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, ihre Anfänge genommen hätten und schließlich in der Gründung des Völkerbunds kulminiert wären. Diesem Diskurs zufolge würde der

319 Holste, Timo: Tourists at the League of Nations. Conceptions of Internationalism around the Palais des Nations, 1925–1946, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 307–344.

320 An der Universität Genf entsteht dazu derzeit die Dissertation von Gregory Meyer, die sich mit der Entstehung des internationalen Genfs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auseinandersetzt. Vgl. dazu auch Meyer, Gregory: Genève et les organisations internationales. Une histoire locale de l'international, in: Bulletin de la SHAG 43 (2013), S. 86–94; Herren: Geneva 1919–1945, S. 216.

321 Holland, Clive: Cameos of European Cities. Seat of the League of Nations, in: The Christian Science Monitor, 7. August 1927, S. 7. Ähnlich auch: Archambault, Gaston H.: 'After Darkness, Light' – Geneva's Hope, in: The New York Times, 3. Februar 1944, S. 12 f.

Geist von Genf sprichwörtlich dafür sorgen, dass Verhandlungen unter einem guten Stern stünden, da in Genf schon seit Jahrhunderten Internationalismus und internationale Organisation vorgedacht und gepflegt würden.[322]

Dabei war Genf jedoch keineswegs die erste Wahl für den Sitz des Völkerbunds gewesen. Nachdem 1919 auf der Pariser Friedenskonferenz beschlossen wurde, dass der Völkerbund als internationale Organisation zur kollektiven Friedenssicherung eingerichtet werden sollte, war die Frage nach dem Sitz der Organisation eine der drängendsten: Es mussten Räumlichkeiten gefunden werden, in denen das permanente Völkerbundsekretariat eingerichtet werden sowie die Sitzungen von Generalversammlung und Völkerbundrat stattfinden konnten. Früh schon war klar, dass der Sitz in einem der kleinen europäischen Länder angesiedelt werden sollte. ‚Kleine Staaten' wie die Schweiz und Belgien hatten sich bereits im 19. Jahrhundert als Sitze von internationalen Organisationen etabliert.[323]

Während der Pariser Friedenskonferenz kristallisierte sich – insbesondere auf französischer Seite – die belgische Hauptstadt Brüssel schnell als Favorit heraus. Tatsächlich schien vieles dafür zu sprechen: Brüssel liegt im Zentrum Europas und zugleich in direkter Nähe zu Paris und London. Zudem war es an zentrale Verkehrslinien angebunden und besaß eine bereits sehr gute technische Infrastruktur.[324] Laqua hat herausgearbeitet, dass Brüssel zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als europäisches Zentrum des Internationalismus anerkannt war.[325] In einem Dokument der belgischen Regierung, das 1919 in Paris lanciert wurde, wird argumentiert, dass Brüssel seit 1847 über 425 internationale Treffen und Kongresse beherbergt hätte und über 111 internationale Organisationen bereits ihren Sitz dort hätten.[326] Außerdem wird angeführt, dass das Schicksal Belgiens im Ersten Weltkrieg ein Mahnmal für die Wichtigkeit des europäischen Friedensgedankens wäre.

Ausgerechnet dieser Aspekt war aber dafür verantwortlich, dass sich Brüssel nicht durchsetzen konnte: Würde der Völkerbund seinen Sitz in Brüssel etablieren, so die Argumentation, hätte er von Anfang an eine antideutsche Dimension gehabt – eine Assoziation, die die Gegner Brüssels tunlichst vermeiden wollten.[327] Beeinflusst durch die Schweizer Regierung und insbesondere den Schweizer Internationalisten William

322 Traz, Robert de: L'esprit de Genève, Paris 1929; vgl. dazu Stepczynski Maitre, Maryvonne: L'Esprit de Genève de Robert de Traz: Retour aux origines du mythe de la Genève internationale, Genf 2002. Die Wirkmächtigkeit von Robert de Traz' Buch wird auch durch die nur wenige Jahre später erfolgte Übersetzung ins Englische illustriert, die im renommierten Verlag Oxford University Press erschien. Traz, Robert de: The Spirit of Geneva, Oxford 1935.

323 Herren: Hintertüren zur Macht.

324 Walters: History of the League, S. 36 f.

325 Laqua, Daniel: The Age of Internationalism and Belgium, 1880–1930. Peace, Progress and Prestige, Manchester 2014, S. 1.

326 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 411.

327 Barros: Office Without Power, S. 82.

Rappard,[328] favorisierte der amerikanische Präsident Woodrow Wilson schon früh Genf und konnte dies, unterstützt von Politikern wie dem britischen Internationalisten Robert Cecil und dem südafrikanischen Premierminister Jan Smuts, im Verlauf der Debatten auch durchsetzen. Genf wurde mit großer Mehrheit von der Pariser League of Nations Commission als Sitz des Völkerbunds gewählt.[329] Wilson bevorzugte die Schweiz aus mehreren Gründen: Sie war während des Weltkriegs neutral geblieben; Genf besaß eine lange Tradition liberaler Ideen und war wie Brüssel bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts Sitz von verschiedenen internationalen Organisationen und Bewegungen[330] – besonders dem während des Ersten Weltkriegs bedeutsamen Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.[331]

Nach einer kurzen Übergangszeit in London zog das internationale Sekretariat des Völkerbunds 1920 nach Genf und nahm im Norden der Stadt im Hotel National – das später in Hotel Wilson umbenannt wurde – seinen ersten Sitz. Für Walters waren „[s]uch a headquarters […] very far from the palaces of which some ardent spirits had dreamt", aber entsprach in seiner Gestaltung mit über 200 oft sehr kleinen Hotelzimmern genau den Bedürfnissen einer internationalen Bürokratie: „An official can work far better in the smallest of rooms by himself than in the noblest apartment shared with three or four colleagues."[332] Erst 1937 zog die Verwaltung in das eigens für sie errichtete Palais des Nations, das im Ariana-Park beheimatet ist. Verstärkung erhielt das Sekretariat des Völkerbunds durch die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), die ebenfalls in Genf angesiedelt wurde. Diese nahm vor ihrem Neubau im Institut Thudichum ihren Sitz.[333]

Die Ansiedlung des Völkerbundsekretariats und seines Pendants, des Internationalen Arbeitsamtes, hatte jedoch weitere Konsequenzen, etwa in der Zusammenarbeit zwischen dem Völkerbund und zahlreichen anderen nichtstaatlichen internationalen Organisationen. Dies wurde von Akteurinnen und Akteuren im Umfeld des Völkerbunds

328 Peter, Ania: William E. Rappard und der Völkerbund. Ein Schweizer Pionier der internationalen Verständigung, Frankfurt am Main 1973, S. 60–71. Zu Rappard vgl. auch Monnier, Victor: William E. Rappard. Défenseur des libertés, serviteur de son pays et de la communauté internationale, Genf 1995.

329 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 413.

330 Westberg, Jill / Hope-Smeltzer, Carolyn: Camps of Geneva Lake, Charleston 2016; Kieser, Hans-Lukas: Vorkämpfer der „neuen Türkei". Revolutionäre Bildungseliten am Genfersee (1868–1939), Zürich 2005.

331 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 413; Walters: History of the League, S. 36.

332 Walters: History of the League, S. 114.

333 Plata-Stenger, Véronique: Europe, the ILO and the Wider World (1919–1954), in: EGO – European History Online, hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2016-03-09, http://www.ieg-ego.eu/platastengerv-2016-en (27.8.2022).

beobachtet[334] und hatte direkte räumliche Auswirkungen auf Genf und auf den sich internationalisierenden Arbeitsmarkt. Mit am stärksten begann der Brite Bertram Pickard,[335] der Leiter des Genfer Quaker International Center, darüber nachzudenken, was er analog zu zeitgenössischen Diskursen über ‚Greater Britain'[336] als ‚Greater League of Nations' bezeichnete,[337] nämlich das „whole field of international organization – official and unofficial."[338] Andere bezeichneten dieses Umfeld als „auprès de la SDN".[339]

Im Verlauf der 1920er Jahre etablierte sich der Völkerbund unstrittig als Zentrum des Internationalismus in Europa und der Welt, als the „heart and kernel of almost every kind of international activity".[340] Bereits unmittelbar nach der Ansiedlung des Völkerbunds in Genf verlegten auch 30 andere internationale Organisationen ihr Hauptquartier nach Genf.[341] Für Pickard führte dieses entstehende, sich am Völkerbund orientierende Feld internationaler Organisationen zu jener ‚Greater League of Nations', die er als „promising child"[342] bezeichnete. Zwar scheiterte der in Artikel 24 der Völkerbundsatzung angelegte Versuch, alle bereits existierenden internationalen Organisationen auch formal „under the direction of the League" zu stellen, daran, dass viele internationale Organisationen an ihrer formalen Unabhängigkeit festhielten.[343] Dennoch orientierten sich diese Organisationen immer stärker am Völkerbund: Im Verlauf der 1920er und 1930er Jahre suchten zahlreiche internationale Organisationen und Institutionen von der Women's International League for Peace and Freedom bis hin zur internationalen Sufi-Bewegung die Nähe des Völkerbunds und verlegten ihre Hauptsitze nach Genf oder eröffneten dort Liaisonbüros,[344] um ihre Interessen in Genf vertreten zu können.

334 Potter, Pitman B.: The League of Nations and Other International Organizations. An Analysis of the Evolution and Position of the League in Cooperation Among States, Genf 1934; Potter, Pitman B.: The Classification of International Organizations, I, in: The American Political Science Review 29/2 (1935), S. 212–224; Potter, Pitman B.: The Classification of International Organizations, II, in: The American Political Science Review 29/3 (1935), S. 403–417.

335 Zu Bertram Pickard und seiner Rolle in internationalen Netzwerken vgl. v. a. Waugh, Maureen: Quakers, Peace and the League of Nations. The Role of Bertram Pickard, in: Quaker Studies 6/1 (2002), S. 59–79.

336 Zu den Diskursen und ihrer Wirkmächtigkeit vgl. Bell, Duncan: The Idea of Greater Britain. Empire and the Future of World Order, 1860–1900, Princeton 2007.

337 Pickard, Bertram: Greater League of Nations. Bureaus Unconnected. Officially Cluster. About Geneva, in: The Washington Post, 25. November 1933, S. 9.

338 Ibid.

339 Gynt: Diplomaten, Delegierte, Sekretäre, S. 637.

340 Pickard: Greater League of Nations, in: The Washington Post, 25. November 1933, S. 9.

341 Sluga: Internationalism, S. 57.

342 Pickard: Greater League of Nations, in: The Washington Post, 25. November 1933, S. 9.

343 Article 24,The Covenant of the League of Nations.

344 Suche: Organisationen mit Sitz in Genf, in: *Lonsea*, http://lonsea.de/pub/search_org?s=3523 (6.7.2022).

Dies wurde von den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als neue Entwicklung wahrgenommen. Bereits 1927 hob die *New York Times* hervor, dass Genf als Sitz von mehr als 40 internationalen Organisationen sich zu Recht Welthauptstadt nennen könne.[345] Auch die niederländische Feministin Corinna Ramondt-Hirschmann bezeichnete Genf 1924 als „international centre of the world".[346] Zwar räumte Pickard ein, dass „Paris harbours more than twice as many international societies as any other single city, nevertheless Geneva, because of the League of Nations and the International Labour Organisation, became the centre par excellence of those unofficial international bodies".[347] Die Komplexität dieses Genfer Kosmos wurde für Pickard dadurch illustriert, dass bereits 1929 in Genf eine Federation of International Semi-Official and Private Institutions als Interessensvertretung der in Genf ansässigen Organisationen eingerichtet wurde.[348] Dieser sollte Pickard Ende der 1930er Jahre auch vorstehen. Die kleinen Organisationen prägten Genf so stark, dass nach dem Umzug des Völkerbunds in das Palais des Nations sein bisheriger Sitz, das Hotel National, zu einem Zentrum für internationale Organisationen wurde.[349] Dabei kam es zu zahlreichen Austausch- und Kooperationsprozessen zwischen dem Völkerbund und den anderen internationalen Organisationen:

> But more important still, are the innumerable opportunities offered in Geneva for personal contact between representatives of unofficial bodies, and League personalities, whether delegates, experts or members of Secretariat. No doubt Capitol Hill offers extraordinary opportunities for lobbying, but Geneva is the lobbyists' paradise par excellence, since the statesmen not only of one nation but of 50 nations are placed there in a position of extreme vulnerability, whether in the corridors of the Palais des Nations, or the hotels along the Quai.[350]

Wie bedeutsam die zahlreichen Kontakte zwischen dem Völkerbund und den anderen internationalen Organisationen in Genf waren, demonstriert ein Blick in das Tagebuch

345 World Bodies in Geneva Increased to More Than Forty, in: The New York Times, 31. Januar 1927, S. 5.

346 Cor Ramondt-Hirschmann to Jane Addams, November 17, 1924, Addams Papers, reel 16. Zitiert nach: Rupp: Worlds of Women, S. 120.

347 Pickard, Bertram: The Greater League of Nations – A Brief Survey of the Nature and Development of Unofficial International Organizations, in: Contemporary Review 150/850 (1936), S. 460–465, hier S. 462. Vgl. auch Pickard, Bertram: Geneva. The World's Capital, in: Friendship – The Journal of the Friends (1931), S. 1.

348 Pickard: The Greater League, S. 462. Das Konzept der ‚Greater League of Nations' wurde von Pickard später auf die Vereinten Nationen übertragen. Pickard, Bertram: The Greater UN, New York 1957.

349 Pickard: Greater League of Nations, in: The Washington Post, 25. November 1933, S. 9.

350 Ibid.

des neuseeländischen Ökonomen John B. Condliffe. Dort ist akribisch vermerkt, wie häufig er sich mit Vertreterinnen und Vertretern von ILO, Young Men's Christian Association (YMCA) oder mit Journalistinnen und Journalisten in den Hotels und Cafés Genfs traf.[351] Der Datenbank *Lonsea* zufolge hatten während der 1920er und 1930er insgesamt 227 internationale Organisationen ihren Sitz in Genf. Pickard hob hervor, dass die Spanne „from big and powerful organisations like the Red Cross and the Inter-Parliamentary Union, to the obscure and sometimes dubious organisation with high-sounding programme, imposing letter-head, a Secretary and President perhaps and – that is all!"[352] reichen würde. Die Datenbank *Lonsea* liefert nicht nur eine Aufstellung dieser Organisationen, sondern ermöglicht durch Adressangaben auch eine geographische Verortung der Sitze innerhalb Genfs.[353]

Daneben wurden mit steigender Bedeutung des Völkerbunds bereits bestehende Konsulate ausgebaut oder vergrößert. Schon 1922 gab es neun permanente offizielle diplomatische Vertretungen in Genf.[354] Eine weitere Entwicklung, die zur Internationalisierung des Genfer Arbeitsmarkts beitrug, war, wie der britische Journalist J. H. Bailey feststellte, „a significant diplomatic development",[355] nämlich die Entscheidung, permanente staatliche Vertretungen nach Genf abzuordnen. Diese würde „interposing once more a 'middle-man' between the League and the responsible politicians and experts of the Statemembers".[356] Bereits mit der Einrichtung einer polnischen Vertretung wurden seit 1920 solche ‚permanent delegations' in Genf eröffnet, die im von dem ungarischen Diplomaten György Ottlik herausgegebenen *Annuaire de la Société des Nations* unter „Représentations de Caractère Diplomatique"[357] aufgeführt wurden. Sie spielten eine zunehmend wichtige Rolle für die internationale Politik in Genf, besaßen allerdings, wie der amerikanische Politikwissenschaftler Pitman B. Potter bereits 1931 in einem Aufsatz bemerkte, einen unklaren Status zwischen offizieller diplomatischer Vertretung und inoffizieller Einflussnahme.[358] Besonders interessant ist, dass auch Staaten, welche gar nicht (mehr) dem Völkerbund angehörten, wie Deutschland, Armenien und die USA, auf diese Weise weiterhin in Genf repräsentiert wurden. Der Personalbedarf dieser Büros wird durch den Auszug aus Potters Aufsatz deutlich:

351 Diary for 1934, Carton 36, Bancroft Library, Berkeley (BLB) MSS C-B 901. Vgl. dazu auch Loveday: Reflections, S. 3 f.
352 Davies, Thomas: NGOs. A New History of Transnational Civil Society, London 2013, S. 107.
353 Suche: Geneva, Switzerland, in: *Lonsea*, http://lonsea.de/pub/place/3523 (2.8.2022).
354 Lists of Delegations Accredited to the Secretariat, undatiert, LoN 40/25596/25596.
355 Bailey, J. H.: The League of Nations. Permanent Diplomatic Representation at Geneva, in: The Spectator, 18. Januar 1930, S. 15.
356 Ibid.
357 Ottlik, Georges: Annuaire de la Société des Nations. 1927, Genf 1927, S. 772.
358 Potter, Pitman B.: Permanent Delegations to the League of Nations, in: The American Political Science Review 21 (1931), S. 21–44, hier S. 26.

> Special establishments in Geneva vary from the one-man post, with or without a clerk, to the rather elaborate establishment with a minister – if not an ambassador – in charge, counsellors who occasionally acts as chargé d'affaires, several secretaries and clerks, and even attachés for the Labor Office and the press. In general, the simpler type of establishment predominates.[359]

Im Zuge der Einrichtung des Völkerbunds in Genf zogen nicht nur bestehende internationale Organisationen nach Genf; vielmehr entstand in seinem Kontext auch eine Vielzahl weiterer Institutionen. Drei Beispiele sollen dies veranschaulichen: Bereits 1924 entstand im Kontext des Völkerbunds eine internationale Schule, welche den Kindern der Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern eine dem internationalen Umfeld angemessene Schulbildung ermöglichen sollte. Bezeichnenderweise wurde diese von der französischen Reformpädagogin Marie-Thérèse Maurette geführt, welche die Ehefrau des französischen ILO-Beamten Fernand Maurette war und damit selbst zum weiteren Umfeld des Völkerbunds gehörte.[360] Der Schweizer Internationalist Rappard gründete gemeinsam mit seinem Freund und Kollegen Paul Mantoux im Jahr 1927 das Graduate Institute als internationales Hochschulinstitut in Genf, welches zum Ziel hatte, eine neue Generation von Völkerbundbeamtinnen und -beamten universitär auszubilden.[361] Insbesondere für die in Genf aktiven Amerikanerinnen und Amerikaner etablierte sich der International Club in Geneva als Anlaufstelle, um Kontakte zu anderen Internationalistinnen und Internationalisten zu knüpfen.[362]

Diese Entwicklungen wurden in Genf als wachsende Komplexität und zunehmende Unübersichtlichkeit wahrgenommen. Anhand von Diskussionen im Sekretariat wird sichtbar, dass das Genfer Völkerbundsekretariat im Verlauf der 1920er Jahre den Anspruch entwickelte, die Deutungshoheit in diesem internationalen Genf auszuüben. Dies gab den Anstoß zur Entwicklung einer ganzen Reihe von Projekten, die allesamt darauf abzielten, die Komplexität des (Genfer) Internationalismus fassbar zu machen und abzubilden. Dazu gehörten etwa die schon 1920 verfolgten Pläne,

359 Ibid., S. 32.

360 Dugonjić, Leonora: 'A Miniature League of Nations'. Inquiry into the Social Origins of the International School, 1924–1930, in: Paedagogica Historica 50/1–2 (2014), S. 138–150. Vgl. dazu auch den Bestand zur internationalen Schule im Nachlass von Ludwik Rajchman, der bei der Gründung dieser Schule führend war: Ecole Internationale Geneve, Archives de l'Institut Pasteur, Paris (IPA) BLK.2.

361 Peter, Ania: William E. Rappard and the League of Nations. A Swiss Contribution to International Organization, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 221–242, hier S. 223.

362 Kuehl, Warren F./Dunn, Lynne K.: Keeping the Covenant. American Internationalists and the League of Nations, 1920–1939, Kent 1997, S. 175; Notes from Geneva, in: The Christian Science Monitor, 24. Juni 1922, S. 7.

ein allgemeines *Who is Who* des internationalen Genfs anzulegen.[363] Unter der Regie des Neuseeländers Wilson begann die Central Section, Informationen zu den verschiedenen permanenten nationalen Gesandtschaften in Genf zu sammeln.[364] Das weitreichendste Projekt war jedoch die Herausgabe der *Handbooks of International Organisations* durch den Völkerbund.[365] Durch die Publikation und die erfolgreiche Etablierung dieser Reihe, welche grundlegende Daten zu allen an diesem Projekt freiwillig teilnehmenden internationalen Organisationen verzeichnete und publizierte, inszenierte sich der Völkerbund als Mittelpunkt der internationalen Organisationen. Dadurch wurde die Publikation der Handbücher zu einem Medium der Selbstdarstellung des Völkerbunds als Zentrum des Internationalismus. Bis 1938 willigten über 1 000 internationale Organisationen ein, sich in diese Meistererzählung des Völkerbunds integrieren zu lassen – und damit implizit seinen Anspruch auf Vorherrschaft über den Internationalismus anzuerkennen.[366]

Der Genfer Arbeitsmarkt unterlag starken Konjunkturen: Jeweils einmal im Jahr, zur Generalversammlung, stieg der Personalbedarf des Völkerbunds und der ILO sprunghaft an. Pickard bezeichnete Genf aus diesem Grund als „Mecca of international conferences".[367] Beobachter, wie der deutsche Journalist Willy Ruppel, beschrieben diese Zusammenkunft beeindruckt:

> Seit Tagen sind mit jedem Eisenbahnzuge aus allen Himmelsrichtungen die Teilnehmer an der Jahresversammlung eingetroffen: Ministerpräsidenten, Außenminister, Diplomaten, Regierungsbeamte, Sachverständige für Wirtschaft und Finanz, Presseberater der Delegationen, eine kleine Armee von Sekretären, Stenotypisten, Geheimpolizisten zum Schutz kostbarer Leben. Ganze Wagenladungen von Aktenkoffern sind ausgeladen und in die Hotels verbracht worden. Mehr als dreihundert Sonderberichterstatter der größten Zeitungen und Nachrichtenagenturen der Welt haben sich eingefunden.[368]

363 "Who is Who" in the League of Nations, LoN 30/227. Zu einer weiteren Einrichtung dieses internationalen Genfs vgl. Association Sportive du personnel de la S. d. N., LoN 18A/34446/34446

364 Association Sportive du personnel de la S. d. N., LoN 18A/34446/34446; Communication with National Governments. Revision of List of Permanent Representation 1935 and 1936, LoN 50/21127/120.

365 League of Nations (Hrsg.): Handbook of International Organisations. (Associations, Bureaux, Committees, etc.), Genf 1921–1938.

366 Auberer/Holste/Liebisch-Gümü: Situating Internationalism 1919–1940, S. 201 f.; Sibille: Quellen, S. 475–483.

367 Pickard, Bertram: Geneva. The Pivotal Point of International Co-operation, in: The World Outlook 8 (1929), S. 59–60, hier S. 60.

368 Ruppel, Willy: Genfer Götterdämmerung. Werden, Wirken und Versagen des Völkerbunds, Stuttgart 1940, S. 29.

Für die jährlich stattfindende Generalversammlung des Völkerbunds und die Jahreskonferenz der ILO wurden zahllose temporär angestellte Arbeitskräfte benötigt. Temporäres Personal wurde für die großen Konferenzen und Sitzungen des Völkerbunds angestellt – und füllte die Hostels und Herbergen Genfs. Die Spätsommermonate waren dabei die Monate der ‚Hochsaison' für die Genfer Konferenzen. Zahlreiche temporäre Arbeitskräfte wurden aus ganz Europa und darüber hinaus angestellt, um die anfallenden Arbeiten zu erledigen. Dies umfasste dabei alle Tätigkeitsbereiche von hochqualifizierten Expertinnen und Experten für die jeweiligen Sachthemen über Übersetzerinnen und Übersetzern bis zu Sekretärinnen und Sekretären oder Dienstbotinnen und Dienstboten. Dabei besaß auch dies Auswirkungen außerhalb der jeweiligen Konferenzräume: Die Neuseeländerin Patricia Cole glaubte eine Zunahme der Sexarbeiterinnen anlässlich der Generalversammlung des Völkerbunds festzustellen, diese „came down from Budapest for the Assembly to help entertain the visitors".[369] Mit dem Ende der Generalversammlung löste sich jene Welt auch wieder auf, wie Cole bemerkte: „The delegates, their aides, the beautiful ladies from Budapest, departed after that final plenary session. Some of us temporary Marthas were asked to stay on for a while to help the permanent staff tie up loose ends".[370]

Seinen Höhepunkt erreichte der Genfer Internationalismus ab den 1920er Jahren. Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund galt als ein Zeichen für das Funktionieren des Genfer Projekts. Ausdruck des universalen Anspruchs stellte zweifellos der Empfang zur Eröffnung der 18. Völkerbundversammlung 1937 dar:[371] Mit allein 720 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen Rängen des Völkerbundsekretariats, 350 ILO-Beamtinnen und -Beamten und 760 Mitgliedern verschiedener Delegationen ist die Gästeliste ein umfangreiches Who's who des internationalen Genfs.[372] Dazu kamen Vertreterinnen und Vertreter weiterer internationaler Organisationen, Diplomatinnen und Diplomaten, Schweizer Honoratiorinnen und Honoratioren, sowie Heerscharen von Journalistinnen und Journalisten. Allein die Champagnerrechnungen sind illustrativer Beleg dafür, zu welcher Größe die internationale Welt Genfs angewachsen war und riefen den Unmut der linken Genfer Zeitung *Le Travail Quotidien* hervor. Diese zählte eine ganze Reihe von Krisen auf, denen der Völkerbund als Bewahrer des Weltfriedens augenscheinlich nicht gewachsen sei: Der Spanische Bürgerkrieg, der Abessinienkrieg,

369 Thompson, Patricia: Accidental Chords, Victoria 1988, S. 116. Vgl. zu dieser Thematik v. a. Siegenthaler, Edith: Prostitution in Switzerland. Geneva, Lausanne and Bern, in: Jean-Michel Chaumont / Magaly Rodriguez Garcia / Paul Servais (Hrsg.): Trafficking in Women, 1924–1925. The Paul Kinsie Reports for the League of Nations, Bd. II, Genf 2017, S. 222–227.

370 Thompson: Accidental Chords, S. 120.

371 Réception du 25 Septembre 1937. Donnée par le Président de la 18. Assemblée, LoN 18A/31229/31229.

372 Reception du 25 Septembre. Nombre approximatif des différentes catégories d'invités, undatiert, LoN 18A/31229/31229.

der Aufschwung der faschistischen Kräfte in Europa und vor allem Deutschland und der Zweite Chinesisch-Japanische Krieg seien eindrucksvolle Demonstrationen dafür, dass der Weltfriede gefährdet sei.[373]

Damit traf die Zeitung einen wichtigen Kern, den auch die aufwendige Feier zur Fertigstellung des Palais des Nations nicht verdecken konnte: Die Krise des liberalen Internationalismus in Genf wirkte sich auch direkt auf das internationale Genf aus. Ranshofen-Wertheimer beschrieb den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs als Stillstand Genfs: „a deep gloom settled over the Secretariat".[374] Die Konsequenz war ein umfassender Personalabbau durch Avenol und die Verlegung von verschiedenen Teilen des Völkerbunds in die USA und der ILO nach Kanada. Druck wurde auch vonseiten der Schweizer Regierung ausgeübt, die sich in ihrer Neutralität durch den Völkerbund gefährdet sah und deshalb versuchte, ihn aus Genf zu verlegen.[375] Gleichzeitig war durch den Krieg die Reisefreiheit in Europa stark eingeschränkt. Zwischen 1939 und 1946 fanden keine Generalversammlungen des Völkerbunds in Genf mehr statt und auch die übrigen internationalen Organisationen schränkten ihre Aktivitäten in Genf stark ein. Dies führte zu einer Desintegration des internationalen Arbeitsmarktes in Genf; viel zuvor benötigte temporäre Arbeit für Konferenzen in Genf fiel weg.

Die Entwicklung zu einem internationalen Knotenpunkt führte dazu, dass Genf nicht nur zum Ziel von zahllosen internationalen Akteurinnen und Akteuren der 1920er und 1930er Jahre wurde, sondern auch einen umfassenden Personalbedarf hatte. Die Anforderungen an diese Arbeitskräfte richteten sich dabei nach den Vorstellungen des Internationalismus: Nationalität, Sprachkenntnisse und die Fähigkeit, sich in dem kosmopolitischen und diplomatischen Milieu Genfs zurechtzufinden, waren essentiell. Bis zu seiner Auflösung in den 1940er Jahren verursachten die jährlichen Konjunkturen dieses Arbeitsmarktes immense Schwankungen der Zahl der in Genf arbeitenden Personen. Dieser sich in Genf konstituierende internationale Arbeitsmarkt stellt den Rahmen für die in dieser Arbeit untersuchten Lebensläufe dar.

373 A la S. D. N. Indécence, in: Le Travail Quotidien, 27. September 1937, S. 3.
374 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 371.
375 Barros: Betrayal from Within, S. 270.

3 Joseph Vivian Wilson (1894–1977) – Diplomat durch die Hintertür

Dieses Kapitel untersucht die Karriere des neuseeländischen Völkerbundbeamten und späteren Diplomaten Joseph Vivian Wilson. Der studierte Altphilologe Wilson arbeitete ab 1921 zuerst für die ILO und danach fast 20 Jahre für den Völkerbund – zuerst in der Social Questions and Opium Traffic Section und anschließend bis 1940 in der von ihm geleiteten Central Section. Nach seiner Zeit beim Völkerbund trat er, nach einer kurzen Station in Chatham House, in den neuseeländischen diplomatischen Dienst ein. Seine Karriere beendete er als Botschafter in Paris.

Die Analyse von Wilsons Werdegang zeigt, dass der Völkerbund einen Karriereweg eröffnete, der in den konventionellen Strukturen der internationalen Beziehungen vor 1919 nicht denkbar gewesen wäre. Wilson wollte Diplomat werden. Als Neuseeländer hatte er keine Chance, dieses Berufsziel zu verfolgen, da das Dominion Neuseeland vor 1942 keinen diplomatischen Dienst besaß. Der Völkerbund ermöglichte es Wilson, in einer Stellung zu arbeiten, die der eines konventionellen Diplomaten zumindest nahekam. Gleichzeitig sammelte er in seiner Zeit beim Völkerbund Erfahrungen und Kenntnisse, die ihn später zum idealen Aspiranten für den neuseeländischen diplomatischen Dienst machten. Wilsons Biographie macht deutlich, welche Bedeutung die neuseeländische Beteiligung an der internationalen Organisation des Völkerbunds besaß: Damit verschränkt das folgende Kapitel die Geschichte der neuseeländischen diplomatischen Eigenständigkeit eng mit der Geschichte des Völkerbunds – weit über die formale Mitgliedschaft hinaus.

Zu Wilson liegen bisher keine geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen vor.[376] Allerhöchstens taucht er als Fußnotengestalt in Arbeiten zum Völkerbund beziehungsweise zu Neuseeland auf. Die Quellenlage zu Wilson, insbesondere für die 1920er Jahre, ist sehr dicht. Neben den Personalakten aus dem Völkerbundarchiv liegt für den

376 In dieses Kapitel sind Ergebnisse der 2012 eingereichten Staatsexamensarbeit *Going out to Geneva. Die transnationale Karriere des Joseph Vivian Wilson* eingegangen. Im Rahmen der Dissertation wurden diese Überlegungen neu konzeptualisiert und um weitere Genfer Bestände sowie um Quellen aus Neuseeland und Großbritannien erweitert. Vgl. auch Auberer, Benjamin: 'The Ultimate Backroom-Boy'. The Border-Crossing Career of Joseph V. Wilson in the League of Nations Secretariat, in: Madeleine Herren / Isabella Löhr (Hrsg.): Lives beyond Borders. A Social History, 1880–1950, Leipzig 2013, S. 76–99.

Zeitraum von 1914 bis 1929 eine umfangreiche, im Familienbesitz befindliche Korrespondenz zwischen Wilson und seiner Familie in Neuseeland vor. Diese Quellen erlauben es, Wilsons Entschluss, internationaler Beamter zu werden, sowie seine ersten Berufsjahre in der ILO und beim Völkerbund nachzuvollziehen. Auch wenn die familiären Briefwechsel für die Zeit nach 1929 nicht mehr erhalten sind, ist es dank der umfangreichen Quellenbestände aus dem Völkerbundarchiv, des in Neuseeland aufbewahrten Nachlasses Wilsons sowie Beständen aus Großbritannien auch für die Zeit ab den 1930ern möglich, ein differenziertes Bild seiner Karriere zu zeichnen.

Die Untersuchung erfolgt in einem Dreischritt. Zuerst wird die Sozialisierung Wilsons bis zum Eintritt in den Völkerbund und seine Motivation, in den internationalen Dienst zu treten, untersucht. Die beiden folgenden Kapitel behandeln zunächst Wilsons Zeit als internationaler Beamter von 1921 bis 1940 und anschließend die Bedeutung des Völkerbunds und des Internationalismus für seine weitere Karriere bis zur Ernennung als Botschafter. Bei der Struktur von Wilsons Karriere fällt auf, dass sein Werdegang weniger dadurch beeinflusst schien, ‚was' Wilson arbeitete, sondern mehr davon, für ‚wen' er tätig war. Seine Vorgesetzten bei ILO und Völkerbund, Albert Thomas, Rachel Crowdy, Eric Drummond und Joseph Avenol, beeinflussten Wilsons Verhältnis zu seinem Beruf deutlich stärker als das in allen anderen der untersuchten Fallstudien der Fall war. Dies ist zum Teil durch die spezifischen Positionen Wilsons in der Bürokratie bedingt, weist aber auch darüber hinaus auf seine Persönlichkeit hin. Eine wesentliche Antriebsfeder Wilsons war es, sich nach oben zu arbeiten. Deswegen orientierte er sich stark an seinen Vorgesetzten. Dies äußert sich auch in der Struktur dieses Kapitels. Die einzelnen Vorgesetzten Wilsons nehmen eine prägende Position ein.

3.1 Ausloten der Karrieremöglichkeiten, 1914–1921

Ausbildung und Kriegserfahrung

Joseph Vivian Wilson wurde am 14. Juli 1894 in Greendale in der Canterbury Region in Neuseeland geboren. Seine Eltern waren das Lehrer-Ehepaar Joseph Harris Wilson und Emma Frances Wilson.[377] Beide Elternteile waren englischer Abstammung zweiter Generation.[378] Nach dem Besuch der Christchurch Normal School wechselte Wilson

377 Templeton, Malcolm: Wilson, Joseph Vivian, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, https://www.teara.govt.nz/en/biographies/5w39/1 (28.8.2022).

378 Obituary, in: New Zealand Herald, 19. Februar 1924, S. 10.

1907 auf die Christchurch Boys' High School und trat dort aufgrund guter schulischer Leistungen hervor.[379] Weitere Informationen zu seinen Eltern und dem sozialen Umfeld seiner Jugend liegen nicht vor. Der Umstand, dass beide Elternteile im Lehramt arbeiteten, illustriert seinen bildungsbürgerlichen Hintergrund.

Nach Ende seiner Schulzeit besuchte Wilson das Canterbury College, das zu diesem Zeitpunkt Teil der University of New Zealand war. Dort studierte er Altertums- und Geschichtswissenschaften und schloss im April 1914 – also noch vor Kriegsausbruch – mit einem Bachelorgrad ab.[380] Er studierte bei dem Historiker James Hight, der den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Geschichtswissenschaften innehatte.[381] Hight war für viele Studierenden am Canterbury College dieser Zeit eine prägende Kraft. Zahlreiche seiner Absolventen nahmen nach ihrem Studium wichtige gesellschaftliche Positionen ein.[382] In einer 1950 erschienenen Würdigung des akademischen Lehrers bemerkte der Ökonom John B. Condliffe, der später wie Wilson Mitglied des Völkerbundsekretariats werden sollte, dass eine erstaunliche Anzahl von Hights Studenten nach ihrer Studienzeit für internationale Organisationen arbeitete und führte diesen Umstand maßgeblich auf dessen Prägung zurück.[383]

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Wilson sich in dieser Zeit mit Internationalismus beschäftigte. Allerdings lernte Wilson durch Hight den drei Jahre älteren Condliffe kennen und war bis zu Hights Tod mit diesem in engem Kontakt. Es ist daher anzunehmen, dass die Phase am Canterbury College bei Hight für seine weitere Karriere von besonderer Bedeutung war. Über Hight lernten Condliffe und Wilson auch den einige Jahre jüngeren Edward Riches kennen, der später in das Sekretariat der Internationalen Arbeitsorganisation eintreten sollte.[384] Außerdem gehörte der Publizist und Journalist Angus Harrop zu diesem Kreis um Hight, den Wilson und Condliffe gemeinsam im Jahr 1935 als Temporary Collaborator nach Genf einluden.[385] Hierdurch

379 Navy League Essays, in: Star, 19. Oktober 1909, S. 3.

380 University Results, in: Ashburton Guardian, 8. April 1914, S. 5.

381 Bislang gibt es zu James Hight trotz seiner Bedeutung für die neuseeländische Universitätsgeschichte noch keine Biographie. Vgl. v.a. Phillips, Neville C.: Hight, James, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara –the Encyclopedia of New Zealand, https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/3h23/hight-james (28.8.2022). Vgl. auch Obituary: Sir James Hight, in: New Zealand Geographer 14/2 (1958), S. 181.

382 Endres, A. M.: J. B. Condliffe and the Early Canterbury Tradition in Economics, in: New Zealand Economic Papers 25/2 (1991), S. 171–197, hier S. 173.

383 Condliffe, John B.: The Teacher and His Influence, in: Liberty and Learning. Essays in Honour of Sir James Hight, Christchurch 1950, S. 19–30, hier S. 20.

384 Riches, Mr. E. T. Concours, ILO-Archiv, Genf (ILO) 1998/1. Zur Bedeutung Riches vgl. Hughes, Stephen / Haworth, Nigel: Foundations for Longevity. The ILO, New Zealand and the Strategies of Autonomy, Relevance and Presence, in: Labor History 54/3 (2013), S. 86–300, hier S. 291–293.

385 Harrop, Mr. A. J., LoN R1628; Harrop, A. J.: Hight as Historian, in: Liberty and Learning. Essays in Honour of Sir James Hight, Christchurch 1950, S. 31–38.

kam Wilson vermutlich bereits in Neuseeland in Kontakt mit progressivem und liberalem Gedankengut und knüpfte dort Netzwerke, die für sein weiteres Leben von großer Bedeutung waren. 1915 schloss Wilson sein Studium mit einem Honours-Grad am Canterbury College ab – die Abschlussarbeit erfolgte im Fachbereich Geschichte zu einem Thema der neuseeländischen Kolonialgeschichte mit dem Titel *The Origin of the Canterbury Province.*[386] Nach dem Abschluss seines Bachelorgrades wurden ihm drei ‚senior university scholarships' in Latein, Griechisch und Geschichte verliehen. Dieser Erfolg setzte ihn „at the head of New Zealand University scholars", da „the best results achieved previously by anyone […] two senior scholarships"[387] waren. Daraufhin erhielt er eine Assistentenstelle am Department für klassische Philologie des Auckland University College, das von dem Altphilologen Herbert Dettmann geleitet wurde.[388]

Bereits nach wenigen Monaten ließ sich Wilson von seiner Stelle beurlauben und verließ zum ersten Mal in seinem Leben seine Heimat Neuseeland. Als Freiwilliger des Canterbury-Infanterieregiments, das als Teil der New Zealand Expeditionary Force (N. Z. E. F.) auf den europäischen Schlachtfeldern eingesetzt wurde, nahm er am Ersten Weltkrieg teil.[389] Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs löste unter den Bewohnerinnen und Bewohnern Neuseelands eine Welle der Solidarisierung mit der Metropole Großbritannien aus; viele Neuseeländerinnen und Neuseeländer meldeten sich freiwillig zum Kriegsdienst.[390] Bereits vor dem Ersten Weltkrieg vertrat der neuseeländische Patriotismus die Auffassung, dass Neuseeland eine verbesserte Version der britischen Metropole sei.[391] Dies fand in der Selbstzeichnung als ‚Better Britons' seinen Ausdruck. Diese Haltung verstärkte sich im Zuge des Ersten Weltkriegs: Die Erfahrung des Kriegs wurde für Neuseeland zum prägenden Moment dieses Selbstverständnisses, das James Belich als nahezu kultisch beschreibt.[392]

386 Wilson, Joseph V.: The Origin of the Canterbury Province, Christchurch o. J. Zur spezifischen Bedeutung des neuseeländischen Provinzialsystems vgl. Brett, André: Acknowledge No Frontier. The Creation and Demise of New Zealand's Provinces, 1853–76, Otago 2016.

387 Eastern Australasia, in: Western Mail, 27. März 1914, S. 14.

388 Sinclair, Keith: A History of the University of Auckland. 1883–1983, Auckland 1983, S. 78.

389 Zur Bedeutung des Ersten Weltkriegs für die Geschichte Neuseelands vgl. Belich, James: Paradise Reforged. A History of the New Zealanders from the 1880s to the Year 2000, Auckland 2001, S. 95–107.

390 Capie: New Zealand and the World, S. 583; Phillipps, Jock: Between Acceptance and Refusal. Soldiers' Attitudes Towards War (New Zealand), in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10640 (28.8.2022); Littlewood, David: The Dutifully Reluctant. New Zealander's Appeals for Exemption from Conscription, 1916–1918, in: The New Zealand Journal of History 50/2 (2016), S. 26–43.

391 Belich: Paradise Reforged, S. 77, 122.

392 Ibid., S. 116.

Die militärischen Dienstakten Wilsons[393] sowie die Kriegsberichte in der neuseeländischen Presse ermöglichen es, seinen Einsatz in Europa zu überblicken. Wilson verbrachte zwischen dem 15. Dezember 1915 und dem 26. Februar 1919 insgesamt zwei Jahre und 111 Tage in Europa – vor allem in Frankreich.[394] Er wurde in Schlachten in Messines, Bapaume und Passendale eingesetzt, wurde verwundet[395] und erreichte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs den Rang eines Assistenz-Adjutanten.[396] Aus seiner Dienstakte geht hervor, dass ihm neben der Victory Medal auch die British War Medal verliehen wurde.[397] Wilson prägten die Fronterlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg. Die Kriegserfahrung bildete gerade später im Völkerbundsekretariat ein integratives Moment, da viele der Kollegen ebenfalls Fronterfahrungen hatten. Deutlich wird dies am Beispiel von Frank Walters: Walters wurde von vielen Kollegen des internationalen Sekretariats mit ‚Captain' angesprochen.[398] Dieser Transfer des militärischen Dienstgrades in das eigentlich zivile internationale Sekretariat legt nahe, wie wichtig der Krieg als gemeinsamer Erinnerungsort für die Veteranen unter den Völkerbundbeamten war. Besonders für Beamte, die auf derselben Seite gekämpft hatten, wirkten diese Erfahrungen integrierend.

Nach Ende des Kriegs kehrte Wilson nach Neuseeland zurück und wurde Anfang 1919 aus dem Militärdienst entlassen. Noch im selben Jahr reiste er nach England, um – gefördert durch ein Stipendium der N. Z. E. F. – Altertumswissenschaften am Trinity College der Universität Cambridge zu studieren.[399] Damit wurde ihm dies nicht nur durch seine akademischen Leistungen zugesprochen, sondern es war auch ein direktes Ergebnis seines Kriegsdienstes. Dieses „gift from New Zealand to her soldiers"[400] sollte den Veteranen ein Studium an einer Universität in Großbritannien möglich machen. Bis 1920 wurden 50 solcher Stipendien vergeben.[401] Sie waren Teil einer Strategie der neuseeländischen Regierung, die heimkehrenden Veteranen des Ersten Weltkriegs zu versorgen, indem sie ihnen ein Studium in Europa finanzierten.[402] Auch Wilson hätte sich,

393 Joseph V. Wilson, New Zealand Defence Force, Personnel Records, Archives New Zealand, Wellington (ANZ) AABK 18805 W5557 0123949; Wilson, Joseph Vivian, ANZ AABK 18805 W5568 R7881175.
394 History Sheet von Joseph V. Wilson, ANZ AABK 18805 W5557 0123949.
395 Casualties at the Front, in: Evening Post, 20. Juni 1917, S. 8. Vgl. auch den Brief, den er aus einem Lazarett an einen neuseeländischen Freund, der wiederum in Gallipoli verwundet wurde, schrieb: Joseph V. Wilson an Donald E. Currie, 13. Juni 1917, ANZ MS 3713.
396 Templeton: Wilson.
397 History Sheet von Joseph V. Wilson, ANZ AABK 18805 W5557 0123949.
398 Beispielsweise Eric Colban an Miss Howard, Genf, 24. März 1933, LoN S902.
399 Templeton: Wilson.
400 N. Z. E. F. Scholarships, in: Wanganui Chronicle, 22. März 1919, S. 3.
401 N. Z. E. F. Scholarships, in: New Zealand Times, 12. Februar 1920, S. 6.
402 Hunter, Kate: New Zealand, in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10638 (28.8.2022).

wie er später immer wieder betonte, ohne das Stipendium ein Studium in Cambridge nicht leisten können. Anders als in den übrigen britischen Siedlungskolonien, in denen bereits früh ein ausgeprägtes Stipendiensystem entstanden war, wurden in Neuseeland erst zögerlich Stipendien für ein Auslandsstudium an den britischen Universitäten eingerichtet.[403] Daher erhöhten die N. Z. E. F.-Stipendien die akademische sowie soziale Mobilität erheblich. Eine Bedingung des Stipendiums war, dass man sich nach Ende des Studiums für drei Jahre in Neuseeland niederlassen musste, ansonsten musste die Hälfte der Bezüge zurückbezahlt werden.[404] Damit wurde sichergestellt, dass die Resultate dieser Mobilität der Siedlungskolonie zugutekommen würden.

Altertumswissenschaft und Internationalismus

1919 begann Wilson sein Studium des Classical Tripos am Trinity College in Cambridge. Diese Studienzeit muss als formativ für Wilsons weitere Karriere gesehen werden, da er hier in direkten Kontakt mit dem zeitgenössischen Diskurs um den Internationalismus kam und den Entschluss fasste, seine weitere Karriere in internationalen Organisationen zu verbringen. Die Untersuchung dieses Ausbildungsabschnittes in Cambridge ermöglicht Einblicke in die Entscheidungsprozesse, an deren Ende der Entschluss stand, internationaler Beamter zu werden und damit einen Beruf zu ergreifen, den es wenige Jahre zuvor noch nicht gegeben hatte. Gleichermaßen zeigt dies, wie der neue Beruf der internationalen Beamtin beziehungsweise des internationalen Beamten von den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen wahrgenommen wurde.

Das 1822 eingerichtete, in vier Parts gegliederte, grundständige Studium des Classical Tripos umfasste neben dem Fokus auf das philologische Studium von Altgriechisch und Latein den Besuch von Kursen in Archäologie, Geschichte, Psychologie und allgemeiner Linguistik.[405] Wilson selbst spezialisierte sich auf das Studium der altgriechischen Sprache und Kultur und erlangte vertiefte Kenntnisse der Philosophie Griechenlands.[406] Über Wilsons Zeit in Cambridge finden sich einige Berichte in der neuseeländischen Presse, die die Aktivitäten der in Großbritannien lebenden Neuseeländerinnen und

403 Pietsch, Tamson: Empire of Scholars. Universities, Networks and the British Academic World, 1850–1939, Manchester 2013, S. 52 f.

404 N. Z. E. F, in: Wanganui Chronicle, 22. März 1919, S. 3.

405 Zur Entwicklung des Classical Tripos vgl. v. a Stray, Christopher: Classics Transformed. Schools, Universities, and Society in England, 1830–1960, Oxford 1998, S. 142–149. Vgl. auch Stray, Christopher: The First Century of the Classical Tripos (1822–1922). High Culture and the Politics of Curriculum, in: Christopher Stray (Hrsg.): Classics in 19th and 20th Century Cambridge. Curriculum, Culture and Community, Cambridge, S. 1–14.

406 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 20. Juni 1920, Wilson Family Letters, im Familienbesitz, Wellington (WFL). Das Studium der antiken Literatur war einer der beliebtesten Schwerpunkte innerhalb des Classical Tripos. Stray: Classics Transformed, S. 155.

Neuseeländer aufmerksam verfolgte. Die neuseeländische Tageszeitung *Evening Post* berichtete im Juni 1921, dass Wilson „yet another success in his brilliant career at Cambridge University“[407] erreicht hatte: Er wurde mit dem Porson Prize ausgezeichnet. Dieser Preis der Universität Cambridge wurde für „excellence in Greek verse composition“[408] verliehen. Außerdem wurde ihm neben seinem neuseeländischen Stipendium auch ein Universitätsstipendium zugesprochen: das Craven Scholarship „for knowledge of the languages and civilizations of ancient Greece and Rome“.[409] Sowohl den ersten als auch den zweiten Teil des Classical Tripos beendete er mit Auszeichnung.[410] Dabei bewertete Wilson seine eigenen Leistungen nüchtern: In einem Brief an seinen Vater schrieb er, dass er zwar davon ausging, nach seinem Abschluss gute Jobaussichten in Neuseeland zu haben, postgraduale Fellowships in Cambridge jedoch an „much abler people than I am“ vergeben werden würden.[411] Den Porson Prize hätte er seiner Ansicht nach vor allem deshalb gewonnen, da es nur einen einzigen Mitbewerber gab, den Wilson als „idiot“ bezeichnete.[412] Insgesamt vermutete er, dass seine Dozenten ihn nicht zu den leistungsfähigsten Studenten zählen würden: „No one has suggested any research to me as they do to the very best people.“[413]

Wilsons Studium der Altertumswissenschaften weist dabei über bloßes akademisches Interesse an Sprache und Kultur der Antike hinaus und direkt auf einen spezifischen sozialen und akademischen Typus der britischen Gesellschaft Anfang des 20. Jahrhunderts hin. In einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung des Stellenwerts der Altertumswissenschaften für die britische Gesellschaft hat Christopher Stray herausgearbeitet, dass dieses akademische Fach im 19. Jahrhundert zu einer „central resource for the self-recognition and social closure practised by an assimiliated noble-bourgeois élite“[414] wurde. Bis in die 1960er Jahre prägte das Studium der Altertumswissenschaften an den Universitäten Oxford und Cambridge insbesondere den Teil der britischen Elite, der sich für eine Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung entschied.[415] Anschaulich zeigt sich hier die Wirkmächtigkeit, welche die britisch-englische Kultur der Metropole auf die neuseeländische Siedlungskolonie ausübte. Wilson selbst bezeichnete seine Ausbildung als „British of the British“[416] und gab an, eine sentimentale Zuneigung zu

407 Personal Matters, in: Evening Post, 22. Juni 1921, S. 6.
408 Ibid.
409 Clark, John W.: Endowments of the University of Cambridge, Cambridge 2009, S. 281.
410 New Zealanders at Home, in: Evening Post, 17. August 1921, S. 9; About People, in: Evening Post, 8. August 1921, S. 8.
411 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 29. Februar 1920, WFL.
412 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 24. Oktober 1920, WFL.
413 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 20. Juni 1920, WFL.
414 Stray: Classics Transformed, S. 29.
415 Ibid.
416 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 31. Januar 1921, WFL.

England zu spüren, die er sich nur schwer rational erklären könne.[417] Auch im Völkerbundsekretariat war Wilsons Bildungshintergrund nicht ungewöhnlich, sondern kann als typisch bezeichnet werden: Erdmenger weist darauf hin, dass die Ausbildung und Herkunft vieler britischer Völkerbundbeamter den typischen Lebensläufen britischer Verwaltungsbeamter entsprachen.[418] Beispielsweise schloss Walters nach Besuch der Privatschule Eton an der Universität Oxford ein Studium der klassischen Philologie ab.[419]

Wilsons Aktivitäten in Cambridge lassen sich in erster Linie durch seine regelmäßige Korrespondenz mit seiner Familie und durch Artikel in neuseeländischen Zeitungen rekonstruieren. Wilson war Mitglied im von neuseeländischen Studenten gegründeten Heitiki-Club,[420] wo er Kontakt zu neuseeländischen Kommilitonen knüpfte, die ebenfalls über Stipendien der N. Z. E. F. oder seltener als Rhodes Scholars nach England gekommen waren. Dieser Club wurde auch immer wieder von neuseeländischen Politikern wie dem neuseeländischen High Commissioner James Allen besucht.[421] Den engsten Kontakt hatte Wilson zu seinem Freund Condliffe, der von 1919 bis 1921 ebenfalls in Cambridge studierte.[422] In der Korrespondenz mit seiner Familie machte Wilson deutlich, dass er das Gefühl hatte, von vielen anderen Studenten in Cambridge nicht akzeptiert zu werden. Stundentinnen der Frauen-Colleges tauchen in Wilsons Briefen nicht auf. Durch sein Studium in Neuseeland und den Militärdienst war er bereits Mitte 20 und damit älter als die Mehrheit seiner Kommilitonen. Außerdem fand er, dass es Studenten wie ihm (nicht „breathing public schools“)[423] viel schwerer fallen würde, Kontakte zu knüpfen.

Der typische (männliche) Cambridge-Student dieser Zeit definierte sich, Sonja Levsen folgend, vor allem durch ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer weißen, englischen und damit herrschenden Klasse und grenzte sich von seinem Gegenbild, dem essentialisierten und rassistisch abgewerteten indischen Studenten ab.[424] Der Neuseeländer Wilson befand sich wohl zwischen diesen Extremen: Zwar optisch nicht von Engländern zu unterscheiden, entsprach er jedoch durch seine Herkunft und seinen Dialekt nicht dem

417 23. Februar 1929, Typescript of Valentine van Muyden's Journal, King's College Archive, Cambridge (KCA) GB/272/AEF/5/2. Das Tagebuch ist Teil des Nachlasses des Völkerbundbeamten und Diplomaten Arthur Elliot Felkin, der im King's College Archive, Cambridge liegt.
418 Erdmenger: Diener zweier Herren?, S. 48.
419 Frank Paul Walters, Career in Secretariat, Genf, LoN S902.
420 At the Universities, in: Evening Post, 8. Januar 1921, S. 9.
421 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 22. November 1920, WFL. Zu James Allan vgl. McGibbon, Ian: Allen, James, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, https://www.teara.govt.nz/en/biographies/3a12/allen-james (28.8.2022).
422 Fleming, Grant: Condliffe, John Bell, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/4c28/condliffe-john-bell (4.11.2022).
423 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 7. Juni 1920, WFL.
424 Levsen, Sonja: Elite, Männlichkeit und Krieg. Tübinger und Cambridger Studenten 1900–1929, Göttingen 2006, S. 162.

Idealbild des ‚weißen' Cambridge-Studenten. Dies war mit sozialen Konsequenzen verbunden und rückte ihn näher an die Ränder der Studentengemeinschaft. Euphemistisch beschrieb er seinen Freundeskreis als „rather cosmopolitan":[425] Neben Neuseeländern und einem Inder hob er vor allem die Bekanntschaft mit einem Mitstudenten jüdischer Herkunft und einem Deutschen hervor;[426] diese Auflistung umfasste damit quasi alle Randgruppen der Cambridger Gesellschaft. Deutsche Studenten waren in der britischen Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg häufig Anfeindungen ausgesetzt; Wilson zeigte sich in Briefen an seine Eltern selbst über diesen freundschaftlichen Kontakt überrascht.

Sogar in der Wahl seiner Freizeitaktivitäten wird Wilsons gesellschaftliche Randposition sichtbar. Er nahm nicht an den angesehenen ‚harten' Sportarten wie Rugby oder Rudern teil, sondern spielte leidenschaftlich Tennis – eine zwar populäre, allerdings unter ‚typischen' Cambridge-Studenten als „'ladies' game" verschriene Sportart dieser Zeit.[427] Erst durch seinen akademischen Erfolg fühlte sich Wilson zunehmend von den anderen Studenten des Trinity College anerkannt, auch wenn kaum wahrnehmbare soziale Unterschiede bestehen blieben. Diese zeigten sich, als er trotz seiner sehr guten Studienleistungen nicht an der Aufführung eines altgriechischen Theaterstückes teilnehmen durfte: „[T]hey have evidently found a more kingly Agammemnon and more stately Chlymenestra and more prophetic Cassandra."[428] Die Teilnahme an der jährlichen altgriechischen Theateraufführung war dabei durchaus von sozialer Bedeutung, denn das Cambridge Greek Play war seit der Jahrhundertwende eine zentrale kulturelle Instanz in Cambridge.[429]

Neben seinem Fachstudium ist der Einfluss, den Wilsons Studium in Cambridge auf seine persönliche intellektuelle Entwicklung gehabt hat, nicht zu unterschätzen. Die Universität war Wirkungsstätte zahlreicher bedeutender britischer Intellektueller. Begeistert erzählte er beispielsweise seiner Schwester von der Lektüre von *The Economic Consequences of the Peace* des „Cambridge-man"[430] John Maynard Keynes. Wilson beschrieb das intellektuelle Klima in Cambridge als sehr offen und konstatierte eine im Vergleich zu Neuseeland befreiende intellektuelle Toleranz.[431] Spätestens zu diesem Zeitpunkt musste sich Wilson mit Ideen des liberalen Internationalismus intensiv auseinandersetzen. Gerade in Cambridge gewannen diese mit der Gründung der ersten britischen League of Nations Union Anfang der 1920er Jahre große

425 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 7. Juni 1920, WFL.
426 Ibid.
427 Levsen, Sonja: Männlichkeit als Studienziel. Männlichkeitskonstruktionen englischer und deutscher Studenten vor dem Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 109–130, hier S. 119.
428 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 30. Januar 1921, WFL.
429 Stray: Classics Transformed, S. 159–161.
430 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 19. Februar 1920, WFL.
431 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 7. Juni 1920, WFL.

Bedeutung.[432] Zuvor hatte sich Cambridge während des Ersten Weltkriegs bereits als Zentrum liberaler und pazifistischer Verbände etabliert.[433] Wilson besuchte Veranstaltungen der Socialist Union, in denen auch liberalen Ideen aufgeschlossene Redner wie der Fabianer George Douglas Cole auftraten.[434] Im März 1920 berichtete er von einem Auftritt des Publizisten und Internationalisten Norman Angell.[435] Besonders eindrücklich schilderte Wilson in einem Brief an seine Schwester eine öffentliche Debatte zum Thema Völkerbund, die er gemeinsam mit Condliffe im Oktober 1919 in Cambridge besuchte.[436] Wilson beschrieb, wie sie sich durch eine „congealed mass of undergraduates" kämpfen mussten, um schließlich die Debatte hören zu können. Diese wäre auf hitzige Weise zwischen dem Völkerbundkritiker Alan Percy, Duke of Northumberland, und dem enthusiastischem Fürsprecher des Völkerbunds Lord Robert Cecil, Viscount of Chelwood, geführt worden.[437] Auch wenn es keine Hinweise darauf gibt, dass Wilson zu diesem Zeitpunkt eine ausgeprägte Affinität für die Ideen des Internationalismus hatte, wird in der Schilderung dieser Debatte deutlich, wie sehr Cecil die beiden jungen Studenten beeindruckte: „There was a most arresting charm […] about him, which combined with his grace of manner and inletted appearance showed what exceptions aristocracy can produce."[438]

Daneben besuchte Wilson Veranstaltungen der Union of Democratic Control, eines während des Weltkriegs entstandenen Verbandes, der eine Demokratisierung der britischen Außenpolitik forderte und an den Vorüberlegungen zum Völkerbund großen Anteil hatte.[439] Wilson bewunderte den Mitgründer der Union of Democratic Control, den britischen Politiker Edmund Morel, sehr, wie aus einem Brief an seine

432 Für eine konzise Darstellung vgl. das Kapitel ‚Völkerbund, Internationalismus und Jugendideal' in der Dissertation von Sonja Levsen. Levsen: Elite, Männlichkeit und Krieg, S. 294–296.

433 Brooke, Christopher N.: A History of the University of Cambrige. Bd. IV: 1870–1990, Cambridge 1993, S. 337–340.

434 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, undatiert 1919, WFL. Zur Bedeutung der Fabianischen Gesellschaft für den Internationalsmus vgl. Kapitel 4.1 der vorliegenden Arbeit.

435 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 15. März 1920, WFL.

436 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 26. Oktober 1919, WFL.

437 Zum Leben des überzeugten Internationalisten Cecil vgl. Johnson, Gaynor: Lord Robert Cecil. Politician and Internationalist, Farnham 2013; Johnson, Gaynor: Lord Robert Cecil as an Internationalist. A Mental Map, in: Gaynor Johnson (Hrsg.): Peacemaking, Peacemakers and Diplomacy 1880–1939. Essays in Honour of Professor Alan Sharp, Newcastle upon Tyne, S. 185–202.

438 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 26. Oktober 1919, WFL.

439 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 15. März 1920, WFL. Zur Union of Democratic Control vgl. David Monger, David: Union of Democratic Control, in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10598 (28.8.2022). Zum Verhältnis zur britischen League of Nations Union vgl. McCarthy, Helen: The British People and the League of Nations. Democracy, Citizenship and Internationalism, Manchester 2011, S. 19.

Mutter hervorgeht.[440] Zudem begann er in dieser Zeit, die von dem liberalen Publizisten Henry Massingham gegründete britische Zeitschrift *The Nation* zu abonnieren, die der Union of Democratic Control nahestand.[441] Aus dieser Zeitung berichtete er seiner Familie in Neuseeland regelmäßig und sandte ihnen Artikel zu. Auch *The Round Table*, eine Zeitung, die einen liberalen Imperialismus propagierte und internationalistischen Ideen Forum bot, gehörte zu seiner Lektüre.[442] Wilson war also während seiner Zeit in Cambridge über die Ideen und Forderungen des liberalen Internationalismus gut informiert und für dieses Themenfeld sensibilisiert. Selbst aktiv wurde er wohl in keiner solchen Vereinigung.

Seit Sommer 1920 wurde die berufliche Zukunft Wilsons in der Korrespondenz mit seiner Familie verstärkt thematisiert. Offensichtlich wurde er insbesondere von seinen Eltern dazu gedrängt, sich zu entscheiden, welchen Karriereweg er nach seinem Studium einschlagen wolle. Anfangs gab Wilson an, dass er Universitätslehrer werden wollte. Im Verlauf des Briefwechsels zeigt sich jedoch, dass Wilson zunehmend an dieser Wahl zweifelte: Er stellte fest, dass „[w]ith my qualifcations it is not worth my while accepting anything less than a chair in N.Z."[443] Er befürchtete, dass er bei einer Rückkehr nach Neuseeland zwar eine Stelle an einer neuseeländischen Universität finden würde, diese sich jedoch recht schnell als schlechtbezahlte berufliche Sackgasse entpuppen könnte.[444] Wie er immer wieder zu bedenken gab, war die Anzahl von Lehrstühlen für klassische Philologie in Neuseeland begrenzt: Einerseits gab es nur sehr wenige – und andererseits sei „a N.Z. classical chair [...] the hardest thing in the world to get out".[445] Selbst wenn er einen Lehrstuhl in Neuseeland erhielte, würde er sein restliches Leben mit Unterrichten verbringen, denn was Forschung anginge „out of Europe no new field can be covered and even here the amount of new material is limited".[446]

Er sah seine Berufsaussichten auch dadurch schwinden, dass Anfang 1920 Altgriechischkenntnisse als Voraussetzung für ein Studium in Oxford fallengelassen wurden. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Cambridge nachziehen sollte.[447] Während Altgriechisch und Latein zuvor größte Bedeutsamkeit für die britische Kultur und ihr Bildungssystem besaßen, begann zu diesem Zeitpunkt der langsame Bedeutungsverlust

440 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 18. Juli 1920, WFL.
441 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 16. April 1920, WFL. Zu *The Nation*, ihrem Herausgeber und ihrem Verhältnis zum liberalen Internationalismus vgl. v. a. Havighurst, Alfred F.: Radical Journalist H. W. Massingham (1860–1924), Cambridge 1974, S. 267.
442 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 16. April 1920, WFL.
443 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 19. Juni 1921, WFL.
444 Ibid.
445 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WFL.
446 Ibid.
447 Zur Debatte vgl. Raphaely, Judith: The Compulsory Greek Debates, 1870–1919, in: Christopher Stray (Hrsg.): Classics in 19th and 20th Century Cambridge. Curriculum, Culture and Community, Cambridge 1999, S. 71–94.

der alten Sprachen in der britischen Gesellschaft.[448] In den 1920er Jahren erfolgte die Einführung des Studiums der Politik, Philosophie und Wirtschaft an der Universität Oxford, das als ‚The Modern Great' das als nicht mehr zeitgemäß wahrgenommene Studium der Altertumswissenschaften als Zugang zu Politik und Verwaltungsdienst ersetzen sollte.[449] Vor diesem Hintergrund sah sich Wilson gezwungen, sich nach alternativen Karrieremöglichkeiten umzusehen.[450]

Als Absolvent der Universität Cambridge war Wilson ein idealer Aspirant für eine Beschäftigung im britischen Civil Service. Gerade Absolventen aus Cambridge waren dort stark vertreten, während Positionen im Indian Civil Service und in anderen imperialen Institutionen eher mit Oxford-Alumni besetzt wurden.[451] Wilson begann Anfang 1921, sich mit den Karriereaussichten im Home Civil Service zu beschäftigen, welcher eine sichere und ordentlich bezahlte Position in Großbritannien versprach. Ein Vertreter des Home Civil Service, der in Cambridge Nachwuchskräfte rekrutieren sollte, hatte ihn zur Bewerbung aufgefordert.[452] Im Juli 1921 entschied sich Wilson jedoch kurzfristig dafür, eine bereits abgesandte Bewerbung für einen entsprechenden Posten zurückzuziehen, da er die Arbeit im britischen Civil Service als langweilig und uninteressant einstufte: „[M]y alternative to teaching should be something more romantic."[453] Diese ‚romantischeren' Karrieremöglichkeiten sah Wilson vor allem im Bereich der internationalen Beziehungen sowie der Diplomatie und erklärte seine Motivation mit „more than average interest in foreign peoples, and tact enough to get on with them".[454] Dabei schien ihn weniger die diplomatische Praxis an sich als sein Interesse für außenpolitische Analyse anzutreiben, wie sein Kommentar zum Berufsfeld des Auslandskorrespondenten verrät:

> Of course the most desirable way to study foreign affairs is to be a well-off free lance like Brailsford. But a pauper like myself would have to do twenty years of journalistic cringing before he could be heard. Don't imagine that a Porson prize will give me a job as foreign correspondent for the Manchester Guardian.[455]

448 Stray: Classics Transformed, S. 1.
449 Chester, Norman: Economics, Politics and Social Studies in Oxford, 1900–85, Basingstoke 1986, S. 137.
450 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 21. März 1921, WFL.
451 Symonds, Richard: Oxford and Empire. The Last Lost Cause?, Oxford 1991, S. 43.
452 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 17. Januar 1921, WFL.
453 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 17. Juli 1921, WFL.
454 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WFL.
455 Ibid.

Auf Anraten seines Vaters beschäftigte er sich schließlich mit der Möglichkeit, in den britischen diplomatischen Dienst aufgenommen zu werden. In seiner Heimat Neuseeland stand ihm diese Option nicht offen, da die Dominions keine eigenständigen diplomatischen Vertretungen besaßen. Zwar gab es seit 1919 ein neuseeländisches Außenministerium, allerdings hatte sich die neuseeländische Regierung – anders als die kanadische – dagegen entschieden, mit anderen Staaten Gesandte auszutauschen, da dies einen formellen Verstoß gegen den Dominion-Status bedeutet hätte. Zu einem solchen Schritt war die neuseeländische Regierung noch nicht bereit. Der in London stationierte neuseeländische High Commissioner Allen war somit gewissermaßen der einzige Diplomat, den Neuseeland besaß.[456] Der Eintritt in den diplomatischen Dienst Großbritanniens war daher die einzige Chance für einen Neuseeländer, Diplomat zu werden. Wilson artikulierte gegenüber seiner Schwester enthusiastisch, dass „foreign politics […] would suit me better for work and study, than teaching".[457]

Eine nähere Beschäftigung mit dem Tätigkeitsfeld stimmte ihn positiv, dass er dort durchaus Aussichten haben könnte: Der diplomatische Dienst Großbritanniens war erst im Jahr zuvor mit dem Ziel reformiert worden, den Bewerberkreis der Aspiranten zu vergrößern. Bislang entstammten seine männlichen Mitglieder einer engen sozialen Schicht, die vor allem durch Abstammung, Vermögen und gemeinsame Erfahrungen durch die Ausbildung in Eton verbunden war.[458] Eine Maßnahme dieser Reform sah beispielsweise vor, dass Botschaftsattachés nun auch während ihrer ersten beiden Dienstjahre bezahlt werden sollten.[459] Wilson hatte die Hoffnung, dass die Reformen zu einer sozialen Öffnung des diplomatischen Dienstes führen würden: „Well the 'slim attachés' and 'embroidered ambassadors' will soon be in a minority in a service recruited from people as poor as myself".[460]

Nichtsdestotrotz war sich Wilson der Hürden bewusst: Das Bewerbungsverfahren umfasste etwa einen Test zum Allgemeinwissen und zu Französischkenntnissen, die Wilson als seine Schwachstellen wertete: „say French and general knowledge are not my trump cards".[461] Das komplexe Zusammenspiel zwischen sozialer und geographischer Herkunft wird in den Bedenken Wilsons deutlich: „[T]he Foreign Office […] is extremely cautious about one's antecedents and personal qualities. I have done my best.

456 Chaudron, Gerald: New Zealand's International Initiation. Sir James Allen at the League of Nations, 1910–1926, in: Political Science 64/1 (2012), S. 62–80, hier S. 66. Zur Entwicklung des neuseeländischen High Commissioners als diplomatische Instanz vgl. Burdon, Randal: The New Dominion. A Social and Political History of New Zealand, 1918–39, Wellington 1965, S. 187; Dalziel, Raewyn: The Origins of New Zealand Diplomacy. The Agent-General in London, 1870–1905, Wellington 1975.

457 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 31. Januar 1921, WFL.

458 Moorhouse, Geoffrey: The Diplomats. The Foreign Office Today, London 1977, S. 52.

459 Steiner, Zara: The Foreign Office and Foreign Policy, 1898–1914, Cambridge 1969, S. 219 f.

460 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WFL.

461 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 31. Januar 1921, WFL.

I have magnified the dignity of my school and my father's profession to the most possible, and I have ordered a new Bond Street suit for the personal interview, if I reach so far."[462] Wilson zweifelte zunehmend daran, dass ihm dies alles im Bewerbungsverfahren tatsächlich helfen würde, da das Foreign Office weiterhin „strongly […] aristocratic"[463] sei.

Dabei entsprach Wilsons Einschätzung durchaus der Realität: Der elitäre britische diplomatische Dienst besaß ein ausgeprägtes Klassenbewusstsein, an dem auch die Reformen nach dem Ersten Weltkrieg wenig änderten: Diesem entsprach Wilson weder als Kind einer Lehrerin und eines Lehrers noch aufgrund seiner Herkunft aus Neuseeland. Als Neuseeländer wurde er im Diskurs der Zeit in Großbritannien als ‚colonial' bezeichnet und zur Projektionsfläche zahlloser Vorurteile. Auf Wilson traf das zu, was Benedict Anderson als einen grundsätzlich inhärenten Widerspruch des englischen Nationalismus charakterisiert: „the inner incompatibility of empire and nation".[464] Gewiss war Rassismus einer der wesentlichen Charakterzüge des Britischen Empires, darüber hinaus existierte jedoch ein komplexes System weiterer sozialer beziehungsweise regionaler Klassifizierungen, welches ebenfalls zu einer Diskriminierung der aus den Siedlungskolonien stammenden ‚white colonials' beitrug:[465] Zahlreiche Karrierewege im Britischen Empire blieben den aus Dominions Stammenden verschlossen oder wurden ihnen zumindest erschwert. Dieses Verhalten gegenüber ‚white colonials' durchzog die ganze britische Gesellschaft. Noch in den 1930er Jahren riet ein populärer, von einem Neuseeländer verfasster Reiseratgeber, dass Neuseeländerinnen und Neuseeländer bei einem Besuch in England auf Freundlichkeit seitens der Engländerinnen und Engländer hoffen können, solange sie sich ihrer eigenen Position bewusst seien: Aus Sicht der Engländerinnen und Engländer seien sie „country boys coming to town, and trembling to hear tales from the lops of miraculous uncles".[466] Für Neuseeländerinnen und Neuseeländer, die sich in den 1920er und 1930er Jahren viel stärker durch ihre kulturelle Anlehnung an Großbritannien definierten als beispielsweise Australierinnen und Australier, war es schmerzhaft, bei Besuchen in Großbritannien mit Stereotypen über ‚white colonials' und ihre Unzivilisiertheit konfrontiert zu werden.[467]

462 Ibid.

463 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WFL.

464 Anderson, Benedict R.: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London 2006, S. 93 f.

465 Zu den Diskriminierungen gegenüber ‚white colonials' vgl. v. a. Woollacott, Angela: To Try Her Fortune in London. Australian Women, Colonialism, and Modernity, Oxford 2001, S. 15; Woollacott, Angela: White Colonialism and Sexual Modernity. Australian Women in the Early Twentieth Century Metropolis, in: Antoinette M. Burton (Hrsg.): Gender, Sexuality and Colonial Modernities, London 1999, S. 49–62; Woollacott, Angela: Race and the Modern Exotic. Three 'Australian' Women on Global Display, Clayton 2011.

466 Donnelly, Ian: The Joyous Pilgrimage. A New Zealander's Impressions of 'Home', London 1935, S. 221–223.

467 Barnes, Felicity: New Zealand's London. A Colony and Its Metropolis, Auckland 2012, S. 38–40.

Ob Wilson systematisch über die Position Neuseelands in diesem Beziehungsgeflecht nachdachte, wird aus den verfügbaren Quellen nicht deutlich. Es ist aber sehr wahrscheinlich, da seine akademische Herkunft in diesen Diskursen stark verortet war: Sein akademischer Lehrer Hight gilt als Impulsgeber für eine distinkt neuseeländisch-nationalistische Geschichtsschreibung. Wilson hatte seine Abschlussarbeit zur Kolonialgeschichte Neuseelands geschrieben. Im Vorwort der Geschichte Neuseelands, die Wilsons Freund Condliffe einige Jahre später vorlegte, würdigte Hight eine spezifische Leistung: „One of the most interesting lines of investigation opened up by the book is that of tracing the development of a distinctively New Zealand national type with characteristic feelings and mental outlook".[468]

Der diplomatische Dienst war hierbei sicherlich einer der Zirkel, in dem Formen sozialer Stratifikation am stärksten griffen. Gewiss gab es Kanadier, Australier, Neuseeländer und Südafrikaner, die in hohe gesellschaftliche und politische Funktionen gelangten; Abschlüsse von den Universitäten Cambridge und Oxford waren hierbei zweifellos hilfreich. Ein bekanntes Beispiel sind die in Melbourne geborenen Geschwister Alexander und Reginald Leeper, die beide ins Foreign Office eintraten und eine erfolgreiche Diplomatenlaufbahn durchliefen.[469] Dennoch betont Anderson, dass solche Karrieren Ausnahme blieben und sich der Weg für ‚white colonials' immer schwieriger gestaltete als für „English English".[470] Dass die Herkunft auch nach der Liberalisierung eine gewichtige Rolle im traditionsbewussten diplomatischen Dienst spielte, wird auch im Tagesordnungspunkt „How to exclude Jews, coloured men and infidels who are British subjects"[471] deutlich, der 1918 bei einer Sitzung besprochen wurde, die die Reform des diplomatischen Dienstes zum Thema hatte. Wilson hätte seine Laufbahn also vermutlich trotz seines Cambridge-Abschlusses allerhöchstens auf einem mittleren Rang beendet. Die Wirkmächtigkeit der Vorurteile gegenüber ‚white colonials' erlebte Wilson auch persönlich: Als er mit seinem Tutor in Cambridge über seine diplomatischen Ambitionen sprach, hatte dieser eine klare Haltung: „My tutor didn't think I was suited for the Diplomatic Service, by which he means that I haven't good enough manners for it".[472]

468 Condliffe, John B.: A Short History of New Zealand, Christchurch 1925, S. VIII.

469 Poynter, John R.: Leeper, Alexander Wigram Allen (1887–1935), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/leeper-alexander-wigram-allen-7752 (28.8.2022). Dabei muss eingewandt werden, dass der Vater der Leepers, Reginald, ein Auswanderer war, der in Australien Direktor der Universität Melbourne wurde. Zu Reginald Leeper vgl. v. a. Martel, Gordon: International History as Biography. The Career of Rex Leeper, 1909–1940, in: Gaynor Johnson (Hrsg.): Peacemaking, Peacemakers and Diplomacy 1880–1939. Essays in Honour of Professor Alan Sharp, Newcastle upon Tyne 2010, S. 203–221.

470 Anderson: Imagined Communities, S. 94.

471 Moorhouse: The Diplomats, S. 53.

472 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 29. März 1921, WFL.

Dennoch schien der Reiz, den die Laufbahn eines Diplomaten auf Wilson ausübte, ungebrochen. Er bewarb sich und begann im Frühjahr 1921, sich auf die Aufnahmeprüfungen vorzubereiten.[473] Durch intensives Zeitungslesen jeden Tag wollte er sein Allgemeinwissen verbessern.[474] Im Rahmen dieser vorbereitenden Lektüre stieß Wilson wohl durch Zufall auf eine andere Stellenausschreibung, die ebenfalls sein Interesse weckte: Im Juni 1921 inserierte das Internationale Arbeitsamt der ILO in *The Times*, dass es im September 1921 eine Auswahlprüfung in London durchführen würde, „to fill a very limited nummer of VACANCIES on its STAFF in GENEVA".[475] Als Voraussetzungen nannte die Ausschreibung, dass „all candidates will be required to have a good general education and a thorough knowledge of French" sowie die Bereitschaft, sich mit ökonomischen und sozialen Fragen auseinanderzusetzen.[476] Beim Internationalen Arbeitsamt handelte es sich um die permanente bürokratische Institution der ILO, die als Schwesterorganisation des Völkerbunds im Rahmen des Versailler Vertrags gegründet worden war.[477] Während der Völkerbund die Hauptaufgabe besaß, den politischen Frieden zu gewährleisten, war es die Aufgabe der Internationalen Arbeitsorganisation, den sozialen Frieden – vor allem mit Blick auf die Russische Revolution von 1917 – durch die Integration der Interessen von Arbeiterinnen und Arbeitern zu gewährleisten.

Wilson war von dieser Ausschreibung fasziniert, schien sie ihm doch neue Perspektiven zu eröffnen. Enthusiastisch teilte er seiner Familie mit, dass im „back-wash of the war"[478] für eine begrenzte Zeit neue berufliche Möglichkeiten in Genf entstehen würden:

> They want First class people (men + women) and it ought to be more pioneering and less red-typist than the Home Civil Service. […] There is an examination in September and if I go in I have two months in which to get a "thorough knowledge of French + of social questions".[479]

473 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 31. Januar 1921, WFL.
474 Ibid.
475 Public Appointments, in: The Times, 13. Juni 1921, S. 3; Public Appointments, in: The Times, 14. Juni 1921, S. 3.
476 Ibid.
477 Zur ILO vgl. v. a. die beiden Standardwerke von Antony Alcock und Daniel Maul: Alcock, Antony Evelyn: History of the International Labor Organization, New York 1971; Maul, Daniel: Human Rights, Development and Decolonization. The International Labour Organization, 1940–70, Basingstoke 2012. Vgl. auch zuletzt: Plata-Stenger: Europe, the ILO and the Wider World (1919–1954).
478 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 4. Juli 1921, WFL.
479 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 19. Juni 1921, WFL.

Auch hier gestand er sich nur mittelmäßige, aber zumindest bessere Chancen als beim Foreign Office zu: „I could not be sanguine by succeeding but I might".[480] Diese plötzliche Begeisterung für die Arbeit bei der ILO war für Wilson nicht Ausdruck eines idealistischen Bekenntnisses zum Internationalismus. In der Ausschreibung sah Wilson vor allem Karriereoptionen, die ihm aussichtsreicher als der Eintritt in den diplomatischen Dienst Großbritanniens erschienen. Er hob hervor, dass ihn weniger die sozialen Fragen und der Arbeiterschutz interessierten, als die Möglichkeit, in einem Kontext zu arbeiten, der mit internationaler Politik und Diplomatie zusammenhing.[481]

Die Auswahlverfahren für den diplomatischen Dienst und für die ILO fanden im Herbst 1921 statt. Wilson war im Sommer zunehmend „thoroughly anxious to get one of these jobs".[482] Während er noch Ende 1920 begann, sich auf sein drittes Jahr in Cambridge vorzubereiten, an dessen Ende eine umfangreiche Arbeit zur Philosophie Platons stehen sollte, verlor er zu diesem Vorhaben später kein Wort mehr. Stattdessen bereitete er sich diszipliniert auf beide Auswahlprüfungen vor. Stolz teilte er seinen Eltern im August mit, dass aus hunderten Bewerbungen seine sowohl beim Auswahltest des Foreign Office als auch für die der ILO erfolgreich waren.[483] Da Wilson vor allem seine französischen Sprachkenntnisse für beide Prüfungen als zu schlecht einschätzte, hatte er bereits in Cambridge begonnen, Privatunterricht bei einem Französischlehrer zu nehmen. Im Vorfeld der Prüfung entschied er sich, für „a week's concentration French with a Frenchman"[484] nach Paris zu reisen. Die Bereitschaft, hierfür eine beträchtliche Menge Geld zu investieren, verdeutlicht die Zielstrebigkeit, mit der Wilson seine Karrierepläne verfolgte.

So vorbereitet nahm er an der Auswahlprüfung für die ILO in London teil: „English Essay. Paper on Labour Conditions + Problems. French translation + composition – all hard. Also a translation paper in German + in Italian, on the strength of my little of hand knowledge […]. Italian not so bad, German quite hopeless."[485] Direkt im Anschluss kehrte er wieder nach Frankreich zurück, und zwar für „[e]leven days en pension with my French teacher + his family".[486] Eine Woche danach nahm er an der Prüfung des Foreign Office teil: „various English + French papers, less technical than the I.L.O. papers and quite unacademic + clearly to set out the people with wits from the crammers – the pleasantest exam of my life".[487] Wilson beschrieb die beiden Aufnahmeprüfungen zwar nicht als identisch, aber dennoch zeigt sich, dass in beiden ähnliche Kompetenzen

480 Ibid.
481 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 4. Juli 1921, WFL.
482 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 15. August 1921, WFL.
483 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 15. August 1921, WFL.
484 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 9. Oktober 1921, WLF.
485 Ibid.
486 Ibid.
487 Ibid.

geprüft wurden. Dies demonstriert, wie eng sich die ILO an dem Ausbildungsideal des britischen diplomatischen Dienstes orientierte.

Beide Aufnahmeprüfungen absolvierte Wilson mit Auszeichnung.[488] Beim Foreign Office erreichte Wilson sogar Bestnoten in Englisch und Französisch.[489] Wilson selbst hatte zuvor geschrieben, dass er zufrieden wäre, wenn er nur eine der beiden Stellen bekommen würde und die „only dilemmas now are if I fail in both, or if I get both".[490] Nun stand Wilson also vor dem Dilemma, sich für eine Stelle entscheiden zu müssen. Durch sein Umfeld, sowohl von Kommilitonen und Dozenten als auch von seiner Familie, fühlte er sich dazu gedrängt, eher die etablierte Laufbahn eines Diplomaten einzuschlagen: „Everyone I have asked, including my tutor, a very liberal man, thinks that diplomacy is the more interesting […] career".[491] Offensichtlich bereitete es den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen von Wilson Probleme, das Potential und die Möglichkeiten des neuen Berufsfelds einzuschätzen.

Tatsächlich entschied sich Wilson gegen die Ratschläge seines Umfelds: Bereits im Oktober 1921 teilte er seiner Schwester mit, „that I have been offered, and have accepted, a position on the International Labour Bureau".[492] An dem mündlichen Auswahlgespräch für den diplomatischen Dienst, für das er bereits einen Termin hatte, nahm er daher nicht mehr teil und trat die Stelle in Genf an. Dabei wurde ihm im Nachgang klar, dass ihm seine Herkunft – ein Hindernis bei einem Eintritt in den diplomatischen Dienst – bei der ILO gerade zum Vorteil gereichte: „My nationality has counted more than my merits, because I got on Friday a letter offering me the position in the Office, where they have long wanted a N.Z. representative."[493]

Neuseeland und die Internationale Arbeitsorganisation hatten gerade zu Beginn der 1920er Jahre eine wechselhafte Beziehung: Einerseits war Neuseeland Gründungsmitglied der ILO und galt in Bezug auf seine Sozialgesetzgebung als weltweites Vorbild. Mit der Einführung des Achtstundentags hatte Neuseeland bereits Ende des 19. Jahrhunderts eine wichtige ILO-Konvention vorweggenommen. Der *Industrial Conciliation and Arbitration Act* hatte 1894 dazu geführt, dass das wirtschaftlich prosperierende Neuseeland sprichwörtlich als „country without strikes" beschrieben wurde und weltweit als Modellgesellschaft Beachtung fand.[494] Andererseits führte dieser Erfolg aber auch dazu, dass die neuseeländische Politik der ILO äußerst distanziert gegenüberstand: „It was from the

488 Application of J. V. Wilson, Genf, 2. Mai 1923, LoN S908.
489 Ibid.
490 Ibid.
491 Ibid.
492 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 16. Oktober 1921, WLF.
493 Ibid.
494 Roth, Herbert Otto: The Historical Framework, in: John Deeks / Herbert Otto Roth / James Farmer / Graham C. Scott (Hrsg.): Industrial Relations in New Zealand, Wellington 1982, S. 25 f. Vgl. auch Belich: Paradise Reforged, S. 133–145.

comfort of this economic and legislative success that New Zealand observed the wider world and questioned the relevance of a distant international body whose purpose seemed to be the promotion of labour standards lower than those prevailing in New Zealand.“[495]

Wilson beschrieb die politische Einstellung der neuseeländischen Regierung und Gesellschaft gegenüber der ILO als sehr kritisch: „Both ‘international’ and ‘labour’ […] [were] disturbing words; together they were repellent.“[496] Aus diesen Gründen entschied sich die neuseeländische Regierung in den 1920er Jahren auch dagegen, Delegationen zu den jährlichen Konferenzen der ILO zu schicken.[497] Hinzu kam die offen geäußerte Antipathie des neuseeländischen High Commissioners Allen gegenüber der ILO, die er als unnötig teuer erachtete. Dies wurde in mehreren Debatten zur Unabhängigkeit der ILO zwischen ihm und dem streitbaren französischen Direktor der ILO Albert Thomas ausgetragen.[498] Die Anstellung Wilsons im Sekretariat der Internationalen Arbeitsorganisation hatte aus Sicht der ILO zum Ziel, dieses Verhältnis zu verbessern: Zum einen sollte er als Beleg für eine Beteiligung Neuseelands an der Organisation dienen, zum anderen als direkter Ansprech- und Kommunikationspartner für die neuseeländische Politik und andere Akteurinnen und Akteure fungieren. Auch für die neuseeländische Regierung schien es attraktiv gewesen zu sein, einen Neuseeländer in der ILO zu positionieren: Man entschied sich, dass Wilson sein N. Z. E. F.-Stipendium nicht zurückzahlen musste, obwohl er nicht nach Neuseeland zurückkehrte.

Zwar sind die Briefe von Wilson an seine Familie von einer gewissen Euphorie über seine neue Stelle und das angemessene Einkommen gekennzeichnet. Jedoch wird zugleich deutlich, dass Wilson die Beschäftigung bei der ILO von Anfang an als temporär betrachtete. Allerhöchstens ein bis zwei Jahre würde er in Genf verbringen, falls die Arbeit ihn nicht wider Erwarten völlig begeistern würde. Danach würde er nach Neuseeland zurückkehren und dort, wie er hoffte, eine für ihn attraktivere Tätigkeit finden: „I feel that experience on an international office like this may make N. Z. occupations of various kinds possible for me“.[499] Perspektiven sah er insbesondere in der sich bereits langsam andeutenden außenpolitischen Unabhängigkeit: „N. Z. may want

495 Hughes, Steve / Haworth, Nigel: A Distant Detachment. New Zealand and the ILO 1919–1945. Paper to the Symposium ‘90 Years of the ILO. The Significance for Australia and New Zealand, Auckland, November 2009’, https://eprints.ncl.ac.uk/file_store/production/178381/C541D439-2582-45EE-9335-ACAC854A3AEC.pdf (28.8.2022).

496 Wilson, Joseph V.: New Zealand’s Participation in International Organisations, in: Tom C. Larkin (Hrsg.): New Zealand’s External Relations, Wellington 1962.

497 Chaudron: New Zealand in the League of Nations, S. 27. Generell kann die Haltung Neuseelands gegenüber dem Internationalismus in dieser Zeit als desinteressiert charakterisiert werden. Vgl. Marks, Sally: The Small States at Geneva, in: World Affairs 157/4 (1995), S. 191–196, hier S. 191.

498 Chaudron, Gerald: Obsession. New Zealand, Money, and the League of Nations, 1920–35, in: Journal of Imperial and Commonwealth History 41/1 (2013), S. 145–171, hier S. 152 f. Zu Albert Thomas vgl. das folgende Unterkapitel.

499 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 16. Oktober 1921, WFL.

her own Diplomatic Service".[500] Vielleicht kann in diesem Antizipieren der neuseeländischen diplomatischen Selbständigkeit bereits eine Motivation Wilsons dafür gesehen werden, dass er der internationalen Organisation gegenüber dem Foreign Office den Vorzug gab. Dies zeigt, dass Wilson sich über die Bedeutung und die Möglichkeiten, die ihm das neue Berufsfeld eröffnen könnte, durchaus im Klaren war.

Ein weiterer Grund für Wilsons Entscheidung für die ILO könnte seine Religiosität gewesen sein. Die Familienkorrespondenz macht deutlich, dass Wilson überzeugter Anglikaner war, der sich mit seiner Familie immer wieder über religiöse Themen austauschte. Die Forschung hat hervorgehoben, dass der Diskurs um den Völkerbund in England stark durch kirchliche Akteurinnen und Akteure getragen wurde.[501] In den vorliegenden Quellen brachte Wilson seinen Glauben nicht explizit mit dem Internationalisms zusammen. Dennoch wird aus den Quellen ersichtlich, dass Wilson während seiner Zeit in Genf seinem Glauben aktiv nachging – und dass der Völkerbund stark christlich geprägt war. So sollte Wilson seine Eltern, die sich um sein Seelenheil sorgten, im Herbst 1926 beruhigen: „The Assembly opens tomorrow and in accordance with custom a Protestant Big Wig has been inevitable to call down blessings on the Assembly from the chair of Calvin. Today it is the Archbishop of Upsala (Primat of Sweden)."[502] Mit dieser Religiosität entsprach er seinem späteren Kollegenkreis. Ranshofen-Wertheimer betont, dass die Mehrheit der internationalen Beamtinnen und Beamten den christlichen Glauben praktizierten.[503]

1921 zog Wilson als 27-Jähriger nach Genf und trat dort in das Sekretariat der ILO ein. Er wurde kein nationalstaatlicher Diplomat, sondern internationaler Beamter, der sich gegenüber einem internationalen Sekretariat und seinem Direktor zu Loyalität verpflichtete. Damit nutzte Wilson einen vor 1919 nichtexistenten Karriereweg auf internationaler Ebene und war sich dessen Möglichkeiten voll bewusst. Das Sekretariat der ILO verstand er als Sprungbrett in die nationalstaatliche Diplomatie, die, wie er annahm, in naher Zukunft in Neuseeland entstehen würde. Damit verfolgte er einen Karriereweg, den auch seine Zeitgenossinnen und Zeitgenossen kritisch beobachteten: nämlich dass sich auch die Sekretariate internationaler Organisationen – vor allem in den höheren Rängen – zu einer Karrierestation für nationalstaatliche Diplomaten entwickelten.[504] In dieser Hinsicht ist Wilsons Karriere kein Einzelfall. Besonders ist allerdings, dass Wilson diese Option besonders früh erkannte und seine berufliche Karriere direkt in einem internationalen Sekretariat begann. Andere internationale Beamte, wie beispielsweise Walters, traten erst in

500 Ibid.
501 Vgl. dazu v. a. das Kapitel zu ‚Christianity, Religion and the League' in McCarthys Geschichte der britischen League of Nations Union. McCarthy: The British People, S. 79 f.
502 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 22. Juni 1926, WFL. Weitere Beispiele für die Religiosität Wilsons finden sich in der ganzen Korrespondenz.
503 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 407.
504 Howard-Ellis: The Origin, Structure & Working, S. 201; Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 402 f.

das internationale System ein, nachdem sie bereits im diplomatischen Dienst aufgestiegen waren. Das Studium der klassischen Philologie an renommierten Universitäten teilte er mit seinen britisch sozialisierten Kollegen in Genf.[505] Auch was sein Alter betraf, fügte er sich sehr gut in ihren Kreis ein – die meisten internationalen Beamtinnen und Beamten waren noch recht jung, als sie in den Dienst des Völkerbunds oder der ILO traten.

3.2 Internationales Sekretariat und Diplomatie, 1921–1940

Orientierung in der internationalen Verwaltung

Mit Wilsons Eintritt in das internationale Sekretariat der ILO am 31. Oktober 1921 begann der erste Abschnitt einer internationalen Karriere, die bis 1940 andauern sollte. Das Sekretariat der ILO verließ er bereits im Juli 1923, um eine Stelle im Völkerbundsekretariat anzutreten. Wilson war damit der erste Neuseeländer, der in Genf für internationale Organisationen arbeitete. Wenige Monate später folgte John H. Chapman, der bislang als Statistiker in der Zollverwaltung Neuseelands gearbeitet hatte und anschließend den Dienst in der Economic and Financial Section des Völkerbunds antrat. Gerade durch die Untersuchung von Wilsons Wechsel von der ILO zum Völkerbund lässt sich eruieren, in welchem Ausmaß spezifische kulturell determinierte Ausbildungs- und Karriereideale bei der Komposition der internationalen Sekretariate eine Rolle spielten.

Zu Wilsons Arbeitsalltag in der Internationalen Arbeitsorganisation gibt es nur wenige Quellen, da seine Personalakte im Rahmen einer größeren Umstrukturierung des Archivs Mitte der 1980er Jahre vernichtet wurde.[506] Lediglich seine Pensionsakte liegt noch vor.[507] Dieser Karriereabschnitt lässt sich daher nur indirekt aus seiner Völkerbundpersonalakte und über die Korrespondenz mit seiner Familie erschließen. In der ILO wurde er der Diplomatic Division zugeteilt, die dafür verantwortlich war, in direkter Zusammenarbeit mit Regierungen Kongresse und andere Treffen zwischen Staaten und Arbeitervertretungen zu organisieren. Außerdem oblag der Diplomatic Division die Aufsicht über die Umsetzung von Konventionen in den Mitgliedsstaaten.[508] Bereits im März 1922 wurde er zum

505 Erdmenger: Diener zweier Herren?, S. 48 f.
506 E-Mail-Auskunft des ILO-Archivars Remo Becci vom 7. Mai 2011.
507 Personnel File of Member N. 481, Wilson, Mr. Joseph Vivian, International Labor Organisation, Historical Archives, Genf (ILO) 481.
508 Hughes, Steve: Coming in from the Cold. Labour, the ILO and the International Labour Standards Regime, in: Steve Hughes / Rorden Wilkinson (Hrsg.): Global Governance. Critical Perspectives, London 2001, S. 155–171, hier S. 165.

persönlichen Assistenten von Edward Phelan, dem irischen Abteilungsleiters der Diplomatic Division, befördert.[509] Die schnelle Beförderung zeigt, wie die im Aufbau befindliche Organisation einem neuen Mitarbeiter rasche Aufstiegsmöglichkeiten eröffnen konnte.

Der Briefwechsel mit seiner Familie ab Herbst 1921 offenbart, dass Wilson sich selbst erst noch über die Bedeutung dieses neuen Berufsbilds des internationalen Beamtentums klarwerden musste. In den meisten Briefen an seine Eltern oder Schwestern brachte er ihnen „the position of the I.L.O. in the Universe“[510] näher und setzte sich mit der neu entstandenen Welt der Genfer internationalen Organisationen auseinander. Dabei war er wohl beinahe erstaunt, dass die Arbeitsbelastung nicht so hoch war, wie er erwartet hatte: „In the Office I've really had very little to do lately, but I still enjoy what I have. Whether it is drawing up a memorandum or drafting a letter, the work always admits of a better or a worse, it is not merely mechanical“.[511] Sein kritischer Vater betrachtete die Arbeit für die internationale Organisation als „very second best job.“[512] Wenn sein Sohn schon nicht nach Neuseeland zurückkehrte, dann hätte er ihn gerne in einer prestigeträchtigen Position im diplomatischen Dienst gesehen.

Wilson verteidigte zwar seine Beschäftigung bei der ILO seiner Familie gegenüber vehement, äußerte jedoch auch selbst Zweifel an der Nachhaltigkeit der ILO in Genf. Er befürchtete, dass das neu entstandene Völkerbundsystem auseinanderbrechen und das Personal der ILO entlassen werden könnte.[513] Insbesondere war es Wilson unangenehm, von der Zahlungswilligkeit der verschiedenen Mitgliedsstaaten abzuhängen.[514] Anders als im staatlichen Dienst hing der finanzielle Haushalt der ILO von den rechtzeitigen Zahlungen der Mitgliedsstaaten ab. Gerade zwischen 1920 und 1922 stand die ILO stark unter Druck, da die Arbeitnehmervertretungen sich weigerten, zu kooperieren.[515] Dabei standen auch Lohnkürzungen oder ein starker Personalabbau immer wieder im Raum:[516] Besonders durch den britischen Premierminister Andrew Bonar Law wurde die Finanzierung der ILO 1922 in Frage gestellt.[517] Wilson verglich seine Beschäftigung bei

509 Joseph V. Wilson an Chief of the Staff Branch, 2. Mai 1923, LoN S908. Zu Phelan vgl. Goethem, Geert van: Phelan, Edward Joseph, in: IO BIO. Biographical Dictionary of Secretaries-General of International Organizations, https://www.ru.nl/publish/pages/816038/phelan-ej-24january2016-may2021.pdf (4.9.2022).
510 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, Juli 1922, WFL.
511 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 6. Dezember 1921, WFL.
512 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.
513 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 6. Dezember 1921, WFL; Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.
514 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.
515 Alcock: History of the International Labor Organization, S. 49.
516 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 16. Mai 1922, WFL.
517 Wilson vermutete, dass der Hauptgrund war, dass die Beamten des britischen Ministry of Labour neidisch auf die gutbezahlten ILO-Stellen waren. Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. April 1923, WFL.

der ILO mit einem „permanent clerkship not for a Government but in an institution whose budget is as voluntary as a church collection, one received from members half of them going into bankruptcy and all of them going to the devil".[518] Die internationalen Organisationen und ihre Tätigkeiten standen unter permanenter Beobachtung durch die Öffentlichkeiten der Mitgliedsstaaten: Die scharfen Angriffe der französischen Presse, welche der ILO Tatenlosigkeit und mangelnde Wirksamkeit vorwarfen, belasteten Wilson persönlich stark.[519]

Im internationalen Sekretariat der ILO fügte sich Wilson eigenen Angaben zufolge gut ein. Zwar gibt es noch keine Untersuchungen zur Personalzusammensetzung der ILO in ihren ersten Jahren,[520] es ist aber zu vermuten, dass die ILO durch ihr auf Arbeiterschutz ausgerichtetes Tätigkeitsprofil andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzog als der Völkerbund. Obwohl auch das ILO-Sekretariat sich bemühte, möglichst viele Nationalitäten mit seinem Personal abzudecken, wurde es wie der Völkerbund vor allem von französischen und britischen Angestellten dominiert. Die meisten von Wilsons (männlichen) britischen Kollegen waren ebenfalls Alumni der Universitäten Oxford und Cambridge. Wilson diagnostizierte: „Oxford is more strong and on the whole, better represented here than Cambridge".[521] Zu seinem irischen Vorgesetzten Phelan besaß er ein sehr gutes Verhältnis, obwohl dieser für sein distanziertes Verhältnis zu seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bekannt war.[522] Besonders prägte Wilson der kontroverse ILO-Direktor Albert Thomas. Der französische Sozialist, der im Ersten Weltkrieg französischer Minister für Munitionsfragen gewesen war, wurde erst nach einer Kampfabstimmung im Rahmen der International Labour Conference in Washington 1919 zum Direktor der ILO gewählt.[523] Sein Einfluss auf die junge Organisation war enorm. Martin Fine hebt hervor, dass

> [a]s an administrative instrument, the ILO was clearly dominated by the dynamic and ambitious personality of its leader. No policy was adopted, no action was taken, and no publication was released until it had the final approval of the director. As Thomas shaped the ILO's structure and operations so did he likewise outline its methods and goals, believing that the ILO must continually strive to be an aggressive institution.[524]

518 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 30. Juli 1922, WFL.
519 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 22. Oktober 1922, WFL.
520 Die bislang einzige Arbeit, die sich damit auseinandersetzte, ist die unveröffentlichte Masterarbeit von Véronique Plata-Stenger, die an der Universität Genf entstand.
521 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.
522 Goethem: Phelan.
523 Fine, Martin: Albert Thomas. A Reformer's Vision of Modernization, 1914–32, in: Journal of Contemporary History 12/3 (1977), S. 545–564, hier S. 552.
524 Ibid., S. 553.

Dieser Eifer führte zu einer größeren Unabhängigkeit der ILO vom Völkerbund innerhalb der Nachkriegsordnung, als es von ihren Vordenkern 1919 vorgesehen worden war.[525] Wilsons Korrespondenz ist deutlich anzumerken, dass ihn der charismatische Thomas faszinierte, der seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern überzeugend vermittelte, dass sie „all apostles of international co-operation“[526] seien. Bewusst suchte Thomas direkten Kontakt zu allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ILO-Sekretariats mit dem Ziel, einen echten Esprit de Corps zu kreieren: „He wanted the humblest copyist or clerk to realise […] that in spite of the monotony of her work she was an indispensable unit in an organisation towards which a tormented and bewildered world was turning for assistance in its distress“.[527] Dennoch zeigen die Briefe Wilsons an seine Familie, dass ihn das impulsive Verhalten von Thomas zunehmend störte.[528] Insbesondere dessen Verhalten gegenüber den Delegationen der ILO-Jahreskonferenz fand er zu aggressiv: „The Director is the nominal servant and actual despot of the Conference“.[529] Jedoch sah Wilson ein, dass der Zweck in diesem Fall die Mittel heiligen konnte: „But if he had been a timid well-meaning diplomat like the Secretary-General of the League, we would have been reduced to impotence long ago“.[530] Dennoch wunderte sich Wilson durchaus über die Wahl von Thomas: „As far as I can see he only lets himself be stopped by obstacles which only a fanatic would run against. […] I can't think how the governments allowed him to be appointed“.[531] Es ist ersichtlich, dass sich Wilson im Verlauf des Jahres 1922 zunehmend unwohl in der ILO fühlte. Dies führte er direkt auf die Organisationsstruktur der ILO zurück, die er in einem Brief an seine Schwester vom Aufbau des Völkerbundsekretariats abgrenzte:

> The I.L.O. is really an entirely French institution, centralized, symmetrical arranged in what the Director calls a hierarchy ahead the feet of the Omnipotent. The secretariat is almost as typically British, sloppy, formless, with plenty of initiative and responsibility left to juniors and capable of any amount of growths. Also the I.L.O., like the Oxford man, pretends it has done things it hasn't done, and the secretariat, like the Cambridge man, pretends it hasn't done things it has done.[532]

525 Ibid.
526 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 3. Januar 1922, WFL.
527 Phelan, Edward J.: Yes and Albert Thomas, New York 1949, S. 118.
528 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 6. Dezember 1921, WFL.
529 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 22. Oktober 1922, WFL.
530 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 3. Januar 1922, WFL.
531 Ibid.
532 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 22. Januar 1923, WFL.

Tatsächlich orientierte sich Thomas beim Aufbau der ILO an den Verwaltungsstrukturen einer französischen staatlichen Institution.[533] Auch Phelan erinnerte sich daran, dass Thomas allgegenwärtig im ILO-Sekretariat war. Der enge Kontakt zu seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diente dabei nicht nur der Förderung des Gemeinschaftssinns, sondern im Wesentlichen der Kontrolle: Nahezu jedes Schriftstück, welches das Sekretariat verließ, wurde von Thomas persönlich überprüft.[534] Die Zentralisierung nahm solche Ausmaße an, dass Thomas allein mit der persönlichen Unterschrift der Korrespondenz Stunden verbrachte.[535] Unter den ILO-Personal wurde der Verwaltungsstil Thomas' mit einem papierenem Blizzard verglichen, dessen Zentrum der Direktor war und der jeden Winkel des Sekretariats erfasste.[536] Der Aufbau der ILO war somit deutlich zentralisierter als der des Völkerbunds, den Eric Drummond in den Grundzügen am System des britischen Civil Service orientierte.

Anfang 1922 erkundigte sich Wilsons Mutter bei ihm, ob er die Entscheidung für die ILO und gegen eine Karriere im Foreign Office bedauern würde. Darauf antwortete Wilson: „I regret it only to the extent that there I should have met better bred and interesting people."[537] Die Unzufriedenheit verstärkte sich im Verlauf des Jahres aber zunehmend. Hier wird abermals deutlich, dass Wilson am eigentlichen Tätigkeitsfeld der ILO kein Interesse besaß. Stattdessen betrachtete er die Stelle zunehmend als Kompromiss. Eine erneute Bewerbung für das Foreign Office schied für Wilson aus, da er inzwischen die Altersgrenze überschritten hatte, sodass das Völkerbundsekretariat zunehmend zu einem beruflichen Sehnsuchtsort für Wilson wurde.

Zu dieser Fokussierung auf den Völkerbund trug auch Wilsons Beobachtung bei, dass anderen leistungsfähigen ILO-Beamten der Wechsel zum Völkerbund ermöglicht wurde. Im November 1922 wechselte sein Kollege Charles Manning, der einige Monate nach Wilson zur ILO gekommen war, in das Sekretariat des Völkerbunds. Der Südafrikaner hatte als Rhodes Scholar Rechtswissenschaften in Oxford studiert und arbeitete wie Wilson in der Diplomatic Division. Nach seinem Wechsel zum Völkerbund trat er eine Stelle als Personal Secretary des Generalsekretärs Eric Drummond an. Wilson beneidete Manning darum, dass dieser so nah an die innerste Schaltzentrale des Völkerbunds gelangte, wie ein Brief an seine Schwester verdeutlicht: „but beeing good-looking [...] and having pleased the Secretary General by his style in fly-fishing he was almost at once transferred to a much better job at the very center of things on the League Secretariat".[538] Als neue Plattform der Weltpolitik, die jährlich Delegationen aus der ganzen Welt nach Genf brachte und beträchtliche mediale Aufmerksamkeit auf

533 Hughes: Coming in from the Cold, S. 165.
534 Phelan: Yes and Albert Thomas, S. 114f.
535 Ibid., S. 111.
536 Phelan: Yes and Albert Thomas, S. 115.
537 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 30. Juli 1922, WFL.
538 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 23. November 1922, WFL.

sich zog, übte der Völkerbund eine stärkere Anziehungskraft als die ILO auf Wilson aus. Tatsächlich war ein Wechsel von der ILO zum Völkerbund allerdings nur in Sonderfällen möglich. Der Direktor der ILO fürchtete explizit den Abgang seines fähigsten Personals und betonte immer wieder die strikte institutionelle Trennung von Internationaler Arbeitsorganisation und Völkerbund.[539] Daher blieben aus Angst, zwischen den beiden Sekretariaten einen Konkurrenzkampf um das Personal auszulösen, solche Wechsel auf wenige Einzelfälle beschränkt.[540]

Zu Wilsons Unzufriedenheit bei der ILO trug auch bei, dass seine Familie ihn vermehrt dazu aufforderte, wieder nach Neuseeland zurückzukommen. Diese Rückkehr schien im Dezember 1922 in greifbare Nähe zu rücken: Am Auckland University College wurde eine Professur für Altertumswissenschaften ausgeschrieben.[541] Es handelte sich um die Stelle seines ehemaligen Vorgesetzten Dettmann, der seine Karriere in Sydney fortsetzte.[542] Dettmann selbst hatte ihn auf die frei werdende Stelle hingewiesen.[543] Von Seiten seiner Familie wuchs der Druck, sich zu bewerben. Die Stelle, auf die sich Wilson schon aufgrund seiner noch bestehenden Netzwerke in der neuseeländischen Universitätswelt gute Chancen ausrechnete, war durchaus attraktiv, was Bezahlung und Anstellungsmodalitäten anging. Und auch Wilson selbst, der seit vier Jahren nicht mehr in Neuseeland gewesen war, hatte Sehnsucht nach seinem Heimatland: „I feel very small and far from home if I wake up about 3 in the morning."[544]

Entgegen dem Wunsch der Familie entschied sich Wilson schlussendlich gegen eine Bewerbung, da er eine Karriere als Dozent für alte Sprachen nicht als erstrebenswert befand: Er wollte sich nicht auf einen Beruf festlegen, aus dem er glaubte, sein restliches Leben nicht mehr ausbrechen zu können.[545] Damit erteilte er einer akademischen Laufbahn allerdings nicht endgültig eine Absage: Auch in späteren Jahren beobachtete Wilson den akademischen Stellenmarkt in Neuseeland und zog es 1926 abermals in Betracht, sich auf einen frei werdenden Lehrstuhl am Canterbury College in Neuseeland zu bewerben. Dass er sich letztendlich sowohl 1922 als auch 1926 für den Verbleib in den internationalen Organisationen entschloss, unterstreicht die Attraktivität des Berufsfelds für Wilson. Dennoch äußerte er zumindest gegenüber seiner Familie immer wieder, dass er mittelfristig eine Rückkehr nach Neuseeland anstrebte.[546]

539 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 339 f.
540 Ibid., S. 340.
541 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, undatiert [Ende 1922], WFL.
542 Mackerras, A. M.: Dettmann, Herbert Stanley (1875–1940), in: Australian Dictionary of Biography, National Centre of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/dettmann-herbert-stanley-5967/text10101 (6.9.2022).
543 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 4. Dezember 1922, WFL.
544 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 21. Februar 1923, WFL.
545 Ibid.
546 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. März 1927, WFL.

Im Verlauf des Jahres 1922 begann Wilson an seinem Übergang in das Völkerbundsekretariat zu arbeiten. Da ihm klar war, dass der Wechsel schwer werden würde, setzte er auf nationalen Rückhalt. Den wichtigsten Kontakt für Wilson stellte der neuseeländische High Commissioner Allen dar, den Wilson bereits in Cambridge kennengelernt hatte. Da der in London ansässige High Commissioner die Vertretung Neuseelands beim Völkerbund in den 1920er Jahren alleine übernahm, befand sich dieser häufig in Genf. Dabei suchte Allen regelmäßig Kontakt zu Wilson, obwohl er dem Völkerbund und insbesondere der ILO kritisch gegenüberstand.[547] Der 1855 geborene Allen besaß einen Lebenslauf, der dem Wilsons stark ähnelte: Sein Studium, wenngleich in den Naturwissenschaften, hatte er ebenfalls in Cambridge absolviert. Als neuseeländischer Kriegsminister und stellvertretender Premierminister während des Ersten Weltkriegs besaß er zudem Kriegserfahrungen, was ihn mit dem Veteranen Wilson verband.[548] Während der Generalversammlung des Völkerbunds 1922 trat Wilson an Allen mit der Bitte heran, dass er ihn bei seinem Wechsel in das Völkerbundsekretariat unterstützen möge. Allen entschied sich dafür, das Anliegen Wilsons zu fördern und schrieb einen Brief an den Generalsekretär des Völkerbunds:

> [T]here is on the staff of the International Labour Office a New Zealander, J.V. Wilson by name, who, whilst much interested in the work he is doing seems to be more attracted by that of the League. […] I understand that whilst he would be glad to be considered for any appointment which he could fill, he would prefer one on the Political or Intellectual Co-operation section. I thought there would be no harm in my dropping you a line.[549]

Hier zeigt sich deutlich, dass Wilson mit der Arbeit in der ILO nicht zufrieden war und er in einer der Sektionen des Völkerbundsekretariats angestellt sein wollte, die sich mit anerkannteren Themen der internationalen Zusammenarbeit beschäftigten: Kultur und Politik. Mit der intellektuellen Zusammenarbeit referierten Allen und Wilson auf ein erst im Entstehen begriffenes Feld, das Wilson schon längere Zeit reizte.[550] Insbesondere die Aktivitäten von Gilbert Murray in Kooperation mit dem Völkerbund und der ILO, „to form some service for the international protection of intellectuals“,[551] verfolgte er mit großem Interesse.

Für Allen dagegen war es aus politischen Gründen wichtig, die Repräsentanz Neuseelands im Sekretariat zu erhöhen. Zu diesem Zeitpunkt war mit Chapman erst ein

547 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL. Zum Verhältnis von Allen zum Völkerbund und der ILO vgl. v. a. Chaudron: New Zealand's International Initiation, S. 62–65.

548 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 2. Februar 1922, WFL.

549 James Allen an Eric Drummond, 5. September 1922, LoN S908.

550 Das Komitee für geistige Zusammenarbeit entstand 1922. Vgl. Renoliet: L'UNESCO oubliée.

551 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 3. Januar 1922, WFL.

Neuseeländer dort beschäftigt.[552] Zwar war die nationalstaatliche Loyalität der Beamtinnen und Beamten formal aufgelöst, jedoch waren – wie die Unterredung von Allen und Wilson während der Generalversammlung demonstriert – die Angehörigen derselben Nation dennoch Ansprechpartnerinnen und -partner. Gerade für kleine Staaten, die mit überschaubaren Delegationen nach Genf reisten, bedeutete dies ein direkter Zugriff auf Informationen aus dem internationalen Sekretariat. Drummond antwortete Allen umgehend – die Rückmeldung war für Wilson allerdings ernüchternd. Zwar versprach er, „a note of his name" zu machen.[553] Viele Hoffnungen, dass sich in nächster Zeit eine Beschäftigungsmöglichkeit ergeben würde, sah er jedoch nicht:

> I fear that it may be a little difficult to effect his transfer to the Secretariat, since Albert Thomas and I have a mutual agreement that we shall not offer appointments to members already attached to the staff of the Secretariat or the International Labour Office, as the case may be.[554]

Wilson schien für Drummond dennoch interessant zu sein, denn er fügte an: „nor do I think, in view of his exceptionally good qualifications, Thomas would smile upon the suggestion".[555] Der Brief schließt mit dem Versprechen, dass Drummond im Fall einer geeigneten freien Stelle sein „utmost to induce his [= Albert Thomas] consent to the proposition"[556] tun würde. Wilson selbst machte sich daraufhin allerdings keine weiteren Hoffnungen mehr, denn der Generalsekretär „replied charmingly and evading, as he has to do to Ambassadors etc. who make similar requests to him a dozen times a day".[557]

Tatsächlich bemühte sich Drummond wohl wirklich darum, Wilson im Völkerbundsekretariat anzustellen. Wilson wurde nur wenige Monate später von einer anonym bleibenden Person aus dem Völkerbundsekretariat kontaktiert, der oder die „confidentially assured that the S.G. has himself proposed that I should apply for the only vacancy, a post in the Social Section, which deals with the Opium traffic etc."[558] Da seine Familie die Arbeit in der Sektion für soziale Fragen und Opiumbekämpfung kaum attraktiver als die ILO finden würde, verschwieg er ihr gegenüber den spezifischen Zuständigkeitsbereich und betonte lediglich, dass jene Stelle ein „stepping stone to work in the political section" für ihn darstelle.[559] Im Mai 1923 bewarb sich Wilson daher bei der Social Questions and Opium Traffic Section. Diese befasste sich vorrangig mit Fragen der sozialen

552 James Allen an Eric Drummond, 5. September 1922, LoN S908.
553 Eric Drummond an James Allen, 7. September 1922, LoN S908.
554 Ibid.
555 Eric Drummond an James Allen, 7. September 1922, LoN S908.
556 Ibid.
557 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 26. Juni 1923, WFL.
558 Ibid.
559 Ibid.

Wohlfahrt und wurde von Rachel Crowdy, einer Krankenschwester, die sich in den Voluntary Aid Detachements des Ersten Weltkriegs verdient gemacht hatte, geleitet.[560] Gegenüber seiner Schwester betonte Wilson, dass diese Sektion ein guter Startpunkt für seine weitere Karriere im Völkerbund sei, da die letzte Konferenz zur Opiumbekämpfung als wichtiger Erfolg des Völkerbunds gewertet wurde und es somit ein sehr erfolgreiches Feld der internationalen Zusammenarbeit sei.[561] Wilsons Bewerbung um diesen Posten ist sehr aufschlussreich, da sie einen Einblick darin gibt, wie er sich selbst als internationaler Beamter zu diesem Zeitpunkt verstand und inszenierte. In seinem Bewerbungsschreiben beschrieb Wilson seinen Tätigkeitsbereich in der ILO folgendermaßen:

- Preparation of letters to Governments and official organizations.
- Preparation of memoranda.
- Secretaryship of Commissions of International Labour Conferences.
- Handling all papers submitted to the Chief of the Division, and giving advice on questions therein contained, when required.
- Assisting the Chief of the Division in the distribution and co-ordination of the work of the Division.[562]

Zusätzlich gab Wilson an, er habe er durch seine Arbeit in der ILO „knowledge of social questions as is implied by the possession of the above qualifications, and the discharge of the above duties“[563] erworben. Ob man anhand dieser Aufzählung tatsächlich Aussagen zur Arbeit von Wilson im ILO-Sekretariat treffen kann, bleibt fraglich. Interessanter ist allerdings, als was sich Wilson in diesem Lebenslauf nicht zu inszenieren versuchte: Er stellt sich nicht als Experte dar. Sein Wissen zu sozialen Fragen, das er in der ILO erlangt hatte, erwähnt er nur knapp am Ende des Lebenslaufs. Dies scheint erstaunlich, da er sich auf eine Stelle in der Sektion des Völkerbunds bewarb, die starke Überschneidungen mit dem Aufgabenfeld der ILO besaß. Nicht die Expertise, die er sich in der Internationalen Arbeitsorganisation angeeignet hatte, sondern seine administrativen Fähigkeiten hob Wilson hervor. Es lässt sich daher vermuten, dass Wilson nicht Teil der Expertengemeinschaft sein wollte, die sich innerhalb der mit dem Völkerbund assoziierten internationalen Organisationen entwickelte. Stattdessen hob er die Fähigkeiten und Kenntnisse hervor, die einem Diplomaten entsprachen.

Aufschlussreich ist allerdings nicht nur, was Wilson selbst in seiner Bewerbung formulierte, sondern auch, wie seine Unterlagen im Rahmen des Bewerbungsverfahrens mit Randnotizen kommentiert wurden. Diese Randnotizen geben Einblicke darin,

560 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 126.
561 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 14. Juni 1923, WFL.
562 Joseph V. Wilson, Application of J. V. Wilson, 2. Mai 1923, LoN S908.
563 Ibid.

welche Kenntnisse und Fähigkeiten Wilsons für das Völkerbundsekretariat besonders von Interesse waren. Dies war etwa sein überdurchschnittliches Abschneiden im Französischtest der Auswahlprüfungen für den diplomatischen Dienst Großbritanniens.[564] Obwohl von ehemaligen Sekretariatsbeamtinnen und -beamten die bilinguale Zusammenarbeit im Sekretariat immer betont und als Grundvoraussetzung erachtet wurde,[565] schien die flüssige Beherrschung von Französisch und Englisch für die Bearbeiterin oder den Bearbeiter der Bewerbung beachtenswert.

Trotz der informellen Zusicherung, die Wilson zuvor erhalten hatte, verzögerte sich der weitere Bewerbungsprozess um Monate. Erst später wurde ihm vertraulich der Grund dafür mitgeteilt. Zwar hatte Wilson die Unterstützung von Drummond und Crowdy, jedoch gab es innerhalb des Sekretariats eine Auseinandersetzung darüber, ob Wilsons Mitarbeit zu einer Dominanz eines englischsprachigen Blocks und damit zu einem Ungleichgewicht in der Social Questions and Opium Traffic Section führen würde. Diejenigen, die diese Dominanz fürchteten, forderten daher, dass eine Person aus einem französischsprachigen Land angestellt werden sollte. Der Norweger Erik Colban, der mit der Sichtung der Bewerbungen auf die offene Stelle beauftragt worden war, betonte in dieser Debatte, dass Wilson „from the point of view of nationality, training, age and general aptitude for the work“ für ihn den idealen Bewerber darstelle.[566] Aber er gab zu bedenken, dass die Einstellung eines Neuseeländers angesichts einer drohenden englischsprachigen Dominanz in der Sektion als ungerecht wahrgenommen werden könnte. Drummond wandte daraufhin ein, dass in der Sektion immerhin ein Spanier angestellt sei, und bot einen Kompromiss an:[567] Wilson würde nur vorrübergehend in die Opium and Social Question Section abgeordnet und im Januar 1924 in seinen persönlichen Stab versetzt werden, da dort ein Wechsel einer seiner Assistenten abzusehen war. Dies verdeutlicht, dass Drummond großes Interesse daran besaß, Wilson einen Posten im Völkerbund zu verschaffen. Dieser Kompromiss wurde schließlich von den Mitgliedern des Appointment Committees akzeptiert.[568]

Im Anschluss erhielt Wilson einen Brief von Drummond, in dem dieser ihn über die Entscheidung in Kenntnis setzte:[569] Wilson sollte somit im persönlichen Stab Drummonds der Nachfolger von Manning werden, den er bereits aus der ILO kannte. Manning hatte eine Stelle als Dozent an der Universität Oxford angenommen und

564 Ibid.
565 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 98.
566 Minutes of the 23rd Meeting of the Appointments Committee Held in the Secretary-General's Room, LoN S954,1.
567 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 26. Juni 1923, WFL.
568 Minutes of the 23rd Meeting of the Appointments Committee Held in the Secretary-General's Room, LoN S954,1.
569 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 16. Juli 1923, WFL; Eric Drummond an Joseph V. Wilson, 5. Juli 1923, LoN S908.

verließ Genf daher Anfang 1924.[570] Nur einen Tag nach Erhalt von Drummonds Brief sagte Wilson zu.[571] Somit stieg der Neuseeländer vom persönlichen Assistenten des Leiters der Diplomatic Division der ILO mit einem Zwischenstopp in der Social Questions and Opium Traffic Section zu einem engen Mitarbeiter des Generalsekretärs des Völkerbunds auf. Ausschlaggebend für den beruflichen Aufstieg Wilsons scheint hier das Zusammenspiel seiner Netzwerke nach Neuseeland und seiner Ausbildung gewesen zu sein. Die Intervention Allens bei Drummond machte den Generalsekretär auf den Mitarbeiter der ILO aufmerksam, der dem gleichen Ausbildungsideal folgte, in dessen Geist Drummond sozialisiert war und bewog ihn, diesen ins Völkerbundsekretariat zu holen. Dass dieser Übergang keineswegs unproblematisch war, bezeugt die Akte *Transfer of officials from the I.L.O. to the Secretariat, and vice-versa.* Dort wurde festgehalten, dass „Monsieur Thomas […] to be rather upset about the case of Mr. Wilson“[572] schien. Erneut legte Thomas fest, dass der Übergang von der ILO zum Völkerbund zukünftig erschwert werden sollte, um weitere ‚Desertationen‘ zu vermeiden.[573] Dies teilte Thomas Wilson an dessen letzten Arbeitstag auch deutlich mit, wie Wilson in einem Brief festhielt: „I went up to the Office on Monday morning to say goodbye to Albert Thomas. The old rogue was not at all pleased with my leaving ‘La Maison’ and saluted it with ‘vous êtes un lâcheur.’“[574]

Desinteresse und Konflikte

Mit dem Transfer in die Social Questions and Opium Traffic Section wurde Wilson Mitglied des Völkerbundsekretariats.[575] Von Juli 1923 bis Januar 1924 war Wilson in dieser Sektion beschäftigt. Sie bildete einen Teil der Bestrebungen des Völkerbunds, Normen und Standardisierungen auf internationaler Ebene durchzusetzen, die grenzüberschreitende Probleme wie den Menschen- und Drogenhandel eindämmen sollten.[576] Als technische Sektion nahm die Abteilung Anteil an der zunehmend an Bedeutung

570 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 26. Januar 1924, WFL.
571 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 6. Juli 1923, LoN S908.
572 Brief an Eric Drummond, Genf, 28. Juli 1923, LoN 30/29821/29821.
573 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 13. September 1923, WFL.
574 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. August 1923, WFL.
575 Eric Drummond an Appointment Committee, 1927, LoN S908. Das Jahresgehalt betrug 14.500 Franken.
576 Zu dem wachsenden Forschungsstand in diesem Bereich vgl. v. a.: Legg, Stephen: ‘The Life of Individuals as well as of Nations’. International Law and the League of Nations’ Anti-Trafficking Governmentalities, in: Leiden Journal of International Law 25/3 (2012), S. 647–664; Siegel, Mona L.: Western Feminism and Anti-Imperialism. The Women’s International League for Peace and Freedom’s Anti-Opium Campaign, in: Peace & Change 36/1 (2011), S. 34–61; McAllister, William B.: Drug Diplomacy in the Twentieth Century. An International History, London 2000.

gewinnenden Expertendiplomatie im Umkreis des Völkerbunds, welche die konventionelle Diplomatie um ein beträchtliches Aufgabenfeld ergänzte. Neben fachlicher Expertise setzte die Arbeit in der Sektion den Kontakt zu vielen Aktivistinnen und Aktivisten sowie Sozialreformerinnen und -reformern voraus und lag damit weit von der Ebene der Politik und klassischen Diplomatie entfernt, die Wilson eigentlich anstrebte. Die Analyse verschiedener Konflikte in dieser Zeit zeigt, dass Wilson kein Interesse an der technischen Zusammenarbeit besaß, in der sich der Völkerbund zunehmend engagierte, und sich viel mehr für klassisch diplomatische Aufgabenfelder im Bereich der Politik interessierte. Nichtsdestotrotz war sich Wilson der Chancen, die seine Anstellung im Völkerbund mit sich brachte, bewusst, wie er seiner Schwester im Oktober 1923 mitteilte: „the alarming thing of my new job is that it will offer big opportunities".[577] Er zeigte sich euphorisch:

> Already I find myself much busier and with a much greater sense (whether real or fictious I cannot say) of responsibility. The subjects my section (the social section) deals with are the Opium Traffic, the White Slave Traffic, and Obscene Publication (control or suppression not propagation of).[578]

Mit dieser Arbeit war er, wie er seiner Familie gegenüber äußerte, prinzipiell sehr zufrieden. Von der Arbeit im persönlichen Umfeld Drummonds versprach er sich zweifellos aber mehr: „I find it quite interesting so far, and, as I explained, I am to join the Secretary-Generals personal staff at the end of the year, where I shall do a bit of everything."[579] Die ILO hinter sich zu lassen, wäre für ihn auf jeden Fall die richtige Entscheidung gewesen:

> I am enjoying the greater liberty and scope afforded me in my new job. One is tested much more generously (in the spiritual not in the materialist sense) than in the I.L.O. and is trusted to do ones work as best one can. The I.L.O. was much too bureaucratic, and French bureaucratic at that for my tastes.[580]

Von besonderer Bedeutung für Wilsons Arbeit in dieser Zeit war die Leiterin dieser Sektion, Crowdy.[581] Sie war die einzige Frau, die leitende Funktionen im Völkerbund

577 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 14. Oktober 1923, WFL.
578 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. August 1923, WFL.
579 Ibid.
580 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. August 1923, WFL.
581 Zu Rachel Crowdy und ihrer Arbeit vgl. v. a. das Kapitel ‚Servants of the World. Dame Rachel Crowdy and the League of Nations' aus: Gorman: The Emergence, S. 21–51. Biographisch vgl. v. a.: Prochaska, Alice: Crowdy, Dame Rachel Eleanor (1884–1964), in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/32647 (6.9.2022).

innehatte.[582] Von Alice Prochaska wird Crowdy mit den folgenden Worten charakterisiert: „She certainly could have been described as ‘formidable’, but those who knew her found much more besides“.[583] Zweifellos lässt sich ihr das Attribut ‚selbstbewusst‘ zuschreiben; sich – ungeachtet des Artikel 7 der Völkerbundsatzung – im immer noch stark von Männern dominierten Völkerbundsekretariat durchzusetzen, setzte dies geradezu voraus. Die Korrespondenz von Wilson zeigt, dass er die Situation, unter einer Frau zu arbeiten, durchaus ungewöhnlich fand: „My present chief is the only woman chief on the Secretariat, a very able and agreeable person, who certainly does not worry, interfere or does any of the things women in offices are supposed to do.“[584]

In der Beschreibung seines eigenen Aufgabenbereichs machte er deutlich, dass er gerade seine emotionale Distanz gegenüber den Themenfeldern der Sektion als Vorteil betrachtete: „Having no lack of enthusiasts with profound knowledge of the white slave and opium questions, she has never before had a dotter of the ’s and a crosser of the t’s of administration. So I am valued as the ritualist, the devoter of form, permissibly ignorant of the substance.“[585] Er musste jedoch verwundert feststellen, dass ihm seine neuseeländische Herkunft innerhalb des Sekretariats bereits qua Geburt zu einem gewissen Grad Kompetenzen hinsichtlich Fragen moralischer Hygiene und sozialer Fragen zuschrieb: Kaum ein anderes Land wurde von seinen Kolleginnen und Kollegen als globales Vorbild für Sozialgesetzgebung und Moralität so verehrt wie Neuseeland.[586] Wilson selbst hatte aber kaum persönliches Interesse an diesen Themen. An einen Vortrag zum Thema „La S.d.N. et la Suppression de Publications Obscènes“, den er in Stellvertretung seiner Chefin Crowdy im November 1923 hielt, erinnerte er sich nur mit Schrecken: Schon im Vorfeld warnte Crowdy ihn, „the audience will be of the dullest possible consisting exclusively of women, with very thick ankles and goitres.“[587] Tatsächlich war diese Episode für Wilson eine frustrierende Erfahrung: „There were about 30 women + 10 men present none below sixty years and of dowdiness unknown even in the most philanthropic circles in New Zealand. Their ankles were hidden by the rustier kind of black shirt which trails on the ground. Except for a rhythmic in drawing of toothless gums […] showed no sign of life whatever until I had finished and they left.“[588] Insbesondere das mangelnde Interesse, das seinem Vortrag entgegengebracht wurde, obwohl er eine Woche lang intensiv daran gearbeitet hatte, trug dazu bei, dass

582 Steiner, Zara: The Triumph of the Dark. European International History, 1933–1939, Oxford 2011, S. 174.
583 Prochaska: Crowdy.
584 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. August 1923, WFL.
585 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. August 1923, WFL.
586 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. November 1923, WFL.
587 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 28. September 1923, WFL.
588 Joseph V. Wilson an Joseph H. Wilson, 2. November 1923, WFL.

er resigniert feststellte: „I cannot pretend that I felt rewarded.“[589] Nach diesem Erlebnis stieg Wilsons Drang, so schnell wie möglich in Drummonds Stab zu wechseln, wo er mit sozialer Wohlfahrt nichts mehr zu tun haben würde.

Insgesamt wurde seine Arbeit in der ersten Evaluation im Sekretariat im November 1923 bezüglich der jährlichen Gehaltserhöhung von Crowdy als „entirely satisfactory“[590] eingestuft. Im Anschluss aber schien sich das Verhältnis der beiden drastisch zu verschlechtern.[591] In dem Gutachten, das Crowdy nur wenige Monate später erstellte, zog sie eine vernichtende Bilanz:

> Mr. Wilson did most excellent work during the first three months with this Section. Latterly, he seemed to lose interest, and he failed to complete, before leaving the Section, a piece of work which I had asked him specially to do […] I cannot feel that he lacked time for this, as he was able to devote time to reading documents not connected with the work of this Section and to do some personal writing in addition.[592]

Diese nachlassende Arbeitsmoral könnte dadurch erklärt werden, dass die Zeit in der Sektion für Wilson von Beginn an befristet war und nach deren Ablauf eine interessantere und aus seiner Sicht anspruchsvollere Tätigkeit in Aussicht stand. Zumindest gestand Crowdy Wilson zu, dass „the standard of his work is well above the average and may be relied upon absolutely as he is able and very accurate as to details although slow“.[593] Bissig schloss sie den Bericht mit der Vermutung:

> Mr. Wilson will probably find it much easier to work with a man than under a woman, as he is very young for his age and resents criticism of any kind. I think he has not really realized as yet, that in an organization such as this, work must always come before any personal consideration.[594]

Dieses Gutachten zog Konsequenzen nach sich – schien es doch einen Makel in Wilsons bisher tadellosen Referenzen darzustellen. Aufgrund der Einschätzung Crowdys wurde Wilsons Probezeit um weitere sechs Monate verlängert.[595] Nun versuchte Wilson einzugreifen: Er bat den Generalsekretär, ihm Einsicht in die Bewertung Crowdys zu

589 Ibid.
590 Certificate as to Grant of Annual Increment, Genf, 13. November 1923, LoN S908.
591 Ibid.
592 Mr J. V. Wilson, Report on Probationary Period, 28. Januar 1924, LoN S908.
593 Ibid.
594 Ibid.
595 Eric Drummond an Joseph V. Wilson, 18. Februar 1924, LoN S908: „I have considered the matter carefully with the Appointments Committee and have decided that in the circumstances

gewähren.[596] Hieraus entstand eine zweiseitige Stellungnahme Wilsons, in der er sich in jeder Hinsicht von den Vorwürfen distanzierte.[597] Dabei scheint die Begründung, warum er die Fertigstellung des ihm von Crowdy übertragenen Berichts seinem Nachfolger überlassen hatte, mit „the best way of carrying out the instructions I had received to train Mr. Berg in his duties",[598] bestenfalls fadenscheinig. Die nebenbei erledigte Arbeit sei „an anonymous article of 4 foolscap pages for a New Zealand periodical" gewesen – „duly submitted to the information section".[599] Tatsächlich widerlegen konnte er die Einschätzung Crowdys nicht. Er stellte ihr nur die eigene Darstellung seiner Tätigkeiten entgegen: „I performed all the tasks given me, and those for which I took the initiative, with the utmost possible good will, and, so far as I know with success."[600] Wie sehr das Thema Wilson beschäftigte, zeigt ein Ergänzungsschreiben mit weiteren Beobachtungen zu seiner Verteidigung, das Wilson am 29. Februar 1924 an Drummond schickte.[601]

Dieser Konflikt und die Vehemenz, mit der Wilson bereit war, ihn zu führen, scheint erstaunlich angesichts der sonst tadellosen Bewertungen Wilsons vor und nach diesem Vorfall. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hing der Konflikt stark mit der Person seiner Vorgesetzten Crowdy zusammen. Diese musste sich sicher gegen viele Männer im internationalen Sekretariat durchsetzen, die einem eher traditionellen Frauenbild anhingen. An dieser Stelle traf die Völkerbundsatzung mit Artikel 7, der die gleichberechtigte Öffnung von allen Stellen für Frauen und Männer festschrieb, auf gängige Rollenvorstellungen der 1920er und 1930er Jahre. Insbesondere Wilson, der von beruflichem Ehrgeiz getrieben war und nur darauf wartete, in den persönlichen Stab Drummonds wechseln zu können, fiel es möglicherweise schwer, sich einer Frau unterzuordnen und ihre Kritik anzunehmen. Auch dass seine Vorgesetzte eine ausgebildete Krankenschwester war, musste für den mehrfach ausgezeichneten Cambridge-Absolventen einen starken Bruch mit etablierten Rollenvorstellungen gewesen sein.[602] Zwar wurde in Neuseeland das Frauenwahlrecht bereits 1893 eingeführt, dennoch gestand Wilson immer wieder in Briefen, wie ungewöhnlich er es fand, dass seine Vorgesetzte weiblich war. Gegenüber seiner Familie vermutete Wilson, dass Crowdy ihn auf diesem Weg abstrafen wollte.

it is advisable to offer you a further term of six months' probation, i. e. to 22nd July next, in my Department, making in all the full period of one year contemplated in the staff Regulations."

596 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 25. Februar 1924, LoN S908: „I should be grateful if you would be so good as to direct that the report on my work in the Social Section also, if possible, the minutes of the meeting of the Appointments Committee relative to be shown to me."

597 Observations on the Report Submitted by the Chief of the Social Questions Section and Opium Traffic Section on the Work of Mr. J. V. Wilson, 27. Februar 1924, LoN S908.

598 Ibid.

599 Ibid. „I certainly did in spare time read old Council Minutes and other cognate material" (ibid.).

600 Ibid.

601 Joseph V. Wilson, Addendum, 29. Februar 1924, LoN S908.

602 Prochaska: Crowdy.

Der Bericht sei

> based not on the quality of my work but on a women's injured sense of authority and personal resentment. I am a little, but not much, to blame. […]. The incident has terribly wounded my self-conceit and frightened me a little. I shall have to learn meekness.[603]

Deutlich zeigt sich hier, dass Wilson mit der progressiven und neuen gleichberechtigten Struktur des Völkerbundsekretariats nicht zurechtkam. Bemerkenswert ist, dass, nachdem Drummond sich später gegen eine weitere Verlängerung des Vertrags Crowdys entschied, keine Frau mehr in eine leitende Funktion innerhalb des Völkerbunds aufstieg.

Weitere Probleme mit Vorgesetzten ergaben sich in der Dienstzeit Wilsons nicht mehr – schon die nächste Evaluation, die nicht mehr von Crowdy, sondern von Drummond durchgeführt wurde, fiel ausgesprochen positiv aus: „I have found his work entireley satisfactory in every way. I recommend that his appointment should be made permanent."[604] Darüber hinaus beschloss der Generalsekretär zwei Wochen später „to mark my sense of the increased responsibilities which you have undertaken in your new post, by granting you an extra year's seniority."[605] Eventuell war die Prognose von Rachel Crowdy in dieser Hinsicht richtig: Es schien Wilson tatsächlich leichter zu fallen, für einen Mann zu arbeiten.

Völkerbundpersonal und internationale Diplomatie

Wie vereinbart wechselte Wilson 1924 in den persönlichen Stab von Drummond. Als Mitarbeiter im direkten Umfeld des Generalsekretärs – an der Spitze der Völkerbundverwaltung – schien er sehr zufrieden mit seinem Posten.[606] Wilsons Wechsel zu Drummond wurde in Neuseeland hingegen nicht als persönliche, sondern als nationale Leistung wahrgenommen. Verschiedene Zeitungen berichteten, dass Wilson jetzt dicht am Entscheidungszentrum des Völkerbunds und somit der höchstrangige Neuseeländer in Genf sei.[607] Die Untersuchung dieses Karriereabschnitts zeigt, dass Wilson in einer Position angekommen war, die seinem Wunsch nach einer Beschäftigung im Bereich der internationalen Politik und Diplomatie entsprach. Somit war die Arbeit als Völkerbundbeamter für ihn tatsächlich eine Chance, die starren gesellschaftlichen Regeln des

603 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 24. März 1924, WFL.
604 Eric Drummond, Note, 16. Juni 1924, LoN S908.
605 Eric Drummond an Joseph V. Wilson, 30. Juni 1924, LoN S908.
606 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 26. Januar 1924, WFL.
607 League of Nations. Opening for New Zealanders, in: Press (Christchurch), 5. Juni 1926, S. 9; News of the Day. New Zealanders and the League, in: Evening Post, 5. Juni 1926, S. 6.

diplomatischen Dienstes gewissermaßen zu unterlaufen und zeigt die soziale Grenzen überschreitende Mobilität, welche ihm die Anstellung beim Völkerbund ermöglichte.

Drummond bewertete Wilsons Arbeit in seinem Stab sehr positiv und schätzte sie in weiteren Personalfragebögen durchweg als „Excellent“[608] oder „Very Good“ ein.[609] Im Verlauf seiner Zeit unter Drummond stieg Wilson schließlich 1929 zum Chef de Cabinet des Generalsekretärs auf.[610] Gänzlich unumstritten blieb Wilsons Position im Sekretariat nicht. Im Appointment Committee im Juni 1924 kritisierte der Schweizer Direktor der Mandates Section, William Rappard, dass die persönlichen Sekretariate der höchsten Funktionäre des Völkerbunds weiterhin stark national organisiert waren und das Bekenntnis zur internationalen Verwaltung konterkarierten: Drummond umgab sich vor allem mit Britinnen und Briten, Avenol primär mit Französinnen und Franzosen. Als Lösung schlug Rappard vor, den Vertrag von Wilson aufzulösen oder ihn in eine andere Sektion zu versetzen, damit sein Posten mit jemandem anderer Nationalität besetzt werden könnte. Drummond lehnte diesen Vorschlag ab und verteidigte seine Personalpolitik:[611] Er würde darauf achten, dass sein persönlicher Stab mit Personen besetzt war, von deren Effizienz und Ausbildung er überzeugt war. Dies gibt Einblick in die Struktur des internationalen Sekretariats: Wie bereits Martin Dubin demonstriert hat, lagen Drummonds Personalentscheidungen weniger ein idealistisches Bekenntnis zu einem kosmopolitischen Mitarbeiterstab zugrunde als der Glaube an Loyalität als Voraussetzung für effiziente und unabhängige Verwaltungsabläufe.[612] In erster Linie war es für Drummond wichtig, leistungsfähiges Personal mit einem vergleichbaren kulturellen Hintergrund zu gewinnen, mit denen er effektiv zusammenarbeiten konnte. Die internationale Zusammensetzung war erst in einem zweiten Schritt ein Mittel, das Sekretariat gegenüber den Mitgliedsstaaten politisch zu legitimieren.

Eine Momentaufnahme von Wilsons Aufgabenbereich im persönlichen Stab Drummonds wurde in einem Bericht des Generalsekretärs vom Oktober 1929 festgehalten:

> Mr. Wilson’s main duty is to assist in preparing for the Secretary-General’s decision all official work submitted to him, except that which relates to questions of staff. This involves not only the study of questions sent down for decisions from the various Sections, but also a certain amount of direct action, drafting of letters and so on in regard to matters which do not come under the field of any particular Section, or which involve the personal or semi-official action of the Secretary General.[613]

608 Certificate as to Grant Annual Increment, 9. Oktober 1930, LoN S908.
609 Certificate as to Grant Annual Increment, 26. September 1929, LoN S908.
610 Ibid.
611 Minutes of the Sixth Meeting of the Appointments Committee, 19. Juni 1924, LoN S954,2.
612 Dubin: Transgovernmental Processes, S. 475.
613 Eric Drummond, Personalfragebogen J. V. Wilson, 17. Oktober 1929, LoN S908.

Wilson nahm demnach eine Scharnierstelle zwischen dem Generalsekretär und den übrigen Sektionen ein, was innerhalb der Bürokratie des internationalen Sekretariats einen nicht zu unterschätzenden Machtfaktor bedeutete, da es von Wilsons Entscheidungen abhing, welche Informationen und Anfragen den Generalsekretär erreichten. Er leistete inhaltliche – politische – Arbeit, die über eine rein administrative Tätigkeit hinausging. Die Zusammenarbeit erfolgte mit den oberen Rängen des Sekretariats: dem Generalsekretär, den Untergeneralsekretären und den verschiedenen Chiefs of Section. Auf seinem Schreibtisch liefen viele der Fäden des Völkerbunds zusammen und so findet sich seine charakteristische Paraphe in einer nahezu unüberschaubaren Menge an Akten. Des Weiteren übernahm Wilson offizielle Aufgaben: „He acts as Secretary of the Directors Meeting“[614] und: „During the Assembly he acts as Secretary of the General Committee (Bureau of the Assembly), and, with M. de Montenach, as Secretary to the President.“[615]

Diese Tätigkeit war nicht nur mit zusätzlicher Verantwortung und einem höheren Renommee verbunden, sondern zeigte auch, dass Wilson – auch wenn er nicht in erster Reihe stand – in wichtige Entscheidungen des Völkerbunds involviert war. Der Position in der zweiten Reihe war sich Wilson durchaus bewusst. So stellte er im Dezember 1926 fest, „[i]t is a scandalous thing that I should be writing to you in the middle of a working morning while the Council is in full session, but I find that these are the times when I am nearest idle.“[616] Obwohl er zumindest gegenüber seiner Familie betonte, mit seiner Entscheidung für eine Karriere im Völkerbund zufrieden zu sein, hing er seiner Entscheidung gegen den diplomatischen Dienst immer noch nach: „I wish I had the busy, important, full-of-inside-in fraction look. The arresting whisper, the elbow inking elbow of the real diplomat. But it is not so, and it usually happens that I get such news as is to be got of what is happening in the next room from the Times two days after the event.“[617] Wilson war deutlich bewusst, dass er kein ‚real diplomat' war, wusste jedoch ebenfalls, dass seine Beschäftigung einem solchen Tätigkeitsfeld bereits sehr nahekam.

Wilsons Tätigkeitsfeld beschränkte sich jedoch nicht nur auf Schreibtischarbeit im Sekretariat. Zunehmend wurde er auch in Aufgaben eingebunden, die dem entsprachen, was Wilson am Diplomatenleben reizte: Er wurde dazu ausgewählt, den Leiter der Health Section des Völkerbunds Ludwik Rajchman auf einer Reise durch Asien zu begleiten, die ihn durch Japan und China führen sollte.[618] Rajchmans Mission bestand

614 Ibid.
615 Ibid.
616 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 7. Dezember 1925, WFL.
617 Ibid.
618 Harumi Gotho-Shibata betont, dass diese Mission Rajchmans den Ausgangspunkt des ganzen Engagements des Völkerbunds in Asien darstellte. Vgl. Goto-Shibata, Harumi: The League of

darin, die technische Zusammenarbeit im Bereich Medizin in Asien voranzutreiben.[619] Wilson beschrieb seine Ernennung zynisch: „The job has fallen on me as being both insignificant (I can't go into the politics of why important people can't be sent) and dispensable (they got on marvelous well without me during my last absence)."[620] Die Reiseroute führte die Völkerbundbeamten von Paris über Moskau nach Harbin. Von dort ging es durch die von Bürgerkrieg geprägte Mandschurai nach Japan, wo sie ab November eine längere Tour durch die wichtigsten japanischen Städte unternahmen. Im Dezember reisten sie zurück. Ihr Weg führte sie durch China über Peking und Shanghai nach Singapur; dort traten sie den Rückweg nach Genf über Marseilles an.[621]

Wilson sollte die Leiter seiner Gruppe bei ihren Nachforschungen unterstützen. Im Wesentlichen beschränkten sich seine Tätigkeiten auf Sekretariatsaufgaben. In Japan hatte die Reisegruppe den Auftrag, sich auch mit Mitgliedern des Außenministeriums und mit zivilgesellschaftlichen Gruppen zu treffen. Diese Aufgaben übernahm vor allem Wilson, da Rajchman sich auf die Treffen mit Spezialistinnen und Spezialisten des Gesundheitswesens konzentrierte. Wilson beschrieb, dass er sich in Japan wie ein Diplomat behandelt fühlte, und war begeistert von der Gastfreundschaft, welche die Japaner seiner Delegation entgegenbrachten. Seine Wohnung in Genf stattete er später mit zahlreichen Andenken an die Zeit in Japan aus.[622] Er und seine Begleiter „fêtet [sic!] throughout the country like Envoys Extraordinary and Ministers Plenipotentiary."[623] Rajchman als Leiter der Mission betonte, dass Wilson insbesondere die Arbeit mit den Diplomaten im japanischen Außenministerium Spaß bereitete, und zeigte sich mit Wilsons Arbeit sehr zufrieden.[624]

Es wäre verfehlt, Wilson als glühenden und idealistischen internationalen Beamten zu charakterisieren. Vielmehr schwankte sein Verhältnis zum Internationalismus zwischen Begeisterung für die Zielsetzungen internationaler Organisationen und Misstrauen gegenüber einem zu starken Idealismus. Diese Einstellung dürfte ein Großteil seines Kollegenkreises geteilt haben. Aufschlussreich ist hierbei vor allem ein Brief an die Mutter aus dem Jahr 1926. Wilson reagierte darin auf einen Ausschnitt aus einer neuseeländischen Zeitung, den seine Mutter ihm einige Tage zuvor hatte zukommen lassen. In diesem kritischen Artikel wurden die idealistischen Vorstellungen, die mit dem Völkerbund verbunden wurden, mit dem nach dem Artikel ebenfalls kaum vorhandenen

Nations as an Actor in East Asia. Empires and Technical Cooperation with China, in: International Relations of the Asia Pacific 17/3 (2017), S. 435–461, hier S. 440.

619 Mission of Dr. L. Rajchman in the Far East, undatiert, LoN 40/49378/49378.

620 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 11. Oktober 1925, WFL.

621 Mission of Dr. L. Rajchman in the Far East, undatiert, LoN 40/49378/49378.

622 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 11. Oktober 1925, WFL.

623 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 18. Dezember 1925, WFL.

624 Ludwik Rajchman an Norman White, 24. November 1925, in: Copies de letteres de Rajchman à P. Clmette, Norman White, Hans Zinssen, Flexner, IPA BLK.4.

praktischen Wert des Studiums der klassischen Philologie verglichen.[625] Der politische Hintergrund dieses Artikels dürften die Diskussionen um den Austritt Spaniens und Brasiliens aus dem Völkerbund gewesen sein, was 1926 zu einer ersten Krise des Völkerbundinternationalismus führte.[626]

Wilson fühlte sich durch diesen Artikel doppelt angegriffen: nämlich als Altphilologe und als Mitarbeiter des Völkerbunds. Der Vergleich veranlasste Wilson zu einer geharnischten Reaktion und einer beinahe dreiseitigen Auseinandersetzung damit, verfasst für seine Eltern, die er mit „what a sorry thing the League ideal now is compared with Dead Languages!" einleitete.[627] Obwohl er sonst kaum als Verfechter von internationalistischen und idealistischen Zielen hervortrat, verteidigte er den Völkerbund. Dies begründete er zuallererst aus seiner eigenen Erfahrung des Kriegs: „I dislike the War quite enough to take the League quite seriously."[628] Seinen Eltern warf er vor, sich der geopolitischen Verflechtung der Welt nicht verbunden zu fühlen: „I see that you have decided to let the League perish and Europe stew in her own juice. The trouble is that New Zealand will continue for some time to come to stew in Europe's juice too, so that your policy is not helpful."[629]

Dass Wilsons Eltern den Völkerbund „as a bad cause and a lost cause" bewerteten, ärgerte Wilson insbesondere, da er erst wenige Wochen zuvor die „greatest scene" der bisherigen Völkerbundgeschichte persönlich erlebt hatte: den Einzug der deutschen Delegation am 8. September 1926 und damit die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Normalerweise nahm Wilson nicht an den Sitzungen der Generalversammlung teil. Offensichtlich hatte er sich, genau wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen, für diesen bedeutsamen Moment unter die Zuschauerinnen und Zuschauer der Generalversammlung gesetzt. Er beschrieb, dass die Spannung in dem Moment einen „almost unbearable" Höhepunkt erreichte, als „the pale, bold, flabby, not unnoble Prussian" Stresemann als Leiter der deutschen Delegation eine Rede hielt, die Wilson als „dignified" and „tactful" beschrieb und die von dem französischen Außenminister Aristide Briand mit einer versöhnlichen Rede erwidert wurde. Alle Anwesenden hätten dieses Ereignis als „a dream of brotherly love and the very moment of the rest end of the War" wahrgenommen.[630] Wilson, der einer Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bis dato höchst kritisch gegenübergestanden hatte, glaubte nun an ein integratives

625 Bislang konnte in den verfügbaren neuseeländischen Zeitungen und Magazinen der besagte Artikel nicht identifiziert werden. Leider gibt es in dem Brief Wilsons keinerlei Hinweise darauf, in welchem Medium der Artikel erschien, und der Brief der Mutter liegt nicht vor.

626 Walters: History of the League, S. 325.

627 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 21. September 1926, WFL.

628 Ibid. Dabei hob er hervor: „And what on earth might you have, as a New Zealand, to adopt such a high moral tone towards the rest of the world I do not know. The Dominions have probably less sense of international give and take than any nation under the sun, except the yanks."

629 Ibid.

630 Ibid.

Potential des Völkerbunds, das einen weiteren Krieg verhindern könnte.[631] An diesem Brief lässt sich Christine Manigands Befund aus ihrer Untersuchung der Französinnen und Franzosen im Völkerbund bestätigen:[632] Im Kontext des Völkerbunds zu arbeiten, führte nicht zu einem Abbau des nationalen Selbstverständnisses, aber sensibilisierte gewissermaßen für internationale und globale Probleme: Wilsons Hauptbezugspunkte blieben nationale Kategorien, die er aber in einem internationalen Zusammenhang verortete und die so sein Selbstverständnis veränderten.

Liaison als internationaler Aufgabenbereich

Neben seiner Arbeit als Mitglied des persönlichen Stabs von Drummond gehörte zu Wilsons Aufgaben „a certain amount of unofficial liaison work with the New Zealand Government and with the Delegations representing New Zealand at the Assembly and at various Conferences".[633] Diese Liaisonarbeit mit dem Heimatland wurde von den Sekretariatsbeamtinnen und -beamten erwartet und bei den kleinen Staaten in der Regel weitestgehend vom jeweils höchstrangigen Mitglied im Sekretariat übernommen. Anhand der Analyse der Liaisonarbeit Wilsons lassen sich seine Verbindungen zu seinem Heimatland charakterisieren und es lässt sich aufzeigen, dass Wilson als Scharnier des Kommunikationsaustauschs zwischen Neuseeland und Genf in beide Richtungen fungierte. Dieses nicht unerhebliche Aufgabenfeld offenbart die Grenzen des Anspruchs internationaler Loyalität. Für Wilson stellte die Liaison eine Möglichkeit dar, bereits bestehende Kontakte in die neuseeländische Politik zu pflegen und in den folgenden Jahren auch auszubauen. Gleichermaßen besaß dieses Aufgabenfeld für Wilson große Attraktivität, da er die Zusammenarbeit mit offiziellen Gesandtschaften und Delegationen genoss, wie bereits auf seiner Asienreise deutlich wurde.

Ein Teil der Liaisonaufgaben Wilsons bestand in regelmäßigen Treffen mit dem neuseeländischen High Commissioner Allen, mit dem ihn zunehmend eine Freundschaft verband. Solche Verbindungen waren von seinen Vorgesetzten gewünscht, da so der Informationsfluss zwischen Regierung und internationaler Verwaltung verbessert und vereinfacht werden konnte. Darüber hinaus galt Wilson als Ansprechpartner innerhalb des Sekretariats für alle mit Neuseeland verbundenen Probleme und wurde verschiedentlich von der Mandates Section des Völkerbunds als Sachverständiger für neuseeländische Themenkomplexe herangezogen.[634] In anderen Fällen wurde er sogar

631 Dazu vgl. John, Jürgen / Köhler, Jürgen: Der Völkerbund und Deutschland zwischen den Weltkriegen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 38/5 (1990), S. 387–404, hier S. 387 f.

632 Manigand: Les français, S. 120.

633 Eric Drummond, Personalfragebogen J. V. Wilson, 17. Oktober 1929, LoN S908.

634 Joseph V. Wilson an Mandates Section, 19. Juni 1927, LoN S908.

direkt als offizieller Beauftragter des Völkerbunds gegenüber der neuseeländischen Regierung eingesetzt.[635]

Dieser Aufgabenbereich ermöglichte dem Völkerbund eine unbürokratische Vermittlung verschiedener Probleme: So sollte Wilson 1924 eine Maori-Delegation empfangen, die sich – vermutlich motiviert durch einen öffentlichkeitswirksamen Auftritt einer irokesischen Gesandtschaft in Genf im Jahr zuvor[636] – auf Weltreise begeben hatte, um für die Rechte der indigenen Bevölkerung Neuseelands zu kämpfen.[637] Diese der Rātana-Religion[638] angehörigen Maori sahen sich durch die britischen Siedlerinnen und Siedler um ihr Land betrogen. Um diese historische Ungerechtigkeit rückgängig zu machen und Entschädigung zu erlangen, hatten sie bereits über 34 000 Unterschriften von Maori gesammelt.[639] Wilson begrüßte die Delegation in Genf und vermittelte ihre Ansprüche weiter. Drummond, der bemüht war, dieses Problem schnell und für den Völkerbund elegant sowie ohne großes öffentliches Aufheben zu lösen, beauftragte Wilson, die Angelegenheit an den neuseeländischen High Commissioner weiterzuleiten.[640] Dadurch sorgte Wilson dafür, dass die Ansprüche der Maori-Delegation, die bewusst auf die internationale Ebene zur Durchsetzung ihrer Interessen gesetzt hatten, wieder zurück in nationale Zuständigkeitsbereiche gebracht wurden. Damit vertrat Wilson in Genf durchaus Interessen der neuseeländischen Regierung und konnte so auf administrativem Weg die Hoffnung, die von vielen lokalen Aktivistinnen und Aktivisten in den Internationalismus gesetzt wurde, geradezu konterkarieren. Zudem koordinierte Wilson bei der Planung des Völkerbundpalastes den Beitrag Neuseelands, das eine Holzvertäfelung für einen Konferenzraum beisteuerte.[641] Dies führte dazu, dass Wilson ein enges Verhältnis zu New Zealand House, dem Sitz des neuseeländischen High Commissioner in London, hatte und in regem Austausch mit dieser Institution stand.[642]

Am deutlichsten wird dieser Arbeitsbereich jedoch im Rahmen der Reisen, die Wilson in sein Heimatland unternahm. Die allgemeine Regelung des Sekretariats

635 Signature et ratification de la Nouvelle-Zelande, LoN 10E/27015/22604.

636 Veach, Richard: Canada and the League of Nations, Toronto 1974, S. 91–100.

637 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, Record of Interview, 12. September 1924, LoN S908. Tracey Banivanua Mar verweist auf die transnationale Strategie der Reisegruppe um Rātana. Banivanua Mar, Tracey: Decolonisation and the Pacific. Indigenous Globalisation and the Ends of Empire, Cambridge 2016, S. 93. Vgl. auch den ironischen Zeitungsartikel, den der neuseeländische Journalist Ernest S. Harston über diesen Besuch verfasste: Harston, Ernest S.: Polyglot Parliament. The League of Nations at Work, in: The Daily News, 11. März 1925, S. 6.

638 Ballara, Angela: Ratana, Tahupotiki Wiremu, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/3r4/1 (18.9.2022).

639 Ibid.

640 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 16. September 1924, LoN 1/29655/9597.

641 League of Nations – General – Gifts, ANZ EA2 09 114/1/10; New Assembly Building. Gifts of Building Materials by the Government of New Zealand, LoN 32/43550/43550.

642 Joseph V. Wilson an Dorothy Wilson, 29. November 1922, WFL.

erlaubte Beschäftigten einmal im Jahr eine bezahlte Urlaubsreise in das beim Völkerbund registrierte Heimatland bei Übernahme der Fahrtkosten.[643] Diese Regel sollte es den internationalen Beamtinnen und Beamten ermöglichen, den Kontakt zu ihren Heimatländern aufrechtzuerhalten. Dadurch sollten Mitglieder des Völkerbundsekretariats aus europäischen und nicht-europäischen Ländern so weit wie möglich gleichgestellt werden.[644] Dabei stellte Wilson einen Sonderfall für die Völkerbundverwaltung dar: Die in den *Staff Regulations* veranschlagte maximale Reisezeit von 26 Tagen reichte gerade einmal für die Hinreise aus.[645] So bildeten die mit Wilson getroffenen Vereinbarungen die Grundlage für Beamtinnen und Beamte, die aus besonders weit entfernten Ländern stammten.[646] Die erste Reise erfolgte zum Jahreswechsel 1924/25, weitere 1927/28, 1931/32, 1934/35 und 1937/38.

Auf den ersten Blick scheint die Frage nach dem Zweck seiner Reisen nach Neuseeland selbsterklärend zu sein; nach Ende des Kriegsdienstes verbrachte er nur wenige Monate in seinem Heimatland. Da Wilson keine Familienangehörigen in Europa besaß, war dies wohl eine einsame Zeit, in welcher die Arbeit seinen Lebensmittelpunkt bedeutete.[647] In seiner Korrespondenz artikulierte Wilson, dass er unter der Entfernung zu seiner Familie litt und dem ersten ‚Heimaturlaub' entgegenfieberte. Weihnachten verbrachte er beispielsweise mehrere Jahre in Folge mit Kolleginnen und Kollegen. Für die erste Reise wurde eine Dauer von Ende Oktober 1924 bis Mitte März 1925 veranschlagt.[648] Dies war eine beträchtliche Zeit. Wilson befand sich noch am Anfang seiner Dienstzeit im persönlichen Umfeld Eric Drummonds und für seine Kolleginnen und Kollegen bedeutete seine Abwesenheit eine beträchtliche Mehrarbeit. Dass Wilson kurz nach der Generalversammlung des Völkerbunds abreiste, erhöhte die Arbeitsbelastung der Kolleginnen und Kollegen zusätzlich, da es galt, Ergebnisse und Beschlüsse der Generalversammlung umzusetzen. Wilson versuchte diese Absenz damit zu rechtfertigen, dass er auch in Neuseeland für den Völkerbund nützliche Arbeit erledigen könnte:

> If it is made possible for me to visit New Zealand, I shall certainly be the first official of the League to go there, and I need hardly assure the Committee that I would consider this circumstance to place on me the obligation of doing such work for the league in New Zealand as I found possible.[649]

643 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 299.
644 Young, Tien-Cheng: International Civil Service. Principles and Problems, Washington, DC 1958, S. 15.
645 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 15. Mai 1924, LoN S908.
646 Joseph V. Wilson an Professor Attolico, 9. Januar 1924, LoN S908.
647 Vgl. dazu auch Nowicka: Transnational Professionals, S. 111–117.
648 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 15. Mai 1924, LoN S908.
649 Joseph V. Wilson an Administrative Committee, 6. Juni 1924, LoN S908.

So konnte Wilson in zweifacher Hinsicht profitieren. Einerseits verlängerte er die Zeit, die er in Neuseeland bei seiner Familie und seinen Freunden verbringen konnte, auf diese Weise um einige Tage.[650] Andererseits demonstrierte er mit diesem Vorschlag, dass er während seines Jahresurlaubs etwas tun konnte, was keine andere Beamtin und kein anderer Beamter leisten konnte. Dies wäre seiner Ansicht nach besonders in Neuseeland notwendig, da dort „many people well disposed towards the League"[651] seien. Dem selbstbewussten Auftreten innerhalb des Sekretariats steht eine wesentlich zurückhaltendere Einschätzung in einem Brief an seine Familie gegenüber: „I expect that no one will wish to hear my feeble chirp."[652] Drummond unterstützte das Vorhaben:

> There is, as you say, a large amount of latent goodwill, but very little knowledge. I therefore think it is of great importance that you should, as far as possible, undertake some lectures on the League work while you are in New Zealand.[653]

Die Tatsache, dass viele Kommissionssitzungen nur vom Sekretär des High Commissioner, der kein Neuseeländer war,[654] besucht wurden, unterstrich das generelle Desinteresse, das die neuseeländische Politik dem Völkerbund entgegenbrachte. Für Drummond demonstrierte dies die Notwendigkeit, in Neuseeland für den Völkerbund zu werben. In einem weiteren Brief schlug Wilson vor, seine Tätigkeit nicht nur auf Neuseeland zu beschränken, sondern auch in Australien auf Vortragsreise zu gehen: „I may find that I can append a few days usefully in one or two Australian cities explaining some aspects of the League's work."[655] Damit sprach Wilson sich selbst eine gewisse Bedeutung zu – nicht nur in Neuseeland, sondern auch im deutlich größeren Australien wollte er den Völkerbund vertreten und als Völkerbundvertreter wahrgenommen werden. Der Generalsekretär stimmte diesem Plan zu:

> [I]n these very distant countries we should take every opportunity of members of the Secretariat going on leave to do propaganda work, and therefore I am inclined in such cases to suggest that a fortnight's extra leave should be given.[656]

650 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 3. November 1924, LoN S908.
651 Ibid.
652 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 25. Juni 1924, WFL.
653 Eric Drummond an Joseph V. Wilson, 6. November 1924, LoN S908.
654 Chaudron: New Zealand in the League of Nations, S. 28.
655 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 3. November 1924, LoN S908.
656 Eric Drummond an Pierre Comert, Minute Sheet, 4. November 1924, LoN S908.

Dass Wilson aus eigener Überzeugung im Heimatland und in Australien für die Völkerbundidee werben wollte, scheint unwahrscheinlich, da Wilson nur sehr wenige Informationen über die Zielgruppen des Völkerbunds in Neuseeland besaß: Wäre er ein idealistischer Internationalist gewesen, dann hätte er zweifellos schon in seiner Zeit in Genf Kontakt zu Ansprechpartnerinnen und -partnern in Neuseeland gesucht. Falls Wilson bereits solche Kontakte besaß, dann waren sie marginal. Vor seiner Abreise ließ sich Wilson daher in der für Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Information Section die Kontaktdaten von den Organisationen in Neuseeland beschaffen, mit denen der Völkerbund in Verbindung stand.[657] Dabei bekam Wilson, der sich vor dem Generalsekretär als kundiger Redner in Neuseeland inszenierte, diese Informationen von der litauischen Prinzessin Gabriele Radziwill. Diese bereitete ihn auf seine Aufgabe vor: „I gave him the name and addresses of people with whom I was in correspondence, the addresses of the League of Nations Unions offices, as well as a certain amount of Information Section literature."[658]

Am 22. Dezember 1924 kam Wilson nach einer vierwöchigen Reise in Wellington an.[659] Die neuseeländische Presse begleitete seine Ankunft mit Interesse: So wurde beispielsweise in der *Evening Post* vom 29. Dezember 1924 ein kurzer Lebenslauf von „Mr. J. V. Wilson, one of the New Zealanders on the staff of the League of Nations"[660] veröffentlicht. Hier zeigt sich ein weiterer Aspekt, der Wilson zu der Entscheidung bewogen haben könnte, während seines Jahresurlaubs für den Völkerbund zu arbeiten. Diese Tätigkeit ermöglichte ihm, im offiziellen Auftrag aufzutreten. Dadurch erschien er nicht nur als ein Exil-Neuseeländer, der Weihnachten in der Heimat bei seiner Familie verbrachte, sondern als Völkerbundbeamter auf Mission, ausgestattet mit diplomatischer Immunität. Dem Gast aus Genf wurden in den Zeitungsartikeln Neugierde und Respekt und damit Prestige entgegengebracht.[661] Denn „it is not often that on this side of the world the public are able to get an inside view of international problems as studied in Geneva."[662]

Im Januar und Februar 1925 absolvierte Wilson ein umfangreiches Vortragsprogramm in Neuseeland. Als Gastgeber fungierten hier die jeweils lokalen League of Nations Unions sowie verschiedene andere Vereine, die sich für den Internationalismus engagierten. Über einen dieser Vorträge wurde in der *Evening Post* in einem mit „Peace on Earth. Influence of the League of Nations"[663] betitelten Artikel ausführlich berichtet. Vorgestellt wurde Wilson „as a young New Zealander who for nearly three years

657 Gabriele Radziwill an Mr. Cummings, 27. Januar 1925, LoN S908.
658 Ibid.
659 Port of Wellington, in: Evening Post, 23. Dezember 1924, S. 6.
660 Personal Matters, in: Evening Post, 29. Dezember 1924, S. 8.
661 League of Nations, in: Evening Post, 4. Februar 1925, S. 9.
662 Ibid.
663 Peace on Earth, in: Evening Post, 6. Februar 1925, S. 3.

had been closely associated with the organisation of the League."[664] In diesem Vortrag, in dem er ankündigte, dass er vorhabe, „to deal with facts, not fancies",[665] referierte er grundsätzliches Wissen zum Völkerbund und zu den assoziierten Organisationen: Er thematisierte den Aufbau der Institution bestehend aus verschiedenen Organen, kommentierte die Anzahl der Mitgliedsstaaten und ging auf die Problematik fehlender Großmächte ein. Des Weiteren sprach Wilson über die Erfolge des Völkerbunds – vor allem auf den Gebieten der technischen Zusammenarbeit, der Flüchtlingshilfe und der Wirtschaftshilfe. Dabei orientierte sich der Vortrag an den Erwartungen und Ängsten der westlichen Welt:

> The object of the International Labour Organisation, was to prevent the more advanced nations from suffering from the competition of countries in which the standard of living was not so high, such as China, India, and Japan.[666]

Damit bediente Wilson also existierende Ängste vor der Bedrohung der nationalen Wirtschaftssysteme Australiens und Neuseelands durch einen asiatischen Niedriglohnsektor. Die internationale Organisation wird hier als Werkzeug zur Beibehaltung eines auf Asymmetrie basierenden hierachischen Systems dargestellt. Einen besonderen Schwerpunkt legte Wilson auf das damals aktuelle Thema des *Geneva Protocol for the Pacific Settlement of International Disputes*, das kurz vor der Verabschiedung stand.[667] Eine Journalistin oder ein Journalist fasste den Vortrag wie folgt zusammen: „Mr. Wilson stressed the value of the League in promoting peace between the nations, and pointed out that the principles of the covenant diminished the possibility of international strife."[668]

Dabei betrat Wilson kein neues Terrain: Er bezog sich ausschließlich auf die Informationsmaterialien, die er von Radziwill erhalten hatte. Auffällig ist, dass er im Vortrag kein einziges für Neuseeland besonders sensibles Thema ansprach – vom Genfer Protokoll, dem Neuseeland zustimmen sollte, abgesehen. Wilson hielt, dem Zeitungsartikel zufolge, einen Vortrag, den er ebenso in einer beliebigen europäischen Stadt hätte halten können. Aus eigener neuseeländischer Perspektive steuerte er wenig bei. Die Pazifikregion war nicht Thema. Dies ist ein weiteres Indiz, das die Vermutung stützt, dass er diese Vorträge vor allem hielt, um seine Karriere im Inneren des Sekretariats voranzubringen und nicht um im Sinne des Völkerbunds zu wirken. Sinn und Zweck

664 Ibid.
665 Ibid.
666 Ibid.
667 Geneva Protocol, in: Evening Post, 6. Februar 1925, S. 7. Gleichzeitig sollten damit neue Institutionen geschaffen werden, mit denen zwischenstaatliche Konflikte friedlich beigelegt werden können sollten. Vgl. Steiner, Zara: The Lights That Failed. European International History, 1919–1933, Oxford 2005, S. 382.
668 Peace on Earth, in: Evening Post, 6. Februar 1925, S. 3.

seiner Vortragsreihe war vor allem die Etablierung von Kontakten zur neuseeländischen Politik, was ihm durchaus gelang: Er wurde beispielsweise durch Francis Bell, damaliger Außenminister Neuseelands und Vorsitzender der Völkerbundunion, empfangen.[669]

Die Reaktionen auf Wilsons Vorträge legten offen, dass der Völkerbund in Neuseeland kritisch betrachtet wurde. Das Dominion verließ sich lieber auf die Metropole als auf eine internationale Organisation, wenn es um die Sicherung seiner Interessen ging.[670] So kommentierte ein Zeitungsartikel die Verpflichtung Neuseelands zum Völkerbund: „We are all behind Mr. Massey[671] when he says that if it ever comes to a choice between the League and the Empire he will always be for the Empire."[672] Dass Wilson nicht als glühender Verfechter der Völkerbundsache wirkte, sondern „rather as a judge than as a advocate"[673] auftrat, wurde von der Presse daher lobend erwähnt. Wie geplant hielt er vor seiner Rückkehr nach Genf auch in Australien Ende Februar noch einige Vorträge.[674] Diese folgten einem ähnlichen Programm wie in Neuseeland:[675] Wilson warb auch dort mit allgemeinen Parolen und vermied die Berücksichtigung regional relevanter Themen: „[P]eaceful solution should be welcome even in countries far removed from the seat of those conflicts, because we have bad experience that small European quarrels may develop in a world-war."[676] Auch in Australien traf sich Wilson mit Politikerinnen und Politikern sowie den lokalen Völkerbundunionen, sodass er seine Kontakte in Australien ebenfalls ausbauen konnte.

Wilsons spätere Reisen nach Neuseeland verliefen ähnlich: Er verband seinen Urlaub mit Liaisonreisen; diese professionalisierten sich jedoch. Auch der Wechsel von Drummond zu Joseph Avenol 1933 ist hier nicht als Zäsur zu sehen. Beiden Generalsekretären war bewusst, dass es für den Völkerbund nur dienlich sein konnte, dass Wilson während seines Urlaubs arbeitete – und dabei auch Orte abseits seiner Heimat besuchte, die andere Völkerbundbeamtinnen und -beamte gewöhnlich nicht erreichten. So referierte Wilson 1927 am Institute for International Affairs in Montreal[677] und auf der Rückreise im folgenden Jahr am Institute for Pacific Relations in Hawaii über den Völkerbund.[678]

669 Ignorance and Apathy, in: Evening Post, 10. Februar 1925, S. 4.
670 Steiner: The Lights That Failed, S. 1039.
671 Der damalige Premierminister Neuseelands. Vgl. Gustafson, Barry: William Ferguson Massey, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/2m39/1 (18.9.2022).
672 Ignorance and Apathy, in: Evening Post, 10. Februar 1925, S. 4.
673 Ibid.
674 Secretariat, in: The Sydney Morning Herald, 18. Februar 1925, S. 18.
675 Peace and Security, in: The Register (Adelaide), 4. März 1925, S. 10.
676 League of Nations, in: The Sydney Morning Herald, 25. Februar 1925, S. 14. Vgl. dazu auch: The League's Secretariat Work, in: The Sydney Morning Herald, 19. Februar 1925, S. 8; Peace and Security, in: The Register, 4. März 1925, S. 10.
677 Minute, 1. Oktober 1927, LoN 30/62570/57547.
678 Joseph V. Wilson an Paul Makay, 5. Oktober 1927, LoN S908.

In Hawaii war er Hausgast seines Freundes und späteren Kollegen Condliffe und wurde vom Vorsitzenden des Instituts, Frank Atherton, empfangen.[679]

Die meisten Vorträge arrangierte die Information Section, in der bekannt war, dass Wilson solche Aufgaben bereitwillig übernehmen würde. Ab seiner zweiten Reise begann er auch, verstärkt in Kontakt mit Regierungen zu treten. Wilson forderte die Sektionen des Völkerbunds 1927 auf, ihm wichtige Themen mitzuteilen, die es mit den Regierungen in Neuseeland, Kanada und Australien zu diskutieren galt, da „it may be a year or so before Canadian or Australian members of the Secretariat visit Canada or Australia respectively."[680] Wilson inszenierte sich somit als diplomatisches Sprachrohr der Völkerbundsektionen. Er trat als enger Mitarbeiter des Generalsekretärs auf und sprach mit Vertreterinnen und Vertretern von Nationalstaaten über Themen der internationalen Beziehungen.

Ab 1927 finden sich Akten im Völkerbundarchiv, die ausführliche Missionsberichte Wilsons über seine Aktivitäten in Neuseeland enthalten. Diese Quellen schlüsseln nicht nur akribisch seine Tätigkeiten auf, sondern bieten auch ausführliche Lageeinschätzungen zur neuseeländischen öffentlichen Meinung und Politik. So charakterisierte Wilson die Haltung der neuseeländischen Regierung gegenüber dem Völkerbund: „I received no complaints except the chronic ones, namely, that the Secretariat sends out too much paper."[681] Dabei fällt auf, dass er inzwischen ein großes Netzwerk an Ansprechpartnerinnen und -partnern in der neuseeländischen Regierung und Verwaltung besaß, die er im Rahmen seiner Reisen regelmäßig konsultierte.[682] Dies zeigt sich beispielsweise 1935, als er mit Vertretern des australischen Außenministeriums über die Verbesserung der Beziehungen zwischen Australien und Genf sprach.[683] Innerhalb des Völkerbunds wurden die Aktivitäten Wilsons gelobt. Kritik gab es nur von Gabriele Radziwill, die beanstandete, dass im Reisebericht von 1930/31 die soziale Situation in Neuseeland nicht angesprochen wurde: „Is it due to the fact that no such interest exists, or that no effort was made to awaken it?"[684] Dieser Kommentar illustriert ein weiteres Mal Wilsons Desinteresse an sozialen Themen. Allerdings konnte er nun mit einer langen Liste von Ansprechpartnerinnen und -partnern aufwarten, an die sich Radziwill mit Fragen zur sozialen Lage in Neuseeland wenden sollte.[685] Dies verdeutlicht, dass er seine Netzwerke in Neuseeland zwischenzeitlich ausgebaut hatte.

Ende der 1930er Jahre veränderte sich die Rhetorik in Wilsons Auftritten. Angesichts der Krisen in Europa, des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund und des

679 Institute for Pacific Affairs. News, in: Pacific Affairs 1/1 (1928), S. 22.
680 Confidential Circular, 27. Oktober 1927, LoN 30/62570/57547.
681 Missionsbericht, 29. Mai 1931, LoN 50/23488/17785.
682 Beispielsweise Carl Berendsen. Missionsbericht, 6. Mai 1935, LoN 50/13629/1719.
683 Personal, in: The Argus, 2. März 1935, S. 22.
684 Gabriele Radziwill an Joseph V. Wilson, 14. Dezember 1931, LoN 50/23488/17785.
685 Joseph V. Wilson an Gabriele Radziwill, 15. Dezember 1931, LoN 50/23488/17785.

Ausbruchs des Kriegs in Asien stand nicht mehr die erfolgreiche Arbeit, sondern die Handlungsfähigkeit des Völkerbunds per se im Vordergrund.[686] Zunehmend wurde dem Völkerbund von Regierungen und Gesellschaften vieler Länder weniger Wert beigemessen.[687] Was das Vorhaben betraf, in Neuseeland mehr Unterstützerinnen und Unterstützer des Völkerbunds zu gewinnen, erwies sich Wilsons Tätigkeit nach eigener Aussage als wenig erfolgreich: 1935 konstatierte er ein neuseeländisches Desinteresse am Völkerbund.[688] Den Grund dafür vermutete Wilson vor allem in der Krise in Mandschukuo – „to the average person Manchuria simply showed up the League to be the vain and pretentious thing he had always supposed it to be",[689] schlussfolgerte er 1937 in einem Bericht an Avenol. Tatsächliche Vorschläge, wie der Völkerbund seine Selbstdarstellung verbessern könnte, machte Wilson jedoch nicht. Seine Berichte blieben auf einer beschreibenden Ebene.

Aufgrund seiner Herkunft und seiner Ausbildung in Cambridge war Wilson prädestiniert für einen Einsatz in den Gesellschaften Indiens, der Dominions und der britischen Metropole. Unter Avenol kam Wilson die Aufgabe zu, das Völkerbundbüro in Bombay zu inspizieren. Dort trat er als Bevollmächtigter des Generalsekretariats auf und ging Hinweisen auf Korruptionsfälle in diesem Büro nach.[690]

Bei den Reisen zeigt sich die grenzüberschreitende Mobilität in Wilsons Karriere besonders deutlich: Einerseits konnte er seine Karriere im Genfer Völkerbundsekretariat durch diese vorantreiben und andererseits vermochte er, solange er unterwegs war, wie ein Diplomat zu handeln. So konnte er sich diesen Berufswunsch erfüllen und gleichrangig mit anderen staatlichen Vertretern agieren. Es ergab sich so ein symbiotisches Verhältnis zwischen dem Generalsekretär, der einen willigen Redner in der Peripherie benötigte, und Wilson, der so sein berufliches Vorankommen förderte. Dabei entsprachen diese Unternehmungen genau dem, was sich Wilson von einem Eintritt in den diplomatischen Dienst erhofft hatte: Ausgedehnte Reisetätigkeiten, die ihn in fremde Länder führen sollten, sowie die Zusammenarbeit mit zahlreichen politischen Akteuren und Persönlichkeiten. Erst als er und seine Frau von ihren zwischenzeitlich geborenen Kindern auf den Reisen begleitet wurden, entschloss sich Wilson, solche größeren Missionen abzulehnen oder zumindest zu verkürzen.[691]

686 Still of Some Use, in: Evening Post, 22. Dezember 1937, S. 14; League of Nations Justifies Existence, in: The Advertiser, 13. Dezember 1937, S. 24.
687 Dabei stellte Neuseeland keinen Sonderfall dar. Vgl. Steiner: Triumph of the Dark, S. 167 f.
688 Chaudron: New Zealand in the League of Nations, S. 28.
689 Ibid., S. 180.
690 Pablo de Azcárate an Joseph V. Wilson, 29. Januar 1935, LoN 50/13629/1719; Mission of Mr. Wilson to Bombay, March 1935, LoN 50/16830/1719.
691 Note, 7. Juli 1937, LoN S908. Es wurde sich darauf verständigt, dass Wilson zwölf Tage in Australien verbringen sollte. Dabei setzte sich Wilson – schon aus eigenem Interesse – sehr dafür ein, Regelungen zu finden, nach denen auch die Ehegattinnen mit auf die Reise gehen durften.

Sogar während der Reise über den Jahreswechsel 1930/31 verzichtete der Neuseeländer nicht darauf, für den Völkerbund zu arbeiten – wenn auch in geringerem Umfang. In dem Antrag für seine Reise schrieb Wilson, dass „I should add that I have strong personal reasons for wishing to go to New Zealand at the end of this year which I could set forth if required."[692] Diese persönlichen Gründe bestanden darin, dass Valentine van Muyden, die er ein Jahr zuvor geheiratet hatte, seine Familie und sein Heimatland kennenlernen sollte.

Völkerbundpersonal und Genfer Establishment

Am 4. Oktober 1929[693] heiratete Wilson die 1900 geborene Schweizerin Valentine van Muyden.[694] Eine Untersuchung von Wilsons Ehefrau ist für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit fruchtbar, da sich an ihr eine weitere Dimension von Wilsons Karriere in Genf eröffnet und Einblick in Wilsons soziales Leben in Genf ermöglicht: Es kann gezeigt werden, dass die Heirat mit Valentine van Muyden zu seiner Vernetzung in Genf beitrug und gleichzeitig seine berufliche Karriere förderte. Zu van Muyden liegt dichtes Quellenmaterial vor. Zwar sind die Informationen, welche sich aus den Akten des Völkerbunds gewinnen lassen, eher spärlich: Außer im Zusammenhang mit der Heirat, dem Bezug einer gemeinsamen Wohnung in Vernier – einem Vorort von Genf[695] – und der Geburt der gemeinsamen Kinder 1931 und 1933[696] wird sie lediglich in Anträgen für den Jahresurlaub erwähnt. Jedoch liegt ihr Tagebuch vor, in dem sie die Zeit bis zur Hochzeit mit Wilson ausführlich dokumentiert und reflektiert.[697] Ergänzt wird das Quellenkorpus durch Informationen aus den Briefen von Wilson an seine Eltern, sowie Zeitungsartikel in neuseeländischen und schweizerischen Zeitungen.

Mütterlicherseits war die Familie von Valentine van Muyden seit vielen Generationen in Genf und Lausanne ansässig. Väterlicherseits entstammte sie einem alten niederländischen Adelsgeschlecht, das Anfang des 19. Jahrhunderts von Utrecht nach Lausanne ausgewandert war[698] und bereits in der ersten Generation einen Staatsrat

Vgl. dazu: Annual Leave. Regulations Concerning Travelling Allowances of Married Members of the Staff, LoN 30/62458/57542.

692 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 3. April 1930, LoN S908.

693 Acte de Mariage, 4. Oktober 1929, WFL. In Templetons biographischem Artikel ist die Hochzeit fehlerhaft auf den 4. Juli 1929 datiert – zweifellos ist die Angabe in der Heiratsurkunde Wilsons jedoch die richtige. Vgl. Templeton: Wilson.

694 Note, 2. November 1930, LoN S908.

695 In der Chemin d'Aïre im Stadtteil Châtelaine. Personalfragebogen, 12. September 1938, LoN S908.

696 Ibid.

697 Typescript of Valentine van Muyden's journal, KCA GB/272/AEF/5/2.

698 [Ohne Verfasser:] Van Muyden, in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Bern 1929, S. 351.

stellte.[699] Doch schon ihr Großvater entschied sich gegen das angedachte Jurastudium und ließ sich als Kunstmaler in Genf nieder, wo er an der Gründung der Gesellschaft der Genfer Kunstfreunde beteiligt war.[700] Auch sein Sohn Charles von Muyden[701] – Valentine van Muydens Vater – war Kunstmaler.[702] Dieser war zwar in Genf anerkannt und unter anderem mit dem ersten Preis im Genfer Concours Calame ausgezeichnet worden, allerdings arbeitete er, vermutlich schon allein, um sich das Auskommen zu sichern, bei verschiedenen Schweizer Satirezeitschriften.[703]

Wilson charakterisierte seinen Schwiegervater als „temperamental + childish but nearer salvation. He is an artist, a genuine artist, but not a good one, I fancy. He still works […] though he has never earned a penny."[704] Dabei war die Familie zumindest aus der Perspektive des Neuseeländers Wilson wohlhabend: „[T]hey think they are poor, because they are poorer than they were before the War, but they must be comfortably off by our standards."[705] Wilson schloss, „they are I suspect now rather 'fin de race,' and large families have divided their fortunes, but they have cut a bit of a dash in their time."[706] Valentine van Muyden wuchs somit in Genf in einer Schweizer Familie auf, die zwar nicht zum alteingesessenen Kern der Genfer Gesellschaft gehörte, nichtsdestotrotz aber Kontakte zu diesem besaß.[707] Damit zählte die Familie van Muydens zu den Genfer Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohnern, die dem Völkerbund und seinen Bediensteten geradezu feindlich gegenüberstanden. Gleichzeitig übten die internationalen, kosmopolitischen und vielsprachigen internationalen Beamtinnen und Beamten auf die jüngeren Genferinnen und Genfer durchaus Faszination aus.

Da zum Heiratsverhalten von Sekretariatsmitgliedern bisher nicht geforscht wurde,[708] kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eruiert werden, ob es ungewöhnlich war, dass Wilson eine Genferin heiratete. In der deutschen Zeitschrift *Der Querschnitt* wurde 1929 ironisch darauf hingewiesen, dass die soziale Isolation der Völkerbundbeamten dazu führte, dass sie gezwungen waren, ihre Sekretärinnen zu heiraten.[709] Es bleibt jedoch zu bedenken, dass die gute Bezahlung und die internationale Zusammensetzung

699 Gilbert, Marion: Jacob Evert van Muyden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4842.php (18.9.2022).
700 Hauptman, William: Alfred van Muyden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22545.php (18.9.2022).
701 Kaenel, Philippe: Henri van Muyden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27519.php (18.9.2022).
702 Chronique Artistique, in: Journal de Genève, 2. November 1909, S. 4.
703 Kaenel: Henri van Muyden.
704 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 23. August 1929, WFL.
705 Ibid.
706 Ibid.
707 Chronique Artistique, in: Journal de Genève, 2. November 1909, S. 4.
708 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 421; Loveday: Reflections, S. 3.
709 Gynt: Diplomaten, Delegierte, Sekretäre, S. 636.

der Beamten durchaus Anziehungskraft auf die Genfer Bevölkerung ausgeübt haben konnten. Hinzu kommt, dass viele der zumeist sehr jungen Beamten als Junggesellen nach Genf kamen und ihre Familien, falls sie länger für den Völkerbund arbeiteten, dort gründeten. Da vor allem die niedrigen Dienstränge aus der Genfer Bevölkerung rekrutiert wurden, kam es unvermeidlich zum Kontakt zwischen den Beamtinnen und Beamten und der Schweizer Bevölkerung. So heiratete beispielswiese der australische Völkerbundbeamte Raymond Kershaw die Schweizerin Hilda Ruegg, die als Stenotypistin beim Völkerbund tätig war.[710]

Im Falle Valentine van Muydens kam der Kontakt dadurch zustande, dass sie selbst Kontakt zum internationalen Genf besaß und sich sogar in einer internationalen Bewegung engagierte. Bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurde van Muyden Pfadfinderin und übernahm dort leitende Funktionen.[711] Diese Anfang des 20. Jahrhunderts von Robert Baden-Powell und seiner Schwester Agnes Baden-Powell gegründete Bewegung avancierte innerhalb weniger Jahre zu einer der größten und einflussreichsten Jugendbewegungen der Welt. Van Muyden, die zur ersten Generation Schweizer Pfadfinderinnen gehörte, war dabei nicht nur innerhalb Genfer und Schweizer Pfadfinderinnengruppen aktiv: 1922 fungierte die damals 22-Jährige als Vertreterin des Schweizer Pfadfinderinnenverbands auf der zweiten weltweiten Pfadfinderinnenkonferenz in Cambridge,[712] in deren Folge das Weltkomitee der Pfadfinderinnen und das Internationale Pfadfinderinnenbüro in London gegründet wurden.[713]

710 Miss, H. M. Ruegg (now Mrs Kershaw), LoN S808.

711 Zur Geschichte der Pfadfinderinnen sind die Monographien von Tammy Proctor maßgeblich. Proctor, Tammy M.: On My Honour. Guides and Scouts in Interwar Britain, Philadelphia 2002; Proctor, Tammy M.: Scouting for Girls. A Century of Girl Guides and Girl Scouts, Santa Barbara 2009. Vgl. außerdem Alexander, Kristine: Guiding Modern Girls. Girlhood, Empire and Internationalism in the 1920s and 1930s, Vancouver 2017; Alexander, Kristine: The Girl Guide Movement and Imperial Internationalism During the 1920s and 1930, in: Journal of the History of Youth and Childhood 2 (2009), S. 37–63. Zur internationalistischen Dimension – und Rhetorik – der internationalen Boy-Scout- und Girl-Guide-Bewegung vgl. v. a. die innovative in Heidelberg entstandene Dissertation von Timo Holste, *Internationalismen in der Aushandlung. Wechselbeziehungen zwischen Boy Scouts International Bureau und Reichsjugendführung*, sowie die Arbeiten von Mischa Honeck, welche eine eher Amerika-fokussierte imperiale Dimension akzentuieren. Honeck, Mischa: Our Frontier Is the World. The Boy Scouts in the Age of American Ascendancy, Ithaca 2018; Honeck, Mischa: The Power of Innocence. Anglo-American Scouting and the Boyification of Empire, in: Geschichte und Gesellschaft 42/3 (2016), S. 441–466.

712 Mlle. Hélène Matz, Commissaire Cantonale des éclaireuses, nous dit, in: Journal de Genéve, 8. Mai 1946, S. 5; Gouth Kerr, Rose: The Story of a Million Girls. Guiding and Girl Scouting Round the World, London 1939, S. 182. Van Muyden bezeichnete die Konferenz als „[u]ne semaine pluvieuse et très intéressante“. Vgl. En 1921, KCA GB/272/AEF/5/2.

713 World Bureau for Girl Guides and Girl Scouts, in: *Lonsea*, http://lonsea.de/pub/org/826 (21.9.2022).

Die Pfadfinderinnen verfolgten bereits vor den Pfadfindern eine Politik der konsequenten Internationalisierung.[714] Als Teil dieser internationalen Bewegung stand van Muyden dem Internationalismus mit mehr Interesse und Begeisterung gegenüber als große Teile der übrigen Genfer Gesellschaft. Im Sommer 1923 organisierte sie den Empfang von Lord und Lady Baden-Powell in Genf.[715] Und auch in den folgenden Jahren blieb van Muyden aktiv in der Pfadfinderinnenbewegung. 1927 war sie als „commissaire internationale suisse" des schweizerischen Pfadfinderverbands an der Durchführung eines internationalen Pfadfinderinnen-Jamboree beteiligt.[716] Dieses internationale Treffen mit 83 Zelten, an dem Pfadfinderinnen aus 22 Nationen beteiligt waren,[717] fand nicht zufällig in Genf statt – wurde ein Treffen am „siège même de la S. d. N."[718] doch als Zeichen verstanden, dass „éclaireuses venues de tous les pays puissent travailler en commun et manifester ainsi leur volonté de collaborer dans la mesure de leurs forces à l'œuvre entreprise par la Ligue des peuples."[719] Van Muyden wurde wegen ihres Engagements bei diesem Treffen mit der „'médaille du mérite', une distinction rarement accordée",[720] ausgezeichnet. Ihr Tagebuch verdeutlicht, dass sie das Camp von Schweizer Seite allein im Austausch mit zahllosen internationalen Kooperationspartnerinnen organisiert hatte. Da gerade die Kinder des britischen Völkerbundpersonals zu einem großen Teil in die Schweizer Pfadfindergruppen eintraten, kam van Muyden so bereits in Kontakt mit den Familien der Völkerbundbeamtinnen und -beamten. Insbesondere zur Tochter von Daniel Arthur Leak, der in der Registry des Völkerbunds arbeitete, hatte sie im Rahmen ihres Engagements bei den Pfadfinderinnen engen Kontakt und lernte so auch die Eltern kennen.[721]

In ihrem Tagebuch wird die Faszination, die die Welt der internationalen Beziehungen auf sie ausübte, deutlich. Aus diesem Grund entschied sie sich in den 1920er Jahren dafür, ihre Englischkenntnisse aufzubessern und erwarb 1925 ein Junior Certificate in English.[722] Sie freundete sich mit Ella Sauvageot an, die mit dem französischen

714 Proctor: On My Honour, S. 133.
715 Gouth Kerr: The Story, S. 182.
716 Achard, Yvonne: Le Camp international des éclaireuses de Genève, in: Le mouvement feministe: organe officiel des publications de l'Alliance nationale des sociétés féminines suisses 15/266 (1927), S. 131 f., hier S. 131.
717 Le camp international des éclaireuses, in: Journal de Genéve, 6. August 1927, S. 8.
718 Ibid.
719 Ibid.
720 Le camp international des éclaireuses, in: Journal de Genéve, 16. August 1927, S. 5.
721 En 1921, KCA GB/272/AEF/5/2. Zuvor arbeitete Daniel A. Leak als Staff Clerk im Foreign Office und ist ein gutes Beispiel für den Transfer von Foreign-Office-Expertise auch auf die mittleren Ränge des Völkerbundsekretariats. Vgl. Eintrag: Daniel Arthur Leak, in: *Lonsea*, http://lonsea.de/pub/person/11160 (18.9.2022).
722 14. Februar 1925, KCA GB/272/AEF/5/2. Anfang der 1920er Jahre hatte van Muyden eine Beziehung zu einem Engländer, der in ihrem Tagebuch als Bertie bezeichnet wird.

Völkerbundbeamten Pierre Sauvageot verheiratet war, und lernte so weitere internationale Beamtinnen und Beamte kennen.[723] In den folgenden Jahren unternahm sie immer wieder Ausflüge mit verschiedenen Gruppen aus dem Völkerbundsekretariat.[724] Besonders eindrücklich war für sie ein Besuch einer englischsprachigen Schauspielvorstellung im Genfer Kursaal. Dort wurde von einer gemischten Laienschauspielgruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Völkerbunds und des ILO-Sekretariats „The Importance of Being Earnest" aufgeführt. Bei diesem Anlass lernte sie den verheirateten britischen Völkerbundbeamten Arthur Elliot Felkin kennen, mit dem sie in den folgenden Jahren eine Liebesbeziehung pflegte.[725] Über diesen traf sie weitere Völkerbundbeamte: McKinnon-Wood, Schubert, Noel Baker, Zilliacus, Mattison, Hill und Aghnides. Besonders beeindruckt zeigte sie sich von den Frauen des Völkerbunds wie Crowdy, Radziwill oder der Privatsekretärin Drummonds, Joan Howard, die als emanzipierte berufstätige Frauen zu ihren Vorbildern wurden.[726] Spätestens ab 1927 besuchte sie auch die Cafés, Bars und Restaurants Genfs, in denen sich internationale Beamtinnen und Beamte bewegten: das Hotel des Bergues, die Brasserie Bavaria und die Bar Cintra.[727] Regelmäßig nahm sie an ‚international dinners' teil, die zu den sozialen Veranstaltungen der ILO- und Völkerbundbeamtinnen und -beamten in Genf gehörten.[728] Die Lektüre des Tagebuchs zeigt, welche immense Attraktivität diese internationale Welt auf die 25 Jahre alte van Muyden ausübte: Zunehmend verfasste sie ihre Tagebucheinträge auf Englisch und nicht mehr in ihrer Muttersprache Französisch.[729]

Ihre Bekanntschaft mit Felkin eröffnete ihr 1927 auch berufliche Perspektiven im Rahmen des Völkerbunds. Er half ihr, eine Stelle als Sekretärin in dem neugegründeten Graduate Institute of International Studies zu finden. Als Spezialist für internationale Wirtschaftsbeziehungen war Felkin von Beginn an mit der Konzeption des Instituts betraut und ermöglichte es van Muyden, ab März 1927 die persönliche Sekretärin der Direktoren zu werden.[730] Die Möglichkeit, dort zu arbeiten, begeisterte van Muyden sehr, auch wenn sie in ihrem Tagebuch vermerkte, dass ihre Eltern diesem Entschluss sehr kritisch gegenüberstanden, da sie – charakteristisch für die Genfer Gesellschaft – dem Völkerbund misstrauten. Dieses Hochschulinstitut wurde mit finanzieller Unterstützung der amerikanischen Rockefeller Foundation von der Genfer Universität und dem Kanton gemeinsam gegründet und von zwei ehemaligen Völkerbundbeamten geleitet:

723 1925, AEF/5/2. Zu Ella Sauvageot vgl. Sauvageot, Jacqueline: Ella Sauvageot. L'audace d'une femme de presse, 1900–1962, Paris 2006.
724 Zum Beispiel 13. Dezember 1926, KCA GB/272/AEF/5/2.
725 12. Oktober 1926, KCA GB/272/AEF/5/2.
726 8. November 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.
727 23. Februar 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.
728 23. November 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.
729 En 1925, KCA GB/272/AEF/5/2.
730 10. Januar 1927, KCA GB/272/AEF/5/2; 17. März 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.

dem Schweizer William Rappard und dem Franzosen Paul Mantoux.[731] Der Gründung lag die Idee zugrunde, das Graduate Institute als internationale Ausbildungsstätte zu etablieren und dort die kommende Generation internationaler Beamtinnen und Beamter zu unterrichten.[732]

Zwar war das Graduate Institute keine internationale Organisation im rechtlichen Sinne, es bemühte sich jedoch – ähnlich wie Völkerbund und ILO – um Internationalität, was die Zusammensetzung von Lehrkörper und Studierendenschaft betraf. Van Muyden selbst hielt im Oktober 1927 bei der Eröffnung des Instituts erstaunt fest: „20–22 étudiants et étudiantes; […] deux allemands, un chinois, un polonais, un égyptien, un indien, un rumain, un suisee etc. etc."[733] Kennzeichnend war das Gebot, den Unterricht möglichst praktisch zu gestalten: Verschiedene Völkerbundbeamtinnen und -beamte, wie beispielsweise Felkin und Crowdy, hielten im Graduate Institute Vorträge über ihre Arbeit, um den Studierenden die Realität der internationalen Verwaltung vor Augen zu führen. Dabei besaß van Muyden genau jene Fähigkeiten, welche in einer Institution mit internationaler Ausrichtung gebraucht wurden: Sie sprach fließend Französisch und Englisch und besaß ebenfalls gute Deutschkenntnisse. Durch ihr Engagement in der noch jungen Pfadfinderinnenbewegung verkörperte sie zudem das Musterbild einer internationalen Frau.

Im Rahmen eines ‚international dinners' im Hotel Bergues im Februar 1927 lernte sie „‚Jo Jo' Wilson" kennen,[734] mit dem sie Ende 1928 immer häufiger ihre Freizeit verbrachte. Die Briefe Wilsons an seine Familie dokumentieren, dass er in dieser Zeit das starke Verlangen spürte, eine Familie zu gründen. Bereits im April 1927 teilte er seiner Familie mit, dass „I liked someone when she told me she had become engaged to someone else. A bad story which has not added to my gaiety."[735] Van Muyden und Wilson gingen im März 1929 eine Beziehung ein und verlobten sich am 23. Juni desselben Jahres während eines Frankreichausflugs. Mit Beginn der Beziehung zu Wilson beendete van Muyden auch ihre bis dahin andauernde Affäre mit Felkin. Im August 1929 teilte Wilson seine Verlobung und die baldige Heirat seinen Eltern mit. Seine zukünftige Frau charakterisierte er wie folgt:

731 Zur Bedeutung von William Rappard für eine spezifisch schweizerische Ausprägung des Internationalismus vgl. v. a. die Dissertation von Ania Peter, Peter: William E. Rappard, und zu Paul Mantoux, einem Übersetzer auf der Pariser Friedenskonferenz und späterem Leiter der Mandates Section des Völkerbunds vgl. Mayer, Hans: Paul Mantoux zum 60. Geburtstag, in: Die Friedens-Warte 37/2 (1937), S. 81–83.

732 Zur Geschichte des Graduate Institute vgl. Brunschwig, Martine: Institut universitaire de hautes études internationales Genève, 1927–2002, Genf 2002.

733 20. Oktober 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.

734 23. Februar 1927, KCA GB/272/AEF/5/2.

735 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 28. April 1927, WFL.

> First (quick, Dorothy, the brandy) she is Genevese. We met at the house of an English friend here two or three years ago but saw nothing to speak of each other until this year when we became friendly, and having ascertained a certain reciprocity of sentiments, began to discuss about a month ago, the questions of getting married. That disturbing event will probably happen about October. Of course I am very worried about it and hope it won't hurt. But as I continue to be off my good, my music and my work, I suppose it's all right. She is some five and a half years older than I, common sense, I mean: as a mere physical fact she is some five and a half years younger, being 29. She is about my height, rather well made, black hair, hazel eyes, with rather a Dutch face. (I have no decent photograph at present.) She is strong but not athletic, intelligent but not intellectual, marvelously intuitive and understanding, of a more affectionate disposition than oneself, but not clinging. She has a sufficient sense of humor, but I must candidly admit that it is not as good as my own – but that's a defect of the Swiss temperament; they all live so safe. Otherwise she has to my prejudicial vision, one of the good points of Swissery, competence + dependability, and all that sort of thing. […] She has enough knowledge of the world, and excellent + taste in all its matters but is far from worldly. She has considerable chic and elegance if she likes, but like our Dorothy she is apt to think that it is up to her not to make the most of herself. What I have perhaps not made clear is that she is really rather good looking, and distinctly charming.[736]

Für Wilson war besonders wichtig, dass sie sich von Beginn an einverstanden zeigte, nach Neuseeland überzusiedeln, falls sich dort berufliche Möglichkeiten eröffnen sollten, „where she will know no one except my unsatisfactory self."[737]

Im Oktober 1929 fand die Hochzeit statt. Wilson nahm gravierende Bedenken der Familie van Muyden wahr, was „the idea of their daughter marrying a penniless New Zealander"[738] anging. Dabei stellte Wilson gegenüber seiner Mutter heraus, dass er durch seine Verlobung „for the first time in 8 years […] into contact with the real Genevese"[739] kam: „I am marrying into a family with a capital F, and will be related to all Geneva + the canton of Vaud as well."[740] Die Hochzeit selbst wurde von Wilson als Zusammenprall des Völkerbundsekretariats mit dem alten Genf beschrieben: Da von seiner Familie niemand aus Neuseeland anreisen konnte, standen auf seiner Gästeliste

736 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 23. August 1929, WFL.
737 Ibid.
738 Ibid.
739 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 4. September 1929, WFL.
740 Ibid.

vor allem Kolleginnen und Kollegen. Auf Seiten seiner Frau waren Vertreterinnen und Vertreter aus zahlreichen alten Familien aus Genf und Lausanne eingeladen.[741]

Nach der Hochzeit konnte Valentine Wilson ihre Stelle als Sekretärin im Graduate Institute nicht mehr fortsetzen, da sich Mantoux gegen eine weitere Beschäftigung nach der Heirat aussprach. Wilson mutmaßte, „that it is because he does not want to have as a secretary one whom he might meet outside – not that Val. is conventionally speaking taking a step up because that isn't so by any means. […] It is very disappointing, because Val. really wanted to keep on the job for a year or two, and her going will make us rather too poor."[742]

Weitere Quellen zu van Muyden liegen nicht vor; ihr Tagebuch stellte sie nach der Hochzeit ein. In neuseeländischen Zeitungen tauchte sie nur noch an der Seite von Wilson auf – in schweizerischen Zeitungen lässt sich ihr Name nur noch im Zusammenhang mit den Geburtsanzeigen ihrer Söhne und den Todesanzeigen ihrer Eltern finden.[743] Anscheinend fügte sie sich bereitwillig in die Rolle der Frau eines internationalen Beamten, die die Karrierepläne ihres Mannes unterstützte: Denn wenn Valentine Wilson in einem Zeitungsbericht aus Sydney mit Auskünften zu sozialen Fragen zitiert wurde,[744] so erinnert das an Aufgaben, welche die Gattinnen von Diplomaten für gewöhnlich übernahmen. Auf ähnliche Weise begleitete sie ihren Mann auf Empfänge.[745] Als Wilson 1955 als Botschafter in Paris eingesetzt wurde, charakterisierte die *Evening Post* seine Frau als „an ideal hostess at the legation in Paris"[746] – spätestens zu diesem Zeitpunkt erfüllte Valentine Wilson die Rolle der Diplomatengattin mustergültig: „I spent three days at the legation in Paris 1951. It is an ideal position, and its little garden is the envy of many."[747] Am 11. Mai 1981 – vier Jahre nach ihrem Mann – verstarb Valentine Wilson in Wellington. Die letzte Meldung über „Madame J. V. Wilson, née Valentine van Muyden"[748] ist ihre Todesanzeige, die im Namen ihrer Familie in Neuseeland in einer Genfer Zeitung aufgegeben wurde.

Es wird deutlich, dass für Wilson die Heirat mit seiner Frau Bedeutung für seine weitere Karriere besaß. Van Muyden war bereit, einen für seine weitere Karriere produktiven Wirkungsverbund mit ihrem Mann einzugehen: Wilson heiratete mit van Muyden eine Frau, die sich souverän auf dem internationalen Parkett bewegte, international vernetzt war und zugleich Zugang zur Genfer Gesellschaft verhieß. Gleichermaßen erlaubte sie ihm, seine eigene Karriere dadurch voranzutreiben, dass sie bereit war, ihre eigenen

741 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 16. Oktober 1929, WFL.
742 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 4. September 1929, WFL.
743 Avis Mortuaire, in: Journal de Genéve, 22. Februar 1936, S. 4.
744 Wages for Wives Advocated, in: The Sydney Morning Herald, 16. Dezember 1937, S. 22.
745 Beispielsweise: League of Nations, in: The Sydney Morning Herald, 16. Dezember 1937, S. 10.
746 Bound for Paris Legation, in: Evening Post, 21. Dezember 1955, S. 6.
747 Ibid.
748 Avis de Décès, in: Journal de Genéve, 16. Mai 1981, S. 26.

Aktivitäten zugunsten ihres Mannes zurückzustellen und ihn zu unterstütztzen. Der Rückgang der verfügbaren Quellen nach van Muydens Heirat mit Wilson verdeutlicht diese Bereitschaft, ihren Mann aus dem Hintergrund zu unterstützen: durch Führung des Haushalts, das Aufziehen der beiden Kinder und die Bereitschaft, ihrem Mann von Genf nach Neuseeland zu folgen.

Avenol und die Zentralisierung des Sekretariats

Wilsons Zeit im persönlichen Stab von Eric Drummond war eine erfolgreiche Etappe seiner Karriere. In diese Zeit fiel auch die Beförderung vom B-Member zum A-Member of Section. Wilson strebte jedoch nach weiterem beruflichem Aufstieg und beabsichtigte, in eine Leitungsposition zu gelangen. Dies sollte ihm 1933 mit der Ernennung zum Leiter der Central Section gelingen. Der Schlüssel für den Aufstieg Wilsons in diese Leitungsfunktion liegt in einer spezifischen politischen Konstellation. Der Weg Wilsons zu dieser Position verdeutlicht, wie schwierig sich die Stellenvergabe innerhalb des internationalen Sekretariats gestaltete. Seine Untersuchung ermöglicht damit, Einblick in die komplexen Mechanismen der Stellenvergabe im internationalen Sekretariat zu erhalten.

Obwohl und vielleicht auch weil Drummond die Fähigkeiten von Wilson wohl sehr schätzte, lehnte er 1931 seine Bewerbung[749] auf den Posten des Chief of the Document Service ab.[750] Der Generalsekretär zeigte sich zwar von seinen Qualitäten überzeugt, wollte ihn jedoch nicht in eine Position mit mehr Verantwortung befördern. Da diese Stelle des Leiters des Document Service mit einer Bewerberin oder einem Bewerber aus den Dominions besetzt werden sollte, hatte sich Wilson gute Chancen ausgerechnet. Jedoch fiel die Entscheidung auf den bisherigen Stellvertreter des Document Service, den ebenfalls aus Neuseeland stammenden Ernest S. Harston.[751] Vielleicht war Drummond auch nicht bereit, Wilson, mit dem die Zusammenarbeit reibungslos funktionierte, aus seinem persönlichen Umfeld gehen zu lassen.

Die leitenden Posten des Sekretariats wurden nach politischen Gesichtspunkten besetzt und die großen Völkerbundmächte wollten ihre Beamtinnen und Beamte in leitende Positionen bringen.[752] Dies erschwerte den Aufstieg Wilsons zusätzlich. Zwar wurden häufig Direktoren und Chiefs of Section aus kleineren und neutral geltenden

749 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 16. September 1931, LoN S908.

750 Head of the Personnel Office an Joseph V. Wilson, 2. Oktober 1931, LoN S908.

751 Report of Committee of Three on Candidates for Post of Head of the Distribution Service, LoN S956,2.

752 Walters: History of the League, S. 556: „The Secretary-General, the Deputy Secretary-General, and the three Under-Secretaries-General were nationals of the five permanent Members of the Council. There had been changes, through resignation, in each of these posts except the first, and in every case a Frenchman had been succeeded by a Frenchman, a German by a German,

Ländern gewählt, hier befand sich Wilson als Neuseeländer aber in einer Scharnierposition zwischen Kleinstaat und britischem Empire. Einerseits ermöglichte ihm seine Herkunft den Aufstieg, jedoch konnte er sich für die höchsten Positionen nicht gegen die ‚English English' durchsetzen, die häufig auf Druck des Foreign Office installiert wurden. Dies zeigt, dass die Problematik, die Wilson durch den Eintritt in das Völkerbundsekretariat umgangen hatte, in den höheren Positionen wieder von Relevanz war. Für die höchsten Positionen kam er aufgrund seiner Herkunft aus Neuseeland wieder nicht in Frage. Die Ernennung des Iren Lester zum stellvertretenden Generalsekretär (1937) und später zum amtierenden Generalsekretär (1940) war der erste und einzige Fall einer Ernennung eines aus einem Dominion stammenden internationalen Beamten so hohen Rangs. Sie ist nur durch die selbstbewusste Völkerbundpolitik Irlands in den 1930er Jahren zu erklären.[753] Die weitere Internationalisierung der First Division und insbesondere der Haute Direction schmälerte Wilsons Aufstiegschancen weiter. Für ihn schien die Stelle als Chef de Cabinet Drummonds den Karrierezenit darzustellen. Dies zeigt gleichermaßen das Fortbestehen von imperialen Hierarchien im internationalen Sekretariat: Der Neuseeländer Wilson hing in seiner Stellung von dem britischen Diplomaten Drummond ab.

Frustriert über diese Entwicklung spielte Wilson zunehmend mit dem Gedanken, den Völkerbund zu verlassen. Zugleich beobachtete und verglich er sich mit Kollegen aus dem Sekretariat, die ähnliche berufliche Voraussetzungen hatten wie er: Als der Australier Raymond Kershaw 1929 zur Bank of England wechselte, bemerkte er neidisch, welchen Verdienstzuwachs das für seinen ehemaligen Kollegen bedeutete.[754] Dabei favorisierte er eine Rückkehr in den akademischen Betrieb. Dies wird besonders deutlich, als Wilson erfuhr, dass sein ehemaliger Kollege Manning überlegte, seine Professur in Oxford zu kündigen und nach Genf zurückzukehren. Diese offensichtlich idealistische Verbundenheit mit dem Völkerbund, der mit der Bereitschaft, finanzielle Nachteile einzugehen, verbunden war, konnte Wilson nicht nachvollziehen:

> My precursor here, Manning, has such a love for the League that he is almost going to take a job on the Secretariat again. I don't think he will in the long run. He gets a £1000 a year at Oxford, with all the dignities of a don's life, and it is astonishing that he should consider a post here not even equal financially.[755]

an Italian by an Italian, Japanese by Japanese. There was no acknowledged rule to this effect, but an unwritten right had grown up which the great powers were not prepared to renounce."

753 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 65.

754 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 28. August 1929, WFL.

755 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 12. April 1929, WFL.

Dieses Unverständnis führt besonders anschaulich vor Augen, dass Wilson keineswegs aus idealistischen Gründen beim Völkerbund arbeitete. Wilson betonte, dass er sich ohne zu zögern auf eine attraktive universitäre Stelle bewerben würde. Jedoch schloss er weiterhin aus, Altphilologe zu werden. Stattdessen interessierte er sich für Stellen im Bereich der expandierenden Disziplin der internationalen Beziehungen. Eine solche hatte auch Manning besetzt. Er hoffte, dass ihn seine in Neuseeland genossene Ausbildung als Historiker gemeinsam mit seiner Erfahrung als internationaler Beamter beim Völkerbund für eine solche Stelle qualifizieren würde.

Aus diesem Grund zog er Mitte 1927 in Betracht, seine Abschlussarbeit, die er vor dem Ersten Weltkrieg am Canterbury College bei James Hight verfasst hatte, zu veröffentlichen.[756] Da die Arbeit zuvor überarbeitet werden musste, betrieb er für einige Zeit einen beträchtlichen Kosten- und Zeitaufwand, um sich dafür benötigte Bücher und Karten aus Neuseeland und Großbritannien zu beschaffen. Schließlich scheiterte das Publikationsprojekt jedoch an Zeitmangel. Ähnlich versandeten publizistische Versuche Wilson, der konsterniert eingestand, „I can't say that I shine as a publicist."[757] Ein im Herbst 1928 begonnener Artikel mit Völkerbundbezug, den er in *The Round Table* veröffentlichen wollte, wurde wohl nie fertiggestellt.[758]

Sein Interesse an einer wissenschaftlichen Karriere geht auch aus seiner Bewerbung bei dem an der Universität Oxford angegliederten Rhodes House hervor. Das 1928 eröffnete Zentrum, das vom Rhodes Trust verwaltet wurde, sollte sich den Wünschen von Philip Kerr entsprechend zu einem Forschungszentrum für das Britische Empire und das Commonwealth entwickeln.[759] Wilson selbst schien von der Einladung des Rhodes Trust zu einem Vorstellungsgespräch eher überrascht gewesen zu sein, da er seine Kenntnisse „of the subjects (U.S.A. + Dominion History, Literature, + Economics) deficient" einschätzte und es für unwahrscheinlich hielt, dass das Komitee sich für ihn entscheiden würde.[760] Dessen ungeachtet versuchte Wilson sein Glück und ging zum Bewerbungsgespräch – die Wahl fiel am Ende jedoch auf einen Mitbewerber. Eine Professur für Internationale Beziehungen an der London School of Economics schien

756 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 15. März 1927, WFL. Zu den Plänen seine Arbeit zu veröffentlichen vgl. v.a. Papers and Letters Relating to Wilson's Thesis 'The Origin of the Canterbury Province', NLNZ MS 1558 78-145-21; Correspondence Relating to Wilson's Thesis 'The Origin of the Canterbury Province', NLNZ MS 1558 78-145-20.

757 Joseph V. Wilson an Emma F. Gooder, 3. März 1929, WFL.

758 Ibid. Zumindest finden sich in den Ausgaben von *The Round Table* zwischen 1929 und 1931 keinerlei Hinweise auf einen Artikel, der von Wilson stammen könnte. Diese Vermutung wird dadurch untermauert, dass Wilson bei keiner späteren Bewerbung oder in Korrespondenzen auf einen von ihm in dieser Zeit veröffentlichten Artikel Bezug nahm.

759 Maylam, Paul: The Cult of Rhodes. Remembering an Imperialist in Africa, Cape Town 2005, S. 76.

760 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 18. Mai 1928, WFL.

1929 als „a most unique and attractive job“[761] große Anziehungskraft auszuüben. Wilson wurde hier zwar von Kontakten in London dazu aufgefordert, sich zu bewerben, er rechnete sich aber allerhöchstens Außenseiterchancen aus. Schlussendlich bewarb er sich nicht, da er vermutete, dass er mittelfristig im Völkerbundsekretariat ein höheres Gehalt erzielen würde. Insgesamt zeigen diese Bewerbungen und Gedankenspiele, dass Wilson sich aktiv nach Möglichkeiten umschaute, den Völkerbund zu verlassen – solange er sich dabei beruflich und finanziell verbessern konnte.

Nach wie vor hatte er zudem den „hypothetical foreign service of New Zealand“ im Blick.[762] Im Verlauf der 1920er Jahre befeuerte die zunehmende Beteiligung Neuseelands an internationalen Organisationen und Kongressen die Überlegungen, einen eigenständigen diplomatischen Dienst einzurichten, der die Vertretung bei solchen Anlässen übernehmen und professionalisieren sollte. Da dies aber ein deutliches Zeichen für das Autonomiestreben Neuseelands innerhalb des Britischen Empires gewesen wäre, sahen die Premierminister von diesem Schritt noch ab. Wilson selbst bewertete diese Einstellung als rückständig und brachte seine Enttäuschung zum Ausdruck, dass die neuseeländische Regierung „not nearly […] enlightened“[763] sei. Er verglich die Haltung Neuseelands zu den internationalen Organisationen mit dem, was man von der Generation seines Großvaters erwarten würde.[764] Bei seinem Besuch in Wellington 1927/28 teilte er einem Vertreter des Außenministeriums offen mit, dass „if I were offered anything suitable by the N. Z. Gvt. I should consider it carefully.“[765] Für Wilson stand es außer Frage, irgendwann wieder nach Neuseeland zurückzukehren: Beleg seiner Entschlossenheit ist der Erwerb eines Grundstücks in Wellington Anfang der 1930er Jahre. Offensichtlich rechnete sich Wilson aus, dass er über kurz oder lang in der neuseeländischen Hauptstadt eine angemessene Position finden würde.[766]

Nachdem Wilsons Bewerbung im Jahr 1931 um die Stelle als Chief of the Document Service erfolglos geblieben war, ergaben sich 1932 für ihn aufgrund einschneidender personeller Veränderungen doch noch Aufstiegschancen im Völkerbund. Im Januar 1932 kündigte Drummond an, nach 13 Jahren Amtszeit als Generalsekretär zurückzutreten und in den diplomatischen Dienst Großbritanniens zurückzukehren.[767] Zumindest innerhalb des Foreign Office führte er dafür vor allem persönliche Gründe an: Seine

761 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 18. September 1929, WFL.
762 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 5. August 1928, WFL.
763 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 28. August 1929, WFL.
764 Joseph V. Wilson an Irene Wilson, 25. Februar 1926, WFL.
765 Joseph V. Wilson an Emma F. Wilson, 5. August 1928, WFL.
766 Für diese Auskunft danke ich dem Sohn von Joseph V. Wilson, der sie mir in einem persönlichen Gespräch gab. Tatsächlich baute Wilson nach seiner Rückkehr nach Neuseeland dort ein Haus, das bis ins 21. Jahrhundert von den Nachkommen Wilsons bewohnt wurde.
767 Barros: Office Without Power, S. 381; Sharma, Shiva-Kumar: Der Völkerbund und die Großmächte. Ein Beitrag zur Geschichte der Völkerbundpolitik Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands 1929–1933, Frankfurt am Main 1978, S. 41.

Familie würde mit dem Klima in Genf nur schlecht zurechtkommen und die Pflichten als Generalsekretär würden an seiner Gesundheit zehren. Außerdem würde er sich nach 13 Jahren in Genf danach sehnen, in einen nationalen Kontext zurückzukehren.[768] Bereits 1933 wurde Drummond zum britischen Botschafter in Italien ernannt.[769] Als Nachfolger in Genf wurde sein bisheriger Stellvertreter, der Franzose Joseph Avenol, bestimmt. Auch wenn Drummond mit der Wahl Avenols aus persönlichen Gründen nicht glücklich war, konnte er spätestens nach der Wahl des Briten Harold Butler zum Direktor der ILO nach Thomas überraschendem Tod im Jahr 1932 nicht verhindern, dass der höchste Posten der anderen großen internationalen Organisation mit einem Franzosen besetzt wurde.[770] Dies sollte ein Gleichgewicht der beiden wichtigsten Mächte im Völkerbund herstellen.

Im Rahmen seiner Mitarbeit im persönlichen Stab Drummonds bedeutete die Neubesetzung des Generalsekretärs für Wilson eine erhebliche Verunsicherung, da der Wechsel an der Spitze einen karrierebezogenen Umbruch darstellte. Innerhalb des Sekretariats war offensichtlich nicht klar, wie es nach Amtsantritt Avenols weitergehen sollte.[771] In einem Brief vom Mai 1933, nur zwei Monate vor Avenols Amtsantritt, brachte Wilson diese Unsicherheit gegenüber Drummond zum Ausdruck: „You will not object to my directing your attention to the fact that I have not been informed either by yourself or by Monsieur Avenol of what is to be my position in the Secretariat after your departure."[772] Obwohl Wilsons Vertrag auch nach dem Wechsel des Generalsekretärs Gültigkeit behielt, war sein zukünftiger Aufgabenbereich bislang ungeklärt. Wilson charakterisierte die Lage, in der sich das Sekretariat in den Monaten vor dem Amtswechsel befand, in diesem Brief als „transitional period"[773] und bat Drummond eindringlich, ihm mitzuteilen, „if I am to be transferred to some existing post, which: if to a new post, of what nature and with what status."[774] Die recht deutliche Sprache und der Nachdruck, mit der er die Bitte kommunizierte, zeigen, dass Wilson die Situation nur schwer einschätzen konnte.

Der noch amtierende Generalsekretär leitete den Brief Wilsons noch am selben Tag an seinen Nachfolger weiter. Im Begleitschreiben zu diesem Brief charakterisierte Drummond Wilson folgendermaßen:

768 Barros: Betrayal from Within, S. 1.
769 Gram-Skjoldager, Karen: Drummond, James Eric, in: IO BIO. Biographical Dictionary of Secretaries-General of International Organizations, https://www.ru.nl/publish/pages/816038/drummond-je-25january2017-may2021.pdf (18.9.2022).
770 Walters: History of the League, S. 557.
771 Sharma: Der Völkerbund, S. 41.
772 Joseph V. Wilson an Eric Drummond, 25. Mai 1933, LoN S908.
773 Ibid.
774 Ibid.

> You will, I feel sure, realize that Wilson has shewn working with me qualities which prove that his political judgment and capacities are excellent. While, therefore, I am certain that he would willingly agree to take up a post of an administrative character, for which I think also he is very well fitted, he would not like to come to be regarded as having become an administrative officer for the rest of his career.[775]

In dieser Beschreibung kommt der Ehrgeiz von Wilson, wie er von seinem Vorgesetzten wahrgenommen wurde, zum Ausdruck. Anders als in den Evaluationen, die Drummond für die internen Komitees der Völkerbundverwaltung verfasste, sprach er hier offener. Avenols reagierte, ohne konkrete Antwort auf Wilsons Bitte, erst am 28. Juni 1933, über einen Monat später.[776] Er bat Wilson, bis zu seiner Rückkehr von einer Konferenz in London kommissarisch im Amt zu bleiben. Wilson hatte sich im Verlauf seiner Karriere eng an Drummond gebunden, was zwar schnell zu einer hohen Position innerhalb des persönlichen Stabs führte, seine Laufbahn dann allerdings zum Stagnieren brachte. Das Ausscheiden Drummonds aus dem Sekretariat gefährdete Wilsons berufliche Position – es war nicht klar, ob Wilsons Dienste nach der Neuorganisation durch Avenol überhaupt noch nötig sein würden. Wie Drummond umgab sich Avenol in seinem persönlichen Stab vor allem mit Personen der eigenen Nationalität.

Der Amtsantritt Avenols sollte mit einer umfassenden Neuorganisation des Völkerbunds einhergehen.[777] Verschiedene Mitgliedsstaaten hatten zuvor Forderungen eingebracht, wonach der Völkerbund dringend reformbedürftig sei. Die Verwaltungsreform, die im Völkerbundsekretariat durchgeführt wurde, wird in Ranshofen-Wertheimers Darstellung als „the shift to the French system“[778] betitelt. Darunter versteht er eine Zentralisierung der Verwaltungsstrukturen im Gegensatz zum bisherigen, als britisch charakterisierten System, das stärker auf internen Absprachen und Zusammenarbeit beruht hatte.[779] Das Ziel wäre „a synthesis which would combine the obvious technical advantages of the British filing and registry system with a stricter over-all centralization and more thorough hierarchical organization following the French pattern“[780] gewesen. Am offensichtlichsten kam diese Zentralisierung des Völkerbundsekretariats in der Einrichtung der Central Section 1933 zum Ausdruck.[781] Der Aufgabenbereich der Central Section wurde in den Office Rules wie folgt definiert:

775 Eric Drummond an Joseph Avenol, 25. Mai 1933, LoN S908/1/3788.
776 Joseph Avenol an Joseph V. Wilson, 28. Juni 1933, LoN S908.
777 Barros: Betrayal from Within, S. 45.
778 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 152.
779 Ibid.
780 Ibid.
781 Ginneken, Anique H.: Historical Dictionary of the League of Nations, Lanham 2006, S. 55.

> The Central Section assists the Secretary-General in his capacity as Secretary of the Assembly and the Council and, generally, in the co-ordination of the work of the Secretariat.[782]

Für Ausbau und Leitung dieser Sektion wählte Avenol Wilson aus und schlug ihn dem Appointment Committee als einzigen Kandidaten vor. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung im persönlichen Stab von Drummond sei er der bestmögliche Kandidat für diese Stelle. In der darauffolgenden Diskussion des Komitees wurde zudem hervorgehoben, dass die Wahl Wilsons aufgrund seiner Herkunft aus Neuseeland zu keinen politischen Schwierigkeiten führen würde.[783] Einerseits galt Neuseeland als kleiner Staat, sodass diese Schlüsselstelle im Sekretariat nicht an eine Großmacht fallen würde, und andererseits konnte Avenol so dem Vorwurf entgehen, französischsprachiges Personal zu bevorzugen. Die Wahl Wilsons war vermutlich darüber hinaus naheliegend, da er einen großen Teil dieser Aufgaben schon vor der Einrichtung der Central Section ausgeübt hatte.

Wilson nahm das Stellenangebot an, das ihn in den Rang eines Chief of Section beförderte.[784] Damit verbunden war eine deutliche Gehaltssteigerung,[785] wodurch er zu den bestbezahlten Mitarbeitern außerhalb der Haute Direction gehörte.[786] Zwar zählte ein Chief of Section nicht zu den höchsten Rängen, jedoch bemerkt Ranshofen-Wertheimer, dass der Leiter der Central Section die Möglichkeit hatte, „to override opinions and decision taken by directors in many instances."[787] Damit wurde Wilson zum höchstrangigen Neuseeländer in der Geschichte des Völkerbundsekretariats. Wilson achtete dabei darauf, dass die Central Section sich die größtmögliche Unabhängigkeit innerhalb des Sekretariats bewahren konnte. Anders als andere Sektionen musste die Central Section beispielsweise keine regelmäßigen Rechenschaftsberichte abgeben.[788] Es handelte sich somit um eine sehr einflussreiche Position,[789] die nur von einer akribisch arbeitenden und verantwortungsbewussten Person ausgefüllt werden konnte. Diese Stelle schien, der Einschätzung von Drummond folgend, ideal für den Neuseeländer zu sein: Zum einen konnte er seine administrativen Fähigkeiten bei der Koordination der gesamten Arbeit des Sekretariats unter Beweis stellen, zum anderen ermöglichte

782 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 100.
783 Minutes of the Third Meeting of the Appointments Committee, 11. August 1933, LoN S957,2.
784 Joseph V. Wilson an Joseph Avenol, 4. Juli 1933, LoN S908.
785 Note, 13. Oktober 1933, LoN S908. Das Jahresgehalt stieg auf 28.000 Franken.
786 Vgl. beispielsweise Frank Paul Walters, Personalbogen, 29. Mai 1940, LoN S902. Zwar verdienten der Generalsekretär und die Untergeneralsekretäre deutlich mehr, aber was die anderen Ränge des Sekretariats betraf, war Wilson sicher Spitzenverdiener.
787 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 101.
788 Monthly Reports of Sections to the Secretary General. Central Section. General and Miscellaneous 1934–1935, LoN 50/10535/9771.
789 Barros: Betrayal from Within, S. 23.

ihm die Stelle einen deutlichen Zugewinn an Bedeutung und Renommee innerhalb des Sekretariats. Da die Central Section nur mit sehr wenig Personal arbeitete,[790] war es gewiss eine Herausforderung, die Arbeit des Sekretariats zu koordinieren. Für die meiste Zeit bestand die Sektion neben Wilson nur aus einem weiteren Sektionsmitglied und einer Sekretärin. Auch nach Drummonds Weggang erhielt Wilson in den nun von Avenol erstellten Evaluationsbögen sehr positive Einschätzungen.[791]

Der Historiker James Barros wertet die Central Section als zentralen Mechanismus Avenols, um direkte Kontrolle über alle Bereiche des Völkerbundsekretariats auszuüben.[792] Durch die Zentralisierung mithilfe einer Sektion sei jegliche administrative Initiative, welche zuvor möglich war, erstickt worden. Den Aufgabenbereich der Central Section, die etwa die Vorbereitung und Durchführung der Generalversammlung organisierte, charakterisierte Wilson in einem außerordentlichen Rechenschaftsbericht seiner Sektion an den Generalsekretär als Routineaufgaben.[793] Er hob hervor, dass „the preparation of an agenda […] in both its essential and formal aspects […] in the hands of one Section and not, as formerly, divided“[794] zur Effizienzsteigerung beigetragen hätte. Die Koordinierung des Sekretariats schilderte Wilson hingegen als problematische Tätigkeit: „The practice of the various sections of the Secretariat is very uneven and […] and it is for the Central Section to ensure that all relevant information is made available.“[795] Dabei war Wilson im Zentrum der Diplomatie der 1930er Jahre angekommen: Zu seinem Aufgabenbereich gehörten die Betreuung der geheimen Sitzungen des Völkerbundrats und die Vernichtung der dort angelegten Protokolle.[796] Wilson war offensichtlich mit seiner neuen Leitungsposition sehr zufrieden. Es gibt keine Hinweise mehr darauf, dass er sich während seiner Zeit beim Völkerbund nochmals auf Stellensuche begab. Von der Abneigung, die Wilson noch Anfang der 1920er Jahre gegenüber dem französisch-zentralistischen Verwaltungsstil des ILO-Sekretariats geäußert hatte, war nun nichts mehr zu spüren.

Die übergreifende Bedeutung dieser Stellenbesetzung für die Geschichte des Völkerbunds verdeutlicht ein Blick auf die Beziehungen zwischen Wilson und seinem Kollegenkreis beziehungsweise seinem Vorgesetzten. Es gibt keine erkennbaren Konflikte – weder mit Avenol noch mit anderen internationalen Beamtinnen und Beamten. Während

790 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 101.
791 Certificate of Annual Increment, 12. Juni 1934, LoN S908.
792 Barros: Betrayal from Within, S. 23.
793 Report of the Central Section, 9. April 1934, LoN 50/10535/9771.
794 Ibid.
795 Ibid.
796 Zu den geheimen Sitzungen des Völkerbundrats, welche die Forderung des Völkerbunds nach öffentlicher Diplomatie scheinbar negierten vgl. Donaldson, Megan: Publicty in/as Diplomay. British Thought on Publicity and Secrecy in the Interwar International Order, Paper Given at the NACBS Workshop Britain and Internationalism, Washington 2016. Für die Information, dass Wilson damit beauftragt war, danke ich Megan Donaldson.

insbesondere nach dem Ende des Völkerbunds die meisten ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Avenol ablehnten, gibt es keine Hinweise darauf, dass sie Wilson ablehnten. Im Gegenteil standen viele mit ihm weiterhin in freundschaftlichem Kontakt. Dies illustriert die Akzeptanz Wilsons auf einer weiteren Ebene: Avenol hatte im Zuge seiner zentralisierenden Verwaltungsreform des Sekretariats für einen entscheidenden Posten einen Völkerbundbeamten ausgewählt, der innerhalb der Gemeinschaft der Völkerbundbeamtinnen und -beamten anerkannt war. Als Neuseeländer wurde Wilson einer britischen Gruppe zugeordnet und galt daher in dieser Position als Gegengewicht zum französischen Generalsekretär. Die soziale Akzeptanz Wilsons war also für Avenol ein Hebel, um die Kontrolle über das Sekretariat zu erlangen, ohne sich dem Widerstand der übrigen internationalen Beamtinnen und Beamten auszusetzen.

Seine neue Stellung ermöglichte es Wilson, die Beziehung zu seinem Heimatland Neuseeland weiter zu pflegen. Dies wird besonders anschaulich in der Akte zum Verhalten des Völkerbundsekretariats gegenüber der Pan Pacific Women's Conference. Für die 1940 stattfindende Konferenz interessierte sich Wilson sehr, wenn auch hauptsächlich, weil sie in seiner Heimat stattfinden sollte: „[B]ut I am inclined to agree with Mlle. Radziwill that representation would be desirable […] It is unusual for international meetings to be held in New Zealand.“[797] Er empfahl eine Beteiligung des Völkerbunds, wodurch sich zeigt, wie sehr Wilson seine Stellung im Sekretariat nutzte, um im Interesse seines Heimatlandes zu handeln. Nur wenige Jahre zuvor hatte er sich gegen eine Teilnahme des Völkerbunds an der Konferenz von 1937 ausgesprochen und konnte nur durch Radziwills engagierten Einspruch davon abgebracht werden.[798]

Desintegration des internationalen Sekretariats

Innerhalb des Sekretariats konnte Wilson ab 1933 seine Stellung konsolidieren und eine gutbezahlte und einflussreiche Position erlangen. Gleichzeitig waren die 1930er Jahre ein Zeitabschnitt, in dem der Völkerbund stark durch internationale Krisen, schrumpfende Mitgliedszahlungen und den Ausbruch der Kriege in Asien und Europa unter Druck geriet. Diese Konflikte wirkten sich auch stark auf Wilsons Karriere aus; er sollte 1940 den Völkerbund und Genf verlassen. Die Untersuchung seiner Karriere in den späten 1930er Jahren gibt Einblick in eines der schwierigen Kapitel der Völkerbundgeschichte, das mit Angst, rapidem Personalabbau und Chaos innerhalb und außerhalb der Sekretariatsstrukturen verbunden ist. Dabei war Wilson durch seine zentrale Stellung innerhalb des Sekretariats und seine enge Verbindung mit Avenol besser geschützt als viele seiner Kolleginnen und Kollegen.

797 Joseph V. Wilson an Sean Lester, 18. Mai 1938, LoN 50/33767/1539.
798 Joseph V. Wilson an Sean Lester, 10. Juli 1937, LoN 50/26499/1535.

Zwischen 1938 und 1939 kam es zu einer Welle von Entlassungen, die, wie Beobachterinnen und Beobachter vermuteten, die ideologische Unabhängigkeit der Organisation stark angreifen würde.[799] Politische Sektionen, die den faschistischen Staaten – aber auch den übrigen Großmächten – zunehmend ein Dorn im Auge waren, sollten unter Avenol, der mit den faschistischen Staaten sympathisierte, aufgelöst und so eine Neufokussierung des Völkerbunds auf technische Zusammenarbeit ermöglicht werden.[800] Befähigt wurde Avenol bereits durch einen 1938 getroffenen Beschluss der Generalversammlung, auch außergewöhnliche finanzielle und administrative Entscheidungen zu treffen, falls es die Situation erfordern sollte.[801] Die Entlassung von antifaschistischen Beamtinnen und Beamten wurde als eine politische Annäherung an Italien und Deutschland gedeutet. Obwohl die Arbeit des Völkerbunds schon durch Krisen und Kriege in Asien schwer beeinträchtigt worden war, wurde erst mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Europa einer breiten Öffentlichkeit bewusst, dass er in seiner politischen Hauptaufgabe – der Friedenswahrung – gescheitert war. Der Kriegseintritt der europäischen Nationen belastete die Arbeit des Sekretariats zunehmend – schon allein, weil sich die finanziellen Mittel aufgrund der schrumpfenden Mitgliedszahlungen weiter verringerten und die Reisefreiheit der Beamtinnen und Beamten zunehmend eingeschränkt wurde.

Auf das Sekretariat in Genf wurde vor allem durch die Schweizer Regierung Druck ausgeübt, die den Völkerbund als Gefahr für ihre Neutralität sah und deshalb versuchte, ihn aus Genf zu drängen.[802] Wilson blieb in dieser Zeit innerhalb des Sekretariats unpolitisch. Die neuseeländische Labour-Regierung war hingegen als einer der schärfsten Gegner der britischen Appeasement-Politik aufgetreten. Jedoch gibt es in den vorliegenden Quellen keine Hinweise darauf, dass Wilson sich zur Politik Avenols in irgendeiner Form äußerte.[803]

Im Mai 1940 begann Avenol, den Völkerbund auf personeller Ebene langsam aufzulösen und in seinem Sinne umzustrukturieren. So findet sich ein Rundschreiben

799 Bspw. Purge in League of Nations, in: The Age, 29. Oktober 1938, S. 22. Am Anfang dieser Entwicklung stand die Entlassung des französischen Chef de Cabinet Marcel Hoden durch Avenol im Jahr 1938. Hoden, der der französischen linken Front Populaire nahestand und von faschistischen Zeitungen unter Druck gesetzt wurde, wurde im November 1938 von Avenol aufgrund politischer und persönlicher Differenzen entlassen. Dem Genfer Korrespondent des *Manchester Guardian* zufolge hing dies damit zusammen, dass Hoden seinen Status als internationaler Beamter sehr ernst nahm und weiterhin versuchte, im Sinne eines unabhängigen internationalen Beamten zu handeln.

800 Barros: Betrayal from Within, S. 210. Vgl. hierzu auch die Fallstudien zu Hessel Duncan Hall und John Henry Chapman in der vorliegenden Arbeit.

801 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 373.

802 Barros: Betrayal from Within, S. 210.

803 Crawford, Jon / Watson, James: 'The Most Appeasing Line'. New Zealand and Nazi Germany, 1935–40, in: The Journal of Imperial and Commonwealth History 38/1 (2010), S. 75–97, hier S. 75 f.

mit einer Liste von knapp 160 Mitgliedern des Sekretariats, die vor die Wahl gestellt wurden, „to opt immediately between suspension of contract and resignation."[804] Wilson stand nicht auf der Liste, was darauf hindeutet, dass er von Avenol zumindest nicht als unbequem empfunden wurde und ihn seine Position in der zentralen Verwaltung schützte. Für Wilson hatte die Krisenzeit deutlich weniger Auswirkungen als auf viele seiner Kolleginnen und Kollegen. Während Hall, der in der folgenden Fallstudie im Zentrum steht, beispielsweise entlassen wurde, war Wilsons Beschäftigung beim Völkerbund noch nicht unmittelbar gefährdet. Allerdings fasste Wilson zu diesem Zeitpunkt selbst den Entschluss, den Völkerbund zu verlassen.

Wilson war sich bewusst, dass die weitere Existenz des Völkerbunds keineswegs garantiert war. Gleichzeitig musste er um die Sicherheit seiner Familie fürchten, da sich die Schweiz von dem Völkerbund feindlich gesinnten Staaten umgeben sah. Die Stadtgrenzen Genfs lagen in der Nähe zur Schweizer Grenze mit Vichy-Frankreich. Sean Lester hielt diese Entscheidung in seinem Tagebuch fest: „Walters, Loveday, Wilson and others, went off to leave their families somewhere safer."[805] Wilson bat am 30. Juni 1940 in einem Brief an Avenol um seine Entlassung.[806] Diese akzeptierte Avenol bereits am 2. Juli und stellte ihn ab dem folgenden Tag frei.[807] Eine Seereise nach Neuseeland schien zu diesem Zeitpunkt wohl zu gefährlich. Wilson reiste daher mit seiner Familie nach London.[808] Die Leitung der Central Section wurde nach dem Ausscheiden Wilsons nicht neu besetzt; das deutlich geschrumpfte Sekretariat bedurfte dieses Instruments nicht mehr.[809]

804 Joseph Avenol, Internal Circular 43.1940, 15. Mai 1940, LoN 18A/39002/39002. Die Unterscheidung zwischen ‚suspension' und ‚resignation' war in Fragen der Abfindung und der Rentenberechnung relevant.
805 Sean Lester's Diary, 29. Mai 1940, LoN Pp 274, S. 433.
806 Joseph V. Wilson an Joseph Avenol, 30. Juni 1940, LoN S908/1/3788.
807 Joseph Avenol an Joseph V. Wilson, 2. Juli 1940, LoN S908/1/3788.
808 Templeton: Wilson.
809 Pfeil: Der Völkerbund, S. 145.

3.3 Völkerbunderfahrung als Hemmnis und Vorteil, 1940–1960

Neuorientierung und Existenzängste

Nach einer „fortunate journey through unoccupied France, Spain and Portugal“[810] erreichte Wilson mit seiner Familie im Spätsommer 1940 England und ließ sich mit ihr in Essex nieder.[811] Auch andere Völkerbundbeamtinnen und -beamte, die von Avenol entlassen wurden oder aus eigenen Stücken kündigten, verließen Genf. Viele von ihnen kehrten in ihre Heimatstaaten zurück, andere entschieden sich, nach Nordamerika oder nach Großbritannien zu ziehen. Der Weggang aus Genf bedeutete für viele von ihnen eine Zäsur. Bis dato hatten die meisten von ihnen lange Jahre im internationalen Kontext gearbeitet – so auch Wilson. Wilson war 19 Jahre für internationale Organisationen tätig gewesen, als er mit 46 Jahren Genf verließ. Jedoch hatten der Völkerbund und der Internationalismus spätestens durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stark an Prestige verloren. Führende britische Zeitungen bezeichneten den Völkerbund inzwischen nicht mehr als gescheitert, sondern als völlig inaktiv oder sogar ‚tot'.[812] Der Ansehensverlust des Völkerbunds bedrohte also auch die weitere berufliche Karriere dieser (bisherigen) internationalen Beamtinnen und Beamten und damit ihre Lebensgrundlage. Für Wilson und seine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen begann mit dem Verlassen des Völkerbunds eine Phase der Umorientierung: Ein Anknüpfen an bisher bestehende Kompetenzen war schwierig. Einzig die Rückkehr in den nationalen Dienst versprach Anknüpfungspunkte an ihre bisherige Beschäftigung.

Für Wilson gestaltete sich die Suche nach einer neuen Anstellung schwierig: Am Ende einer mehrmonatigen, von Existenzängsten geprägten Arbeitssuche fand Wilson einen Posten an einer der renommiertesten Institutionen Großbritanniens im Bereich internationaler Beziehungen: am Royal Institute of International Affairs – Chatham House.[813] Von Dezember 1940 bis in den Sommer 1944 fungierte Wilson dort als Assistant-Director of Research. Diese in London beheimatete Denkfabrik, die sich bis heute mit Fragen der internationalen Beziehungen beschäftigt, wurde nach dem Ersten Weltkrieg von Lionel Curtis gegründet, der auch das Round Table Movement ins Leben gerufen hatte. Als Teil eines amerikanisch-britischen Projekts verfolgte Chatham House das Ziel, durch das Studium von internationalen Beziehungen zukünftige Kriege zu

810 Joseph V. Wilson an Keith Officer, 19. Februar 1941, NLNZ MS 1558 78-145-07.
811 Joseph V. Wilson an Hugh McKinnon-Wood, 9. September 1941, NLNZ MS 1558 78-145-07.
812 Beispielsweise: Cardozo, Harold: League of Nations Dies, in: Daily Mail (London), 29. Juli 1940, S. 6.
813 Steering Committee on International Order, 6. Dezember 1940, Chatham House Archives, London (CHA) 2/1/9b.

verhindern.[814] Die Bündelung wissenschaftlicher Expertise zu Themen internationaler Verflechtung auf politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene sollte als intellektuelles Fundament der Verständigung dienen. Chatham House hatte dabei starken Anteil an Diskursen des liberalen Imperialismus.

Zum Bewerbungs- und Auswahlverfahren der Stelle des Assistant-Director of Research liegen keine Quellen vor, sodass sich nicht mit Gewissheit beantworten lässt, wie Wilson zu dieser Stelle kam. Jedoch war Chatham House eng mit den internationalen Organisationen in Genf verzahnt. Beispielsweise war Walters Teil der britischen Delegation des Gründungstreffens von Chatham House in Paris 1919.[815] Zudem gab es während den 1920er und 1930er Jahren starke Verbindungen zwischen der Londoner Denkfabrik und den Genfer internationalen Organisationen, wie zahllose Abendvorträge von Völkerbund- und ILO-Beamten (und wenigen -Beamtinnen) in London belegen.[816] Durch die Verbindung von Chatham House mit dem britischen Foreign Office[817] war auch Drummond, der während des Kriegs im britischen Ministerium für

814 Watt, Donald C.: Foreword, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period, London 1994, S. i–vii, hier S. i. Was die geschichtswissenschaftliche Erforschung des Chatham House betrifft, gilt weiterhin Christian Haases 2007 getroffene Einschätzung: Es gibt zwar zahllose Untersuchungen zu Aspekten der Arbeit der Denkfabrik, jedoch bleibt eine Forschungsmonographie zu diesem Institut weiterhin ein Desiderat. Wegweisend sind neben dem Sammelband von Andrea Bosco und Cornelia Navari vor allem die Arbeiten von Christian Haase und Inderjeet Parmar. Bosco, Andrea / Navari, Cornelia (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period, London 1994; Haase, Christian: In Search of a European Settlement. Chatham House and British-German Relations, 1920–55, in: European History Quarterly 37/3 (2007), S. 371–397; Haase, Christian: Pragmatic Peacemakers. Institutes of International Affairs and the Liberalization of West Germany 1945–73, Augsburg 2007; Parmar, Inderjeet: Chatham House, The Foreign Policy Process, and the Making of the Anglo-American Alliance, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs During the Inter-War Period, London 1994, S. 299–318; Parmar, Inderjeet: Think Tanks and Power in Foreign Policy. A Comparative Study of the Role and Influence of the Council on Foreign Relations and the Royal Institute of International Affairs, 1939–1945, Manchester 2004.

815 Dockrill, Michael K.: The Foreign Office and the 'Proposed Insitute of International Affairs 1919', in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period, London 1994, S. 73–86, hier S. 73.

816 Vgl. Chatham House: Übersichtsliste über die in Chatham House gehaltenen Vorträge, London o. J. Hier finden sich Namen wie Gilbert Murray, Alfred Zimmern, William Rappard, Rachel Crowdy, Robert Cecil und zahlreiche weitere. Dennoch steht eine Untersuchung der Verbindung zwischen Chatham House und dem internationalen Genf bislang weiterhin aus. Illustriert wird diese Verbindung jedoch bereits dadurch, dass Murray der Schwiegervater des Leiters des Instituts Arnold Toynbee war.

817 Dockrill: The Foreign Office, S. 82.

Informationspolitik arbeitete, mit dieser Institution assoziiert. Diese Verbindungslinien machen es wahrscheinlich, dass Wilson die Position über Beziehungen bekam. Mit seinem Werdegang und seinen Kontakten fügte er sich gut in die Zusammensetzung von Chatham House ein. Darüber hinaus ist es fraglich, ob die Arbeit in dieser Institution während des Zweiten Weltkriegs viele miteinander konkurrierende Bewerberinnen und Bewerber anzog. Die direkte Unterstützung der Kriegsanstrengungen war zu diesem Zeitpunkt ein deutlich prestigeträchtigeres Arbeitsfeld als die Auseinandersetzung mit einer etwaigen Nachkriegsordnung. Politiker wie Winston Churchill verurteilten die Aktivitäten von Chatham House gar als unpassend und verfrüht.[818] Auch in Wilsons Korrespondenz lässt sich nachweisen, dass er sich gegenüber Korrespondenzpartnern dafür rechtfertigen musste, dass er den Krieg nicht aktiv unterstützte.[819]

Nachdem der Direcor of Studies von Chatham House, Arnold Toynbee, nach Kriegsausbruch auch zum Direktor des Government's Foreign Press and Research Service ernannt wurde, stellte Chatham House zunehmend „its scientific study of international questions at the service of the government"[820] und arbeitete offiziell mit der britischen Regierung zusammen. Toynbee versammelte während des Zweiten Weltkriegs zahllose Forschende in Chatham House.[821] Dank der finanziellen Unterstützung durch die Rockefeller Foundation konnte Chatham House seine Forschungsaktivitäten im Bereich Nachkriegsordnung in den 1940er Jahren massiv ausbauen. Andrew Williams charakterisiert Chatham House als „clearing house" der vielen Gruppierungen, die sich mit einer potentiellen Nachkriegsordnung beschäftigten.[822]

Wilson war im Committee on Reconstruction angestellt, einem der einflussreichsten Komitees, das Chatham House zu dieser Zeit hatte.[823] Die Aufgabe des Reconstruction Committee bestand darin, die Herausforderungen und Probleme zu antizipieren, mit denen die britische Regierung nach einem Friedensschluss wohl konfrontiert werden würde.[824] Neben Wilson waren mit Frank Walters und Patrick Manning weitere ehemalige Kollegen aus dem Völkerbundsekretariat dort als assoziierte Experten

818 Mazower: Governing the World, S. 149.

819 Joseph V. Wilson an Carl Berendsen, 4. September 1942, NLNZ MS 1558 78-145-07.

820 Brewin, Christopher: Arnold Toynbee, Chatham House, and Research in a Global Context, in: David Lond / Peter Wilson (Hrsg.): Thinkers of the Twenty Years' Crisis. Inter-War Idealism Reassesed, Oxford 1995, S. 277–301, hier S. 278 f.

821 Bosco, Andrea: Introduction, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period, London 1994, S. 1–12, hier S. 8.

822 Williams, Andrew J.: Failed Imagination? The Anglo-American New World Order from Wilson to Bush, Manchester 2007, S. 130.

823 Ibid.

824 Zu Wilsons Aktivitäten in der Reconstruction Group vgl. v. a. Papers Relating to the League of Nations, NLNZ MS 1558 78-145-09.

beschäftigt.[825] Eine der wichtigsten Publikationen dieser Gruppe war die 1943 erschienene Studie *The Problem of Germany*,[826] die untersuchte, wie nach dem Kriegsende mit dem besiegten Deutschland umgegangen werden sollte. Auffallend ist, dass Wilson sich auch weiterhin stark auf die Expertise von Völkerbundbeamten verließ: So wandte er sich für Spezialfragen beispielsweise an den Juristen Hugh McKinnon-Wood.[827]

Als Mitarbeiter von Chatham House vernetzte sich Wilson mit weiteren internationalen Zirkeln in London. 1941 wurde er zum Mitglied der London International Assembly (LIA) ernannt.[828] Die LIA wurde in Übereinstimmung mit dem Executive Committee der League of Nations Union Anfang der 1940er Jahre in London gegründet und verstand sich selbst als Forum für die Repräsentanten der Alliierten in London.[829] Insbesondere für Akteurinnen und Akteure aus den Staaten, die von Deutschland erobert worden waren, stellte die LIA ein wichtiges Forum dar. Als Mitglied der LIA konnte vorgeschlagen werden, wer sich in Großbritannien aufhielt und ausreichend „internationally minded" war.[830] Der neuseeländische High Commissioner Joseph Jordan schlug Wilson vor, der als ehemaliger Völkerbundbeamter und derzeitiger Mitarbeiter von Chatham House bestens dafür geeignet war.[831] Für Wilson schien dies lohnenswert, da er annahm, dass dies „a covenient meeting-ground for many of the foreign people attending which he could only have otherwise by inviting them to lunch individually" sei.[832]

Umfassende Rezensionstätigkeiten im Rahmen von Wilsons Tätigkeit in Chatham House zeigen seine Bemühungen, sich im wissenschaftlichen Feld der internationalen Ordnung und Verwaltung zu etablieren.[833] Dieses Engagement muss als Versuch

825 Committee on Reconstruction, Security Group – Minute of Meetings, NLNZ MS 1558 78-145-08.
826 The Royal Institute of International Affairs: The Problem of Germany. An Interim Report by a Chatham House Study Group, London 1943.
827 New Studies. Note by the Assistant Director of International Research, 16. Oktober 1941, CHA 2/1/9b.
828 Zur LIA als Forum für Exilregierungen vgl. v. a. Lingen, Kerstin von: Setting the Path for the UNWCC. The Representation of European Exile Governments on the London International Assembly and the Commission for Penal Reconstruction and Development, 1941–1944, in: International Criminal Law Forum 25/1 (2014), S. 45–76; für einen frühen Bericht vgl. Cecil, Robert: The London International Assembly, in: Contemporary Review 928 (1943), S. 193–197.
829 London International Assembly. Report of a Meeting of Some of the Members of the Preparatory Committee, CHA 10/39.
830 Ibid.
831 London International Assembly. Minutes of a Meeting of the Preparatory Committee Held at 25 Ecclestone Place, London at 11 A.M. on Thursday, September 25th, 1941, CHA 10/39.
832 Margaret Cleese, 2. September 1941, CHA 10/3a.
833 Beispielsweise: Wilson, Joseph V.: Rezension zu: Mackinder, Harold J., Democratic Ideals and Reality, Harmondsworth et al. 1944, in: International Affairs 20/3 (1944), S. 407; Wilson, Joseph V.: Rezension zu: Webster, Charles K., Some Problems of International Organization, London 1944, in: International Affairs 20/4 (1944), S. 562; Wilson, Joseph V.: Rezension zu: Stone, Julius / Belshaw, Horace / Airey, W. T. G.: Programme for Peace. Statement on Peace Aims

Wilsons verstanden werden, sich neue berufliche Handlungsspielräume zu eröffnen. Wilson gab an, dass er von der Idee getrieben war, Nutzen aus der Tatsache zu ziehen, dass sich viele ehemalige Völkerbundbeamtinnen und -beamte während des Kriegs in London aufhielten.[834] Gemeinsam mit Drummond gründete er Anfang der 1940er Jahre eine mit Chatham House assoziierte Studiengruppe,[835] die eine 64 Seiten umfassende Publikation zur Ausgestaltung eines Sekretariats einer möglichen Nachfolgeinstitution des Völkerbunds erarbeitete.[836] Diese wurde 1944 unter dem programmatischen Titel *The International Secretariat of the Future. Lessons from Experience by a Group of Former Officials of the League of Nations*[837] in der von Chatham House herausgegebenen Reihe *Post-war Problems* veröffentlicht. Außerdem hielt Wilson am 21. März 1944 einen Vortrag zu dieser Studie im Chatham House, der in in der hauseigenen Zeitschrift *International Affairs* veröffentlicht wurde.[838]

Weitere Mitglieder der Studiengruppe waren neben Drummond und Wilson Thannasis Aghnides,[839] Eric Colban,[840] Adrian Pelt[841] und Frank Walters.[842] Diese Studie lässt sich Pedersens Gattung von „temperate assessments“[843] des Völkerbunds von ehemaligen internationalen Beamten zurechnen, die das Ziel hatten, aus der Erfahrung des Völkerbunds Handlungsanweisungen für die Nachkriegsordnung abzuleiten. Die

Adopted by the League of Nations Union of New Zealand, Auckland 1942, in: International Affairs 20/2 (1944), S. 280.

834 Maragaret Cleeves an Chester Purves, 28. Februar 1943, CHA 16/63. Vgl. auch Auberer: Digesting the League of Nations, S. 404.

835 Zu Struktur und Funktionsweise der Studiengruppen in Chatham House vgl.: Roger, Morgan: ‘To Advance the Sciences of International Politics…’. Chatham House’s Early Research, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period, London 1994, S. 121–136, hier S. 121 f.

836 Wilson, Joseph V.: Problems of an International Secretariat, in: International Affairs 20/4 (1944), S. 542–554, hier S. 542.

837 The Royal Institute of International Affairs: The International Secretariat of the Future. Lessons from Experience by a Group of Former Officials of the League of Nations, London 1944. Für eine ausführliche Analyse von Entstehungskontext und Bedeutung dieser Veröffentlichung vgl. Auberer: Digesting the League of Nations.

838 Record of Meeting Held at Chatham House, 21. März 1944, CHA 8/1010. Für eine gedruckte Version dieses Vortrags vgl. Wilson: Problems of an International Secretariat.

839 Eintrag: Aghnides, Thanassis, in: *Lonsea*, http://lonsea.de/pub/person/4860 (19.9.2022). Aghnides war ehemaliger Untergeneralsekretär des Völkerbunds und griechischer Botschafter in London.

840 Eintrag: Colban, Eric, in: *Lonsea*, http://lonsea.de/pub/person/5353 (19.9.2022). Colban war er norwegische Botschafter, der ebenfalls als Untergeneralsekretär gedient hatte.

841 Eintrag: Pelt, Adrianus, in: *Lonsea*, http://lonsea.de/pub/person/4968 (19.9.2022). Pelt hatte die Information Section geleitet hatte, und arbeitete nun im Informationsministerium der niederländischen Exilregierung.

842 Walters beendete seine Karriere im Sekretariat im Rang eines Deputy Secretary General.

843 Pedersen: Back to the League, S. 1111.

Gründe für das Scheitern des Völkerbunds sah Wilson nicht in der Struktur der Verwaltung, sondern in den äußeren Umständen. Nach seiner Meinung könne man aus der geglückten Verwaltung viel lernen. Gleichermaßen müssen diese Studien als Versuche der ehemaligen Völkerbundbeamten gewertet werden, ihre Stimme über das Ende ihrer Anstellung beim Völkerbund hinaus hörbar zu machen und darauf hinzuweisen, dass ihre Beteiligung am Völkerbund als Erfolg gewertet werden muss. Zwar steht eine umfassende Analyse der Bedeutung dieser Arbeiten noch aus. Die bisher vorliegenden Ergebnisse weisen jedoch darauf hin, dass insbesondere die Studiengruppe um Wilson durchaus erfolgreich war und die Zusammensetzung der internationalen Sekretariate nach 1945 maßgeblich mitgestaltete.[844] Sie ist ein instruktives Beispiel für „[d]ie seltsame Existenz einer Parallelwelt im Krieg, die aus persönlichen Netzwerken kooperierender Völkerbundexperten bestand."[845]

Wilsons Aktivitäten in Chatham House, als Mitglied der LIA und als Teil der Studiengruppe deuten darauf hin, dass er damit rechnete, nach dem Krieg wieder in den Dienst einer internationalen Organisation zurückzukehren. Dies war nicht verwunderlich. Zahlreiche ehemalige internationale Beamtinnen und Beamte hofften darauf, nach Ende des Zweiten Weltkriegs in den Dienst der UN einzutreten, deren Gründung sich schon während des Kriegs abzeichnete.[846] Auch für Wilson war dies eine logische Schlussfolgerung: Er hatte sein ganzes berufliches Leben in der internationalen Verwaltung verbracht. Offensichtlich hatte Lester, der zuletzt amtierende Generalsekretär des Völkerbunds, Wilson sogar explizit in Aussicht gestellt, nach dem Krieg für die UN berücksichtigt zu werden.[847] Wilson stellte sich vermutlich in dieser Zeit vor, dass er aufgrund seiner Erfahrung beim Völkerbund und der Expertise, die er in Chatham House gewonnen haben würde, nach dem Krieg einen weiteren Karrieresprung würde machen können. Er hoffte wohl, eine höherrangige Verwaltungsposition in der Nachfolgeorganisation des Völkerbunds einzunehmen. Diese Karrierepläne sollten jedoch nicht in die Tat umgesetzt werden. Im Februar 1944 verfasste Wilson einen Brief an Lester, in dem er ihm mitteilte, dass er für eine weitere Verwendung in der UN nicht zur Verfügung stünde, da er ein attraktiveres Angebot erhalten hatte. Die neuseeländische Regierung war an ihn herangetreten und hatte ihm eine Stelle im neuseeländischen diplomatischen Dienst angeboten, der sich zu jener Zeit im Aufbau befand:

844 Auberer: Digesting the League of Nations, S. 420–426.

845 Herren, Madeleine: Der Völkerbund – Erinnerung an ein globales Europa, in: Pim den Boer, Heinz Durchhardt, Georg Kreis, Wolfgang Schmale (Hrsg.): Europäische Erinnerungsorte 3. Europa und die Welt, München 2012, S. 271–280, hier S. 277.

846 Ghebali, Victor-Yves: La transition de la Société des Nations à l'Organisation des Nations Unies, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 73–92, hier S. 76.

847 Joseph V. Wilson an Sean Lester, 6. Februar 1944, LoN SLP 1944-Jun-2-VD.

> As it is, things have taken a new turn for me in that I have accepted an offer by the New Zealand Government to return to New Zealand and take up a job as what I think they call Political Adviser in the Department of External Affairs. It is a very small Department, of course, and we cannot be expected to develop to the extent of Canberra or Ottawa, but still we have our problems too, and I am happy to be given this chance to help in solving them.[848]

Transfer diplomatischer Expertise

Dieser Karriereschritt kam nicht völlig überraschend. Bereits während seiner Zeit in London war Wilson immer wieder von neuseeländischen Politikern als Ratgeber in Bezug auf diplomatische Fragen kontaktiert worden.[849] Die Rekrutierung und Anstellung von Wilson zeigt die Bedeutung von Völkerbunderfahrung in dieser Zeit: Wilson besaß wie kaum ein anderer Neuseeländer Erfahrung in den internationalen Beziehungen, die ihn daher zum idealen Kandidaten für den diplomatischen Dienst machte. Damit lässt sich an Wilson die These Chaudrons,[850] dass der Völkerbund für Neuseeland eine Schule für die Außenpolitik darstellte, erweitern: Es kann gezeigt werden, dass Wilsons Völkerbunderfahrung sogar integraler Bestandteil der Genese des diplomatischen Dienstes war.

In den 1940er Jahren begann die neuseeländische Regierung, den Ausbau ihres diplomatischen Dienstes voranzutreiben. Die Notwendigkeit dieses Schrittes wurde durch die zunehmend engere Zusammenarbeit mit verbündeten Staaten während des Kriegs verdeutlicht. Daher wurden ab 1942 mit der Akkreditierung Walter Nashs als Gesandter in Washington, der Einrichtung einer Vertretung in Kanada und schließlich der Etablierung einer High Commission in Australien Schritte gegangen, die einen institutionellen Aufbau nach sich zogen.[851] Dieser Prozess, der die Ratifizierung des *Statute of Westminster* 1947 vorbereitete,[852] wird üblicherweise als erster Schritt zur Dekolonisierung Neuseelands verstanden.[853] Das Department of Foreign Affairs wurde

848 Ibid.
849 Joseph V. Wilson an Carl Berendsen, 12. Mai 1941, NLNZ MS 1558 78-145-07.
850 Chaudron: New Zealand in the League of Nations, S. 28.
851 McGibbon, Ian: The Fledgling Department. Mac's Team, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 3–16, hier S. 5.
852 Zur verspäteten Ratifikation des Westminster-Statuts Kumarasingham, Harshan: Independence and Identity Ignored? New Zealand's Reactions to the Statute of Westminster, in: National Identities 12/2 (2010), S. 147–160.
853 Belich: Paradise Reforged, S. 318 f. Vgl. auch Laking, George: Emergence. The New Zealand Ministry of Foreign Affairs, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 51–72.

1943 gegründet.[854] Der institutionelle Aufbau des Außenministeriums und des damit verbundenen diplomatischen Dienstes setzte die Rekrutierung eines Stabs geeigneter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voraus.[855] Der Umstand, dass sich viele der in Frage kommenden Kandidatinnen und Kandidaten während des Kriegs nicht in Neuseeland befanden, stellte die Institution vor große Herausforderungen.[856] Anfang 1944 wurden – aufbauend auf Erfahrungen der Washingtoner Gesandtschaft – Pläne entwickelt, wie mit dem Aufbau und der Rekrutierung des diplomatischen Dienstes fortgefahren werden sollte. Insbesondere Neuseeländerinnen und Neuseeländer mit internationaler Erfahrung waren gefragt.[857] Wilson entsprach dem Rekrutierungsschema vollständig. Nur seine lange Abwesenheit aus Neuseeland stellte möglicherweise ein Manko dar: „[I]t is most important that an officer in the External Affairs Department should have a good recent knowledge of New Zealand conditions and New Zealand life."[858] Wilsons internationale Expertise muss überwogen haben. Man entschied sich für ihn. Indem man Wilson vorrangig in Wellington einsetzte, wurde vermutlich sichergestellt, dass er sich fehlendes ‚nationales' Wissen aneignen konnte.

Wilson wurde vermutlich Anfang 1944 vom neuseeländischen Premierminister Peter Fraser persönlich in Essex besucht und für den diplomatischen Dienst angeworben.[859] Dieses Angebot nahm Wilson gerne an. Er trat als ‚political adviser' in das Department of External Affairs in Neuseeland ein.[860] Die Rückreise erfolgte im August 1944 auf Kosten des Völkerbunds[861] – die noch in Genf verbliebenen Möbel wurden nach dem Krieg nach Neuseeland gesandt.[862] Der ehemalige neuseeländische Diplomat Malcolm Templeton und langjährige Assistent Wilsons im diplomatischen Dienst führt in einem biographischen Artikel die Gründe an, welche dafür sprachen, Wilson anderen Rekruten vorzuziehen:

854 Corner, Frank: The First Fifteen Years. Some Personal Recollections, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 73–84, hier S. 74.
855 Larkin, Tom: Foreword, in: Ian McGibbon (Hrsg.): Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966, Wellington 1999, S. 7–10, hier S. 7.
856 McGibbon, Ian: Introduction, in: Ian McGbibbon (Hrsg.): Undiplomatic Dialogue. Letters between Carl Berendsen and Alister McIntiosh, 1943–52, Auckland 1993, S. 1–13, hier S. 10 f.
857 Recruitment of Officers for External Affairs Department Staff, 23. März 1944, ANZ C 344 781.
858 Ibid.
859 Für diese Informationen danke ich dem Sohn von Joseph V. Wilson.
860 Templeton: Wilson.
861 Telegramm, 20. Dezember 1944, LoN S908.
862 Valentin Sencek an Joseph V. Wilson, 10. Mai 1946, LoN S908.

> [H]e was considerably older [...]; he had seen active service in the First World War, acquired unique expertise as an international civil servant, and lived for nearly 20 years in a foreign milieu; and, unlike almost all of his new colleagues, he was fluent in a foreign language.[863]

In dieser Darstellung wird der Zeitabschnitt, den er in der internationalen Verwaltung verbrachte, ausschlaggebend für Wilsons Eignung. Da Neuseeland bis 1943 keinen diplomatischen Dienst besaß, gab es nur wenige Neuseeländer und Neuseeländerinnen, die so lange in der Welt der internationalen Beziehungen und Diplomatie gelebt und gearbeitet hatten wie Wilson. Aufgrund seiner Netzwerke und seiner Erfahrung in der internationalen Verwaltung war er ein geeigneter Aspirant für den Aufbau des neuseeländischen diplomatischen Dienstes. In den bisher erschienenen Studien zum diplomatischen Dienst Neuseelands erscheint Wilson daher als wichtiger Rat- und Impulsgeber.[864] Wilson nutzte die sich bietende Gelegenheit und konnte sich damit einen schon lang gehegten Traum erfüllen. Während in den 1920er Jahren seine Herkunft aus Neuseeland ein Hindernis für eine Karriere im britischen diplomatischen Dienst dargestellt hatte, eröffnete sie ihm jetzt die Möglichkeit, eine prägende Rolle im diplomatischen Dienst Neuseelands einzunehmen. Templeton bringt das Selbstverständnis der ersten Generation der neuseeländischen Diplomatinnen und Diplomaten auf den Punkt: Diese grenzte sich vom elitären Selbstverständnis Großbritanniens ab – auch wenn die Mehrzahl von ihnen an einer britischen Universität studiert hatte. Sie alle stammten aus „comparatively modest homes, and in many cases were the first members of our families to acquire a tertiary education."[865]

Wilson fügte sich in dem neu entstandenen Department bestens ein, wie ein Brief des Leiters des Department of External Affairs, Alister McIntosh, im November 1944 zeigt: „[W]e had J. V. Wilson well established on our own staff. I can't tell you how great a comfort it is to have him with us. He is a most conscientious worker, extremely nice with staff and very competent in a Committee."[866] Wilson war prägender Bestandteil der noch sehr kleinen Einrichtung in Neuseeland. McIntosh betonte Ende 1945, dass es in Wellington neben Wilson nur eine andere Person gab, die tatsächlich „External

863 Templeton: Wilson.

864 Vgl. McGibbon, Ian: Introduction, in: Ian McGibbon (Hrsg.): Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966, Wellington, S. 27–42, hier S. 30.

865 Templeton, Malcolm: Mac's Team – J. V. Wilson and Paddy Costello, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 21–23, hier S. 22 f.

866 Alister McIntosh an Carl Berendsen, 10. November 1944, in: Ian McGibbon (Hrsg.): Undiplomatic Dialogue. Letters between Carl Berendsen and Alister McIntiosh, 1943–52, Auckland 1993, S. 87.

Affairs work" machen würde.[867] Ian McGibbon arbeitete heraus, dass Wilson aufgrund seiner Erfahrung im Bereich der Diplomatie „played an important largely back-room role as a trusted lieutenant […] providing a much needed 'ballast' of experience to the new External Affairs Department."[868]

Wilsons Vorerfahrung im Völkerbund nahm in der Rekrutierung für den diplomatischen Dienst also eine große Rolle ein. In welchem Maße er diese in seine aktuelle Beschäftigung einbringen konnte, kann anhand der Quellen nicht abschließend entschieden werden. Auffällig ist allerdings, dass er sich von Anfang an verstärkt für eine konsequente globale Ausrichtung der neuseeländischen Diplomatie aussprach. So besaß er Pläne für einen neuen Rekruten: „We want him to learn Chinese – J. V.'s idea against the day when we may establish some diplomatic post on the mainland of Asia."[869] Wilson hob immer wieder die Bedeutung hervor, gerade auch in Asien frühzeitig diplomatische Kontakte zu knüpfen, insbesondere da er befürchtete, dass Neuseeland durch eine zu starke Konzentration auf Europa einen schweren Stand in der Pazifikregion haben würde.[870] Zudem fungierte Wilson aufgrund seiner Erfahrungen im Völkerbundsekretariat als Experte für internationale Organisationen und gehörte bei der Gründungskonferenz der UN, der Konferenz von San Francisco, der neuseeländischen Delegation an.[871] Wilsons Faszination für die internationale Ordnung und Verwaltung zeigt sich nicht zuletzt auch in der Erinnerung seines damaligen Assistenten Templeton: „JV was not particularly interested in these issues [= Alltagsgeschäft] – at any rate when he was preoccupied with world organisation."[872] Dabei ging Templeton sogar so weit, Wilson zum Vordenker eines Teiles der UN-Charta zu stilisieren und illustriert damit eindrucksvoll den selbstbewussten Gründungsmythos des neuseeländischen diplomatischen Dienstes:

> Drawing on his experience in the League of Nations, he insisted that the secretary general and his staff should not seek or receive instructions from any external authority, that the international character of their responsibilities

867 Alister McIntosh an Carl Berendsen, 20. November 1945, in: Ian McGibbon (Hrsg.): Undiplomatic Dialogue. Letters between Carl Berendsen and Alister McIntiosh, 1943–52, Auckland 1993, S. 104.

868 McGibbon: Introduction, S. 30.

869 Alister McIntosh an Frank Corner, 18. August 1953 in: Ian McGibbon (Hrsg.): Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966, Wellington 1999, S. 30.

870 McGibbon: Introduction, S. 35.

871 Zealand Delegates and Advisers at the International Conference at San Francisco, in: Evening Post, 14. Juli 1945, S. 10.

872 Templeton, Malcolm: An Eye, an Ear, and a Voice. 50 Years in New Zealand's External Relations, 1943–1993, Wellington 1993, S. 12.

> should be respected by member governments, and that appointments to the secretariat should be based on merit. All these points were embodied in the charter.[873]

Später führte Wilson einige Jahre die neuseeländische Delegation bei der UN-Generalversammlung an.[874] Als der Völkerbund 1946 endgültig aufgelöst wurde, wurde Wilson „as a member of the old guard“[875] gebeten, die Abschlusspublikation *The League Hands Over* in Neuseeland zu verteilen, da außer ihm keine Ansprechpartnerinnen und -partner in Neuseeland mehr bekannt seien. Wilson antwortete in einem Telegramm: „Please Send One Hundred Copies.“[876] Aus diesem Grund ist diese Publikation bis heute in zahlreichen neuseeländischen Bibliotheken vertreten.

Seine berufliche Laufbahn beendete Wilson als erster neuseeländischer Botschafter in Paris und damit in einer herausgehobenen Position der neuseeländischen Diplomatiegeschichte. In einem Briefwechsel zwischen dem Staatssekretär Alistar McIntosh und Frank Corner, dem Botschafter Neuseelands bei den Vereinten Nationen, wird deutlich, dass dies eigentlich nicht sein Wunschposten war: „J. V. would much prefer to be Deputy Secretary to having Paris and he has been extremely angry with me over the whole business.“[877] Dennoch wurde diesem Wunsch, stellvertretender Außenminister zu werden, nicht entsprochen – nicht nur weil Wilson, wohl aufgrund seiner französischen Sprachkenntnisse, als bestqualifizierter Kandidat für den Posten in Paris galt;[878] er wurde wohl ausgebremst.[879] Obwohl er fast von Beginn an im Außenministerium arbeitete, gehörte er nicht zum innersten Kreis, den McIntosh, George Laking und Corner bildeten, die miteinander befreundet waren.[880] Dazu kam, dass es Wilson wohl an Durchsetzungskraft mangelte, sich gegen seine aus der Politik stammenden jüngeren Kollegen im neuseeländischen Außenministerium zu behaupten. So erinnerten sich ehemalige Mitarbeiter von ihm daran, dass es ihm häufig an Durchsetzungsvermögen

873 Templeton: Wilson. Vgl. dazu auch Keith, Kenneth: Wise Restraints That Make Us Free, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 85–96, hier S. 89.

874 Officials Return, in: Evening Post, 25. Februar 1952, S. 4.

875 Evans Meurig an Joseph V. Wilson, 3. Juni 1946, LoN 50/43869/43262.

876 Joseph V. Wilson, Telegramm, 25. Juni 1946, LoN 50/43869/43262.

877 Alister McIntosh an Frank Corner, 20. Juli 1955, in: Ian McGibbon (Hrsg.): Unofficial Channels: Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966, Wellington 1999, S. 148.

878 Alistar McIntosh an George Laking, 1. Dezember 1953, in: Ian McGibbon (Hrsg.): Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966, Wellington 1999, S. 153.

879 Vgl. Templeton: An Eye, an Ear, S. 95: „And the thrusting Deputy Secretary, Foss Shanahan, when he had more time after the end of the war, tended to elbow Wilson aside.“

880 McGibbon: The Fledgling Department, S. 9.

fehlte.[881] Statt ihn in einer politisch bedeutsamen Funktion im neuen Department of External Affairs einzusetzen, erhielt er den Posten in Paris. Sicherlich war sein inzwischen fortgeschrittenes Alter ein Grund für diese Entscheidung.[882]

1956 trat Wilson die Nachfolge der in den Ruhestand eingetretenen Ministerin für Frankreich an. In einem Zeitungsartikel der *Evening Post* wird die Eignung Wilsons mit seiner Erfahrung begründet: „Mr. Wilson's experience in diplomatic work dates back to 1921 when he joined the staff of the International Labour Office."[883] Am 11. Mai 1956 wurde er in London von der britischen Monarchin empfangen,[884] danach begann sein Dienst. 1957 bekam die Pariser Vertretung schließlich den Rang einer Botschaft und Wilson wurde zum ersten Botschafter Neuseelands in Frankreich ernannt.[885] Sein Lebenslauf als internationaler Beamter und als Diplomat im neuseeländischen Department of External Affairs, seine Auslandserfahrung in Cambridge und Genf, seine inzwischen fast perfekte Beherrschung des Französischen[886] und sein an englische Gentlemen erinnernder Habitus[887] trugen sicherlich dazu bei, ihn als perfekten Diplomaten erscheinen zu lassen. Seine Frau konnte hier den zeitgenössischen Vorstellungen einer musterhaften Diplomatengattin entsprechen und empfing Gäste im Garten der Botschaftsresidenz.[888] Selbst wenn Wilson eine Stelle im Außenministerium vorgezogen hätte, die Ernennung zum Botschafter war zweifellos die Krönung seines beruflichen Werdegangs. Dies wird am eindrücklichsten durch eine Fotografie des frisch zum Botschafter ernannten Wilson illustriert, die ihn bei einem diplomatischen Empfang der britischen Königin Elizabeth II. zeigt. Bis ins 21. Jahrhundert hinein hing diese Aufnahme im Wohnzimmer des Hauses, das Wilson in den 1950er Jahren in Wellington errichten ließ.

Nach seiner Pensionierung im Dezember 1959[889] arbeitete Wilson noch einige Jahre publizistisch. So verfasste er beispielsweise einen kurzen Abriss über die Geschichte Neuseelands in internationalen Organisationen,[890] ein Geschichtsbuch für den

881 Larkin, Tom: Mac's Team – J.V. Wilson and Sir Carl Berendsen, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 16–23, hier S. 17.

882 Helped to Shape Foreign Policy Ministry Itself, in: Evening Post, 6. Januar 1978, S. 1.

883 Mr. J.V. Wilson for Post in Paris, in: Evening Post, 10. Dezember 1955, S. 2.

884 Queen Receives N.Z. Minister to France, in: Evening Post, 12. Mai 1956, S. 5.

885 N.Z. Paris Legation to Become Embassy, in: Evening Post, 9. Juli 1957, S. 1.

886 Bound for Paris Legation, in: Evening Post, 21. Dezember 1955, S. 6: „'He is very nearly bilingual' Mrs. Wilson explained."

887 Templeton: An Eye, an Ear, S. 95.

888 Queen Receives N.Z. Minister to France, in: Evening Post, 12. Mai 1956, S. 5.

889 Personal, in: Evening Post, 9. Dezember 1959, S. 5.

890 Wilson: New Zealand's Participation, S. 61–68. Vgl. auch Wilson, Joseph V.: The United Nations and the League, in: Liberty and Learning. Essays in Honour of Sir James Hight, Christchurch 1950, S. 300–324.

neuseeländischen Schulunterricht[891] und ein Kapitel über Neuseeland für eine französischsprachige Weltgeschichte.[892] Am 29. Dezember 1977 starb Wilson im Alter von 83 Jahren in einem Krankenhaus in Lower Hutt bei Wellington.[893] Der Außenminister Neuseelands kommentierte dessen Lebenswerk mit den Worten, dieser sei „perhaps the greatest intellectual the department has ever had" gewesen „– he was the ultimate backroom boy."[894] Diesem Urteil hielt der Diplomat Tom Larkin in seinem mit „Helped to Shape Foreign Policy Ministry Itself"[895] überschriebenen Nachruf entgegen:

> It has been suggested that J V Wilson's talents were pre-eminently those of the backroom. That judgment goes too far. Being Ambassador to France is a long way from the back room, and in that capacity his vast experience, command of the French language and his political sensitivity equipped him to perform superbly.[896]

Sein Einfluss auf das Außenministerium wurde als „formative, influential, and lasting in its effects"[897] beschrieben.

Diese Einschätzungen führten dazu, dass er in den Darstellungen zur Entwicklung des neuseeländischen diplomatischen Dienstes zu einem der Gründungsväter stilisiert wurde und fest im Gründungsmythos des diplomatischen Dienstes verankert ist. Zwar findet der Völkerbund in diesen Kontexten häufig nur kurze Erwähnung, aber die hohe Bedeutung, die Wilson zugesprochen wird, macht deutlich, dass die Entstehung des neuseeländischen diplomatischen Dienstes als Institution nur in seiner Beziehung zum Völkerbund gedacht werden kann. Als in den 1980er und 1990er Jahren umfangreiche Oral-History-Projekte in Neuseeland durchgeführt wurden, wurden auch die ehemaligen Kollegen von Wilson befragt: Laking, Larking und Colin Alkman berichteten von ihren Erinnerungen an die Entstehung der neuseeländischen Diplomatie und in allen ihren Beiträgen wurde „the formative influence of J. V. Wilson" umfassend gewürdigt.[898]

891 Wilson, Joseph V.: Through French Eyes, 1769–1840, Wellington o. J.
892 Wilson, Joseph V.: History of the 20th Century. New Zealand, Wellington 1966.
893 A Diplomat of Great Distinction Passes On, in: Evening Post, 11. Januar 1978, S. 2.
894 Foreign Affairs 'Greatest' Intellectual Dies, in: Evening Post, 30. Dezember 1977, S. 1.
895 Helped to Shape Foreign Policy Ministry Itself, in: Evening Post, 6. Januar 1978, S. 1.
896 Ibid.
897 Ibid.
898 Interview with Sir George Robert Laking, NLNZ OHInt-0176/01; Interview with Thomas Cedric Larkin, NLNZ OHInt-0176/02; Interview with Sir George Robert Laking, NLNZ OHint-0101/08; Interview with Dr. Colin Campbell Alkman, NLNZ OHInt-0176/03.

3.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Karriere des Neuseeländers Joseph Vivian Wilson untersucht, der zwischen 1921 und 1940 als internationaler Beamter bei der ILO und im Völkerbund arbeitete. An Wilsons Karriere wird deutlich, wie die entstehenden internationalen Organisationen die Spielregeln der internationalen Beziehungen grundlegend und nachhaltig veränderten. Sie öffneten für Wilson 1921 einen Karriereweg und Aufstiegsmöglichkeiten im Bereich der internationalen Politik und Diplomatie, die ihm als Bürger einer britischen Siedlungskolonie zuvor verwehrt geblieben wären. Als klassischer Philologe und Absolvent der britischen Kaderschmiede Cambridge entsprach er zwar dem typischen Karriereideal des britischen diplomatischen Dienstes, als ‚white colonial' wären seine beruflichen Möglichkeiten in der elitären und klassenbewussten Welt des britischen diplomatischen Dienstes allerdings nur sehr begrenzt gewesen. Seine Heimat Neuseeland besaß zu diesem Zeitpunkt keinen eigenen diplomatischen Dienst.

Für Wilson boten die neu eingerichteten internationalen Sekretariate einen Ausweg. Seine Herkunft aus Neuseeland, die beim britischen Foreign Office ein Makel war, gereichte ihm hier zum Vorteil: Er wurde als erster Neuseeländer internationaler Beamter bei der ILO. Die sozialpolitischen Themen und der französische Verwaltungsstil der ILO trugen dazu bei, dass Wilson sich in der ILO nicht wohl fühlte und sich bemühte, durch den neuseeländischen High Commissioner protegiert, in den Völkerbund überzutreten. Mit Unterstützung des britischen Generalsekretärs des Völkerbunds Drummond gelang Wilson der Wechsel. Für eine Übergangszeit war er in der Social Questions and Opium Traffic Section tätig, anschließend in Drummonds persönlichem Stab. Zu diesem Zeitpunkt hatte Wilson sein Ziel erreicht: Er arbeitete in einem Umfeld, das dem eines Diplomaten recht nahekam. In den folgenden Jahren erklomm Wilson die Karriereleiter: Wilson wurde zum Chef de Cabinet von Drummond und nach Amtsantritt des zweiten Generalsekretärs Joseph Avenol zum Leiter der Central Section ernannt. Gleichzeitig nutzte Wilson seine Stellung und fungierte als Liaisonbeauftragter für Neuseeland und trat auf Dienstreisen zunehmend als internationaler Diplomat auf. In Valentine van Muyden fand er eine Frau, die bereit war, seine Karriere zu unterstützen und deren internationale Erfahrung ihm in seiner weiteren Karriere nützlich war.

Mit der Krise des Völkerbunds endete Wilsons dortige Karriere und er verließ mit seiner Familie Genf Richtung London. Dies löste bei ihm einen umfassenden beruflichen Selbstfindungsprozess aus, da er seine ganze Karriere in internationalen Organisationen verbracht und in der politisch angespannten und nationalistisch geprägten Lage Schwierigkeiten hatte, Arbeit zu finden. Der Völkerbund galt während des Zweiten Weltkriegs in den Augen von Politik und Gesellschaft als gescheitert und seine ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden mit diesem Scheitern assoziiert. Nach Monaten der Arbeitssuche fand Wilson Anstellung in dem eng mit dem Völkerbundinternationalismus verbundenen Forschungsinstitut Chatham House. Dort setzte er sich gemeinsam mit

einer Gruppe weiterer Völkerbundbeamter dafür ein, die Deutungshoheit über den Völkerbund und seine Bedeutung zu erlangen. Die Gruppe arbeitete ebenso Empfehlungen für eine Nachkriegsorganisation aus. Dieses Engagement zeigt, dass Wilson sich beruflich eine Position in einer in Planung befindlichen Nachfolgeinstitution des Völkerbunds erhoffte. Die diplomatischen Entwicklungen in Neuseeland eröffneten ihm aber noch eine andere Möglichkeit: Neuseeland begann während des Kriegs, einen eigenen diplomatischen Dienst einzurichten und dafür Personal zu rekrutieren. Wilson war dafür der perfekte Kandidat, da er mehr Erfahrung im Bereich der internationalen Beziehungen und der diplomatischen Regelwerke besaß als die meisten Neuseeländerinnen und Neuseeländer. Er trat noch während des Kriegs in das neuseeländische Außenministerium ein und stieg dort bis zum ersten Botschafter in Paris auf, was den krönenden Abschluss einer Diplomatenkarriere ‚durch die Hintertür' darstellte.

Der Fokus auf die Faktoren von Wilsons internationaler Karriere zeigt, wie diese sein berufliches Leben bedingten: (1) Nationale Rückbindung war für Wilsons Karriere in allen Phasen zentral. Die Pflege der Beziehungen zu seiner Heimat ermöglichte erst, dass Wilson in die ILO aufgenommen wurde und später in den Völkerbund übertreten konnte. Gleichermaßen hing auch das berufliche Vorankommen von nationaler Unterstützung ab. Diese Rückbindung war nach Wilsons Weggang aus dem Völkerbund die Voraussetzung dafür, dass er Diplomat werden konnte. Am Ende seiner Karriere führte die lange Absenz Wilsons aus Neuseeland jedoch dazu, dass er bis zu einem gewissen Grad als von seiner Heimat entfremdet wahrgenommen wurde.

(2) An Wilson wird deutlich, dass das internationale Beamtentum des Völkerbunds ähnliche (internationale) Fähigkeiten und Kompetenzen verlangte wie das Berufsbild des klassischen (britischen) nationalstaatlichen Diplomaten der Zeit. Gleichermaßen zeigt sich, dass der Wechsel von der ILO zum Völkerbund auch erfolgte, weil Wilson überzeugt war, dass seine aus einer britischen Ausbildung stammenden Fähigkeiten im Umfeld Eric Drummonds besser wertgeschätzt werden würden. Nachdem Wilson den Völkerbund verlassen hatte, schienen die Fähigkeiten und Erfahrungen, die Wilson im Völkerbund erworben hatte, während des Zweiten Weltkriegs zuerst überflüssig, wurden aber mit Einrichtung des neuseeländischen diplomatischen Dienstes zu einer bedeutenden Ressource für die Einstellung Wilsons.

(3) Die grenzüberschreitende Mobilität von Wilson zeigt sich vor allem in seiner Fähigkeit, die geographische Mobilität zwischen Genf und Neuseeland in soziale Mobilität umzuwandeln, welche ihm das Auftreten und Tätigkeitsfeld eines Diplomaten ermöglichte und sein berufliches Vorankommen sicherte. Gleichermaßen besaß die grenzüberschreitende Mobilität Wilsons große Bedeutung, da ihm dadurch auch ein umfassender Überblick im Feld er internationalen Beziehungen zugesprochen wurde, der für seine Arbeit im neuseeländischen Außenministerium wichtig war.

Wilson Karriere weist im Sinne des mikrohistorischen Ansatzes auf zentrale Strukturveränderungen des internationalen Systems und damit auf Funktionen des

Völkerbunds hin. (a) Völkerbundpersonal aus britischen Siedlungskolonien besaß innerhalb des Völkerbundsekretariats gute Aufstiegschancen. Einerseits entsprach es durch seine meist an ein britisches Ideal angelehnte Ausbildung und seine soziale Herkunft den Vorstellungen des europäisch geprägten internationalen Sekretariats. Andererseits trug seine Anstellung zur nationalen Diversifizierung des internationalen Sekretariats bei. (b) Für an internationalen Beziehungen interessierte Personen aus noch nicht unabhängigen Gebieten stellte der Völkerbund eine Anlaufstelle dar, da sie hier in einem Tätigkeitsfeld aktiv sein konnten, das ihnen in ihrem Heimatland nicht offenstand. Die Rolle Wilsons als ein gestaltender Akteur bei der Etablierung des neuseeländischen diplomatischen Dienstes zeigt, dass der Völkerbund für Dominions eine wesentliche Funktion als Ausbildungsstätte von qualifiziertem außenpolitischem Personal besaß. Dadurch war der Völkerbund ein Impulsgeber für die weitere Dedominionisierung des Britischen Empires.

4 Hessel Duncan Hall (1891–1976) – Konjunkturen der neuen Diplomatie

Die zweite in dieser Arbeit untersuchte internationale Karriere ist die des Australiers Hessel Duncan Hall.[899] Der studierte Historiker und Politikwissenschaftler war zwischen 1927 und 1939 beim Völkerbund beschäftigt – zuerst in der Social Questions and Opium Traffic Section, dann in der Information Section. Vor und nach seiner Karriere in Genf arbeitete Hall als Wissenschaftler und verfasste insbesondere in den 1920er Jahren und nach dem Zweiten Weltkrieg umfangreiche historische Werke. Im Gegensatz zu Wilson war Hall zu keinem Zeitpunkt seiner Beschäftigung beim Völkerbund in einer offiziellen Leitungsposition. Gerade dadurch erlaubt die Untersuchung seiner Karriere eine breitere Charakterisierung der Handlungsspielräume, die der Völkerbund seinen Beschäftigten auch jenseits formaler administrativer Hierarchie eröffnete. Es kann gezeigt werden, dass der Völkerbund Zugang zu globalen Netzwerken bot, die es ermöglichten, eine eigene und gestaltende Agenda zu verfolgen und bestehende Rangordnungen zu unterlaufen. Ebenfalls lässt sich an der Karriere von Hall die Konjunktur der Arbeitsfelder des Völkerbunds erforschen: Während der Völkerbund Halls Handlungsbereich in den 1920er und 1930er Jahren erweiterte, zeigt seine Karriere genauso, wie die Krise der Völkerbunddiplomatie in den späten 1930er Jahren die Arbeit des Völkerbunds stark beeinflusste und dazu führte, dass sich die Spielräume seines Personal deutlich einschränkten und verlagerten.

Im Gegensatz zu den anderen in dieser Arbeit untersuchten Biographien liegen zu Hall bereits verschiedene Forschungsbeträge vor; eine Biographie bleibt jedoch weiterhin Desiderat. Die Forschung konzentriert sich bislang vornehmlich auf Halls Beitrag zur Geschichte des Britischen Empires und Commonwealth.[900] William McIntyre etwa

899 Hessel Duncan Halls Name setzt sich aus ‚Duncan', dem Familiennamen seiner Mutter, und ‚Hall', dem Familiennamen seines Vaters, zusammen. Sowohl zeitgenössisch als auch in der Forschung werden obwohl ‚Duncan Hall' wie auch ‚Hall' als Nachnamen verwendet. Die folgende Arbeit orientiert sich an der Verwendung durch die Australische Nationalbibliothek, die Personalverwaltung des Völkerbunds sowie das Australian Dictionary of National Biography und verwendet konsequent ‚Hall'.

900 Fletcher, Brian H.: H. Duncan Hall and the British Commonwealth of Nations, in: Australian Cultural History 16 (1997), S. 210–228; Fletcher, Brian H.: Hall, Hessel Duncan (1891–1976), in:

zählt ihn zu den für die Entwicklung des Britischen Empires im 20. Jahrhundert einflussreichsten Historikerinnen und Historikern.[901] Mit Ausnahme der Arbeiten James Cottons findet Halls beinahe 12-jährige Beschäftigung beim Völkerbund nur als Art Vorgeschichte oder Voraussetzung für seine weitere publizistische Tätigkeit Erwähnung. Dies ist jedoch mehr als eine historiographische Leerstelle, sondern weist auf ein strukturelles Problem dieser Arbeiten hin: Allesamt untersuchen diese Halls Leben entweder aus der Perspektive der australischen Nationalgeschichte oder der Geschichte des Empires. Im Mainstream dieser beiden geschichtswissenschaftlichen Perspektiven wurde der Völkerbund nur als Randphänomen wahrgenommen. Am deutlichsten wird das in einem 2017 erschienenen Aufsatz von Geoffrey Bolton: Hier wird Hall als erfolgreiches Beispiel einer akademischen Achse zwischen Sydney und Oxford dargestellt, der, nachdem er keine akademische Anstellung in Australien finden konnte, „from 1926 lived and worked overseas, producing in retirement a massive history of imperial constitutional development."[902] Der Völkerbund taucht im Text nicht auf. Diese Perspektiven führen zu einer konzeptuellen Schieflage dieser Arbeiten, die ein nationales beziehungsweise imperiales Containerdenken reproduzieren: Sie übersehen, dass die Beschäftigung mit dem Internationalismus und die Arbeit beim Völkerbund wesentliche Einflussfaktoren für das Werk Halls waren, die auch in sein wissenschaftliches Werk rückkoppelten.

Die vorliegende Arbeit rückt den Völkerbund in den Mittelpunkt. Dies hat historiographische Konsequenzen: Der Einfluss Halls auf die Entwicklung des Britischen Empires ist nicht mehr reines Resultat einer australisch-britischen ‚ingroup'-Geschichte. Damit eröffnet das folgende Kapitel eine globalhistorische Perspektive auf Hall, die sein wissenschaftliches Werk vielmehr als Resultat einer Internationalisierungs- beziehungsweise Globalisierungserfahrung Halls versteht. Erste Ansätze zu einer solchen Lesart Halls gibt es bereits in den Arbeiten des Politikwissenschaftlers Cotton, der Halls Rolle bei der Entstehung der australischen ‚International Relations' als akademisches Fach und auch als politische Realität untersucht.[903] Zudem widmet sich Cotton dem Einfluss psychoanalytischer Ideen auf das Denken Halls.[904]

Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/hall-hessel-duncan-10394 (26.9.2022).

901 McIntyre, W. David: The Britannic Vision. Historians and the Making of the British Commonwealth of Nations, 1907–48, Basingstoke 2009, S. 33.

902 Bolton, Geoffrey: Australian Historians Networking, 1914–1973, in: Doug Munro / John G. Reid (Hrsg): Clio's Lives, Canberra 2017, S. 227–246, hier S. 232 f.

903 Cotton: The Australian School, S. 97–127; Cotton, James: Realism, Rationalism, Race. On the Early International Relations Discipline in Australia, in: International Studies Quarterly 53/3 (2009), S. 627–647; Cotton, James: The Emergence of International Studies in New Zealand, in: The International History Review 37/3 (2015), S. 458–480.

904 Cotton, James: An Australian Internationalist Parts Company with the League of Nations. H. Duncan Hall and the Freudian Response to Global Irrationalism, in: Modern Intellectual History 13/3 (2016), S. 653–680.

Zu Hall liegt das größte Quellenkorpus der in dieser Arbeit untersuchten Biographien vor. Neben der Personalakte im Völkerbundarchiv erlaubt insbesondere der umfangreiche, in der Australischen Nationalbibliothek aufbewahrte Nachlass detaillierten Einblick in sein Leben. Hall besaß ein starkes Bewusstsein für das Bild, das er der Nachwelt vermitteln wollte. Erkennbar wird dies an seinen autobiographischen Entwürfen sowie den offensichtlichen Eingriffen in seinen Nachlass. Sie mahnen zu besonderer quellenkritischer Vorsicht. So wurden beispielsweise seine erste Ehe sowie die Geburten seiner Kinder beinahe vollständig aus seinem Nachlass getilgt. Es liegen außerdem keinerlei Informationen zu seiner Trennung oder zu den Umständen seiner zweiten Heirat mit Jenny Wälder vor, die zuvor mit seinem Freund und Kollegen, dem Psychoanalytiker Robert Wälder, verheiratet war. Nichtsdestotrotz handelt es sich um wertvolle Bestände, die in Verbindung mit seiner fragmentarisch gebliebenen Autobiographie Einblicke in die Selbstrepräsentation des Völkerbundbeamten ermöglichen. Zudem ist es durch die Kontrastierung mit institutionellen Quellenbeständen aus dem Völkerbundsekretariat möglich, insgesamt zu einem ausgeglichenen Bild des Lebens Halls zu gelangen.

Dieses Kapitel folgt dem Akteur durch die wesentlichen Etappen seiner Biographie. In einem ersten Teil wird die Ausbildung Halls innerhalb der typischen Strukturen des Britischen Empires untersucht. Anschließend folgt eine Analyse der ersten Phase seiner internationalen Karriere, die mit dem Eintritt in den Völkerbund 1927 begann und bis zu seiner Entlassung 1938 dauerte. Seine internationale Karriere endete zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Obwohl Hall ab 1938 in keinem Beschäftigungsverhältnis bei einer internationalen Organisation stand, kann in einem dritten Teil gezeigt werden, wie der Völkerbund und die entstehende UN seine weitere Karriere über die Existenz des Völkerbunds hinaus beeinflussten.

4.1 Liberaler Imperialist und liberaler Internationalist, 1914–1927

Australischer Nationalismus und intellektuelle Leistungsfähigkeit

Hessel Duncan Hall wurde am 8. März 1891 als ältester Sohn des ehemaligen methodistischen Priesters William Hessel Hall in der Stadt Glen Innes im australischen Bundesstaat New South Wales geboren. Sein Vater, der nach einem Wirtschaftsstudium an der Universität Sydney Priester geworden war, war Anhänger der australischen Landreformbewegung, überwarf sich in diesem Zusammenhang mit den kirchlichen Leitungsgremien und trat deshalb vom Priesteramt zurück. Anschließend ließ er sich

in der Nähe von Sydney nieder und konzentrierte sich als „parson farmer“[905] auf das Züchten von Bienen und den Anbau von Erdbeeren. Sein Sohn Hessel Duncan Hall erhielt seine Schulbildung in Public Schools in Emu Plains, Penrith und anschließend an der Sydney Boys’ High School.[906] Obwohl sein Vater vor dem Eintritt ins Priesteramt an der Universität Sydney erfolgreich ein Studium absolviert hatte,[907] empfand Hall, der sich Zeit seines Lebens als Wissenschaftler und Intellektueller wahrnahm, schon früh eine unüberbrückbare Distanz zu seinem Vater, dessen Interesse primär der Landwirtschaft und Tierzucht galt. Allein die gemeinsame Faszination für die Bienenzucht hätte die beiden geeint: „Bees were the means whereby my father and I learned to speak a limited common language and to understand each other at least in this limited field.“[908]

Nach seinem Schulabschluss begann Hall ein Studium der Geschichtswissenschaft und Anglistik an der Universität Sydney. Trotz seiner hohen schulischen Leistungen zweifelte er, ob seine intellektuellen Fähigkeiten als „bush boy“[909] einem Universitätsstudium genügen konnten. Sein vorgegebenes Schicksal sah er „in the bush as a bee farmer“.[910] Dass er sich dennoch für ein Studium entschied, erklärte er später in seiner Biographie mit „from bee farmer to intellectual – all crowded into one month“[911] als spontanen Entschluss. Seine Leistungen an der Universität waren beachtlich: Er gewann verschiedene Preise und Stipendien, wie die „University and Wentworth prizes both for prose and verse“[912] und das „Coutts and Frazer scholarship“.[913] Zudem erfolgten erste Publikationen von lyrischen Arbeiten in Universitätszeitschriften. Das Studium schloss er 1914 mit einem „first class honours“-Mastergrad in Englisch und Geschichte ab.[914] Aufgrund seiner universitären Leistungen wurde ihm ein Woolley Travelling Scholarship

905 Colorful Career: Late Rev. Wm. Hessel Hall, M.A., in: The Forbes Advocate, 29. November 1946, S. 2. Später wurde der Vater von Hall wieder zum Priesteramt zugelassen, sollte jedoch weiterhin als Landwirt aktiv bleiben.
906 Fletcher: Hall, Hessel Duncan.
907 Ibid.
908 Chapter II. The Roots of Being, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.
909 From the Australian Bush to England, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.
910 As the first Chapter, in: Various Papers. Letters of Reference, Testimonials, etc., NLA MS 5547, Box 60.
911 Notes on the Progress of the Memoirs, April 1976, in: Indexes to Boxes. Memos & Notes. Names of Persons, NLA MS 5547, Box 61.
912 Mungo M. Cullom, Mr. H. Duncan Hall, September 1913, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59. In dieser Zeit erfolgten auch erste Publikationen von Gedichten. Publication Received, in: Murray Pioneer and Australian River Record, 14. Mai 1914, S. 8.
913 Correction, in: Nepean Times, 10. Mai 1913, S. 4.
914 Cotton: The Australian School, S. 96.

zugesprochen,[915] das ihm ermöglichte, für zwei Jahre Geschichte und Englisch am Balliol College der Universität Oxford zu studieren.[916]

Dieser Bildungsweg an die klassischen britischen Universitäten war nach Tamson Pietsch für einen aufstrebenden australischen Akademiker dieser Zeit nicht ungewöhnlich.[917] Allein die Universität Sydney besaß vor dem Ersten Weltkrieg fünf verschiedene solcher Stipendien, die den besten Absolventen (und in geringerem Ausmaß auch den besten Absolventinnen) ein Studium in Europa ermöglichten.[918] Diese Stipendien sollten gewährleisten, dass die Siedlungskolonien Anteil an einer ‚British Academic World' nehmen konnten.[919] Arnold Wood, der den Lehrstuhl für Geschichte in Sydney innehatte und bei dem Hall studierte, war ebenfalls Oxford-Absolvent[920] und pflegte die bestehenden Verbindungen zwischen der Universität Sydney und Oxford mit großem Engagement. Anders als der Neuseeländer Wilson, der mit einem Veteranenstipendium der neuseeländischen Armee in Großbritannien studierte, war Hall Teil eines etablierten und angesehenen Systems akademischer Verbindungen innerhalb des Britischen Empires.

Die Wahl des Balliol College durch Hall deutet darauf hin, dass er sich bereits als Student für die politische Struktur und Geschichte des Britischen Empires interessierte; Balliol gehörte zu den liberalsten Einrichtungen Oxfords und viele Kritiker des Empires wurden dort ausgebildet.[921] Heather Ellis weist auf die janusköpfige Funktion der britischen Universitäten hin – einerseits trugen sie zur Proliferation von imperialer Ideologie bei und andererseits fungierten sie als Katalysatoren von nationalistischen Bewegungen in den britischen Kolonien und Dominions.[922]

Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde das Leben Halls von der australischen Presse aufmerksam verfolgt: Im August 1914 wies die Sydneyer Zeitung *Nepean Times* auf die „Successful Career" des jungen Hall hin. An diesem Artikel wird deutlich, dass sein

915 Woolley Scholarship, in: Obituaries Australia, National Centre of Biography, Australian National University, https://oa.anu.edu.au/entity/4461/text24922 (11.12.2022).
916 Fletcher: Hall, Hessel Duncan; Mainly About People, in: Glenn Innes Examiner, 27. Juli 1914, S. 5.
917 Pietsch: Empire of Scholars, S. 48. Vgl. dazu auch: Pietsch, Tamson: 'They Do Not Go as Strangers'. Academic Connections between Australia and Britain, 1880–1939, in: Australian Studies 5 (2013), S. 1–13.
918 Pietsch: Empire of Scholars, S. 52.
919 Pietsch, Tamson: Many Rhodes. Travelling Scholarships and Imperial Citizenship in the British Academic World, 1880–1940, in: History of Education 40/6 (2011), S. 723–739, hier S. 723.
920 Crawford, Robert: Wood, George Arnold (1865–1928), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/wood-george-arnold-9170 (26.9.2022).
921 Symonds: Oxford and Empire, S. 97–98.
922 Ellis, Heather: Collaboration and Knowledge Exchange between Scholars in Britain and the Empire, 1830–1914, in: Heike Jöns / Peter Meusburger / Mike Heffernan (Hrsg.): Mobilities of Knowledge, Heidelberg 2016, S. 141–155, hier S. 142.

Leben in einen nationalistischen Diskurs eingebunden wurde: „That he has emerged again from so strenuous an undertaking with his M. A. Degree (first class honors) and unbroken health, speaks well for his natural ability, his powers of application and the due physique developed by his upbringing at his father's apiary."[923] Gerade der landwirtschaftliche Hintergrund seiner Familie wird in dieser Darstellung zum Garanten für körperliche Qualitäten, welche auch akademischen Erfolg und Ausdauer sicherstellten. Diese Charakterisierung schließt sich eng an die zeitgenössische Vorstellung eines australischen Typus, „produced by the frontier conditions, abundant sunshine and social egalitarianism of the colony",[924] an. Dieser muss im Zusammenhang mit einem entstehenden australischen Nationalbewusstsein verstanden werden, welcher zwar die Zugehörigkeit zum Empire nicht in Frage stellte, aber sich zunehmend als nationale Varianz begriff, sowohl im Bereich der Physiologie als auch in der Einstellung zum britischen ‚Heimatland'. Der australische Nationalismus verband lokalen Patriotismus mit einem übergreifenden pan-britischen Zugehörigkeitsgefühl.[925] Australierinnen und Australier, die solche Vorstellungen hatten, verstanden sich als spezifischen nationalen Typus, der vor allem körperlich den übrigen Britinnen und Briten überlegen war.[926]

Die australische Sozialgeschichte betonte die Wirkmächtigkeit dieser Vorstellungen innerhalb Australiens, die ihren Ausdruck in der romantischen Idealisierung des Lebens als ‚bushman' fanden.[927] Dieser ‚bushman' grenzte sich durch seine körperliche Robustheit insbesondere von den Bewohnerinnen und Bewohnern der britischen Metropole ab. In der Berichterstattung zu Hall wurde diese Konzeption um die Variation des Bienenzüchters ergänzt. Als kulturelle Praxis weist die Bienenzucht über die reine Landwirtschaft hinaus und stellt Hall und seinen Vater in die Tradition einer ganzen Reihe historischer, literarischer und gesellschaftlicher Vorbilder der westlichen Geschichte,

923 Successful Career, in: Nepean Times, 22. August 1914, S. 4.

924 Rees, Anne: 'Australians Who Come over Here Are Apt to Consider Themselves Quite Large People'. The Body and Australian Identity in Interwar London, in: Australian Historical Studies 44/3 (2013), S. 405–422, hier S. 406. Zur Idee und Genese des Konzepts eines australischen ‚national types' vgl. White, Richard: The National Type, in: Franz Kuna / Graeme Turner (Hrsg.): Studying Australian Culture. An Introductory Reader, Hamburg 1994, S. 57–78, hier S. 59–61.

925 Meaney, Neville: Britishness and Australia. Some Reflections, in: The Journal of Imperial and Commonwealth History 31/2 (2003), S. 121–135, hier S. 121.

926 Rees: 'Australians Who Come over'. Ähnlich argumentiert auch Bernard Porter: „Usually the dominion troops were noticeably healthier, better paid, and also more democratic than the British, the effect of which could have been to instill imperial pride in the breasts of the latter, or alternatively jealousy and resentment against their own imperial government for allowing them to fall so far behind." Porter, Bernard: The Absent-Minded Imperialists. Empire, Society, and Culture in Britain, Oxford 2004, S. 257 f.

927 Vgl. hierzu v. a. Adams, Francis W.: The Australians. A Social Sketch, London 1982, S. 144 f.; Lake, Marilyn: The Politics of Respectability. Identifying the Masculinist Context, in: Historical Studies 22/86 (1986), S. 116–131, hier S. 117.

wie beispielsweise Aristoteles oder Sherlock Holmes.[928] Der Bienenzüchter Hall stellte somit eine intellektuelle, feinsinnige und kultivierte Variante des eher grobschlächtigen ‚Buschmannes' dar und besaß damit in der zeitgenössischen australischen Vorstellung die besten Voraussetzungen für eine universitäre Karriere. Als prämierter Absolvent, Stipendiat und angehender Student an einer der britischen Eliteuniversitäten standen Hall alle Möglichkeiten für eine anschließende Karriere in Australien oder im Empire offen. Der Entschluss, Australien zu verlassen und in Oxford zu studieren, war indessen kein Bruch mit seiner Herkunft. Die Medienberichterstattung zeigt deutlich, dass gerade die Qualitäten, die ihm aufgrund seiner Herkunft, Kindheit und Jugend zugesprochen wurden, so ausgelegt wurden, dass er für sein weiteres Leben mit den besten Qualitäten ausgestattet sei.

Sozialismus, Imperialismus, Internationalismus

Aufgrund des Kriegsausbruchs entschied sich Hall dagegen, direkt nach seinem Abschluss nach Europa zu reisen. Stattdessen blieb er bis Mitte 1915 in Australien und unterrichtete am Teacher's College der North Sydney Boys' High School.[929] In dieser Zeit heiratete er die Krankenschwester Bertha Sneath,[930] die ihn später nach Oxford begleitete.[931] 1915 immatrikulierte sich Hall schließlich am Balliol College der Universität Oxford, wo er bis ins Jahr 1920 studieren würde. Diese Zeit muss für sein weiteres Leben als formativ gesehen werden: Wie im Folgenden gezeigt wird, begann er sich zunehmend mit Ideen des liberalen Internationalismus sowie des liberalen Imperialismus zu beschäftigen und knüpfte Verbindungen zu sozialistischen Vereinigungen wie der Fabian Society, die ihn nachhaltig prägten.

In seinen autobiographischen Entwürfen wird deutlich, dass Hall Schwierigkeiten hatte, sich in Oxford einzuleben: Einerseits habe er als verheirateter Mann nicht in dem Maße am College-Leben teilhaben können wie seine jüngeren Mitstudenten; 1916 kam zudem seine erste Tochter zur Welt. Andererseits habe seine australische Herkunft ihm den Zugang zur inneren Universitätsgesellschaft versperrt: „I was at a loss to know how to do the right things. It was easy to do the wrong things."[932] In seiner Autobiographie reflektierte er, wie er als australischer Student an den starren Regeln der britischen

928 Zu den Möglichkeiten und Perspektiven einer Sozialgeschichte der Bienenzucht vgl. v. a. Ebert, Adam W.: Nectar for the Taking. The Popularization of Scientific Bee Culture in England, 1609–1809, in: Agricultural History 85/3 (2011), S. 322–343.

929 Chapter II–4. By Ship to England, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59; Fletcher: Hall, Hessel Duncan.

930 Wedding Bells, in: Nepean Times, 8. August 1914, S. 6.

931 Wedding Bells, in: Nepean Times, 22. August 1914, S. 4.

932 Oxford, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

Gesellschaft scheiterte: Die Vorsteherin eines Oxforder Frauen-Colleges hätte er beispielsweise mit dem unbedachten Satz „Don't let me keep you off to long" düpiert. Ihr aufgebrachtes Verhalten erklärte sich Hall damit: „It was a sort of kindly boyhood gesture one made in Australia, but how completely tactless it was in Oxford!"[933] Aber auch andere Erinnerungen deuten darauf hin, dass sich Hall in der elitären Gesellschaft Oxfords nur langsam einfinden konnte:

> [E]ven more unforgivable was the remark at a very formal and correct tea party, attended by many young dons and students […]. Here again, the feeling of not belonging broke through in an aggressive and tactless remark, that the quince jam, which was being served, was used in Australia as a bait with strychnine to poison rabbits.[934]

Durch ihren dunkleren Hauttyp und den australischen Akzent waren in Großbritannien lebende Australierinnen und Australier meist bereits äußerlich klar zu identifizieren.[935] In der britischen Gesellschaft existierten starke Vorurteile gegenüber Australierinnen und Australiern, die wie Neuseeländerinnen und Neuseeländer als Abkömmlinge der Siedlungskolonien zu den ‚white colonials' zählten und als „less civilized and sophisticated than true Britains"[936] galten. Diese Intoleranz wurde insbesondere an Institutionen wie der elitären Universität Oxford sichtbar. Laura Stoler hebt die komplexe Position der Australierinnen und Australier in der britischen Gesellschaft hervor, die als „parvenus, cultural incompetents, morally suspect, and indeed 'fictive' Europeans, somehow distinct from the real thing"[937] gesehen wurden. Diese Wahrnehmung zeigt sich ebenso in der Beschreibung eines englischen Studenten Ende des 19. Jahrhunderts: „These Australians had sunshine in their veins; they bubbled with ready fun; they blew into the antiquity of Oxford, with the challenge of their own and their country's youth."[938]

Halls Studienerfolg in Oxford war sehr groß. Listen mit besuchten Kursen zeigen, dass sein Hauptinteresse der Politik- und Verfassungsgeschichte des Britischen Empires galt.[939] Beispielsweise studierte er die irischen ‚home rule'-Gesetzesvorlagen unter der

933 Ibid.
934 Ibid.
935 Woollacott: To Try Her Fortune, S. 152–155.
936 Ibid., S. 153.
937 Stoler, Ann L.: Race and the Education of Desire. Foucault's History of Sexuality and the Colonial Order of Things, Durham, NC 1995, S. 102.
938 Zitat des Politikwissenschaftlers Ernest Barker, zitiert nach: Symonds: Oxford and Empire, S. 274.
939 Vgl. die beiden Ordner im Nachlass von Hall: Lectures, Reading Notes at Balliol (Folder 1), NLA MS 5547, Box 52; Lectures, Reading Notes at Balliol (Folder 2), NLA MS 5547, Box 52.

Leitung des Politikwissenschaftlers William G. S. Adams.[940] Mit seinen Leistungen beeindruckte Hall den Master des Balliol College Arthur Lionel Smith,[941] der ihm 1917 ermöglichte, als Sekretär eines vom britischen Politiker William Palmer, Earl of Selborne,[942] geleiteten Komitees zu arbeiten, das eine Lösung für die „Irish Question", zur Position der Iren innerhalb des Empires, erarbeiten sollte.[943] Smith sorgte auch dafür, dass Hall nach Ende der Laufzeit des Woolley-Stipendiums durch ein weiteres Stipendium für finanziell bedürftige Studenten unterstützt wurde.[944]

Im Gegensatz zu vielen seiner Kommilitonen und zu vielen seiner späteren Kollegen im Völkerbundsekretariat entschied sich Hall dafür, sich nicht für den Kriegsdienst zu melden. Zwar war ihm in Australien gemäß des *Commonwealth Defence Act 1911* verpflichtende militärische Erziehung zuteil geworden, jedoch konnte er aufgrund des Scheiterns der australischen Wehrpflicht-Plebiszite nicht eingezogen werden.[945] In Oxford wurde er jedoch mit den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs direkt konfrontiert:[946] Während im Juli 1914 über 3 000 Studierende in Oxford lebten, blieben sechs Monate später nur noch knapp 370 fast ausschließlich weibliche Immatrikulierte übrig.[947] Sicherlich übte die Vorstellung, dass Oxford-Absolventen zur Elite des Britischen Empires zählen sollten, Druck auf die Männer aus, sich freiwillig zu melden; die Sterblichkeitsrate der Oxford- und Cambridge-Studenten lag mit 30 Prozent deutlich über dem nationalen Durchschnitt.[948]

Dass sich Hall nicht zum Kriegsdienst meldete, ist daher auffällig und kann nicht nur durch eine langwierige Grippeerkrankung erklärt werden, an der er seit 1915 litt.[949]

940 Kendle, John: Ireland and the Federal Solution. The Debate over the United Kingdom Constitution, 1870–1921, Kingston 1989, S. 182. Zu Adams vgl. Harrison, Brian: Adams, William George Stewart, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/30336 (26.9.2022).

941 Patterson, R. L.: Smith, Arthur Lionel, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/36129 (26.9.2022).

942 Zu Palmer vgl. Boyce, D. George: Palmer, William Waldegrave, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/28443 (26.9.2022).

943 Kendle: Ireland and the Federal Solution, S. 182.

944 Arthur Smith an G. Arnold Wood, 1. Juli 1918, in: Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60. Außerdem half er ihm bei weiteren Stipendienbewerbungen. Personal, in: Northern Star, 19. November 1920, S. 4.

945 Beaumont, Joan: Conscription (Australia), in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10554 (26.9.2022).

946 Pietsch: Empire of Scholars, S. 127.

947 Winter, Jay M.: Oxford and the First World War, in: Brian Harrison (Hrsg.): The History of the University of Oxford. The Twentieth Century, Oxford 1994, S. 3–26, hier S. 9.

948 Pietsch: Empire of Scholars, S. 128.

949 Oxford, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59. Es ist umso auffälliger, da auch seine Brüder im Krieg dienten. Mr. Lincoln V. Hall, in: The Methodist, 22. November 1919, S. 1.

Vermutlich führten verschiedene Faktoren zu dieser Entscheidung. Obwohl er in seiner Autobiographie immer wieder von „anti war sentiments“ berichtet, zog er es 1915 durchaus in Betracht – womöglich animiert durch die vielen Kommilitonen, die in den Krieg gezogen waren –, sich für den Kriegsdienst zu melden. Hiervon riet ihm Smith emphatisch ab. Dieser war ein Anhänger der liberal-imperialistischen und pazifistischen Round Table Movements und empfahl Hall, sich auf sein Studium zu konzentrieren.[950] Zudem hatte sich Hall selbst schon zu Studienzeiten in Sydney mit pazifistischen und sozialistischen Ideen befasst: Während seines Studiums in Australien war er mit dem Hochschulbibliothekar und späteren Englischprofessor an der Universität Sydney John Le Gay Brereton befreundet, der eine starke anti-militaristische Haltung besaß und bis in die 1920er Jahre ein enger Korrespondenzpartner Halls blieb.[951] Einige Gedichte, die Hall in der von Brereton herausgegebenen studentischen Literaturzeitschrift *Hermes* veröffentlichte, weisen auch pazifistische Anklänge auf.[952] Dass Hall auch eine Faszination für den Sozialismus empfand, war für australische Akademikerinnen und Akademiker seiner Generation keine Besonderheit.[953] Zwar kann eine Mitgliedschaft Halls in einer der Oxforder sozialistischen Vereinigungen wie dem Oxford Labour Club nicht nachgewiesen werden. Dennoch kam er zweifellos in Kontakt mit diesen Institutionen.[954] Jay Winter stellt fest, dass die in Oxford verbliebenen Studierenden Ende der 1910er Jahre stark von pazifistischen Ideen zur internationalen Kooperation geprägt waren.[955] Alle diese Einflüsse gemeinsam trugen wohl zu Halls Entscheidung bei, sich nicht für den Kriegsdienst zu melden und sein Studium in Oxford fortzusetzen. Gleichermaßen markierten sie ihn für sein weiteres Leben als Verweigerer des Kriegsdienstes: Gerade im Völkerbundsekretariat musste ihn dies auch ein Stück weit zum Außenseiter machen, denn ein großer Teil des Personals hatte am Krieg teilgenommen.

Neben seinem Studium engagierte sich Hall vor allem in sozialistischen, internationalistischen und liberal-imperialistischen Kreisen: Bereits in Sydney war Hall in dem linken akademischen Spektrum zuzuordnenden Vereinigungen aktiv, insbesondere auf dem Gebiet der Arbeiterbildung. Brereton, der sich in der Workers Educational Association in Sydney engagierte, informierte Hall über die Fortschritte und Probleme dieser Organisation. Diese war Teil einer von britischen Sozialreformerinnen und -reformern etablierten Bewegung, die zum Ziel hatte, durch Bildung und Erziehung der Arbeiterinnen und Arbeiter auf die soziale Ordnung ein- und einem Klassenkampf

950 Chapter III–6, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.
951 Heseltine, Harry P.: Brereton, John Le Gay (1871–1933), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/brereton-john-le-gay-5351 (26.9.2022).
952 Beispielsweise das Gedicht „The Patriot“, das Hall 1917 verfasste. The Patriot, in: H. Duncan Hall, NLA MS 7229.
953 Woollacott: To Try Her Fortune, S. 154.
954 Symonds: Oxford and Empire, S. 285.
955 Winter: Oxford and the First World War, S. 26.

entgegenzuwirken.[956] Dort war auch der australische Pazifist Raymond Watt aktiv, den Hall durch sein Studium in Sydney kannte und der in den 1920er und 1930er Jahren eine prägende Rolle in der australischen League of Nations Union einnehmen sollte.[957] Hall selbst engagierte sich in Oxford im University Extension Movement,[958] das Menschen, die aufgrund von räumlicher Distanz und mangelnder Schulbildung nicht studieren konnten, Kontakt zur akademischen Welt ermöglichte.[959] Dabei unterrichtete er in Städten und Gemeinden in ganz Südengland Kurse wie „Problems of the English Empire“ und „English Social History“.[960]

Der wichtigste Einflussfaktor für Hall dieser Zeit war allerdings seine Zuwendung zur Fabian Society, die ihn mit Vorstellungen des liberalen Imperialismus und des liberalen Internationalismus in Kontakt brachte und prägte. Mit Ideen des Fabianismus, die sich vor allem Anfang des 20. Jahrhunderts immer weiter verbreiteten, war Hall zweifellos bereits in Australien in Kontakt gekommen; lokale Vereinigungen der Fabianerinnen und Fabianer waren insbesondere in New South Wales aktiv. Die als „English Answer to Marxism“[961] gegründete intellektuelle sozialistische Vereinigung der Fabianerinnen und Fabianer, die sich ideologisch aus sozialromantischen und utilitaristischen Strömungen des 19. Jahrhunderts speiste,[962] hatte gerade vor dem Ersten Weltkrieg als Impulsgeberin der Arbeiterbewegung in Großbritannien Bedeutung erlangt. Eines ihrer Hauptziele war die graduelle Durchsetzung eines Sozialismus mit demokratischen Mitteln.[963] Die meisten ihrer Mitglieder gehörten einer akademisch gebildeten Mittelschicht an.[964]

In Großbritannien besaß die Universität Oxford als Sitz ihrer ältesten Universitätsvereinigung eine besonders exponierte Stellung für die Fabianerinnen und Fabianer.[965] Die Fabian Society ermöglichte Hall, seinem Interesse an Geschichte und Politik auch außerhalb seines Studiums nachzugehen: Bereits 1917 trat Hall einem ihrer Komitees zur

956 Petrow, Stefan: Worker’s Educational Association, in: A. Alexander (Hrsg.): The Companion to Tasmanian History, Hobart 2005, S. 389.
957 Cotton: An Australian Internationalist, S. 660.
958 Zum University Extension Movement vgl. Marriott, Stuart: The University Extension Movement and the Education of Teachers 1873–1906, in: History of Education 10/3 (2006), S. 163–177; Lawrie, Alexandra: The University Extension Movement, in: Alexandra Lawrie (Hrsg.): The Beginnings of University English, London 2014, S. 56–85.
959 Fletcher: Hall, Hessel Duncan.
960 E. S. Cartwright, 21. Dezember 1920, in: Various Papers. Letters of Reference, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60.
961 Rempel, Richard A. / Greenspan, Louis / Haslam, Beryl / Lewis, Albert C. (Hrsg.): Bertrand Russell. Pacifism and Revolution, 1916–1918, London 1995.
962 Britain, Ian: Fabianism and Culture. A Study in British Socialism and the Arts c. 1884–1918, Cambridge 1982.
963 Zur Rolle der Fabian-Gesellschaften für die britische Politik vgl. v. a. McBriar, A. M.: Fabian Socialism and English Politics, 1884–1918, Cambridge 1962.
964 Cole, Margaret: The Story of Fabian Socialism, London 1962, S. 384.
965 McBriar: Fabian Socialism and English, S. 168.

„Political Constitution of the British Empire“ bei und half, dessen Abschlussbericht zu schreiben.[966] Dieses ‚Empire Committee‘ hatte zum Ziel, Überlegungen zu einer demokratischeren Struktur des Britischen Empires anzustellen und insbesondere das Verhältnis der Metropole zu den weißen Siedlungskolonien zu überdenken. Es war Ausdruck eines profunden Wandels des Empire-Verständnisses leitender Fabianer: Sie sahen die Essenz des Empires nicht mehr in der ökonomischen Ausbeutung der Kolonien, sondern in der gemeinschaftlichen Kooperation der einzelnen Teile.[967]

In den folgenden Jahren brachte sich Hall zunehmend in der Fabian Society ein und bekam Zugang zu den innersten Kreisen dieser Gesellschaft. Cotton fasst die Stellung Halls in dieser Zeit zusammen: „It should be emphasized that during this period, Duncan Hall, a boy from Emu Plains, was at the heart of progressive British thinking on international questions.“[968] Gemeinsam mit leitenden Fabianern wie Sidney James Webb, Goldsworthy Lowes Dickinson, Henry Noel Brailsford, Cecil Delisle Burns, Arnold Toynbee und Leonard Woolf wurde Hall in das „Labour Party Advisory Committee on International Questions“ berufen.[969] Zwar war Hall keineswegs Akteur der ersten Reihe, er wurde aber zweifellos durch den Kontakt mit diesem Umfeld stark beeinflusst. Vor Ende des Ersten Weltkriegs waren die Gruppen der britischen Fabian Society wichtige Impulsgeber für die Diskussionen um den Völkerbund und für die Bedeutung des Internationalismus als Ordnungskriterium für eine Nachkriegsordnung.[970] Spätestens zu diesem Zeitpunkt setzte sich Hall aktiv mit den Ideen des liberalen Internationalismus auseinander. In seinen Aufzeichnungen finden sich Notizen über Gespräche mit führenden Internationalisten wie Lionel Curtis oder Alfred Zimmern.[971] Auch Gilbert Murray, Regius Professor für griechische Geschichte und später Schlüsselfigur in der geistigen Zusammenarbeit des Völkerbunds, lehrte zu diesem Zeitpunkt in Oxford.[972]

Für britische Internationalistinnen und Internationalisten dieser Zeit gab es keinen grundlegenden Widerspruch zwischen einem reformierten und liberalen Imperialismus und internationalistischen Vorstellungen.[973] In einer semantischen Untersuchung zeigt Casper Sylvest, dass Internationalismus und liberaler Imperialismus im politischen

966 Cotton: The Australian School, S. 96.
967 Reader, Luke: 'An Alternative to Imperialism'. Leonard Woolf, The Labour Party and Imperial Internationalism, 1915–1922, in: The International History Review (2017), S. 1–21, hier S. 3.
968 Cotton: The Australian School, S. 94.
969 Ibid., S. 95.
970 Ibid., S. 97; Sylvest, Casper: Interwar Internationalism, the British Labour Party, and the Historiography of International Relations, in: International Studies Quarterly 48/2 (2004), S. 409–432.
971 Record of Work in England, undatiert, in: Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60.
972 Nelson, H. N.: Murray, George Gilbert Aima (1866–1957), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/murray-george-gilbert-aime-7812 (26.9.2022).
973 Sylvest, Casper: British Liberal Internationalism. 1880–1930, Manchester 2009, S. 43.

Sprachgebrauch Großbritanniens zu Beginn des 20. Jahrhunderts weitgehend synonym verwendet wurden.[974] Dabei ist hervorzuheben, dass es nicht das Ziel dieses Internationalismus war, das Britische Empire aufzulösen, sondern einen reformierten, liberalen Imperialismus einzuführen, welcher die Selbstbestimmungsrechte der einzelnen Kolonien anerkannte.[975] Das (britische) Imperium als grundlegendes Strukturelement menschlichen Zusammenlebens wurde von diesen Denkern nicht in Frage gestellt, sondern als eine reformbedürftige Schablone, wie Beziehungen zwischen staatlichen Entitäten organisiert werden sollten, verstanden.[976]

Hall fasste den Entschluss, aus seiner in der Fabian Society begonnenen Arbeit zum politischen System des Empires eine weiterführende Studie zu entwickeln. Impulsgeber dafür war der leitende Fabianer Webb,[977] der Hall enger an die Fabian Society binden wollte und ihm 1917 Möglichkeiten eröffnete, für die Gesellschaft auch beruflich tätig zu werden. Sein Vorschlag war, die Ergebnisse des Empire-Komitees in Buchform zu verschriftlichen. Ziel war eine historisch fundierte Ausarbeitung, wie die Idee des Commonwealth als föderales Bündnis der Entitäten des Empires entstanden war und Überlegungen zu skizzieren, wie eine der Gegenwart adäquate Reform umgesetzt werden könnte.[978] Cotton ordnet diese Arbeit in die Agenda der Fabianer Webb und Woolf[979] ein, die Nachkriegswelt umfassend zu beeinflussen.[980] Damit stand Hall vor der Aufgabe, eine theoretische ‚Formel' zur Gleichstellung der (weißen) Teile des Empires zu entwickeln, ohne die formale Einigkeit der politischen Struktur zu gefährden.[981]

Dieses Buchprojekt war für Hall die Chance, seine Interessen an der politischen Geschichte des Empires weiterzuverfolgen. Smith, der Master des Balliol College, ermutigte ihn, dieses Buch zu schreiben, legte ihm jedoch nahe, auch akademischen Nutzen aus dieser Arbeit zu ziehen.[982] Deshalb entschied sich Hall, dieses Buch im Rahmen eines Bachelor-of-Letters-Studiums zu verfassen.[983] Dieser Studiengang war vor der Einführung von Promotionsstudiengängen an der Universität Oxford das Äquivalent

974 Sylvest, Casper: Continuity and Change in British Liberal Internationalism, c. 1900–1930, in: Review of International Studies 31/1 (2005), S. 263–283, hier S. 266.

975 Reader: An Alternative to Imperialism, S. 3.

976 Ibid., S. 2.

977 Zu Sidney Webb vgl. Davis, John: Sidney James Webb, Baron Passfield (1859–1947), in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/36802 (26.9.2022).

978 Sidney Webb an Hessel Duncan Hall, 22. September 1917, in: Lectures, Reading Notes at Balliol (Folder 1), NLA MS 5547, Box 52. In seiner Autobiographie datiert Hall diesen Brief fälschlicherweise auf den November.

979 Woolfs einflussreiche Schrift *International Government* erschien beispielsweise 1916. Woolf, Leonard: International Government, Westminster 1916.

980 Cotton: The Australian School, S. 100.

981 McIntyre: The Britannic Vision, S. 34.

982 IV-2, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

983 Fletcher: Hall, Hessel Duncan; McIntyre: The Britannic Vision, S. 33.

eines forschungsorientierten Abschlusses und setzte eine originäre Forschungsleistung voraus.[984]

Weshalb Hall derart an der Entwicklung des Empires interessiert war, geht aus den verfügbaren Quellen der 1910er Jahre nicht deutlich hervor. In seiner Autobiographie erklärte er seine Faszination mit einem besonderen, ambivalenten Verhältnis, das er als Australier zum Empire besaß:

> I was a third generation Australian, my family ties with and England and Scotland long since dissolved by the waste of waters. My mind, saturated in English literature, was drawn irresistibly by the magnet of the Mother Country and Oxford. Yet the lines exposed the deeply-rooted sense of nationhood and the nostalgia for my own country which were at the very core of my being. For me, the idea of Commonwealth and the study of it had deeper emotional charges than they would ever have for home-staying, home-country Englishmen.[985]

Diese Beschreibung verdeutlicht den Stellenwert, den Hall seiner Studie viele Jahrzehnte später zuschrieb. Der Versuch, das politisch-emotionale Spannungsverhältnis zwischen Metropole und Empire zu ergründen, möchte Hall hier als Beitrag zu seiner eigenen Identitätsbildung verstanden wissen. Ein Gefühl der Dislokation wird für Hall zum ausschlaggebenden Punkt, sich in Oxford mit einem Forschungsgegenstand zu beschäftigen, den er als „elusive and changing“[986] bezeichnete. Seine Gedanken „kept circling round the theme that the Empire, like an opal was fixed in the matrix of its own history.“[987] Die autobiographische Schilderung des Moments, in dem er die Lösung für das komplexe Problem fand, erinnert an eine Epiphanie. Bei einem Spaziergang durch die Straßen Oxfords kam ihm die Erleuchtung: „All the particulars flew into place round the generalisation as round a magnet.“[988] Der Politikwissenschaftler Adams, dem er von seiner Lösung berichtete, hätte anerkennend ausgestoßen: „I think you have done the

984 Currie, Robert: The Arts and Social Studies, 1914–1939, in: Brian Harrison (Hrsg.): The History of the University of Oxford. The Twentieth Century, Oxford 1994, S. 109–138, hier S. 125. Robert Currie beschreibt diesen Abschluss wie folgt: „By 1914 the degree was open to persons who had either passed the examinations for the degree of bachelor of arts or could otherwise prove to have had ‘a good general education,’ and was being awarded for a suitable dissertation on a subject approved by a board and investigated during ‘a course of special study or research.’ A board approving a subject might place the candidate under one or more persons ‘styled Supervisors,’ whose duty would be ‘to direct and superintend the work’ of the candidate but not to give ‘systematic instruction.’“

985 IV-2/IV-3, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

986 Ibid. Vgl. zu dieser Stelle auch McIntyre: The Britannic Vision, S. 35. McIntyre folgt an dieser Stelle der autobiographischen Erzählung beinahe vollständig.

987 IV-2/IV-3, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

988 Ibid.

trick";[989] Hall habe eine Möglichkeit gefunden, wie die einzelnen Teile gleichberechtigt wären, während die Einheit des Empires gewährleistet sei.

Die Bedeutung und Ausgestaltung dieser ‚Formel' wurde bereits von einigen Arbeiten zu Hall untersucht. Die eingehendste Analyse findet sich in Cottons Monographie zur Genese der International Relations als akademische Disziplin in Australien.[990] Pointiert fasst McIntyre die wichtigsten Punkte zusammen:

> [H]e proposed to reconcile equality of status with formal unity by building on the distinction between legal authority and constitutional right – "by a general declaration of constitutional right or independence," the Dominions could achieve complete constitutional equality in all respects. This would "render innocuous" the legislative sovereignty of Parliament and the royal power of veto without destroying them.[991]

Mit diesem Konzept einer ‚society of states' sollte die Reform des Britischen Empires zu einem Commonwealth gelingen, ohne seine strukturelle Einheit zu gefährden. Die Untersuchung beinhaltete ausführliche Analysen der Imperial Conferences sowie der Teilnahme der Dominions an den Friedensverträgen nach 1919.[992] Cotton ordnet Halls Leistung jedoch weniger in den Bereich der Innovation ein, sondern versteht sie als erfolgreiche Synthese und Systematisierung von bereits geäußerten Ideen und Theorien.[993] Dabei bezog sich Hall deutlich auf Vorstellungen eines Staatenbunds, die sich aus Ideen des liberalen Internationalismus speisten. So hob er in den Schlussfolgerungen seiner Monographie hervor: „It is as a League miniature that the British Empire will be of greatest value to the universal League."[994] Oder wie er pointiert in einem Artikel in der dem liberalen Imperialismus nahestehenden Zeitung *United Empire* hervorhob: Die seit Ende des 19. Jahrhunderts regelmäßig durchgeführten Imperial Conferences seien „pioneers of internationalism".[995]

Die Arbeit, die von Hall unter dem Titel *The Development of Ideas since 1840 as to the Nature of the Relations which should exist between the Dominions and the United Kingdom* als B. Litt.-Arbeit angenommen wurde, sorgte in Oxford für Aufsehen. Der

989 Ibid.
990 Cotton: The Australian School, S. 96–100. Vgl. dazu auch Fletcher: H. Duncan Hall. Zuletzt und am ausführlichsten aus dem Blickwinkel der irischen Geschichte Mohr, Thomas: The Irish Question and the Evolution of British Imperial Law, 1916–1922, in: SSRN Electronic Journal (2016), https://dx.doi.org/10.2139/ssrn.2885816 (11.12.2022).
991 McIntyre: The Britannic Vision, S. 34.
992 Ibid., S. 35.
993 Cotton: The Australian School, S. 98.
994 Ibid., S. 100.
995 Hall, Hessel Duncan: The Government of the British Commonwealth, in: United Empire. The Royal Colonial Institute Journal 9 (1920), S. 481–489, hier S. 481.

Historiker Hugh Egerton lehnte Halls Schlussfolgerungen ab und verhinderte durch sein Gutachten eine Publikation bei Oxford University Press.[996] Smith hingegen beglückwünschte Hall euphorisch zu seiner Leistung.[997] Das Buch wurde 1920 schließlich auf Vermittlung von Webb unter dem Titel *The British Commonwealth of Nations. A Study of its Past and Present* im Londoner Methuen-Verlag publiziert. Dieser Verlag, der bereits Oscar Wildes umstrittenes *De Profundis* veröffentlicht hatte, galt als progressiver Verlag für liberale Ideen.[998] Zahlreiche Rezensionen zu *The British Commonwealth of Nations* verdeutlichen, dass Halls Buch auf großes Interesse stieß.[999] Zudem verfasste Hall sechs Artikel zum Zustand und den Entwicklungen des Empires auf Grundlage seines Buches, die im Verlauf des Jahres 1921 in der *London Times* erschienen und ihn so einem größeren Publikum bekannt machten.[1000]

Nach Beendigung seiner Studienzeit in Oxford 1920 schien Halls weiterer Lebensweg vorgezeichnet: Er verfügte nicht nur über einen Abschluss einer renommierten Universität zu einem Thema von hoher gesellschaftlicher und politischer Relevanz, sondern zudem über ein breites Netzwerk von Unterstützerinnen und Unterstützern, wie zahllose Empfehlungsschreiben bezeugen. Dieses Netzwerk hatte er auch im Rahmen einer langjährigen Tätigkeit als Tutor des University Exchange Movement ausgebaut.[1001] Noch bevor *The British Commonwealth of Nations* publiziert wurde, wurde Hall vom Vize-Kanzler der in Gründung befindlichen Universität Dhaka in Indien für eine Stelle als Dozent im Fachbereich Political Science berufen.[1002] Als Teil der „British Academic World" orientierten sich die indischen Institutionen stark an dem Bildungsideal Großbritanniens und rekrutierten in dieser Zeit viele Absolventen der Universitäten Oxford und Cambridge.[1003] Mit Aussicht auf diese Stelle kehrte Hall gemeinsam mit seiner Familie Ende 1920 nach Australien zurück, von wo er Anfang des folgenden Jahres die Weiterreise nach Dhaka antreten wollte.

996 McIntyre: The Britannic Vision, S. 35.

997 Smith an Hessel Duncan Hall, 24. Juli 1920, in: Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60.

998 Im selben Jahr wie Halls Buch wurde dort auch die englische Übersetzung von Albert Einsteins Einführung in die Relativitätstheorie verlegt. Vgl. Stevenson, Iain: Book Makers. British Publishing in the Twentieth Century, London 2010, S. 60.

999 Cotton: The Australian School, S. 101.

1000 Hall, Hessel Duncan: Horizons of Empire. Problems for the Conference, in: The Times, 10. Juni 1921, S. 11; Hall, Hessel Duncan: Horizons of Empire. Separation A Bogey, in: The Times, 11. Juni 1921, S. 11; Hall, Hessel Duncan: Horizons of Empire. Dominons As Nations, in: The Times, 14. Juni 1921, S. 11; Hall, Hessel Duncan, Horizons of Empire. Fact and Theory, in: The Times, 16. Juni 1921, S. 11; Hall, Hessel Duncan, Horizons of Empire. Common Tasks, in: The Times, 21. Juni 1921, S. 21.

1001 E. S. Cartwright, 21. Dezember 1920, in: Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60.

1002 Defeat and the Climb Back, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

1003 Pietsch: Empire of Scholars, S. 71.

Neuorientierung durch Internationalismus

Hall traf in Australien ein, kurz nachdem sein Buch publiziert worden war. Dort wurden die australischen Medien erneut auf den „young Australian publicist“ aufmerksam, dessen erstes Buch bereits eine große Leserschaft gefunden hätte und dem eine „brilliant career“ bevorstünde.[1004] Seinem neu erschienenen Buch wurde größter Einfluss auf die kommende Zeit prophezeit.[1005] Zugleich war man beeindruckt von seinen Verbindungen zu britischen linken intellektuellen Kreisen.[1006] Entgegen dieser positiven Voraussagen brachte die folgende Zeit eine ganze Reihe an Rückschlägen mit sich, sodass er das Kapitel zu dieser Phase seines Lebens in seiner Autobiographie mit „Defeat and the Climb Back“ betitelte.[1007]

Der erste dieser Rückschläge, der ihn bis ans Ende seines Lebens verfolgen sollte, war das „fading out of memory“ seines Buches.[1008] Das mediale Echo, welches das Buch hervorrief, war nicht von langer Dauer und auch in der theoretischen Auseinandersetzung mit der Materie geriet das Buch schnell in Vergessenheit, obwohl die Idee einer ‚general declaration of constitutional rights‘ für das Empire in den nächsten Jahren große Bedeutung gewinnen sollte. Hall betonte immer wieder, dass sich der südafrikanische Politiker Jan Christian Smuts, mit dem ihn eine langjährige Bekanntschaft verband, in seinem wirkmächtigen Memorandum zur Zukunft des Commonwealth explizit auf sein Buch bezog.[1009] Hall führte Zeit seines Lebens eine umfangreiche Liste von allen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern, die sich auf sein Buch oder Ideen aus seinem Buch bezogen. Dass seine Ideen tatsächlich reale Entwicklungen und Reformen des Empires zum Commonwealth vorwegnahmen, wurde ihm nie zugestanden.[1010]

Als zweiter Rückschlag ist seine Erfolglosigkeit auf beruflicher Ebene zu werten: Die bereits zugesagte Stelle in Dhaka wurde ihm kurzfristig abgesagt. Grund war hierbei

1004 Week in London, in: The Sydney Morning Herald, 21. Dezember 1920, S. 8.

1005 Vgl. beispielsweise Imperial Partnership, in: The Advertiser, 29. Dezember 1920, S. 4; New Books, in: The Age, 1. Januar 1921, S. 10; New Books, in: The Argus, 8. Januar 1921, S. 5; The New Empire. Government by Consultation. An Interesting Study, in: Chronicle, 1. Januar 1921, S. 21.

1006 Anglo-Australian Laborite. Speaks of Labor Research Deparment, in: The Daily Herald (Adelaide), 27. Dezember 1920, S. 2.

1007 Defeat and the Climb Back, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

1008 Notes on the Fading out of Memory of the 1920 Book, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59. Vgl. auch On the Fading out of the Book, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

1009 Cotton: The Australian School, S. 101.

1010 Hall führte das in erster Linie darauf zurück, dass der südafrikanische Politiker Barry Hertzog seinen Beitrag aus Rivalität zu Smuts nicht erwähnt.

nicht seine fachliche Qualifikation, sondern ausschließlich seine australische Herkunft, wie der Vize-Kanzler der Universität Dhaka Philip Hartog[1011] betonte:

> The fact that Indians are not freely admitted to Australia is regarded as a hardship in India; and while no objection would have been felt to an appointment of an Australian in a subject other than Politics, it is thought that an appointment of an Australian to the Readership in this particular subject would certainly give rise to acute dissatisfaction; and, at this moment, when the country is disturbed by the non-co-operation movement, any such feeling would be very unfortunate.[1012]

Das Berufungsgremium der Universität Dhaka bezog sich auf die ‚White Australia Policy', [1013] welche die Einwanderung von nicht-weißen ethnischen Gruppen nach Australien verhindern sollte. Diese Politik, welche vom australischen Premierminister Billy Hughes vehement vertreten wurde,[1014] sorgte insbesondere in Indien für großen Widerstand, da sie für die indische Bevölkerung eine inter-imperiale Diskriminierung bedeutete. Bereits während der Pariser Friedensverhandlungen setzte William Hughes zum Schutz der White Australia Policy durch, dass der von Japan geforderte Rassengleichheitsparagraph nicht in den Versailler Vertrag aufgenommen wurde.[1015] Internationale beziehungsweise imperiale Auswirkungen der australischen Politik waren in diesem Fall also die Ursache dafür, dass Hall diese Stelle verlor.

Die White Australia Policy muss als ein Versuch der Bewahrung einer weißen und angelsächsischen Mehrheitspopulation verstanden werden. Wenn man diese Politik als Teil des australischen ‚nation building' versteht, werden die Bruchlinien zwischen dem Empire und dem sich in Genese befindenden australischen Nationalstaat deutlich. Der Wunsch, einen homogenen (britisch geprägten) australischen Nationalstaat herzustellen, sorgte für Spannungen innerhalb des Empires. Der für Hall eigentlich vorgezeichnete Weg als Absolvent einer britischen Eliteuniversität in die im Entstehen begriffene indische Universitätslandschaft wurde durch den auf rassischen Grundlagen fundierenden Nationalisierungsschub in Australien gestoppt. Eigentlich stabile und funktionierende Verbindungen und Netzwerke innerhalb des Empires waren gestört. Hartog drückte sein persönliches Bedauern aus:

1011 Morse, Elizabeth J.: Hartog, Sir Philip Joseph (1864–1947), in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/33742 (26.9.2022).

1012 Philip Hartog an Hessel Duncan Hall, 23. April 1921, in: Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60.

1013 Windschuttle, Keith: The White Australia Policy, Sydney 2004.

1014 Beispielsweise in seiner Wahlkampfansprache 1922. Hughes, William M.: Election Speech 1922, https://electionspeeches.moadoph.gov.au/speeches/1922-billy-hughes (26.9.2022).

1015 MacMillan: Peacemakers, S. 325–330.

> I feel sure that if it had been possible to appoint you without a protest, it would have been for the good of India as well as for the good of political understanding throughout the Empire generally[.][1016]

Er sprach jedoch seine Zuversicht aus, dass Hall in Australien bald eine geeignete Anstellung finden würde und fasste so die Auswirkungen der White Australia Policy pointiert zusammen: Durch diese Politik schloss sich das Dominion aus einem Teil des Möglichkeitsraums des Britischen Empires aus und begrenzte sich selbst auf das eigene Territorium. Auf Hall, der sich selbst qua seiner Commonwealth-Monographie als Bewahrer der Einheit des Britischen Empires verstand, musste dieser Umstand, dass gerade die gestörte Einheit ihn um diese Stelle brachte, umso zynischer wirken. Der gute Wunsch Hartogs erfüllte sich nicht. Im Gegenteil blieben alle weiteren akademischen Bewerbungen Halls erfolglos: Stellen an Universitäten in Adelaide, Melbourne und Queensland gingen an andere Kandidaten.[1017] Hall selbst vermutete, dass es aufgrund seiner sozialistischen Kontakte zu Widerstand in den Berufungskommissionen kam. Anders als die liberaleren englischen Universitäten stand die australische Universitätslandschaft sozialistischen Ideen sehr kritisch gegenüber. Bei der Bewerbung auf eine Professur für Geschichte in Brisbane, auf die er sich gute Chancen ausgerechnet hatte, machte er eine „conservative cabal" dafür verantwortlich, dass ihm statt der Professur nur eine wesentlich schlechter dotierte Position als Lektor angeboten wurde, die er erzürnt ablehnte.[1018] In seinen autobiographischen Schriften versuchte Hall, diesen Zeitabschnitt dennoch positiv zu werten:

> When I look back as [sic!] the loss of the Brisbane Chair I can see how fortunate was that failure. For success would have chained me to a narrow provincial life which would have involved permanent frustration. As was the case in Dacca, failure here was infinitely preferable to success.[1019]

Auch wenn er sein Scheitern nachträglich zu einem Moment umdeutete, der ihn vor einem Leben in provinzieller Durchschnittlichkeit bewahrte: Hall musste sich in dieser Zeit mit Existenzängsten beschäftigen und war damit im Kontext der australischen Sozialgeschichte keineswegs ein Einzelfall. In den 1920ern führten das intellektuelle

1016 Vice Chancellor an Hessel Duncan Hall, 23. April 1921, in: Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60.

1017 Vgl. die Empfehlungsschreiben und Korrespondenz in Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60.

1018 Defeat and the Climb Back, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59. Cotton folgt Halls Vermutung, dass es aufgrund von dessen Verbindungen zu den Fabianern war. Cotton: The Australian School, S. 101.

1019 Defeat and the Climb Back, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

Klima der Siedlungskolonie und das eingeschränkte akademische Umfeld dazu, dass zahllose Universitätsabsolventinnen und -absolventen keine Arbeit fanden und Australien schließlich verließen.[1020] Ein großer Teil von ihnen emigrierte in dieser Zeit nach Nordamerika. Hall plante jedoch, vorerst in Australien zu bleiben. Die Geburten von zwei Kindern, 1921 und 1925, deuten darauf hin, dass er sich in Australien niederlassen wollte. In den folgenden Jahren musste er seine Tätigkeit vor allem auf Journalismus und Publizistik verlegen. Auf Empfehlung des Sydneyer Professors Arnold Wood gelang Hall das, was Wilson 1921 für sein eigenes Lebens als unwahrscheinlich betrachtet hatte: Hall wurde Korrespondent des *Manchester Guardian*.[1021] Außerdem konnte er durch die Unterstützung von Brereton und Watt Kurse über internationale Politik für die Workers Educational Association unterrichten.

In dieser Zeit vernetzte sich Hall mit verschiedenen liberalen Verbänden in Sydney. Er engagierte sich in der dortigen Ortsgruppe des Round Table Movement.[1022] Diese 1909 gegründete Bewegung, zu der bereits seine Oxforder Lehrer Verbindungen besaßen, hatte zum Ziel, ein engeres Verhältnis zwischen Großbritannien und den weißen Siedlungskolonien herzustellen. Für diese Gruppe besaßen die Überlegungen Halls zum Empire große Bedeutung. Des Weiteren war Hall in Sydneys League of Nations Union aktiv.[1023] Aufgrund seines Engagements dort und seiner Tätigkeit als Publizist wurde er bereits 1923 dafür angestellt, ein an die Öffentlichkeit gerichtetes Buch zu schreiben, das sich mit zeitgenössischer Kritik am Völkerbund auseinandersetzte.[1024] Hall konnte sich also in den internationalistischen Zirkeln Australiens etablieren. Dieses Engagement erweiterte schließlich seinen beruflichen Handlungsspielraum und eröffnete ihm neue Karrieremöglichkeiten.

1925 wurde er gemeinsam mit einer Reihe weiterer australischer Internationalisten Teil der australischen Delegation für die Gründungskonferenz des Institute of Pacific Relations (IPR) in Hawaii.[1025] In seiner Autobiographie stilisierte Hall die Chance, Leiter dieser Delegation zu werden, als Wendepunkt seiner Karriere. Das IPR sollte sich in den folgenden Jahren zu einer der wichtigsten regionalen Institutionen des liberalen

1020 Bourke, Helen: Intellectuals for Export. Australia in the 1920s, in: S. L. Goldberg / F. B. Smith (Hrsg.): Australian Cultural History, Cambridge 1988, S. 95–108, hier S. 95.

1021 C. P. Scott an Hessel Duncan Hall, 5. Februar 1925, in: Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60.

1022 Zum Round Table Movement vgl. Bosco, Andrea: Round Table Movement and the Fall of the 'Second' British Empire, Newcastle upon Tyne 2017; May, Alexander: The Round Table, 1910–1966. PhD Thesis, University of Oxford 1995.

1023 Addition to Chapter V, in: Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60; Cotton: The Australian School, S. 101.

1024 Hall, Hessel Duncan: The League and Its Critics. A Report to the Council of the Australian League of Nations Union (N. S. W. Branch) by a Committee Appointed to Investigate Recent Criticism of the League of Nations, Sydney 1923.

1025 Cotton: The Australian School, S. 103.

Internationalismus außerhalb Europas entwickeln. Die Gründung des Instituts ging auf Bestrebungen des YMCA und verschiedener amerikanischer Stiftungen zurück, die sich an den Diskursen des Wilson'schen Internationalismus orientierten.[1026] Insbesondere nach 1919 waren viele Akteurinnen und Akteure bestrebt, eine Plattform zu schaffen, welche die Pazifikstaaten in einen Dialog bringen sollte. Das in Honolulu angesiedelte Institut bestand aus einem permanenten Sekretariat sowie verschiedenen Forschungsgruppen und unterhielt enge Beziehungen zum Völkerbund in Genf und zur Pan-Pacific Union. Durch die Finanzierung war das Institut vorwiegend mit aus den USA stammendem Personal besetzt.[1027]

Besonders die Regionalgruppen des IPR, die sich in den jeweiligen Pazifikstaaten bildeten, waren wichtige Bezugspunkte und Akteurinnen für den Internationalismus der 1920er und 1930er Jahre. Bei der Gründungskonferenz des IPR 1925 in Hawaii brachte sich Hall in großem Umfang ein: Er hielt dort Vorträge, in denen er eine engere institutionalisierte Kooperation der pazifischen Staaten forderte,[1028] und war in journalistisch äußerst aktiv.[1029] Er arbeitete eng mit dem Ökonomen John B. Condliffe zusammen, der Teil der neuseeländischen Delegation am IPR war und später sein Kollege im Völkerbundsekretariat werden sollte. Aus dieser Zusammenarbeit ging die gemeinsame Publikation *What of the Pacific? A Searchlight of Its Problems* hervor, welche für einen Internationalismus der pazifischen Staaten eintrat.[1030] Hall trat in Hawaii als überzeugter Vertreter des pazifischen Internationalismus auf und betonte, dass eine Verdichtung der Kooperation im Pazifik nicht nur für die lokale Sicherheit, sondern auch global und ausdrücklich auch für das Britische Empire ein Gewinn wäre.[1031] Im Nachgang dieser Konferenz war Hall an der Gründung einer lokalen IPR-Vereinigung in Sydney beteiligt.[1032]

Die Einträge seines Terminkalenders zeigen, dass er während der Konferenz eng mit der amerikanischen Delegation in Kontakt stand. Dieses Engagement auf der IPR-Konferenz verschaffte ihm im Anschluss an die Veranstaltung zwei Stellenangebote und eröffnete ihm neue berufliche Handlungsspielräume. Der Direktor der Pan-Pacific Union Alexander Hume Ford bot ihm eine auf drei Jahre befristete Stelle im IPR in Hawaii

1026 Zur (Gründungs-)Geschichte des Instituts vgl. v. a. Akami: Internationalizing the Pacific.
1027 Akami, Tomoko: Frederic Eggleston and Oriental Power, 1925–1929, in: Paul Jones / Vera Mackie (Hrsg.): Relationships. Japan and Australia, 1870s–1950s, Melbourne 2001, S. 101–131, hier S. 101.
1028 Cotton: The Australian School, S. 106. Cotton geht hier soweit, Hall als Vordenker der Asia Pacific Economic Cooperation (APEC) 1989 zu stilisieren.
1029 Ibid., S. 107. Vgl. beispielsweise Hall, Hessel Duncan: Pacific Relations. Immigration Policies, in: New Zealand Herald, 25. August 1925, S. 11.
1030 Hall, Hessel Duncan / Condliffe, John B.: What of the Pacific? A Searchlight of Its Problems, Sydney 1925.
1031 Cotton: The Australian School, S. 109.
1032 Ibid.

an. Wie die Stelle genau gestaltet war, ist in den Quellen nicht ersichtlich. Das zweite Angebot war eine durch den amerikanischen Soziologen und Kongressabgeordneten Frederick M. Davenport vermittelte Stelle an der neugegründeten Maxwell School of Citizenship and Public Affairs der amerikanischen Syracuse University.[1033] Diese durch den New Yorker Anwalt George Holmes Maxwell gestiftete Institution wollte Studierende durch eine ganzheitliche Ausbildung in Geistes- und Sozialwissenschaften auf den Staatsdienst vorzubereiten.

Beim IPR hatte Hall zum ersten Mal Gelegenheit, für eine Institution des liberalen Internationalismus zu arbeiten – sah aber davon ab: Hall entschied sich innerhalb weniger Tage für die Stelle an der Syracuse University. In einem Brief an William Mosher, den Dekan der Maxwell School, betonte er: „The scope and aims of the School appeal to me greatly, and I shall be glad to be associated with its work. You indicate […] that you wish me to concentrate on foreign affairs – I would like nothing better."[1034] Dabei spielte es sicherlich eine große Rolle, dass Hall immer noch eine wissenschaftliche Karriere in Australien anstrebte und die Zeit in den USA nur als eine Unterbrechung sah, wie er gegenüber Mosher betonte: „It is certainly my wish to stay longer than a year. I hope I may be able to stay for some years, although it is my desire, should opportunity offer, to return to Australia."[1035]

Hall wurde im Sommer 1926 Professor an der Universität Syracuse im Bundesstaat New York. In Briefen an seine Eltern wird deutlich, dass Hall großen Gefallen an der universitären Lehre fand und sich in Syracuse sehr wohl fühlte.[1036] In Syracuse bestand Halls Hauptaufgabe darin, den Studierenden das neue Fach der internationalen Beziehungen zu vermitteln. Für Mosher war es ein zentrales Anliegen, Theorie und Praxis zu vereinbaren:

> It seems that there is not any part of the work of a school such as ours more important than initiating the students at least into a sense of international situations. Your varied experience gives you admirable equipment for this task.[1037]

1033 Frederick M. Davenport an Hessel Duncan Hell, 17. Oktober 1925, in: 1922–27 Syracuse Notes and Other Papers, NLA MS 5547, Box 54.

1034 Hessel Duncan Hall an William E. Mosher, 29. Dezember 1925, in: 1922–27 Syracuse Notes and Other Papers, NLA MS 5547, Box 54.

1035 Ibid.

1036 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, 9. August 1926, in: America 1936–7. Personal Notes, Diary etc., NLA MS 5547, Box 61; Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, 29. Dezember 1926, in: America 1936–7. Personal Notes, Diary etc., NLA MS 5547, Box 61.

1037 William E. Mosher an Hessel Duncan Hall, 15. Januar 1926, in: 1922–27 Syracuse Notes and Other Papers, NLA MS 5547, Box 54.

Halls Antrittsvorlesung trug den programmatischen Titel „The Inadequate Accommodation by Political Science of the Existence of an International Society“[1038] und zielte auf eine methodische Neuorientierung des Fachs ab. Mosher kündigte Hall bereits im Vorfeld an, dass es zu den Zielsetzungen der Maxwell School gehörte, „to break down the more or less artificial barriers between the social sciences.“[1039]

Vermutlich ist eine der bis heute einflussreichsten Innovationen Halls auf diese interdisziplinäre Zielsetzung zurückzuführen. In einem Versuch, theoretisches Wissen und praktische Tätigkeit verschiedener Disziplinen zu vereinen, konzipierte Hall 1926 eine Simulation einer Völkerbundgeneralversammlung für Studierende elf amerikanischer Universitäten. Hier stellte Hall seine umfangreiche Kenntnis des Völkerbundsystems unter Beweis. Ziel Halls war es, die Chancen, Herausforderungen und Probleme des Internationalismus für Studierende direkt erfahrbar zu machen. Diese ‚model assembly‘, deren Durchführung er 1927 in einem Artikel für den *Headway,* der Zeitschrift der League of Nations Union, beschrieb, war wohl die erste ihrer Art und muss daher als direktes Vorbild der Model United Nations Assemblies gesehen werden.[1040] Für Hall war diese Veranstaltung eine wichtige Möglichkeit, einerseits das Interesse der Studierenden am Völkerbund und dem Internationalismus zu wecken und andererseits die Bedeutung Genfs für das Nichtvölkerbundmitglied USA zu betonen: „The whole experience was so obviously valuable and interesting that the Assembly will be repeated at other universities in the coming year, and already students are planning to go to Geneva in order to equip themselves to play their parts.“[1041] Der Bericht über diese Model Assembly regte in den folgenden Jahren verschiedene internationalistische amerikanische Verbände dazu an, dieses Format zu kopieren.[1042] In seiner Autobiographie hob Hall seine Leistung selbstbewusst hervor: „That an Australian, an alien just arrived in the U.S.A. with little or no knowledge of it, could have succeeded in bringing about an entirely new and permanent element in the educational life of the universities and colleges was remarkable enough.“[1043]

Ein weiteres Projekt von Hall in dieser Zeit war die Neuauflage seines Commonwealth-Buchs: Die zwischenzeitlich erfolgten Veränderungen der Struktur des Empires erforderten eine Überarbeitung. Insbesondere die *Balfour Declaration* von 1926, die die Beziehungen innerhalb des Britischen Empires stark verändert hatte, sollte nun mit einbezogen werden. Dabei nutzte Hall seine Netzwerke, die er sich in Amerika aufgebaut hatte, und erhielt die Zusage, dass der Präsident der Harvard-Universität, der

1038 Cotton, The Australian School, S. 110.
1039 William E. Mosher an Hessel Duncan Hall, 15. Januar 1926, in: 1922–27 Syracuse Notes and Other Papers, NLA MS 5547, Box 54.
1040 Hall, Hessel Duncan: An Assembly in America, in: Headway, September 1928, S. 167.
1041 Ibid.
1042 Vgl. die Korrespondenz in: 1922–27 Syracuse Notes and Other Papers, NLA MS 5547, Box 54.
1043 Model Assembly, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

Politikwissenschaftler Abbott Lawrence Lowell, sich als Co-Autor an dieser Publikation beteiligen würde.[1044]

Aufgrund von Halls intensiver Auseinandersetzung mit dem Völkerbund und dessen Bedeutung für die internationalen Beziehungen ist es kaum verwunderlich, dass er 1927 die Entscheidung fasste, die internationale Maschinerie in Genf vor Ort zu erleben. Besonders wichtig war ihm der Besuch der Generalversammlung des Völkerbunds im September. Timo Holste hat herausgearbeitet, wie der Sitz des Völkerbunds in den 1920er und 1930er Jahren insbesondere für Urlaubsreisende aus den Vereinigten Staaten zunehmend an Beliebtheit gewann und die historischen Sehenswürdigkeiten Europas ergänzte.[1045] Von einer auf drei Wochen angelegten Studienreise sollte Hall jedoch nicht mehr an die Syracuse University zurückkehren, da er sich während dieses Genf Aufenthalts beim Völkerbund bewarb, ein Bewerbungsverfahren durchlief und die Stelle auch annahm.

Halls Karriere begann innerhalb einer etablierten imperialen Logik zu einer Zeit, in der sich die Risse der imperialen Struktur bereits abzeichneten. Nach Schule und Studium in Australien nahm Hall den für einen aufstrebenden australischen Akademiker vorgezeichneten Weg an eine englische Eliteuniversität und hatte hiernach Aussicht auf eine Stelle an der Universität Dhaka, die ihm durch den inter-imperialen Widerstand gegen die White Australia Policy allerdings verwehrt wurde. Zurück in Australien fiel es ihm – mutmaßlich aufgrund seiner sozialistischen Tendenzen – schwer, in der australischen akademischen Landschaft Fuß zu fassen. Somit war für ihn die Auseinandersetzung mit dem Internationalismus eine Möglichkeit, sich neue berufliche Optionen zu eröffnen. Diese Beschäftigung führte zur Teilnahme an der IPR-Konferenz in Hawaii und mündete anschließend in einen Ruf an die Syracuse University. Der Wegzug in die USA ist bereits als erster Ausbruch aus der ‚British Academic World' zu verstehen, wobei Halls langfristige Perspektive auf eine Rückkehr nach Australien ausgerichtet war. Sein Wechsel zum Völkerbund stellte nicht nur eine Unterbrechung seiner akademischen Tätigkeit und den Eintritt in ein neues Berufsfeld dar, sondern auch ein Verlassen des bisherigen universitären Karriereentwurfs.

1044 Lowell, Abott L. / Hall, Hessel Duncan: The British Commonwealth of Nations, Boston 1927.
1045 Holste: Tourists at the League.

4.2 Diplomat neuen Typus, 1927–1938

Akademischer Hintergrund als Türöffner

Ende August 1927 erreichte Hall Genf und nahm dort als Zuschauer an der im Folgemonat stattfindenden Generalversammlung des Völkerbunds teil. Während des Besuchs bewarb er sich erfolgreich für eine Stelle im Völkerbundsekretariat. Wie folgenschwer diese Bewerbung für seine weitere Karriere sein würde, konnte Hall zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehen: Was aller Wahrscheinlichkeit nach als Unterbrechung einer akademischen Karriere angedacht war, erwies sich als endgültiger Ausstieg aus der universitären Welt und als Eintritt in ein neues Berufsfeld als internationaler Beamter. Insgesamt war Hall von 1927 bis 1938 im Völkerbund und entwickelte sich dort zum Prototypen eines neuen Diplomaten. Im Folgenden soll anhand der Rekrutierung Halls der Übergang aus der Wissenschaft in das internationale Sekretariat untersucht und dadurch Einblick in die Auswahlmechanismen des Sekretariats erlangt werden.

Die schriftliche Bewerbung Halls auf einen Posten im Völkerbundsekretariat ging dort bereits wenige Tage nach seiner Ankunft in Genf am 6. September 1927 ein.[1046] In den autobiographischen Entwürfen gibt es eine ausführliche Schilderung dieser Episode, die er mit „quite unexpectedly I had joined the League Secretariat" schloss. Dort stellt Hall seine Bewerbung als einen spontanen Entschluss dar:

> I was met by a friend – my fellow Australian, Raymond Kershaw – at the station and almost immediately was asked whether I wanted a job as a member of the League Secretariat. My answer was, "I can think of nothing I would like better."[1047]

Inwiefern diese Schilderung der Realität entspricht, kann nicht entschieden werden. Das Zitat deutet jedoch darauf hin, dass der australische Völkerbundbeamte Raymond Kershaw zumindest eine Rolle in Halls Entscheidungsprozess spielte. Der sechs Jahre jüngere Kershaw hatte wie Hall die Sydney Boys' High School besucht. Nach einem kurzen Studium an der Universität Sydney meldete sich Kershaw für den Kriegsdienst und wurde in Frankreich eingesetzt. Nach dem Krieg wurde er 1919 Rhodes Scholar am New College der Universität Oxford, wo er sein Studium abschloss. 1924 trat er in den Völkerbund ein, zuerst in der Administration Section und anschließend in der Health Section.[1048] Hall und Kershaw kannten sich vermutlich entweder schon aus den Studienzeiten in Sydney oder lernten sich spätestens in Oxford kennen – die Studierenden

1046 Hessel Duncan Hall an The Secretary General, 6. September 1927, LoN S787.
1047 I Join the League of Nations, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.
1048 Kershaw, Raymond N., LoN S808.

aus den britischen Siedlungskolonien organisierten sich dort üblicherweise in Vereinen. Vermutlich half Kershaw ihm bereits bei der Vorbereitung des Genfbesuchs oder war vielleicht sogar Anlass für den Besuch. Die offene Stelle, auf die ihn Kershaw aufmerksam gemacht hatte, war der Social Questions and Opium Traffic Section des Sekretariats zugeordnet und damit einem Bereich, in dem Hall bislang noch keinerlei Expertise besaß; Kershaw kannte die inneren Strukturen des Völkerbunds schon seit einigen Jahren und wusste, dass Hall für diese Stelle allein aufgrund des nationalen Proporzes ein geeigneter Kandidat war. Ebenso zeigt die Bewerbung, dass es Hall nicht darum ging, einen bestimmten Teil des Völkerbunds kennenzulernen – oder darum, seine Expertise in einem bestimmten Bereich einzubringen.

Weshalb sich Hall 1927 dafür entschied, die Syracuse University zu verlassen und internationaler Beamter zu werden, bleibt unklar. Sicherlich war es für Hall reizvoll, im Bereich der internationalen Beziehungen, dem er sich bisher primär akademisch gewidmet hatte, auch Praxiserfahrung zu sammeln. Ein ausgeprägtes Interesse an den Netzwerken und Institutionen des liberalen Internationalismus hatte Hall sowohl in Oxford als auch später in Australien gezeigt. Das Interesse an einer Anstellung beim Völkerbund ist dabei nicht als Absage an die akademische Welt zu werten, sondern vielmehr als Versuch, die akademische Beschäftigung um Praxiswissen zu ergänzen; quasi als erweiterte Feldforschung im Internationalismus. Dabei war der Wechsel vom internationalen Sekretariat an die Universität durchaus möglich, wie verschiedene internationale Beamte bewiesen hatten. Der Brite Charles Manning hatte beispielsweise 1924 vom Völkerbund auf eine Dozentenstelle an der Universität Oxford gewechselt. Am wahrscheinlichsten scheint es, dass Hall die Beschäftigung als internationaler Beamter als temporäre Unterbrechung und Investition in seine weitere akademische Karriere betrachtete.

In seiner Bewerbung betonte er seine internationale Vernetzung und hob eine Reihe von Referenzadressen in der Schweiz, Großbritannien, den USA und Australien hervor, die für ihn im Bewerbungsprozess bürgen könnten.[1049] Halls bestens vorbereitete Bewerbungsunterlagen lassen an der Spontanität dieser Bewerbung zweifeln: Der Bewerbung lagen Auszüge oder ganze Kopien seiner wichtigsten Publikationen bei. Außerdem ging am selben Tag ein unterstützendes Schreiben von Henry Reginald Cummings in der Personalabteilung des Völkerbundsekretariats ein. Der Brite Cummings, der als Mitglied der Information Section für die Öffentlichkeitsarbeit des Völkerbunds zuständig war, kannte Hall schon von der Gründungskonferenz des Institute of Pacific Relations in Honolulu und beschrieb diesen als „without doubt one of the keenest + best informed League supporters in Australia".[1050] Cummings hob hervor, dass Hall für die britischen Dominions ein attraktiver Kandidat war: „Dame Rachel will of course have satisfied

1049 Hessel Duncan Hall an The Secretary General, 6. September 1927, LoN S787.
1050 Henry R. Cummings an Albert Dufour-Féronce, 6. September 1927, LoN S787.

herself so far as his qualifications as considered for the particular post he applies for. On general considerations, Prof. Duncan Hall would be an acquisition to the Secretariat + particularly so from the Dominions point of view."[1051]

Aus den Akten des Appointment Committees zu dieser Stelle geht klar hervor, dass Hall bereits von Vornherein gute Chancen besaß: Die Stelle sollte an eine Bewerberin oder einen Bewerber aus Kanada oder Australien vergeben werden, was den in Frage kommenden Personenkreis deutlich reduzierte. Im Appointment Committee betonte der deutsche Untergeneralsekretär Albert Dufour-Féronce, dass sich die Kandidatensuche schon einige Zeit hingezogen hatte. Schließlich konnte man sich auf eine engere Auswahl von drei Kandidaten – unter ihnen Hall – einigen, die zum Vorstellungsgespräch eingeladen wurden. Hall setzte sich letztlich durch.

Ein Blick in die Bewerbungsunterlagen der erfolglosen Konkurrenten erweitert den Einblick in das Rekrutierungsverfahren des Völkerbunds. Neben Hall waren noch der kanadische Jurist Maxwell B. Singer und W.T. Harris, der für die Finanzverwaltung im Londoner Australia House angestellt war, in der engeren Auswahl. Singer, der sich bereits einige Jahre zuvor erfolglos bei der ILO beworben hatte, besaß zwar vertiefte Kenntnisse des französischen Rechts, allerdings kaum welche zum britischen Recht. Außerdem konnte er aufgrund der Distanz nicht zu einem Bewerbungsgespräch erscheinen. Der dritte Bewerber, der Australier Harris, wurde vom ehemaligen High Commissioner für Australien, Joseph Cook, vorgeschlagen. Neben der Empfehlung von Cook sprach für ihn vor allem, dass er bereits Interesse am Internationalismus gezeigt hatte und fließend Französisch sprach. Jedoch wandte das Auswahlkomitee ein, dass er keine universitäre Ausbildung besaß, bislang ausschließlich im Bereich Finanzen gearbeitet hatte und daher keinerlei Erfahrungen mit anderer inhaltlicher Arbeit besaß.

Zuletzt wurde die Bewerbung Halls vom Auswahlkomitee besprochen. Dieses kam einstimmig zu dem Ergebnis, „Professor Hall is of quite a different calibre and more suited for the work of the Secretariat, especially that of the Opium Traffic and Social Question Section."[1052] Im Protokoll des Appointment Committees wird der Lebenslauf Halls – im Gegensatz zu den Lebensläufen der beiden anderen Kandidaten – ausführlich referiert. In einer beinahe dreiseitigen Zusammenfassung wurde jede Etappe seiner Laufbahn von der Sydney Boys' High School bis hin zur Ernennung zum Professor in Syracuse erwähnt. Auch die Stipendien und sein umfassendes publizistisches Engagement fanden Erwähnung. Das Komitee kam zur Schlussfolgerung: „In the opinion of the Committee of Three, Professor Hal [sic!] would seem to be an ideal member for the Opium Traffic and Social Questions Section. The only drawback is that his

1051 Ibid.

1052 Appointment of "A" Member of Section in the Opium Traffic and Social Questions Section: Report of the Committee of Three, 10. September 1927, LoN S956,1.

knowledge of French is practically speaking rather limited."[1053] Die Entscheidung wurde von Drummond ausdrücklich unterstützt. Der japanische Untergeneralsekretär Yotaro Sugimura wandte ein, dass die Nominierung eines Kanadiers dem nationalen Proporz besser entsprechen würde, doch wurde er von den anderen Mitgliedern des Appointment Committees überstimmt, womit Hall Mitglied des internationalen Sekretariats werden konnte.[1054]

Erstaunlich ist, dass keiner der in der engeren Auswahl stehenden Kandidaten Vorkenntnisse im Bereich der Social Questions and Opium Traffic Section besaß. In den Akten des Appointment Committee gibt es keine Hinweise, dass es in früheren Stadien des Verfahrens Kandidatinnen oder Kandidaten gab, die diese Qualifikation mit sich brachten. Gleichzeitig deutet dies auf die Kriterien hin, nach denen der Völkerbund seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rekrutierte: Die Ausbildung an einer renommierten Institution öffnete oftmals die Türen. In seiner Autobiographie schilderte Hall seine Erinnerungen daran:

> [T]here was a long interview with the Appointments Committee. I was still uncertain what job they had in mind for me. But I answered all the questions they asked until it came to my knowledge of French. Here I foundered very badly and I was told I would have to master French as a working language as quickly as possible. On the question of opium and dangerous drugs, my answers had to be that I knew nothing of any of them. This drew no comment from the interviewers. A generalist from Oxford, they told me, could solve any problem quickly.[1055]

An dieser Stelle zeichnet sich wie bereits bei Wilson erneut ein Selektionsmechanismus des Völkerbunds klar ab. Dadurch, dass das Völkerbundsekretariat in den ersten Jahren unter Drummond stark britisch dominiert war, besaßen in diesem Kontext erworbene Bildungsabschlüsse große Bedeutung.[1056] Die Rekrutierung Halls als ‚generalist from Oxford' zeigt, dass der Völkerbund in dieser Hinsicht stark auf das britische Ausbildungsideal des ‚Oxford man' und damit den Kriterien des britischen Civil Service vertraute. Der Bildungsabschluss aus der Kaderschmiede galt als Ausweis, zum Eintritt in die Position fähig zu sein und besaß in diesem Kontext größeren Wert als die fachliche Qualifikation. Ranshofen-Wertheimer wies bereits 1946 auf die ‚unverhältnismäßig' große Anzahl der internationalen Beamten der ersten Generation hin, die einen

1053 Ibid.
1054 Minutes of the Thirteenth Meeting of the Appointments Committee, 29. September 1927, LoN S956,1.
1055 I join the League of Nations, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.
1056 Erdmenger: Diener zweier Herren?, S. 42.

universitären Hintergrund hatten: Von den acht Direktoren arbeiteten vier vor ihrem Eintritt in das Sekretariats als Professoren.[1057] Somit ist die Einstellung des Professors Hall keine Anomalie, sondern vielmehr ein Normalfall, der hilft, das Selbstverständnis der ersten Generation internationaler Beamtinnen und Beamter zu erfassen. Insbesondere im Bereich der Themengebiete der Social Questions and Opium Traffic Section wurde Personen, die aus der ‚Praxis' dieser Gebiete kamen und zuvor als Aktivistinnen oder Aktivisten gearbeitet hatten, oftmals starkes Misstrauen entgegengebracht. 1946 urteilte Ranshofen-Wertheimer, dass die Sektion hinter ihren Möglichkeiten zurückgeblieben war und führte dies in erster Linie auf die „insufficient number of trained social welfare workers on its staff" zurück.[1058]

Es ist kein Zufall, dass sowohl Hall als auch Wilson ausgerechnet über eine Stelle in der von Crowdy geleiteten Sektion in das Völkerbundsekretariat fanden. Einerseits lag das in den Vorgaben zum nationalen Proporz begründet, der die Stellen in ihrer Sektion bereits im Vorfeld einer Bewerberin oder einem Bewerber aus den britischen Dominions zusprach. Andererseits galt die Social Questions and Opium Traffic Section für Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger ohne Erfahrung als geeigneter Einstieg ins internationale Sekretariat. Offensichtlich hatte man kein Interesse daran, mit den aus dem Umfeld der Sozialreform stammenden Aktivistinnen und Aktivisten zusammenzuarbeiten. Stattdessen konzentrierte man sich auf Mitglieder einer Bildungselite, die sich die fehlenden fachlichen Kompetenzen berufsbegleitend aneignen sollten.

Es wurde entschieden, Hall direkt als A-Member einen jährlichen Verdienst von 23.000 Schweizer Franken zu gewähren, um dem Verdienst seiner Stelle an der Syracuse University zumindest nahezukommen.[1059] Dies war für einen internationalen Beamten eine sehr gute Entlohnung. Wilson verdiente nach seiner Einstellung in der gleichen Sektion 1923 nur 15.300 Schweizer Franken. Dennoch betonte Crowdy, dass diese Entlohnung aus Sicht des Appointment Committee eine sehr geringe Summe war angesichts der Erfahrung, die Hall bereits besaß.[1060] Gerade im Vergleich zu der Bezahlung der Stelle in Syracuse würde das Gehalt durch die hohen Lebenshaltungskosten in Genf eine Verschlechterung darstellen. Dass sich Hall mit dem Gehalt einverstanden erklärte, wurde innerhalb des Sekretariats als Beleg für seine idealistische Überzeugung als angehender internationaler Beamter gewertet. Er verließ seine Stelle an der Syracuse University und zog mit seiner Familie nach Genf.

Hall unterrichtete Mosher von seiner Entscheidung in einem Telegramm, welcher die Auflösung des Vertrags zusicherte.[1061] Zwei Tage, nachdem Drummond ihm die

1057 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 405.
1058 Ibid., S. 128.
1059 Eric Drummond an Hessel Duncan Hall, 13. September 1927, LoN S787.
1060 Rachel Crowdy an Eric Drummond, 1. September 1928, LoN S787.
1061 I join the League of Nations, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.

Stelle angeboten hatte, bestätigte Hall diese offiziell und wurde eine Woche später – am 19. September 1927 – Mitglied der Social Questions and Opium Traffic Section.[1062] In Australien wurde dieser Wechsel aufmerksam verfolgt. Brereton beglückwünschte ihn zu seiner neuen Stelle: „Your letter from Geneva is splendid. Of course an influential position with the League is what you are made for, and it's a delight to see you advancing."[1063] Der neuseeländische Rechtsanwalt und Dozent an der Universität in Auckland William Hollis Cocker[1064] gratulierte ihm ebenfalls: „I had already heard of your coming over to Geneva and was glad to know you had found something congenial. I imagine you will like the work in Geneva […]. You will certainly have plenty of scope."[1065] Aber auch in australischen Zeitungen gibt es 1927 zahlreiche Meldungen, welche über den beruflichen Erfolg Halls berichteten[1066] und ihm gratulierten.[1067] Insbesondere Zeitungen in seinem Heimatstaat New South Wales zeigten großes Interesse; der *Sydney Morning Herald* betonte die gute Bezahlung sowie die Möglichkeit, dass Hall im Rahmen dieser Stelle regelmäßig nach Australien zurückkommen konnte.[1068] Er selbst nutzte seine Kontakte zur australischen Presse dazu, auch selbst in der Berichterstattung zu Wort zu kommen. In einer Erklärung zur Bedeutung dieser Stelle hob er hervor, dass das Völkerbundsekretariat „is a vast smoothly-working machine, one of the seven wonders of the world, over 400 people of 30 or 40 nations working as one."[1069]

Vermittlerrolle zwischen Aktivismus und Bürokratie

Ende September 1927 begann Hall in der von Rachel Crowdy geleiteten Social Questions and Opium Traffic Section zu arbeiten. Anders als Wilson setzte sich Hall intensiv mit den Themengebieten der Sektion auseinander und zeigte dabei großes Interesse. Er blieb bis 1935 in dieser Sektion. Zwischen 1927 und 1935 muss Hall den Entschluss gefasst haben, längerfristig beim Völkerbund zu bleiben und damit den universitären Betrieb

1062 Hessel Duncan Hall an Eric Drummond, 15. September 1927, LoN S787.
1063 John Le Gay Brereton an Hessel Duncan Hall, 31. Dezember 1927 in: Insert After the Hymn to the God of War, NLA MS 7229.
1064 Belshaw, Cyril S.: Remuera. Memories of a New Zealand Boy Between the Wars, Vancouver 2009, S. 55.
1065 Hollis Cocker an Hessel Duncan Hall, 19. März 1928, in: Letters of Historical Interest, NLA MS 5547, Box 10.
1066 Eine Suche beim australischen Zeitungsportal *Trove* zeigt, dass im September deutlich mehr Artikel erschienen, die sich auf Hall bezogen, als in den Monaten zuvor. Vgl. beispielsweise A Job in Geneva, in: Evening News, 13. September 1927, S. 1.
1067 An Australian Appointment, in: The Methodist, 24. September 1928, S. 8.
1068 Professor H. D. Hall. League of Nations Appointment, in: The Sydney Morning Herald, 11. November 1927, S. 12.
1069 Personal, in: Nepean Times, 19. November 1927, S. 4.

zu verlassen. Zudem entwickelte (und artikulierte) er in diesem Zusammenhang sein eigenes Rollenverständnis als internationaler Beamter: Als Mitarbeiter einer technischen Sektion war Hall eng mit der nichtpolitischen Arbeit des Völkerbunds vertraut, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht das Hauptaufgabenfeld darstellte, aber doch zu den innovativen Tätigkeiten des Völkerbunds gehörte. Für Hall bestand die Aufgabe der internationalen Verwaltung darin, einen Ausgleich zwischen Spezialistinnen und Spezialisten, Aktivistinnen und Aktivisten sowie Politikerinnen und Politikern zu schaffen.

Hall war dem Teil der Sektion zugeordnet, der die Arbeit des Völkerbunds im Bereich der Unterbindung des Drogenhandels unterstützte.[1070] Damit befand sich Hall in einer der technischen Sektionen des Völkerbunds, die sich mit der Etablierung von Governance-Strukturen auf globaler Ebene beschäftigten. Insbesondere die Arbeit der Drogenbekämpfung muss in einem Spannungsfeld zwischen internationaler Politik und humanitärer Hilfe betrachtet werden.[1071] Durch den Fokus auf die Bekämpfung des Drogenhandels wies die Arbeit in dieser Sektion von Beginn an ein globales Aufgabenfeld auf, das nicht auf Europa beschränkt war: Denn der Drogenhandel – insbesondere mit Opiaten – war ein globales Phänomen, das zunehmend als Bedrohung für die europäischen Staaten wahrgenommen wurde und das international bekämpft werden sollte. Einerseits sollte dies durch die Bekämpfung des Schmuggels an den Grenzen geschehen und andererseits durch eine Eindämmung der Herstellung in den vor allem in Asien und Lateinamerika, aber auch in Europa liegenden Produktionsländern.[1072] Der Leiter der Gesundheitssektion des Völkerbunds Ludwik Rajchman betonte 1931 die regionalen Schwerpunkte: „[D]rug addiction was a ‘luxury’ disease in Western countries [but] an actual social scourge in the Far East.“[1073]

Der bereits im internationalen Haager Opiumabkommen von 1929 als international definierte Aufgabenbereich der Drogenbekämpfung war dem Völkerbund in Artikel 23c der Völkerbundsatzung übertragen worden.[1074] Mit Gründung des Völkerbunds wurde ein „League Advisory Committee on Traffic in Opium and other Dangerous Drugs“, das meist Opium Advisory Committee genannt wurde, eingerichtet, das sich um die

1070 Certificate as to Grant of Annual Increment, 1. September 1928, LoN S787.
1071 Borowy: Coming to Terms, S. 118.
1072 Zu diesen Bestrebungen des Völkerbunds vgl. Carstairs, Catherine: The Stages of the International Drug Control System, in: Drug and Alcohol Review 24/1 (2005), S. 57–65; McAllister: Drug Diplomacy.
1073 Borowy: Coming to Terms, S. 161.
1074 Article 23 (c), The Covenant of the League of Nations. „Subject to and in accordance with the provisions of international conventions existing or hereafter to be agreed upon, the Members of the League. […] (c) will entrust the League with the general supervision over the execution of agreements with regard to the traffic in women and children, and the traffic in opium and other dangerous drugs.“ Des Weiteren bezog sich die Arbeit auf sechs zwischenstaatliche Abkommen, welche die Internationalisierung der Drogenbekämpfung organisierten. Vgl. Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 123.

politischen und legislativen Schritte der Drogenbekämpfung kümmern sollte. In den 1920er Jahren arbeiteten die für die Bekämpfung des Opiumhandels zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sektion in erster Linie dem Opium Advisory Committee zu und hatten die Aufgabe, die Dokumentation der Sitzungen zu gewährleisten und seine Publikationen zu verbreiten.[1075] Außerdem bereitete die Sektion Berichte und Studien zu Themen des Drogenhandels und der Drogensucht vor, welche sicherstellen sollten, dass die politischen Entscheidungsträger inhaltlich fundierte Entscheidungen treffen konnten.[1076] Obwohl die Effizienz der Drogenbekämpfung des Völkerbunds schon an der mangelnden Bereitschaft der meisten europäischen Staaten scheiterte, die profitablen Opiumhandelsmonopole in den abhängigen Kolonien zugunsten einer einheitlichen internationalen Drogenpolitik aufzugeben,[1077] hob Walters die datengenerierenden Aspekte als zentrale Leistung des Völkerbunds hervor, die der Welt die dramatischen Auswirkungen des Drogenhandels überhaupt erst bewusst gemacht hatten.[1078]

Halls persönlicher Aufgabenbereich wurde in seiner ersten Jahresbewertung von Crowdy wie folgt beschrieben: „He is responsible to the Chief of Section for the work due in connection with the suppression of the Opium traffic, + in her absence acts as senior member of the Section."[1079] Dabei fielen die Bewertungen seiner Arbeitsleistung sehr positiv aus. Als einziger Kritikpunkt wurden die fehlenden Französischkenntnisse genannt, die einer vollständigen Integration ins internationale Sekretariat und in die Sektion im Wege stehen würden. In Crowdys Worten: „[H]e is still somewhat handicapped by his weak French but this is obviously a clawback which time will remove."[1080] Daher wurde ihm nach Beendigung seiner Probezeit vom Generalsekretär für die weitere Beschäftigung die Bedingung gestellt, seine Französischkenntnisse zu verbessern.[1081] Daraufhin begann Hall, privaten Sprachunterricht zu nehmen.[1082] An Ambitionen mangelte es ihm nicht, sodass er auch nicht vor neuesten didaktischen Entwicklungen Halt machte: 1933 berichtete er seinen Eltern vom Kauf eines „grammophone records with language courses in English, French, German Italian Spanish + in a year or two [I] expect to have all these in reasonable command!"[1083] Aktive Französischkenntnisse

1075 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 123 f.
1076 Ibid.
1077 Bewley-Taylor, David R.: United States and International Drug Control, 1909–1997, London 1999, S. 46.
1078 Walters: History of the League, S. 185; Crowdy, Rachel E.: The Humanitarian Activities of the League of Nations, in: Journal of the Royal Institute of International Affairs 6/3 (1927), S. 153–169.
1079 Rachel Crowdy, Probationary Period, 28. August 1928, LoN S787.
1080 Ibid.
1081 Minutes of the Seventh Meeting of the Appointments Committee, 28. August 1928, LoN S956,1.
1082 I Join the League of Nations, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.
1083 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, 6. Februar 1933, in: America 1936–7. Personal Notes, Diary etc., NLA MS 5547, Box 61.

erwarb Hall allerdings wohl nicht. Auf französischsprachige Memos innerhalb des Sekretariats antwortete er gewöhnlich auf Englisch. Hier zeigt sich, dass die kosmopolitische Mehrsprachigkeit des internationalen Sekretariats ein Ideal war, das geopfert wurde, um Kandidatinnen und Kandidaten, die dem Ausbildungsideal und dem nationalen Proporz entsprachen, zu gewinnen.

Über einen „typical day" in seiner Sektion schrieb er im Februar 1928 einen ausführlichen Brief an seine Mutter.[1084] Dieser Brief ermöglicht einen Einblick in Halls Sicht auf seine Tätigkeiten beziehungsweise wie er sie gegenüber seinen Eltern darstellte: Neben Routinearbeit, die vor allem die Korrespondenz mit Regierungen, Organisationen und Individuen bezüglich Drogenbekämpfung betreffe, maß er vor allem Arbeiten im Kontext der 1928 erfolgten Ratifikation der zweiten internationalen Opium Conference 1928 große Bedeutung bei:

> Then there are the more important matters arising out of the O. [= Opium] Conference (of the Advisory Committee). Their decisions have to be carried out. They may ask the Secretariat to write to the Governments on some matters relating to the making of the treaty against Opium etc. […] Or we may have been asked to prepare memoranda or studies on certain forms arising in the O. C.'s discussion. At present we are trying to get a complete list of drug manufacturing factories – a hard job.[1085]

Als Mitarbeiter dieser Sektion war er an der Vorbereitung zahlreicher Schriftstücke im Bereich der Bekämpfung des Opiumhandels beteiligt. Hall nahm diese Arbeit sehr ernst und arbeitete sich begeistert in dieses für ihn noch weitgehend unbekannte Themengebiet ein. Aber auch über die Tätigkeit in seiner Sektion hinaus hatte Hall ein großes Interesse an der Arbeit des Völkerbunds:

> My position as second in the Section gives me very good opportunities as I get material + letters etc not circulated to all, and in the absence of my chief I attend the weekly meetings of the heads, Directors, of the Secretariat, on which the S. G. presides and when questions of policy are discussed. […] These meetings are very interesting.[1086]

Das Arbeitsklima zwischen Crowdy und Hall war freundlich, wie ein Brief von ihm an seine Mutter nahelegt:

1084 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall, 24. Februar 1928, in: 1927–31 Letters From Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.
1085 Ibid.
1086 Ibid.

> Sometimes she is a little irritating + inconsiderate + does not appear to appreciate altogether what hard work + loyal service are given her. But her position is a hard one: [...] she finds herself at the end of the seven years service, about to be retired – a hard blow to a very proud spirited woman somewhat jealous of her prerogatives who is deeply aware what extremely hard work + devoted service she has given to the League. I feel that it is a great pity that her great experience, and her capacity should be lost to the Secretariat: But I feel that it will not in fact be lost. She will certainly be put on League commission + will exercise a big influence on League development in England + perhaps America.[1087]

Im folgenden Jahr verließ Crowdy den Völkerbund. Wie die anderen leitenden Funktionäre besaß sie einen auf sieben Jahre befristeten Vertrag, der in ihrem Fall nicht mehr verlängert wurde. Halls Evaluationsbericht für 1930 wurde in Vertretung von Drummond verfasst. Auch er zeigte sich sehr angetan von Halls Arbeit: „Naturally I have not very great experience of his work in the Section but I know that he is an excellent member of the Secretariat, very hard working and thorough + various members of his committees have expressed their appreciation to me."[1088]

Wie attraktiv die Arbeit als internationaler Beamter in der Social Questions and Opium Traffic Section für Hall war, wird deutlich, als er sich 1929 ernsthaft mit dem Gedanken auseinandersetzte, zu kündigen: Nach dem Tod von Arnold Wood 1928 wurde dessen Lehrstuhl für Geschichte an der Universität Sydney neu ausgeschrieben. Eine akademische Position in Australien, zudem an seiner Alma Mater, war das, was Hall lange Zeit angestrebt hatte. Vorliegende Briefe mit Korrespondenzpartnern in Sydney zeigen sein großes Interesse an dieser Stelle und belegen, dass seine Kontakte in Australien ihn ermutigten, sich auf diese Position zu bewerben, da sie vermuteten, dass die Arbeit in einer Verwaltungsposition wie der Social Questions and Opium Traffic Section Hall unterfordern würde.[1089] Auch seine Eltern wünschten sich eine baldige Rückkehr des Sohns und sprachen sich für die Bewerbung aus. Offensichtlich rechnete er sich hohe Chancen aus, im Falle einer Bewerbung die Stelle zu erhalten, denn er suchte im Oktober 1929 Drummond auf, um ihn über seine Überlegungen zu informieren. Diesem Gespräch maß Hall große Bedeutung bei: Nicht nur ein auf Ende Oktober datiertes Gesprächsprotokoll, sondern auch ein ausführlicher Brief an seine Mutter dokumentieren dies. Die Tatsache, dass er ein Gesprächsprotokoll nicht nur anfertigte, sondern dieses

1087 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall, undatiert, in: 1927–31 Letters From Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.

1088 Eric Drummond, Certificate as to Grant of Annual Increment, 29. August 1930, LoN S787.

1089 Unbekannter Absender an Hessel Duncan Hall, 21. Oktober 1928, in: 1927–31 Letters from Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.

auch aufbewahrte, verstärkt den Eindruck, dass er dieser Unterredung große Bedeutung beimaß und sie für seinen weiteren Lebensweg archivieren wollte.

Im Gespräch mit Drummond betonte Hall nach seiner eigenen schriftlichen Aussage, dass die Stelle in Sydney für ihn sehr attraktiv sei, da er die Zukunftsaussichten im internationalen Sekretariat nicht abschätzen könnte.[1090] Drummond hingegen hätte ihm „without hesitation" die Vorzüge einer weiteren Beschäftigung im Sekretariat aufgezeigt: Da Hall neben Kershaw der einzige Australier in der First Division des Sekretariats wäre, hätte er sehr gute Chancen, bei der Besetzung von Leitungspositionen berücksichtigt zu werden. Drummond stellte ihm in Aussicht, dass er nach dem Weggang Crowdys möglicherweise ihre Nachfolge als Chief of Section antreten könne. Hall äußerte die Bedenken, dass Opiumbekämpfung ihm zwar ein Anliegen sei, er sich allerdings nicht sicher wäre, ob ihn dies zu sehr auf ein Spezialgebiet festlegen würde, was seinen weitläufigen Interessen entgegenstehen würde. Einzig eine Beteiligung an der Far East Commission des Völkerbunds hätte er noch reizvoll gefunden, da er sich gerne mit praktischeren Aspekten der internationalen Verwaltung vor Ort auseinandersetzen würde. Diese Far East Commission muss im Zusammenhang einer Intensivierung der technischen Zusammenarbeit zwischen Völkerbund und China nach der Machtübernahme der Guomindang 1928 gesehen werden.[1091] Die Direktoren der Health Section, der Economic Section und der Financial Section, Rajchman, Arthur Salter und Robert Haas, wurden nach China eingeladen, um eine stärkere Institutionalisierung der Zusammenarbeit zu gewährleisten. Da die Kommission noch kein Mitglied mit Expertise in der Opiumbekämpfung besaß, hoffte er, Teil dieser Kommission werden zu können. Drummond antwortete, dass er dies „an excellent idea and a great advantage of the Commission and the Secretariat" finden würde.[1092]

Die Attraktivität der Far East Commission für Hall muss auf die verstärkte technische Zusammenarbeit zwischen Völkerbund und China zurückgeführt werden. Im Rahmen seiner Beschäftigung in der Opium-Sektion wusste Hall, dass die Arbeit des Völkerbunds dort in den kommenden Jahren intensiviert werden sollte. Offensichtlich hoffte Hall, sich damit in einem Bereich einzubringen, den er als zukunftsträchtig begriff und in dem er persönlich zu Fortschritt in der Sphäre der Internationalisierung beitragen könnte. Darüber hinaus teilte Drummond ihm vertraulich mit, dass es über kurz oder lang noch weitere, für Hall in Frage kommende Entwicklungsmöglichkeiten geben würde: „One was the Political Section. The other was the Intellectual Cooperation Section."[1093]

1090 Note of Conversation With Secretary General, 21. Oktober 1929, in: 1927–31 Letters From Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.

1091 Kuss, Susanne: Der Völkerbund und China. Technische Kooperation und deutsche Berater 1928–34, Münster 2005, S. 73–80.

1092 Note of Conversation With Secretary General, 21. Oktober 1929, in: 1927–31 Letters From Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.

1093 Ibid.

Der für die Intellectual Cooperation Section zuständige deutsche Untergeneralsekretär Albert Dufour-Féronce würde bald das Pensionsalter erreichen. Drummond stellte ihm damit seine Nachfolge in Aussicht – zwar kaum als Untergeneralsekretär, aber im Range eines Chief of Section oder sogar Director. Drummond gab ihm zu verstehen, dass er sehr hoffte, dass Hall beim Völkerbund bleiben würde – und dass er dies auch für eine kluge Entscheidung für seine weitere Karriere hielt:

> He said that the League – if he judged right – was on the eve of high things. In two years the role of American cooperation would have set in very strongly and then (throwing up his hands) anything might happen, the scope of importance of the League and the opportunities in its service might be very greatly increased.[1094]

In diesem Auszug wird der Optimismus Drummonds deutlich, die für den Völkerbund schwierigen Anfangsjahre überstanden zu haben: Für den Völkerbund prophezeite er wie für Hall eine erfolgreiche Zukunft. Dieser Enthusiasmus muss im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Vertrag von Locarno gesehen werden. Dieser führte zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und zur zunehmenden Einbindung der USA in die Gremien des Völkerbunds. Es herrschte Optimismus in Genf, dass das Völkerbundsystem konsolidiert werden würde.

Aufschlussreich ist das Gespräch aber auch in Bezug auf das Völkerbundverständnis Drummonds: Offensichtlich empfand der Generalsekretär die Social Questions and Opium Traffic Section selbst nicht als zentrales Arbeitsumfeld, da seine Vorschläge alle darauf abzielten, Hall entweder in der Political Section oder der Intellectual Cooperation Section unterzubringen. Vermutlich ging er davon aus, dass diese Sektionen ein ansprechenderes Arbeitsumfeld für den aus dem universitären Milieu stammenden Hall darstellen würden als die von Crowdy geleitete Social Questions and Opium Traffic Section. Ersichtlich wird hier ebenfalls, dass die technische Zusammenarbeit in Drummonds Völkerbundverständnis keinen zentralen Raum einnahm. Für den aus dem diplomatischen Dienst stammenden Drummond waren die politische Zusammenarbeit auf ‚klassisch' diplomatischer Ebene und die neu entstehende intellektuelle Kooperation, die auf etablierten universitären und intellektuellen Netzwerken fußte, wohl von größerer Bedeutung. Insbesondere die Kooperation im Bereich sozialer Fragen war in Drummonds Augen wohl von sozialreformerischen Idealistinnen und Idealisten beherrscht. Dies macht noch einmal deutlich, welche Rolle diese technischen Sektionen vor allem in den 1920er Jahren im Völkerbund einnahmen.

Nach diesem Gespräch scheint Hall seinen Entschluss revidiert zu haben. Eine Bewerbung auf den Lehrstuhl in Sydney sandte er nicht ab. Diese Entscheidung muss damit

1094 Ibid.

als Bruch mit seinen bisherigen Lebensplänen und als Wendepunkt für die nächsten Jahre gesehen werden. Offensichtlich gefiel Hall die Arbeit beim Völkerbund so gut, dass er sich sowohl gegen die Rückkehr nach Australien als auch gegen die Rückkehr an die Universität entschied.

Die Entscheidung Halls, in Genf zu bleiben, nahm Drummond hocherfreut auf und betonte, „both on personal grounds and from the point of view of the league he would have felt my going as a loss."[1095] In einem Brief an seine Mutter zeigte sich Hall enthusiastisch, insbesondere was den Umfang der Far East Commission betraf: „The Commission in the Far East will not leave till September + will be away about seven months and will visit Burma, Makay, Straites, Dutch East Indies, Bornea, Siam, Indo China, Hongkong, Philippines, Corea and Japan. I will study the habits of opium smoking."[1096] Seine scheidende Vorgesetzte Crowdy begrüßte ebenfalls seinen Entschluss, in Genf zu bleiben: „[S]he said she would have died at the thought and was very glad I had decided not to apply [in Sydney]. She said she thought I had big possibilities before me and saw no reasons why I should not go to the top of the tree – whatever that meant."[1097]

Es sollte allerdings anders kommen: Hall wechselte weder in die Intellectual Co-operation Section noch in die Political Section. Ebenso blieb Hall die angestrebte Begleitung der Far Eastern Commission verwehrt, da sich die Kommission dafür entschied, den schwedischen Diplomaten Erik Ekstrand als weiteres Mitglied zu berufen. Trotz Drummonds Bemühungen, Hall zu der Position zu verhelfen, waren Ekstrands „standing and high qualifications […] such that none of the officials he had mentioned in connection with the post on the Opium side could take exception to his appointment."[1098] Daher blieb Hall in der Social Questions and Opium Traffic Section, in der er zunehmend Bedeutung erlangte. Im November 1930 präsentierte er die Arbeit des Völkerbunds im Bereich Drogenbekämpfung im Londoner Royal Institute of International Affairs in Chatham House.[1099] Damit trat Hall als offizieller Vertreter dieses Tätigkeitsfelds des Völkerbunds auf. Die Liste der Vortragenden zeigt, dass er sich im Zentrum der liberalen und progressiven politischen Diskussionen Großbritanniens seiner Zeit befand:[1100] Zwischen 1920 und 1930 präsentierten dort beispielweise Robert Cecil und Maurice Hankey.[1101]

1095 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall, undatiert, in: 1927–31 Letters from Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.

1096 Ibid.

1097 Ibid.

1098 Minutes of the Twelfth Meeting of the Appointments Committee, 13. November 1931, LoN S957,1.

1099 The International Narcotic Drugs Situation, Professor H. Duncan Hall, 10th November 1930, CHA 8/105.

1100 Cotton, James: On the Chatham House Project. Interwar Actors, Networks, Knowledge, in: International Politics 32/2 (2017), S. 291–308, hier S. 291.

1101 Chatham House: Übersichtsliste über die in Chatham House gehaltenen Vorträge.

In diesem Vortrag zog der zu diesem Zeitpunkt seit drei Jahren in Genf beschäftigte Hall Bilanz zu seiner Tätigkeit und offenbarte sein Selbstverständnis als Völkerbundbeamter. Gleich zu Beginn seiner Präsentation machte Hall deutlich, dass das Arbeitsfeld der Drogenbekämpfung im Umfeld von Chatham House keinesfalls große Anerkennung fand: Am Abend vor seinem Vortrag sei Hall auf Lionel Curtis getroffen. Der Oxforder Professor Curtis, den Hall bereits aus seiner Studienzeit kannte, hätte zuerst interessiert nach dem Tätigkeitsbereich Halls beim Völkerbund gefragt. Dass er im Bereich der Opiumbekämpfung aktiv war, hätte Curtis mit vielsagendem Schweigen quittiert: „[H]e just lifted one eyebrow and said nothing, and I think the lift of the eyebrow meant it was a pity I should waste my time on this sort of backwood thing.“[1102] Ganz offensichtlich fehlte, so Halls Folgerung, der Drogenbekämpfung das politische Ansehen. Den Vortrag in Chatham House versuchte Hall dazu zu nutzen, mit den Vorurteilen gegenüber diesem Tätigkeitsbereich aufzuräumen und die Potentiale hervorzuheben. In seinem Vortrag vermittelte Hall die Begeisterung, mit der ihn das Themenfeld auch nach dreijähriger Beschäftigung noch erfüllte: „The thing that astonishes me more every day is that one is able to get vistas on this subject; it is intensely human and interesting and full of emotional thrills and the most intense intellectual excitement.“[1103] Nachdrücklich wies er auf die Fortschritte hin, welche die internationale Opiumbekämpfung des Völkerbunds ermöglicht hätte: umfangreiche legislative Entwicklungen und die Einrichtung der bürokratischen Strukturen. In diesem Zusammenhang formulierte Hall auch sein Selbstverständnis als Völkerbundbeamter in einer technischen Sektion:

> One moves between the official on the one hand and the crank on the other. It is a subject that attracts strong personalities, and those who go to the meetings of this Committee of the League do so with the object of seeing a really good dog-fight. I do not think they are ever disappointed. Almost invariably there is a fierce discussion, tempers are frequently lost and so forth. That is on the official side; on the side of the cranks you get the most queer assortment of people. […] There are people who have all the qualities of religious fanatics; and of course there are also journalists, those whose principle story is for the government, and a few who follow the subject from the objective point of view.[1104]

Seine eigene Rolle verstand er als Mittler zwischen diesen beiden Positionen: „One of the really important needs for the purpose of enabling us to combat this menace is a

1102 The International Narcotic Drugs Situation, Professor H. Duncan Hall, 10th November 1930, CHA 8/105, S. 2.

1103 Ibid.

1104 Ibid., S. 5.

sane middle opinion, something more than the official and less than the fanatic."[1105] Mit dieser Formel brachte er seine Auffassung der Völkerbundbeamten (und -beamtinnen) als ausgleichender Faktor zwischen Aktivistinnen und Aktivisten sowie Verwalterinnen und Verwaltern auf den Punkt. Hier wird deutlich, dass sich das Rollenverständnis Halls stark von Wilsons unterschied: Während Wilson als ‚dotter of the i's and crosser of the t's' sich als effizienten Bürokraten und eben nicht als Aktivisten und Experten verstand, schlug Hall einen Mittelweg zwischen Aktivismus, Expertentum und Bürokratie vor. In seinem Vortrag betonte Hall die Bedeutung von Expertise und Wissen. Er ordnete sich jedoch ausdrücklich nicht den international aktiven Expertinnen und Experten zu,[1106] sondern sah seine eigene Rolle darin, allzu hitzige Diskussionen durch Sachverstand und emotionale Distanz zu beruhigen.

Beide Episoden, das Gespräch mit Drummond sowie der Vortrag in Chatham House, besitzen als Teil von Halls professioneller Selbstfindung im Bereich der internationalen technischen Kooperation biographischen Wert. Darüber hinaus geben sie jedoch Einblick in die Entwicklung der Aktivitäten des Völkerbunds in diesem Bereich. Drummond und Curtis können paradigmatisch für führende Vertreter des Völkerbundinternationalismus und der internationalen Kooperation stehen. Beide trauten Hall eine erfolgreiche Karriere zu, und beide sahen das Gebiet des Verbots des Opiumhandels nicht als erfolgversprechend für eine solche Karriere. Dies zeigt, dass die Arbeit der Social Questions and Opium Traffic Section noch weit davon entfernt war, als gleichberechtigtes Arbeitsfeld der internationalen Kooperation anerkannt zu werden. Gleichermaßen sind die konzeptuellen Überlegungen Halls ein starkes Indiz dafür, dass es Anfang der 1930er Jahre ein Bewusstsein dafür gab, diesen neu etablierten internationalen Arbeitsbereich als Aufgabenbereich in der Völkerbundordnung zu konsolidieren und zu professionalisieren.

Nach dem Ausscheiden von Rachel Crowdy 1931 wurde beschlossen, die Social Questions and Opium Traffic Section in zwei eigenständige Sektionen zu teilen. Bereits seit Jahren herrschte hierzu eine Debatte in den Generalversammlungen, da die gemeinsame Nennung von sozialen Problemen und Drogenhandel in der Bezeichnung einer Sektion „paradoxical – even deregotary"[1107] sei. Als administratives Reformgremium

1105 Ibid.

1106 Zum Experten vgl. Herren: Internationale Organisationen seit 1865, S. 23. Zum zeitgenössischen Diskurs zu Expertinnen und Experten vgl. auch Wagner, Philip: Between National Socialism and Expert Internationalism. Karl Strölin and Transnationalism in Urban Planning, 1938–45, in: European Review of History 25/3–4 (2018), S. 512–534, hier S. 527. „This article conceives of expert internationalism as the cross-border cooperation of individuals who aimed to apply scientific principles to specific social problems. Expert internationalism hinged on contemporary conceptions of what constituted expertise and how cross-border cooperation could contribute to it."

1107 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 126.

sprach sich das Committee of Thirteen ebenfalls für eine solche Teilung aus. Dabei stellte sich die Klärung der Nachfolge von Crowdy als sehr langwierigen Prozess heraus. Zumindest zu Beginn war der Willen im Sekretariat vorhanden, für eine der Sektionen eine Frau als Nachfolgerin von Crowdy anzustellen, jedoch lehnten verschiedene Kandidatinnen wie beispielsweise die deutsche Frauenrechtlerin Gertrud Bäumer die Stelle ab.[1108] Gegen die von Drummond favorisierte Besetzung der Leitung mit der litauischen Adligen Gabriele Radziwill, die bereits in der Information Section des Sekretariats arbeitete, protestierten verschiedene internationale Frauenorganisationen; sie wurde schlussendlich nur als Member of Section in diese Sektion berufen.[1109] Danach wurden keine Frauen mehr für diese Position in Betracht gezogen.

In einem Brief an seine Eltern vermutete Hall, dass er durchaus Chancen hatte, die Leitungsstelle der Opium Traffic Section zu bekommen.[1110] Tatsächlich wurde im Appointment Committee in Erwägung gezogen, ihn zum neuen Leiter der Sektion zu bestimmen. Allerdings wandte Drummond ein, dass Hall zu unerfahren sei, um ihn mit der Sektionsleitung zu betrauen.[1111] Mangels eines passenden Kandidaten wandelte Drummond die Empfehlung des Committee of Thirteen ab:

> In these circumstances he felt that the best plan might be to leave the two Sections under one head for the time being and appoint a Director. […] For the post of Director he hoped it might be possible to obtain the services of M. Ekstrand who was the Chairman of the recent Opium Enquiry in the Far East.[1112]

Ekstrand sagte zu. Die Ernennung des schwedischen Diplomaten wird von William McAllister als Zeichen dafür interpretiert, dass politische Wagnisse um jeden Preis vermieden werden sollten: „The appointment signaled the League's desire to lower the secretariat's profile, for Ekstrand could be expected neither to give nor take offense. By selecting such a guileless character, however, the League relinquished the opportunity to exercise a leadership role."[1113]

Im Appointment Committee wurde neben seiner bisherigen Tätigkeit in Asien Ekstrands Herkunft aus einem skandinavischen Land, was als politisch unverfänglich

1108 Ibid.
1109 Minutes of the Ninth Meeting of the Appointments Committee, 11. Juni 1930, LoN S957,1.
1110 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, undatiert (vermutlich um 1930), in: 1927–31 Letters From Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.
1111 Minutes of the Twelfth Meeting of the Appointments Committee, 13. November 1931, LoN S957,1.
1112 Ibid.
1113 McAllister: Drug Diplomacy, S. 92.

galt, als ausschlaggebend benannt.[1114] Zwar sah Drummond, dass „[t]here might be some dissatisfaction on the part of the women's organisations, but as they had not been able to obtain the candidatures which they wanted for the post, he believed that there would not be any great difficulty so far as they were concerned."[1115] Die Ernennung Ekstrands muss auch im Zuge einer weiteren Internationalisierung der First Division gesehen werden, die in diesem Falle für Hall die Aufstiegschancen verringerte: Er war zwar Australier – gerade bei den Diskussionen um Stellen in der Haute Direction galt er jedoch als Teil der britischen Gruppe. Die Ernennung Ekstrands in den Rang eines Direktors wurde mit der Teilung in zwei Sektionen begründet. Crowdy war zuvor lediglich als Chief of Section eingestuft worden und hatte somit ein deutlich geringeres Gehalt bezogen. In dem anonymen Artikel, den Ranshofen-Wertheimer 1933 publizierte, wird die Wahl des Karrierediplomaten Ekstrand als Zeichen einer stärkeren Politisierung der Position verstanden.[1116] Mit dem Auslaufen von Crowdys Vertrag und der Entscheidung, ihre Stelle mit einem männlichen Nachfolger zu besetzen, verließ die höchstrangige internationale Beamtin den Völkerbund; auf der Ebene der Direktoren und Chiefs of Section sollte es keine weiteren Stelleninhaberinnen mehr geben.

McAllister betont, dass der Wechsel in der Leitung der Opium Traffic Section eine Zäsur in der Geschichte der internationalen Bekämpfung des Opiumhandels darstellt, da einige bislang gestaltende Akteurinnen und Akteure sich von der aktiven Arbeit zurückzogen.[1117] Da Ekstrand in Personalunion zwei eigentlich getrennte Sektionen leitete, musste er den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der jeweiligen Sektionen größere Spielräume lassen. Ekstrands Personalbewertungen zu Hall, die er ab 1931 verfasste, waren ausschließlich positiv.[1118] Als ‚Senior Member' der Sektion konnte Hall in den folgenden Jahren auch eigenständig Projekte durchführen. 1931 wurde er entfristet.[1119]

In der ausführlichen Tätigkeitsbeschreibung in dem Bericht, der zu Halls siebenjähriger Mitarbeit im Sekretariat 1934 verfasst wurde, wird deutlich, dass er unter Ekstrand zunehmend gestaltende Aufgaben in der Opium Traffic Section übernommen hatte.[1120]

1114 Dies deutet auf eine sozio-politische Funktion der skandinavischen internationalen Beamtinnen und Beamten hin. Für einen Versuch, diese zu greifen vgl. Gram-Skjoldager/Ikonomou/Kahlert: Scandinavians and the League.

1115 Minutes of the Twelfth Meeting of the Appointments Committee, 13. November 1931, LoN S957,1.

1116 Bartosch: Das Völkerbundsekretariat, S. 715.

1117 McAllister: Drug Diplomacy, S. 101.

1118 Erik E. Ekstrand, Certificate as to Grant of Annual Increment, 1. September 1930, LoN S787; Erik E. Ekstrand, Certificate as to Grant of Annual Increment, 9. August 1932, LoN S787; Erik E. Ekstrand, Certificate as to Grant of Annual Increment, 11. August 1933, LoN S787; Erik E. Ekstrand, Certificate as to Grant of Annual Increment, 20. August 1934, LoN S787; Erik E. Ekstrand, Certificate as to Grant of Annual Increment, 23. August 1934, LoN S787.

1119 Eric Drummond an Hessel Duncan Hall, 23. Februar 1931, LoN S787.

1120 Erik E. Ekstrand, Septennial Report, 20. August 1934, LoN S787.

Hall gelang es, diesen Moment der bürokratischen Umstrukturierung zu nutzen, um seine Bedeutung für die Sektion zu erhöhen. Zwar hatte sich die Opium Traffic Section zu Beginn der 1930er Jahre vergrößert, dennoch blieb die Sektion auch weiterhin personell unterbesetzt.[1121] Dadurch konnte Hall dort eine bedeutende Rolle einnehmen,[1122] da sein Wissen zum Opiumhandel nur von wenigen im Opium Advisory Committee übertroffen wurde.[1123] Deswegen war er von allen Verwaltungsaufgaben der Opium-Sektion entbunden worden, da er „should devote all his time to technical or scientific research, for which he is particularly qualified."[1124] Ekstrand betonte, dass Hall aufgrund seines „constructive and fertile mind, sharp intelligence, excellent memory, great energy and complete devotion to his work"[1125] für jede Aufgabe im Sekretariat auch abseits der Opium Traffic Section geeignet wäre, aber er sehr froh sei, dass Hall ihm zur Verfügung stand. Hall zeigte sich sehr zufrieden mit seiner Position. Es gibt weder in seinen persönlichen Aufzeichnungen noch in der administrativen Dokumentation des Sekretariats Hinweise, dass er sich mit dem Gedanken trug, seine Position zu verlassen. Dies zeigt, dass er ehrlich fasziniert war vom intellektuellen Tätigkeitsfeld der Drogenbekämpfung.

Als Drummond 1933 zurücktrat und sein Stellvertreter Avenol zu seinem Nachfolger ernannt wurde, berichtete Hall seinen Eltern von der Verabschiedung:

> On Friday we said good bye to the S. G. – a nice ceremony in the Glass Room: all the members of the Secretariat. He spoke + the new SG Avenol replied. Sir Eric spoke very optimistically of the League's future. It was good to hear him speak thus. He said everything depended on the Secretariat: that was the permanent + perpetual element of the machinery. It alone had continuity. We shall miss him + though the new SG is able he may not work so hard and will not carry so much weight. But the new Under + Deputy SG's are an excellent team of able firm + I think farsighted men of strong character. Sir Eric it was that left this team behind. He named them.[1126]

Fast hätte der Weggang Drummonds für Hall einen ähnlichen Karrieresprung bedeutet wie für Wilson: Durch den Wechsel von Avenol auf die Position des Generalsekretärs wurde die Stelle des Untergeneralsekretärs frei, für die Ekstrand als aussichtsreicher

1121 LoN Social Questions and Opium Traffic Section, in: *Lonsea*, http://lonsea.de/pub/org/1213 (3.10.2022). Die *Lonsea*-Daten zeigen, dass die Opium-Sektion zu den kleinsten Bereichen desVölkerbunds zählte.
1122 Walters: History of the League, S. 123.
1123 Erik E. Ekstrand, Septennial Report, 20. August 1934, LoN S787.
1124 Ibid.
1125 Ibid.
1126 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, 2. Juli 1933, in: America 1936–7. Personal Notes, Diary etc., NLA MS 5547, Box 61.

Nachfolger gehandelt wurde.[1127] Bei Ekstrands Erfolg hätte Hall gute Chancen auf dessen Nachfolge als Director gehabt, da er zu diesem Zeitpunkt das dienstälteste Mitglied der Sektion war. Allerdings fiel die Wahl nicht auf Ekstrand als Untergeneralsekretär. Hall betonte, dass er mit diesem Ausgang nicht unzufrieden war, da er und Ekstrand eine gute Übereinkunft zur Aufteilung der Arbeit in der Sektion gefunden hatten: „[T]he Director willingly gives me the chief say in the whole direction of the work from a technical point of view. I on my part give him all the honours of his position."[1128]

Hall äußerte sogar die Überlegung, gar nicht in eine Leitungsposition aufsteigen zu wollen. Die Verträge der leitenden Funktionäre waren allesamt auf sieben Jahre befristet. Auch wenn es Fälle gab, in denen die Verträge danach verlängert wurden, zeigte das Schicksal von Rachel Crowdy, dass man sich darauf nicht verlassen konnte. Hall selbst schrieb hierzu:

> I am not at the top of the tree (+ sit there with a wide outlook a good salary + without dreams of hopping off to join the 15 higher thistles which are in jeopardy of their heads; once every seven years. […] I would change a permanent unchangeable contract into a temporary alterable one! The Assembly decision that our contracts are inviolable – a condition which ends on acceptance of any promotion – puts me in rather a favorable position.[1129]

In der Auseinandersetzung mit der Möglichkeit, zum Direktor einer Sektion befördert zu werden, zeigen sich die Ambitionen Halls. Er war kein Karrierist, wie Ekstrand oder Wilson, der nach einer immer höheren und mit gesteigertem Sozialprestige verbundenen Position strebte. Damit unterschied sich Hall von einer Vielzahl seiner Kolleginnen und Kollegen, welche danach strebten, in der internen Hierarchie des Völkerbunds – am besten in einem politischen Aufgabenfeld – aufzusteigen. Gleichzeitig nahm Hall auch nicht die Rolle des Experten ein, sondern verstand sich als Scharnier in diesem Bereich. Diese Position und Rolle hatte sich Hall im Rahmen seiner Handlungsspielräume und innerhalb der Strukturen des Völkerbunds selbst geschaffen. Er strebte den Aufstieg in eine der höheren Leitungspositionen des Völkerbunds nicht an und nutzte die Freiheiten, die ihm in der (vergleichweise) untergeordneten Position offenstanden. Diese erlaubten ihm auch Projekte zu verfolgen, die ihn persönlich besonders interessierten.

1127 Swede May Direct League of Nations. Envoy Eric Ekstrand Seen as Slated to Succeed Sir Eric Drummond, in: The Washington Post, 7. Juni 1931, S. 6.

1128 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, 2. September 1932, in: America 1936–7. Personal Notes, Diary etc., NLA MS 5547, Box 61.

1129 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, 6. Februar 1933, in: America 1936–7. Personal Notes, Diary etc., NLA MS 5547, Box 61.

Psychologie und internationale Beziehungen

Gleichermaßen gewährte seine Position Hall mehr Freizeit und dadurch die Möglichkeit, neben seiner Arbeit beim Völkerbund noch anderen Interessen nachzugehen. Hier standen vor allem breit gefächerte Interessen auf dem Gebiet der Psychoanalyse und Sozial- und Massenpsychologie im Vordergrund, denen Hall schon seit seinem Studium nachging. Diese Beschäftigung ist, wie bereits Cotton zeigt, für ein Verständnis von Halls Biographie unerlässlich.[1130]

Halls Faszination für Psychoanalyse und Sozial- und Massenpsychologie entsprach durchaus dem Zeitgeist der 1920er und 1930er Jahre. Im 19. Jahrhundert entstanden, erfreute sich die Sozialpsychologie insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg großer Beliebtheit, bot sie doch vielfältige Deutungsmodelle für einschneidende Erfahrungen dieser Zeit, wie Krieg, Aufstand und Revolution.[1131] Gerade für die Erfahrung der unmittelbaren Nachkriegszeit in Europa sowie für die Entstehung und den Aufstieg der faschistischen Massenbewegungen in den 1930er Jahren wurden häufig sozialpsychologische Erklärungsmodelle herangezogen. Mit dieser Faszination für die menschliche Psyche einhergehend entstanden bereits vor dem Ersten Weltkrieg verschiedene Schulen der Psychoanalyse, die sich auf die Theorien Sigmund Freuds beriefen. Richard Overy betont, dass die Hauptthese der Psychoanalyse, „that every individual was in reality a divided self, a rational being in everyday life, but a seething mass of uncontrollable and invisible urges beneath the surface“, zu einem Leitmotiv der Gesellschaftserfahrung Europas nach dem Ersten Weltkrieg wurde.[1132]

Es ist nicht auszuschließen, dass bereits Halls Motivation nach Genf zu ziehen in seinem Interesse an Psychoanalyse begründet war. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war Europa – insbesondere Österreich – das unangefochtene Zentrum der Psychoanalyse und die meisten bekannten Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker praktizierten dort. Wien war, insbesondere aus australischer Perspektive, von Genf aus gut erreichbar. Aber auch sein Bestreben, für den Völkerbund zu arbeiten, kann aus dieser Motivation erklärt werden, denn die Verbindung von neuen psychologischen Ansätzen und der Erforschung internationaler Beziehungen war weitverbreitet. So arbeitet Glenda Sluga heraus, dass bereits seit dem späten 19. Jahrhundert die neu entstehenden Sozialwissenschaften, zu denen auch die Psychologie gehörte, großen Anteil an den Diskursen um internationale Beziehungen besaßen.[1133] Gerade die Vorstellung einer neuen offenen

1130 Cotton: An Australian Internationalist.

1131 Jonsson, Stefan: A Brief History of the Masses. Three Revolutions, New York 2008; Jonsson, Stefan: Crowds and Democracy. The Idea and Image of the Masses from Revolution to Facism, New York 2013.

1132 Overy, Richard J.: The Inter-War Crisis, 1919–1939, London 1994, S. 48.

1133 Sluga, Glenda: The Nation, Psychology, and International Politics, 1870–1919, Basingstoke 2010.

Diplomatie, die die Öffentlichkeit einbezieht und von dieser beobachtet wird, war eng mit solchen sozialpsychologischen Gesellschaftskonzepten verwoben. Es ist nicht auszuschließen, dass Hall 1929 von einer Bewerbung auf die Nachfolge Woods auch deshalb absah, weil er im europäischen Zentrum der neuen Diplomatie bleiben wollte; nach Australien diffundierten diese Diskurse nur mit beträchtlicher Verzögerung. Hall war mit diesen Interessen im Völkerbundsekretariat keineswegs alleine. Der Spanier Salvador de Madariaga, der bis 1927 Direktor der Disarmement Section war, veröffentlichte beispielsweise kurz nachdem er Genf verlassen hatte einen *Essay in Comparative Psychology* über die psychologischen Eigenheiten verschiedener Nationalitäten.[1134]

Ein besonders wichtiges Moment dieses Interesses stellte wohl die Anfang der 1920er Jahre erfolgte Auseinandersetzung mit dem Essay *Satanism and the New World Order* dar.[1135] Dieser 1919 von dem in Australien geborenen und in Oxford lehrenden Internationalisten und Altphilologen Gilbert Murray verfasste Text beschäftigt sich in diachron-historischer Perspektive mit den Auswirkungen von neuen, revolutionären Massenbewegungen.[1136] Für Murray war Satanismus „[t]he spirit of unmixed hatred towards the existing World Order, the spirit which rejoices in any widespread disaster which is also a disaster for the world's ruler."[1137] Damit lieferte Murray mit dem Terminus ‚Satanismus' ein Erklärungsmodell für die gewalttätigen Handlungen der revolutionären Massenbewegungen. Dieser deutlich von der Russischen Revolution beeinflusste Text war für Hall in den 1920er und 1930er Jahren von großer Bedeutung für das eigene Verständnis von internationalen Beziehungen, wie die Skizzen der in Sydney und New York gehaltenen Lehrveranstaltungen zeigen.[1138] In fast allen Kursen, die Hall unterrichtete, zählte dieser Text zur Literaturgrundlage oder war Pflichtlektüre.

Obwohl Hall nach dem Eintritt in das Völkerbundsekretariat seine publizistische und wissenschaftliche Tätigkeit eingestellt hatte, setzte er sich in seiner Freizeit auch weiterhin intensiv mit psychoanalytischen Ansätzen auseinander. In Genf hatte er Kontakt zu der dort ansässigen psychoanalytischen Gesellschaft, die zu den ältesten und

1134 Madariaga, Salvador de: Englishmen, Frenchmen, Spaniards. An Essay in Comparative Psychology, Oxford 1929.

1135 Murray, Gilbert: Satanism and the World Order, London 1919.

1136 Wilson, Peter: Gilbert Murray and International Relations. Hellenism, Liberalism, and International Intellectual Cooperation as a Path to Peace, in: Review of International Studies 37 (2011), S. 881–809, hier S. 895. Vgl. auch Wilson, Peter: Retrieving Cosmos. Gilbert Murray's Thought on International Relations, in: Christopher Stray (Hrsg.): Gilbert Murray Reassessed. Hellenism, Theatre, and International Politics, Oxford 2007, S. 239–260.

1137 Murray: Satanism and the World, S. 28.

1138 Satanism and the Enigma of Gilbert Murray, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59. Auch in Semesterplänen und Kursplänen, die Hall in den 1920er Jahren erstellte, taucht dieser Text immer wieder auf.

etabliertesten Vereinigungen auf diesem Gebiet zählte.[1139] Eine der wichtigsten Verbindungen in dieser Zeit sollte die Bekanntschaft mit dem österreichischen Psychoanalytiker Robert Wälder sein.[1140] Wälder, der eine enge Beziehung zu Sigmund Freud pflegte, gehörte zu den führenden österreichischen Psychoanalytikern und war Mitherausgeber der Zeitung *Imago*, die die Psychoanalyse als Lösungsmodell für gesamtgesellschaftliche Probleme zu operationalisieren versuchte.[1141] Während der Generalversammlung 1931 kam Hall, vermittelt durch einen Kollegen aus der Opium Section, Léon Steinig, in Kontakt mit Wälder, der an der Generalversammlung teilnahm.[1142] Steinig kannte Wälder schon seit der gemeinsamen Jugend in Wien und war in verschiedenen internationalen jüdischen Organisationen, wie der World Union of Jewish Students, aktiv und in den jüdischen internationalen Netzwerken bestens vernetzt.[1143] Dieser Aufenthalt in Genf führte auch dazu, dass Wälder zum „spokesman for the effectiveness of psychoanalytic principles as applied to the study and understanding of international relations“[1144] wurde. Zwischen Hall und Wälder entstand ein regelmäßiger Kontakt. Anhand einer Analyse eines Vortrags Halls am Genfer Graduate Institute sowie verschiedener autobiographischer Schriften weist Cotton nach, dass Hall in den folgenden Jahren stark von Wälders Ideen beeinflusst wurde.[1145] Gerade die praktische Verbindung von Wälders gesellschaftlichem Ansatz der Psychoanalyse auf die Probleme der internationalen Beziehungen faszinierte Hall.

Für Hall waren diese Überlegungen der Schlüssel zu den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der 1930er Jahre. Er setzte sich dafür ein, Wälder größtmögliche Bekanntheit zu verschaffen und war bereit, seine akademischen und internationalen Beziehungen dafür zu nutzen. Hall bemühte sich, einen Kontakt zwischen Wälder und dem Internationalisten Gilbert Murray herzustellen. Murray war als Mitglied des Committee of Intellectual Cooperation des Völkerbunds ein bedeutender Akteur im Internationalismus der 1920er Jahre, sodass sich Hall von einer Zusammenarbeit von Wälder und Murray einerseits Impulse für die Überlegungen zu einer Sozialpsychologie der internationalen

1139 Guttman, Samuel A.: Robert Waelder and the Application of Psychoanalytic Principles to Social and Political Phenomena, in: Journal of the American Psychoanalytic Association 34/4 (1986), S. 835–862, hier S. 841.

1140 Cotton: The Australian School, S. 116. Zu Robert Wälder vgl. Mühlleitner, Elke: Wälder, Robert, in: Elke Mühlleitner (Hrsg.): Biographisches Lexikon der Psychoanalyse, Stuttgart 1992, S. 352–355.

1141 Mühlleitner: Wälder, S. 355.

1142 Cotton: An Australian Internationalist, S. 664.

1143 Eintrag: Léon Steinig, in: *Lonsea*, http://lonsea.de/pub/person/5194 (3.10.2022). Im Auftrag des Instituts für Geistige Zusammenarbeit sollte Steinig auch für den Kontakt zu Albert Einstein verantwortlich sein, aus dem schließlich der Briefwechsel mit Sigmund Freud hervorging, der unter dem Titel *Warum Krieg?* publiziert werden sollte. Vgl. Sigmund Freud an Léon Steinig, 6. Juni 1932, in: Ernst L. Freud (Hrsg.): Letters of Sigmund Freud, New York 1992, S. 267.

1144 Guttman: Robert Waelder, S. 837.

1145 Cotton: An Australian Internationalist, S. 664.

Beziehungen erhoffte. Andererseits zielte er darauf ab, Murray zu überzeugen, dass das International Institute of Intellectual Cooperation die Arbeit von Wälder finanziell und ideell unterstützen sollte. Dieses Institut, das gleich einer Internationale für Akademikerinnen und Akademiker 1926 in Paris gegründet worden war, um den internationalen Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu fördern, hing eng mit dem Völkerbund zusammen.[1146] Obwohl Murray unkonventionellen Ansätzen zur Erklärung der Welt durchaus aufgeschlossen gegenüberstand,[1147] zeigte er nur wenig Interesse an Wälders Überlegungen zur Psychologie der Massen.[1148] Immerhin konnte Hall arrangieren, dass Wälder 1934 im Auftrag des International Institute of Intellectual Cooperation ein Essay veröffentlichte,[1149] das „the totalitarian mass movements of the era, as, in essence, a form of mass psychosis" interpretierte.[1150] Hall pries Wälder gegenüber Arnold Toynbee und ermöglichte es Wälder dadurch, 1935 seine Überlegungen in Chatham House vorzustellen.[1151] Dort hielt Wälder im November einen Vortrag unter dem Titel *The Psychological Aspect of International Affairs*,[1152] in dem er sich mit Ansätzen von Massenpsychologie und Psychoanalyse zur Erklärung wie auch Lösung internationaler Konflikte auseinandersetzte.[1153]

Cotton weist darauf hin, dass Halls Beschäftigung mit Psychoanalyse durchaus auch eine persönliche Ebene besaß: Er bewegte sich in den an Psychoanalyse interessierten Kreisen in Genf und ließ sich beispielsweise Anfang der 1930er Jahre von dem Genfer Psychoanalytiker und Freud-Schüler Henri Flournoy[1154] untersuchen.[1155] Des Weiteren arrangierte er, dass seine älteste Tochter von Robert Wälders Frau, der Kinderpsychologin Jennifer Wälder, psychoanalytisch therapiert wurde.[1156]

1146 Renoliet: L'UNESCO oubliée. Am Historischen Seminar Universität Hannover entsteht derzeit die Habilitationsschrift von Jonathan Voges, die sich mit der Bedeutung der intellektuellen Zusammenarbeit für den Völkerbund auseinandersetzt.
1147 Zum Verhältnis Gilbert Murrays zu parapsychologischen Ansätzen vgl. Lowe, Nick: Gilbert Murray and Psychic Research, in: Christopher Stray (Hrsg.): Gilbert Murray Reassessed. Hellenism, Theatre, and International Politics, Oxford 2007, S. 349–370.
1148 Satanism and the Enigma of Gilbert Murray, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.
1149 Wälder, Robert: Lettre sur l'etiologie et l'evolution des psychoses collectives, suivie de quelques remarques sociologiques concernant la situation historique actuelle, Paris 1934. Dieser Text wurde später in der Zeitschrift *Imago* auf Deutsch erneut veröffentlicht.
1150 Cotton: The Australian School, S. 117.
1151 Cotton: An Australian Internationalist, S. 666.
1152 The Psychological Aspects of International Affairs, 21. November 1935, CHA 8/392.
1153 Cotton: The Australian School, S. 117.
1154 Vidal, Fernando: Flournoy, Henri, in: Historisches Lexikon der Schweiz, https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D45697.php (3.10.2022).
1155 Cotton: An Australian Internationalist, S. 678.
1156 Ibid. Vgl. auch Jenny Wälder an Hessel Duncan Hall, 29. September 1935, in: Correspondence etc. 1935–38, NLA MS 5547, Box 4.

Durch die Bekanntschaft mit Steinig hatte Hall Zugang zu dessen umfangreichem intellektuellen Netzwerk. Um 1932 besuchte Albert Einstein Genf, um das Publikationsprojekt *Warum Krieg?* vorzubereiten, das er gemeinsam mit Sigmund Freud verfolgte. Durch Steinigs Vermittlung konnte Hall Einstein persönlich sprechen.[1157] Zudem erhielt er durch Steinig und Wälder Kontakt zu Anna Freud. Sie ermöglichte es Hall 1937, ihren Vater in Wien zu treffen. Dies nutzte Hall, um diesem seine Überlegungen zu Wälders Massenpsychologie-Theorie vorzustellen.[1158] Inwiefern Freud sich wirklich für die sozialpsychologischen Gedankengänge des Völkerbundbeamten interessierte, ist in den vorliegenden Quellen nicht überliefert. Dennoch verdeutlicht allein der Umstand, dass Hall die Möglichkeit besaß, den eminenten österreichischen Psychoanalytiker zu treffen und mit ihm zu diskutieren, zwei Dinge: Einerseits, dass Hall durch seine Netzwerke Zugang zu psychoanalytischen Gemeinschaften hatte und dort in die innersten Zirkel vorstoßen konnte; andererseits, dass eminente Psychoanalytikerinnen und -analytiker wie Freud durchaus begannen, sich für das Umfeld des Völkerbunds und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu interessieren. Bereits im Briefwechsel mit Einstein hatte Freud sich ausführlich – wenn auch kritisch – mit den Möglichkeiten der kollektiven Friedenssicherung durch den Völkerbund auseinandergesetzt.[1159]

Reisen als Aufgabenfeld internationalen Personals

Die Rezeption von Psychoanalyse und massenpsychologischen Theorien ist für das Verständnis Halls weiterer Karriere unerlässlich, da sie im Verlauf der 1930er Jahren zunehmend auch in seine Arbeit im internationalen Sekretariat einfloss. Während die ersten Jahre Halls im Völkerbund vor allem von einem starken inhaltlichen Interesse an der Kontrolle des Drogenhandels gekennzeichnet waren, kam Anfang der 1930er Jahre zunehmend die Faszination für die Öffentlichkeit in den Mitgliedsstaaten des Völkerbunds hinzu. Anhand verschiedener Dienstreisen lässt sich dieser Interessenswandel gut nachvollziehen. Dieser Abschnitt von Halls Biographie beginnt um 1931 am Ende der Amtszeit Drummonds, wird aber wesentlich durch seinen Amtsnachfolger Avenol geprägt. 1935 fasste Hall schließlich den Entschluss, die Opium Traffic Section zu verlassen und in die Information Section zu wechseln.

Nach dem Ausscheiden Crowdys und der Teilung der Social Questions and Opium Traffic Section gehörten Dienstreisen immer häufiger zum Aufgabenbereich von Hall. Die technische Zusammenarbeit hatte inzwischen einen höheren Stellenwert bekommen und verlangte zunehmend die Arbeit vor Ort. Bereits im Frühjahr 1931 begleitete Hall

1157 Cotton: An Australian Internationalist, S. 678.
1158 Freud, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.
1159 Vgl. beispielsweise Einstein, Albert / Freud, Sigmund: Warum Krieg?, Paris 1933, S. 15.

Ekstrand auf eine Reise, die sie in die Türkei, nach Griechenland und nach Serbien führte.[1160] Ziel der Reise war es, die Türkei im Vorfeld der im selben Jahr stattfindenden Opium-Konferenz in Bangkok zu größerer Kooperation im Bereich der Kontrolle des Opiumhandels zu bewegen.[1161] Für Hall hatte die Arbeit vor Ort große Relevanz, da der Erfolg der technischen Kooperation in großem Maße von der Kooperationsbereitschaft der Mitgliedsstaaten und der Kenntnis der Lage vor Ort abhing.[1162] Aber es ging auch darum, nicht gegenüber anderen Akteuren ins Hintertreffen zu geraten: „Moreover the Central [Opium] Board Secretary does it extensively and we need to show the flag as well as.“[1163]

Im selben Jahr stand nach drei Jahren Dienstzeit Halls erster Heimaturlaub in Sydney an. Wie für alle Völkerbundbeamtinnen und -beamten, die aus weit entfernten Ländern stammten, war dieser Urlaub eine wichtige Gelegenheit, Familie und Freunde zu sehen sowie Kontakte in der Heimat zu pflegen. Damit verbunden strebte Hall an, sich weiter mit praktischen Aspekten des Opiumhandels zu beschäftigen, um sich vor Ort Wissen in den Opium produzierenden Ländern anzueignen. Es wurde vereinbart, dass er im Auftrag des Völkerbunds eine mehrwöchige Reise durch Indien, die Straits Settlements und Java unternehmen sollte, „to get in contact with the practical aspects of the opium problem.“[1164] Danach sollte er weiterreisen, um den Völkerbund auf der Opium Smoking Conference in Bangkok im November 1931 zu vertreten. In diesem Bestreben, vor Ort präsent zu sein, zeigt sich erneut Halls Selbstverständnis als Mittler zwischen Aktivistinnen und Aktivisten sowie Politikerinnen und Politikern, das er weiterentwickeln wollte. Offensichtlich genügte Hall die Arbeit am Schreibtisch nicht mehr und er strebte an, zunehmend in den Austausch mit Akteurinnen und Akteuren vor Ort zu treten.

Diese Reise nach Indien stellte eine weitere Zäsur dar, da sie das Ende von Halls Arbeit in der Opium Section einläutete. Hall übernahm aus eigener Initiative während seiner Indienreise eine ganze Reihe von Aufgaben, welche über die Auseinandersetzung mit der Opiumproduktion hinausging und seine Karriere in eine ganz neue Richtung lenkte. Während dieser Reise begann er sich zum ersten Mal mit der Öffentlichkeitsarbeit des Völkerbunds und ihren Mitteln auseinanderzusetzen. Neben Produktions- und Vertriebsstätten von Drogen sollte Hall, auf Anregung des indischen Mitglieds

1160 Mission of M. E. E. Ekstrand an Mr. Hall to Ankara, Athens + Belgrade, LoN 12/28525/28524.

1161 Zur Opium-Konferenz 1931 vgl. v. a. McAllister: Drug Diplomacy, S. 61–65.

1162 „I hope this will be the beginning of a fair amount of travelling in Europe in the next year or two. We badly need to do this to help along our work.“ Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, 7. Juli 1933, in: 1927–31 Letters From Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.

1163 Ibid.

1164 Erik E. Ekstrand an John Campbell, 28. August 1931, in: Visit of Mr. Duncan Hall to India, the Straits Settlements + Java, 1931, LoN 12/30749/40749.

der Information Section Atul Chaterjee, auch eine Woche in Indien damit verbringen „to lecture on the League, particularly on the social and humanitarian aspects."[1165] Hall nahm diesen Vorschlag, auch abseits seines Spezialgebiets aufzutreten, begeistert auf.[1166] Er verbrachte über einen Monat mit einer ausgedehnten Vortragsreise durch Indien und Burma.[1167] Im November 1931 sandte Hall von Australien aus einen achtseitigen Bericht über seine Indienreise nach Genf.[1168] In diesem Bericht war die Frage der Opiumproduktion nur noch untergeordnet. Eine seiner wichtigsten Aufgaben war es abzuklären, ob es politischen Rückhalt für die Einrichtung von Liaisonbüros in Indien geben würde.[1169]

Halls Engagement über seinen eigentlichen Auftrag im Bereich der Opiumbekämpfung hinaus stieß in Genf auf gemischte Gefühle: Der Generalsekretär betonte, dass er gerade die Teile des Berichts, die sich nicht mit Opium beschäftigten, als für den Völkerbund besonders wichtig einschätzte und leitete ihn an die Information Section und die Intellectual Cooperation Section weiter.[1170] In diesem Zusammenhang wird erneut deutlich, dass Halls Einsatz in der Opium Traffic Section von den Leitungsstellen im Völkerbund zwar akzeptiert wurde, aber sich das Interesse daran in Grenzen hielt. Eine umfassende Sammlung von Halls Fotografien zur Opiumproduktion in Indien verdeutlichen das Engagement Halls während seiner Reise. Gleichzeitig wurde dieser Dokumentation im Völkerbundsekretariat nach seiner Rückkehr kein Interesse entgegengebracht.[1171]

Nach seinem Aufenthalt in Indien reiste Hall weiter nach Australien. Auch dort sollte er neben seinem Jahresurlaub einige Wochen für zusätzliche Arbeit aufwenden. Der Impuls, während des Jahresurlaubs in Australien Vorträge zu halten, ging offensichtlich vom Generalsekretär aus,[1172] der ihn persönlich aufforderte, die Zeit in Australien im Sinne des Völkerbunds zu nutzen. Hall stimmte zu, denn „[t]he taking of an adequate mission in Australia on behalf of the League is I think a matter of importance and of some urgency. Australia has not been visited by a Member of the Secretariat for several years. Since that date there has been a complete change of Government […] and many economic and political changes brought about the most severe economic crisis in the history of the country."[1173] Besondere Bedeutung hätte Halls Mission, da der Völkerbund in den vergangenen Jahren stark an Popularität in Australien verloren hätte. Er selbst hob seine Eignung hervor:

1165 Atul Chatterjee an Pierre Comert, 27. August 1931, LoN 59/30708/17785.
1166 Hessel Duncan Hall an Eric Drummond, 1. September 1931, LoN 59/30708/17785.
1167 Mr. Duncan Hall's Tour in India and Burma, 17. September 1931, LoN 50/37705/17785.
1168 Hessel Duncan Hall, League Mission in India, 30. November 1931, LoN 50/37705/17785.
1169 Ibid.
1170 Eric Drummond an Erik E. Ekstrand, 4. Februar 1932, LoN 50/37705/17785.
1171 Munich Photos 1948, NLA MS 5547, Box 73.
1172 Hessel Duncan Hall an Eric Drummond, 9. August 1931, LoN 59/30708/17785.
1173 Ibid.

> In view of these circumstances, of the fact that I am the only Australian in the Secretariat, that I have been out of the country for nearly six years, and that as this is my first mission I have a great many contacts to make especially with officials, it seems desirable that a fairly lengthy mission, including visits to all or practically all of the state capitals, should be arranged.[1174]

Dabei demonstriert Hall bereits bei seinen Vorüberlegungen, welches Netzwerk an Kontakten er in Australien besaß, und dass er wusste, welche Ansprechpartnerinnen und -partner wichtig waren: „I think the journey to Tasmania is important because it occupies a special place in the politics of the Commonwealth and is probably more inclined to support an isolationist attitude than the main centres of population."[1175]

Insgesamt war Hall von Februar bis Mai 1932 in Australien. Davon verbrachte er die meiste Zeit bei seinen Eltern in New South Wales. Während der letzten vier Wochen besuchte er schließlich noch Canberra, Melbourne, Adelaide und Perth – von wo er schließlich auch zurück nach Genf reiste.[1176] In einer Auflistung seiner Tätigkeiten während der Mission gab Hall an, 31 Veranstaltungen besucht und dort Reden gehalten zu haben, darunter auch im Rahmen von drei Radioübertragungen.[1177] Hall besuchte sowohl Orte, an denen australische Internationalistinnen und Internationalisten aktiv waren und ein interessiertes Publikum zu erwarten war, als auch Orte, an denen der Internationalismus (noch) nicht derart präsent war, wie etwa verschiedene Schulen und Universitäten. In Sydney beispielsweise besuchte er Veranstaltungen der Workers Educational Association sowie der League of Nations Association, aber auch ein Teacher's College sowie das Erziehungsministerium. Nicht alle Besuche waren öffentlich, so gab es auch arrangierte Treffen mit verschiedenen Personengruppen des öffentlichen Lebens, wie beispielsweise gewerbliche Interessensverbände.[1178]

Hall inszenierte sich in seinem Bericht zur Australienreise als Schlüsselfigur, durch die es dem Völkerbund erst möglich war, die australische Gesellschaft zu erreichen: „As is no doubt usually the case when one goes on long leave I found myself giving a good deal more than the maximum time that we had arranged, so that the time actually spent on the mission, including broken time, would probably run into 35 or 40 days."[1179] Er betonte den Wert seiner Arbeit in Australien, indem er heraushob, in welch umfassender Weise er sich dort um die Belange des Völkerbunds kümmerte.

1174 Ibid.
1175 Ibid.
1176 Itinerary and Time Spent on Mission in Australia, undatiert, LoN 59/30708/17785.
1177 Lectures and Addresses Given During Mission in Australia, undatiert, LoN 59/30708/17785.
1178 List of Persons Who Have Accepted an Invitation to Meet Professor H. Duncan Hall at Balfour's Restaurant, 7. Mai 1932, LoN 50/37705/17785.
1179 Hessel Duncan Hall an Eric Drummond, 4. Juli 1932, LoN 50/37705/17785.

> At Canberra I saw some of the principal ministers, including the Prime Minister and Mr. Latham (Minister of External Affairs), a few Members of Parliament and most of the important officials who have close relations to League work. In each one of the centres I had a talk with the editors of all the principal newspapers and also in many cases with leader writers or other individuals interested in international affairs. I visited all the education departments and gave addresses there to senior officials, and also met the staff and addressed the students in the principal teachers' colleges, i.e. Sydney and Melbourne. And of course I was in close touch with all the League of Nations Unions and other organization like the branches of the Royal Institute of International Affairs specially interested in League work. […] I gave over twenty press interviews and contributed some half-dozen articles on the League to the press, four of which will – I understand – be syndicated throughout Australia. The press cuttings which are annexed to this report are very incomplete. They do not include any of my articles, which would occupy a good deal of press space, nor do they include any cuttings from Sydney newspapers which unfortunately I did not keep.[1180]

Diese Aktivitäten wären dabei unter erschwerten Bedingungen durchgeführt worden, da Australien stark von der Weltwirtschaftskrise betroffen war.[1181] Dass einem Völkerbundbeamten so viele Gelegenheiten für öffentliche Reden und Aktivitäten eingeräumt worden waren, führte Hall auf seine Vernetzung in Australien zurück. Üblicherweise sei Australien eher nach innen gewandt; eine Bürgerin oder ein Bürger eines anderen Staates hätte kaum solchen Erfolg gehabt.[1182]

Die australische Presse verfolgte in dieser Zeit aufmerksam die Heimkehr des „Australian with distinguished service abroad".[1183] Die Stationen seines Lebenslaufs wurden genannt und es wurde betont, dass er einer der wenigen Australierinnen und Australier im Dienst des Völkerbunds war.[1184] Zudem wurden seine akademischen Errungenschaften hervorgehoben. Hall selbst sammelte eine Vielzahl dieser Zeitungsartikel, um sie der Information Section im Nachgang seiner Reise zur Verfügung zu stellen und seine Aktivitäten zu dokumentieren.[1185] Während der Veranstaltungen war es Hall ein Anliegen, mit dem Irrtum aufzuräumen, „that the League exists only during September, when the

1180 Ibid.

1181 Ibid.; Macintyre, Stuart: Australia's Boldest Experiment. War and Reconstruction in the 1940s, Sydney 2015.

1182 Hessel Duncan Hall an Eric Drummond, 4. Juli 1932, LoN 50/37705/17785.

1183 Mr. Duncan Hall Here Next Week, in: The Herald (Melbourne), 22. April 1932.

1184 Mr. H. Duncan Hall. Mission in Australia, in: The Sydney Morning Herald, 1. März 1932, S. 8.

1185 The Danger of all Drugs, in: Hobert Mail, 12. Mai 1932; Luncheon to Mr. and Mrs. Alexander, in: The West Australian, 12. Mai 1932; Drug Traffic, in: The West Australian, 14. Mai 1932.

annual meeting of the Assembly is held, or on the few occasions when the Council is hurriedly summoned to intervene between countries at loggerheads with each other.“[1186] Stattdessen wollte er dem Publikum „[t]he constructive work of the League“ zeigen, die vor allem vom Sekretariat ausging. Damit hob Hall auf die technische Zusammenarbeit des Völkerbunds ab, die „irrespective of international bickerings“[1187] ablaufen und daher ein kontinuierliches Element der internationalen Beziehungen darstellen würde.

Am Ende eines Berichts über seinen Aufenthalt stellte Hall Überlegungen zu den Resultaten und Konsequenzen seiner Reise an: Er hob den Enthusiasmus hervor, den seine Anwesenheit in liberalen Kreisen in Australien ausgelöst habe.[1188] Er ging davon aus, dass seine Mission in Australien dazu beigetragen habe, den Völkerbund „as a positive constructive piece of machinery which already […] had great achievements […] and had before it a great future“[1189] vorzustellen. Dies belegte er mit einem Brief der australischen Internationalistin Nora W. Collission, den er nach seiner Rückkehr erhalten hatte. In diesem betonte Collission den nachhaltigen Effekt, den Halls Mission auf das entlegene Australien hatte:

> Your visit has been a wonderful stimulus and help far beyond the extent of which you must yourself be aware. Not only have you in your public addresses given a new and vivid picture of the functions of the league in general and of your own Section in particular but in all sorts of ways you have strengthened and confirmed our faith in the League.[1190]

Sie ging so weit zu hoffen, dass gerade aus der von Europa entfernten geographischen Position Australiens ein Vorteil entstehen könnte: Australien könne den Ausgleich zwischen West und Ost ermöglichen:

> She [= Australien] is free in the main from many of the problems that confront the Old World, and at the same time is set in a special relationship to the Eastern World, – that is a people of the west confronting, and neighborly to, the east – she has peculiar opportunities for developing impartial judgments and unprejudiced views on world problems.[1191]

1186 League of Nations. Mr. Hall Addresses Students, in: The Sydney Morning Herald, 22. März 1932, S. 10; Dangerous Drugs. Work of the League of Nations. An Australian's Activities, in: The Age, 25. April 1932, S. 7.

1187 Hessel Duncan Hall an Eric Drummond, 4. Juli 1932, LoN 50/37705/17785. Vgl. darin auch Australia and Geneva, in: Melbourne Argus, 26. Dezember 1931, S. 2.

1188 Hessel Duncan Hall an Eric Drummond, 4. Juli 1932, LoN 50/37705/17785.

1189 Ibid.

1190 Nora W. Collisson an Hessel Duncan Hall, 5. Juni 1932, LoN 50/37705/17785.

1191 Ibid.

Umso wichtiger sei daher ein permanenter Austausch zwischen Australien und Genf. Collission hoffte einerseits, auch in Zukunft mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds in Australien begrüßen zu können und andererseits, dass auch viele Australierinnen und Australier die Möglichkeit bekommen würden, den Völkerbund in Genf besuchen zu können.[1192]

Drummond äußerte sich nach Lektüre von Halls Missionsbericht wohlwollend über die Reise: „I have read this report with very great interest, not least the latter part of it which deals with the present economic and political situation in Australia."[1193] Am Ende seiner Reise verfasste Hall neben dem ausführlichen Bericht für den Generalsekretär mehrere spezifische Kurzberichte mit inhaltlichem Bezug, die er an Abteilungen des Völkerbunds sandte.[1194] So wies er den Mitarbeiter der Information Section Fritz Schnabel beispielsweise darauf hin, über welche Verlagsvertretungen der Völkerbund seine Publikationen am einfachsten in Australien vertreiben könnte und legte Radziwill die Haltung der verschiedenen Frauenorganisationen gegenüber dem Völkerbund dar.

Das umfassende Engagement Halls in Australien kann nur im Zusammenhang mit seinem Interesse für Sozialpsychologie verstanden werden. Dadurch war ihm bewusst, wie wichtig der Rückhalt für den Völkerbund in den Gesellschaften der Mitgliedsstaaten war. Während seine Indienreise 1931 primär als spezifische Studienmission zum Opiumhandel gedacht war, überlagerten bald offizielle Treffen und Termine diesen Aufgabenbereich. In Australien zeigte Hall ebenfalls beträchtlichen Einsatz dabei, den Völkerbund gegenüber der Politik und in den Medien zu repräsentieren. Im Vergleich mit Wilson wird deutlich, dass Hall dieses Aufgabenfeld viel ernster nahm. Während Wilson Öffentlichkeitsarbeit eher als Pflichtübung wahrnahm, war sie für Hall ein integraler Bestandteil seiner Arbeit für den Völkerbund. Diese Arbeit an der Schnittstelle von Öffentlichkeit und internationaler Verwaltung schien Hall zunehmend so gut zu gefallen, dass er sich einige Jahre später entschied, die Opium Traffic Section zu verlassen.

Wechsel in die Information Section

Obwohl Hall in der Korrespondenz mit seinen Eltern immer wieder klarstellte, dass ihn seine Arbeit faszinierte und er sich in seiner Sektion sehr wohl fühlte, entwickelte er Anfang der 1930er Jahre den Wunsch, die Opium Section zu verlassen, was er 1935 mit dem

1192 Ibid.

1193 Eric Drummond, 16. Juli 1932, LoN 50/37705/17785.

1194 Er schickte diese beispielsweise an die Ökonomen John B. Condliffe und John H. Chapman, den Bibliothekar des Völkerbunds Tietse P. Sevensma, den Juristen Hugh McKinnon-Wood, den Leiter der Information Section Albert Dufour-Féronce sowie an die Health Section unter Ludwik W. Rajchman.

Wechsel in die Information Section umsetzte. Dieser Entschluss muss als weitreichend interpretiert werden und veränderte seine Tätigkeit als Völkerbundbeamter nachhaltig.

Einen Grund, die Opium Section zu verlassen, fand Hall schon in der räumlichen Situation: Bereits 1932 wurde seine Sektion aus dem Hauptgebäude des Sekretariats in ein Nebengebäude verlegt, weswegen er zunehmend den Eindruck hatte, den Anschluss an die Aktivitäten des Sekretariats zu verlieren.

> I have not seen many of my friends in the Secretariat – we are moved out the main building into the Annexe where I have a new fine room overlooking the lake – all to myself for the first time! But it is much more isolated and one gets rather out of things.[1195]

Diese Peripherielage verdeutlicht geographisch den Stellenwert der Opium Traffic Section innerhalb des Sekretariats. Zudem wollte Hall mehr Anteil an den allgemeinen und öffentlichen Aktivitäten des Sekretariats haben. Das Engagement, das er während seiner Reise 1931/32 in Indien und Australien zeigte, unterstreicht dies. Innere Entwicklungen des Völkerbunds, die mit dem Wechsel von Drummond zu Avenol zusammenhingen, sollten ihm die Neuorientierung schließlich ermöglichen. Viele Arbeitsabläufe, die unter Drummond eher flexibel funktionierten, wurden mit dem Amtsantritt Avenols nach dem Vorbild französischer Verwaltung zentralisiert. Ein Teil dieser Reform war die Vereinheitlichung der Informationssammlung aus den Mitgliedsstaaten. Während unter Drummond nach Bedarf Völkerbundbeamtinnen und -beamte nach Informationen bezüglich der aktuellen politischen Situation ihrer Heimatländer befragt wurden, setzte Avenol Ansprechpartnerinnen und -partner ein, die regelmäßig Bericht erstatten sollten.[1196] Durch diese Neuerung erhielt Hall ab etwa 1934 den Auftrag, regelmäßig über Australien zu berichten.[1197] Weitere Umstrukturierungen innerhalb des Völkerbundsekretariats, welche die Liaisonarbeit weiter professionalisieren sollten, eröffneten Hall ein Jahr später die Gelegenheit, die Opium Section zu verlassen und sich auf den Bereich Öffentlichkeit und Liaison zu konzentrieren. In der Information Section sollte eine Stelle neu geschaffen werden, die sich ausschließlich mit den Beziehungen zu den britischen Dominions beschäftigten sollte.

1195 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, 7. Juli 1933, in: 1927–31 Letters From Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.

1196 Joseph Avenol an Hessel Duncan Hall, 15. März 1934, 1941, in: What Are the Hopes of Lasting Peace? 1928: The Future of Neutrality, in: 1938–39 Letters Notes Cuttings on Psychological War, NLA MS 5547, Box 41.

1197 Reports on Australian Affairs, LoN 50/31301/28981; Supply and Distribution of Information, 14. Februar 1935, in: Monthly Statements Australia Cuttings, NLA MS 5547, Box 60.

Die Information Section sollte dem Leitbild des Völkerbunds Ausdruck verschaffen „to give the widest publicity to its activities."[1198] Sie war der institutionalisierte Ausdruck seines Anspruchs, die Öffentlichkeit in die diplomatischen Prozesse einzubeziehen, und führte damit zu einem Bruch mit der Geheimdiplomatie des 19. Jahrhunderts. Diese Sektion muss als Reaktion auf die in der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Überzeugung gesehen werden, dass eine (häufig nebulös bleibende) Öffentlichkeit und ihre Meinung zu einem Faktor für politische Entscheidungen wurden.[1199] Wie Tomoko Akami darstellt, stand die Information Section sinnbildlich für „a fundamental belief by Wilson and his followers at the League that war was irrational, caused by ill feelings stemming from ignorance, misinformation, and misunderstanding."[1200] Unter dem Schlagwort des ‚moral disarmement' sollte die Arbeit der Information Section daher einen wesentlichen Anteil an der friedensschaffenden Arbeit des Völkerbunds haben. Die Bedeutung, die dieser Aufgabenbereich im Völkerbund besaß, lässt sich bereits an den beträchtlichen finanziellen Mitteln sehen, die dafür aufgewendet wurden: Der Journalist George Slocombe fasste den Anspruch konzise zusammen: „Geneva is the first laboratory to be created for the manufacture of world opinion."[1201] Die Information Section des Völkerbunds war die personalstärkste Sektion des Sekretariats; insgesamt entfiel bereits 1927 mehr als ein Drittel des Gesamtbudgets des Sekretariats auf die Öffentlichkeitsarbeit.[1202] Damit bewarb sich Hall von einer der kleinsten Abteilungen aus auf eine Stelle im größten und finanziell stärksten Bereich des Völkerbunds. Hauptaufgabe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Sektion war es, in Zusammenarbeit mit Ansprechpartnerinnen und -partnern aus Politik und Presse der jeweiligen Länder, die jeweiligen Bevölkerungen über die Aktivitäten des Völkerbunds zu informieren, also „news propaganda" zu betreiben.[1203] Isabella Löhr und Madeleine Herren vergleichen die Information Section mit den Propagandaabteilungen, die sich während des Ersten Weltkriegs in den europäischen Außenministerien

1198 League of Nations: The League of Nations and the Press, Genf 1928, S. 7.
1199 Brendebach, Jonas / Herzer, Martin / Tworek, Heidi: Introduction, in: Jonas Brendebach / Martin Herzer / Heidi Tworek (Hrsg.): International Organizations and the Media in the Nineteenth and Twentieth Century, London 2018, S. 1–16, hier S. 2; Osterhammel: Die Verwandlung der Welt, S. 718.
1200 Akami, Tomoko: The Limits of Peace Propaganda. The Information Section of the League of Nations and Its Tokyo Office, in: Jonas Brendebach / Martin Herzer / Heidi Tworek (Hrsg.): International Organizations and the Media in the Nineteenth and Twentieth Century, London 2018, S. 70–90, hier S. 72; Kießling, Friedrich: (Welt-)Öffentlichkeit, in: Jost Dülffer / Wilfried Loth (Hrsg.): Dimensionen internationaler Geschichte, München 2012, S. 86–105.
1201 Slocombe, George: A Mirror to Geneva. Its Growth, Grandeur and Decay, New York 1938, S. 315.
1202 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 208.
1203 Akami: The Limits of Peace Propaganda, S. 73.

entwickelten.[1204] Im Sekretariat wurde streng darauf geachtet, die Aktivitäten der Information Section im offiziellen Sprachgebrauch keinesfalls als Propaganda zu bezeichnen, da dieser Bereich Staaten vorbehalten war. Dennoch wurde dieser Begriff gerade im internen Sprachgebrauch sehr häufig verwendet. Ranshofen-Wertheimer bezeichnet diese Sektion als die am nationalsten organisierte Verwaltungseinheit des Völkerbunds, da üblicherweise Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sekretariats für die Liaison mit dem eigenen Heimatland zuständig waren.[1205] Genau wie Hall besaß die Mehrheit der dort arbeitenden Sekretariatsmitglieder bereits journalistische Erfahrungen und über ein Netzwerk an Ansprechpartnerinnen und -partnern in Politik, Gesellschaft und Presse ihrer jeweiligen Heimatländer.[1206]

Nach der Versetzung des für die Beziehungen zum Britischen Empire verantwortlichen Mitarbeiters der Information Section, Henry Reginald Cummings, in das Londoner Büro des Völkerbunds wurde geplant, eine neue Stelle für eine Sektionsmitarbeiterin oder einen Sektionsmitarbeiter auszuschreiben, die beziehungsweise der für die Beziehungen zu allen britischen Dominions mit Ausnahme von Irland verantwortlich sein sollte. Während Cummings von London aus die Beziehungen des Völkerbunds nach Großbritannien und Irland pflegen sollte, war die Kernaufgabe der neuen Stelle, sich auf die weißen Siedlungskolonien Australien, Neuseeland, Südafrika und Kanada zu konzentrieren. Da alle diese Staaten sehr weit von Genf entfernt waren und nur durch mehrwöchige Reisen erreicht werden konnten, war klar, dass diese Stelle hohe Anforderungen an die persönliche Mobilität stellte. Anders als europäische Mitgliedsstaaten wurden die Dominions aufgrund ihrer Entfernung nur sehr selten von Völkerbundbeamtinnen und -beamten besucht. Gleichzeitig waren die britischen Dominions aber durchaus bedeutungsvoll für den Völkerbund, da sie ihre Politik gewöhnlich innerhalb der Empire-Delegation absprachen und als Staatenblock innerhalb des Völkerbunds einen großen Einfluss besaßen. Irland wurde in diesem Zusammenhang nicht zu den britischen Dominions gezählt, da es aufgrund seiner konfliktbeladenen Beziehung zum Empire und seiner geographischen Nähe zu Europa die Zusammenarbeit mit dem Völkerbund vor andere Aufgaben stellte. Aus diesem Grund konnte sich der Völkerbund für diese Stelle schnell auf ein Anforderungsprofil einigen: Die Kandidatin oder der Kandidat sollte aus einer der britischen Siedlungskolonien stammen und bereits Kontakte zur dortigen Presse besitzen. Diese Ausschreibung wurde vom Völkerbund an die jeweiligen Ansprechpartnerinnen und -partner in den Dominions weitergegeben.

1204 Löhr, Isabella / Herren, Madeleine: Gipfeltreffen im Schatten der Weltpolitik. Arthur Sweetser und die Mediendiplomatie des Völkerbunds, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 62/4 (2014), S. 411–424, hier S. 418.

1205 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 208.

1206 Ibid., S. 209.

Der neuseeländische Völkerbundbeamte Wilson informierte bereits im Frühjahr 1935 den neuseeländischen Premierminister Carl Berendsen über diese Stelle. Um die Repräsentation Neuseelands im Sekretariat vor allen in der Information Section zu gewährleisten, rief Wilson die neuseeländische Regierung auf, die Suche nach einer Kandidatin oder einem Kandidaten zu beginnen. Doch schon im Juni übermittelte Wilson die Nachricht, dass man sich zwischenzeitlich auf einen internen Kandidaten geeinigt hatte: „What happened was that a Secretariat old hand, who had given no indication of desiring the job when it was first discussed, suddenly presented his candidature and it was unanimously agreed that the best thing would be to appoint him."[1207] Dieser Kandidat war der „Australian, Duncan Hall, whose enthusiasm for the League has outlasted some seven or eight years' employment in the Dangerous Drugs Department."[1208] Erneut zeigt sich hier die Geringschätzung Wilsons gegenüber der Opium Section. Wilson teilte Berendsen mit, dass die „Dominion members of the Secretariat are very pleased with the appointment."[1209]

Wie Wilsons Brief an Berendsen zu entnehmen ist, war Hall nicht von Anfang an sicher, ob er sich auf die Stelle bewerben sollte. Die Arbeit in der Information Section stellte ein ganz anderes Tätigkeitsfeld dar als seine bisherige Arbeit in der Opium Section. Statt Studien anzufertigen und internationale Kooperation auf den Weg zu bringen, umfasste die Beschäftigung in der Information Section vor allem Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. In der Entscheidung, sich auf diese Stelle zu bewerben, zeigt sich, dass Hall zu dem Schluss gekommen war, dass die Öffentlichkeitsarbeit von herausgehobener Bedeutung für den Erfolg des Völkerbunds war. Dies ist durchaus im Zuge seiner während seiner Indien- und Australienreise gewonnenen Überzeugung zu verstehen, dass der Erfolg des Völkerbunds in großem Maße davon abhing, dass die Bevölkerung der Mitgliedsstaaten ihn unterstützte.

Hall reichte seine 19 Seiten umfassenden Bewerbungsunterlagen im Mai 1935 bei der Leiterin des Personnel Office, Nancy Williams, ein.[1210] Die kleinteilige Auflistung seiner Tätigkeiten, die er für die Bewerbung relevant hielt, gibt erneut Einblick in das Rollenverständnis Halls als internationaler Beamter. In fünf inhaltlichen Blöcken legte Hall seine Expertise für den Posten dar:

1) Academic training and University experience.
2) Knowledge and experience of the British Commonwealth, especially of its Seven States Members of the league, and of the United States and the Pacific.

1207 Joseph V. Wilson an Carl Berendsen, 26. Juni 1935, in: League of Nations – Secretariat – Appointment of New Zealand Personnel, ANZ C 584 912.
1208 Ibid.
1209 Ibid.
1210 Hessel Duncan Hall an Nancy Williams, 25. Mai 1935, LoN S787.

3) Authorship of the "British Commonwealth of nations", etc., and standing as one of the chief authorities on the constitutional history and relations of the British Commonwealth.
4) Journalistic and publicist experience in all the British Dominions, Great Britain and the United States
5) League experience.[1211]

Um die Aufgabe der Liaison zwischen den Dominions und dem Völkerbund angemessen erfüllen zu können, schlussfolgerte Hall, würde es vielseitige Kompetenzen brauchen:

> To exercise a really effective liaison between the League and the press of the Dominions one must have an intimate knowledge of the League itself, a knowledge of each of the Dominions, including the Irish Free State, and the main lines of their history, constitutions and politics, some knowledge of India and the dependent portions of the Empire, an intimate knowledge of Great Britain and of British colonial history; a first hand knowledge of the U. S. A. and some of the most important problems of the Pacific is also indispensable to the exerciser of any effective influence in the three Pacific Dominions.[1212]

Hall hob hervor, in Australien, England und den Vereinigten Staaten gelebt und gearbeitet sowie dort vertiefte Kenntnisse über die Geschichte und Politik der britischen Dominions und des Empires erworben zu haben. Darüber hinaus betonte er, dass er für das Entstehen der Model League of Nations Assembly verantwortlich war, die nun zu einem „permanent feature of American education in international affairs" geworden wäre.[1213] Hall betonte, dass sich der Völkerbund mit seiner Ernennung für eine in den Dominions bereits etablierte Persönlichkeit entscheiden würde, denn seine Publikationen – sowohl wissenschaftliche als auch journalistische – „are cited in all important bibliographies published in the British Commonwealth, on the continent of Europe and in the U. S. A:, as amongst the chief authorities on the subjects which they deal."[1214] Im letzten Punkt zur Vorerfahrung im Völkerbund fügte er an, dass er seit siebeneinhalb Jahren „during the period of its most active development"[1215] für den Völkerbund gearbeitet hatte. Zwar habe er durch die Arbeit in der Opium Section seine publizistische Tätigkeit einstellen müssen, aber er hätte in dieser Zeit seine Kontakte in den britischen

1211 Memorandum, 25. Mai 1935, LoN S787.
1212 Knowledge and Experience of the British Commonwealth, 25. Mai 1935, LoN S787.
1213 Academic Training and University Experience, 25. Mai 1935, LoN S787.
1214 Journalistic and Publicist Experience in all the British Dominions, Great Britain and the United States, 25. Mai 1935, LoN S787.
1215 League Experience, 25. Mai 1935, LoN S787.

Dominions weiter gepflegt: „During this period relations have been maintained with the Dominions and the Irish Free State through personal contact, correspondence and study of books and periodicals, especially the Round Table and the Journal of the Parliament of the Empire."[1216]

Aufschlussreich ist es auch das zu betrachten, was in seinen Bewerbungsunterlagen keine Erwähnung findet: Seiner Tätigkeit in der Sektion für Opiumhandel fügte er nur als Notiz an, „intensive administrative experience in one of the League's technical sections"[1217] zu besitzen. Seine Kenntnisse auf dem Gebiet der technischen Kooperation und der Drogenbekämpfung erwähnte er nicht. Offensichtlich befürchtete er, dass seine Spezialisierung auf diesem Gebiet seiner Versetzung im Weg stehen könnte. Tatsächlich sagte Ekstrand im Appointment Committee, dass er Halls Versetzung nur mit Vorbehalt zustimmen würde, da es sehr aufwendig wäre, eine vergleichbar qualifizierte Mitarbeiterin oder einen vergleichbar qualifizierten Mitarbeiter für die Opium Section zu finden.[1218] Dennoch veranlasste das Komitee einstimmig, „to cancel the competition and to appoint Mr. Duncan Hall to the vacant post."[1219]

Tatsächlich gab es innerhalb des Völkerbundsekretariats Widerstand gegen die Ernennung von Hall. Denn neben ihm gab es noch eine weitere interne Bewerberin: Die Kanadierin Mary McGeachy, die bereits in der Information Section arbeitete.[1220] Die Journalistin war überzeugte Internationalistin und seit 1928 für den Völkerbund tätig. 1929 wurde sie von der Second Division zur First Division befördert. Sie war in der Information Section für die Betreuung Kanadas verantwortlich und bereits 1930, 1932 und 1933 im Auftrag des Völkerbunds nach Kanada gereist.[1221] Als ihr mitgeteilt wurde, dass sich das Appointment Committee für Hall entschieden hatte, äußerte McGeachy ihren Unmut zu dieser Entscheidung gegenüber ihrem Vertrauten, dem kanadischen Journalisten John Wesley Dafoe:

> Of course Canadians as such are in a poor way to get much in the Secretariat. There are no Canadians in posts of influence to look after the smaller fishes. Walters the British Under-Secretary has an antediluvian view of the Empire and that sort of person likes his Dominions to be servile.[1222]

Aus McGeachys Sicht fehlte Hall die Erfahrung aus der praktischen Arbeit der Information Section. Sie hingegen hätte bereits seit Jahren für die Liaison zwischen Kanada und

1216 Ibid.
1217 Ibid.
1218 Minutes of the Fourth Meeting of the Appointments Committee, 29. Mai 1935, LoN S958,1.
1219 Ibid.
1220 Zu Mary McGeachy vgl. Kinnear: Woman of the World.
1221 Veach: Canada and the League, S. 47 f.
1222 Kinnear: Woman of the World, S. 68.

dem Völkerbund gearbeitet: „Heaven knows I have been able to get away with murder in terms of securing things for Canada – missions, Canadian temporary collaborators etc.“[1223] Dabei vermutete McGeachy, dass das Problem viel schwerwiegender wäre. Diese Personalentscheidung würde bedeuten, „that the senior Dominion is not given ranking equal to Australia and New Zealand in the general policy of the Secretariat.“[1224] McGeachy schien diese Entscheidung als Votum dafür zu sehen, dass alte Empire-Seilschaften wichtiger wären als die tatsächliche Leistung und Erfahrung, die sie durch ihre Mitarbeit in der Information Section bereits besaß. Tatsächlich ist es auffällig, dass im Appointment Committee ihre Bewerbung offensichtlich kein ernsthaftes Thema war. Weshalb die Bewerbung McGeachys direkt durch das Komitee fiel, ist nicht ersichtlich.[1225] Gerade dieses Protokoll der Kommission, die diese Personalentscheidung fällte, fehlt in den Akten des Appointment Committee. Weshalb die Entscheidung zugunsten Halls und nicht McGeachys gefällt wurde, kann daher nicht beantwortet werden.

Eine Brücke zwischen Genf und der Welt

Der Transfer Halls in die Information Section fand Anfang Oktober 1935 statt.[1226] Damit begann für Hall ein neues Kapitel als Völkerbundbeamter. Die praktische Arbeit der Information Section bestand vor allem „im systematischen Sichtbarmachen aller Tätigkeiten, Resolutionen und Ergebnisse, die Rat, Generalversammlung oder Kommissionen des Völkerbunds vorweisen konnten.“[1227] Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutete das, dass sie sich in Zusammenarbeit mit Kontaktpersonen aus Presse und öffentlichem Leben der jeweiligen Länder bemühten, größtmögliche Sichtbarkeit für den Völkerbund zu erreichen. Hall faszinierten dabei insbesondere die technischen Entwicklungen der 1930er Jahre, die neue Wege der Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation ermöglichten, und band diese zunehmend in seine Tätigkeit ein. Damit entwickelte sich Hall in den folgenden Jahren zu einer Personifizierung der neuen ‚public diplomacy‘ des Völkerbunds.

Halls Arbeit in der Information Section war primär durch die Wahrnehmung eines grundlegenden Defizits des Völkerbunds geprägt. Der Völkerbund hing in großem

1223 Ibid., S. 68 f.

1224 Ibid.

1225 Minutes of the Third Meeting of the Appointments Committee, 18. April 1935, LoN S958,1.

1226 Die Nachfolge Halls in der Opium Section wurde ebenfalls von einem Australier angetreten, den Hall schon kannte. Es handelte sich um den Juristen Joseph Starke. Recorded Interview With: Professor Joseph Starke, November/Dezember 1996, NLA TRC 3524, Transkript, S. 15–17.

1227 Löhr/Herren: Gipfeltreffen, S. 414 f. Vgl. auch Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 203 f.

Maße von der politischen Unterstützung der Mitgliedsstaaten ab. Insbesondere in den demokratischen Staaten war es daher von großer Bedeutung, dass große Teile der wählenden Bevölkerung erreicht wurden. Hall hatte für die britischen Dominions, für die er nun zuständig war, bereits 1932 in seinem Missionsbericht in Australien ein Defizit diagnostiziert:

> Finally, it may be useful for me to emphasise one thing that has been brought home to me continually during my long absence from Geneva. Everywhere, in each of the countries visited, I have met intelligent and wellinformed [sic!] people who know practically nothing about the League, who must in fact have read a good deal about it in the Press and elsewhere but on whom such reading appears to have made no impression. After a short conversation or address they have asked why they have not heard about all this before. Why does not the League make its work and objects better known? The conclusion seems to be that such people are open to influence only through personal contact, especially contact with persons coming from Geneva.[1228]

Nach seinem Wechsel in die Information Section bemühte sich Hall, Lösungen für diese Problematik zu finden. Gerade die weit von Europa entfernt liegenden britischen Dominions stellten aus seiner Sicht die Öffentlichkeitsarbeit des Völkerbunds vor große Herausforderungen.

Um eine Unterstützung des Völkerbunds zu gewährleisten, bemühte er sich, persönlichen Kontakt zwischen der Bevölkerung der Dominions und dem Sekretariat in Genf herzustellen. Kurz nach Antritt seiner Stelle entschied sich Hall, eine Rundreise durch alle britischen Dominions durchzuführen. Ihm war bewusst, dass eine solche Unternehmung nur sehr selten möglich war und er jeweils nur einen kleinen Teil der Bevölkerung eines Landes erreichen konnte. Nichtsdestotrotz war diese Reise für ihn zur Ausgestaltung seiner Rolle von Bedeutung, um die technischen Voraussetzungen und den politischen Willen zu schaffen. Seit Anfang der 1930er Jahre nutzte die Information Section zunehmend neu aufkommende Medien wie Fotos, Film und Radio.[1229] Gerade Film und Radio übten – ganz im Sinne seiner massenpsychologischen Interessen – auf Hall eine starke Faszination aus. Er hoffte, dass er so eine nachhaltige Durchdringung der Öffentlichkeit in den jeweiligen Dominions sicherstellen konnte. Seine erste Reise verfolgte daher das Ziel, überhaupt erst die infrastrukturellen und politischen Voraussetzungen sicherzustellen, um den Empfang von regelmäßigen Rundfunkübertragungen aus Genf zu ermöglichen.

1228 Hessel Duncan Hall an Eric Drummond, 4. Juli 1932, LoN 50/37705/17785.

1229 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 206. Vgl. auch zu Sweetser: Löhr/Herren: Gipfeltreffen, S. 411 f., 420 f.

Bereits bei Stellenantritt in der Information Section nahm Hall, in Vorbereitung auf seine künftige Aufgabe, an der Parlamentseröffnung in London teil, um dort Kontakte zu den angereisten Vertreterinnen und Vertretern aus den Dominions zu knüpfen.[1230] Zudem wurden alle Sektionen des Völkerbunds im Vorfeld seiner Reise informiert, dass sie sich mit Hall in Verbindung setzen sollten, um ihn mit für die jeweiligen Ziele wichtigen Ansprechpartnerinnen und -partner in Kontakt zu bringen.[1231] Dabei betonte der Generalsekretär des Völkerbunds Avenol, dass es zwar zum Charakter der Mission gehören würde, „various political leaders“ zu treffen, aber die Mission generell eher technischer Natur wäre.[1232] Die Hauptaufgabe der Mission wäre ein „first systematic survey of the means by which information regarding the League can best be conveyed to the public of the Dominions.“[1233]

Erneut führte ihn seine Reise über London, da er innerhalb des Völkerbundsekretariats die Haltung vertrat, dass die Metropole eine herausragende Rolle für die Informationsvermittlung innerhalb des Britischen Empires besaß: „[A]s cable service to the Dominions is concerned, London is complete master of the situation.“[1234] Er hatte dort Termine mit dem Secretary of State for the Dominion Office und den jeweiligen High Commissioners der Dominions in London, außerdem mit dem Foreign Office und den Dominion Press Agencies and Services, der Empire Press Union und der British Broadcasting Company.[1235] Neben dem Kontakt zu verschiedenen Presseagenturen sei vor allem der Besuch beim Dominion Office sehr erfreulich gewesen:

> The [Dominion] Office greatly welcomes the attempt of the [League of Nations'] Secretariat to build up closer relations with the Dominions. The general attitude both in this Office and in the Foreign Office (Mr Leeper) was that in making the League more a reality and a guiding principle in the policies of the Dominions, the Secretariat would be directly assisting these Officials in their own work since their work was to secure a common attitude in matters of common policy and the only common foreign policy for the British Commonwealth could be a League of Nations policy. I was given a letter of introduction to the representative of the British Government in each Dominion and a note regarding my visit will also be sent ahead.[1236]

1230 Hessel Duncan Hall, Report, 11. Juli 1935, LoN 50/18709/1719.
1231 Adrian Pelt an Catastini, 12. September 1935, LoN 50/19973/1719.
1232 Joseph Avenol an Duncan Hall, 23. September 1935, LoN 50/19973/1719.
1233 Ibid.
1234 Hessel Duncan Hall an Adrian Pelt, 10. Oktober 1935, LoN 50/19973/1719.
1235 Hessel Duncan Hall an Adrian Pelt, 24. September 1935, LoN 50/19973/1719. Adrian Pelt unterstützte diese Mission; vgl. Note, 24. September 1935, LoN 50/19973/1719.
1236 Ibid.

Auch verschiedene im Empire gut vernetzte Organisationen wie die Empire Parliamentary Association, das Royal Institute of International Affairs und die Royal Empire Society versprachen, über ihre Branch Offices in den Dominions seinen Besuch so gut wie möglich vorzubereiten.

Der Rückhalt Halls durch diese Organisationen muss vor allem im Zusammenhang mit dem zuvor erfolgten Peace Ballot gesehen werden, das im Frühsommer 1935 seinen Abschluss fand.[1237] Diese von Robert Cecil unermüdlich vorangetriebene Befragung der britischen Bevölkerung, die unter anderem von der britischen League of Nations Union verbreitet worden war, zielte darauf ab, die Einstellung der britischen Gesellschaft gegenüber der kollektiven Friedenssicherung zu ergründen. Diese Umfrage, die mit großen Werbemaßnahmen einherging, sorgte für einen starken Anstieg des Prestiges und Unterstützung des Völkerbunds in der britischen Gesellschaft und ergab, dass ökonomische und politische Sanktionen zur Friedenssicherung starken Rückhalt in der Bevölkerung besaßen. Außerdem machte sie den Willen der sonst oft vage bleibenden Öffentlichkeit deutlicher. Nach dem Erfolg des Peace Ballot in Großbritannien wurden auch in anderen Teilen des Empires solche Befragungen – mit ähnlichem Ergebnis – durchgeführt.[1238] Im Anschluss räumten selbst kritisch eingestellte Stimmen dem Völkerbund Bedeutung ein.[1239]

Von London aus reiste Hall im Oktober 1935 weiter nach Südafrika, wo er eine Rund- und Vortragsreise durch die meisten größeren Städte unternahm. Von dort aus führte sie ihn nach Australien und Neuseeland, bevor er seine Rückreise nach Genf über Kanada antreten sollte. Dabei fiel diese Reise in eine für den Völkerbund turbulente Zeit, die Walters als „the most important and the most decisive chapter in the history of the League“[1240] bezeichnete. Die Versuche, einen Krieg zwischen Italien und Abessinien zu verhindern, scheiterten in diesem Jahr endgültig. Am 2. Oktober übertraten italienische Truppen die Grenze nach Abessinien. Bei Kriegsausbruch war die Hoffnung, dass der Völkerbund diesen Konflikt schlichten könnte, noch ungebrochen hoch. Die wirtschaftlichen Sanktionen gegen Italien, auf die sich die Mitgliedsstaaten des Völkerbunds einigen konnten,[1241] wurden von breiten Bevölkerungsschichten als friedliches Mittel, diesen Konflikt zu lösen, begrüßt.

Hall bezeichnete es in seinem Missionsbericht als glückliche Fügung, dass er nach Verabschiedung der Sanktionen gegen Italien in Südafrika war: „Since the League began,

1237 Cotton: An Australian Internationalist, S. 658. Vgl. Ceadel, Martin: The First British Referendum. The Peace Ballot, 1934–5, in: The English Historical Review 95/370 (1980), S. 810–838; McCarthy, Helen: Democratizing British Foreign Policy. Rethinking the Peace Ballot, 1934–1935, in: Journal of British Studies 49/2 (2010), S. 358–387.

1238 Cotton: An Australian Internationalist, S. 658.

1239 Steiner: Triumph of the Dark, S. 106.

1240 Walters: History of the League, S. 623.

1241 Steiner: Triumph of the Dark, S. 101–103.

there has perhaps never been a time more favourable than the present for the purpose of driving home the significance of the League, and of strengthening the support given to it by the more influential elements in the community as well as the masses."[1242] In einer in ganz Südafrika übertragenen Rundfunkansprache, die den Titel „Geneva Enters on the Third Stage" trug, hob Hall hervor, der Mechanismus der kollektiven Friedenssicherung „works steadily towards peace by bringing to an end the present war. It works not for a peace of the old vindictive unstable type, but for a just peace made on international lines."[1243] In seinem Bericht vertrat er gar die Überzeugung, dass der Abessinienkonflikt maßgeblich dazu beigetragen habe, das Vertrauen der Südafrikanerinnen und Südafrikaner in den Völkerbund zu steigern.[1244] Darin sah Hall auch den Grund, weshalb seinem Besuch breites mediales Interesse entgegengebracht wurde:

> [T]hey must have given me at least 20–30 columns of newspaper space, without counting any repetitions. […] I must have given some 25–30 addresses altogether, although I have not counted these up. […] The wireless contacts were, I think, extremely useful. I was given in Johannesburg nation-wide broadcast […] which I should judge had a big influence on public opinion as almost everyone I have come in contact with since seems to have heard it.[1245]

Neben diesen öffentlichen Vorträgen und den Treffen mit Politikerinnen und Politikern gehörte es zu Halls Tätigkeiten, das Engagement der Information Section im Bereich Radio und Film zu vertiefen. Dabei verlief der Besuch in Südafrika nach dem gleichen Muster wie die folgenden Besuche in Australien, Neuseeland und Kanada: Hall traf sich mit Politikerinnen und Politikern und anderen Gruppierungen, die für den Völkerbund Relevanz besaßen und hielt zahlreiche Vorträge. Die übrige Zeit nutzte er, um sich mit Rundfunkagenturen in den Dominions zu vernetzen. Hall war es ein besonderes Anliegen, die Anfang der 1930er Jahre eingerichtete Radiostation des Völkerbunds zu nutzen, um Informationen direkt von Genf in die jeweiligen Länder zu übermitteln.[1246]

Dieses Interesse an technischen Möglichkeiten ist vor allem auch in Halls Faszination für Massenpsychologie sowie für sozialpsychologische Themen der Zeit begründet,

1242 Report on Mission in South Africa, 6. Januar 1936, LoN 50/19973/1719.

1243 Geneva Enters on the Third Stage, 22. November 1935, LoN 50/19973/1719.

1244 Report on Mission in South Africa, 6. Januar 1936, LoN 50/19973/1719.

1245 Hessel Duncan Hall an Adrian Pelt, 6. Dezember 1935, LoN 50/19973/1719. Dies führte Hall auch noch genau aufgeschlüsselt nach Veranstaltung auf. Vgl. List of Addresses Given in South Africa, LoN 50/19973/1719.

1246 Zur Radiostation des Völkerbunds (‚Radio Nations') vgl. Fleury, Antoine: La Suisse et Radio Nations, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 196–220; Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 195.

die er bereits in den 1920er Jahren entwickelt hatte. 1935 veröffentlichten die amerikanischen Wissenschaftler Hadley Cantril und Gordon W. Allport die einflussreiche Studie *The Psychology of Radio*.[1247] Nur wenige Jahre später sollten Theodor W. Adorno und Paul Lazarsfeld in Princeton mit dem ‚Radio Research Project' den Einfluss des Radios auf das Leben der amerikanischen Bevölkerung untersuchen.[1248] Es ist gut möglich, dass die Aktivitäten der BBC in diesem Sinne für Hall handlungsanleitend waren: Auch das Personal der BBC reiste in den 1930er Jahren immer wieder durch das Empire, um Rundfunkübertragungen technisch und organisatorisch vorzubereiten.[1249] Simon Potter hebt in seiner Untersuchung der imperialen Aktivitäten der BBC hervor, dass diese in den 1920er und 1930er Jahren als maßgebliche Akteurin in der Herausbildung einer „global Britannic Community" gesehen werden muss; in dieser Zeit wurde das imperiale Sendeprogramm ausgebaut.[1250] Im zeitgenössischen Diskurs galten Radioübertragungen als wesentliches Instrument der imperialen Integration.[1251] Hall wollte sie im Sinne des Völkerbunds für eine internationale Integration nutzen. Er hatte bereits während seines Jahresurlaubs 1932 Kontakte zu verschiedenen Rundfunkagenturen in Australien aufgebaut, um die technischen Voraussetzungen einer solchen Übertragung zu besprechen.[1252]

Auch nach seiner Rückkehr nach Genf 1935 engagierte sich Hall weiter für die Übertragung von Rundfunkbotschaften. In einer 1946 erstellten Auflistung seiner Erfahrung im Bereich Rundfunk führte er an, dass er von 1936 bis 1939 maßgeblich verantwortlich im Bereich Radioübertragung war.[1253] In seiner Autobiographie gab er an, sogar „in charge of broadcasting" gewesen zu sein.[1254] Dabei gehörte zu seinen Aufgaben die Organisation von acht großen Übertragungen, an denen „leading personalities (including Blum, Cranbourne, Bruce, Smuts, Oususky)" teilnahmen. Außerdem war er zwischen 1936 und 1938 an wöchentlichen Radioübertragungen von Genf nach Australien, Neuseeland und Südafrika als Autor und Sprecher beteiligt.[1255]

1247 Cantril, Hadley / Allport, Gordon W.: "The Influence of Radio upon Mental and Social Life," from The Psychology of Radio (1935), in: John Durham Peters / Peter Simonson (Hrsg.): Mass Communication and American Social Thought. Key Texts, 1919–1968, Lanham, MD 2004, S. 110–115.

1248 Schneider, Irmela: Von den Spuren der Medienforschung. Zum Princeton Radio Research Project, in: Irmela Schneider / Cornelia Epping-Jäger (Hrsg.): Formationen der Mediennutzung III. Dispositive Ordnungen im Umbau, Frankfurt 2008, S. 191–212, hier S. 192 f.

1249 Ibid., S. 92.

1250 Potter, Simon J.: Broadcasting Empire. The BBC and the British World, 1922–1970, Oxford 2012, S. 1.

1251 Ibid., S. 18.

1252 1939–40 Leaders in War 1937–42 Radio Nations + Other Files, NLA MS 5547, Box 66.

1253 Broadcasting Experience, in: HDH Curriculum Vitae. Correspondence on 1946 etc., NLA MS 5547, Box 61.

1254 This Is the Third Time, in Unfinished Memoirs (Folder 2), NLA MS 5547, Box 59.

1255 Broadcasting Experience, in: HDH Curriculum Vitae. Correspondence on 1946 etc., NLA MS 5547, Box 61. Bei den genannten Personen handelte es sich um den französischen Politiker und

Aufgrund seiner neuen Position in der Information Section wurde Hall spätestens ab 1935 zum aktivsten Völkerbundbeamten im Britischen Empire. Er war häufig bei verschiedenen imperialen und internationalen Institutionen in London zu Gast und war in Genf mit verschiedenen nationalen Delegationen vernetzt. Aufgrund seiner Aktivitäten im Bereich Radio war er aber auch in den Dominions präsent. Damit entsprach Hall beinahe mustergültig der neuen Diplomatie des Völkerbunds: Hall sah es als Kernanliegen, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen. Zwar traf er zweifellos auch viele Politikerinnen und Politiker und andere wichtige Amtsträgerinnen und Amtsträger der Dominions, doch seine Hauptaktivitäten zielten darauf ab, international breite Bevölkerungsschichten zu erreichen. Mithilfe der technischen Möglichkeiten, die insbesondere der Rundfunk, aber auch zunehmend der Film der Information Section boten, versuchte er, die Bewohnerinnen und Bewohner der britischen Dominions über die Tätigkeiten des Völkerbunds zu informieren – und sie von seiner Nützlichkeit zu überzeugen.

Diplomatische Kompetenzstreitigkeiten

Aufgrund seiner Tätigkeiten innerhalb des Britischen Empires trat Hall zunehmend in Konkurrenz mit den etablierten Akteuren der Diplomatie. So begann das britische Foreign Office, ihn als unerwünschten Rivalen wahrzunehmen. An der Auseinandersetzung mit dem Foreign Office lässt sich sehen, wie die öffentliche Diplomatie des Völkerbunds insbesondere angesichts der internationalen Krisen der 1930er Jahre keineswegs unumstritten war.

Der britische Diplomat William Hayter erhob im Jahr 1937 schwere Anschuldigungen gegen Hall:[1256] Hayter, der im League of Nations Department des Foreign Office arbeitete, nahm im Januar 1937 an einer Sitzung des Völkerbundrats teil, wo er mehrfach auf Hall traf. Bei einem dieser Treffen hätte sich dieser „without any apparent relevance" in einer „long anti-British diatribe" verloren.[1257] In dieser Tirade hätte Hall sich direkt auf Erfahrungen bezogen, die er auf seiner Reise durch die britischen Dominions gemacht habe, wo ihm der wirtschaftliche Niedergang des Britischen Empires klar vor Augen geführt worden wäre. Er hätte berichtet, dass aus seiner Sicht der einzige Ausweg wäre, das Empire durch „'some wider loyalty', such as provided by common membership of

später Premierminister Léon Blum, den britischen konservativen Politiker Robert Arthur James Gascoyne-Cecil, bekannt als Viscount Cranborne, den australischen High Commissioner und ehemaligen Premierminister Stanley Melbourne Bruce, den südafrikanischen Politiker Jan Christiaan Smuts und den tschechoslowakischen Diplomaten Štefan Osuský.

1256 Zu Hayter vgl. Ure, John: Hayter, Sir William Goodenough, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/12790 (3.10.2022).

1257 William Hayter, 27. Februar 1937, The National Archives, London (TNA) FO W4083/250/98.

the League“[1258] wieder enger zu verbinden, da auf keine andere Art und Weise imperialer Zusammenhalt hergestellt werden könnte. Als Drohung empfand Hayter seine Prognose zu den schwelenden internationalen Krisen: „Great Britain could never again expect Dominion contingents to come to her aid, as in the last war.“[1259] Das Gespräch hätte mit einem Vorwurf Halls gegen die Politik des Foreign Office geendet: „[H]e [Hall] was afraid that the Foreign Office as a whole was hostile to the League and all it stood for.“[1260]

Nach Hayters Rückkehr nach London entstand innerhalb des League of Nations Department des Foreign Office eine Diskussion, wie mit dem unbequemen Völkerbundbeamten zu verfahren sei: „It appears […] undesirable that a man who holds the opinions he holds should occupy the position which he occupies.“[1261] Gerade da er durch seinen Aufgabenbereich Kontakt zu verschiedenen politischen Kräften und Organen innerhalb des Empires, wie den partizipativen Imperial Conferences, besitzen würde, stellte er eine Gefahr für die Interessen des Foreign Office dar. An der Auseinandersetzung um Hall wird deutlich, dass das Foreign Office die Aktivitäten der Information Section des Völkerbunds an sich ablehnte, da es diese als Konkurrenz in Bezug auf das Deutungsmonopol über die Diplomatie begriff.

Das britische Foreign Office nahm den vom Völkerbund verkörperten Wandel der Diplomatie weg von der Geheimdiplomatie nach dem Ersten Weltkrieg nur zögerlich an. Das Foreign Office trug in den 1920er und 1930er Jahren einen unermüdlichen Kampf mit der britischen Regierung um die Dominanz in der Außenpolitik aus.[1262] Im Zuge der Überführung einer ‚Arkandiplomatie' in eine ‚public diplomacy' kam es zu einer Diversifizierung der außenpolitischen Akteurinnen und Akteure, welche die Monopolstellung des Außenministeriums gefährdete und mit der Öffentlichkeit einen neuen Bereich der Außenpolitik bediente, den das Foreign Office nicht direkt kontrollieren konnte.[1263] Nach Anthony Clayton konkurrierte das Foreign Office in den 1930er Jahren mit zahlreichen Institutionen innerhalb des Empires um die Vorherrschaft über die Ausführung von Außenbeziehungen.[1264] Ein langsamer Prozess setzte in den 1920er Jahren ein, in dem das Foreign Office „was thus faced with reassessing and reconfiguring its world view and adjusting to new realities.“[1265] Im Zuge einer weiteren Demokratisierung der Diplomatie war der britische diplomatische Dienst bereits ab

1258 Ibid.
1259 Ibid.
1260 Ibid.
1261 Roger Makins, 2. März 1937, TNA FO W4083/250/98. Zu Makins vgl. Danchev, Alex: Makins, Roger Mellor, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/64006 (3.10.2022).
1262 Sharp, Alan: Adapting to a New World? British Foreign Policy in the 1920s, in: Contemporary British History 18/3 (2004), S. 74–86, hier S. 75.
1263 Ibid., S. 78.
1264 Clayton, Anthony: The British Empire as a Superpower, 1919–39, London 1986, S. 5.
1265 Ibid., S. 75.

1916 zu weitreichenden Reformen gedrängt worden.[1266] Teil dieser Reform war auch die Liberalisierung des diplomatischen Dienst für breitere Bewerbergruppen.[1267] Dennoch blieb der diplomatische Dienst Großbritanniens sehr auf eine elitäre soziale Auslese bedacht, die darauf abzielte, eine sozial homogene Gruppe zu schaffen,[1268] welche zusammengesetzt war „by the type of man who is fit for this international career called diplomacy."[1269] David Dilk betont, dass diese ‚Foreign Office Manner' genannte Haltung bis in die 1920er und 1930er Jahre vorhielt:

> The very nature of diplomats' business, their social connections, the need to master sometimes obscure languages, periods of service in exotic places, the persistent belief that foreign affairs constituted an area of the Government's business so arcane and delicate that it should be left to a small band of discreet experts, all contributed to a marked feeling of separation between the Office and the rest of the civil service.[1270]

Aus Perspektive des Foreign Office musste Hall als Gegenbild eines solchen Diplomaten gesehen werden, der die Foreign Office Manner verkörperte. Deutlich lässt sich das an den Charakterisierungen Halls durch den britischen Diplomaten Roger Makins erkennen:

> Mr Duncan Hall is an Australian, who was at one time a Professor in International Relations at a New York State University. He entered the Secretariat in 1927 and until 1935 devoted the whole of his considerable energy to the productions of International Conventions on Opium. He is now in the Information Section, where he is in charge of relations with the Dominions.[1271]

Makins stellte Halls Karriere implizit als sprunghaft und weit entfernt von den geradlinigen Laufbahnen dar, die von britischen Diplomaten erwartet wurden. Pointiert fasste

1266 McKercher, B.J.C.: The Foreign Office, 1930–39. Strategy, Permanent Interests and National Security, in: Contemporary British History 18/3 (2004), S. 87–109, hier S. 87.

1267 Sharp: Adapting to a New World?, S. 75.

1268 Ibid., S. 77.

1269 McKercher: The Foreign Office, S. 90. Zara Steiner betont die Kontinuitäten dieser Haltung im diplomatischen Dienst bis in die 1930er Jahre. Steiner, Zara: Elitism and Foreign Policy. The Foreign Office before the Great War, in: B.J.C. McKercher / D.J. Moss (Hrsg.): Shadow and Substance in British Foreign Policy, 1895–1939. Memorial Essays Honouring C.J. Lowe, Edmonton 1984, S. 19–56, S. 55f.

1270 Dilks, David: The British Foreign Office between the Wars, in: B.J.C. McKercher / D.J. Moss (Hrsg.): Shadow and Substance in British Foreign Policy, 1895–1939. Memorial Essays Honouring C.J. Lowe, Edmonton 1984, S. 181–202, hier S. 183.

1271 Roger Makins, 2. März 1937, TNA FO W4083/250/98.

dies auch ein Kollege von Makins zusammen und attestierte Hall, dass es diesem an für einen Akteur in der Diplomatie nötigen Qualitäten mangelte:

> Mr. Duncan Hall is a typical "sour belly" with a strong Australian inferiority complex. He has a strong taste for intrigue and is one of those members of the Information Section who contribute to make that Section a notable danger to the League.[1272]

Aus diesen Stellungnahmen wird das spezifische Gruppenbewusstsein des Foreign Office deutlich, dem ein ‚white colonial' nicht entsprechen konnte – auch nicht als Absolvent der Universität Oxford. Für das Foreign Office war Hall zudem symptomatisch für die Probleme, welche die Information Section in ihren Augen verursachte: Die einzige Aufgabe der Information Section sei es, „to talk to all and sundry."[1273] Zara Steiner betont das Misstrauen des Foreign Office gegenüber der öffentlichen Meinung und stellt außerdem die klare Unterscheidung der Diplomaten zwischen „professional and amateur"[1274] im Bereich der Diplomatie heraus. Die ‚public diplomacy' des Völkerbunds wurde als ineffizient, ziellos und den etablierten Vorgehensweisen des Foreign Office im Weg stehend aufgefasst. Denn wie Herren hervorhebt: „Diplomaten gehören nicht zu den rastlos Reisenden, sondern zu jenen, die unter der Ausnahmeregelung der Exterritorialität London in Afrika simulierten. Die Nutzung von Kommunikationstechnologien zum Zweck der Propaganda war – zumindest in Europa – nicht den Außenministerien zugewiesen."[1275] Hall, der im Sekretariat für den Kontakt mit Medien und Öffentlichkeit zuständig war und sich auf die Möglichkeiten der Rundfunktechnologie und später des Filmes spezialisierte, entsprach damit auf keinem Fall dem Diplomaten-Verständnis des Foreign Office. Im Gegensatz dazu war er ein ‚rastlos Reisender', der sich bemühte, in seinem Zuständigkeitsbereich stets direkt vor Ort wirken zu können. Am Ende der Diskussionen stand der Beschluss, auf Halls Entlassung hinzuwirken:

> I am all for getting rid of Mr. Duncan Hall. He is an intolerable nuisance and […] completely out of touch with realities, the negativest type of man to have on the Secretariat, + especially on the Information Section.[1276]

Die Entlassung des Australiers sollte dabei nur der Startpunkt sein: „The Information Section of the League needs a clean out or clean up badly + this [= Hall] is a good case

1272 C., 3. März 1937, TNA FO W4083/250/98.
1273 His Majesty's Government and the League of Nations, 3. März 1937, TNA FO W4083/250/98.
1274 Steiner: The Foreign Office, S. 212.
1275 Herren: Netzwerke, S. 114.
1276 C., 15. März 1937, TNA FO W4083/250/98.

to begin with."[1277] Neben dem gezielten Versuch, einzelne Akteure aus der Information Section entfernen zu lassen, gab es vor allem in den 1930er Jahren vom Foreign Office vorgetragene Forderungen, das Budget der Information Section zu reduzieren.[1278] Diese hatten zum Ziel, die Sektion zu schwächen, um die ungeliebten Aktivitäten im Bereich der ‚public diplomacy' einzudämmen. Da Hall als Australier nicht im direkten Aufgabenbereich des Foreign Office lag, bat man den australischen High Commissioner in London, Stanley Melbourne Bruce, auf Halls Entlassung hinzuwirken. Der Australier Frank Keith Officer,[1279] der als Verbindungsbeamter zwischen den britischen Ministerien und Australien fungierte, vermittelte Bruce diesen Wunsch. Dabei war dem Foreign Office wohl bereits bekannt, dass zwischen Bruce und Hall ein distanziertes Verhältnis herrschte.[1280] Bruce sah jedoch wenig Möglichkeit und Grund zur Handlung:

> At my request Mr. Officer raised this matter with Mr. Bruce. The latter, after reflexion, came to the conclusion that it would be difficult for him to approach M. Avenol. In the first place Mr. Duncan Hall had not given either him or any of his staff direct cause for complaint. Secondly, and this in confidence, Mr. Duncan Hall and a number of other people know that Mr. Bruce had no use whatever for him + and any such move on Mr. Bruce's part might be put down to personal antipathy.[1281]

Dennoch sicherte der australische High Commissioner zu, dass er „no desire to shield Mr. Duncan Hall" besitze und ebenfalls der Meinung sei, dass er aus der Information Section „at any rate – as soon as possible" entfernt werden sollte.[1282] Das Foreign Office entschied nun, persönlich an Avenol heranzutreten: „If the latter suggested that some objection might be raised by Australia we had Mr. Bruce's authority to say that we had consulted him that he was in agreement with us and would support us if necessary."[1283]

Es wurde vereinbart, dass die Entlassung Halls im Mai 1937 am Rande der Disarmement Conference mit Walters und Avenol besprochen werden sollte. Als Leiter der Political Section diente der Brite Walters nach Drummonds Rückkehr ins Foreign Office als wichtigster Ansprechpartner britischer Diplomaten im Sekretariat.[1284] Dieser

1277 Notiz, 3. März 1937, TNA FO W4083/250/98.
1278 Organisation of Secretariat of League of Nations, 4. November 1938, TNA FO W14578/242.
1279 Dermody, Kathleen: Officer, Sir Frank Keith, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/officer-sir-frank-keith-11289 (3.10.2022).
1280 Hessel Duncan Hall an Jeannie Duncan Hall und William Hessel Hall, 6. Februar 1933, in: 1927–31 Letters From Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.
1281 Ralph Skrine Stevenson, 12. März 1937, TNA FO W4083/250/98.
1282 Ibid.
1283 Ibid.
1284 Co-operation between the Foreign Office and the League of Nations Secretariat, 21. Februar 1934, TNA FO W3216/3216/98.

Plan scheiterte jedoch, da Avenol gegenüber Hayter nur lobende Worte für Hall fand. Er sei „invaluable in his present position in the Information section since he was fully in the confidence of all the principal Dominion statesmen."[1285] Konsterniert wurde vermerkt, dass Hall – wie sie über Avenol erfahren hatten – zu diesem Zeitpunkt bereits in London war, um Kontakt mit der Empire Conference und den dort versammelten Delegierten der Dominions aufzunehmen.[1286] Das Foreign Office entschied, während der kommenden Sitzung des Völkerbundrats einen zweiten Versuch zu unternehmen: diesmal als Chefsache. Der britische Außenminister Anthony Eden sollte direkt mit Avenol die weiteren Schritte besprechen. Im Gespräch versicherte Avenol Eden, dass es zur stärkeren Kontrolle der Aktivitäten Halls kommen würde. Falls das Foreign Office weiterhin unzufrieden sei, sollte der Außenminister sich einige Monate später erneut bei Avenol melden.[1287]

Über den weiteren Verlauf dieser Konflikte lassen sich in den verfügbaren Quellen keine Informationen finden. Zwar gelang es dem Foreign Office nicht, die Entlassung Halls durchzusetzen, doch war der Generalsekretär Avenol für die Kritik des Foreign Office durchaus aufgeschlossen. Ob Avenol Maßnahmen ergriff, um potentiell unerwünschte Aktivitäten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Information Section besser zu kontrollieren, bleibt unklar. Das Besondere und Erstaunliche an dieser Episode ist, dass Hall von den Diskussionen innerhalb des Foreign Office, die seine Äußerungen auslösten, keine Kenntnisse besaß. Zumindest gibt es keine Hinweise, dass er von Avenol oder einem Kontakt aus dem Foreign Office davon unterrichtet wurde, dass in London auf seine Entlassung hingewirkt wurde. Auswirkungen auf seine Arbeit im Sekretariat besaß der Zwischenfall jedoch: Als Hall knapp ein Jahr später im Jahr 1938 eine zweite Reise durch alle Dominions plante, wurde sein Handlungsspielraum stark eingeschränkt. In seiner Funktion als Leiter der Political Section erklärte Walters ihm, dass diese Reise als reine Aufklärungsmission betrachtet werden sollte und Hall „do his best to avoid discussions of a political character except in conversation with known friends."[1288] Er sollte „in order to be able to use the technical limitations of his mission in order to avoid any political embarrassment, […] decline all invitations to speak at public meetings and if possible should also refuse to speak at anything in the nature of a meeting, even of a private character."[1289] Zwar muss diese Anordnung vor dem Hintergrund einer generellen Verschärfung des politischen Klimas in den späten 1930er

1285 William Hayter, 11 Mai 1937, TNA FO W4083/250/98.

1286 Mission of Mr. Duncan Hall to London, 17–22 June 1937, in Connection with the Australian Gift to the New League Building and Liaison with Australian Representatives in London, LoN 50/29641/1719; vgl. auch Report on the League + Imperial Conference of 1937, LoN 50/29891/28849.

1287 C., 3. Juni 1937, TNA FO W4083/250/98.

1288 Frank Paul Walters, 6. August 1938, LoN 50/35460/1719.

1289 Ibid.

Jahren verstanden werden, dennoch spielte der Konflikt mit dem Foreign Office gewiss ebenso eine Rolle. Hall empfand diese Einschränkungen seines Handlungsspielraums als gravierendes Hindernis für die Durchführung seiner Aufgaben.[1290]

Ende der Reisediplomatie

Halls zweite weltumspannende Dienstreise sollte seine letzte Tätigkeit für den Völkerbund sein: Noch während der Reise wurde er entlassen. An dieser Dominionreise lassen sich weitreichende Entwicklungen des Völkerbundsystems aufzeigen, die schließlich dazu führten, dass Hall als internationaler Beamter obsolet wurde.

Die für 1938 angedachte Reise sollte Hall wie schon 1935/36 durch alle britischen Dominions führen, um etablierte Kontakte zu erneuern und neue zu knüpfen. Allerdings stand seine zweite Reise unter ungünstigen Vorzeichen. Während 1935 das Prestige des Völkerbunds im Nachgang des Peace Ballot einen Höhepunkt hatte, kehrte sich die Situation im Spätsommer 1938 um: Krisen und Kriege in Europa und Asien sowie der Austritt verschiedener lateinamerikanischer Staaten führten dazu, dass die Kompetenz des Völkerbunds, den Frieden global zu gewährleisten, offen angezweifelt wurde. Dieser schwierigen Lage zum Trotz wurde im Sommer 1938 entschieden, dass Hall die Reise antreten sollte. Gerade ein Besuch Kanadas wurde von Walters im Vorfeld als essentiell eingeschätzt, da sich das Verhältnis zwischen Kanada und dem Völkerbund stark verschlechtert hatte.[1291]

Üblicherweise wurden Abgesandte des Völkerbunds auf ihren Reisen mit Grußschreiben des Generalsekretärs ausgestattet, die den jeweiligen Regierungsoberhäuptern vorgelegt werden sollten. Hall wurde vom stellvertretenden Generalsekretär Sean Lester ermahnt, die bereits ausgestellten Grußschreiben keinesfalls zu nutzen und öffentliche Auftritte zu vermeiden.[1292] Hall wandte dagegen ein, dass es ihm kaum möglich sein würde, nicht öffentlich zu sprechen, da dies gerade in Australien und Neuseeland für Gäste aus Übersee üblich sei.[1293] Lester betonte jedoch, „we thought it would be better for you to introduce yourself less formally than by presenting the Secretary-General's letters."[1294] Falls es unumgänglich wäre öffentlich zu sprechen, bekam er die Anweisung

1290 Report on Mission in Canada, New Zealand and Australia, 1938–39, 9. April 1939, LoN 50/35460/1719.

1291 Ibid.

1292 Sean Lester an Hessel Duncan Hall, undatiert, LoN 50/35460/1719. „PLEASE DO NOT PRESENT LETTERS INTRODUCTION STOP COURTESY VISITS MINISTRIES OF EXTERNAL AFFAIRS AND PRESS CONTACTS ADEQUATE STOP WRITING."

1293 Hessel Duncan Hall an Sean Lester, 6. Oktober 1938, LoN 50/35460/1719.

1294 Sean Lester an Hessel Duncan Hall, 13. Oktober 1938, LoN 50/35460/1719.

„to prepare your remarks from an angle other than the political.“[1295] Insbesondere die Leistungen auf dem Gebiet der technischen Zusammenarbeit, die von Avenol verstärkt in den Fokus der Arbeit des Völkerbunds gerückt wurden,[1296] sollten von Hall vorgestellt werden. Sein Hauptauftrag auf dieser Mission war daher die Präsentation des Films *Struggle for Life*,[1297] welcher die Arbeit des Völkerbunds im Bereich der weltweiten Gesundheitsarbeit – insbesondere während des japanisch-chinesischen Kriegs – dokumentierte.[1298] Die Kernaussage des Films war es, dass die Arbeit des Völkerbunds keineswegs zu einem Stillstand gekommen sei. Stattdessen sei der Völkerbund trotz und gerade durch die zahllosen internationalen Krisen der 1930er Jahre weiterhin ein wichtiger global aktiver Akteur auf dem Gebiet der technischen Kooperation. Durch die genannte Anordnung wurde Halls Tätigkeit auf ein Arbeitsfeld reduziert, das er vier Jahre zuvor zugunsten der Information Section verlassen hatte.

Im Vergleich zu 1935 verfolgte Hall diesmal die entgegengesetzte Reiseroute: Zuerst verbrachte er fünf Tage in Kanada, bevor er nach Neuseeland weiterreiste. Anschließend war er in Australien im Urlaub, bevor ihn seine Reise nach Südafrika hätte führen sollen. Zu dieser Weiterreise sollte es nicht mehr kommen, da bereits im März 1939 entschieden wurde, sein Beschäftigungsverhältnis zu beenden. Die Kündigung Halls erfolgte im Kontext des umfassenden Personalabbaus innerhalb verschiedener Sektionen des Völkerbundsekretariats, den Avenol veranlasst hatte. Die Arbeitsbelastung vieler Sektionen des Völkerbunds „decreased with the decline of the political activity of the League.“[1299] Der amerikanische Journalist Bertram Packard brachte den Personalabbau des Völkerbunds unter dem Titel „Axe und Axis“ direkt mit dem Münchner Abkommen zusammen und interpretierte ihn damit als eine Art ‚international appeasement'. Tatsächlich verbarg sich hinter dem Abbau eine umfangreiche strategische Neuausrichtung der internationalen Organisation:[1300] Für Avenol war der Völkerbund als Organisation für öffentliche Diplomatie und politische Konfliktlösung gescheitert.

Spätestens nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Europa arbeitete Avenol an einer grundlegenden Neukonzeption des Völkerbunds. Er sollte nicht mehr als Plattform zur demokratischen Lösung der Friedenssicherung fungieren. Stattdessen

1295 Ibid.
1296 Dubin, Martin D.: Toward the Bruce Report. The Economic and Social Programs of the League of Nations in the Avenol Era, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 42–72.
1297 Die Überlieferungsgeschichte dieses Films ist äußerst komplex. Die letzte verfügbare Version liegt im amerikanischen Nationalarchiv vor. La Lutte Pour La Vie, https://research.archives.gov/id/95650 (3.10.2022).
1298 Zu den Plänen der Health Section, ihre Tätigkeit per Film zu dokumentieren, vgl. Borowy: Coming to Terms, S. 200–205.
1299 D. P. Reilly, 2. November 1938, TNA W14543/500/98.
1300 Packard, Bertram: Axe and Axis. The Post Munich League of Nations, in: The Washington Post, 14. November 1938, S. 9.

sollte der Völkerbund zu einer Plattform umgebaut werden, welche die technische Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten ins Zentrum stellt. Im Versuch, den Völkerbund für die faschistischen Staaten attraktiver zu machen, musste sich Avenol der Teile des Völkerbunds entledigen, die in dieser Neukonzeption nicht mehr nötig waren. Dies traf in hohem Maße auf die Information Section zu, weshalb diese Sektion besonders vom Personalabbau betroffen war. Als Personifizierung der ‚public diplomacy' besaß die Tätigkeit Halls in einer Zeit, in der geheime Großmachtpolitik wieder auflebte, keine Berechtigung mehr. Es scheint beinahe sinnbildlich für das abrupte Ende dieses Arbeitsgebiets des Völkerbunds, dass Hall ausgerechnet mitten auf seiner Reise entlassen wurde.

Am 7. März wurde Halls Vorgesetzter Adrian Pelt darüber unterrichtet, dass Halls Vertrag aufgelöst werden sollte.[1301] Dieser Entscheidung des Direktoriums ging eine Intervention Walters voraus, der sich gegenüber Avenol vehement gegen eine Entlassung Halls aussprach. Dabei charakterisierte Walters die Arbeit des Australiers als „signal services to the Secretariat, of a nature not many of its individual members could claim to have rendered."[1302] Walters betonte zudem, dass Hall nach der Übernahme in die Information Section, welche mit dem Beginn der schweren Krisen des Völkerbundinternationalismus einherging, umso enthusiastischer und überzeugter für den Völkerbund und seinen Internationalismus eintrat und dabei keine Rücksicht auf die Interessen des Empires nahm.[1303] Hall „combined extreme fervor for the League with a fully 'Imperial' outlook and an expert knowledge of conditions and policies of the members of the Commonwealth."[1304] Walters bat den Generalsekretär, von der Entlassung abzusehen, da „[i]t is of moral importance to the Secretariat that, in the painful decisions which now have to be taken, some recognition should be given to such complete and disinterested devotion to the League as has always been shown by Hall."[1305] Walters Appell blieb vergeblich.

Noch während seines Australienaufenthaltes wurde Hall von Pelt darüber informiert, dass seine Stelle gestrichen werden sollte. Hall wurde angewiesen, die noch ausstehenden Missionen in Südafrika nicht mehr durchzuführen.[1306] Telegraphisch erkundigte sich Hall, ob er innerhalb des Sekretariats auf eine andere angemessene Position wechseln könnte, worauf Pelt ihm mitteilte, dass für ihn keine Stelle mehr im Sekretariat vorgesehen sei.[1307]

1301 Chester Purves an Adrian Pelt, 7. März 1939, LoN S787.
1302 Frank Walters an Joseph Avenol, 7. März 1939, LoN S787.
1303 Ibid.
1304 Ibid.
1305 Ibid.
1306 Joseph V. Wilson an Valentin J. Stencek, 27. März 1939, LoN 50/35460/1719.
1307 Hessel Duncan Hall, Telegramm, 21. März 1940 [vermutlich fehldatiert: 21. März 1939], LoN S787.

Anders als im Falle anderer Völkerbundbeamter blieben mediale Proteste auf Halls Entlassung aus. Selbst in Australien gab es keine Zeitungsberichte über die Beendigung seines Dienstverhältnisses, obwohl bis zum 10. März 1939 kleinschrittig über seinen Australienaufenthalt berichtet wurde.[1308] Die fehlende Berichterstattung ist auffällig. Denkbar ist, dass Hall seine Kontakte zur australischen Presse nutzte, um eine Meldung über seine Entlassung und einen möglichen Skandal zu verhindern. In seinen autobiographischen Entwürfen machte Hall den Generalsekretär des Völkerbunds Avenol für seine Entlassung und die gesamte Krise des Völkerbunds in den 1930er Jahren persönlich verantwortlich. Er erinnerte sich, dass er bereits 1927 von einem anonym bleibenden Kollegen vor Avenol gewarnt worden war: „Beware of that man! He is dangerous and cannot be trusted.“[1309] Die letzte Tätigkeit Halls für den Völkerbund war es, einen Abschlussbericht für die bereits erfolgte Dienstreise durch Kanada, Neuseeland und Australien zu erstellen.[1310] Lester lobte ihn für diesen: „I appreciate the work which you have done in what, I am sure, must have often been depressing conditions.“[1311]

In der Kommunikation mit der Personalabteilung des Sekretariats betonte Hall, dass eine schnelle Vertragsauflösung wichtig für seine weitere Karriere sei.[1312] In der Korrespondenz mit ehemaligen Kollegen betonte Hall, dass das Ende seiner Anstellung im Genfer Völkerbundsekretariat keineswegs das Ende seiner Arbeit für den Völkerbund bedeuten würde. „My heart was always and will always be very much in the League and I shall continue to serve it.“[1313] Seine ganze Energie und Zeit wollte Hall nun auf ein Projekt verwenden, das er schon seit Jahren verfolgte und darin bestand, „to organize the scientific study of the deeper causes of war and the conditions of a lasting peace.“[1314] Somit wollte er Überlegungen weiterführen, die er bereits Anfang der 1930er Jahre gemeinsam mit Wälder entwickelt hatte. Hall äußerte die Überzeugung, dass dies dem Völkerbund in diesem Moment mehr nutzen würde, „as would have been possible in the present condition of the League as an official.“[1315]

Anders als seine Kollegen in Genf vermutet hatten, wollte Hall nicht in Australien bleiben. Er entschied sich, nach Boston weiterzureisen und sich dort niederzulassen. Daher wies er den zuständigen Völkerbundbeamten Steinig an, den Großteil seiner Abfindung sowie Nachweise über seine berufliche Tätigkeit im Sekretariat nach Boston

1308 Personal, in: The Advertiser, 10. März 1939, S. 28.
1309 Satanism and the Enigma of Gilbert Murray, in: Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59. Der genaue Kontext dieser Schilderung fehlt.
1310 Report on Mission in Canada, New Zealand and Australia, 1938–39, 9. April 1939, LoN 50/35460/1719.
1311 Sean Lester an Hessel Duncan Hall, 26. Mai 1939, LoN 50/35460/1719.
1312 Hessel Duncan Hall an Léon Steinig, 28. März 1939, LoN S787.
1313 Hessel Duncan Hall an Valentin J. Stencek, 2. Mai 1939, LoN S787.
1314 Ibid.
1315 Ibid.

zu schicken.[1316] Hall sah nicht die Möglichkeiten, seine Ziele in Australien umzusetzen. Daher entschied er, nach Amerika weiterzureisen, da dort das akademische Umfeld für sein Forschungsprojekt ideal schien, immerhin hatte in den USA bereits in den 1920er Jahren ein verstärkter Ausbau der sozialwissenschaftlichen Forschung eingesetzt. Hierbei spielte die Rockefeller Foundation eine große Rolle, die beispielsweise die Gründung des Social Science Research Council maßgeblich förderte.[1317] Beschleunigt wurde dieser Prozess durch die Emigration zahlreicher europäischer Akademikerinnen und Akademiker:[1318] Ausgelöst durch die Nürnberger Rassegesetze flohen in den 1930er Jahren viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem nationalsozialistischen Deutschland und emigrierten in die USA, was 1938 nach den Novemberpogromen seinen Höhepunkt erreichen sollte.[1319]

Peter Gay betont die Bedeutung dieser Entwicklung: „The exiles Hitler made were the greatest collection of transplanted intellect, talent, and scholarship the world has ever seen."[1320] In diesem Zusammenhang war insbesondere das ebenfalls von der Rockefeller Foundation geförderte ‚Radio Research Project' von großer Bedeutung, das ab 1937 von dem österreichischen Emigranten Paul Lazarsfeld geleitet wurde und aus dem später das Bureau of Applied Social Research hervorgehen sollte.[1321] Dieses zuerst in Princeton (New Jersey), dann an der Columbia University (New York) angesiedelte Projekt verfolgte das Ziel, die Auswirkungen von Massenmedien auf die Gesellschaft zu ergründen und gewann spätestens mit der Beteiligung des deutschen Theoretikers Theodor W. Adorno als Leiter der Musikabteilung an Strahlkraft.[1322] Begünstigt durch

1316 Hessel Duncan Hall an Léon Steinig, 28. März 1939, LoN S787.

1317 Krohn, Claus-Dieter: Wissenschaft im Exil. Deutsche Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler in den USA und die New School School for Social Research, Frankfurt am Main 1987, S. 41; Krohn, Claus-Dieter: American Foundations and Refugee Scholars between the Two Wars, in: Giuliana Gemelli (Hrsg.): The "Unacceptables". American Foundations and Refugee Scholars between the Two Wars and After, Frankfurt am Main 2000, S. 35–50.

1318 Löhr, Isabella: Solidarity and the Academic Community. The Support Networks for Refugee Scholars in the 1930s, in: Journal of Modern European History 12/2 (2014), S. 231–246, hier S. 234; vgl. auch die Fallstudien im von Giuliana Gemelli herausgegebenen Sammelband *The Unacceptables*. Gemelli, Giuliana: Introduction. Scholars in Adversity and Science Policies (1933–1945), in: Giuliana Gemeli (Hrsg.): The "Unacceptables". American Foundations and Refugee Scholars between the Two Wars and After, Frankfurt am Main, S. 13–34.

1319 Krohn, Claus-Dieter: Emigration 1933–1945/50, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. Vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2011-05-31, http://www.ieg-ego.eu/krohnc-2011-de (3.10.2022).

1320 Gay, Peter: Weimar Culture. The Outsider as Insider, New York 2001, S. 12.

1321 Vgl. auch die Analyse des Lebenslaufs von Paul Lazarsfeld und seines transnationalen Einflusses auf die amerikanische Wissenschaftsgemeinde: Logemann: Transatlantische Karrieren; Gemelli, Giuliana: Permanent Connections. Paul Lazarsfeld, American Foundations and Europe (1930s–1960s), in: Giuliana Gemelli (Hrsg.): The "Unacceptables". American Foundations and Refugee Scholars between the Two Wars and After, Frankfurt am Main, S. 241–272.

1322 Wiggershaus, Rolf: Theodor W. Adorno, München 2006, S. 23.

die Emigration zahlreicher europäischer Psychoanalytikerinnen und -analytiker etablierte sich neben den Sozialwissenschaften auch die Psychoanalyse in den USA. Nach Laura Fermi kann insbesondere der Beitrag der österreichischen Psychoanalytikerinnen und -analytiker nicht überschätzt werden.[1323] Zudem waren die institutionellen Grundlagen für Halls Forschungsinteressen in den USA günstig: So sprach sich der amerikanische Internationalist und Präsident der Rockfeller Foundation Raymond Fosdick 1938 für psychologische Forschung zum Verständnis der aktuellen politischen Lage aus.[1324]

Für Halls Vorhaben, sich mit den sozialen Gründen für das Entstehen von Kriegen zu beschäftigen, stellte die amerikanische Universitätslandschaft der späten 1930er Jahren somit den idealen Kontext dar. Sein Projekt wollte er zusammen mit Robert Wälder in Boston weiterführen. Dieser war 1938 gemeinsam mit seiner Frau, der Psychoanalytikerin Jenny Wälder, in die USA emigriert und arbeitete an einem psychoanalytischen Institut in Boston.[1325] Zudem waren weitere renommierte amerikanische Universitäten wie Harvard und das Massachusetts Institute of Technology von Boston aus gut zu erreichen. Hall war sich offensichtlich sicher, dass er in den Vereinigten Staaten gute berufliche Aussichten in der Wissenschaft haben würde. Einerseits konnte er sich dort bereits vor seiner Zeit beim Völkerbund als Wissenschaftler – insbesondere im Bundesstaat New York – etablieren, andererseits erhoffte er sich dort Interesse für eben jene Themen, für die er sich interessierte.

Allerdings plante Hall nicht, längerfristig in den USA zu bleiben, und hoffte, die Verbindung zu Australien zu erhalten. So teilte er dem australischen Diplomaten William Hodgson[1326] im März 1939 mit, dass „it is my desire that both myself and my family should not only retain the close connection with their country but should ultimately return permanently to it."[1327] Aus dem Schreiben an Hodgson geht hervor, dass sich Hall erhoffte, mittelfristig in den Dienst des australischen Außenministeriums treten zu können:

> I would be willing to consider the doing of any service which your Department might think is useful for me to undertake as an Australian. I should, for example, be available to undertake work on behalf of Australia in connection with the League of Nations as I shall spend the latter part of the summer in Europe this year and probably also next year.[1328]

1323 Fermi, Laura: Illustrious Immigrants. The Intellectual Migration from Europe, 1930–41, Chicago 1968, S. 173.

1324 Guttman: Robert Waelder, S. 847.

1325 Mühlleitner: Wälder, Robert; Fermi: Illustrious Immigrants, S. 168.

1326 Watt, Alan: Hodgson, William Roy (1892–1958), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/hodgson-william-roy-6695 (3.10.2022).

1327 Hessel Duncan Hall an William R. Hodgson, 29. März 1939, National Archives of Australia, Canberra (NAA) A981 League Vis 1.

1328 Ibid.

Der Zweite Weltkrieg verhinderte diese Europareise. Dennoch bot Hall Hodgson in seiner Nachricht die Nutzung der Netzwerke an, die er sich über die Jahre in Europa aufgebaut hatte. Durch seine Erfahrungen in den USA und Europa, seine zahllosen offiziellen Reisen durch die britische Welt und seine langjährige Tätigkeit als internationaler Beamter hatte er mehr Erfahrung als der Großteil der Angestellten des im Aufbau befindlichen Außenministeriums in Australien. Offensichtlich hielt es Hall für aussichtsreich, dass er dort an seine Karriere im Völkerbund anknüpfen konnte, und nutzte daher die Zeit, sich weiter in australischen Netzwerken des Internationalismus zu engagieren. So vereinbarte er mit Hodgson, dass er die australischen League of Nations Unions, mit denen er als Völkerbundbeamter bereits eng kooperiert hatte, während der 1939 in New York geplanten Konferenz der International Federation of League of Nations Societies vertreten sollte.[1329] Diese Konferenz fand zwar ebenfalls nicht mehr statt, da die Organisation nach Kriegsausbruch ihre Tätigkeit völlig einstellte,[1330] aber Halls Engagement für die australische League of Nations Union zeigt, dass er sich auf die Rückkehr nach Australien vorbereitete und am Völkerbund festhielt.

Mit seiner Entlassung 1939 endete Halls Karriere beim Völkerbund. Obwohl ihn internationale Politik und internationale Organisationen auch in seinem weiteren Leben beschäftigen sollte, trat Hall nach diesem Zeitpunkt nicht mehr in den Dienst einer internationalen Organisation. Halls Karriere weist an dieser Stelle über seine eigene Biographie hinaus: Einerseits ist seine Kündigung Ausdruck der Veränderungen, die Avenol anstieß – die darin mündeten, dass der Völkerbund zu einer für die faschistischen Staaten tragbaren internationalen Organisation wurde. Andererseits zeigen Halls weitere Aktivitäten deutlich, dass er sich über die Bedeutung seiner Entlassung nicht im Klaren war, denn er ging offensichtlich davon aus, dass er an seine Tätigkeiten während seiner Zeit beim Völkerbund würde anknüpfen können. Dies demonstriert die Überzeugung, mit der Hall hinter dem ‚public diplomacy'-System des Völkerbunds stand.

1329 Hessel Duncan Hall an William R. Hodgson, 29. März 1939, NAA A981 League Vis 1.

1330 Davies, Thomas R.: Internationalism in a Divided World. The Experience of the International Federation of League of Nations Societies, 1919–1939, in: Peace & Change 37/2 (2012), S. 227–252, hier S. 244.

4.3 Versuche der Neuorientierung, 1939–1950

Auseinandersetzung mit dem Völkerbund

Nachdem Hall mit seiner Familie in den USA ankam, setzte eine Periode der Neuorientierung ein: zuerst in der amerikanischen Universitätslandschaft, dann in Verwaltungspositionen. Obwohl er nicht mehr formal bei einer internationalen Organisation angestellt war, kann gezeigt werden, dass dieser Karriereabschnitt nicht ohne Halls vorhergehende Beschäftigung beim Völkerbund verstanden werden kann – und in ständiger Auseinandersetzung damit einherging.

Die Ankunft in den USA war nicht nur in beruflicher Hinsicht eine Umbruchsituation für Hall. Er trennte sich wohl Anfang der 1940er Jahre von seiner Frau Bertha Duncan Hall und heiratete Jennifer Wälder, die Ex-Frau des Psychoanalytikers Robert Wälder. Zum genauen Ablauf dieser Trennung und Neuvermählung liegen im Nachlass Halls kaum Informationen vor. Da die Details mit großer Akribie aus seinen persönlichen Unterlagen entfernt wurden, ist anzunehmen, dass er selbst Sorge dafür trug, die betreffenden Schriftstücke zu vernichten, um ein bestimmtes Bild seiner privaten Umstände zu zeichnen. Die vorhandenen Quellen zeigen jedoch, dass Hall sowohl mit seiner ehemaligen Frau als auch mit Robert Wälder nach der Trennung weiter in freundlichem Kontakt stand.

Entgegen seinen Erwartungen fand Hall in den USA nur schwer Zugang zur amerikanischen Universitätslandschaft. In seiner Autobiographie bezeichnete er diese Phase als „precarious times“.[1331] Zwar vermutet Cotton, dass Hall „had come to the United States without a clear idea of his future direction“.[1332] Dahingegen legen verschiedene Quellen nahe, dass Hall zwar ein klares Ziel besaß, jedoch an der Umsetzung scheiterte: Bereits bei seiner Einreise gab er selbstbewusst an, dass er hoffte, die 1926 begonnene Arbeit als Wissenschaftler und Publizist fortzusetzen: „For this purpose I expect to receive at an early date an appointment as professor in an American University, together with lecture engagements and research grants.“[1333] Am Anfang von Halls Bemühungen stand die Bewerbung um ein Stipendium der John-Simon-Guggenheim-Stiftung zur Finanzierung seines wissenschaftlichen Vorhabens.[1334] Im Normalfall wurden diese Stipendien an US-amerikanische Staatsangehörige vergeben, die eine Forschungsreise außerhalb Amerikas unternehmen wollten. Aufgrund des Kriegs wurde allerdings entschieden, dass

1331 Notes on the Progress of the Memoirs, April 1975, NLA MS 5547, Box 61.
1332 Cotton: The Australian School, S. 120.
1333 Commonwealth of Massachussetts, 13. Juni 1939, in: 1934 Papers on Entry into USA, NLA MS 5547, Box 60.
1334 Grimm, Robert T.: Notable American Philanthropists. Biographies of Giving and Volunteering, Westport 2002, S. 139 f.

ab 1940 auch Forschungsprojekte innerhalb Amerikas gefördert werden könnten.[1335] Hall bewarb sich mit einem Forschungsprojekt, das direkt auf seiner Expertise als ehemaliges Mitglied des Völkerbunds aufbaute. Seine Forschungsfrage war: Warum scheiterte der Völkerbund? In seinem Forschungsplan gab er an:

> Thorough attention will be given to the main conception as to the essential function of the League, and to the conflicts of view as to the essential elements of a stable peace system, their relative degree of importance and their order of priority in any political programme.[1336]

Das Forschungsprojekt zielte darauf ab, über eine klassisch politische, juristische und strukturelle Analyse der jüngsten Geschichte des Völkerbunds und seiner zugrundeliegenden Idee hinauszugehen. Stattdessen sollten seine „fundamental aspects as a manifestation of human nature and an interaction of human forces"[1337] und damit moderne sozialpsychologische Ansätze einbezogen werden. Dieses Forschungsprojekt war eng mit den psychoanalytischen Interessen Halls verwoben. Zur Begutachtung dieses Forschungsprojekts gab Hall unter anderem den australischen Diplomaten Hodgson als Referenz an.[1338] In einem Antwortschreiben an die Guggenheim Foundation bestätigte Hodgson Halls wissenschaftliche Expertise sowie seine praktischen Erfahrungen im Völkerbund, die für das Vorhaben unabdingbar seien. Hodgson war sich sicher, dass „Mr. Hall can, and will, make good use of a Fellowship and that any such work which he undertakes will substantially contribute to the understanding of international problems of today."[1339] Kritisch bemerkte er jedoch:

> I should perhaps add that as a result of conversations with Mr. Hall in recent years, I gained the impression that he tends to over-emphasise the psychological interpretation of events. While psychological aspects are no doubt important, Mr. Hall appears to me to exaggerate the extent to which political events are susceptible of explanation upon psychological lines.[1340]

Hall erhielt das Guggenheim-Stipendium nicht. Auch wenn die genauen Gründe dafür nicht bekannt sind,[1341] spielte Hodgsons kritische Anmerkung bei der Vergabe

1335 John Simon Guggenheim Memorial Foundation, NAA A981 League Vis 1.
1336 Ibid.
1337 Ibid.
1338 Henry A. Moe an William R. Hodgson, 1. November 1939, NAA A981 League Vis 1.
1339 William R. Hodgson an Henry A. Moe, 5. Dezember 1939, NAA A981 League Vis 1.
1340 Ibid.
1341 Interessanterweise gibt es zur Bewerbung 1939 keine Überlieferung im Nachlass von Hall. Die einzigen Quellen hierzu sind in der genannten Akte im Nationalarchiv in Australien. Cotton: The Australian School, S. 119.

gewiss eine Rolle. Zudem waren amerikanische Forschende die Hauptzielgruppe der Guggenheim-Stipendien. Hall, der erst wenige Monate zuvor in die USA gekommen war, entsprach somit eventuell auch in dieser Hinsicht nicht den Erwartungen der Stiftung. Ein zweites Gutachten forderte die Guggenheim Foundation vom ehemaligen Völkerbundbeamten Philipp Noel Baker an, der zu diesem Zeitpunkt in Großbritannien im Kriegsministerium arbeitete. Dieser teilte Hall mit: „I wrote such a glowing tribute to your knowledge and work that your ears must have burned even at the distance of 4,000 miles.“[1342] Auch der ehemalige ILO-Direktor Harold Butler gab an, dass er das Bewerbungsschreiben von Hall euphorisch unterstützt hatte.[1343] Nach Scheitern des Guggenheim-Antrags fand Hall nur kurze Anstellungen. So dozierte er 1939 am Harris Institute der University Chicago über kollektive Sicherheit. Im Frühjahr 1940 war er Visiting Professor an der University of Syracuse im Bundesstaat New York und im Frühjahr 1941 an der Universität Harvard.[1344] Bewerbungen auf längerfristig angelegte Stellen scheiterten allesamt.

Gemeinsam mit Robert Wälder bemühte sich Hall über mehrere Jahre hinweg, ein Forschungsinstitut im Bereich der Gruppenpsychologie an der Universität Harvard einzurichten.[1345] Jedoch stießen diese Bemühungen nicht auf das Interesse, das sie erwartet hatten.[1346] Dieses Institut sollte zum Ziel haben, die psychologische Dimension von internationalen politischen Ereignissen zu ergründen.[1347] Die Pläne, ein solches Institut einzurichten, hatten Hall und Wälder bereits vor Beginn des Zweiten Weltkriegs entwickelt. Schon im Frühjahr 1938 hatte es diesbezüglich Gespräche mit dem Carnegie Endowment for International Peace gegeben. Um seine Pläne zu unterstützen, korrespondierte Hall in diesem Zusammenhang mit zahlreichen Wissenschaftlern: beispielsweise mit J. B. Witton, dem Direktor des Geneva Research Center, Arnold Toynbee, dem Direktor von Chatham House, und dem Historiker W. G. S. Adams in Oxford.[1348] Dabei erwies er sich als unermüdlicher Netzwerker. So stellte er 1940 den Kontakt zwischen Wälder und dem emigrierten deutschen Schriftsteller Thomas Mann her, mit dem Ziel, Mann als Unterstützer für ein psychologisches Forschungsinstitut zu gewinnen.[1349] Jedoch stießen all diese Bemühungen nicht auf das Interesse, das er sich

1342 Philip Noel Baker an Hessel Duncan Hall, 29. Dezember 1941, in: Letters of Historical Interest, NLA MS 5547, Box 10.
1343 Harold Butler an Hessel Duncan Hall, 26. November 1941, in: Letters of Historical Interest, NLA MS 5547, Box 10.
1344 Curriculum Vitae, in: HDH Curriculum Vitae. Correspondence on 1946 etc., NLA MS 5547, Box 61.
1345 Zu den Plänen bezüglich dieses Forschungsinstituts vgl. v. a. die Korrespondenz: Psychological War 1939–40, NLA MS 5547, Box 48.
1346 Cotton: The Australian School, S. 118.
1347 Zu den Plänen um dieses Institut vgl. v. a. Personal: Psy War (Folder 4), NLA MS 5547, Box 40.
1348 Guttman: Robert Waelder, S. 850.
1349 Ibid., S. 851.

erhofft hatte. Schlussendlich konnte das von Hall und Wälder geplante Forschungsinstitut nicht realisiert werden. Damit war das Ziel, weswegen Hall 1939 nach Amerika gekommen war, verfehlt. Dennoch entschied er sich dagegen, zurück nach Australien zu reisen. Dies hing nach seinen Angaben mit dem Krieg zusammen – und damit, dass sich auch dort keine adäquate Stelle auftat.

Aufgrund seines Misserfolgs bei der Stellensuche finanzierte sich Hall vor allem als freier Redner zu seinen Spezialgebieten. Dafür wurde er Mitglied verschiedener Lecture Bureaus, wie dem Open Forum Speakers Bureau, der National Concert and Artist Cooperation und dem Columbia Lecture Bureau.[1350] Diese Lecture Bureaus waren auf die nationale Vermittlung von Expertinnen und Experten zu gesellschaftlich und politisch relevanten Themen spezialisiert. Jedoch hielt sich auch hier sein Erfolg in Grenzen. Nur selten wurde Hall für Vorträge oder Vorlesungen gebucht. Nachdem das Leigh Bureau of Lectures and Entertainments 1942 das Columbia Lecture Bureau überommen hatte, wurde der Vertrag von Hall aufgrund anhaltender Erfolglosigkeit aufgelöst.[1351] Hall versuchte, das Leigh Bureau mit einem dreiseitigen Brief, in dem er seine ökonomische Abhängigkeit von den Honoraren darlegte, davon zu überzeugen, diese Entscheidung zu überdenken und erbat eine Verlängerung seines Vertrags.

Den Hauptgrund für die geringe Nachfrage nach seinen Vorträgen sah er in einer falschen Vermarktung durch eine mit „Hear H. Duncan Hall" überschriebenen vierseitigen Werbebroschüre.[1352] In dieser Broschüre wurde vor allem Halls Erfahrung als „former high official of the League of Nations" in den Vordergrund gestellt, durch die er zentrale Fragen der Zeit beantworten könne: „Why did the League Fail? Can men live together in peace? Will the British Empire service?"[1353] Im weiteren Text dieser Broschüre wurde zwar erwähnt, dass Hall bereits Erfahrungen als Wissenschaftler und Publizist besaß. Der Fokus lag aber auf seiner Zeit in Genf. In dieser Zeit hätte er Kontakte zu zahlreichen Staatsmännern wie Neville Chamberlain, Winston Churchill, Adolf Hitler, Smuts, Aristide Briand, Blum, Anthony Eden und Edward Wood, dem Viscount Halifax gehabt. Die Broschüre berichtete, dass er nach einer erfolgreichen akademischen Karriere dem „call of public life"[1354] folgte und internationaler Beamter wurde.

1350 Hear H. Duncan Hall, in: Personal: Psy War (Folder 2), NLA MS 5547, Box 40. Zur Korrespondenz mit dem Columbia Lecture Bureau vgl. v. a. Personal: Psy War (Folder 2), NLA MS 5547, Box 40; Phyllia Moir an Hessel Duncan Hall, 16. Februar 1942, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40.

1351 W. Colston Leigh an Hessel Duncan Hall, 16. Januar 1942, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40.

1352 Ibid.

1353 Ibid.

1354 Hear H. Duncan Hall, in: Personal: Psy War (Folder 2), NLA MS 5547, Box 40.

Hall hielt die Darstellung in dieser Broschüre für einen Fehler, da dieses „not very well-drawn circular"[1355] viel zu sehr auf seine Zeit beim Völkerbund abheben und am schwindenden Interesse der amerikanischen Bevölkerung am Völkerbund vorbeigehen würde. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Asien und Europa hatte in den USA zunächst noch großes Interesse an der Idee der kollektiven Friedenssicherung bestanden.[1356] Nach dem Kriegseintritt der USA schwand dieses jedoch rapide.[1357] Dass Hall nicht weiter mit dem Scheitern des Völkerbunds in Verbindung gebracht werden wollte, deutet vermutlich daraufhin, dass er befürchtete, dass diese Assoziation sich negativ auf seine beruflichen Aussichten in den USA auswirken könnte. Er argumentierte gegenüber dem Leigh Bureau of Lectures, dass eine ausführlichere Würdigung seiner Kompetenzen im Bereich der amerikanisch-britischen Beziehungen und der Psychoanalyse zu mehr Aufträgen geführt hätte.[1358] Das Leigh Bureau blieb jedoch unerbittlich und hielt an der Kündigung Halls fest.

In der Korrespondenz Halls mit amerikanischen Universitäten zeigt sich, dass der dortige akademische Arbeitsmarkt nach Kriegsausbruch deutlich angespannter geworden war. Insbesondere durch die Einschränkung staatlicher Mittel und den Rückgang von Einschreibungen gerieten zahllose Universitäten in finanzielle Schieflage.[1359] Dadurch gab es einerseits nicht mehr den Bedarf und andererseits nicht mehr die Möglichkeiten, externe Dozenturen anzubieten. Nach 1941 wurden die Absagen, die Hall von verschiedenen Universitäten in den USA erhielt, meist mit einem starken Rückgang der Studierendenzahlen in den Sommermonaten begründet.[1360] Der Arbeitsmarkt verschärfte sich zudem durch die Ankunft zahlreicher europäischer Emigrantinnen und Emigranten in Amerika.[1361] Zunehmend wurde gefordert, dass für universitäre Stellen zuerst qualifizierte US-amerikanische Forschende in Betracht gezogen werden sollten, bevor Bewerberinnen und Bewerber aus Europa in Frage kämen.[1362] Hall wurde daher immer

1355 Hessel Duncan Hall an W. Colston Leigh,17. Januar 1942, Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40.
1356 Kuehl/Dunn: Keeping the Covenant, S. 75.
1357 League of Nations Park Now Used to Grow Wheat, in: The Christian Science Monitor, 1. April 1941, S. 3; Gallup, George: U. S. Sentiment for League of Nations Grows, in: The Washington Post, Nr. 58, Juni 1941.
1358 Hessel Duncan Hall an W. Colston Leigh, 17. Januar 1942, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40.
1359 Cardozier, V. R.: Colleges and Universities in World War II, Santa Barbara 1993, S. 212–215.
1360 Arthur A. Hauck an Hessel Duncan Hall, 28. November 1941, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40; Z. C. Dickinson an Hessel Duncan Hall, 2. Dezember 1941, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40; Eliot G. Mears an H. Duncan Hall, 27. Oktober 1941, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40.
1361 Siegmund-Schultze, Reinhard: Mathematicians Fleeing from Nazi Germany. Individual Fates and Global Impact, Princeton 2009, S. 189–191.
1362 Ph. D.: Aid for American Scholars, in: The New York Times, 6. November 1940, S. 22.

wieder darauf hingewiesen, wie komplex sich Stellenbesetzungen gestalten würden, und erhielt Absagen mit der Begründung, dass ein US-amerikanischer Bewerber bevorzugt worden war.[1363] Zuletzt war es ihm möglich, im Frühjahr 1942 für fünf Monate durch das Harvard Bureau of International Research gefördert zu werden.[1364] Während dieses Forschungsaufenthalts koordinierte Hall als Herausgeber den Sammelband *The British Commonwealth at War*,[1365] der sich mit dem Kriegseintritt des britischen Commonwealth beschäftigte. Dieses Projekt, das von Cotton als „patriotic war work“[1366] beschrieben wurde, markiert den Beginn von Halls Arbeiten zum Zweiten Weltkrieg.

Zu diesem Zeitpunkt begann Hall, seine Beschäftigung mit dem Völkerbund für seine prekäre Lage verantwortlich zu machen. Betrachtet man die Bewerbungen Halls ab 1941, so fällt auf, dass er sich bemühte, den Völkerbund nicht zu erwähnen. Hall gab an, dass er bereits Kurse zu „international affairs“ in Harvard unterrichtet hatte.[1367] Diese Kurse hätten sich mit „New Factors in international Affairs“ beschäftigt und direkt aus seinen Forschungsgebieten gespeist. Neben seinen Aktivitäten in den Disziplinen Psychoanalyse und internationaler Politik hob er Forschungs- und Debattenbeiträge im Bereich der Beziehungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten insbesondere aus dem Blickwinkel der ‚post-war reconstruction‘ hervor. Diese Untersuchungen würden sich daran anschließen, woran er bereits in den 1920er Jahren gearbeitet hatte. Was in der Auflistung seiner Fähigkeiten und Qualifikationen nicht mehr auftauchte, waren seine praktischen Erfahrungen als internationaler Beamter in Genf – somit strich er 13 Jahre seiner Arbeit aus seinem Lebenslauf. Hier steht Hall beispielhaft für viele internationale Beamtinnen und Beamte, die nach vielen Jahren der Tätigkeit in internationalen Organisationen während des Zweiten Weltkriegs vor dem Problem standen, dass ihre dort erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse nicht mehr wertgeschätzt wurden.

1363 Beispielsweise der Sozialwissenschaftler Harold S. Quigley an der Stanford University. Edwin A. Cottrell an Hessel Duncan Hall, 4. November 1941, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40.

1364 Hessel Duncan Hall an The Commissioner of Taxation, 22. April 1943, in: Diary May/April, NLA MS 5547, Box 51.

1365 Hall, Hessel Duncan / Elliott, William Yandell: The British Commonwealth at War, New York 1943.

1366 Cotton: The Australian School, S. 121.

1367 Vgl. beispielsweise die Bewerbung an der University of Maine, Hessel Duncan Hall an Arthur A. Hauck, 15. November 1941, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40, oder an der Southern Methodist University, S. D. Myres an Hessel Duncan Hall, 15. November 1941, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box. 40.

Rückkehr ins Empire

Als sich abzeichnete, dass Hall sich nicht in der amerikanischen Universitätslandschaft etablieren konnte, war er gezwungen, sich auch nach Stellen abseits der Universität umzusehen. Eine Rückkehr nach Australien schien für ihn zu diesem Zeitpunkt nicht in Frage gekommen zu sein. Vermutlich hoffte Hall, sich in die Diskussionen um die internationale Nachkriegsordnung einbringen zu können. Gleichermaßen stellte dieser Abschnitt jedoch eine metaphorische Rückkehr von Hall in das Britische Empire und seine Institutionen dar.

Bereits Ende 1941 nahm Hall Kontakt mit dem ehemaligen Völkerbundbeamten Noel Baker auf, der nun in der britischen Botschaft in Washington, D.C. den Handel mit kriegsrelevanten Rohstoffen leitete.[1368] Der US-amerikanische Eintritt in den Zweiten Weltkrieg im Dezember 1941 führte zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und den USA im Rahmen der anglo-amerikanischen Nachschubabkommen. Noel Baker ermöglichte Hall, 1942 in den Dienst der British Raw Materials Mission einzutreten. Diese im selben Jahr in Washington, D.C. eingerichtete Organisation beschäftigte sich mit der weltweiten Logistikkoordination von kriegswichtigen Rohstoffen.[1369] Hall war dort unter der Leitung des Australiers Clive Baillieu[1370] als Administrative Officer in der General Division beschäftigt. In einem späteren Lebenslauf gab er als sein Hauptaufgabenfeld an, dass er sich mit der Verteilung von Rohstoffen im Bereich des Britischen Empires und des Nahen Ostens beschäftigt hatte.[1371]

Damit war Hall wieder im Bereich der internationalen Verwaltung angekommen. Zwar nicht im Rahmen einer weltumspannenden politischen Organisation, aber doch in einer zentralen Organisation der interalliierten Koordination und Kriegsanstrengung. Aus Halls Korrespondenz wird deutlich, dass er diese Stelle keineswegs als seinen Fähigkeiten und seiner Erfahrung angemessen betrachtete. Als Administrative Officer besaß er keine gestaltenden, sondern ausschließlich administrative Aufgaben. Dennoch blieb er mangels anderer Möglichkeiten bis zur Auflösung der British Raw Materials Mission nach Ende des Zweiten Weltkriegs dort beschäftigt. Gleichzeitig bot ihm diese Stelle ausreichend Freiräume, um weiter an wissenschaftlichen Konferenzen teilzunehmen und sich publizistisch zu betätigen. Frustrierend musste es für Hall sein, dass das Opium Committee des Völkerbunds, als eine der wenigen noch funktionierenden Einrichtungen

1368 Noel F. Baker an Hessel Duncan Hall, 15. Dezember 1941, in: Letters of Historical Interest, NLA MS 5547, Box 1.

1369 Für die Bestände zur British Raw Materials Mission vgl. British Raw Materials Mission, TNA AVIA 38/924.

1370 Poynter, J. R.: Baillieu, Sir Clive Latham (1889–1967), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/baillieu-sir-clive-latham-5629 (3.10.2022).

1371 Curriculum Vitae. H. Duncan Hall, Juni 1946, in: HDH Curriculum Vitae. Correspondence on 1946 etc., NLA MS 5547, Box 61.

des Völkerbunds, nach Washington transferiert worden war – und nun nur unweit von Halls Arbeitsstelle tätig war. Dieses langjährige Betätigungsfeld, aus dem sich Hall 1935 entfernt hatte und zu dessen Konsolidierung er beigetragen hatte, erwies sich als langlebiger als seine eigene Völkerbundkarriere.

Auch in den 1940er Jahren bemühte sich Hall um Teilhabe an den Debatten um die Neuordnung der Welt nach Kriegsende. Ähnlich wie Wilson hoffte er, dass er sich so für die Mitarbeit in einer Nachfolgeorganisation des Völkerbunds in Stellung bringen konnte. Ein großer Teil seiner Publikationen und Vorträge beschäftigte sich mit Überlegungen zur ‚post war reconstruction'.[1372] Der Dekan der Syracuse University Mosher lobte ihm gegenüber dieses Engagement:

> When the time comes for drawing up a basic program for world order you surely should be associated with the staff that will undertake this job. Your background, your experience and your constructiveness qualify you for such a task in a preeminent way.[1373]

Hall nutzte die Zeit, um mit einer Vielzahl an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und anderen in Politik und Gesellschaft einflussreichen Persönlichkeiten zu korrespondieren und war sehr bedacht darauf, seine Netzwerke zu pflegen. Während seiner Beschäftigung in Washington führte er penibel darüber Buch, an wen er welche seiner Veröffentlichungen zugesandt hatte. Dabei waren die internen ‚Distribution Lists' des Völkerbundsekretariats, die verzeichneten, an welche Institutionen und Personen die Veröffentlichungen des Völkerbunds verschickt wurden, zweifellos Vorbild.[1374] Dabei zeigt ein Blick auf diese Liste, wie sehr sich Hall bemühte, seine Publikationen zu verteilen (Abb. 1). Mehr als 400 Personen und Einrichtungen hatte er einzelne oder mehrere seiner Texte geschickt.[1375] Die meisten seiner Adressatinnen und Adressaten zu dieser Zeit waren in Nordamerika und Europa. Unter diesen waren gegenwärtige und ehemalige Mitglieder des Völkerbundsekretariats, wie Arthur Sweetser und Frank Paul Walters sowie wichtige Intelektuelle und Forschende, wie Norman Angell, Gilbert Murray und Toynbee.

Diese Netzwerke ermöglichten ihm auch, sich weiter in den Diskursen zur Zukunft der internationalen Ordnung zu positionieren. Über seine Kontakte bekam er 1944 vom Carnegie Endowment for International Peace den Auftrag, eine Verwaltungsgeschichte

1372 Subjects Files (Notes Cuttings) on World Order, NLA MS 5547, Box 65.

1373 William Mosher an Hessel Duncan Hall, 27. August 1941, in: Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40.

1374 League of Nations: League of Nations and the Press, S. 27.

1375 Personal Distribution Lists, NLA MS 5547, Box 61.



Abbildung 1 Halls ‚Distribution List' 1944. Daten wurden NLA MS 5547, Box 61 entnommen. Grafik: Annerose Wahl.

des Mandatssystems des Völkerbunds zu schreiben.[1376] Diese in derselben Reihe wie Ranshofen-Wertheimers Studie zum Völkerbund erscheinende Monographie hatte zum Ziel, die Erfahrungen des Völkerbundsystems für die Entscheidungsprozesse nutzbar zu machen, die die Nachkriegsordnung gestalten würden, und wurde schließlich an die Delegationen der Konferenz von San Francisco 1945 verteilt und einige Jahre später gedruckt.[1377] Dieser prestigeträchtige Auftrag zeigt, dass Hall in den amerikanischen Kreisen, die sich mit der internationalen Nachkriegsordnung befassten, durchaus gut vernetzt war. Doch erwies sich das Mandatssystem als ein dynamisches Themengebiet. Während Ranshofen-Wertheimers Studie zum internationalen Sekretariat bis heute zu einem Standardwerk der Organisation internationaler Organisation zählt, ist Halls Studie nahezu vergessen. Die politischen Entwicklungen in den ehemaligen Mandatsgebieten historisierten dieses internationale Aufgabenfeld innerhalb weniger Jahre. Hall porträtierte das Mandatssystem als eine „international frontier" und damit als

1376 Hessel Duncan Hall an Sean Lester, 25. September 1944, in: Diary Sept Oct 1944, NLA MS 5547, Box 58; Note of Talk with Harold Butler, 11. Januar 1944, in: Diary Jan/Feb 1944, NLA MS 5547, Box 51.

1377 Correspondence with Mr. H. Duncan Hall, LoN 6A/42964/1612; Hall, Hessel Duncan: Mandates, Dependencies and Trusteeships, Washington 1948.

globales Konfliktfeld imperialer Machtausdehnung der 1920er und 1930er Jahre, eine Lesart, die Pedersen 2015 als weitsichtig charakterisiert.[1378] Hall selbst gelang es dennoch nicht, Teil der entscheidenden Überlegungen zur Nachkriegsordnung zu werden. Dies lag vermutlich darin begründet, dass ihm zu diesem Zeitpunkt die nationalstaatliche Unterstützung fehlte.

Harold Butler, der Mitte der 1940er Jahre als Leiter des British Information Service in der Botschaft in Washington arbeitete, schlug 1944 vor, Hall als Experten für das britische Commonwealth in Washington anzustellen.[1379] Obwohl das Londoner Foreign Office zögerte, da Hall dort als politisch unzuverlässig galt, konnte sich Butler durchsetzen. Als ‚historical advisor' der Botschaft beteiligte Hall sich am durch den Oxford-Historiker William Keith Hancock koordinierten Projekt, eine offizielle Kriegsgeschichte des Britischen Empires zu verfassen. Hall war für den Band über die British Raw Materials Commission zuständig.[1380] Er überzeugte das Foreign Office, dass er diese Arbeit als Mitglied der Botschaft in Washington machen konnte: „partly because so many of the records were housed in the Embassy and partly because of the prestige value of writing on notepaper headed British Embassy."[1381] Diese Anstellung muss jedoch vor allem als Gefälligkeit von Butler gesehen werden, Hall eine gutbezahlte und prestigeträchtige Position zu verschaffen. Die Arbeit als Historiker schien Hall nicht zu genügen und er bemühte sich, wieder in eine gestaltende Position zu kommen.

Für Hall schien dafür 1945 der geeignete Augenblick gekommen zu sein: Nachdem sich die Gründung der Vereinten Nationen abzeichnete, wandte sich Hall an Lester und bot ihm seine Unterstützung bei der Transition vom Völkerbund zur UN an.[1382] Auch kurz vor der offiziellen Gründung der UN im Oktober 1945 teilte er mehreren Korrespondenzpartnern mit, dass er „ do not wish to miss the opportunity of getting on the staff of the U.N.O."[1383] Hall hoffte, an seine Karriere im Völkerbund anknüpfen zu können: „I could do trusteeship work, or better still liaison with the British Commonwealth: i.e.

1378 Hall, Hessel Duncan: The International Frontier, in: American Journal of International Law 42/1 (1948), S. 42–65; Pedersen: The Guardians, S. 405.

1379 Proposal to Attach to the Washington Embassy an Expert on General British Commonwealth Relations, 28. August 1944, TNA AN 3729.

1380 Hall, Hessel Duncan: North American Supply, London 1955; Hall, Hessel Duncan / Wrigley, Christopher C.: Studies of Overseas Supply, London 1956. Für eine frühe Zusammenfassung des Plans vgl. Synopsis, 7. Januar 1948, North American Supply (Mr. H. Duncan Hall), TNA FO 69/62.

1381 Mr. Luke, Mai 1947, Civil Histories 1939–1945, in: North American Supply (Mr. H. Duncan Hall), TNA FO 69/62.

1382 Hessel Duncan Hall an Sean Lester, 23. Mai 1945, in: Diary or Minutes April/May 1945, NLA MS 5547, Box 58.

1383 Hessel Duncan Hall an Howard d'Egville, 25. September 1945, in: Diary Aug + Sept 1945, NLA MS 5547, Box 58. Ähnlich auch an Hersch Lauterpacht: Hessel Duncan Hall an Hersch Lauterpacht, 25. September 1943, in: Diary Aug + Sept 1945, NLA MS 5547, Box 58.

more or less my old function, but perhaps in a political rather than information division; or similar work in the education organisation might be a possibility."[1384] Um seine Bewerbung zu unterstützen, nahm er Kontakt mit dem Diplomaten Paul Hasluck[1385] auf, der Teil der australischen Gesandtschaft bei den Vereinten Nationen war und bat um die Unterstützung der australischen Delegation. Hasluck sicherte ihm zu, dass das australische Department of External Affairs seine Bewerbung befürworten würde.[1386]

Gleichzeitig kontaktierte Hall seinen ehemaligen Kollegen aus dem Völkerbundsekretariat Martin Hill. Hill, der während des Zweiten Weltkriegs für die Economic and Financial Section des Völkerbunds in Princeton arbeitete, wurde Leiter der Verwaltungssektion der Vereinten Nationen und war nach 1946 federführend für die Einrichtung der Strukturen der UN-Verwaltung verantwortlich.[1387] Neben Hill wandte sich Hall auch an weitere UN-Beamte, die er aus seiner Zeit beim Völkerbund kannte: Adrian Pelt, Egon Ranshofen-Wertheimer, Victor Hoo und Andrew Cordier.[1388] Hill versprach Hall, ihm bei der Arbeitssuche behilflich zu sein und nahm Kontakt mit der Trusteeship Section und der Narcotics Section der UN auf. Aufgrund seiner Erfahrung in der Opiumbekämpfung sowie durch seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet des Britischen Empires und des Mandatssystems des Völkerbunds schien Hall für eine Position in einer dieser Sektionen am besten geeignet zu sein.[1389] Hall favorisierte eine Beschäftigung im Bereich der Nachfolgeorganisation des Mandatssystems des Völkerbunds: der Treuhandsektion. In diesem Bereich würde er am meisten Erfahrungen aufweisen:

> Trusteeship is the department where I could perhaps be most immediately useful. My raw materials experience at Washington added to the Geneva experience might make me useful in any development on the side of international raw material control arising out of the atomic discussion. Also my knowledge and experience on British Commonwealth matters, which was used by the League, has been developed since then on various sides – political and constitutional, parliamentary and colonial.[1390]

1384 Hessel Duncan Hall an Howard d'Egville, 25. September 1945, in: Diary Aug + Sept 1945, NLA MS 5547, Box 58.
1385 Zu Paul Hasluck vgl. Porter, Robert: Paul Hasluck. A Political Biography, Nedlands 1993.
1386 Paul Hasluck an Hessel Duncan Hall, 12. August 1946, in: HDH Curriculum Vitae. Correspondence on 1946 etc., NLA MS 5547, Box 61.
1387 William Martin Hill, 71, Dies; League of Nations, U. N. Aide, in: The New York Times, 19. Mai 1976, S. 36.
1388 Hessel Duncan Hall and Personnel Office, 8. Oktober 1945, in: HDH Curriculum Vitae. Correspondence on 1946 etc., NLA MS 5547, Box 61.
1389 Martin Hill an Duncan Hall, 22. August 1946, in: HDH Curriculum Vitae. Correspondence on 1946 etc., NLA MS 5547, Box 61.
1390 Hessel Duncan Hall an Martin Hill, 11. Oktober 1946, in: HDH Curriculum Vitae. Correspondence on 1946 etc., NLA MS 5547, Box 61.

Weitere Quellen zum Bewerbungsprozess bei der UN liegen weder im Völkerbundarchiv oder im Nachlass von Hall noch im Archiv der UN vor. Nachweislich ist er aber nie Mitglied des internationalen Sekretariats der UN geworden. Eventuell spielte sein vergleichsweise fortgeschrittenes Alter eine Rolle: Zum Zeitpunkt seiner Bewerbung war Hall bereits Mitte 50 und nur noch wenige Jahre vom Pensionsalter entfernt. Allerdings zeigen die Karriereverläufe von anderen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen in ähnlichem Alter, dass ihre Expertise in der neuen UN durchaus gefragt war; Wilson beispielsweise wäre der Übertritt gelungen. Möglicherweise standen auch persönliche Gründe diesem Plan entgegen. Hall selbst betonte, dass ein Wechsel zur UN für ihn nur dann möglich gewesen wäre, wenn sein Dienstort es seiner Frau weiterhin ermöglicht hätte, ihre psychoanalytische Tätigkeit auszuüben.[1391] Vielleicht zog er daher seine Bewerbung ab einem gewissen Punkt zurück. Wahrscheinlich waren die Verbindungen, die Hall zu den für die Personalauswahl verantwortlichen UN-Beamtinnen und -Beamten besaß, nicht stabil genug, um eine Anstellung zu gewährleisten. Unabhängig davon, welche Gründe am Ende ausschlaggebend dafür waren, dass Hall keine Stelle bei der UN bekam – er gehörte nicht zu den Beamtinnen und Beamten, die ihre Völkerbundexpertise in die neue Organisation bringen konnten. Sinnbildlich erfolgte zumindest für die Familie Hall ein Generationswechsel: David Duncan Hall, sein Sohn aus erster Ehe, trat 1947 in die Fußstapfen seines Vaters und wurde internationaler Beamter bei der UN.[1392]

Hall blieb bis zu seiner Pensionierung Mitte der 1950er Jahre als historischer Berater bei der britischen Botschaft in Washington, D. C.[1393] Damit kehrte Hall, nachdem seine Karriere beim Völkerbund beendet und der Eintritt in die junge UN nicht geglückt war, wieder an den Ausgangspunkt zurück: Er verfasste eine umfassende Geschichte des britischen Commonwealth,[1394] die zu den letzten großangelegten integrativen Geschichten des Britischen Empires zählt.[1395] Dieses historische Werk kann jedoch nur vor dem Hintergrund von Halls internationaler Karriere verstanden werden. In seiner Komposition zeigt sich, dass sein Geschichtsverständnis unmittelbar durch seinen Lebensweg beeinflusst war. Das Empire beziehungsweise Commonwealth porträtierte Hall als eine internationale Organisation – und zwar als eine, die in ihrer Langlebigkeit, ihrem Anspruch und ihrer Reformfähigkeit den Völkerbund weit übertraf.

1391 Ibid.

1392 Staff of the United Nations Secretariat, 31. August 1948, Report by the Secretary General, Library of the United Nations, Genf (LUN) ST/ADM/R.1-5, S. 10.

1393 Fletcher: Hall, Hessel Duncan.

1394 Hall, Hessel Duncan: Commonwealth. A History of the British Commonwealth of Nations, London 1971.

1395 Fletcher: H. Duncan Hall.

1976 starb Hall in Bethesda bei Washington. In der *Washington Post*[1396] und in der *London Times*[1397] gab es kurze Beiträge anlässlich seines Todes. Dabei empfand der britische Autor Charles Carrington, der Hall aus seiner Zeit in Oxford und aus Chatham House kannte, dass der Beitrag in der *Times* das Lebenswerk von Hall nur unzureichend würdige und veröffentlichte einige Wochen später in derselben Zeitung eine kurze Würdigung von Halls Leben.[1398] Der Völkerbund stellte hier nur eine kurze Nebenbemerkung dar. In keiner australischen Zeitung wurde Halls Tod gemeldet. Dennoch blieb Hall, wie umfassende Korrespondenz und zahlreiche Reisen belegen, in Kontakt mit seiner Heimat und verstand sich als Australier. Die Annahme seines umfassenden Nachlasses durch die Australische Nationalbibliothek zwischen 1972 und 1976 war für ihn ein wichtiges Zeichen der Anerkennung seiner Leistung in nationalem Rahmen. Australien und der Internationalismus bildeten für ihn eine Klammer um sein Leben. Dies zeigt die unvollendete und für diese Arbeit titelgebende Autobiographie *From the Australian Bush to the International Jungle*.

4.4 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde das Leben eines australischen Völkerbundbeamten untersucht, dessen beruflicher Werdegang untrennbar mit den diplomatischen Entwicklungen des Völkerbundsystems verbunden war. Am Anfang seiner Karriere stand Hall an der Bruchlinie des Britischen Empires: Trotz hervorragendem Abschluss am Balliol College in Oxford gelang ihm aufgrund der Nationalisierung des Empires kein Einstieg in das britische akademische System. Bereits zu diesem Zeitpunkt ermöglichte ihm sein Engagement für den liberalen Internationalismus allerdings einen beruflichen Ausweg: Am Ende der Teilnahme an einer Konferenz des Institute of Pacific Relations wurde er an die Syracuse University im Bundesstaat New York berufen. Von dort aus führte ihn sein beruflicher Werdegang, getrieben von seinem Bestreben, die Maschinerie des Völkerbunds vor Ort kennenzulernen, weiter nach Genf, wo er zwischen 1927 und 1938 in verschiedenen Sektionen des Völkerbunds arbeitete.

Während das vorhergehende Kapitel mit dem Neuseeländer Wilson einen Völkerbundbeamten, der eine klassisch diplomatische Karriere verfolgte, ins Zentrum stellte, fokussierte dieses Kapitel mit Hall einen Protagonisten, der sich viel stärker auf die neue Völkerbunddiplomatie einließ. Die Karriere Halls ergibt nur im Kontext der Reform der Diplomatie des Völkerbunds Sinn und war vom Funktionieren dieser Bereiche

1396 British Commonwealth Historian Duncan Hall, in: The Washington Post, 14. Juli 1976, S. 6.
1397 Mr Duncan Hall, in: The Times, 13. Juli 1976, S. 16.
1398 Charles E. Carrington: Mr Duncan Hall, in: The Times, 3. August 1976, S. 14.

abhängig – zuerst als Mitarbeiter in einer technischen Sektion, der Opium Traffic Section, dann in der Information Section, die eine neue und öffentliche Diplomatie vertrat. Als Mitarbeiter der Opium Traffic Section entwickelte Hall ein eigenes Verständnis als internationaler Beamter und trat gleichermaßen dafür ein, die Bekämpfung des Opiumhandels als anerkannten internationalen Arbeitsschwerpunkt einzurichten. Sein persönliches Interesse an Massenpsychologie trug dazu bei, dass er überzeugt davon war, dass der Völkerbund nur erfolgreich sein konnte, wenn er die Bevölkerung seiner Mitgliedsstaaten erreichte. Daher beteiligte sich Hall daran, Radio und Film als Ausdrucksformen der Information Section zu etablieren. Damit trat er in Konkurrenz zu den ‚klassischen' Akteuren der internationalen Beziehungen wie dem britischen Foreign Office, das ein exklusives und elitäres Verständnis von Diplomatie vertrat. Im Verlauf der Krisen der 1930er Jahre wurde der berufliche Handlungsspielraum Halls stark eingeschränkt und sein Vertrag schließlich gekündigt: Im ausschließlich im Bereich der technischen Zusammenarbeit funktionierenden Völkerbund der 1940er Jahre war kein Raum mehr für ‚public diplomacy'. Seine anschließende Karriere in den USA wurde stark von seiner Völkerbundvergangenheit beeinflusst. Da ihm der Eintritt in die Universitätslandschaft wieder verschlossen blieb, kehrte Hall in britische imperiale Strukturen zurück. Seine Erfahrungen im Internationalismus blieben auch in dieser Schaffensphase prägend für ihn.

Fokussiert auf die konstituierenden Faktoren der internationalen Karriere, so lässt sich anhand Hall Folgendes zeigen. (1) Bereits an der Völkerbundanstellung Halls offenbart sich, dass eher die Übereinstimmung mit einem spezifisch britischen akademischen Ausbildungsideal die Voraussetzung für eine internationale Karriere war und nicht bestimmte Fähigkeiten oder Kompetenzen nachgewiesen werden mussten. Hall selbst sah wiederum kommunikative und vermittelnde Kompetenzen sowie ein Verständnis für technische Diskurse als die für das internationale Sekretariat essentiellen Fähigkeiten. Gleichermaßen zeigte sich nach der Entlassung Halls, dass internationale Fähigkeiten nur bedingt nachgefragt wurden. Jedoch ermöglichten sie ihm gepaart mit seiner Empire-Kompetenz den Einstieg in eine interalliierte Kommission.

(2) Der Völkerbund bot Hall grenzüberschreitende Mobilität und eine Möglichkeit, seine eigenen Interessen und Pläne gewissermaßen zu globalisieren. Der Völkerbund ermöglichte ihm einerseits durch seine strategische Lage im internationalen Knotenpunkt Genf, andererseits durch Dienstreisen und grenzüberschreitende Telekommunikation seine eigene Agenda auf globaler Ebene zu verfolgen. Damit erlaubte ihm der Völkerbund, in Konkurrenz mit etablierten diplomatischen Akteuren zu treten. Einschränkungen erfuhr Hall durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Zwar versuchte er weiterhin über Korrespondenz global aktiv zu sein und globale Geltungskraft zu erreichen, dies gelang ihm jedoch nur in begrenztem Maße.

(3) Die nationale Rückbindung nahm in Halls Karriere eine dialektische Rolle ein: Einerseits verschaffte ihm seine Nationalität erst seine Anstellung. Sowohl die

Stelle bei der Opium Traffic Section als auch die in der Information Section waren für Kandidatinnen und Kandidaten aus den britischen Dominions vorgesehen. Am Ende der 1930er Jahre zeigt sich im Zuge der Diskussionen um seine Entlassung, dass ihm an nationalem Rückhalt fehlte. Offensichtlich hatte Hall trotz einer Vielzahl von Reisen und beständiger Kommunikation seine nationalen Netzwerke nicht in ausreichendem Maß gepflegt: Nach seiner Ankunft in den USA verhinderten sie bis zu einem gewissen Grad sogar sein berufliches Vorankommen. Gerade im Vergleich mit seinem Kollegen Wilson zeigt sich hier, wie die unterschiedlichen Lebensentwürfe durch den Völkerbund geprägt wurden: Während Wilson den Umweg über den Völkerbund als Eingang in eine konventionelle Diplomatenkarriere nutzte, steht Hall in ganz anderem Maß für die neue Diplomatie des Völkerbunds. Die Konsequenz dessen lässt sich während der Krise des Internationalismus beobachten. Während Wilson tragfähige Netzwerke in der neuseeländischen Diplomatie besaß, war für den Internationalisten Hall im nationalen australischen Rahmen kein Raum.

Mittels der Karriere Halls kann auf vier wesentliche Charakteristika des Völkerbunds geschlossen werden. (a) Als Teile eines neuen Berufsfelds besaßen internationale Beamtinnen und Beamte einen großen Gestaltungsspielraum, ihre Tätigkeit selbst konzeptionell auszufüllen und dabei neue Techniken und Herangehensweisen einzuführen. (b) Das Völkerbundsekretariat ermöglichte seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die globalen Netzwerke der Organisation für ihre eigenen Zwecke zu nutzen. Gleichzeitig war der Völkerbund ein Nukleus für Intellektuelle und Forschende. Dies öffnete den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ungeachtet ihrer spezifischen Position in der Organisation durch das Teilhaben an diesen Kontakten umfangreiche Handlungs- und Gestaltungsspielräume. (c) Internationale Beamtinnen und Beamte konnten in Konkurrenz mit Diplomaten treten. Obwohl der Generalsekretär dem Völkerbundrat und der Generalversammlung Rechenschaft schuldig war, besaß er die Möglichkeit, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis zu einem gewissen Grad vor politischen Attacken zu schützen. (d) Während der Völkerbund in den 1920er und den frühen 1930er Jahren als agile und moderne Institution galt, verlor sie dieses Ansehen nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und wurde zunehmend von Gesellschaft und Politik der Mitgliedsstaaten als überflüssig gewertet. Dies verringerte den beruflichen Spielraum der ausgeschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in vielen Fällen, die ihren eigenen Lebenslauf mit dem Scheitern des Völkerbunds verbunden sahen.

5 Mabel Dorothea Weger (1892–1952) – Mobilität und Subversivität

Mit Mabel Dorothea Weger (1892–1952) untersucht das folgende Kapitel das Leben einer australischen Stenotypistin.[1399] Die in eine deutschstämmige Familie geborene Weger verließ Australien in den 1920er Jahren und begab sich auf eine mehrjährige Arbeits- und Urlaubsreise um die Welt, die sie in den 1930er Jahren nach Genf führen sollte. Dort war sie für einige Jahre als temporär beschäftigte Stenotypistin für den Völkerbund sowie weitere internationale Organisationen tätig. Anfang der 1940er Jahre kehrte sie nach Australien zurück und zog dort die Aufmerksamkeit der Spionageabwehr auf sich, da man sie verdächtigte, deutsche Spionin zu sein.

Die Analyse von Wegers Karriere erlaubt Einblicke in die bislang völlig unerforschte Personengruppe der temporär beschäftigten Stenotypistinnen des Völkerbunds. Ziel ist es, den internationalen Arbeitsmarkt, die Rekrutierungsmechanismen internationaler Organisationen sowie die Gruppe, aus der der Völkerbund den Großteil seiner Beschäftigten der unteren Ränge bezog, in den Mittelpunkt zu rücken. Üblicherweise nimmt die Forschung den stark von Frauen geprägten Personenkreis der Stenotypistinnen aufgrund der schlechten Quellenlage nicht in den Fokus. Die Nachlässe von Stenotypistinnen zählen nicht zum Sammelauftrag von Nationalarchiven und -bibliotheken. Diese Quellenproblematik ist dabei für Frauen- und Geschlechtergeschichte typisch und erschwert die umfassende historische Erforschung weiblicher Erwerbstätigkeit. Auch im Falle von Weger liegt kein Nachlass vor. Nach dem Tod der ledigen und kinderlosen Weger verliert sich die Spur ihres Nachlasses. Dementsprechend ist die umfassende Dokumentation durch das Völkerbundarchiv eine Möglichkeit, diese spezielle Form vorwiegend weiblicher Erwerbstätigkeit zu erforschen. Die Quellengrundlage für Wegers Leben erweist sich dennoch als breit, da neben den Völkerbundakten auch Überwachungsprotokolle und Ermittlungsunterlagen – beispielsweise eine vollständige

1399 Vorüberlegungen zur Biographie Wegers wurden auf zwei Workshops zu Biographien als Methode der Globalgeschichte vorgestellt und dienen als Grundlage für dieses Kapitel sowie für einen 2022 erschienenen englischsprachigen Sammelbandbeitrag, der anhand von Weger die Nutzbarkeit des Konzepts ‚scales' für globale Biographien untersucht. Auberer, Benjamin: A Women with a Typewriter. The International Career of Dorothea Weger, in: Laura Almagor / Haakon Ikonomou / Gunvor Simonsen (Hrsg.): Global Biographies. Lived History as Method, Manchester 2022, S. 223–241.

Abschrift ihres Adressbuches – vorliegen, die während der 1940er Jahre durch australische Polizei- und Geheimdienstbehörden zusammengetragen wurden.

Das Berufsfeld der Stenotypistin besitzt im Kontext der Frauengeschichte der 1920er und 1930er Jahre eine spezifische Bedeutung. Der Beruf war erst in den späten 1880er Jahren entstanden und eröffnete gut ausgebildeten Frauen mit „middle and lower middle class backgrounds“ neue Perspektiven.[1400] Dieser Trend, der sich vor dem Ersten Weltkrieg zu intensivieren begann, führte dazu, dass Frauen ab den 1920er Jahren die Büroarbeit dominierten.[1401] Teresa Davy weist darauf hin, dass es zwischen 1900 und 1939 eine Neubewertung der Geschlechterrollen in britischen Büros gab: Büroarbeit wurde zunehmend zu einem weiblichen Arbeitsgebiet.[1402] Diese Entwicklung lässt sich auch in Australien beobachten, wie Desley Deacon in ihren für die Geschichte der Frauenerwerbstätigkeit grundlegenden Arbeiten zeigt.[1403]

Für Cornelia Vissmann waren nicht ‚menschliche‘ Reformerinnen und Reformer, sondern war der immer umfangreichere Einsatz von Schreibmaschinen der eigentliche Impulsgeber für diese grundlegende Reorganisation des Büros,[1404] die dazu führte, dass sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts „Frauen und Schreibmaschinen […] zu einer effektiven Arbeitseinheit“[1405] verbanden. Während männliche Bürokräfte sich häufig gegen die Bezeichnung als ‚shorthand typist‘ wehrten, um nicht auf die mechanische Schreibarbeit reduziert zu werden, „women flocked into typewriting in such number that for a while ‘typewriter’ was synonymous not simply with the machine but with the female operator.“[1406] Grundlage war die verbesserte Schulbildung von Frauen. Pamela Horn beschreibt den typischen Ausbildungsweg: „Most girls attended a commercial college for one or two years before taking up employment. There they learnt basic office skills and were taught to dress demurely, to speak correctly and to be discreet and tactful.“[1407] Die Büroarbeit ermöglichte vielen Frauen so zwar einen Eintritt ins Berufsleben, jedoch blieben Aufstiegschancen begrenzt.[1408]

1400 Davy, Teresa: A Cissy Job for Men, A Nice Job for Girls. Women Shorthand Typists in London, 1900–39, in: Leonore Davidoff/Belinda Westover (Hrsg.): Our Work, Our Lives, Our Words. Women’s History and Women’s Work, London 1986, S. 124–144.
1401 Anderson, Gregory: The White-Blouse Revolution, in: Gregory Anderson (Hrsg.): The White-Blouse Revolution. Female Office Workers since 1870, Manchester 1988, S. 1–26, hier S. 2.
1402 Davy: A Cissy Job for Men, S. 125.
1403 Deacon, Desley: The Employment of Women in the Commonwealth Public Service. The Creation and Reproduction of a Dual Labour Market, in: Australian Journal of Public Administration 41/3 (1982), S. 232–250; Deacon, Desley: Managing Gender. The State, the New Middle Class, and Women Workers 1830–1930, Oxford 1987.
1404 Vismann, Cornelia: Akten. Medientechnik und Recht, Frankfurt am Main 2000, S. 272.
1405 Ibid., S. 274.
1406 Anderson: The White-Blouse Revolution, S. 7.
1407 Horn, Pamela: Women in the 1920s, Stroud 1995, S. 97; Deacon: Managing Gender, S. 162–164.
1408 Horn: Women in the 1920s, S. 97.

Gleichzeitig wurde die Stenotypistin somit auch zur Verkörperung eines alternativen Lebensstils, der vielen Frauen nicht nur eine (beschränkte) berufliche Karriere, sondern ebenso ein Leben außerhalb traditioneller Vorstellungen von Ehe, Familie und weiblichen Rollenbildern ermöglichte.[1409] Als beliebte Romanfigur zeigte das ‚typewriter girl', welche sexualisierten und auch feministischen Imaginationskräfte sie in der Gesellschaft der 1920er und 1930er Jahre freisetzte.[1410] Erwerbstätigkeit wurde meist nur für ledige Frauen akzeptiert und viele Arbeitsstellen weigerten sich, Frauen nach einer Eheschließung weiter zu beschäftigen.[1411] Valentine van Muyden musste beispielsweise ihre Beschäftigung am Genfer Graduate Institute aufgeben, nachdem sie Joseph Vivian Wilson geheiratet hatte. Die Entscheidung, ledig zu bleiben, konnte von vielen Frauen nun bewusst getroffen werden. Teilweise muss sie sogar als explizite Herausforderung von traditionellen patriarchalen Lebensentwürfen verstanden werden. Alison Oram zeigt am Diskurs um ledige Frauen, dass „[s]pinsterhood was thus seen by some as a political strategy."[1412] Damit wurde der soziale Typ der Stenotypistin stark von Vorstellungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts zur ‚neuen Frau' geprägt, die selbstbewusst und eigenständig agieren konnte.[1413] Der Völkerbund hatte einen großen Bedarf an diesem Personal, das die Protokolle und Beschlüsse der verschiedenen Kommissionen, Gremien und Versammlungen zu Papier brachte. Innerhalb der Verwaltungsstruktur des Völkerbunds wurde dieses Personal der Second Division zugeordnet. Der Stenotypiedienst des Völkerbunds stellt den sozialen Kontext Wegers Karriere beim Völkerbund dar.

Die vorliegende Arbeit unterteilt Wegers internationale Karriere in drei verzahnte Teile. Die Erfahrungen von Diskriminierung als Deutsche führten zu ihrem Entschluss, Australien 1924 zu verlassen. Von 1924 bis 1939 lebte sie ein hochmobiles Leben, das sie einmal um die Welt und damit über eine Vielzahl an staatlichen und geographischen Grenzen führte. Dabei kann gezeigt werden, dass diese Grenzüberschreitungen nicht nur zufällige Nebenprodukte ihres Lebenswandels waren, sondern zur beruflichen Qualifikation wurden. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs entschied sich Weger, nach Australien zurückzukehren, wo sie bis zu ihrem Tod blieb. In Australien wurde sie vom australischen Geheimdienst festgehalten, verhört und der Kollaboration mit dem nationalsozialistischen Deutschland verdächtigt. Hier wird die ambivalente Bedeutung

1409 Keep, Christopher: The Cultural Work of the Type-Writer Girl, in: Victorian Studies 40/3 (1997), S. 401–427, hier S. 404.

1410 Ibid., S. 416.

1411 Ibid. Vgl. auch Holden, Katherine: Imaginary Widows. Spinsters, Marriage, and the "Lost Generation" in Britain after the Great War, in: Journal of Family History 30/4 (2005), S. 388–409.

1412 Oram, Alison: Repressed and Thwarted, or Bearer of the New World? The Spinster in Inter-War Feminist Discourses, in: Women's History Review 1/3 (2011), S. 413–433, hier S. 417.

1413 Sutherland, Gillian: In Search of the New Woman. Middle-Class Women and Work in Britain, 1870–1914, Cambridge 2015. Vgl. dazu auch Weinbaum, Alys Eve / Thomas, Lynn M. / Ramamurthy, Priti / Poiger, Uta G. / Dong, Madeleine Yue / Barlow, Tani E. (Hrsg.): The Modern Girl around the World, Durham, NC 2008.

der internationalen Karriere für einen Lebenslauf sichtbar: Obwohl Weger in Australien sesshaft wurde, zeigen die Berichte des Geheimdiensts, dass gerade die Grenzüberschreitungen der ersten Phase zum Verdachtsmoment wurden. So beeinflusste der erste Teil ihrer Karriere im Umfeld des liberalen Internationalismus stark den zweiten Teil nach ihrer Rückkehr nach Australien.

Im Folgenden soll zuerst der Lebenslauf von Dorothea Weger bis zu ihrer Reise nach Europa rekonstruiert werden. Danach folgt ein Kapitel zur Phase ihres Lebens, in der Weger für internationalen Organisationen in Genf arbeitete. Abgeschlossen wird die Fallstudie mit einer Untersuchung der Rückkehr Wegers nach Australien.

5.1 Ausgrenzung und Reiselust, 1914–1931

Konflikte während des Ersten Weltkriegs

Mabel Dorothea Weger wurde am 24. August 1892 im australischen Bundesstaat South Australia geboren.[1414] Ihre Familie besaß deutsche Wurzeln.[1415] Sie besuchte die Kilkenny School und später die Grote Street School in Adelaide.[1416] Nach ihrem Schulabschluss arbeitete sie in Adelaide zuerst als Aushilfskraft und später als Schreibkraft und Sekretärin in einem Musikgeschäft.[1417] Weitere Ausbildungsstätten besuchte Weger in ihrem weiteren Leben nicht. Sie besaß also keine formale Ausbildung als Stenotypistin. Damit unterschied sich sich beispielsweise von ihrer späteren Kollegin Ella Amelia Doyle, der Protagonistin des folgenden Kapitels, die eine formale Ausbildung zur Stenotypistin durchlaufen hatte.

1414 Zum Geburtsdatum vgl. die Informationen der Völkerbundpersonalverwaltung, Eintrag: Dorothea Weger, in: *Lonsea*, https://lonsea.de/pub/person/10664 (5.10.2022). Das gleiche Geburtsdatum findet sich auch in der Auswertung der Ausweisdokumente von Dorothea Weger durch die australischen Ermittler. Vgl. Mabel Dorothea WEGER, Exhibit 25543, Translator's Report, 9. April 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1415 Zum Forschungsstand zu deutschstämmigen Australierinnen und Australiern gilt Alexander Maxwells und Sacha Davis Einschätzung, dass es zwar beachtliche Forschungen zu deutschen Diasporagemeinden gibt, aber die Fragestellung meist auf das Verhältnis zur ‚neuen Heimat' und den Beitrag zu deren ‚Nationalgeschichte' reduziert wird. Beiträge zum Selbstverständnis und zum Verhältnis zu Heimatland und anderen deutschsprachigen Minderheiten fehlen bislang nahezu völlig. Vgl. Maxwell, Alexander / Davis, Sacha E.: Germanness beyond Germany, Collective Identity in German Diaspora Communities, in: German Studies Review 39/1 (2016), S. 1–15, hier S. 4.

1416 Dossier 7253 Secret, undatiert, Mabel Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1417 Bericht zweier Ermittler an I/c Campbell Security Service Sydney, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

Spätestens nach der Zerstörung des deutschen Kriegsschiffes SMS Emden durch den australischen Schlachtkreuzer HMAS Sydney im Oktober 1914 gewann der Krieg auch für die australische Gesellschaft zunehmend an Bedeutung.[1418] Die Forschung hat darauf hingewiesen, dass vor allem die britische Öffentlichkeit die Internierung von Deutschen gefordert hatte und so Druck auf die Politik ausübte.[1419] Dasselbe gilt auch für Australien.[1420] Neben Internierungen und Berufsverboten kam es zu tiefgreifender kulturpolitischer Einflussnahme wie der Umbenennung von Orten (beispielsweise ‚German Creek' zu ‚Empire Bay').[1421] Gerhard Fischer betont die Reichweite dieser Maßnahmen. Die australische Regierung habe versucht,

> [to] destroy the [German] community as an autonomous, socio-cultural entity within Australian society […] through many different avenues, the closing of German clubs and Lutheran schools, the internment of the leaders, so as to deprive German-Australians of their spokesmen, their representatives in the mainstream public sphere of Australian society.[1422]

Weger arbeitete bis Mitte 1917 als Sekretärin für einen deutschstämmigen Weinhändler in Tanunda. Dass sie im selben Jahr nebenberuflich als Protokollantin für das Regionalparlament Südaustraliens beschäftigt war, weist darauf hin, dass deutschstämmige Australierinnen und Australier keineswegs vollständig ausgegrenzt wurden.[1423] Weger engagierte sich sogar gemeinsam mit britischstämmigen Australierinnen und Australiern in einer Laientheatergruppe zur Unterhaltung der bei Greenock stationierten Soldaten.[1424]

Während des Ersten Weltkriegs wurde sie für eine kurze Zeit als Sekretärin in den Kasernen in Keswick beschäftigt. Dies deutet zumindest darauf hin, dass sie Bereitschaft besaß, für eine Einrichtung des australischen Militärs zu arbeiten. Nach dem Erscheinen eines mit „The Hun Lady" überschriebenen Artikels in der Zeitschrift

1418 Davidson, Leon: Zero Hour. The Anzacs on the Western Front, Melbourne 2010, S. 14.

1419 Stibbe, Matthew: Enemy Aliens and Internment, in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10037 (5.10.2022).

1420 Bereits 1915 kam es zu umfangreichen Internierungen von Australierinnen und Australiern mit deutschen Wurzeln. Stibbe: Enemy Aliens. Vgl dazu auch Fischer, Gerhard: Enemy Aliens. Internment and the Homefront Experience in Australia 1914–1920, St. Lucia 1989. Jürgen Tampke ist vorsichtiger in seiner Einschätzung, räumt aber ein, dass es für die Südaustralier durchaus ein einprägsames Ereignis war. Tampke, Jürgen: The Germans in Australia, Melbourne 2006, S. 119 f.

1421 Tampke: The Germans, S. 123.

1422 Fischer, Gerhard: Internment at Trial Bay during World War One, Sydney 2005, S. 30.

1423 Bericht zweier Ermittler an I/c Campbell Security Service Sydney, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1424 Port Pirie, in: The Adelaide Chronicle, 17. Juni 1916, S. 12.

The Returned Soldier wurde sie jedoch abrupt entlassen.[1425] In diesem Artikel wurde darauf hingewiesen, dass Weger „has a German name, has been brought up in a German district, and is at present living in an Eastern suburb here with an ultra-German aunty, of the Prussian blue-type."[1426] Wegers Tante und ihr Mann hätten sich antibritisch und prodeutsch geäußert. Im Rahmen von Ermittlungen, die die Verwaltung der Keswick-Kaserne eingeleitet hatten, gab eine Freundin Wegers zu Protokoll, dass Weger diese Tante einige Wochen zuvor besucht hatte. Die Vorwürfe gegen Weger beschränkten sich darauf, dass sie „did not make any comment or protest against the statements of her relatives"[1427] und dass sie neben Bildern ihrer in der australischen Armee in Frankreich eingesetzten Brüder im Besitz eines Fotos des deutschen Kaisers war.[1428] Obwohl es keinerlei Hinweise auf weitere Anschuldigungen oder Vergehen Wegers gibt, wurde ihr Vertrag bei den Keswick Barracks nur wenige Tage später aufgekündigt.[1429] Dies war sicher der aufgeheizten antideutschen Stimmung nach dem Krieg geschuldet. Wie sich später zeigen wird, sollte dieser Vorfall für Wegers späteres Leben große Bedeutung haben.[1430]

Die Episode bietet darüber hinaus einen tiefen Einblick in das soziale Umfeld, aus dem Weger stammte: Sie wurde zwar als britische Bürgerin in Australien geboren, ihr Leben spielte sich aber weitgehend in der deutschstämmigen Gemeinde Südaustraliens ab.[1431] Ihre Familie, ihr soziales Umfeld und auch alle Arbeitgeber vor den Keswick Barracks hatten deutsche Wurzeln. Weger selbst hob im Rahmen der späteren Vernehmung hervor, „that she was born in South Australia in what was virtually a German colony, and that naturally her friends would be of German origin."[1432] Das Leben dort charakterisierte sie als stark von der deutschen Kultur geprägt: Man sprach Deutsch und

1425 Diese Zeitschrift wurde von der südaustralischen Abteilung der Returned Sailors' and Soldiers' Imperial League nach Ende des Ersten Weltkriegs „written for soldiers by soldiers" herausgegeben. Vgl. https://trove.nla.gov.au/work/11805452?q&versionId=13907921 (5.10.2022).

1426 The Hun Lady, in: The Returned Soldier, 16. Januar 1919.

1427 Leonore Peddie, Statement, 17. Januar 1919, NAA D845 1919/11.

1428 H.E. Whittle, Statement, 17. Januar 1919, NAA D845 1919/11. „I have had the photo of the Kaiser for about 7 years. The Germans have not done anything during the four years of the war to cause me to feel any antipathy towards them or the Kaiser. My brother has nothing to do with his photo being in the same frame as that of the Kaiser, I am responsible for that, it is my affair. I have no photo or picture of any other foreign dignitary."

1429 Captain Borrow, 17. Januar 1919, NAA D845 1919/11.

1430 Bericht zweier Ermittler an I/c Campbell Security Service Sydney, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256. Jedoch wurde er irrtümlich ins Jahr 1917 verlegt.

1431 Zur Bedeutung der Deutschstämmigen in Südaustralien vgl. Monteath, Peter: Introduction, in: Peter Monteath (Hrsg.): Germans. Travellers, Settlers and Their Descendants in South Australia, Kent Town 2011, S. ix–xxi.

1432 Bericht zweier Ermittler an I/c Campbell Security Service Sydney, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

pflegte deutsche Bräuche und Traditionen.[1433] Wegers Beschreibung deckt sich dabei mit der Wahrnehmung zahlreicher deutschstämmiger Australierinnen und Australier der damaligen Zeit.[1434]

Nichtsdestotrotz gab es zwischen deutschem und britischem Brauchtum intensive Kontakte:[1435] Die meisten deutschstämmigen Familien integrierten sich durchaus und schickten ihre Kinder auf australische Schulen.[1436] Wegers Muttersprache war Englisch. Zwar besaß sie auch Deutschkenntnisse, gab diese 1933 in einem ILO-Formular, ausgefüllt anlässlich ihrer Einstellung, jedoch nur als „fair" an.[1437] Anders als viele andere deutschstämmige Australierinnen und Australier[1438] besaß Weger keine engen Verbindungen nach Deutschland: Obwohl Kontakt zu einer Tante in Hamburg bestand,[1439] reiste sie erst 1930 nach Deutschland. Nachdem Weger ihre Arbeit in der Kaserne in Keswick verloren hatte, folgte eine sechsmonatige Phase der Arbeitslosigkeit,[1440] bevor sie 1919 wieder bei einem Weinfabrikanten mit deutschen Wurzeln – Leo Buring[1441] – in Sydney als Sekretärin arbeitete.[1442] Dort war sie bis 1924 beschäftigt, bevor sie Australien für 16 Jahre verließ.

Es liegt nahe, dass die Erfahrung, in einem deutschen Umfeld aufzuwachsen, und insbesondere der auflebende Hass gegen Deutsche in Australien während des Ersten Weltkriegs Weger dazu ermutigten, das Land zu verlassen. In einem Artikel über den Vorfall in der Keswick-Kaserne, der im Januar 1919 in einer australischen Tageszeitung 1919 erschien, betonte Weger, dass sie sich in Australien nicht akzeptiert fühlte: „During the two and a half years I've never been more Australian in my life, but we Australian-Germans never seem to have been welcomed."[1443] Die australische Forschung hat auf die

1433 Miss Mabel Dorothea Weger, Resident at Kirribilli Hotel Milson's Point, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1434 Bockmann, Vera: Full Circle. An Australian in Berlin, 1930–1946. Edited with an Introduction by Decie Denholm, Netley 1986, S. 16–20.
1435 Tiemeyer-Schütte, Meike: Das Deutsche Sängerwesen in Südaustralien vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges zwischen Bewahrung von Deutschtum und Anglikanisierung, Münster 2000.
1436 Tampke: The Germans in Australia, S. 114f.
1437 Personal Notice, Miss Weger, 10. Juni 1933, in: Weger, Miss D., ILO P. 2794.
1438 Bockmann: Full Circle, S. 26.
1439 Places Visited by Dorothea Weger between Periods of Employment Overseas and Unaccounted for in Her Statement of Employment, Attached, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1440 Bericht zweier Ermittler an I/c Campbell Security Service Sydney, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1441 Zu Buring vgl. Moyle, Jean V.: Buring, Hermann Paul Leopold (Leo), 1875–1961, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/buring-hermann-paul-leopold-leo-3333 (5.10.2022). Vgl. auch Norrie, Philip: Leo Buring. Australia's First Wine Authority. The History of Leo Buring and Leo Buring Wines, Mosman 1996.
1442 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1443 Beautiful Wilhelm!, in: The Mail (Adelaide), 25. Januar 1919, S. 2.

Dauerhaftigkeit dieser antideutschen Ressentiments in Australien hingewiesen.[1444] In den Erinnerungen der Australierin Vera Bockmann wird diese Erfahrung besonders deutlich:

> It seemed so right that Grandpa did not live to witness the mass hysteria of hate which suddenly surrounded us like a tidal wave in the First World War. […] We were huns and babarians and the very word "Tanunda" could set the hatred aflame. Even certain foods became tabu. Tanunda meant Fritz sausage, Saure Gurken (pickled cucumber), metwurst and German cake. Better not to talk about these things in public.[1445]

Dennoch zeigt der Artikel, dass Weger ihre Position in der australischen Öffentlichkeit trotz dieser Ressentiments artikulieren konnte. Wichtig für ihren Entschluss, auszuwandern, war neben ihrer grundsätzlich wohl stark ausgeprägten Reiselust wohl ebenso, dass sie Mitte der 1920er Jahre in Australien keine familiären Bindungen mehr besaß: Ihre Mutter war verstorben[1446] und zu ihrem Vater bestand kein gutes Verhältnis.[1447] Nur zu einem ihrer Brüder hatte sie noch sporadischen Kontakt.[1448]

Als Stenotypistin um die Welt

Die fünf Jahre andauernde Beschäftigung als Sekretärin im Sydneyer Weinhandel von Leo Buring sollte das längste Arbeitsverhältnis sein, das Weger in ihrem ganzen Leben antrat. Ihren Pass beantragte sie im März 1924 „for the purpose of touring".[1449] Eine 1943 erstellte tabellarische Auflistung der ‚Positions Held From 1919 to 1939 by Dorothea Weger'[1450] führt über 20 verschiedene Arbeitsstellen auf, denen sie zumeist als Sekretärin oder Stenotypistin von 1919 bis 1939 nachging. Die Vielzahl kurzfristiger Beschäftigungen kann sicherlich auf ihre ausgeprägte Reiselust zurückgeführt werden: Eine ebenfalls im Rahmen der Ermittlungen 1943 angefertigte Aufzählung von ‚Places

1444 Tampke: The Germans in Australia, S. 126. Bartrop, Paul R.: "Authority Can Take No Risks". Australia and the Internment of Enemy Aliens during the Second World War, in: Emily Turner-Graham / Christine Winter (Hrsg.): National Socialism in Oceania. A Critical Evaluation of Its Effect and Aftermath, Frankfurt am Main 2010, S. 131–146, hier S. 134.

1445 Bockmann: Full Circle, S. 23.

1446 Bericht zweier Ermittler an I/c Campbell Security Service Sydney, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1447 Miss Mabel Dorothea Weger, Resident at Kirribilli Hotel Milson's Point, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1448 Ibid.

1449 D. Weger: Particulars Taken from Application for Passport by Single Woman, 27. März 1924, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1450 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

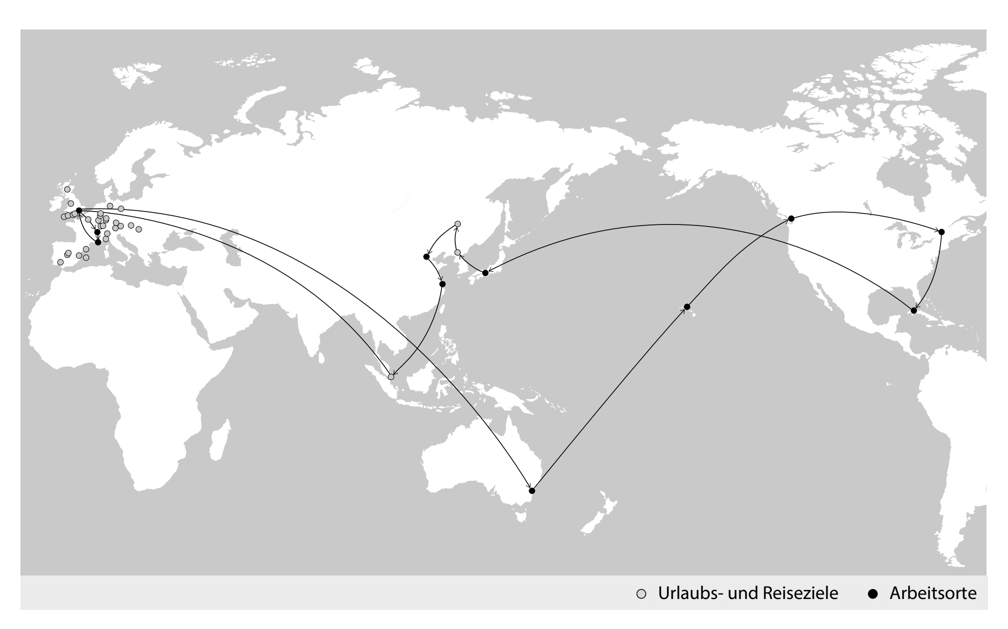


Abbildung 2 Gesamtitinerar von Dorothea Weger. Daten wurden NAA Dossier 7255, SP1714/1N60256 entnommen. Grafik: Annerose Wahl.

Visited by Dorothea Weger between Periods of Employment Overseas'[1451] gibt Aufschluss über die besuchten Reiseziele. Die Literaturwissenschaftlerin Rita Felski betont, dass Reiselust und Fernweh charakteristisch für die Lebenserfahrung der Moderne waren, insbesondere für Frauen – „redemption is always located elsewhere."[1452] So wollte auch Weger offenbar die Welt bereisen und nutzte dafür zuerst die geschäftlichen Kontakte ihres Arbeitgebers Buring. In ihrem Adressbuch kommentierte sie den Eintrag zu einer Reederei in Sydney mit „[a]n address given me by Mr. Buring […] if I wished to travel on cargo vessels that touched other than routine ports."[1453]

Diese Auflistungen Wegers erlauben eine Rekonstruktion ihrer Reisetätigkeit. Die Visualisierung dieses Itinerars illustriert ihre Mobilität zwischen 1924 und 1939 (Abb. 2). Die grauen Knotenpunkte stellen die Orte dar, an denen sie beruflich tätig war, die schwarzen markieren Orte, an denen Weger „between periods of employment"[1454] unterwegs war, also ohne dort erwerbstätig zu sein. Diese Orte bereiste sie touristisch oder um Verwandte oder Freundinnen und Freunde zu besuchen.

1451 Places Visited by Dorothea Weger between Periods of Employment Overseas and Unaccounted for in Her Statement of Employment, Attached, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1452 Felski, Rita: The Gender of Modernity, Cambridge, MA 1995, S. 131.
1453 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1454 Places Visited by Dorothea Weger between Periods of Employment Overseas and Unaccounted for in Her Statement of Employment, Attached, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

Weger arbeitete in den 1920er Jahren zunächst nicht für internationale Organisationen, sondern für verschiedene Firmen, etwa zwischen 1924 und 1926 für Erdölraffinerien in Honolulu, Hawaii und Vancouver, Kanada. In Kanada wechselte sie dann als Privatsekretärin von John Nelson zur kanadischen Versicherungsgesellschaft Sun Life Insurance.

Während der Beschäftigung bei Nelson fand die erste nachweisliche Berühung Wegers mit Ideen und Strukturen des liberalen Internationalismus statt: Nelson war ein bedeutender kanadischer Journalist und Internationalist, der neben seiner Tätigkeit in der Öffentlichkeitsarbeit von Sun Life Insurance zu den Mitbegründern des Canadian Institute of International Affairs gehörte. Darüber hinaus war er Präsident von Rotary International und Sekretär des Institute of Pacific Relations.[1455] Zwar entschied sich Weger dagegen, in Kanada zu bleiben. Sie reiste bereits im August 1927 nach Kuba weiter und arbeitete dort für eine Bank.[1456] Dennoch blieb sie mit Nelson in Kontakt, der sie beruflich weiter unterstützte. Während der Vernehmung durch die australische Polizei erklärte sie: „Trough Mr. Nelson's instrumentality, I was in 1929 engaged on staff at the Conference of Institute of Pacific Relations held at Kyoto, Japan."[1457] Seinem Biographen Lawrence T. Woods folgend kann der Einfluss und der persönliche Einsatz von Nelson für die kanadische Repräsentation bei den Konferenzen des Institute of Pacific Relations nicht überschätzt werden.[1458] Er rekrutierte Weger, mit der er bereits zuvor eng zusammenarbeitete, für sein Engagement als Internationalist.

Auf der Konferenz des Institute of Pacific Relations in Kyoto war Weger zunächst für verschiedene Delegierte tätig. Später arbeitete sie im Rahmen einer ingenieurwissenschaftlichen Konferenz – ebenfalls in Kyoto – für einen ‚travelling representative' des amerikanischen Maschinenherstellers Harnischfaeger Corporation. Dies vermerkte Weger in ihrem Lebenslauf als „General Conference Work".[1459] Ihre muttersprachlichen Englisch- und guten Deutschkenntnisse erleichterten es ihr, als regionale Arbeitskraft rekrutiert zu werden. Ihre Reise führte sie weiter durch Asien, wo sie 1930 für die American Commercial Attachés in Peking und Shanghai arbeitete. Ihren Aufenthalt in Asien schloss sie mit einer viermonatigen Reise durch Korea und die Mandschurei ab, bevor

1455 Woods, Lawrence T.: John Nelson (1873–1936) and the Origins of Canadian Participation in APEC (Institute of International Relations, University of British Columbia, Working Paper No. 18, Oct. 1997), https://www.files.ethz.ch/isn/46408/WP18.pdf (5.10.2022). Vgl. Woods, Lawrence T.: John Nelson and the Origins of the Canadian Institute of International Affairs, in: International Journal 59/2 (2004), S. 387–406. Die Biographie zu John Nelson, die Lawrence T. Woods 1997 ankündigte, ist bisher leider nicht erschienen. Zu John Nelsons Engagement im IPR vgl. auch Akami: Internationalizing the Pacific, S. 105 f.

1456 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1457 Ibid.

1458 Woods: John Nelson (1873–1936).

1459 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

sie über Singapur nach Europa weiterreiste.[1460] Europa erreichte sie über den Hafen von Genua. Von dort reiste sie einige Monate durch Deutschland. Offensichtlich wollte sie sich dort jedoch nicht länger niederlassen oder tat sich schwer, mit ihren eingeschränkten Deutschkenntnissen dort Arbeit zu finden. Gegen Ende des Jahres 1931 erreichte sie London. Dort arbeitete sie einige Monate bei Handelspartnern von Buring,[1461] bevor sie sich entschied, nach Genf weiterzureisen. Genf sollte in den folgenden Jahren der Mittelpunkt einer durch Mobilität charakterisierten Karriere sein.

5.2 Internationalismus und Mobilität, 1931–1939

Genf als internationaler Knotenpunkt

Gewiss besaß Wegers Leben auch während ihrer Aufenthalte in Kuba, Kanada und Japan zwischen 1924 und 1931 eine internationale Dimension, dennoch soll im Folgenden argumentiert werden, dass ihre internationale Karriere mit ihrer Ankunft in London und der Kontaktaufnahme beim Völkerbund eine neue Qualität erreichte. Genf als Zentrum des Völkerbundinternationalismus stellte in den kommenden Jahren das Zentrum ihres beruflichen Lebens dar. Die Besonderheit ist, dass sie nicht in Genf sesshaft wurde, sondern dass der Völkerbund als Multiplikator für ihre Grenzüberschreitungen fungierte.

Was Weger ursprünglich nach Genf führte, lässt sich anhand der Quellen nicht mehr rekonstruieren. Eventuell fasste sie während ihrer Tätigkeit für das Institute of Pacific Relations den Plan, in Genf Arbeit zu suchen, oder wurde durch ihren ehemaligen Arbeitgeber Nelson in Kanada auf diese Idee gebracht. Festzuhalten bleibt, dass Weger wohl annahm, dass sie in Genf einen Arbeitsmarkt vorfinden würde, auf welchem ihre beruflichen Qualifikationen wertgeschätzt würden.

Den ersten Schritt in das internationale Genf unternahm Weger mit einem Bewerbungsschreiben vom 27. August 1932, das sie von London aus an Emily McDonald vom Personnel Office des Völkerbunds schickte. Aus diesem Brief geht hervor, dass Weger sich ursprünglich mit einer Bewerbung an das Genfer Hauptquartier der World's Student Christian Federation gewandt hatte, aber an das Völkerbundsekretariat weiterverwiesen wurde, weil es bei der Federation keine offenen Stellen zu besetzen gab. Ihre

1460 Places Visited by Dorothea Weger between Periods of Employment Overseas and Unaccounted for in Her statement of Employment, Attached, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256. Dabei führt Weger in dieser 1943 erstellten Liste die Mandschurei unter ihrem späteren Namen Manchukuo auf.

1461 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

Ansprechpartnerin im Sekretariat teilte ihr mit, dass der Völkerbund für die jährliche Generalversammlung gewöhnlich zahlreiche temporäre Stenotypistinnen und Stenotypisten benötigte.[1462] Auf eine solche Stelle bewarb sich Weger. In ihrem Bewerbungsschreiben fasste sie ihre bisherige Karriere wie folgt zusammen:

> I have had many years' experience as Secretary-Stenographer, 10 years in Australia and the past 7 years in Hawaii, Canada, Cuba, Japan and China, and whilst in Japan was on the stenographic staff for the 1929 Conference at Kyoto of the Institute of Pacific Relations.[1463]

In dem Antwortbrief der Personalabteilung des Völkerbunds wurde Weger Anfang September 1932 informiert, „that the Secretariat of the League of Nations is taking steps to recruit in Geneva a few English stenographers to work during the Assembly, which will start on the 26th September and is expected to last from two to three weeks."[1464] Vor diesem Hintergrund wurde Weger aufgefordert, mit Janet Smith, die das Liaisonbüro des Völkerbunds in London leitete, in Kontakt zu treten und einen Stenotypietest zu absolvieren.[1465] Diesen Test legte Weger am 6. September 1932 ab. Die Einschätzung, die Smith an das Völkerbundsekretariat übermittelte, ist in der Hinsicht interessant, dass Smith die Einstellung Wegers empfahl, obwohl das Testergebnis insgesamt unterdurchschnittlich war.[1466]

> She seemed quite a nice, steady type of girl, not very young, in fact about 40 I should think. She said she was nervous, and rather out of practice. She was with the Pacific Relations Commission out in the East, and I should imagine has been doing the sort of work you would require. She can speak German well, and can do German shorthand, but not so quickly as English. She is coming to Geneva in any case to look for work.[1467]

Hier wird deutlich, dass Weger verschiedene Qualifikationen besaß, welche sie für die Personalabteilung des internationalen Sekretariats zu einer attraktiven Arbeitnehmerin machten. Weger verfügte über gute Kenntnisse in zwei wichtigen Sprachen des Völkerbundsystems: Englisch und Deutsch. Zwar waren Deutsch- und Englischkenntnisse im Genf der 1920er und 1930er Jahre kein Alleinstellungsmerkmal, jedoch hatte der Völkerbund einen Bedarf an mehrsprachigem Personal. Von größter Bedeutung

1462 Dorothea Weger an Emily McDonald, 27. August 1932, LoN S904.
1463 Ibid.
1464 E. M. McDonald an Dorothea Weger, 1. September 1921, LoN S904.
1465 Ibid.
1466 Ibid.
1467 Janet Smith an Emily McDonald, 6. September 1932, LoN S904.

schien aber eine Qualifikation Wegers gewesen zu sein, welche Janet Smith selbst nicht präzise benennen konnte und deshalb unkonkret unter „doing the sort of work you would require“[1468] fasste: nämlich die Arbeitserfahrung, die Weger im Zusammenhang mit dem Institute of Pacific Relations in Asien sammeln konnte. Jene internationale Erfahrung, die Weger auf ihren Reisen und im Kontext der Arbeit für internationale Organisationen und Konferenzen erworben hatte, schien für Smith ausschlaggebend zu sein, Weger als Angestellte zu empfehlen. 1930 wurde im Rahmen der Reformstudie des Committee of Thirteen des Völkerbundsekretariats vermerkt, wie schwierig es war, temporär Personal zu finden, welches mit dem internationalen Aufgabenbereich des Völkerbunds zurechtkam.[1469]

Ähnlich argumentierte Weger in einem Brief an das Personalbüro des Völkerbunds vom 9. September 1932, in dem sie ihre internationale Erfahrung ausdrücklich unterstrich:

> I am ever so sorry that I did not make a greater success of the test for I have no doubt as to my ability to do the work required by the League, having been on the staff at the 1929 Conference at Kyoto, Japan, of the Institute of Pacific Relations: also I was secretary for one year to Mr. John Nelson, Canadian Secretary of the I.P.R., and in Adelaide, Australia, I was for one session on the Hansard staff.[1470]

Durch die Auswahl der Arbeitsstellen belegte Weger, dass sie die nötige Expertise, die interkulturelle Kompetenz und die praktischen Fähigkeiten, die in der Alltagsarbeit im Kontext internationaler Organisationen und Kongresse notwendig sind, besaß. Sicherlich versuchte sie damit, ihr nur mittelmäßiges Abschneiden in dem praktischen Test im Londoner Büro des Völkerbunds zu kompensieren.

Die Bewerbung von Weger war erfolgreich und sie wurde für die Völkerbundversammlung 1932 als temporäre Beschäftigte angestellt. Zwar kann nicht geklärt werden, ob ihre Anstellung aufgrund ihrer internationalen Erfahrung erfolgte oder ob es andere Gründe – wie eine kurzfristig zurückgezogene weitere Bewerbung – gab, dennoch ist auffällig, dass sowohl Weger als auch Smith die Lebenserfahrung und vor allem internationale Arbeitserfahrung von Weger als für die Arbeit beim Völkerbund qualifizierend einschätzten.

Eine 1940 angefertigte tabellarische Auflistung ihrer Beschäftigungsverhältnisse gibt Einblick in die verschiedenen Anstellungen, die Weger zwischen September 1932 und Dezember 1939 im internationalen Genf hatte: Für den Völkerbund und die ILO

1468 Ibid.
1469 Minutes of the Tenth Meeting, Held on Saturday February 1st 1930, LoN S929,3.
1470 Dorothea Weger an E. M. McDonald, 9. Spetember 1932, LoN S904.

arbeitete sie „many times, varying from 2 weeks to 6 months",[1471] außerdem für die First World Jewish Conference, die Lausanne Jewish Conference, den Repräsentanten von Mandschukuo, die International Nurses Association und für „Various Delegations, authors, Professors and journalists",[1472] von denen sie Robert Cecil besonders hervorhob. Dabei betonte Weger in ihren Bewerbungen immer wieder, dass sie für jedes „engagement at any rush period of the League"[1473] bereit war.

Aufgrund seines großen Personalbedarfs stellte das Völkerbundsekretariat für sie in diesen Jahren einen wichtigen Arbeitgeber dar.[1474] Dort übernahm sie auch regelmäßig Krankheitsvertretungen: Beispielsweise 1935 hatte sie vom 15. Oktober bis zum 7. Dezember jeweils wöchentlich verlängerte Zeitarbeitsverträge als Kopistin in der Duplicating Section,[1475] da dort wegen Krankheitsausfällen und den Sitzungen des Coordination and Mandates Committee zusätzliches Personal benötigt wurde.[1476] Dabei nutzte sie, dass ihr aufgrund ihrer internationalen Erfahrung zugesprochen wurde, eine geeignete Kandidatin zu sein. Bereits im Juni 1933 trug das Personalsekretariat der ILO auf einem Personalbogen unter der Kategorie „Previous Career" lapidar „Typing, Stenography and secretarial duties in all parts of the world"[1477] ein.

Herkunft als Merkmal

Trotz des internationalen Kosmos, in dem sich Weger bewegte, spielte ihre Herkunft für ihre Karriere weiterhin eine wichtige Rolle. Sie selbst nutzte ihre Herkunft argumentativ. Eine Episode aus dem Jahr 1937 macht dies besonders deutlich. 1937 war das einzige Jahr zwischen 1933 und 1939, in dem sie nicht in Genf beschäftigt war. Zu Beginn arbeitete sie erneut für ihren ehemaligen Arbeitgeber aus Australien, Leo Buring, der sich in seiner Funktion als ‚New South Wales and Queensland Representative on the Wine Overseas Marketing Board'[1478] für einige Zeit am Sitz des australischen High Commissioners Stanley Melbourne Bruce im Australia House in London aufhielt, um dort das ‚nation

1471 Positions Held From 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1472 Ibid.
1473 Dorothea Weger an Nacy Williams, 1. Mai 1935, LoN S904.
1474 Beispielsweise 1935: „If you have any work prior to the Assembly, I should so much appreciate hearing from you as I shall be free after the 20th of this month. Until that date I am with the International Council of Nurses but should be glad of any work at the League when I have finished my present engagement." Dorothea Weger an Julienne C. Piachaud, 8. Juli 1935, LoN S904.
1475 Miss D. Weger, Temporary Contracts, LoN S904.
1476 Grace Day an Fritz Schnabel, 21. Oktober 1935, LoN S904.
1477 Personal Notice, Miss Weger, 10. Juni 1933, in: Weger, Miss D., ILO P. 2794.
1478 Before the Public, in: Adelaide News, 24. März 1930, S. 3.

branding' von australischem Wein voranzutreiben.[1479] Anschließend wurde sie für einige Monate im Australia House angestellt und war an den Vorbereitungen der Krönung von George VI. beteiligt.[1480] In dieser Zeit bewarb sie sich auch für einen Posten bei der Völkerbundversammlung des Jahres 1937.[1481] Da die Personalplanung für die Versammlungen gewöhnlich erst im Juli gemacht wurde, wurde ihr mitgeteilt, dass man sich bei ihr spätestens bis zum 1. August erneut melden würde.[1482]

Anhand der Völkerbundakten lässt sich nicht rekonstruieren, ob diese Anfrage schlichtweg vergessen wurde oder ob man sich gegen die Anstellung von Weger entschieden hatte. Jedenfalls erhielt sie in diesem Jahr – anders als in den vorangegangenen – keine Rückmeldung aus Genf. Am 3. August fragte Weger deshalb postalisch nach:

> In addition to my written application of early May to you direct, I asked Miss Smith of your London Office kindly to bring my name to the notice of Mr. Purvis [sic!] when he was in London in June, as I was then at Australia House in connection with work for the Australian Delegation to the imperial Conference, and I do hope that, as an Australian I shall receive a favourable reply in regard to an engagement for the period of the September Assembly.[1483]

Dass sie an dieser Stelle auf ihre nationale Herkunft hinweist, verdeutlicht, dass sich Weger im Klaren war, welche Rolle Nationalität im internationalen Sekretariat spielte: Es war bekannt, dass im Genfer Völkerbundsekretariat der Grundsatz einer internationalen Zusammensetzung des Personals verfolgt wurde.[1484] Gerade die britischen Dominions wie Australien, Neuseeland, Kanada oder Südafrika hatten dabei den Vorteil, dass ihre Bürgerinnen und Bürger in der Logik der Völkerbundverwaltung nicht als Britinnen und Briten galten, aber diesen hinsichtlich ihrer Sprachkenntnisse, Sozialisation und Ausbildung glichen. Zwar spielte dieser Grundsatz bei den kurzfristigen Anstellungen

1479 Australian Wine. Suggesting Change in Marking, in: The Sydney Morning Herald, 9. Januar 1937, S. 17. Dabei setze sich Leo Buring vor allem dafür ein, dass die Herkunfsbezeichnung ‚empire' für Weine fallengelassen wird. „'Australian wines should be marked "Australian," not "Empire"'said Mr. Leo Buring, who returned from a trip abroad by the Awatea yesterday. 'The word "Empire,"' he added, 'covers many indifferent wines, such as some from Cyprus and South Africa, Australian wines are better than most in the world.'" Ibid.

1480 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1481 Dorothea Weger an The Head of Personnel, 1. Juni 1937, LoN S904.

1482 Henriette C. Schlesser an Dorothea Weger, 15. Juni 1937, LoN S904.

1483 Dorothea Weger an The Head of Personnel, 3. August 1937, LoN S904.

1484 Erdmenger: Diener zweier Herren?, S. 23. Zuletzt betonte Klaas Dykmann diese Verpflichtung und konnte herausarbeiten, dass die Personalauswahl dennoch einen starken europäischen Bias besaß. Vgl. Dykmann: How International; Dykmann, Klaas: The Homo Europaeus as a Blueprint for International Organizations?, in: Matthias Middell (Hrsg.): The Invention of the European, Leipzig 2015, S. 165–190.

während der Generalversammlung gewiss keine so maßgebliche Rolle wie bei den festen und hochrangigen Posten, dennoch war die Betonung der notwendigen nationalen Diversität ein Argument, das im Kontext der Völkerbundpersonalpolitik oftmals vorgebracht wurde.

Auffällig ist zudem, dass Weger ihre Herkunft ausgerechnet in dem Bewerbungsverfahren herausstellt, das sie während ihrer Tätigkeit im Australia House bestritt – in keinem anderen verfügbaren Bewerbungsdokument bezog sie sich so explizit auf ihre australische Herkunft. Sicher wurde ihr dort die Bedeutung und der Einfluss Australiens als Mitgliedsstaat des Völkerbunds vor Augen geführt. Ebenfalls 1937 wurde Hessel Duncan Hall bei einem der regelmäßigen Besuche in London von Bruce kontaktiert und gebeten, den Kontakt zum Personalchef des Völkerbunds Chester Purves herzustellen.[1485] Das Ziel war es, zwei Stenotypistinnen, welche bei der australischen Vertretung beschäftigt waren und „would like very much to come out to Geneva for temporary engagement during the Assembly“,[1486] zu vermitteln, was auch erfolgreich geschah.[1487] Selbst auf dieser Ebene besaß Australia House offensichtlich Interesse, Personal nach Genf zu vermitteln. Weger wurde dem Genfer Sekretariat bei dieser Gelegenheit nicht empfohlen. Purves vermerkte handschriftlich unter Wegers Brief vom 3. August auf die interne Frage, ob es Neuigkeiten zu ihrer Anstellung gibt: „I saw only two Australians in London. Miss Arthur & Miss Cole. I don't think Miss Weger's name was mentioned by Miss Smith.“[1488] Im letzten Satz der Notiz, den er jedoch wieder durchstrich, vermutete Purves, dass „Mr. Duncan Hall could give us some information about her [= Dorothea Weger].“[1489] Da in *Lonsea* zwar ein Eintrag zu ‚Patricia Cole‘,[1490] jedoch keiner mit dem Nachnamen Arthur verzeichnet ist,[1491] kann man wohl annehmen, dass

1485 Chester Purves an Juliette Piachaud, 30. Juni 1937, LoN S744.

1486 Ibid.

1487 Die Australierin Patricia Cole arbeitete beispielsweise Mitte der 1930er Jahre zuerst für das Australia House in London und war anschließend „lucky enough to secure temporary employment with the League of Nations […], when the autumn Assembly was being held.“ Vgl. Thompson: Accidental Chords, S. 115.

1488 Handschriftliche Notiz von Chester Purves auf dem Brief von Dorothea Weger an The Head of Personnel, 3. August 1937, LoN S904.

1489 Ibid.

1490 Eintrag: Patricia Cole, in: *Lonsea*, https://lonsea.de/pub/person/12012 (7.10.2022).

1491 In den Beständen des Sub-Appointment Committee, das für die Anstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Second Division verantwortlich war, tauchen die temporären Angestellten für die Generalversammlungen nicht auf, sondern nur reguläre Angestellte dieser Division. Vgl. Compte Rendu De La Troisieme Seance Du Sous-Comite Des Nominations Tenue Le 7 Septembre 1937, LoN S693,1; Compte-Rendu De La Deuxieme Seance Du Sous-Comite Des Nominations Tenue Le 3 Juin 1937, LoN S693,1. Falls es ein Komittee zur Rekrutierung von Aushilfskräften gab, wird aus den Findmitteln im Völkerbundarchiv nicht deutlich, wo sich diese Bestände befinden. Vermutlich aber wurden diese Rekrutierungen ad hoc vom Personalbüro je nach kurzfristigem Bedarf und auf Grundlage seiner Erfahrungswerte getätigt.

sich das Sekretariat dafür entschied, in diesem Jahr nur eine Australierin in den Dienst aufzunehmen. Weger wurde am 12. August auf nochmalige Nachfrage mitgeteilt, dass man ihr nur eine schlechter bezahlte Stelle als Kopistin in der Duplicating Section[1492] anbieten könne.[1493] Vermutlich hatte Weger an dieser Stelle kein Interesse: Die Korrespondenz des Jahres 1937 in ihrer Personalakte bricht hier ab und es gibt keinen Vermerk, dass sie die angebotene Stelle jemals antrat. Stattdessen verließ Weger London und arbeitete wohl von Oktober 1937 bis April 1938 als Privatsekretärin für verschiedene britische Autoren und Politiker an der französischen Riviera.[1494]

Die französische Riviera war für Weger sicherlich ein attraktives Reiseziel. Zugleich verhalf ihr der Status als in Australien geborene Britin, bereits von London aus eine Arbeit in der dortigen britischen Gemeinschaft zu finden. Die französische Riviera war Urlaubsort von vielen britischen und amerikanischen Intellektuellen sowie Politikerinnen und Politikern in den 1920ern und 1930er Jahren. Vor allem die Villa Château de l'Horizon in Vallauris, die von der US-amerikanischen Schauspielerin Maxine Elliott bewohnt wurde, war ein Knotenpunkt, „[offering] exotic asylum to celebrities."[1495] Zu den Mitgliedern dieser Gruppe gehörten beispielsweise der amerikanische Auslandskorrespondent Vincent Sheean, der britisch-armenische Schriftsteller Michael Arlen und der britische Politiker Winston Churchill. In der Auflistung ihrer Tätigkeiten gab Weger hierzu an, dass sie dort zwei Monate lang William Moncreiff[1496] und für vier Monate den ehemaligen britischen Premierminister David Lloyd George mit „literary work" unterstützte und anschließend einen Monat als Sekretärin für den britisch-jüdischen Philanthropen und Geschäftsmann Julien Cahn[1497] arbeitete.

Es ist anzunehmen, dass sich diese Tätigkeiten im Umfeld des Château de l'Horizon abspielten, da David Lloyd George dort sehr oft zu Gast war.[1498] Aus diesen Beschäftigungsverhältnissen besaß Weger zahlreiche Empfehlungsschreiben.[1499] Es ist davon

1492 Während eine Aushilfstätigkeit als Stenotypistin mit 14 Franken am Tag entlohnt wurde, bekamen Kopisten nur 12,5 Franken tägliches Gehalt. Vgl. Miss D. Weger. Temporary Contracts, LoN S904.

1493 Dorothea Weger an Juliette C. Piachaud, 12. August 1937, LoN S904; Notiz von Chester Purves auf dem Brief von Dorothea Weger an Juliette C. Piachaud, 14. August 1937, LoN S904.

1494 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1495 Manchester, William: The Last Lion. Winston Spencer Churchill. Alone 1932–1940, New York 1988, S. 221.

1496 Ihre Hauptaufgabe beschrieb sie als „ Did great deal of typing for him, chiefly copying original letters between members of Sir Walter Scott family". Vgl. Unbetitelte Abschrift des Adressbuchs von Mabel Dorotha Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1497 Cahn, Sir Julian, in: W. D. Rubinstein / Michael Jolles / Hilary L. Rubinstein (Hrsg.): The Palgrave Dictionary of Anglo-Jewish History, Basingstoke 2011, S. 136.

1498 Ring, Jim: Riviera. The Rise and Rise of the Côte d'Azur, London 2004, S. 2.

1499 Dossier 7253 Secret, undatiert, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256. Diese Empfehlungsschreiben sind jedoch in der Akte des Geheimdienstes leider nicht überliefert.

auszugehen, dass sie die Tätigkeit für diese bekannten Persönlichkeiten auch als Türöffner für weitere Posten betrachtete. Da Genf zahllose Journalistinnen und Journalisten sowie Autorinnen und Autoren anzog, erhoffte sie sich vielleicht auch, Arbeit zu finden, die interessanter war als die gewöhnlichen Aufgaben der Stenotypieabteilung des Völkerbunds. Ferner scheint Weger immer wieder die Nähe zu Intellektuellen sowie Politikerinnen und Politikern zu suchen: Bereits 1934 arbeitete sie beispielsweise in London für einige Monate für Maria de Barril, der „Social Secretary" der amerikanisch-britischen Politikerin und Frauenrechtlerin Nancy Astor,[1500] einige Jahre später für die Generalsekretärin der International Nurses Association Prinzessin Anna von Schwarzenberg[1501] und 1938 erneut für Lloyd George – diesmal aber auf seinem Anwesen in Surrey.[1502]

Vereinbarkeit von Beruf und Reisen

Die Analyse von Wegers Itinerar zwischen 1924 und 1931 zeigt deutlich, wie sehr grenzüberschreitende Mobilität ihren Lebensentwurf prägte. Dabei war sie mobil sowohl geographisch über Ländergrenzen hinweg als auch hinsichtlich ihrer verschiedenen beruflichen Anstellungen. Betrachtet man ihren weiteren Karriereverlauf in Europa, verfestigt sich der Eindruck, dass sie die Arbeit bei den Institutionen des Völkerbunds nutzte, um ihre berufliche wie auch private Mobilität zu erhöhen.

Die Bedeutung der Mobilität für Weger zeigt sich vor allem dann, wenn man fragt, was sie (offenbar) nicht wollte: Denn obwohl sie regelmäßig für das Völkerbundsekretariat arbeitete und den verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Personalabteilung bekannt war, gibt es keinen Hinweis, dass sie je versuchte, ihre temporäre Beschäftigung in ein dauerhaftes Anstellungsverhältnis umzuwandeln. Die Personalakten anderer befristet eingestellter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hingegen dokumentieren die Bitten, die Befristung aufzuheben.[1503] Für Weger stand nicht die finanzielle Sicherheit im Mittelpunkt, sondern eher die Chance, an interessanten Orten zu arbeiten und diese dadurch erkunden zu können. Dabei war das internationale Genf ein Mittel zum Zweck, da sie dort schnell Arbeit finden konnte: Gerade der Völkerbund und der Kosmos internationaler Organisationen, der sich um ihn bildete, hingen stark von temporären Arbeitskräften ab und boten Weger somit die Möglichkeit, zwischen Phasen des Geldverdienens ausgedehnte Reisen zu unternehmen. Zahlreiche Andenken aus einer Vielzahl von europäischen Ländern dokumentierten ihre Reisen.

1500 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1501 Unbetitelte Abschrift des Adressbuchs von Mabel Dorotha Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1502 Ibid.
1503 Vgl. beispielsweise Kelleher, (Miss.), N.S., LoN S807.

Noch umfangreicher als die Liste ihrer Arbeitgeber ist die Zahl der Orte, die Weger zwischen ihren Beschäftigungen zwischen September 1932 und Dezember 1936 bereiste:

> In between periods of employment in Switzerland, visited Austria, Germany and Italy, and other countries for periods of two to four weeks at a time. Did not work during these tours. Main localities visited: Salsburg [sic!], Innsbruck, Vienna, Budapest, Freibirg [sic!], Munich, Berlin, Bonn, Cologne, Hamburg, Frankfurt-on-Main, Mozelle [sic!] River district, Black Forest, Towns on Rhine, Genoa, Milan. In 1935, visited Spain for five months, visiting all main cities, viz. Madrid, Barcelona, Seville, Cordova, Toledo, Valencia, Majorca (visited Mrs Luscome at latter place). Xmas, 1936, visited Berlin (friend Mrs Metzner, a former English acquaintance, married to a German)[.][1504]

Legt man die Liste ihrer Reisen neben die Aufzählung ihrer Beschäftigungsverhältnisse, fällt auf, dass Weger zwar ausgedehnte Reisen durch Deutschland, Italien und Spanien unternahm, dort aber anscheinend keine Arbeit suchte. Zweifellos hätte sie dank ihrer Sprachkenntnisse in Deutschland Arbeit gefunden, wenn sie dies versucht hätte. Die folgende Darstellung bietet einen detaillierteren Einblick in Wegers ‚europäische Phase' und verzeichnet alle von ihr aufgeführten Aufenthaltsorte in Europa zwischen 1932 und 1939. Schwarz markiert sind Orte, an denen Weger ein Beschäftigungsverhältnis hatte, während grau die Zielorte ihrer Reisen verdeutlicht (Abb. 3).

Die Übersicht macht deutlich, welche Bedeutung das internationale Genf und damit der Völkerbund besaßen: Die Schweizer Stadt war für Weger nahezu zehn Jahre Ausgangs- und Knotenpunkt zahlloser Reisen und Streifzüge durch Europa. In Genf besaß sie die häufigsten Anstellungen; allein für die Jahresversammlung des Völkerbunds arbeitete sie sechs Mal. Auch wenn die schematischen, gerade auf Genf zulaufenden Routen nicht den realen Bewegungen Wegers entsprechen: Sie verdeutlichen, dass Genf den Mittelpunkt ihrer europäischen Reisetätigkeit bildete.

Eine weitere Perspektive auf Wegers Mobilität im internationalen Genf liefert ein zwischen 1924 und 1940 entstandenes Adressbuch mit 283 Einträgen.[1505] Diese Perspektive erlaubt es, die internationale Karriere Wegers in einem größeren sozialen Umfeld zu kontextualisieren. In diesem Notizbuch finden sich die vermutlich um 1939 überarbeiteten Kontaktadressen von wichtigen Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen, Korrespondenzpartnerinnen und Korrespondenzpartnern, von vergangenen

1504 Places Visited by Dorothea Weger between Periods of Employment Overseas and Unaccounted for in Her Statement of Employment, Attached, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1505 „List of Names taken from small German pocket diary for the year 1940 seized from Miss Dorothea Weger (C/o Fisher, 2 Malagnon Rd, Geneva, Switzerland) at the Adelaide Railway Station on 14th May 1943 whilst in transit from Alice Springs to Sydney." Unbetitelte Auflistung von Adressen, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

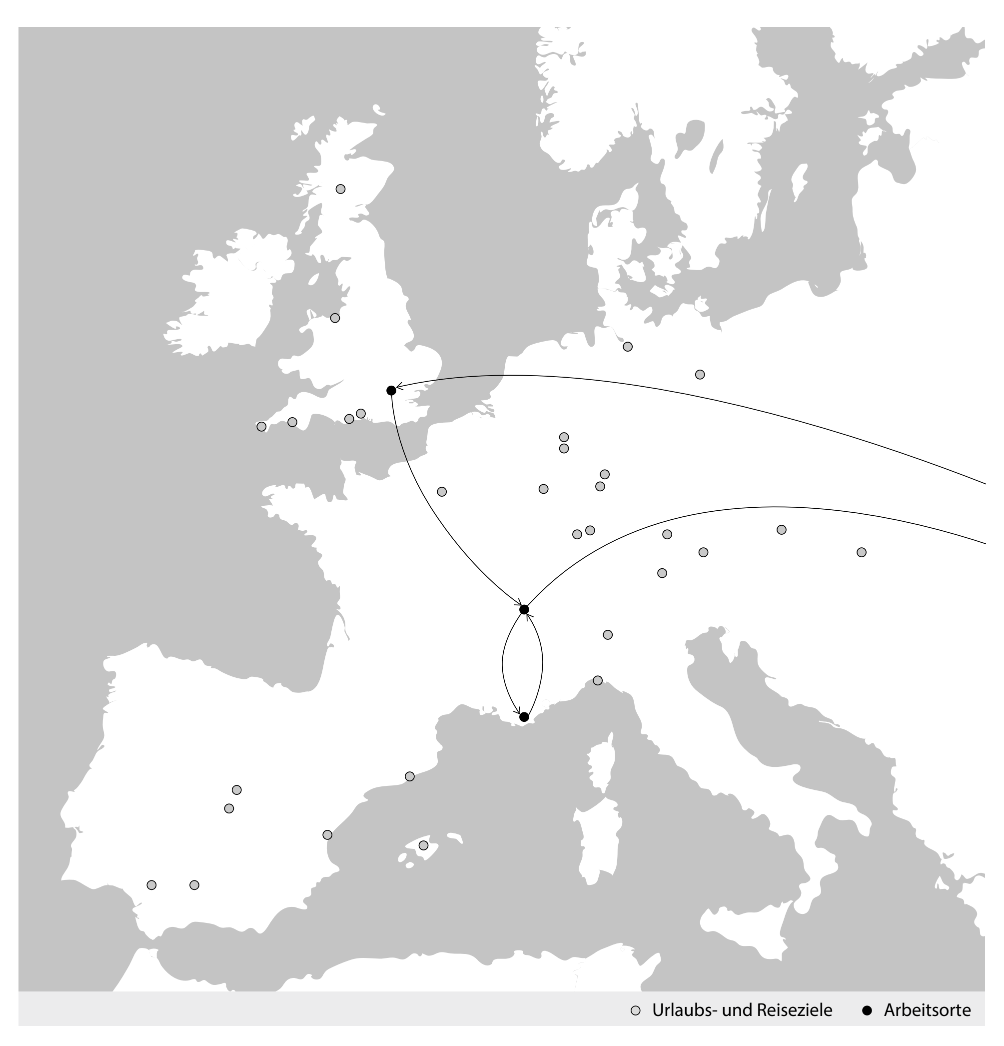


Abbildung 3 Die auf Genf zentrierte Welt von Dorothea Weger. Daten wurden NAA Dossier 7255, SP1714/1N60256 entnommen. Grafik: Annerose Wahl.

und möglichen zukünftigen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern sowie von Unterkünften. Im Zuge der Vernehmungen in Australien in den 1940er Jahren wurde ein vollständiges Transkript davon angefertigt. Weger musste Stellung beziehen, in welcher Beziehung sie zum jeweiligen Eintrag stand.[1506] Diese Abschrift dient als Grudlage für die folgenden Überlegungen zu Wegers Netzwerkaktivitäten. Aufgrund der unsicheren Überlieferung als kommentierte Abschrift in der Ermittlungsakte und der vergleichsweise kleinen

1506 Unbetitelte Abschrift des Adressbuchs von Mabel Dorotha Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.



Abbildung 4 Die globale Ansicht von Wegers Adressbuch, 1924–1940. Daten wurden NAA Dossier 7255, SP1714/1N60256 entnommen. Grafik: Annerose Wahl.

Datenmenge für einen so großen Zeitraum bietet sich das Adressbuch zwar nicht für eine quantitative Auswertung an, doch erlaubt es einmalige Einblicke in das berufliche und soziale Netzwerk einer Stenotypistin in Genf. Eine zeitliche Betrachtung ermöglicht, die Veränderungen der um den Völkerbund organisierten internationalen Sphäre zu verstehen (Abb. 4).

Die Darstellung der geographischen Daten des Adressbuchs auf einer Weltkarte liefert zunächst wenige Überraschungen: Die meisten Kontakte stammen aus Australien und Europa – und dort vor allem aus Großbritannien und aus Genf. Die übrigen Einträge finden sich zumindest grob entlang der Reiserouten Wegers. Die Kontakte, die sie hier festhielt, befanden sich fast alle in Europa und waren zumeist Europäerinnen und Europäer. Weger hatte ihrem Adressbuch zufolge nur wenige nicht-europäische Kontakte wie beispielsweise den Chinesen Matthew P. L. Wie aus Shanghai. Zu diesem vermerkte sie im Rahmen der Ermittlungen: „Chinese, met him either at some religious conference or he was a delegate to the World's Youth Conference."[1507] Auffällig viele Einträge bildeten Kontakte zu Deutschen ab, so beispielsweise zu dem Botschaftsattaché Fritz Wussow an der deutschen Botschaft in Tokyo.[1508] Diese wurden in den

1507 Ibid.
1508 Ibid.

Ermittlungen besonders interessiert betrachtet. Wichtige Gelegenheiten, um Kontakte zu knüpfen, waren die Überfahrten auf Dampfschiffen. Während der Heimfahrt 1939 auf der *Themistocles* notierte Weger 18 Adressen in ihr Adressbuch.[1509] Ihr Adressbuch bietet einen Einblick darin, wie Weger ihre Tätigkeit in Genf nutzte, um verschiedene auf der Welt verstreute Kontakte zu etablieren – nach eigenen Angaben pflegte sie diese Kontakte durch regen Briefverkehr über Jahre. Die Erwähnung von Besuchen und gemeinsamen Reisen im Zuge der Ermittlungen zeigen, dass sie diese Bekanntschaften ebenfalls zur Steigerung ihrer Mobilität nutzte.

Darüber hinaus umfasst das Adressbuch zahlreiche Kontaktdaten von Frauen, die Weger aus Genf kannte: entweder, weil sie mit ihnen in denselben Organisationen gearbeitet hatte oder aber mit ihnen in derselben Wohnung oder im selben Hostel untergekommen war, teilweise auch mehrmals und bei verschiedenen Gelegenheiten. Eine nähere Betrachtung dieser Einträge offenbart weitere Lebensläufe, denen ebenfalls ein grenzüberschreitendes Element immanent ist und die das Leben von Weger in Genf kontextualisieren: Es handelt sich dabei um Frauen, die vor allem aus Großbritannien oder Deutschland, aber auch aus der Schweiz, Weißrussland und Armenien stammten. In der Regel waren diese während ihrer Arbeit in Genf ledig und zogen zumeist nach der Eheschließung wieder aus Genf weg. Andere blieben, wie Weger, unverheiratet. Auch schienen manche ebenfalls Gefallen an ausgedehnten Reisen zu haben, wie die Schottin Kathleen Mitchell. Sie zog 1936 nach Jerusalem „to teach English at a monastery".[1510] Selbst die temporären Anstellungsverhältnisse schienen kein Alleinstellungsmerkmal gewesen zu sein, denn im Eintrag zu ‚Miss F. G. Hamilton' vermerkte Weger, dass sie diese kannte, da „we worked together at many places, she being free lance also".[1511] Hamilton reiste kurz vor Kriegsausbruch nach Kairo, wo sie für einige Jahre blieb.[1512] Dies verdeutlicht, dass die reiselustige Weger keineswegs ein Sonderfall im Stenotypiepool des Völkerbunds war. Vielmehr zog dieser wohl eine ganze Reihe von Frauen an, für die der Völkerbund ein attraktiver Arbeitgeber war, der ihren auf Mobilität gründenden Lebensstil nicht nur akzeptierte, sondern auch unterstützte, weil es für die Arbeit des Sekretariats nützlich war.

Das Adressbuch ist dabei keinesfalls auf ein sentimentales Andenken Wegers an ihre Reisezeit zu reduzieren. Für Weger besaß dieses Adressbuch immensen beruflichen Nutzen als berufliche Wissenssystematik: Die gesammelten Kontakte waren in vielen Fällen Ansprechpersonen für Arbeit und Unterkunft auf einer internationalen beziehungsweise globalen Ebene. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass Weger sich bemühte, die Kontakte zu ehemaligen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern sowie Kolleginnen

1509 Ibid.
1510 Ibid.
1511 Ibid.
1512 Ibid.

und Kollegen zu längerfristigen sozialen Bindungen auszubauen. So gibt es in den Ermittlungsakten Berichte über Wegers Briefkontakte mit ehemaligen Kolleginnen. Den deutlichsten Hinweis auf die Dauerhaftigkeit dieser Kontakte liefert jedoch ihr Testament aus dem Jahr 1952. Eine Durchsicht der Liste der Erbnehmer und -nehmerinnen offenbart, dass Weger Personen, die sie aus ihrer Zeit in Genf kannte, mit geringen Geldbeträgen bedachte: So zum Beispiel die Australierin Ella Amelia Doyle, der Protagonistin der folgenden Fallstudie, mit der Weger nach ihrer Rückkehr nach Australien weiterhin Kontakt hielt. Außerdem wurden die Stenotypistin Clarence M. Fisher, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs nach Genf zurückkehrte, um für die ILO zu arbeiten, sowie die Völkerbunddienstbotin Edmée Olivier, die nach ihrer Heirat aufgehört hatte zu arbeiten, begünstigt.[1513] Die im Adressbuch gesammelten Kontakte zeigen auch, wie eng Wegers Leben mit dem Genfer Internationalismus verbunden war.

Auf einer zeitlichen Ebene dokumentiert das Adressbuch anschaulich die Auflösung der Strukturen des internationalen Arbeitsmarkts in Genf, die sich in den 1920er und 1930er Jahren etabliert hatten. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Europa wurde nicht nur die politische Handlungsfähigkeit des Völkerbunds und der damit verbundenen internationalen Organisationen gelähmt. Reisen in Europa wurde erschwert, Konferenzen wurden abgesagt oder verschoben und viele Organisationen, insbesondere der Völkerbund und die Internationale Arbeitsorganisation bauten nach 1938 rapide Personal ab.[1514] Die Korrekturen, die Weger in ihrem Adressbuch an den Kontaktdaten der in Genf gemachten Bekanntschaften vornahm, belegen, dass viele von ihnen Genf verlassen hatten, um andernorts Arbeit zu finden. Die meisten Kolleginnen waren aus Genf weggezogen. Manche wie ihre Freundin Fisher wechselten in den Dienst ihrer Heimatstaaten: „After dispersion of ILO staff, was with Bri. Gvt. [= British Government] at The Hague, evacuated after Nazi occupation, then with Imperial Censorship in Bermuda, Jamaica now Trinidad.“[1515]

Auch Weger beschloss 1939, die Schweiz zu verlassen. Die letzten Einträge in der Völkerbundpersonalakte sind die Ergebnisse einer Anfrage des Personalbüros bei ihrer Freundin und Mitbewohnerin Fisher im Juni 1939: „Miss Fisher tells me Miss Weger is not interested at present in a post“.[1516] Weger war 1939 noch von Januar bis September in Genf zuerst für den Völkerbund, anschließend für die World Alliance of YMCAs und zuletzt für eine vorbereitende Kommission für eine Weltjugendkonferenz in Amsterdam beschäftigt.[1517] Kurz nach Kriegsausbruch zog sie nach Australien zurück. Zumindest

1513 Annexe D zum Testament of Mabel Dorothea Weger, 13. Juni 1952, State Archives and Records Authority of New South Wales, Sydney (NSW) Series 4-548387.

1514 Walters: History of the League, S. 809–810.

1515 Unbetitelte Abschrift des Adressbuchs von Mabel Dorotha Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1516 Nicht unterschriebener Notizzettel, 1. Juni 1939, LoN S904.

1517 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

während einer Vernehmung 1943 gab Weger an, dass sie bereits seit längerem geplant hatte, nach Australien zurückzukehren, jedoch von den Ereignissen nach Ausbruch des Kriegs überrascht worden sei:

> I had finished of work in Geneva the Saturday just prior to the outbreak of war. I was to have had several months touring and was due to sail for Australia in October, having earlier in the year decided to return and to settle here. The war however, interfered with these plans and as my permit de sejour for Switzerland (issued yearly) had already expired over a month and would not be renewed because of the war, I crossed to London some time in September […] My return to Australia did not occur because of the war, for it had been planned by me right from early 1939.[1518]

Selbst wenn die Krise des Völkerbundinternationalismus der späten 1930er Jahre für Weger nicht ausschlaggebend für die Entscheidung war, Genf zu verlassen, nahm sie bestimmt wahr, dass viele ihrer Genfer Bekanntschaften zurück in ihre Heimatländer zogen. Ein Grund für ihre Heimreise könnte zudem ihr Alter gewesen sein. Möglicherweise zog es sie nach 15 Jahren permanenten Reisens und temporärer Beschäftigungen wieder in ihr Heimatland, um dort eine feste Anstellung zu suchen. Es ist nicht auszuschließen, dass sich Weger von ihren Erfahrungen in Europa, die ihr in den 1920ern und 1930er Jahren große Freiräume eröffnet hatten, nun auch eine gute Anstellung in Australien versprach. Gleichermaßen muss die Beteuerung des Entschlusses, nicht nur aufgrund des Kriegs nach Australien zurückzukehren, als Argument gesehen werden: Weger betonte, dass sie nicht nur als letzten Ausweg nach Australien reisen wollte, sondern dies schon länger vorgehabt hatte.

5.3 Misstrauen und Ermittlung, 1940–1944

Internationale Erfahrung und berufliches Scheitern

Der nach ihrer Rückkehr nach Australien folgende Teil von Wegers internationaler Karriere zeigt die ‚dunkle' Seite dieser Karriere auf: Während Wegers internationale Karriere es ihr in Europa ermöglichte, ihre privaten und beruflichen Ziele zu erfüllen, erwies sich diese in ihrer Heimat nun als Hindernis. Dabei wechselt dieses Kapitel die Perspektive und untersucht anhand der Ermittlungsprotokolle den Verlauf der Ermittlungen gegen Weger. Dies ist in erster Linie dem Mangel an Quellen geschuldet, führt aber dazu, dass

1518 Ibid.

die weitere Geschichte von Wegers Karriere auf der Grundlage eines Quellenbestands erzählt wird, der ihrem Lebensentwurf großes Misstrauen entgegenbrachte. John Arnold betont die methodische Gefahr, dass Historikerinnen und Historiker, die mit Ermittlungsakten arbeiten, in ihrem Vorgehen in ahistorische Übereinstimmung mit den historischen Ermittlerinnen und Ermittlern kommen.[1519] Im Folgenden kann gezeigt werden, dass die internationale Karriere Wegers eine weitere Dimension gewinnt. Die Einstufung als der Kollaboration mit den Nationalsozialisten verdächtig setzte schließlich voraus, dass die Ermittler eine Überschreitung von geltenden juristischen Normen vermuteten. Und diese vermutete Verletzung von juristischen beziehungsweise moralischen Normen war in der Vorstellung der Ermittler mit der grenzüberschreitenden Mobilität verschränkt. Dabei argumentiert das folgende Kapitel jedoch nicht im Sinne einer Teleologie, welche unweigerlich vom Völkerbund zu einem Verhör in einer australischen Polizeidirektion führt.

In den späten 1930er Jahren wurde das von Deutschland aus gesteuerte (kultur-) politische Engagement in Australien ausgebaut und in den größeren australischen Städten wurden großzügig ausgestattete Konsulate eingerichtet.[1520] Frank Cain weist auf die Ineffizienz der australischen Polizeibehörden hin, die subversiven Aktivitäten deutscher Firmen und Konsulate zu entdecken und zu unterbinden.[1521] Während die kommunistischen Parteien und Vereine schon in den 1920ern und 1930ern engmaschiger Überwachung durch australische Sicherheitsbehörden unterlagen, hatten faschistische Organisationen bis Ende der 1930er weitgehend freies Spiel. Erst mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde man auf die in Australien aktiven Nationalsozialistinnen und -sozialisten aufmerksam, weshalb Ermittlungsbehörden Deutsche und der Kollaboration mit den Achsenmächten verdächtige Australierinnen und Australier zunehmend ins Visier nahmen.[1522] Australische Behörden befürchteten vor allem, dass über anlaufende Schiffe Spioninnen und Spione und andere subversive Akteurinnen und Akteure einreisen würden, „who may acquire naval and military intelligence at various ports".[1523] Um zu verhindern, dass militärisch relevante Informationen an die Achsenmächte weitergeleitet werden konnten, begann man mit der Überwachung von Verdächtigen.[1524] Bartrop weist darauf hin, dass unter dem Deckmantel von Sicherheitsvorkehrungen oftmals eindeutig fremdenfeindliche Aktivitäten durchgeführt wurden.[1525] Die Ermittlungen gegen Weger müssen in diesem Kontext verstanden werden.

1519 Arnold, John H.: The Historian as Inquisitor. The Ethics of Interrogating Subaltern Voices, in: Rethinking History 2/3 (1998), S. 379–386, hier S. 379 f. und S. 385 f.
1520 Cain, Frank: Terrorism & Intelligence in Australia. A History of ASIO and National Surveillance, Melbourne 2008, S. 41.
1521 Ibid.
1522 Cain, Frank: The Origins of Political Surveillance in Australia, London 1983, S. 261.
1523 Bartrop: Authority, S. 135.
1524 Cain: Origins of Political Surveillance.
1525 Bartrop: Authority, S. 142.

Weger kam Anfang Dezember 1939 in Westaustralien an, wo sie für zwei Monate bei ihrem Bruder Ernest Weger lebte.[1526] Obwohl sie bei den Ermittlungen angab, kaum noch Kontakt zu ihrer Familie zu haben, war der Bruder ihre erste Anlaufstelle nach der Rückkehr.[1527] Danach reiste sie in die südaustralische Hauptstadt Adelaide weiter. Dort traf sie sich – wohl auf der Suche nach Arbeit – mit verschiedenen Personen, welche ihr als potentielle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber empfohlen wurden, unter anderem mit dem Bruder ihres ehemaligen Arbeitgebers Buring.[1528] Bereits in Adelaide begannen die Ermittlungen gegen sie und sie wurde schon wenige Tage nach ihrer Ankunft beschattet.[1529]

Auch in Adelaide blieb sie nicht lange, sondern reiste – mit einem kurzen Zwischenstopp in Melbourne – weiter nach Sydney. Ihr Adressbuch dokumentiert zahlreiche Daten von potentiellen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, mit denen sie auf ihrer Suche nach Arbeit in Kontakt kam.[1530] Die Arbeitssuche erwies sich jedoch als schwieriges Unterfangen, was überraschend gewesen sein mag, schien es ihr in den Jahren zuvor ein Leichtes gewesen zu sein, eine Anstellung zu finden. Gleichzeitig hatte sie durch ihre lange Berufserfahrung und im Ausland erworbenen Kompetenzen auch höhere Gehaltsvorstellungen. Zudem spielte es sicher eine Rolle, dass Weger wohl keine sehr gute Stenotypistin war und ihr eine formale Ausbildung fehlte. Der praktische Stenotypietest, den sie für den Völkerbund gemacht hatte, wies ein nur durchschnittliches Ergebnis aus. Im internationalen Genf konnte Weger dies durch Erfahrungen in internationalen Kontexten ausgleichen, doch in Australien scheinen diese Fähigkeiten und Expertise nur noch eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Der britische Handelsattaché in Sydney zeigte zwar Interesse an ihrer Bewerbung, „but considered my qualifications higher than the salary which the position carried."[1531] Eine kurze Anstellung bei dem Warenhaus Farmer & Company in Sydney resultierte in einer baldigen Entlassung,[1532] da Weger die dortigen Arbeitsbedingungen kritisierte.[1533]

1526 Detective Trezona an Commissioner of Police, Police Report, 13. Februar 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1527 Dabei besaßen Ernest und Dorothea Weger wohl doch eine greifbare familiäre Bindung. So gab Ernest sie in seinen Militärunterlagen als nächste Verwandte an. Dennoch bleibt es auffällig, dass Ernest Weger, obwohl er Dorothea Weger überleben sollte, nicht versuchte, ihre Erbschaft für sich zu beanspruchen. Vgl. Weger, Ernest Charles, NAA B2455.

1528 Ibid.

1529 Detective Trezona an Commissioner of Police, Police Report, 13. Februar 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1530 Unbetitelte Abschrift des Adressbuchs von Mabel Dorotha Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1531 Ibid.

1532 Miss Mabel Dorothea Weger, Resident at Kirribilli Hotel Milson's Point, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1533 Ibid. „On questioning her as to what had occurred she said 'you will probably think me communist for that.' She then proceeded to state that as a temporary typist at that firm, she and other women had had to work in a draughty corridor, without proper accommodation.

Die beschwerliche Arbeitssuche Wegers hing gewiss mit der angespannten wirtschaftlichen Situation in Australien während des Kriegs zusammen.[1534] Gleichzeitig wird deutlich, dass die Qualifikationen, welche Weger im internationalen Genf erworben hatte, kaum gefragt waren. Zwar waren Sprachkenntnisse sicher kein Nachteil bei der Arbeitssuche, doch ist anzunehmen, dass der ‚unstetig' wirkende Lebenswandel und Karriereweg Wegers, ihre lange Zeit im Ausland und ihr fortgeschrittenes Alter ihr Vorhaben, im Arbeitsmarkt Sydneys Fuß zu fassen, erschwerten. Diese Defizite versuchte Weger durch verschiedene Weiterbildungen auszugleichen und nahm neben der Arbeitssuche an Kursen der Workers Educational Association Sydney teil. Hauptbestandteil dieses Formats waren sogenannte ‚Tutorial Classes', in welchen in Zusammenarbeit mit den Universitäten Kurse zu Themen allgemeingesellschaftlicher Relevanz angeboten wurden, wie Geschichte, Literatur, Geographie, Politikwissenschaft und Kapitalismus.[1535] Weger, deren breites Interesse an Musik, Kultur und Philosophie von ihren Freundinnen und Freunden immer wieder betont wurde, schien dort viele Kurse belegt zu haben.[1536] Dort besuchte sie auch einen Kurs zu International Relations, der von dem australischen Internationalisten und Pazifisten Raymond Watt angeboten wurde.[1537] In diesen Kurs brachte Watt die Erfahrungen, die er als Teil der australischen Delegation, in die Völkerbundversammlung beziehungsweise als Temporary Collaborator gemacht hatte, ein. Watts Sekretärin betonte während der späteren Vernehmung, dass die beiden eine gemeinsame Basis besaßen: „Watt and Weger were on good terms, owing to mutual interest in the League of Nations Union, of which the former was secretary."[1538] In dieser Episode zeigt sich das Bestreben von Weger, sich näher mit dem Internationalismus des Völkerbunds, den sie schon aus eigener Perspektive kannte, zu beschäftigen. Dennoch gibt es keine weiteren Hinweise, dass sich Weger weitergehend in der League of Nations Union engagierte oder dort Ämter übernahm. Dennoch pflegte sie die Kontakte aus ihrer Genfer Zeit weiter und traf sich regelmäßig mit ihrer ehemaligen Kollegin Doyle, welche versuchte, Weger bei der Arbeitssuche zu unterstützen.[1539]

She had said 'It was a disgrace that a rich firm like Farmer's should treat employees in such a fashion, that workers in Nazi Germany would be better treated.'"

1534 Macintyre: Australia's Boldest Experiment, S. 7–15.

1535 Petrow: Workers' Educational Association.

1536 Zum Beispiel: Result of Interviews with Certain Sydney Residents Whose Names and Addresses Were Found in a Notebook, the Property of Miss Mabel Dorothea Weger, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1537 Brown, Nicholas: Enacting the International. Raymond Watt and the League of Nations Union, in: Angela Woollacott / Desley Deacon / Penny Russell (Hrsg.): Transnational Ties. Australian Lives in the World, Sydney 2008, S. 75–90.

1538 Result of Interviews with Certain Sydney Residents Whose Names and Addresses Were Found in a Notebook, the Property of Miss Mabel Dorothea Weger, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256

1539 Unbetitelte Abschrift des Adressbuchs von Mabel Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

Ferner unterstützte Weger Watt als unbezahlte Kraft[1540] im Wahlkampf für einen Sitz als lokaler Delegierter der Labor Party.[1541] Zwar konnte Watt den Wahlbezirk nicht gewinnen, dennoch zeigt diese Episode ihr Bestreben, sich mit der australischen Lokalpolitik zu vernetzen. Vermutlich versprach sie sich von der unbezahlten Arbeit für Watt im Falle eines Wahlsiegs eine Anstellung in seinem Delegiertenbüro. Ihre übrigen Versuche, in Sydney Arbeit zu finden, scheiterten hingegen.

Auf einer von Watts Wahlkampfveranstaltungen lernte Weger Dame Mary Gilmore kennen. Gilmore war eine bekannte australische Schriftstellerin und Intellektuelle.[1542] Eventuell empfand Gilmore, die ebenfalls weitgereist war und für einige Jahre in der vom sozialistischen New Australia Movement gegründeten Kolonie Cosme in Paraguay[1543] gelebt hatte, Sympathie für die weitgereiste Weger. Gilmore unterstützte Weger bei der Arbeitssuche und erlaubte ihr, ihren Namen „as introduction to many people“[1544] zu nutzen. Weger vertraute Gilmore an, wie ihre Pläne für die nächsten Jahre aussahen: „[S]he required a well paid job, as she was getting on in years, and had to look after herself.“[1545] Die enge Verbindung zu Mary Gilmore, die Jahrzehnte ihres Leben für die australische kommunistische Bewegung tätig war, zeigt, dass der rigide Antikommunismus, der Weger im Zuge der Ermittlungen immer wieder zugesprochen wurde, wohl zumindest kein Hindernis für den Kontakt zu Gilmore war.[1546]

Im März 1942 konfrontierten die Ermittler Gilmore mit den Ermittlungen gegen Weger. Dabei stellte der ermittelnde Beamte eine Reihe von Suggestivfragen und fasste die Antworten der australischen Intellektuellen folgendermaßen zusammen: „Although she had no reason to doubt Miss Weger's loyalty, Dame Mary expressed the opinion that she had all the attributes of a first class spy.“[1547] Diese ‚first class spy‘-Attribute, welche der Beamte Gilmore in den Mund legte, beziehen sich auf die Grenzüberschreitungen der 1920er und 1930er:

> She had known Miss Weger for many years, a very capable woman who had travelled a good deal on the continent. She had been engaged as a clerk at the

1540 Ibid.
1541 Ibid.
1542 Wilde, W. H.: Gilmore, Dame Mary Jean (1865–1962), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/gilmore-dame-mary-jean-6391 (8.10.2022).
1543 Zu William Lanes frühsozialistischer kolonialer Utopie in Paraguay vgl. Whitehead, Anne: Paradise Mislaid. In Search of the Australian Tribe of Paraguay, St. Lucia 1997.
1544 J. F. Rooney: Copy of Secret Dossier, 1. Mai 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1545 Result of Interviews with Certain Sydney Residents Whose Names and Addresses Were Found in a Notebook, the Property of Miss Mabel Dorothea Weger, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1546 Beryl Lane: Memorandum for Detective Sergeant Fraser, 14. Juni 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1547 McFarlane an The Officer in Charge, 12. März 1942, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

> League of Nations and had also done Secretarial Work for Lloyd George. On her last visit to Sydney, she had visited her on many occasions, and had mentioned the fact that although she had seen most of the world she had travelled less in Australia than elsewhere.[1548]

Auch weitere Berichte kommen zu einer ähnlichen Charakterisierung Wegers: „It is generally conceded that she is an engaging personality, has considerable talent, is a fluent linguist, and had international contacts."[1549] An ihren internationalen Kontakten und Sprachkenntnissen kristallisierte sich zunehmend Misstrauen.

Noch 1940 entschied sich Weger, Sydney zu verlassen, um Arbeit in Darwin im Northern Territory Australiens zu suchen und weitere Teile Australiens kennenzulernen. Den größten Teil ihres Gepäcks konnte sie in einem Weinkeller von Buring unterstellen. Obwohl man sie warnte, dass der September keine angenehme Zeit für eine Fahrt nach Darwin wäre, unternahm sie die Reise auf ungewöhnliche Art und „proceeded to Darwin by taxi, by arrangement with an owner-driver who was going there to commence business."[1550] Dort angelangt kam sie noch im Herbst 1940 in einer Position als Stenotypistin im Lands Department unter.[1551] Wie sie diese Stelle bekam, wird trotz des Interesses der Ermittler für den Bewerbungsvorgang aus den Quellen nicht ersichtlich. Vermutlich halfen ihr die Kontaktadressen, die sie im Vorfeld von Mary Gilmore und Raymond Watt bekommen hatte.[1552] Darwin war als wichtiger australischer Militärstützpunkt fast vollständig evakuiert worden, weswegen es ihr dort vermutlich leichter fiel, Arbeit als Stenotypistin in einer amtlichen Einrichtung zu finden. Dort engagierte sie sich in verschiedenen Institutionen wie beispielsweise im Literary and Dramatic Club der Stadt,[1553] wo sie auch in Kontakt mit den dort stationierten Soldaten kam. Ehrenamtlich arbeitete sie beim Roten Kreuz Darwins[1554] und organisierte, dass ihr Freund Buring den stationierten Soldaten kostenlos Wein zur Verfügung stellte.[1555] Nach der japanischen Bombardierung Darwins am 19. Februar 1942 wurden weitere Teile der zivilen und militärischen Verwaltung ins Landesinnere nach Alice Springs verlegt, darunter

1548 Ibid.; Raymond L. Leane an C. P. R. Trezona, 13. Februar 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1549 Miss Mabel Dorothea Weger, Resident at Kirribilli Hotel Milson's Point, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1550 Ibid.

1551 Ibid.

1552 Unbetitelte Abschrift des Adressbuchs von Mabel Dorotha Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1553 Ibid.

1554 Beryl Lane: I First Met Miss Weger about 1940, Undatierter Bericht, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1555 Ibid.

Weger.[1556] Auch dort brachte sie sich ehrenamtlich ein und sorgte unter anderem mit einem „Ugly Man Contest",[1557] an dem sie organisatorisch beteiligt war, für die Unterhaltung der Soldaten. Ferner organisierte sie eine Woche nach dem Angriff der Japaner den Auftritt des Hermannsburg Choirs mit.[1558] Diese Stelle entsprach wohl genau der Position, die sich Weger erhofft hatte: eine feste Anstellung mit ausreichendem Gehalt. Ihr Engagement in verschiedenen Organisationen und Komitees deutet zumindest an, dass sie mit dem Gedanken spielte, dort sesshaft zu werden.

Verdacht und Subversivität

Die scheinbar erfolgreiche Integration Wegers in die Gesellschaft in Sydney und später in Darwin war jedoch von kurzer Dauer. Im Mai 1943 wurde sie auf Veranlassung der ermittelnden Behörden entlassen und aus dem militärisch bedeutenden Northern Territory entfernt. Anders als im Ersten Weltkrieg gab es während des Zweiten Weltkriegs nur in geringem Ausmaß Internierungen von verdächtigen Personen.[1559] Dennoch muss die Bombardierung von Darwin 1942 als Zäsur gesehen werden[1560] und „the events caused a long term change in Australian history".[1561] Unter anderem wurden vermeintlich subversive Kräfte mit deutlich höherer Intensität verfolgt,[1562] was von der australischen Militärgeschichte als eine Art Panikreaktion auf den Fall Singapurs und der Bombardierung Darwins gewertet wird.[1563]

Die Ermittlungsakte dokumentiert detailliert das immense Misstrauen, welches Weger seit ihrer Ankunft in Adelaide entgegengebracht wurde und in besonderem Maße mit ihrer Herkunft zusammenhing. Während Weger in Genf und London als

1556 Miss Mabel Dorothea Weger, Resident at Kirribilli Hotel Milson's Point, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1557 Berry Lane: I First Met Miss Weger about 1940, Undatierter Bericht, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1558 Dorothea Weger an Ann Steels / E. Loveday, 25. Februar 1943, in: History Association of Darwin (Hrsg.): Bombing of Darwin. A Selection of Articles from Newspapers, Magazines and Anniversary Memorabilia, Darwin 2006.

1559 Zur Geschichte der Internierungen im Zweiten Weltkrieg in Australien vgl. Neumann, Klaus: In the Interest of National Security. Civilian Internment in Australia During World War II, Canberra 2006, S. 7–20; Horner, David: Australia in 1942. A Pivotal Year, in: Peter J. Dean (Hrsg.): Australia 1942. In the Shadow of War, Cambridge 2013, S. 11–31.

1560 Zur Bedeutung der Bombardierung Darwins 1942 als Zäsur für die australische Geschichte des Zweiten Weltkreigs vgl. Dean, Peter J.: Introduction, in: Peter J. Dean (Hrsg.): Australia 1942. In the Shadow of War, Cambridge 2013, S. 1–8.

1561 Horner: Australia in 1942, S. 11.

1562 Tampke: The Germans in Australia, S. 135.

1563 Palazzo, Albert: The Overlooked Mission. Australia and Home Defence, in: Peter J. Dean (Hrsg.): Australia 1942. In the Shadow of War, Cambridge 2013, S. 53–67.

Australierin begriffen wurde, war für die Ermittler in Australien ihre Herkunft nicht zweifelsfrei geklärt. Dabei weisen die Ermittlungsakten eine beträchtliche Bandbreite an Schreibweisen auf, obwohl ihr Name eigentlich bereits 1940 amtlich festgestellt wurde.[1564] Besonders die Variante „Miss Thea Wagner“[1565] verdeutlicht die Erwartungshaltung der Ermittler. Weger war sich der Assoziationen, die ihre deutsche Abstammung in der englischsprachigen Welt auslöste, sicherlich bewusst. Bereits auf der Überfahrt nach Australien 1939 nutzte sie den Namen ‚Mabel Weger‘,[1566] obwohl sie ihren ersten Vornamen sonst nie verwendete. Sie versuchte ihre deutschstämmige Herkunft so weit wie möglich zu verbergen – gewiss aus Angst vor Repressionen gegenüber Deutschen, die sie aus dem Ersten Weltkrieg kannte.

Bereits das erste Dokument in Wegers Ermittlungsakte, eine als „Secret“ eingestufte Notiz des Polizeipräsidenten Raymond L. Leane für den Polizeibeamten C. P. R. Trezona vom 13. Februar 1940, zeigt, dass es Weger in den Augen der Ermittler an nationaler Rückbindung fehlte:

> A woman named Margo Werger, or similar, arrived here from England about two weeks ago. She was born in Australia, so I am informed, and during the last War was employed at Keswick, but left there on account of alleged German sympathies. She went to England, and it is believed was employed in the War Office; made several trips to Germany; speaks several languages; age about 48 years. It is believed this woman is a German spy. It is stated she is leaving shortly for Sydney. The Military Intelligence should be informed. It is believed she is living at the Grosvenor. She may now be calling herself Dorothy Werger.[1567]

Zudem verdeutlicht die Notiz, dass die Untersuchungen von Vermutungen, Spekulationen und Misstrauen geprägt waren. Nicht einmal der exakte Name der Zielperson war bekannt; der Ermittler schien sich nur sicher zu sein, dass der Name deutsch klingt. Die von der Zielperson verwendete Variante ‚Dorothy Werger‘ wirkte auf die Ermittler wie ein Deckname.

1564 C. P. R. Trezona an Commissioner of Police Adelaide, 14. Februar 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256. „Subject’s correct name is Mable Dorothea WEGER“.

1565 M. T. Eaw an I.S. SG. S. Victoria Barracks. Brisbane, 10. Februar 1941, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1566 Passenger Lists Leaving UK 1890–1960, http://search.findmypast.co.uk/results/world-records/passenger-lists-leaving-uk-1890-1960?firstname=mabel&firstname_variants=true&lastname=weger (8.10.2022). In der Liste wird das Geburtsjahr fälschlicherweise mit 1915 angegeben.

1567 Raymond L. Leane an C. P. R. Trezona, 13. Februar 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

Informanten gaben an, dass Weger „had some kind of employment as typiste [sic!] or something at the Geneva Conference".[1568] Leane empfahl daraufhin dem Militärgeheimdienst, Weger unter Beobachtung zu stellen, was dieser während Wegers Reise von Adelaide nach Sydney auch tat. Dabei wirkt die Überwachung dafür, dass gegen Weger keine stichhaltigen Vorwürfe vorlagen, erstaunlich engmaschig. Am Tag ihrer Abreise aus Adelaide wurde sie bis zu ihrer Abfahrt beschattet: „The whole of the time I kept her under observation she did not speak or make contact with anyone on the vessel, neither did she appear to be interested in anyone on the wharf."[1569] Die Charakterisierung Wegers durch den Ermittler ist ebenfalls sehr vielsagend:

> I would describe Miss Weger as being about 47 years of age, between 5' 6" or 7" high, is the strong stayed type of person, has a round flat type of face, rather dark, brown hair, has no make up whatever, is of ordinary type in general, speaks excellent English, was wearing a royal blue coloured dress with large white spots in the material, the material being of a Summer weight, white patent leather belt, brown silk stockings, white shoes, and carried a wide brim straw hat, and small black leather handbag.[1570]

Die Betonung ihrer Englischkenntnisse unterstreicht eindrücklich das Unvermögen des Ermittlers, Wegers Herkunft zu klären. Offensichtlich ging der Beobachter davon aus, dass sie keine Australierin, sondern Deutsche war. Am 23. Februar unterbrach Weger ihre Reise nach Sydney für einen Tag in Melbourne und wurde dort ebenfalls von einem Ermittler erwartet. „Miss Weger was kept under surveillance during her stay in Melbourne."[1571] Doch auch dieses Mal führten die Ermittlungen ins Leere: „[B] ut she did not contact anyone of importance here."[1572] Auch in Sydney wurde sie vom Tag ihrer Ankunft an beschattet und es wurde vermerkt, dass sie den ersten Tag fast vollständig mit ihrem ehemaligen Chef Leo Buring verbrachte.[1573] In seiner Begleitung wurde sie 1940 in Sydney fotografiert, um die weitere Überwachung zu erleichtern (Abb. 5).[1574] Das Hotel, in dem Weger unterkam, war über die Ermittlungen im Bilde und informierte die Polizei Sydneys über alle ihre weiteren Schritte.

1568 C. P. R. Trezona an Commissioner of Police, Police Report, 13. Februar 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1569 F. C. an C. P. R. Trezona, Subject, WEGER. Miss Mabel, Known as Dorothy Weger, Reference; Special Branch. Np. 356/40, 22. Februar 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1570 Ibid.
1571 Military Intelligence Southern Command an: I.S.G.S. Eastern Command, 24. Februar 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1572 Ibid.
1573 A. C.: re Mrs. Weger, undatiert, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1574 Faky an Keefe: Re the movements of Miss Mabel Dorothea WEGER, 4. März 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256. „Attached hereto are two photographs of Miss Weger […]





Abbildung 5 Heimlich aufgenommene Fotografien von Weger und Buring. NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

Wie ernst Wegers potentielle subversive Tätigkeit von den Ermittlern genommen wurde, zeigt eine Episode im März 1940. Ausgangspunkt war eine Mitteilung des Nachtportiers von Wegers Hotel:

> At about 1.25 a.m., on this date a message was received from Mr. Sloane, Night Porter at the Hotel referred to, to the effect that morse code transmitting signals were heard supposedly coming from the room occupied by Miss Weger.[1575]

one of which also shows the man met by her at the wine saloon."

1575 John W. Swasbrick an Keefe, Alleged Morse Code Signals Issuing from a Room at „Braeburn" Private Hotel, Waruda Street, Kirribilli Point, 10. März 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

Welche Informationen von Weger übertragen werden konnten oder wie das technisch überhaupt möglich sein sollte, interessierte die Ermittler zu diesem Zeitpunkt nicht. Stattdessen wurde dies zum Anlass genommen, mit Kollegen und einem Spezialisten aus dem Wireless Department der Polizei Sydney Wegers Hotelzimmer und die angrenzende Hauswand zu untersuchen. Der Polizist John Swasbrick dokumentierte die Durchsuchung wie folgt:

> We then made examination of the roof, and while doing so heard a sound near the light well like that of a Morse key being operated. It was then found that a bracket on a galvanised iron pipe, which runs from the bottom of the building to the top, had been broken, and the sound heard was emanating from this point. The noise was only heard when a gust of wind came along. Mrs. Rigg was aked [sic!] to go into the kitchen of her flat and then pressure was brought on to the pipe, and she stated that the sound made was identical with those that she heard previously. The pipe was then secured, thus preventing any noise similar to those referred to.[1576]

Die Ermittler schrieben Weger Fähigkeiten und technische Expertise zu, die tatsächlich an Spioninnen und Spione erinnern.

Der enttäuschende Ausgang bremste die Ermittler nicht in ihrem Enthusiasmus, weitere Informationen über Weger zu sammeln und über ihre potentiellen Verbindungen zu nationalsozialistischen oder faschistischen Netzwerken zu spekulieren. Kleinteilig wurde vermerkt, dass sich Weger mit vielen anderen deutschstämmigen Australierinnen und Australiern traf, beispielsweise John Schiller und Rudy Buring, welche sie durch ehemalige Arbeitgeber kannte.[1577] Es wurde geschlussfolgert, dass Weger Teil eines nationalsozialistischen Netzwerks sein müsse. Der Ermittler Otto Bieri fasste diesen Verdacht zusammen: Weger „must be regarded as a link in a chain and the ultimate object must be to haul in the chain".[1578] Die Beteiligung Bieris verdeutlicht den Kontext zunehmender paranoider Überwachung der deutschstämmigen Bevölkerung, in dem die Ermittlungen gegen Weger gesehen werden müssen. Barbara Poniewierski kann nachweisen, dass gerade Bieri, der aufgrund seiner deutschen Abstammung vom militärischen Geheimdienst als

1576 Ibid.

1577 John W. Swasbrick an Keefe, Alleged Morse Code Signals Issuing from a Room at „Braeburn" Private Hotel, Waruda Street, Kirribilli Point, 10. März 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1578 Otto Bieri: Report: On Private Property Belonging to One Miss Mabel Dorothea WEGER, Stored in an Unused and Locked Ladies Lavatory on the Premises of Leo BURING, Wine Merchant, Scanlon House, 52a Pitt Street, Redfern Sydney, 11. Dezember 1942, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

verdeckter Ermittler eingesetzt wurde,[1579] die Untersuchung der deutschstämmigen Bevölkerung Australiens während des Zweiten Weltkriegs stark ankurbelte.[1580]

Im Verlauf der Beschattung von Weger wurde zunehmend auch ihre Vergangenheit untersucht. Vor allem die Episode rund um ihre Anstellung bei den Keswick-Kasernen 1917 interessierte die Ermittler sehr, da sie glaubten, dort bereits erste subversive Aktionen Wegers feststellen zu können, welche eindeutig auszuweisen schienen, dass Wegers Loyalitäten den Interessen des australischen Staates entgegenstanden. Dazu kamen Aussagen von Informantinnen und Informanten, die Weger nationalsozialistische Parolen unterstellten:

> Informant when in Sydney a few months ago again contacted Weger and tried to draw her out on her attitude towards the War. He states she was very reticent but stated "If anyone thinks Hitler is not going to win this war they have another think coming." Informant said "What will he use 'gas'?" She replied "No! he has secret weapons, and also a method, which the world knows nothing of".[1581]

Andere Informantinnen und Informanten betonten immer wieder ihre rigide antikommunistische Haltung:

> Miss WEGER did not like anything that savoured of Communism. I do not really know whether her sympathies are pro-Nazi. I do remember her saying to me once. "Oh, these endless days at the office, I think Hitler did the right thing when he put the German women back into their kitchens."[1582]

Die ermittelnden Behörden wiesen diesen Informationen nicht die höchste Glaubwürdigkeit zu. Wegers Verbindung zu dem aus Tanunda stammenden Buring war allerdings von Bedeutung, da immer wieder vermutet wurde, dass Tanunda ein Zentrum von subversiven nationalsozialistischen Aktivitäten in Australien war,[1583] und dass dort die Vereinigung ‚Freunde der Hitler-Bewegung' ihren Sitz hatte.[1584]

1579 Poniewierski, Barbara: National Socialism in South Australia, in: Peter Monteath (Hrsg.): Germans. Travellers, Settlers and Their Descendants in South Australia, Kent Town 2011, S. 269–303, hier S. 288.
1580 Poniewierski: National Socialism, S. 288.
1581 G. L. Whittle: Report from a Very Reliable Authority, 3. August 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1582 Beryl Lane: Memorandum for Detective Sergeant Fraser, 14. Juni 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1583 Winter, Christine: No Man's Land. A Tale of Love and Longing during Wartimes, in: Peter Monteath (Hrsg.): Germans. Travellers, Settlers and Their Descendants in South Australia, Kent Town 2011, S. 345–363; Tampke: The Germans in Australia, S. 130; Bird: Nazi Dreamtime, S. 202.
1584 Poniewierski, Barbara: The Impact of National Socialism on German Nationals in Australia and New Guinea, 1932–1947, PhD Thesis, The University of Queensland 2006, S. 98.

Was in der Durchsicht der Ermittlungsakten deutlich wird: Die Ermittler hatten keinerlei Beweise oder auch nur Hinweise, die eine Verbindung von Weger zu nationalsozialistischen oder faschistischen Netzwerken nahelegen würden. Weder traf sich Weger mit Funktionärinnen oder Funktionären der australischen faschistischen Parteien, noch konnten ihr solche Verbindungen in der Vergangenheit nachgewiesen werden. Trotzdem wurde sie von den Behörden einer strengen Überwachung unterzogen, was primär mit ihrer Herkunft aus einer deutschstämmigen Gemeinde zusammenhing: Weger wurde von den Ermittlungsbehörden nicht als vollwertige Australierin anerkannt. Hier wurde ihr nationale Rückbindung versagt. Ihre deutschstämmige Herkunft kann allerdings nicht als alleiniger Grund dafür gewertet werden, dass Ermittlungen aufgenommen und im Laufe der Zeit intensiviert wurden: Weger war Teil einer großen Minderheit deutschstämmiger Australierinnen und Australier und wäre allein ihre Herkunft als Verdachtsmoment ausreichend gewesen, hätten die australischen Behörden einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung beschatten müssen. Vielmehr ist anzunehmen, dass neben ihrer Herkunft die grenzüberschreitende Mobilität ursächlich für das Misstrauen der Behörden war.

Mobilität als Ursache von Misstrauen

Wegers Mobilität trug zu einem beträchtlichen Teil dazu bei, dass die Behörden auf sie aufmerksam wurden und sie über einen längeren Zeitraum beschatteten. Welche Bedeutung ihrer Mobilität beigemessen wurde, wird dadurch deutlich, dass während der Untersuchungen immer wieder auf die Zeit von 1924 bis 1939 rekurriert wurde: Weger „lived overseas for the past sixteen years, most of this time in Germany and Switzerland".[1585] Im Gegensatz zu anderen Verdächtigen, zu denen Informationen von staatlichen Stellen abgefragt werden konnten, blieb die Zeit, in der Weger sich im Ausland aufhielt, für die Ermittler im Dunkeln. Dass Weger nicht nur in Deutschland war, sondern sich zeitweise auch in Japan aufhielt,[1586] dem Staat, der Australien während des Zweiten Weltkriegs im Speziellen bedrohte, machte sie besonders verdächtig.

Die letzten Daten, die zu Wegers Karriere durch die Behörden ermittelt werden konnten, stammten aus einem Antrag auf Erteilung eines Reisepasses aus dem Jahr 1924.[1587] Somit ergab sich für die Ermittler eine Lücke von knapp 16 Jahren, die sie nur indirekt füllen konnten. Gerade der Umstand, dass es zu den Aktivitäten Wegers nur

1585 Extract from Intelligence Report By the 7th m.D. W/C, 25. Oktober 1940, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1586 Director Commonwealth Investigation Branch an Inspector Longfield Lloyd, 17. September 1929, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1587 D. Weger: Particulars Taken from Application for Passport by Single Woman, 27. März 1924, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

unsichere Informationen gab, da sich ihre Karriere außerhalb des nationalen Rahmens Australiens abgespielt hatte, wurde zum Verdachtsmoment. Wegers Tätigkeit für die umstrittene Nancy Astor, die als Mitglied des Cliveden Set und bekennende Antisemitin eine Verfechterin der britischen Appeasement-Politik war, trug nicht zu ihrer Entlastung bei.[1588] Ähnliche Ergebnisse ergaben die Befragungen von verschiedenen Angehörigen des Militärs in Darwin, mit denen Weger 1942 in Kontakt stand. Zwar erfolgten diese Interviews erst 1943, dennoch ist das Argumentationsmuster auffällig:

> Neither of them, when contacted by local Police, were in a position to give any concrete evidence of subversive activity on the part of Weger, but were suspicious of her on account of her knowledge of the German language and her travels.[1589]

Ähnlich argumentierte Bieri im Dezember 1942, der die Auslandsaufenthalte Wegers explizit mit subversiven Aktivitäten verband. Er wurde von G. A. Trickey, einem Angestellten Leo Burings, in den Kellerraum geführt, in dem Weger ihr Gepäck aufbewahrte. Dieser Mitarbeiter kooperierte mit der Polizei, da er „considered her [= Weger] a suspicious character."[1590] Im Lagerraum begutachtete der Ermittler das dort untergebrachte Gepäck und bemerkte, dass „[h]otel and shipping company labels indicated that the owner of the luggage must have travelled all over the world including Japan".[1591] Dabei beschränkte sich der Ermittler darauf, die Gepäckstücke von außen zu begutachten, da er sie ohne Durchsuchungsbefehl nicht öffnen durfte. Am 29. Dezember 1942 wies Leutnant W. A. Langford darauf hin, dass Weger als Verdächtige ernst zu nehmen sei, und fasste den bisherigen Stand der Ermittlungen zusammen:

> Very little is known of Subject's activities by this Service other than by hearsay but her whole career gives cause for grave suspicion and the reason for her continued residence in Alice Springs needs explanation.[1592]

1588 Gottlieb, Julie V./Stibbe, Matthew: Peace at Any Price. The Visit of Nazi Women's Leader Gertrud Scholtz-Klink to London in March 1939 and the Response of British Women Activists, in: Women's History Review 26/2 (2016), S. 173–194, hier S. 183.

1589 Result of Interviews with Certain Sydney Residents Whose Names and Addresses Were Found in a Notebook, the Property of Miss Mabel Dorothea Weger, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1590 Bieri, Report: On Private Property Belonging to One Miss Mabel Dorothea WEGER, Stored in an Unused and Locked Ladies Lavatory on the Premises of Leo BURING, Wine Merchant, Scanlon House, 52a Pitt Street, Redfern Sydney, 11. Dezember 1942, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1591 Ibid.

1592 W. A. Langford: Mabel Dorothea WEGER alias Margot WEGER, 29. Dezember 1942, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

Um Klarheit über diese Misstrauen erweckende Karriere zu erlangen, betonte Langford, dass „a search of Subject's luggage is desirable as outlined".[1593] Dieser Durchsuchungsbefehl wurde am 25. Januar 1943 ausgestellt[1594] und das Gepäck schließlich am 5. Februar durchsucht.[1595] Das Ergebnis dieser Durchsuchung ließ den Ermittlern keinen Zweifel an der Verstrickung Wegers in die nationalsozialistische Ideologie: „It is no doubt that this women [sic!] […] is imbued with German sympathies."[1596] Zu den kompromittierenden Objekten, welche bei der Durchsuchung ihres Gepäcks neben ihrem Pass und Arbeitszeugnissen konfisziert wurden, zählten:

3. Portion of letter – Subject mentions being thrilled on hearing or seeing Mussolini.
4. German Iron Cross – Attached to photo of German Naval Officer
5. Newspaper Cuttings – English Newspapers – annexation of CZECHOSLOVAKIA
6. Portraits of HITLER – (a) from newspaper, (b) postcard.
7. Photostat map Greater Germany – Showing expansion 1938–1948 when Germany will dominate the world.
8. Book Horst Wessel's Life – German edition.
9. Letter From Leo Buring introducing Miss Weger to Dept of Censorship.
10. Revolver and Ammunition. German pattern.[1597]

Tatsächlich wurde Wegers Stelle in Darwin daraufhin gekündigt und sie aus dem militärisch relevanten Northern Territory entfernt.[1598] Weger machte sich auf den Weg zurück nach Sydney, wurde aber bereits in Adelaide verhaftet und vernommen: „[N]othing of a subversive nature was found",[1599] jedoch wurde ihr Adressbuch konfisziert und transkribiert.[1600] Der Ermittler Rooney brachte Weger auch in Verbindung mit Hermann Homburg, „[r]egarded as 'unseen' director of Nazi intrigue, S.A."[1601] Allerdings

1593 Ibid.
1594 Search Warrant, 8. Februar 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1595 John L. Fraser an Campbell, Re. Mabel Dorthea Weger – Searching of Premises, 8. Februar 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1596 Ibid.
1597 J. F. Rooney, Secret Dossier. Dorothea WEGER, also Known as: Dorothy WEGER, 1. Mai 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1598 Miss Mabel Dorothea Weger, Resident at Kirribilli Hotel Milson's Point, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1599 Ibid.
1600 Unbekannt an Deputy Director of Security South Adelaide, 24. Mai 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1601 J. F. Rooney: Copy of Secret Dossier, 1. Mai 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

konnte Weger schließlich nicht nachgewiesen werden, jemals in Kontakt mit Homburg gestanden zu haben.

Anhand der Ergebnisse dieser Untersuchungen kann kaum entschieden werden, ob Weger überzeugte Nationalsozialistin oder gar Spionin war oder ob sie nur unschuldig in den Fokus der Ermittlungen geraten war. Weger selbst gab an, dass die Beweismittel in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden müssten: „In effect she stated that she had souvenirs from various countries all over the world, and that the articles seized on this occasion related solely to Germany, whilst other mementoes had not been taken."[1602] Auch ihre Faszination für Mussolini wollte sie relativieren: Sie sei „thrilled with the rest of the crowd present as she would have been thrilled at a Coronation ceremony in London."[1603] Was den Revolver, den sie bei sich trug und der wohl tatsächlich ein deutsches Fabrikat war, betrifft, konnte sie den Ermittlern glaubhaft vermitteln, dass sie ihn auf legalem Weg erworben hatte und er ihr zur Selbstverteidigung auf ihren Reisen gedient hatte.[1604] Die verdächtigen Gegenstände waren Weger zufolge also Souvenirs und Erinnerungsstücke und damit materielle Manifestationen ihrer Mobilität. Dies zeigt erneut ein reziprokes Verhältnis zwischen Mobilität und Verdächtigung auf.

Für die Argumentation des vorliegenden Kapitels ist es zweitrangig, ob Weger ‚schuldig' im Sinne der Verdächtigungen der Ermittler war oder nicht. Möglicherweise war sie überzeugte Nationalsozialistin, vielleicht sogar Spionin – beweisen konnten es die Behörden nicht. Die 2005 in Queensland eingereichte Dissertationsschrift von Poniewierski zum Nationalsozialismus in Australien enthält einen umfangreichen Anhang, in dem alle NSDAP-Mitglieder Australiens verzeichnet werden.[1605] Weder Weger noch ihre Kontakte finden sich in dieser Liste. Poniewierski schlussfolgert in ihrer Arbeit, dass es weder angemessen sei, alle deutschstämmigen Australierinnen und Australier als Opfer von unberechtigten Geheimdienstermittlungen zu sehen, noch einen Generalverdacht gegen sie zu hegen.[1606]

Falls Weger als Spionin agierte, dann konnte sie ihre Spuren meisterhaft verwischen. Jedoch würde sich dies entscheidend auf das Völkerbundverständnis der vorliegenden Arbeit auswirken, denn dann wäre anzunehmen, dass sie in Europa angeworben worden wäre. Weger selbst gab an, dass sie einen großen Teil des nationalsozialistischen

1602 Miss Mabel Dorothea Weger, Resident at Kirribilli Hotel Milson's Point, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256. Zu Homburg vgl. Harmstorf, Ian: Homburg, Hermann Robert (1874–1964), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/homburg-hermann-robert-7069 (8.10.2022); Poniewierski: National Socialism, S. 278–281.

1603 [Unleserliche Unterschrift] an Deputy Director of Security South Adelaide, 24. Mai 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1604 Albert E. Brown an Detective Superintendent Matthews, 18. Mai 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1605 Poniewierski: The Impact of National Socialism, S. 459–484.

1606 Ibid.

Propagandamaterials, das man in ihrem Gepäck gefunden hatte, in Genf erhalten hatte.[1607] Dies würde nahelegen, dass sich im Umfeld der liberal-internationalistischen Institutionen des Völkerbunds durchaus anti-liberale Personen sammelten. Spionierte Weger schon im Völkerbund? Das internationale Netzwerk des liberalen Internationalismus, das Weger zur Steigerung ihrer Mobilität nutzte, hätte somit eine Akteurin unterstützt, die diesem Netzwerk ideologisch feindlich gesinnt war. Mangels weiterer Quellen und Hinweise bleiben diese Überlegungen spekulativ und die vorhandene Quellenlage legt die Unschuld Wegers nahe. Dennoch machen diese Überlegungen klar, dass der Internationalismus im Umfeld des Völkerbunds keineswegs als ideologisch einheitlich verstanden werden darf und durchaus offen dafür war, mit faschistischen Akteurinnen und Akteuren zu kommunizieren.

Bedeutender als die Schuldfrage ist der Umstand, dass nicht nachweisbare Spionage oder Propagandaarbeit den Verdacht auf sie lenkte. Der Verdacht gegen sie wurde vor allem aufgrund ihrer internationalen Karriere und ihrer Mobilität gehegt. Denn auch während der Vernehmungen von Weger wurde betont, dass die „authorities are interested in her movements and activities, more particularly her travels abroad".[1608] Die Herausforderung für die Ermittler im Mai 1943 war es, die Grenzüberschreitungen in Wegers Karriere zu verstehen und zu dokumentieren. Das Resultat dieser Anstrengungen waren die bereits erwähnten tabellarischen Auflistungen der ‚Positions Held from 1919 to 1939 by Dorothea Weger'[1609] und ‚Places Visited by Dorothea Weger between Periods of Employment Overseas'.[1610]

Besonderes Interesse brachten die Ermittler Wegers Adressbuch entgegen. In der Ermittlungsakte ist nicht das Original dieses Adressbuchs überliefert, dieses wurde Weger wieder ausgehändigt, sondern eine von Weger kommentierte Abschrift. Zu allen 283 Einträgen musste Weger Stellung nehmen und erläutern, in welcher Beziehung sie zu der jeweiligen Person, Institution oder Adresse stand. Ein großer Teil der dort verzeichneten Australierinnen und Australier wurde anschließend überprüft und befragt.[1611] Es wird deutlich, dass die Ermittler das Adressbuch als Dokumentation einer umfassenden nationalsozialistischen Verschwörung betrachteten: Erst nach Recherchen konnte klargestellt werden, dass es sich beispielsweise bei dem „enemy alien" Hardy Graham, der als Hans Grünberg nach Australien kam, um einen jüdischen Flüchtling handelte.[1612]

1607 J. F. Rooney, Secret Dossier. Dorothea WEGER, also Known as: Dorothy WEGER, 1. Mai 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1608 [Unleserliche Unterschrift] an Sergeant 1st Class Campbell, 28. Mai 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1609 Positions Held from 1919 to 1939, by Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1610 Places Visited by Dorothea Weger between Periods of Employment Overseas and Unaccounted for in Her Statement of Employment, Attached, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1611 Result of Interviews with Certain Sydney Residents Whose Names and Addresses Were Found in a Notebook, the Property of Miss Mabel Dorothea Weger, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.
1612 Ibid.

Gerade der grenzüberschreitende Charakter des Adressbuchs verhinderte jedoch eine Überprüfung: Viele der Kontakte waren auf anderen Kontinenten. Auch hier verkehrte sich die Bedeutung des Adressbuchs grundlegend: Was außerhalb Europas ein zentrales Hilfsmittel für ihre internationale Karriere war, wurde hier zu einem Objekt, welches Verdacht auslöste, da es Weger für die Ermittler zum Zentrum eines unklaren und nur schwer zu verstehenden Netzwerkes machte.

Weger selbst kooperierte in der letzten Phase der Ermittlungen 1943 mit den Ermittlern und beantwortete alle Fragen während der Vernehmungen bereitwillig. Dennoch charakterisierte ein ermittelnder Beamter sie misstrauisch als „shifty, considers every question put to her and when pressed too closely on a point, she pretends agitation. […] She appeared reluctant to discuss any of her travels in Germany, stating that she only resided in that country for short periods.“[1613] Schlussendlich wurden die Ermittlungen gegen Weger im Juli 1943 eingestellt: „In conclusion it will be noted that there is little concrete evidence of disloyalty against this woman.“[1614] Weger versuchte in den nächsten Jahren mit Nachdruck, wieder eine Anstellung in einem Ministerium zu erlangen:

> Miss WEGER wrote to the Prime Minister setting out the story of her dismissal and her removal from ALICE SPRINGS, complaining that no reason had been given for this action and requesting reinstatement. A few days later she sent a copy of this letter to the Acting Attorney General and requested an interview. Miss WEGER was informed that the matter was the responsibility of the Military Authorities.[1615]

Ob Weger Erfolg hatte, ist nicht ersichtlich, da bisher keine Quellen aus ihrem Leben nach der Einstellung der Ermittlungen gefunden wurden. Im Namen des Leiters des australischen Inlandsnachrichtendiensts wurde die Anweisung erteilt, dass darauf geachtet werden müsse, dass Weger keinesfalls Zugriff auf kriegswichtige Informationen erhalte, falls sie erneut von einer Bundesbehörde Australiens angestellt werden sollte.[1616] Die letzte Nennung von Dorothea Weger in einer Quelle bleibt die Ankündigung, dass das Verfahren zur Vollstreckung ihres Testaments nach ihrem Tod im Herbst 1952 in Sydney eröffnet wurde.[1617]

1613 [Unleserliche Unterschrift] an Sergeant 1st Class Campbell, 28. Mai 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1614 Miss Mabel Dorothea Weger, Resident at Kirribilli Hotel Milson's Point, 17. Juli 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1615 Director-General of Security an Deputy Director of Security, 26. August 1943, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

1616 Ibid.

1617 In the Supreme Court of New South Wales, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 26. September 1952, S. 3554.

5.4 Zusammenfassung

Mit Dorothea Weger stand in diesem Kapitel eine deutschstämmige australische Stenotypistin im Zentrum. Die reiselustige Weger verließ Australien, nachdem sie dort bereits während des Ersten Weltkriegs Diskriminierung aufgrund ihrer deutschen Wurzeln erfahren hatte. Von Australien aus brach Weger auf eine ausgedehnte Reise auf, die sie sich durch kurzfristige Beschäftigungen finanzierte. Diese brachten sie in Kontakt mit internationalen Organisationen. Beinahe magnetisch schien sie Anfang der 1930er Jahre von Genf als internationalem Knotenpunkt angezogen worden zu sein. In den folgenden Jahren erlaubten ihr die befristeten Beschäftigungen beim Völkerbundsekretariat ein hochmobiles Leben, das es ihr ermöglichte, große Teile Europas zu bereisen. Die Verbindung mit dem Völkerbund, aus der sie in den 1930er Jahren Vorteile ziehen konnte, sollte sich jedoch während des Zweiten Weltkriegs als nachteilig erweisen. Mit Ausbruch des Kriegs verließ sie Genf und kehrte nach Australien zurück. Im Australien der 1940er Jahre erfuhr sie erneut Diskriminierung. Ihre internationale und hochmobile Karriere sowie ihre deutsche Abstammung wurden zu Verdachtsmomenten staatlicher Sicherheitsbehörden, weshalb sie überwacht und schließlich vernommen und entlassen wurde.

Übertragen auf die für eine internationale Karriere konstituierenden Faktoren zeigt sich ihr komplexes Zusammenspiel: Während diese Faktoren Weger in Europa berufliche Freiräume gewährleisteten, lässt sich für sie im nationalen Kontext ein Bedeutungswandel nachweisen, der schließlich zur Überwachung von Weger führte. (1) Die Berufserfahrung, die sie während ihrer Reisen sammelte, führte dazu, dass sie Fähigkeiten entwickelte beziehungsweise ihr diese zugeschrieben wurden, die vom Völkerbundsekretariat als notwendig für die Arbeit im internationalen Umfeld erachtet wurden. Damit war Weger insbesondere für kurzfristige Stellen eine attraktive Bewerberin. Mit der Rückkehr in den nationalen Kontext ab 1939 zeigt sich, dass es ihr nur in begrenztem Maße gelang, ihre Erfahrung in für die Gesellschaft attraktive Fähigkeiten zurückzuübersetzen. Im Gegenteil wurden gerade die im internationalen Zusammenhang erworbenen Fähigkeiten zu Verdachtsmomenten.

(2) Ihr Lebenslauf wurde stark durch den Grad ihrer nationalen Rückbindung beeinflusst. Gerade in den gesellschaftlichen Ausnahmesituationen der Weltkriege offenbarte sich die Fragilität ihrer nationalen Rückbindung. Die Behörden in Australien konzentrierten sich in erster Linie auf ihre deutschstämmigen Wurzeln und nahmen sie nicht als vollwertige Australierin wahr. Die lange Abwesenheit aus Australien schwächte diese Rückbindung weiter, sodass sie während des Zweiten Weltkriegs gravierenden Verdächtigungen ausgesetzt wurde. Dabei spielte gerade während der Zeit, in der Weger für internationale Organisationen arbeitete, ihre australische Herkunft eine maßgebliche Rolle und sie trat selbstbewusst in beruflichem Kontext als Australierin auf.

(3) Mit Blick auf Wegers Itinerar wird deutlich, dass grenzüberschreitende Mobilität eine zentrale Antriebsfeder für ihren Werdegang war: Der Wille und die Bereitschaft,

wechselnde Beschäftigungen auszuüben, ermöglichten es Weger, Zeit und Geld für ihre Reisen zu verfügen. Am Beispiel Wegers konnte gezeigt werden, dass die grenzüberschreitende Mobilität darin resultierte, dass sie nationale Kontroll- und Wissensinstanzen unterlief. Gerade die zahlreichen Grenzüberschreitungen führten nach ihrer Rückkehr in den nationalen Kontext dazu, dass ihre Karriere Misstrauen bei den australischen Ermittlungsbeamten erweckte. Die grenzüberschreitende Mobilität Wegers in den 1920er und 1930er Jahren führte dadurch zu einer Einschränkung ihrer Mobilität in Australien in den 1940er Jahren. Die Analyse der Ermittlungsakte zeigt, dass die vielen Reisen und Anstellungsverhältnisse an sich schon zu wachsendem Misstrauen beitrugen.

Damit erweitert die Untersuchung Wegers die Geschichte des Völkerbundsekretariats und seines Personals um drei Erkenntnisse. (a) Mit der Stenotypistin Weger konnte eine gut vernetzte Akteurin des Internationalismus untersucht werden, die in den bisherigen Darstellungen zur Geschichte des Internationalismus unsichtbar blieb. Ihr Lebensentwurf zeigt, dass der Internationalismus des Völkerbunds unbedingt als breites soziales Phänomen auch jenseits (männlicher) Eliten und offizieller Aktenüberlieferung verstanden werden muss. Gerade das aus ihrem Adressbuch ersichtliche Netzwerk weist auf einen Internationalismus der Stenotypistinnen hin, der parallel zu dem der etablierten Akteurinnen und Akteuren des Internationalismus existierte. (b) Im Verlauf der 1920er und 1930er Jahre entwickelte sich das internationale Sekretariat des Völkerbunds nicht nur zu einem Zentrum des politischen und gesellschaftlichen Internationalismus, sondern auch zu einem Zentrum für grenzüberschreitende Lebensläufe auf beruflicher Ebene. Die zahlreichen Bewerbungsverfahren Wegers erlauben einen Einblick in die Personalgewinnungslogiken des Völkerbundsekretariats: Bewerberinnen und Bewerber, die, wie Weger, neben internationalen Fähigkeiten und grenzüberschreitender Mobilität ein ausreichendes Maß an nationaler Rückbindung mitbrachten, wurden dort gern angestellt. Dabei war Weger, wie ihr Adressbuch verdeutlicht, kein Einzelfall. An den weltumspannenden Kontakten Wegers wird der netzwerkbildende Charater des Internationalismus auch auf unteren Rängen und über ideologische Grenzen hinweg deutlich. (c) Der internationale Arbeitsmarkt in Genf zog an grenzüberschreitender Mobilität interessiertes Personal nicht nur an, sondern fungierte auch als Multiplikator dieser Mobilität durch seine Größte und die saisonalen Bedarfsspitzen. Erst die Gewissheit, dass sie nach Genf zurückkehren konnte, um dort kurzfristig eine befristete Stelle als Aushilfskraft zu finden, verhalf Weger zur beruflichen Unabhängigkeit, die in ihrem Reiseitinerar deutlich wird. Damit wird deutlich, dass der Völkerbund diese spezifische Art weiblicher Erwerbstätigkeit unterstützte.

6 Ella Amelia Doyle (1886–1962) – Internationalität als nationaler Erfolg

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht Ella Amelia Doyle und somit die internationale Karriere einer weiteren australischen Stenotypistin. Doyle arbeitete zwischen 1924 und 1928 sowie zwischen 1936 und 1937 für den Völkerbund, ab 1937 mehrfach für die ILO und zuletzt – nach dem Zweiten Weltkrieg – für die WHO. Anders als im Fall des Lebenswegs ihrer Kollegin und späteren Freundin Dorothea Weger spielt für die Karriere Doyles der permanente Bezug zu ihrer Heimat Australien eine maßgebliche Rolle. Trotz ihrer Tätigkeit in internationalen Organisationen trieb Doyle eine Karriere im nationalen Rahmen voran: einerseits beruflich in australischen Verwaltungsinstitutionen und als Journalistin, andererseits gesellschaftlich durch das Erringen von medialem Sozialprestige. Sie selbst inszenierte sich in dieser Berichterstattung zum Vorbild für junge und moderne australische Frauen und wurde zu einer Projektionsfläche für nationalistische Diskurse. Damit vermittelte sie diskursiv zwischen Genf und Australien.

Es wird gezeigt, dass Doyle die Erfahrungen, die sie während ihrer Beschäftigung für den Völkerbund sammelte, in den nationalen Kontext übersetzte. Die Verbindung zum Genfer Internationalismus war ein Alleinstellungsmerkmal für Doyle, das sie nicht mit anderen Australierinnen teilte, die in London[1618] oder in anderen europäischen oder amerikanischen[1619] Metropolen lebten und arbeiteten. Johannes Paulmann hat auf einen Zusammenhang zwischen geographischer und sozialer Mobilität hingewiesen: „Durch Reisen wurde gesellschaftlicher Aufstieg, insbesondere nach der Rückkehr, erzielt oder angestrebt."[1620] Damit scheint Doyles Karriere indirekt Vorbild für die der preisgekrönten australischen Autorin Shirley Hazzard gewesen zu sein, die ebenfalls in den 1950er Jahren für knapp zehn Jahre als Stenotypistin für die Vereinten Nationen in New York arbeitete, bevor sie als Schriftstellerin erfolgreich wurde.[1621]

1618 Woollacott: To Try Her Fortune.
1619 Rees: Travelling to Tomorrow.
1620 Paulmann: Regionen und Welten, S. 697.
1621 Birns, Nicholas: Does Idealism Preclude Heroism? Shirley Hazzard's United Nations Writings, in: Brigitte Olubas (Hrsg.): Shirley Hazzard. New Critical Essays, Sydney 2014, S. 111–120, hier S. 111.

Die Anstellung bei internationalen Organisationen prägte die Karriere Doyles weit über die Zeiträume hinaus, in denen sie sich in einem Beschäftigungsverhältnis beim Völkerbund oder bei der ILO befand. Die nationalen und internationalen Karriereabschnitte waren eng verzahnt und können nur im Zusammenhang adäquat verstanden werden; Sydney und Genf stehen nicht nur in einer reziproken, sondern auch in einer permanenten Beziehung (Tab. 3).

Tabelle 3 Die maßgeblichen Karriereschritte Doyles von 1923 bis 1955. Eigene Zusammenstellung.

Zeitraum	Arbeitgeber, Arbeitsort
1923–1924	Australia House, London
1924–1929	Völkerbund, Genf (mit „annual leave" in Australien)
1929–1936	Bundesstaatsverwaltung New South Wales, Sydney
1936–1938	Völkerbund und ILO, Genf
1939–1946	Verschiedene Institutionen, Sydney und Melbourne
1946–ca. 1955	ILO, Genf, OECD und WHO, Paris, verschiedene Firmen in Australien

In der Zusammenschau mit Wegers Biographie ermöglicht es die Untersuchung von Doyle, Aussagen über Bedeutung und Akzeptanz des Internationalismus in der australischen Gesellschaft zu treffen. Dadurch, dass sich beide für das Berufsfeld der Stenotypistin entschieden, besaßen beide Lebensläufe ähnliche Voraussetzungen. Außerdem weisen ihre Lebenswege typische Charakteristika unabhängiger und berufstätiger weiblicher Lebensentwürfe der 1920er und 1930er Jahre auf, zu denen beispielsweise auch die Ehelosigkeit zählte. Während für Weger vor allem die Verbindung von wirtschaftlicher und geographischer Unabhängigkeit im Vordergrund stand, waren für Doyle der berufliche und damit soziale Aufstieg zentral. Aber gerade in der Beziehung zu ihrem Heimatland zeigen sich grundlegende Unterschiede: Für Weger bedeutete die Wahrnehmung mangelnder nationaler Rückbindung durch die Ermittlungsbehörden

eine Einschränkung ihrer persönlichen Handlungsräume. Doyle hingegen wurde trotz internationaler Karriere als vollwertiges Mitglied einer australischen Nation wahrgenommen. Anders als Weger pflegte sie die Beziehungen zu ihrem Heimatland aktiv. Diese Wahrnehmung durch staatliche und gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure hatte nicht nur Auswirkungen auf die beiden Biographien, sondern ist ein produktiver Quellengenerator in nationalem Kontext. Im Falle von Weger führte gerade die Nichtakzeptanz ihres Lebenslaufs dazu, dass die Ermittlungs- und Überwachungsprotokolle angelegt wurden. Bei Doyle sorgte hingegen die Akzeptanz ihres internationalen Lebensentwurfs innerhalb der australischen Gesellschaft dazu, dass Quellen in Form von Medienberichterstattung über ihre Karriere entstanden.

Die Verzahnung nationaler und internationaler Etappen in Doyles Leben hat zur Folge, dass sich ihre Karriere einer chronologischen Darstellung widersetzt, und weist nachdrücklich darauf hin, dass es notwendig ist, komplexe Darstellungsformen zur Erfassung grenzüberschreitender Biographien zu entwickeln. Dieser Problematik war Doyle sich offensichtlich selbst bewusst, wie verschiedene Versionen ihres eigenen Lebenslaufs zeigen, die als Teil ihrer Bewerbungsunterlagen in den Personalakten von Völkerbund und ILO vorliegen. Doyle wich von den Standards der Zeit ab und wählte zur Darstellung ihres Werdegangs keinen chronologischen, sondern einen geographischen Modus: Dahinter steht der Versuch, eine dem grenzüberschreitenden Wesen ihrer Karriere angemessene Form zu finden. Für ihre Bewerbung 1936 bei der ILO beispielsweise führte sie an erster Stelle ihre Erfahrung in London auf, dann ihre Genfer Beschäftigungszeiten beim Völkerbundsekretariat und abschließend ihre Tätigkeiten in Sydney.[1622] Das Nachdenken über ihre eigene internationale Karriere zeigt sich erneut an der Struktur eines Lebenslaufs von 1946: Obwohl sich Doyle mit diesem Lebenslauf für eine Stelle beim Internationalen Arbeitsamt bewarb, führte sie ihre australischen Berufserfahrungen an erster Stelle an. Mutmaßlich um ihre Verankerung in Australiens gegenüber dem auf nationalen Proporz achtenden Personalbüro hervorzuheben. Ihre zu diesem Zeitpunkt bereits fast 15 Jahre umfassende Berufserfahrung außerhalb Australiens taucht erst am Ende der ersten Seite auf und wird lapidar unter „Experience Abroad" zusammengefasst.[1623]

Historikerinnen und Historiker, die zu Doyles Leben arbeiten, haben sich den gleichen Herausforderungen zu stellen wie die Verfasserin des Lebenslaufs selbst: Wie gliedert man eine Karriere, bei der häufige Wechsel zwischen nationalen und internationalen Arbeitgebern nicht nur Begleiterscheinung, sondern Charakteristikum sind? Während der rein chronologische Modus blind für übergreifende Muster des Karriereverlaufs ist, birgt eine rein geographische Gliederung die Gefahr, dass gerade die Verbindungen

1622 (Miss) Ella A. Doyle. Statement of Qualifications, Experience, etc., ILO P. 3197. Die gleiche Struktur verwendet sie in einem vermutlich auf 1938 zu datierendem Lebenslauf. Vgl. ibid.

1623 Ibid.

zwischen nationaler und internationaler Karriere abgeschnitten werden. Gleichermaßen droht eine rein thematische Gliederung die Weiterentwicklung der Karriere zu übersehen. Im Folgenden werden diese drei Modi daher verknüpft. Die Karriere von Doyle wird in drei chronologische Abschnitte geteilt, ausgehend von der Zeit vor Beginn ihrer internationalen Karriere, in der sie traditionellen Berufs- und Karrieremustern australischer Frauen folgte. Ab dem Eintritt in das Völkerbundsekretariat 1924 setzt ihre internationale Karriere ein, die stark vom Internationalismus der 1920er und 1930er Jahre geprägt war. Zuletzt schließt sich Doyles Karriere in der internationalen Welt nach dem Zweiten Weltkrieg an. Innerhalb dieser Abschnitte soll die Verbindung von einer geographischen mit einer thematischen Darstellung den Blick für die Verbindungen zwischen internationaler und nationaler Beschäftigung schärfen.

6.1 Als ‚Australian girl' auf dem Weg nach Genf, 1907–1924

Ella Amelia Doyle wurde am 17. Mai 1886 in Sydney geboren.[1624] In den Quellen finden sich nur wenige Informationen zu ihrer Familie sowie zu ihrer Kindheit und Jugend. Ihr Vater arbeitete als Mechaniker in einer australischen Eisenbahngesellschaft,[1625] zu ihrer Mutter ist nichts bekannt.[1626] Doyle schloss die von anglikanischen Nonnen geführte Church of England Deaconess High School in Sydney ab und absolvierte, anders als Weger, anschließend bis 1907 eine formale Ausbildung zur Stenotypistin. Damit entspricht der soziale Hintergrund Doyles dem einer ‚typischen' Stenotypistin: Sie entstammte einem Elternhaus der Mittelschicht, das ihr zwar den Schulbesuch und eine anschließende Ausbildung als Stenotypistin ermöglichte, ihr aber nicht die finanziellen Mittel für eine Universitätsausbildung bot. In einer Liste von Arbeitsstellen führte Doyle an, dass sie nach Abschluss ihrer Ausbildung 16 Jahre lang in verschiedenen Bereichen der sich in Sydney befindenden Verwaltung des australischen Bundesstaats New South Wales tätig war.[1627]

1624 Übersichtsblatt, Miss E. A. Doyle, LoN S759.
1625 Deaths Registered in the District of Sydney, in the State of New South Wales by Jack Hayward Watson, Registrar-General, 17. Juni 1962, NSW Series 4-548387; Obituary James Doyle, in: The Sydney Morning Herald, 14. Juli 1909.
1626 Zur Familie des Vaters vgl. die Kurzbiographien der Großeltern väterlicherseits in einer Veröffentlichung des Geschichtsvereins von Port Macquarie. Griffin, Gwendoline/Howell, Ronald: Port Macquarie. The Windingsheet, Port Macquarie 1996, S. 298.
1627 Application for Examination, LoN S759; New South Wales Administration: Government Gazette of the State of New South Wales, Sydney 1908, S. 4335.

Wie für viele australische Frauen stellte der Erste Weltkrieg für Doyles Leben eine Zäsur dar.[1628] Auch unter australischen Frauen ließ sich unmittelbar nach Kriegsbeginn eine erkennbare Kriegsbegeisterung sehen.[1629] Ros Pesman betont, dass, obwohl „women had to be spared the hardships and horror of the front […] many Australian women became involved in the overseas theatre of war."[1630] Doyle selbst meldete sich 1915 für den Kriegsdienst und wurde als Sekretärin und Stenotypistin den Australian Military Headquarters in London zugeteilt.[1631]

Auf die einschneidende Bedeutung des Ersten Weltkriegs für die berufliche Emanzipation von Frauen wurde bereits verschiedentlich hingewiesen[1632] und diese wurde auch an australischen Frauen umfassend untersucht.[1633] Dennoch fokussiert sich die Forschung bisher fast ausschließlich auf Frauen, welche im Rahmen des Voluntary Aid Detachment oder in der Krankenpflege an den militärischen Auseinandersetzungen nah an den Frontlinien beteiligt waren.[1634] Dabei war die Verwaltung der militärischen Einrichtungen in großem Maße von weiblichen Arbeitskräften abhängig, die wie Doyle als Stenotypistinnen beschäftigt waren und sich als essentiellen Teil nationaler Kriegsanstrengungen verstanden. Als Mitglied der australischen Armee war sie an einer für die Genese des australischen Nationalbewusstseins im 20. Jahrhundert zentralen Erfahrung beteiligt.[1635] Mit diesen nationalistischen Diskursen kam Doyle unweigerlich in Kontakt, wie eine Postkarte illustriert, die Doyle 1916 aus London an ihre Eltern sandte. Auf dieser waren verschiedene Motive abgebildet, welche im Diskurs um das entstehende australische Nationalbewusstsein im Kontext des Ersten Weltkriegs zu verorten sind: Dargestellt sind australische Soldaten, die angesichts des Kriegs und des europäischen Winters dennoch ihre überlegene Konstitution und ihren Lebensmut unter Beweis stellten und auch im dritten Jahr des Kriegs stolz verkündeten:

1628 Woollacott: To Try Her Fortune, S. 172.

1629 Woollacott, Angela: ‘Khaki Fever' and Its Control. Gender, Class, Age and Sexual Morality on the British Homefront in the First World War, in: Journal of Contemporary History 29/2 (1994), S. 325–347, hier S. 327 f.

1630 Pesman, Ros: Duty Free. Australian Women Abroad, Melbourne, New York 1996, S. 87.

1631 (Miss) Ella A. Doyle. Statement of Qualifications, Experience, etc., ILO P. 3197.

1632 Vgl. beispielsweise Crosthwait, Elizabeth: ‘The Girl behind the Man behind the Gun'. The Women's Army Auxiliary Corps, 1914–1918, in: Leonore Davidoff / Belinda Westover (Hrsg.): Our Work, Our Lives, Our Words. Women's History and Women's Work, London 1986, S. 161–181.

1633 Adam-Smith, Patsy: Australian Women at War, Melbourne 1984.

1634 Frances, Rae: Women's Mobilisation for War (Australia), in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10516 (21.10.2022); Rees, Peter: The Other Anzacs. Nurses at War, 1914–1918, Crows Nest 2008.

1635 Hunter, Kathryn: National and Imperial Belonging in Wartime. The Tangled Knot of Australians and New Zealanders as British Subjects during the Great War, in: Australian Journal of Politics & History 63/1 (2017), S. 31–44.

„Still smiling!“[1636] Doyles Erfahrungen in dieser Zeit führten dazu, dass auch sie sich Gedanken über die Rolle Australiens in der Welt machte. In einem mit „The Soul of Australia“ überschriebenen Leserbrief an den Herausgeber des australischen *The Daily Telegraph* reflektierte Doyle nach ihrer Rückkehr aus Europa die Bedeutung der australischen Kultur als eigenständigen Bestandteil einer britischen Welt.[1637]

Die Arbeitserfahrung im Ersten Weltkrieg teilte Doyle mit vielen ihrer späteren Kolleginnen (und auch mit ihren Kollegen) im Völkerbundsekretariat. Die Forschung hat darauf hingewiesen, dass „[m]any female careers related to international relations began in World War I.“[1638] Die spätere Mitarbeiterin der Information Section Gabriele Radziwill etwa arbeitete während des Kriegs gemeinsam mit anderen russischen adeligen Frauen für das Russische Rote Kreuz. Die Leiterin der Opium and Social Questions Section des Völkerbunds Rachel Crowdy wurde für ihre Dienste im Voluntary Aid Detachment während des Kriegs zur Dame of the British Empire erhoben.[1639] Doyle wurde für ihren „meritorious service“ vom australischen Secretary of State for War 1929 in der *London Times* lobend erwähnt.[1640]

Nach Ende des Ersten Weltkriegs kehrte Doyle für einige Jahre nach Sydney zurück und arbeitete dort zwischen 1919 und 1923 als Stenotypistin für die Treasury von New South Wales.[1641] 1923 verließ sie diese Stelle, um den amtierenden Premier von New South Wales, Sir George Warburton Fuller,[1642] auf eine Dienstreise nach London zu begleiten. Allerdings kehrte sie anders als geplant nicht mit Fuller nach Sydney zurück, sondern blieb in London und nahm eine Stelle im Büro von Sir Neville Hick in der Londoner Vertretung des Bundesstaats New South Wales an.[1643] Dieses Büro war an die ständige Vertretung Australiens, Australia House, angegliedert.[1644]

1636 A. I. F. Administrative Headquarters, London, Christmas Card, NLA 2704467, PIC Drawer 3318 #S9242.
1637 Doyle, Ella: The Soul of Australia: To the Editor, in: The Daily Telegraph (Sydney), 7. Mai 1921, S. 8.
1638 Herren: Gender and International Relations, S. 187.
1639 Prochaska: Crowdy, Dame Rachel Eleanor.
1640 Thomas Griffiths an Ella Amelia Doyle, 23. September 1918, LoN S759; Civil Service in the War. List of Mentions, in: The Times, 4. September 1929, S. 11.
1641 (Miss) E. A. Doyle, Statement of Experience, etc., ILO P. 3197. Zur Rückkehr von Doyle vgl. DOYLE Ella Amelia, NAA MT 14871/1.
1642 Ward, John M.: Fuller, Sir George Warburton, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/fuller-sir-george-warburton-6256 (21.10.2022).
1643 Hicks, Neville: Coghlan, Sir Timothy Augustine, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/coghlan-sir-timothy-augustine-5708 (21.10.2022); Appointments, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 5. Oktober 1923, S. 4533.
1644 Zur Struktur von Australia House vgl. Sleight, Simon: Australia's House, in: Carl Bridge / Frank Bongiorno / David Lee (Hrsg.): The High Commissioners. Australia's Representatives in the United Kingdom, 1910–2010, Barton 2010, S. 220–245.

Doyles Rückkehr nach London muss im Kontext der australischen Sozialgeschichte verstanden werden. Die Metropole London war seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Sehnsuchtsort für eine Vielzahl australischer Frauen.[1645] Ken Inglis schätzt, dass sich um 1911 13 000 Australierinnen in England, Schottland und Wales aufhielten, dazu 10 000 Australier. Diese Zahlen stiegen nach Ende des Ersten Weltkriegs stark an.[1646] Nur während des Ersten Weltkriegs überstieg die Zahl von australischen Männern in Großbritannien die der Frauen. Woollacott zufolge war es eine ganze Reihe von Gründen, die Frauen dazu bewog, Australien zu verlassen und in das Zentrum des Britischen Empires zu ziehen: „Australian women embraced their greater access to the metropolis, and along with it the chances to experiment with education and career possibilities, new living arrangements, and, for some, sexual and cultural expression."[1647] Ehrgeiz und Ambitionen auf beruflicher und künstlerischer Ebene waren zentrale Motivationsfaktoren, nach London zu kommen. Der Durchbruch in der britischen Kunst- und Kulturszene gelang, so Woollacott, allerdings nur den wenigsten, sodass viele Frauen in „less glamarous areas" tätig waren.[1648] Diese bleiben in den geschichtswissenschaftlichen Darstellungen bislang weitgehend unsichtbar. Grundlegend ist die Bedeutung des „White Colonial Women's flight to London" als eine Möglichkeit zur Emanzipation, die im Gegenzug nicht zwangsläufig einen harten Bruch mit den Moral- und Wertvorstellungen der Familien und Herkunftsgesellschaften bedeutete;[1649] „departing for London was a recognized cultural ritual in Australia. […] [W]omen could undertake this huge step without being condemned for transgressing femininity through being overly ambitious."[1650] Woollacott kann Netzwerke nachweisen, welche den australischen (und neuseeländischen)[1651] Frauen die Ankunft und Unterkunft in London erleichterten und damit ein soziales Sicherheitsnetz boten.[1652]

1645 Woollacott, Angela: "All This Is the Empire, I Told Myself". Australian Women's Voyages "Home" and the Articulation of Colonial Whiteness, in: The American Historical Review 102/4 (1997), S. 1003–1029, hier S. 1003.

1646 Inglis, Ken: Going Home. Australians in England, 1870–1900, in: David Fitzpatrick (Hrsg.): Home or Away? Immigrants in Colonial Australia, Canberra 1992, S. 105–130, hier S. 106.

1647 Woollacott: To Try Her Fortune, S. 7.

1648 Ibid., S. 9.

1649 Woollacott: White Colonialism, S. 50 f.

1650 Woollacott: To Try Her Fortune, S. 6.

1651 Barnes betont, dass die Neuseeländer und Australier schon aufgrund ihrer gemeinsamen geographischen Herkunft in enger Beziehung standen. Barnes: New Zealand's London.

1652 Woollacott: To Try Her Fortune, S. 88–91. Die Australier und Neuseeländer in London besaßen mit *The Britsh Australian and Newzealander* sogar ein eigenes Publikationsorgan. Sleight, Simon: Reading the British Australasian Community in London, 1884–1924, in: Carl Bridge / Robert Crawford / David Dunst (Hrsg.): Australians in Britain. The Twentieth Century Experience, Clayton 2009, Chapter 7, S. 1–14; Woollacott, Angela: Australian Women in London. Surveying the Twentieth Century, in: Carl Bridge / Robert Crawford / David Dunst

In diesen Typus australischer Frauen, die sich zur Metropole London hingezogen fühlten, kann Doyle eingeordnet werden. Stenotypie und Sekretärinnentätigkeiten gehörten zwar nicht zu den glamourösen Arbeitsfeldern, erlaubten es Frauen aber, ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben in der Metropole zu führen. Als in Australien lebende, berufstätige und alleinstehende Frau hatte Doyle unweigerlich Anteil an dem Diskurs um das ‚Australian girl'. Dabei handelte es sich um eine wirkmächtige nationale Ausprägung des Diskurses um das ‚modern girl',[1653] das eine Personifikation junger selbstbewusster und eigenständiger Frauen war. Am Verhältnis zu London zeigen sich Unterschiede zwischen Doyle und Weger: Zwar war London für Weger ebenfalls ein Bezugspunkt, den sie mehrfach besuchte. Jedoch erreichte sie London erst, nachdem sie bereits mehrere Jahre an anderen Orten auf der Welt gearbeitet hatte. Zudem reiste sie bereits nach wenigen Monaten weiter nach Genf; London blieb somit allerhöchstens ein Übergangsort für sie. Für Weger brach die Verbindung zur australisch-britischen Gesellschaft wohl bereits durch die Diskriminierung, die sie während des Ersten Weltkriegs aufgrund ihrer deutschen Abstammung erlebt hatte, ab. Für Doyle dagegen besaß London eine größere Bedeutung. Sie lebte bereits während des Kriegs dort, kehrte nach dem Krieg dorthin zurück und bewegte sich dort mit hoher Wahrscheinlichkeit in einer australisch geprägten Gemeinschaft.

Nachdem Doyle ein Jahr für Australia House gearbeitet hatte, nahm sie 1924 in London an einem Auswahltest im Genfer Völkerbundsekretariat teil, bei dem sie sich gegen über hundert Mitbewerberinnen und -bewerber erfolgreich durchsetzen konnte. Nach der Zusage kündigte sie und zog nach Genf.[1654] Weshalb Doyle sich entschied, sich in Genf zu bewerben und London zu verlassen, geht aus den vorliegenden Quellen nicht hervor. Auch über die Gründe, weshalb sie nicht nach Australien zurückkehrte, kann nur spekuliert werden. Möglicherweise hatte die Diskriminierung, die viele Australierinnen und Australier in London als ‚white colonials' erfuhren, ihren Anteil an ihrem Entschluss, London zu verlassen. Woollacott beschreibt die komplexe Situation, in der sich australische Frauen in London befanden, als „hybrid, a mixture of their belonging as white women of the empire, their subordinate outsiderness, and their claims to an emergent national identity as Australians."[1655] Sie nahmen die subtilen und graduellen Diskriminierungen, die ihnen aufgrund ihrer kolonialen Herkunft in der britischen Metropole zuteilwurden, als belastend und hinderlich

(Hrsg.): Australians in Britain. The Twentieth Century Experience, Clayton 2009, Chapter 3, S. 1–15.

1653 Zum ‚modern girl' vgl. Weinbaum et al.: The Modern Girl around the World.

1654 Resignations, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 29. August 1924, S. 4218.

1655 Woollacott, Angela: The Colonial Flaneuse. Australian Women Negotiating Turn-of-the-Century London, in: Signs. Journal of Women in Culture and Society 25/3 (2000), S. 761–787, hier S. 783.

wahr.[1656] Häufig fehlten ihnen die beruflichen Netzwerke und der Rückhalt durch die britische Gesellschaft, die für einen Aufstieg notwendig waren.[1657] Diese rassistischen Diskriminierungen, denen auch Männer wie Hessel Duncan Hall und Joseph Vivian Wilson ausgesetzt waren, erlebten Frauen, Woollacott folgend, intensiver: „White colonial women's 'contradictory positionalities,' […] were even more complicated than those of white colonial men, who could counter their subordination as colonials with their privileges as men."[1658] Deutlich wird das in dem anonymen Zeitungsartikel einer Britin über die ‚Australian Girls' in London: „charming creature[s], brisk breezy, capable, and full of vitality" und „cheeky – very cheeky."[1659]

Myriam Piguet arbeitet die Motivation vieler Frauen heraus, sich beim Völkerbundsekretariat zu bewerben: Sie waren „thrilled by the idea of joining men at work and serve the international ideals – the chance to take part in the establishment and development of the world's first international administration."[1660] In ihrer Autobiographie hob die Neuseeländerin Patricia Thompson, die selbst in den 1920er Jahren einige Wochen als Sekretärin beim Völkerbund gearbeitet hatte, hervor, welch starke Anziehungskraft der Genfer Internationalismus auf junge Frauen in dieser Zeit ausgeübt hatte.[1661] Die Australierin Aldwyth Lewer, die 1921 einen befristeten Vertrag als Stenotypistin besaß, äußerte in einer Bewerbung für eine Weiterbeschäftigung: „Now having touched even the fringe of its [= der Völkerbund] activities and glimpsed for a moment the ideals for which the League stands, I want to continue working for it."[1662] Verschiedene Reisen, die Doyle vor ihrer Ankunft in Genf unternahm, deuten darauf hin, dass sie ein grundlegendes Interesse an europäischen Ländern besaß: Doyle hatte Rom und Paris bereist, die wie London als ‚Wiegen' europäischer Hochkultur Sehnsuchtsorte vieler Australierinnen und Australier waren.[1663] Es ist davon auszugehen, dass sich Doyle in Genf bewarb, da der Völkerbund einerseits Weltläufigkeit und andererseits den Reiz eines glamourösen Lebens im Kontext internationaler Politik versprach.

Die größte Anziehungskraft ging aber zweifelsohne von der Gleichstellung von Männern und Frauen aus, die im Artikel 7 der Völkerbundsatzung festgehalten ist: Dieser öffnete – auf Druck der internationalen Frauenorganisationen – alle Positionen im

1656 Woollacott: To Try Her Fortune, S. 152–154.
1657 Woollacott: The Colonial Flaneuse, S. 763.
1658 Ibid.
1659 The Australian Girl, in: British-Australasia, 11. April 1920, S. 20.
1660 Piguet: Gender Distribution.
1661 Thompson: Accidental Chords.
1662 Aldwyth Lewer an Daniel A. Leak, 30. September 1921, LoN 34/15021/15321. Die Bewerbung war nicht erfolgreich, da zu diesem Zeitpunkt in Genf keine Stellen zu besetzen waren. Dennoch wurde auf dem Bewerbungsschreiben ihre australische Herkunft durch mehrfache Unterstreichung hervorgehoben.
1663 Pesman: Duty Free, S. 174; Pesman, Ros: Majestic Nature – Squalid Humanity. Naples and the Australian Tourist, in: Australian Cultural History 10 (1991), S. 46–57.

Völkerbundsekretariat (und der ILO) ausdrücklich auch für Frauen und machte damit den Völkerbund gewissermaßen zum ersten ‚equal opportunity'-Arbeitgeber der Welt. Der Völkerbund war somit eine scheinbar glamouröse Arena der internationalen Politik, die Frauen eine Karriere abseits der britischen Gesellschaft bot: Für die ambitionierte Doyle bedeutete die Beschäftigung beim Völkerbund – verglichen mit den in London verbliebenen Australierinnen – eine Chance auf einen alternativen, erfolgreicheren Karriereweg. Doyle gehörte zu den ersten Australierinnen, denen der Eintritt in das Völkerbundsekretariat gelungen war. Nur drei australische Frauen waren schon vor ihr dort tätig: Bereits von 1919 an waren Rachel Allez (1919–1925), Aldwyth Lewers (1921–1922) und Joycelyn Horn (1919–1922) als Stenotypistinnen beziehungsweise Sekretärinnen beim Völkerbund beschäftigt.[1664] Das Bewerbungsverfahren für englischsprachige Stenotypistinnen und Stenotypisten wurde von der Londoner Außenstelle des Völkerbunds durchgeführt. Doyle musste daher nicht nach Genf reisen, sondern konnte diesen Karriereschritt aus der Sicherheit ihrer bisherigen Anstellung vorbereiten. Erst nachdem ihr eine Stelle im Völkerbundsekretariat angeboten wurde, nahm sie die Reise nach Genf auf sich, bei voller Kostenübernahme durch das Genfer Völkerbundsekretariat.

Doyles Zeit im Australia House in London entspricht vielen weiblichen australischen Lebensentwürfen der damaligen Zeit. Wesentlicher Referenzrahmen bildete das Britische Empire und insbesondere London als Metropole. Dies ändert sich aber mit ihrem Eintritt in den Völkerbund, der gewissermaßen als doppelter Ausbruch verstanden werden kann: Nämlich einerseits aus dem Typus australischer Frauen in London und andererseits aus dem Karriereraum des Britischen Empires.

6.2 Eine Karriere zwischen Australien und Genf, 1924–1938

Erwartung und Enttäuschung

Doyles erfolgreiche Teilnahme am Auswahltest im Londoner Büro des Völkerbunds 1924 bildet den Startpunkt der ersten Beschäftigungszeit beim Völkerbund, die bis 1929 andauerte. Die Untersuchung dieses Zeitabschnitts in Doyles Karriere verdeutlicht die

1664 Rachel Allez war bereits in London ansässig und wurde 1919 von einem anderen Völkerbundmitarbeiter empfohlen. Vgl. Rachel Allez an Daniel A. Leak, undatiert, Miss R. Allez, LoN S702. Aldwyth Lewer wurde von der Australian Commonwealth Bank in London aus für den Völkerbund rekrutiert. Aldwyth Lewers an Daniel A. Leak, 30. September 1921, LoN 34/15021/15321. Zur Karriere von Joycelyn Horn vor dem Völkerbund liegen keine Informationen vor.

Diskrepanz zwischen den Erwartungen, die junge ehrgeizige Frauen an den Völkerbund hatten, und der beruflichen Realität.

Die Analyse der Testunterlagen Doyles bietet nicht nur Einblick in den Bildungsstand Doyles, sondern ebenso in die Rekrutierungsprozesse des Völkerbunds. Während temporär angestellte Aushilfskräfte wie beispielsweise Weger sich nur einem rein technischen Test unterziehen mussten, in dem Geschwindigkeit und Genauigkeit in Mitschrieben und im Diktat geprüft wurden, wurde von regulär beschäftigten Arbeitskräften das Ablegen eines umfassenden ‚General Knowledge Test' verlangt. Dieser sollte in erster Linie gewährleisten, dass die Angestellten mit den komplexen Themenbereichen der internationalen Beziehungen vertraut waren. Damit unterstrich dieser Test, der auf der Grundlage der Auswahlprüfungen des britischen und französischen Staatsdiensts konzipiert worden war, den besonderen Anspruch des Völkerbunds an seine Angestellten in der Second Division. Was Klaas Dykmann an den Mitgliedern der First Section innerhalb der Political Section zeigt, lässt sich auch hier nachvollziehen: Der Völkerbund förderte ein Bildungsideal, das sich in einem engen bildungsbürgerlichen und zugleich europäischen Rahmen bewegte. Eine Verwurzelung in der europäischen Kultur und Bildung kann als kulturelle Blaupause für internationale Beamtinnen und Beamte verstanden werden.[1665] Der standardisierte Test für die Stenotypistinnen und Stenotypisten verdeutlicht, dass auch jenseits der First Section darauf geachtet wurde, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diesen Anforderungen entsprachen: Es wurde ein spezifisch europäisch-angelsächsisches Bildungsideal geprüft, das die Vertrautheit mit westlicher Geschichte und aktueller Politik voraussetzte. Gewiss muss hier bedacht werden, dass Doyle sich auf eine Stelle als englische Stenotypistin bewarb und es daher nicht verwunderlich ist, dass sich der Test auf englische Sprache und Kultur beschränkte;[1666] dennoch zeigt der Aufbau des Tests, in welchem Maße er Bewerberinnen und Bewerber, die eine britische Ausbildung und Sozialisation unterlaufen hatten, bevorzugte.[1667]

Der Test, an dem Doyle teilnahm, bestand aus fünf Teilen, in denen spezifische Themengebiete der britischen beziehungsweise europäischen Geschichte, Politik und Gesellschaft geprüft wurden. Bereits im ersten Teil des Tests musste sie die Bedeutung

1665 Dykmann: Homo Europaeus, S. 165–167; Dykmann: How International, S. 739.

1666 Ähnliche Tests wurden auch in anderen (vor allem französisch- und englischsprachigen) Mitgliedsstaaten durchgeführt, die auf das jeweils geforderte Sprach- und Bildungsideal abzielten. Vgl. Examination in Luxemburg for Posts on the International Secretariat, LoN 30/32515/32515. Die Tatsache, dass in Luxemburg und in der irischen Hauptstadt Dublin solche Auswahltests abgehalten wurden, zeigt, dass nationale Diversität dem Völkerbund auch in der Second Division ein wichtiges Anliegen war.

1667 Der Test, dem Doyle sich unterzog, war dabei mit Blick auf die Anforderungen und die Ausrichtung absolut vergleichbar mit den Tests, die zu anderen Gelegenheiten in London oder Dublin durchgeführt wurden. Vgl. General Knowledge Test, November 23. 1926, Given in Dublin, Caroll, M. J., LoN S735; General Knowledge Test, November 23rd 1926, Given in Dublin, Phyllis, Willan, LoN S907.

und Funktion verschiedener politischer, kultureller und historischer Personen erklären. Ihre Antworten demonstrieren, dass sie – insbesondere was nationale und internationale Politik betraf – auf einen breiten Wissensstand zurückgreifen konnte: So erhielt ihre Erläuterung, dass es sich bei Margaret Bondfield um „[a] member of Parliament, and Parliamentary Secretary to the Ministry of Labour in the present Labour Government" handle, die Maximalpunktzahl. Ebenso positiv wurden ihre Antworten zu dem britischen Labour-Politiker Baron Parmoor und dem Vorsitzenden des sowjetischen Rates der Volkskommissare Alexei Iwanowitsch Rykow gewertet.[1668] Die mit zwei Punkten honorierte Beschreibung von William Orpen als einen der „foremost British portrait painters" zeigt, dass sie auch Kenntnisse der modernen Kunst besaß. Nur bei historischen Persönlichkeiten weisen die Korrekturen ihres Tests ihre Defizite aus: Ihre Beschreibung der Bedeutung von Calvin als „a 16th century divine"[1669] sowie die knappe Charakterisierung von Benjamin Franklin als „one of the pioneers of the printing industry. Also a writer"[1670] wurden je nur mit einem Punkt bewertet. Wie sehr ein anglozentrischer Bildungsstand vorausgesetzt wurde, zeigt sich auch darin, dass das Diktat, das Lord Nelsons Tod schilderte – und das Doyle fast fehlerfrei bestand –, der Biographie Robert Southeys entnommen wurde.[1671] Ebenso konnte sie die Hauptstädte von verschiedenen Völkerbundmitgliedern korrekt zuordnen; ihre knapp zweiseitige Antwort auf die Frage ‚Was ist der Balkan?' fand ebenfalls die Zustimmung der Korrigierenden.

Das erfolgreiche Bestehen des Testes setzte tiefgreifende Kenntnisse der europäischen Gesellschaft und Geschichte voraus, die nicht in kurzfristiger Vorbereitung auf die Prüfung erworben werden konnten. Ihr gutes Prüfungsergebnis ist deshalb durchaus ein Indikator für ihr großes Interesse an der europäisch-westlichen Gesellschaft und Kultur und für ihre Bildung und Sozialisierung im Kontext des Britischen Empires. Den Stenotypietest bestand Doyle ebenfalls mit sehr gutem Ergebnis.[1672] Der Umstand, dass Doyle insgesamt als Drittbeste abschnitt, verdeutlicht, dass sich viele hochqualifizierte Bewerberinnen und Bewerber um eine Stelle beim Völkerbund bemühten.[1673] Gleichermaßen lässt sich an den Testergebnissen eine These Jan Stöckmanns auf die Stenotypistinnen des Völkerbunds übertragen. Die Frauen, die für den Völkerbund

1668 General Knowledge Text, Examination for Shorthand Typists given in London March 25th–28th 1924, Miss E. A. Doyle, LoN S759.

1669 Ibid.

1670 Ibid.

1671 Southey, Robert: The Life of Horatio Lord Nelson, London 1813, S. 209.

1672 General Knowledge Text, Examination for Shorthand Typists Given in London March 25th–28th 1924, Miss E. A. Doyle, LoN S759.

1673 Herren betont diese Funktion des Völkerbunds. Herren, Madeleine: Der Aufstieg der Subalternen. Diplomatie und genderbezogene Professionalisierung (1919–145), in: Corina Bastian / Eva Kathrin Dade / Hillard von Thiessen / Christian Windler (Hrsg.): Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Aussenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Köln 2014, S. 201–214, hier S. 202 f.

arbeiteten, wiesen einen beachtlichen Bildungsgrad auf und „prepared intellectually for a field that they were denied training for."[1674] Doyle verdeutlicht, dass das Engagement von Frauen im Bereich der internationalen Beziehungen keineswegs auf eine akademisch gebildete Elite beschränkt blieb.[1675]

Aufgrund ihrer guten Testergebnisse wurde die zu diesem Zeitpunkt 37-jährige Doyle im Juni 1924 zunächst zeitlich befristet als Stenotypistin eingestellt. In einer Notiz für die Personalabteilung teilte die Leiterin des Londoner Liaisonbüros dem Genfer Sekretariat mit: „A nice Australian. Does not look more than 30."[1676] Damit hob Janet Smith pointiert hervor, dass die Anstellung Doyles die nationale Diversität des Sekretariats vergrößern würde. Die Betonung ihres jungen Aussehens kann als Hinweis auf das Selbstverständnis des Sekretariats verstanden werden: Insbesondere in den 1920er Jahren war das Durchschnittsalter der Beschäftigten niedrig. Dies galt umso mehr für die Stenotypistinnen, die oftmals mit wenig Berufserfahrung nach Genf kamen: Smith selbst war drei Jahre jünger als Doyle, die Leiterin des Central Stenographic Service sogar sechs. Damit war Doyle die ideale Besetzung für die Stelle. Sie demonstrierte in dem Auswahltest ihre fachliche Eignung als Stenotypistin und verkörperte gleichzeitig wesentliche Kennzeichen des Völkerbunds: Einerseits jugendliches Aussehen, das mit der neuen Diplomatie des Völkerbunds assoziiert wurde,[1677] und andererseits leistete sie einen Beitrag zur nationalen Diversität und damit dazu, den universalen Anspruch des Völkerbunds auch in der Besetzung seines Sekretariats abzubilden.

Doyle war dem Central Stenographic Service, also dem ‚typing pool', zugeordnet. Die dort angestellten Stenotypistinnen und Stenotypisten hatten die Aufgabe, andere Sektionen in Phasen hohen Arbeitsaufkommens zu unterstützen.[1678] Diese Schreibzentrale des Völkerbunds wurde von Ranshofen-Wertheimer bereits in den 1930er Jahren als „erhebliche Ökonomie für die Verwaltung" bewertet, ermöglichte sie es doch, „die vorhandenen Sekretärinnen je nach den Arbeitsbedürfnissen zu entsenden."[1679] Dieser Bereich, der eine flexible Arbeitskräftezuteilung erlaubte, entsprach damit paradigmatisch dem mobilen und modernen Charakter, den auch das Völkerbundsekretariat als Ganzes auszeichnete; über den Pool wurden ebenfalls zahlreiche vom Völkerbund veranstaltete Konferenzen, die außerhalb von Genf stattfanden, mit Personal versorgt.[1680]

1674 Stöckmann, Jan: Women, Wars, and World Affairs. Recovering Feminist International Relations, 1915–39, in: Review of International Studies 44/2 (2017), S. 215–235, S. 222 f.

1675 Kürzlich betonte Patricia Owen die Notwendigkeit, dieses Feld zu erforschen. Owens, Patricia: Women and the History of International Thought, in: International Studies Quarterly 62/1 (2018), S. 467–481, hier S. 471–474.

1676 General Knowledge Text, Examination for Shorthand Typists given in London March 25th–28th 1924, Miss E. A. Doyle, LoN S759.

1677 Herren: Internationale Organisationen seit 1865, S. 83.

1678 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 136.

1679 Bartosch: Das Völkerbundsekretariat, S. 712 f.

1680 Loan of Staff to Outside Organisations, Various Correspondence, LoN 18A/17763/17763.

Beim Pool handelte es sich zudem um die Sektion mit dem höchsten Frauenanteil: Nur zwei männliche Stenotypisten waren zwischen 1919 und 1945 dieser Sektion für kurze Zeit zugeordnet.[1681] Demgegenüber stehen fast 400 Frauen, die oft nur für wenige Wochen, manche aber über Jahre hinweg Teil dieses Bereichs waren. Gerade Doyles jährliche Bewertungen durch ihre Vorgesetzten zeigen allerdings, dass es verfehlt wäre, den Pool als feministische Enklave zu sehen. So wurde Doyles Beschäftigung in der Sektion zwar äußerst positiv bewertet, die Leiterin des Pools, die Schweizerin Julienne Piachaud, empfahl in der Evaluation von Doyles Probezeit nachdrücklich deren Weiterbeschäftigung; bei Doyle handle es sich um „an efficient and reliable shorthand typist."[1682] Einblick in das Verhalten, das im Pool gefordert und gefördert wurde, gibt jedoch der Absatz zu den Schwächen von Doyle. Hier führte Piachaud an: „The only one I know is extreme nervousness and timidity – if that may be called a shortcoming."[1683] Zurückhaltendes Benehmen, gar große Nervosität wurde zu einem charakterlichen Vorzug umgedeutet. Damit wurden Verhaltensmuster gefördert, welche kaum einer modernen selbstbewussten Frau entsprachen und dem Bild des ‚modern girl' der 1920er Jahre sogar entgegenliefen. Eventuell wurde Piachauds Reaktion durch den Vergleich mit einer ehemaligen Kollegin, der ebenfalls aus Australien stammenden Joycelyn Horn, beeinflusst: Horn stand dem Pool ab seiner Gründung in London 1919 bis 1922 vor. Sie kündigte aufgrund einer Auseinandersetzung mit ihren (männlichen) Vorgesetzten über Fehlverhalten auf der Barcelona Conference, bei der ihr unter anderem exzessives Tanzen vorgeworfen wurde.[1684]

Trotz unübersehbarer Vorteile des Pools diagnostizierte Ranshofen-Wertheimer bereits in den 1930er Jahren, „daß die Trennung der Sekretärinnen von der Abteilung und der ständige Austausch der Arbeit eine rein mechanische Auffassung des Geschriebenem schaffen muß, mit der beinahe ebenso unvermeidlichen Folge der Interesselosigkeit für die Arbeit."[1685] Dieser Umstand wurde zweifellos durch die hohen Ansprüche des Völkerbunds an technische Fähigkeiten und Ausbildungsstand verstärkt: Für die Bewerberinnen und Bewerber, welche diese Ansprüche erfüllt hatten, war die ‚mechanische' Arbeit im Pool sicherlich banal und unterfordernd; der elitäre Anspruch des Völkerbunds führte hier zu einer Verschlechterung der Zufriedenheit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, was auch in einer starken Personalfluktuation im Pool resultierte. In den Jahresbewertungen vieler Mitglieder des Pools stellten die Vorgesetzten fest, dass die jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „given the opportunity, could perform duties

1681 Dabei handelte es sich um den Schweizer Louis Elie und den Franzosen Germain Paula-Lopez. vgl. Eintrag: Louis Elie, in: *Lonsea*, https://lonsea.de/pub/person/9262 (21.10.2022); Eintrag: Germain Paula-Lopez, in: *Lonsea*, https://lonsea.de/pub/person/11285 (21.10.2022).

1682 The Probationary Period of Miss E. Doyle, 18. August 1925, LoN S759.

1683 Ibid.

1684 Joycelyn Horn an Eric Drummond, 1. Mai 1921, LoN S797.

1685 Bartosch: Das Völkerbundsekretariat, S. 712 f.

corresponding to a higher category."[1686] Ein tatsächlicher Aufstieg aus dem Pool in die inhaltliche Arbeit war jedoch nahezu unmöglich.[1687] Zahlreiche dieser Stenotypistinnen verlangten regelmäßig wenigstens eine dauerhafte Versetzung in eine Sektion mit einem konstanten Umfeld und stärkerer Integration in die thematische Arbeit. Auch Doyle sah die Beschäftigung im Pool offensichtlich als Eintrittskarte in das Völkerbundsekretariat, mit dem Ziel, sich hochzuarbeiten. Bereits im August 1924 – schon vor Ablauf ihrer Probezeit – nahm sie am Auswahltest für die English Verbatim Reporter teil.[1688] Diese waren für wortgetreue Protokolle von Kommissionssitzungen verantwortlich und der First Division zugeordnet. Ein Aufstieg in diese Gruppe hätte einen deutlichen finanziellen Zugewinn bedeutet und wäre zudem mit einer abwechslungsreicheren Tätigkeit verbunden gewesen. Jedoch wurde im Januar 1925 Doyle mitgeteilt, dass ihre Testergebnisse „not sufficiently satisfactory"[1689] waren.

Doyles Vertrag wurde nach Ende der Probezeit verlängert. Die Einträge in ihrer Personalakte verdeutlichen, dass sie in den kommenden Jahren mit einem gewissen Selbstbewusstsein gegenüber ihren Vorgesetzten auftrat: Im ersten Evaluationsbericht nach Ablauf ihrer Probezeit 1926 vermerkte die Leiterin des Pools ihre generelle Zufriedenheit mit der Arbeit von Doyle.[1690] Jedoch merkte Piachaud abschließend an: „I would like to see her perform her work in the Pool in a more cheerful spirit. I know the work in the Pool is dull and that she prefers a section."[1691] Trotz dieses marginal wirkenden Kritikpunkts legte Doyle vehement Einspruch ein:

> I cannot feel that the criticism expressed on my "temperament" is fair to me, or is consistent with my having done satisfactory work. […] I should be glad if more detailed inquiry could be made of any of those with whom I have worked for a length of time – – Mr. G. Dennis, Mr. J Palmer (or Mr. Saunders), Dame Rachel Crowdy and Dr. Snow – – with the object of establishing if this criticism coincides with their views.[1692]

Hier zeigt sich das Interesse Doyles, beruflich voranzukommen. Vermutlich hatte Doyle die Befürchtung, dass diese kritische Anmerkung einer Versetzung in eine Sektion im Wege stehen könnte. Im Zuge der internen Nachverfolgung dieser Kritik lenkte Piachaud ein: „Mes observations sur le caractère de Miss Doyle furent basées sur sa façon

1686 Septennial Report, Miss E. Brennan, 22. Januar 1934, LoN S728.
1687 Die Datenbank *Lonsea* verzeichnet keinen einzigen Fall, in der ein Aufstieg aus dem Pool in eine Tätigkeit in der First Division erfolgte.
1688 Ella A. Doyle an Nancy Williams, 15. August 1924, LoN S759.
1689 Chief of Internal Servie an Ella A. Doyle, 3. Januar 1925, LoN S759.
1690 Certificate as to Grant of Annual Increment, 23. September 1926, LoN S759.
1691 Ibid.
1692 Ella A. Doyle an Secretary des Appointments Committee, 7. Oktober 1926, LoN S759.

de se comporter dans mon service;"[1693] wie sie sich bei anderen Vorgesetzten verhalte, könne sie nicht beurteilen.

Als festangestellte Mitarbeiterin des Völkerbundsekretariats stand Doyle alle drei Jahre gemäß Artikel 56 der *Staff Regulations* eine vom Völkerbund finanzierte Reise in ihren Heimatstaat zu.[1694] Die erste Heimreise beantragte Doyle für den Zeitraum von Oktober 1926 bis April 1927. Dabei gab es zuerst internen Widerstand hinsichtlich der Kostenübernahme. Im Vergleich zu den Reisekosten der Mehrzahl der Beschäftigten der Second Division, die aus Frankreich oder Großbritannien stammte, schien die Aufwendung einer Reise nach Australien für eine Stenotypistin zu groß. Dennoch sprach sich der Leiter der internen Administration des Völkerbundsekretariats Howard R. Huston für Doyle aus.[1695] Ähnlich wie bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der First Division wurde auch in Doyles Fall aus ökonomischen Gründen beschlossen, dass sie vor ihrer Rückreise nach Europa einige Tage in Australien für den Völkerbund arbeiten sollte. Dies war auch im Sinne der Völkerbundbeamtinnen und -beamten, die dadurch mehr Zeit im Heimatland verbringen und ihre dortigen persönlichen Netzwerke pflegen konnten. Im Zentrum stand hierbei meist die Öffentlichkeitsarbeit.

Anders als beispielsweise Wilson oder Hall sollte Doyle jedoch nicht selbst für den Völkerbund werben, sondern begleitete einen Völkerbundbeamten während einer Australienreise 1927 als Sekretärin. Sie wurde dem Leiter des in Singapur eingerichteten World Epidemological Service, Norman White, zugeteilt, der im Rahmen seiner Tätigkeit einige Wochen in Australien war.[1696] Aus Sicht des Völkerbunds besaß dies den Vorteil, dass dem in London geborenen White jemand zur Seite gestellt wurde, der mit den lokalen Gegebenheiten bestens vertraut war. Eventuell konnte Doyle dazu beitragen, dass White in Australien vorherrschende nationalistische Diskurse präzise ansprechen konnte. So betonte er in einer öffentlichen Rede, dass seine Arbeit zur Hygiene in Australien eigentlich obsolet war, da „[t]he physique of the average Australian received a wonderful advertisment in the European war."[1697] Für Doyle war die Begleitung von White nicht nur wegen des längeren Heimatbesuchs attraktiv, sondern vor allem deshalb, da sie sich so als Mitarbeiterin des Völkerbunds innerhalb Australiens inszenieren konnte: Verschiedene lokale Zeitungen berichteten über die weitgereiste Australierin.[1698]

1693 Juliene Piachaud an Howard R. Huston, 14. Oktober 1926, LoN S759.
1694 Secretariat of the League of Nations (Hrsg.): Staff Regulations, Genf 1945, Artikel 56 § 1.
1695 Howard R. Huston, Memorandum to the Administrative Committee, 5. Februar 1926, LoN S759.
1696 Howard R. Huston an Norman White, 13. Oktober 1926, LoN S759; Norman White an Howard R. Huston, 19. April 1927, LoN S759.
1697 League of Nations Doctor Pays Us a Visit, in: Sunday Times (Sydney), 30. Januar 1927, S. 2.
1698 Personal, in: The Port Macquarie News and Hastings River Advocate, 29. Januar 1927, S. 4; Mainly about People, in: The Manning River Times and Advocate for the Northern Coast Districts of New South Wales, 5. Februar 1927, S. 2.

Kurz nach ihrer Rückkehr nach Genf hatte Doyle mit einer Bewerbung um eine Sektionsstelle Erfolg: Zwar war sie weiterhin Teil des Pools, wurde aber vorübergehend in eine Sektion des Völkerbunds abgeordnet und arbeitete ab dem 26. August 1927 in der Economic and Financial Section des Völkerbunds als persönliche Sekretärin des Briten Alexander Loveday. Der Leiter der Sektion, der britische Ökonom und Internationalist Arthur Salter, bescheinigte die Abordnung und attestierte, dass es sich um eine anspruchsvolle Tätigkeit handelte, wie er in einer Evaluation hervorhob:

> The position was not an easy one to fill by a person unfamiliar with the Section particularly one coming into it during the rush of work for the Economic Conference. She is however a conscientious, willing and neat worker.[1699]

Offensichtlich war Doyle in dieser Zeit entschlossen, im Völkerbundsekretariat Karriere zu machen und auch bereit, sich die hierfür notwendigen Kenntnisse anzueignen. Der Arbeitsalltag im Sekretariat erforderte es etwa, sowohl auf Englisch als auch auf Französisch arbeiten zu können. Dies war durchaus ein kritischer Punkt für Doyle, die zwar Französisch sprach, aber Diktate nur auf Englisch aufnehmen konnte.[1700] Doyle besaß aus ihrer Schulzeit Französischkenntnisse und verbesserte diese weiter, aber ihr war bewusst, dass dieses Manko im bilingualen Umfeld des Völkerbundsekretariats ein echtes Hindernis darstellte.[1701] Deswegen entschied sie sich, im Sommer 1928 an einem Kurs an der Pariser Sorbonne teilzunehmen. Dort erwarb sie ein „Diploma in Civilisation française".[1702] Diese Kurse, die von französischen Universitäten nach Ende des Ersten Weltkriegs eingerichtet wurden, hatten das Ziel, Grundkenntnisse französischer Sprache und Kultur an ausländische Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu vermitteln. Besonders unter weiblichen Studierenden und Reisenden besaßen diese Kurse seit ihrer Einrichtung große Beliebtheit;[1703] auf der ganzen Welt wurde auf diese kostspieligen Kurse und ihre gebildeten Teilnehmerinnen hingewiesen.[1704] Diese Investition Doyles in ihre Sprachkenntnisse ist durchaus als Indiz für ihren beruflichen Ehrgeiz zu verstehen. Die Evaluationen der kommenden Jahre zeigen, dass Doyle sich der Herausforderung, ihre Französischkenntnisse zu verbessern, aktiv stellte

1699 Certificate as to Grant of Annual Increment, 1. Oktober 1926, LoN S759.
1700 General Knowledge Text, Examination for Shorthand Typists given in London March 25th–28th 1924, Miss E. A. Doyle, LoN S759.
1701 Ibid.
1702 Miss Ella A. Doyle, Statement of Experience, ILO P. 3197.
1703 Walton, Whitney: Internationalism and the Junior Year Abroad. American Students in France in the 1920s and 1930s, in: Diplomatic History 29/2 (2005), S. 255–278, hier S. 260.
1704 Beispielsweise: Vassar Girls Now in Paris, in: Boston Daily Globe, 29. November 1925, S. 48; Personal, in: The Adelaide Chronicle, 14. August 1926, S. 47. Vgl. dazu auch Martha, Hanna: French Women and American Men. 'Foreign' Students at the University of Paris, 1915–1925, in: French Historical Studies 22/1 (1999), S. 87–112, hier S. 102.

und hier auch Fortschritte erzielte. Außerdem begann sie, an der Genfer Universität „lectures in various subjects“[1705] zu besuchen. Diese Fortbildung weist auf mehr als auf individuelles Bildungsbestreben hin. Vielmehr ging es ihr ebenso darum, sich an der französischsprachigen Universität mit Themenfeldern vertraut zu machen, die auch in der Völkerbundverwaltung von Bedeutung waren. Bereits Ranshofen-Wertheimer beschrieb diesen Typ ehrgeiziger, vorwiegend weiblicher Angestellter der Second Division, die an den Universitäten durch das Aneignen von tertiärer Bildung versuchten, sich für höhere Stellungen im Völkerbundsekretariat zu qualifizieren.[1706] Ranshofen-Wertheimer hatte bereits darauf hingewiesen, dass der Völkerbund Frauen in der Second Division zwar sichere und gutbezahlte Arbeitsmöglichkeiten bieten konnte, jedoch die Aufstiegsmöglichkeiten faktisch nicht existieren.[1707] Aufstiege blieben Ausnahmefälle.[1708]

Obwohl Loveday ihr im Sommer 1928 in einer Evaluation gute Leistungen bescheinigte,[1709] entschied sich Doyle wenig später, Genf zu verlassen: Eine Bewerbung auf eine offene Stelle, die fest in der Economic and Financial Section angesiedelt war,[1710] war gescheitert.[1711] Nur wenige Monate nach dieser Absage reichte Doyle im Januar 1929 ihre Kündigung ein und beschloss, nach Australien zurückzukehren.[1712] Gemäß den *Staff Regulations* übernahm der Völkerbund die Kosten für die Rückreise.[1713] Die Gründe, weshalb Doyle dem Völkerbund den Rücken kehrte, lassen sich anhand der verfügbaren Quellen nicht mit Gewissheit rekonstruieren. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass Doyle mit ihrer Arbeit im Völkerbundsekretariat unzufrieden war, sich unterfordert fühlte und Aufstiegsmöglichkeiten vermisste: Weder der Versuch, in das anspruchsvollere und besser bezahlte Tätigkeitsfeld eines English Verbatim Reporters zu wechseln, noch der Versuch, den Pool durch den Wechsel in eine Sektion zu verlassen, gelangen ihr. Auch ihre Versuche, sich formal weiterzuqualifizieren, trugen keine Früchte. Damit entsprachen die Berufsaussichten beim Völkerbund denen, die sich Frauen in den meisten staatlichen Verwaltungen dieser Zeit boten. Ranshofen-Wertheimer wies auf eine wesentliche Diskrepanz zwischen dem Gleichstellungsversprechen der Völkerbundsatzung und der Realität hin.[1714]

1705 (Miss) Ella A. Doyle. Statement of Qualifications, Experience, etc., ILO P. 3197.
1706 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 237.
1707 Bartosch: Das Völkerbundsekretariat, S. 721.
1708 Ibid., S. 728. Zwar gab es Frauen wie Gabriele Radziwill, denen der Sprung von der Second Division in die First Division gelang, dennoch blieben es Einzelfälle.
1709 Certificate as to Grant of Annual Increment, 26, September 1928, LoN S759.
1710 Ella A. Doyle an Nancy Williams, 15. Juni 1928, LoN S759.
1711 Proces-Verbal de la Neuvième Séance du Sous-Comité des Nominations tenue le 27 septembre 1928, LoN S961,1.
1712 Ella A. Doyle an Howard R. Huston, 22. Januar 1929, LoN S759.
1713 Secretariat: Staff Regulations, Artikel 58 § 1.
1714 Bartosch: Das Völkerbundsekretariat, S. 70 f.

Insgesamt lässt sich ein zunehmender Bedeutungsverlust des Völkerbunds als Karriereort für Frauen konstatieren. Zwar publizierte die amerikanische Journalistin Constance Drexel ebenfalls 1929 Jahr ihren Artikel „Young Women Combining Beauty and Brains Serve in League Headquarters", welcher den Völkerbund als attraktiven Arbeitgeber für moderne und weltgewandte Frauen porträtierte.[1715] Nur wenige Jahre später, im Januar 1933, wurde in der deutschen Literaturzeitschrift *Uhu* jedoch bereits ein Artikel publiziert, in dem die Meinung vertreten wurde, dass die Organisation des Völkerbunds viel seiner Anziehungskraft verloren hätte:

> Und die Geheimnisse, die die internationale Politik und Diplomatie so anziehend für Frauen gemacht haben? Dieser üppig düstere Nährboden für schöne Abenteurinnen und unwiderstehliche Spioninnen er existiert in dieser nüchternen Welt nicht mehr […]. Die bleichen Herzoginnen von ehedem sind müde abgehetzte Stenotypistinnen oder telefonieren sich als Sekretärinnen von Journalisten den Hals wund und die Stimme heiser.[1716]

Der Artikel der anonym als „Genferin" auftretenden Autorin illustriert, dass sich zu Beginn der 1930er Jahre zunehmend ein pessimistisches Gegennarrativ zu Constance Drexels wirkmächtigem Artikel zu Frauen im internationalen Genf herausbildete.[1717]

1924 war Doyle für ihre Karriere nach Genf gezogen – offensichtlich in der Hoffnung, dass der Völkerbund ihr einen Karriereraum außerhalb der bestehenden sozialen Regelgefüge in London und Australien ermöglichen konnte. Wenige Jahre später, 1929, verließ Doyle den Völkerbund wieder, um zurück nach Australien zu ziehen. Offensichtlich hatte der Völkerbund ihr nicht die Karrieremöglichkeiten geboten, die sie sich erhofft hatte. Vermutlich schätzte sie ihre Berufsaussichten in Australien zu diesem Zeitpunkt höher ein.

Vereinbarkeit von Genf und Sydney

Im Sommer 1929 kehrte Doyle nach Australien zurück und begab sich auf Arbeitssuche. Die Beschäftigung mit dem Internationalismus war mit der Rückkehr für Doyle jedoch keineswegs abgeschlossen. Ihre weitere Karriere zeigt, dass Genf und Europa für sie attraktive Orte blieben, zu denen sie zurückkehrte. In den folgenden Jahren entwickelte

1715 Drexel, Constance: Young Women Combining Beauty and Brains Serve in League Headquarters, in: The Washington Post, 9. September 1929, S. 29.

1716 [Ohne Verfasser:] Sitten und Gebräuche beim Völkerbund. Kleine Einblicke in das Getriebe einer Weltorganisation, in: Uhu 9/4 (1933), S. 52.

1717 Herren: Gender and International Relations, S. 86.

sie einen Modus, der es ihr erlaubte, sicheres berufliches Aus- und Vorankommen in ihrer Heimat Australien mit einer Fortsetzung ihrer grenzüberschreitenden Mobilität und weiterer Beschäftigungszeit beim Völkerbund in Genf zu vereinbaren.

Zwar gibt es zu Doyles beruflichen Aktivitäten nach ihrer Rückkehr keinerlei Quellen aus australischen Archiven, doch ermöglichen die Informationen der Genfer Personalakten zusammen mit amtlichen Veröffentlichungen über Anstellungen die Rekonstruktion ihres beruflichen Werdegangs nach ihrer ersten Zeit in Genf. Doyle fand erst nach fast einem Jahr im Frühjahr 1930 wieder eine Anstellung in Australien: zuerst befristet als Sekretärin im Parlament des Bundesstaats New South Wales und anschließend im Transportministerium von New South Wales im persönlichen Stab des Transportministers Michael F. Bruxner,[1718] wo sie fast sechs Jahre, bis 1936, verblieb.[1719] Wahrscheinlich war ihre lange Abwesenheit die Ursache für ihre Schwierigkeiten auf dem australischen Arbeitsmarkt. Hier zeigen sich negative Seiten ihrer internationalen Karriere. Zwar hatte sie in den Jahren zuvor den Kontakt nach Australien gehalten, jedoch fehlten ihr berufliche Netzwerke und Kontakte, die es ihr ermöglichten, schnell Arbeit zu finden. Vermutlich trug die wirtschaftliche Situation ihr Übriges bei: Australien befand sich seit 1927 in einer Rezession.[1720]

Doyles Arbeitszeugnisse und Empfehlungsschreiben machen deutlich, dass ihre internationale Erfahrung eine wichtige Rolle spielte. Bruxner bescheinigte ihr:

> As well as having a good knowledge of Australian conditions, Miss Doyle has had experience abroad, having been employed in London for five years, and with the League of Nations in Geneva for five years. Her knowledge of French she has used from time to time in making translations which have been of value to my Department[.][1721]

Die Tätigkeitsbeschreibungen in ihren Arbeitszeugnissen zeigen, dass Doyle nach ihrer Rückkehr aus Genf anspruchsvollere und interessantere Aufgaben übernehmen konnte, insbesondere im Vergleich zur monotonen Tätigkeit im Pool. Im Transportministerium umfassten ihre Tätigkeiten „research work, embracing the collection of economic,

1718 Ella A. Doyle an The Chief of Personnel Offce, 23. Mai 1936, LoN S759. Dabei war der australische Country-Party-Politiker Michael F. Bruxner, welcher unter der Bruxner-Stevens-Regierung maßgeblich zur Stabilisierung New South Wales' beitrug, durchaus ein Unterstützer des Völkerbunds. Vgl. beispielsweise den Beitrag Stand Fast, in: Glenn Innes Examiner, 9. Oktober 1937, S. 4. Zu Bruxner vgl. Aitkin, Don: Bruxner, Sir Michael Frederick, 1882–1970, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/bruxner-sir-michael-frederick-5409 (21.10.2022).

1719 Appointments, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 28. März 1930, S. 1306.

1720 Maddock, Rodney: Capital Markets, in: Simon Ville / Glenn Withers (Hrsg.): The Cambridge Economic History of Australia, Cambridge 2014, S. 267–286.

1721 Michael F. Bruxner: To Whom It May Concern, 9. Mai 1936, LoN S759.

statistical, historical and other matters".[1722] Des Weiteren nahm sie 1934 an einer „Inquiry into the film industry in New South Wales"[1723] teil. In diesen Zeugnissen wird ebenfalls die sehr gute Qualität ihrer Arbeit betont.[1724] Insbesondere das Empfehlungsschreiben Bruxners hob die vielseitige Einsetzbarkeit Doyles hevor: „She is a verbatim reporter and expert typist, and has reported deputations received by me and conferences in which I have been interested."[1725] Zwar war die australische Arbeitswelt noch weit von einer Gleichstellung entfernt, jedoch konnte Doyle ihre internationale Erfahrung nutzen, um innerhalb der Möglichkeiten ihres Berufsfelds Karriere zu machen. Sie erreichte eine für Stenotypistinnen sehr erstrebenswerte berufliche Position, in der interessante Aufgaben mit beruflicher Sicherheit und vergleichsweise guter Bezahlung vereint wurden. Diese wollte sie nicht aufgeben – schon allein deswegen, da Doyle 1934 ihren 48. Geburtstag feierte und vermutlich ihre Pensionsrechte als australische Staatsbedienstete sichern wollte.

Trotz ihres Erfolgs in Australien war Doyle offensichtlich weiterhin durchaus an Europa und am Genfer Internationalismus interessiert. Sie pflegte Briefkontakt zu ihren ehemaligen Kolleginnen im Stenotypiepool in Genf.[1726] In Sydney besuchte sie Veranstaltungen der lokalen League of Nations Union.[1727] 1936 begegnete sie bei einer solchen Veranstaltung der Sydneyer League of Nations Union Hessel Duncan Hall, der gerade im Rahmen seiner Dominion-Reise dort einen Vortrag hielt. Im Anschluss an diese Veranstaltung teilte sie ihm ihren Wunsch mit, noch einmal nach Europa zurückzukehren und für den Völkerbund zu arbeiten. Hall ermutigte sie, diesen Schritt zu unternehmen.[1728] Doyle schätzte internationale Organisationen als Arbeitgeberinnen, da diese Frauen bessere Arbeitsbedingungen boten, als man sie als Frau in Australien zu diesem Zeitpunkt erwarten konnte. So meldete sich Doyle 1940 in einer Debatte in *The Sun* über die Bezahlung von Frauen in der Arbeitswelt zu Wort und betonte die Vorbildfunktion des Völkerbunds:

> Miss Doyle […] said that she had been on the staff of the Secretariat of the League of Nations and Secretariat of the International Labor Office in Geneva for six years, and that all employees in these offices receive equal pay, and that the scheme is most successful.[1729]

1722 Ibid.
1723 Andrew H. K. Weir, Inquiry into the Film Industry, 27. Juli 1934, LoN S759.
1724 Ibid.; E. B. Harkness an The Secretary, 19. Dezember 1934, LoN S759.
1725 Michael F. Bruxner: To Whom It May Concern, 9. Mai 1936, LoN S759.
1726 Ella A. Doyle an The Chief of Personnel Office, 23. Mai 1936, LoN S759.
1727 Raymond G. Watt: To Whom It May Concern, 24. März 1938, ILO P. 3197. Der Generalsekretär der League of Nations Union in Sydney Raymond Watt gab an, dass er mit Doyle schon seit einigen Jahren bekannt war.
1728 Ella A. Doyle an The Chief of Personnel Office, 23. Mai 1936, LoN S759. „I might mention that Mr. Duncan Hall, whom I have recently seen in Sydney, and who is on his way back to Geneva, suggested that I should write to you."
1729 Fight Still on for Equal Pay, in: The Sun (Sydney), 8. Februar 1940, S. 29.

In dem Artikel wurde Doyle wörtlich zitiert: „There are at least a thousand employees in these offices and men and women, married or single, are given no preference and the staff regulations are adapted to the many different races that are employed there.“[1730] Wenngleich sich die tatsächliche Signifikanz dieser Wortmeldung Doyles kaum messen lässt, zeigt sie jedoch, dass Doyle den Völkerbund als sozialpolitisches Argument in einer nationalen Debatte nutzte.

Bereits wenige Wochen nach dem Treffen mit Hall meldete sich Doyle postalisch beim Personalbüro des Völkerbunds und bewarb sich um eine Stelle.[1731] Jedoch war Doyle – vermutlich wegen der langen Stellensuche 1929 – nicht mehr geneigt, Risiken einzugehen und die sichere Stelle bei Bruxner ohne Aussicht auf eine attraktive Alternative aufzugeben. Eine Lösung bot ihr hier eine spezielle und zu diesem Zeitpunkt einzigartige Einrichtung des australischen (und neuseeländischen) Arbeitsrechts: Als Beschäftigte in einer Behörde in New South Wales stand ihr im Rahmen des sogenannten ‚Long Service Leave‘ die Möglichkeit offen, sich von ihrer Stelle für einen längeren Zeitraum beurlauben zu lassen. Dies existierte in Australien bereits seit 1860 und sollte es Australierinnen und Australiern, die sich im öffentlichen Dienst der Kolonie verdient gemacht hatten, ermöglichen, den Kontakt mit ihrer britischen Heimat aufrechtzuerhalten;[1732] „respite for those who were separated by distance between ‘home’ and workplace.“[1733] Begründet wurde der Long Service Leave mit der wochenlangen Überfahrt zwischen Großbritannien und Australien. Um die Jahrhundertwende und angesichts der zunehmenden Mobilität zwischen Australien und Europa wurde dies zu einer beliebten Einrichtung, die ab den 1940er Jahren auch verstärkt in der Privatwirtschaft eingeführt wurde. Damit nutzte Doyle also eine Einrichtung, die primär der Pflege von familiären und freundschaftlichen Verbindungen und Netzwerken dienen sollte, um für eine internationale Organisation zu arbeiten. Doyle ließ sich 1936 auf ihrer Stelle in Sydney beurlauben und reiste nach Genf. Obwohl sie nur für wenige Monate nach Europa kommen wollte, blieb sie schließlich zwei Jahre beim Völkerbund.

1730 Ibid.

1731 Ella A. Doyle an The Chief of Personnel Offce, 23. Mai 1936, LoN S759.

1732 Erstaunlicherweise gibt es nur wenig historische Literatur zu dieser Einrichtung. Insbesondere für Frauen im Staatsdienst bedeutete die Möglichkeit des Long Service Leave, ihre Mobilität zu erhöhen, während sie gleichzeitig ihre berufliche Sicherheit sicherstellten. Vgl. Abjorensen, Norman / Docherty, J. C.: Historical Dictionary of Australia, Lanham, MD 2014, S. 239. Das Standardwerk zum Long Service Leave wurde von Hugh Selby verfast. Vgl. Selby, Hugh: Long Service Leave, Sydney 1983. Vgl. auch Burgess, John / Sullivan, Anne / Strachan, Glenda: Long Service Leave in Australia. Rationale, Application and Policy Issues, in: Labour & Industry 13/1 (2013), S. 21–38; Ferris, Shauna / Parr, Nick / Markey, Ray / Kyng, Tim: Long Service Leave. Past, Present and Future, in: Australian Journal of Actuarial Practice 3/5–22 (2015), S. 5–22.

1733 Burgess, John / Sullivan, Anne / Strachan, Glenda: Long Service Leave in Australia. Application and Reform, Newcastle upon Tyne 2002, S. 1.

Ihre Vorgesetzten in Australien zeigten sich bereit, ihre Beurlaubung entsprechend zu verlängern.

In der Bewerbung, die sie 1936 sowohl an Piachaud, die Leiterin des Pools, als auch an das Personnel Office adressierte,[1734] zeigt sich deutlich, dass die nun 50-jährige Doyle wusste, wie sie sich als attraktive Bewerberin für das internationale Sekretariat inszenieren konnte. Einerseits betonte Doyle, dass sie mit Struktur und Arbeit des Völkerbunds bereits vertraut war, und stellte andererseits ihre Erfahrung in Pool und der Arbeit in den Sektionen in den Vordergrund. Sie akzentuierte zudem die Bekanntschaften, die sie bereits im Pool geknüpft hatte und zeigte so, dass sie sich gut in das bestehende Personal einfügen würde. Außerdem führte sie eine ganze Reihe von Referenzen im Sekretariat auf, welche Auskunft über sie geben könnten: Crowdy, Loveday, Hall, Denis, Palmer, Saunders.[1735] Diese Auswahl umfasst einige hochrangige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sekretariats sowohl in technischen Sektionen als auch in der internen Administration. Damit unterstrich Doyle ihre Kenntnis der Strukturen des Völkerbunds und belegte, wie vernetzt sie innerhalb des Sekretariats war. Gleichermaßen offenbaren sich hier die Grenzen von Doyles Wissen: Rachel Crowdys Vertrag wurde bereits einige Jahre zuvor nicht verlängert.

Die Aufzählung der Fähigkeiten, über die Doyle verfügte, macht deutlich, dass die Australierin wusste, welche Fähigkeiten im internationalen Kontext des Völkerbunds besonders dringend benötigt wurden: Sie hob ihre französischen Sprachkenntnisse sowie ihre Kompetenz, als Stenotypistin auf Französisch arbeiten zu können, hervor.[1736] Außerdem informierte sie das Sekretariat, dass sie nicht nur eine ‚expert shorthand-typist' war, sondern in Australien auch als ‚verbatim reporter' gearbeitet hätte.[1737] Die zahlreichen Markierungen in ihrem Bewerbungsschreiben an den Stellen, an denen Doyle diese Fähigkeiten hervorhob, zeigen, dass das Personalbüro tatsächlich auf diese Qualifikationen achtete.[1738] Mit blauem Stift wurden auf dem Bewerbungsschreiben sowohl die Passage zur Kenntnis des Völkerbundsekretariats und seines Personals als auch die Passage zu ihren Fähigkeiten als Shorthand Typist und Verbatim Reporter

1734 „I am enclosing copies of a letter and enclosures which I have sent today to the Chief of Internal Services of the Secretariat. I really do not know if there is still such a person in existence, but hope my letter will get to the right official." Ella A. Doyle an Julienne Piachaud, 9. Juni 1936, LoN S759.

1735 In ihrer Bewerbung schreibt sie von „Mr. Dennis", dabei handelt es sich jedoch vermutlich um eine Falschschreibung des französischen Ökonomen Pierre Denis.

1736 „I have kept up my reading of French, though naturally one's opportunities for speaking the language in Australia are very few". Gegenüber Piachaud merkte sie in einem Begleitschreiben selbstbewusst an: „I do not think I am any less expert than when I was at the League – in fact I think I am perhaps better!" Noch einmal unterstreicht sie: „I have a good knowledge of French." Ella A. Doyle an The Chief of Personnel Office, 23. Mai 1936, LoN S759.

1737 Ibid.

1738 Ibid.

markiert. In einem Begleitschreiben zu ihrer Bewerbung an Piachaud sprach Doyle auch die emotionale Ebene an: „I am looking forward to seeing you all — even if I do not get a ‘job’ — and have missed the girls very much indeed. Of course I have kept in touch with many of them.“[1739] Dass Doyle auch noch als 50-Jährige den Begriff ‚girl‘ als Bezeichnung der gleichermaßen gealterten ehemaligen Kolleginnen im Pool nutzte, zeigt das jugendliche und weibliche Selbstverständnis des Pools. Die Stenotypistinnen waren jung in die ebenfalls junge Organisation eingetreten und inzwischen zwar mit ihr gealtert, aber sie hatten sich das Selbstverständnis als Gruppe junger, moderner Frauen bewahrt.

An Doyles Bewerbungsverfahren 1936 lässt sich die Auswirkung der Krisen des Internationalismus in den 1930ern auf die Beschäftigten des Völkerbunds nachvollziehen. Das Jahr 1936 wurde – so Zara Steiner – zum Moment des Rückzugs vom Internationalismus und läutete die Krisenphase des Völkerbunds ein.[1740] Doyles Bewerbung ging während des Abessinienkriegs ein, der zwischen zwei Mitgliedsstaaten des Völkerbunds geführt wurde. Nur wenige Monate zuvor hatte das Deutsche Reich mit dem Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland den Vertrag von Locarno revidiert.[1741] Außerdem setzten die Beteiligung des Deutschen Reichs am Spanischen Bürgerkrieg sowie die Gründung des Antikominternpakts mit Japan den Völkerbund weiter unter Druck. Der zunehmende Bedeutungsverlust des Völkerbunds wird durch den Austritt mehrerer lateinamerikanischer Staaten illustriert.[1742] Der Universalitätsanspruch des Völkerbunds geriet zunehmend ins Wanken. Das Personalbüro beantwortete Doyles Anfrage erst mit deutlicher Verspätung und erklärte diese Verzögerung mit den „uncertainities of the political situation this year“.[1743] Man bot ihr eine befristete Beschäftigung im Central Stenographic Service für die Zeit der Generalversammlung des Völkerbunds im September an, die Doyle akzeptierte und antrat.[1744] Einige Tage vor Ende der Generalversammlung kündigte Doyle jedoch,[1745] um eine Stelle mit längerer Laufzeit im Stenographiepool des Internationalen Arbeitsamts anzunehmen.[1746] Für die Generalversammlung 1937 kehrte Doyle für eine befristete Stelle wieder ins Völkerbundsekretariat zurück.[1747] Dass Doyle immer wieder kurze Beschäftigungen im internationalen Sekretariat annahm, offenbart die Attraktivität, die vom Völkerbund

1739 Ella A. Doyle an Julienne Piachaud, 9. Juni 1936, LoN S759.
1740 Steiner: Triumph of the Dark, S. 167–181.
1741 Pedersen: Back to the League, S. 1093.
1742 Fischer, Thomas: Die Souveränität der Schwachen. Lateinamerika und der Völkerbund, 1920–1936, Wiesbaden 2012, S. 420.
1743 Chester Purves an Ella A. Doyle, 24. Juli 1926, LoN S759.
1744 Ella A. Doyle an Chester Purves, 24. August 1936, LoN S759.
1745 Chester Purves an The Treasurer, 5. Oktober 1936, LoN S759.
1746 Ella A. Doyle an Max R. de Salis, 28. September 1936, ILO P. 3197; Engagement temporaire prolongation, 22. März 1937, ILO P. 3197.
1747 Henriette C. Schlesser, Form of Contract for Temporary Engagement, 10. August 1937, LoN S759.

als Arbeitgeber ausgegangen sein muss. Ganz ähnlich wie Weger nutzte Doyle die Zeit, die sich zwischen den Befristungen ergab, und die zentrale europäische Lage Genfs für Reisen durch die angrenzenden Länder.

Die wenigen Informationen, die zu Doyles persönlichen Kontakten in Genf vorliegen, weisen darauf hin, dass sie sich eng an einen Personenkreis hielt, der ähnlich sozialisiert war wie sie selbst. So war sie beispielsweise mit der Australierin Dorothea Weger bekannt. Weitere Hinweise über die Verortung Doyles in Genf gibt ein Glückwunschbuch der Genfer ‚British Community' anlässlich der Krönung von George VI. 1937, in dem sie mit vielen anderen Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern unterschrieb.[1748] Es lässt sich deshalb vermuten, dass Doyle in Genf Kontakt zur britischen Gemeinschaft suchte. Ranshofen-Wertheimer betonte, dass bereits vor der Gründung des Völkerbunds eine große englischsprachige Gemeinde in Genf existierte, welche die britischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der internationalen Organisationen aufnahm.[1749] Zwar kann Doyles Mitgliedschaft erst ab 1937 nachgewiesen werden, jedoch ist es sehr wahrscheinlich, dass sie bereits früher an Veranstaltungen und Aktivitäten des Vereins teilnahm. Australien – und Großbritannien – waren ein wichtiger sozialer Referenzrahmen für Doyle im internationalen Genf.

Auch 1937 nutzte Doyle den Aufenthalt in Genf für ihren Spracherwerb und begann sich Deutschkenntnisse anzueignen.[1750] Während der Kurs an der Sorbonne 1928 aber auf eine Verbesserung ihrer Fähigkeiten für den Arbeitsalltag innerhalb des internationalen Sekretariats abzielte, erwarb sie die Deutschkenntnisse offensichtlich mit dem Gedanken, dass sie nach ihrer Rückkehr nach Australien von Nutzen sein könnten. Nachdem ihr Vertrag beim Völkerbund ausgelaufen war, nahm sie bis kurz vor ihrer Abreise an einem durch die Deutsche Akademie in Kooperation mit der Universität München durchgeführten Sommerkurs zur deutschen Kunst, Literatur und Politik teil.[1751] Ähnlich den Kursen an der Sorbonne wurden diese Kurse in den 1930er Jahren verstärkt als kulturpropagandistische Mittel eingerichtet und erfreuten sich bis zum Kriegsausbruch vor allem bei britischen, amerikanischen und italienischen Teilnehmenden großer Beliebtheit.[1752] Insgesamt schätzte Doyle ihre Fortschritte gegenüber ihren Vorgesetzten in Genf recht pessimistisch ein[1753] und beschränkte sich daher darauf, das Kulturprogramm

1748 Autographed Memorial from British Community in Geneva ob Occasion of Coronation of HM George VI, TNA FO 778/35.

1749 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 418.

1750 Ella A. Doyle an Miss Geddes, 11. Juli 1937, ILO P. 3197.

1751 Combining Work and Travel, in: The Sydney Morning Herald, 18. Januar 1938, S. 4.

1752 Jäger, Ludwig: Disziplinen-Erinnerung – Erinnerungs-Disziplin. Der Fall Beißner und die NS-Fachgeschichtsschreibung der Germanistik, in: Hartmut Lehmann / Otto Gerhard Oexle (Hrsg.): Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften, Göttingen 2004, S. 67–128, hier S. 103 f. Zum Erfolg der Sommerkurse vgl. Michels, Eckard: Von der Deutschen Akademie zum Goethe-Institut. Sprach- und auswärtige Kulturpolitik. 1923–1960, München 2005, S. 88 f.

1753 Ella A. Doyle an Miss Geddes, 11. Juli 1937, ILO P. 3197.

der bayrischen Hauptstadt zu genießen: „But the galleries are very lovely and one can potter about them in silence!"[1754]

Während ihrer Zeit in Genf bemühte sich Doyle um eine enge Verbindung zu Australien. Sie war sich sicher bewusst, dass der Internationalismus des Völkerbunds von den Krisen stark betroffen war und dass die Rückbindung in ihre Heimat und in den australischen Staatsdienst für sie noch eine große Rolle spielen würde. Dies führte soweit, dass sie das ILO-Sekretariat im Frühjahr 1937 wohl abrupt „at one of its busiest times"[1755] verließ, um nach London zu reisen. Als Grund gab sie an, dass „I wanted to see my 'Chief' before he went back to Australia."[1756] Bruxner war in seiner Funktion als stellvertretender Premierminister von New South Wales im Mai 1937 in London, um an den Krönungsfeierlichkeiten von George VI. teilzunehmen.[1757] Dieses Treffen mit Bruxner stellte sicher, dass ihre Rückkehr nach Australien reibungslos verlief. Ende 1937 kam Doyle in Sydney an und nahm ihre Tätigkeit in Bruxners Transportministerium wieder auf.

Neben ihrer Arbeit für das Ministerium für Transport bildete sich Doyle weiter: Ihre in München erworbenen Deutschkenntnisse begann sie durch Kurse an der Universität Sydney zu vertiefen und erreichte dort „2nd Year Arts standard".[1758] Außerdem besuchte Doyle Kurse der Workers' Educational Association. Diese von britischen Sozialreformerinnen und -reformern etablierte Bewegung hatte Australien kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs erreicht und hatte zum Ziel, mittels Bildung der Arbeiterinnen und Arbeiter die soziale Ordnung zu verändern und einem befürchteten Klassenkampf entgegenzuwirken.[1759] Hauptbestandteil dieses Formats waren sogenannte ‚Tutorial Classes', in denen Kurse in Zusammenarbeit mit den Universitäten zu Themen allgemeingesellschaftlicher Relevanz wie Geschichte, Literatur, Geographie, Politikwissenschaft und Kapitalismus angeboten wurden.[1760] Doyle besuchte einen Kurs zu

1754 Ibid. Bei der Quellenkritik dieses Briefes nach Genf muss beachtet werden, dass Doyle vermutlich bewusst war, dass ihre Post geöffnet und zensiert wurde. Die Memoiren des australischen Arztes Herbert M. Moran, der sich ebenfalls 1937 in München aufhielt, geben einen Eindruck des Klimas der Verfolgung und Überwachung: „I liked Munich and I liked the Bavarians. But the whole city was haunted, haunted with suspicion. […]. I observed and I noted things, but only in my mind: I never dared to set them down. My letters were constantly being opened; I was conscious that I was under surveillance. What indeed could be more sinister than the presence of an elderly British subject […]." Vgl. H.M. Moran in Abyssinia and Germany, 1927–1937, in: Ros Pesman / David Walker / Richard White (Hrsg.): The Oxford Book of Australian Travel Writing, Melbourne, New York 1996, S. 158–164.

1755 Ella A. Doyle an Miss Geddes, 11. Juli 1937, ILO P. 3197.

1756 Ibid.

1757 Aitkin: Bruxner.

1758 (Miss) Ella A. Doyle. Statement of Qualifications, Experience, etc., ILO P. 3197.

1759 Petrow: Workers' Educational Association.

1760 Ibid.

'Current International Developments', der von dem Generalsekretär der League of Nations Union Australiens, Raymond Watt, unterrichtet wurde.[1761] Über diesen Kurs kam sie auch in engeren Kontakt mit der australischen League of Nations Union. Nicht nur Doyle, auch die beiden internationalen Beamten Joseph Starke und Walter Crocker sowie Dorothea Weger traten bei oder besuchten zumindest regelmäßig Veranstaltungen. Doyle übernahm zwar kein Amt, nahm aber als ehrenamtliche Protokollantin die Protokolle der Sitzungen auf.[1762] Watt lobte 1938 in einem Zeugnis ihr Engagement:

> I have known Miss Ella A. Doyle for a number of years and during that time have had many opportunities to assess the value of her work. She is a cultured woman with very good training in positions of responsibility. On a number of occasions Miss Doyle has reported meetings of my Council and given other secretarial services which have been highly valued.[1763]

Bereits zwei Jahre nach ihrer Rückkehr aus Genf, im Frühjahr 1938, bewarb sich Doyle erneut auf eine Stelle in Genf – diesmal nicht beim Völkerbund, sondern bei der ILO, konkret auf eine Stelle als Verbatim Reporter. In ihrem Bewerbungsschreiben an die Leiterin der Stenographie-Abteilung der ILO fasste sie zusammen:

> My duties in Sydney have included a good deal of reporting, as well I have from time to time reported meetings for activities outside the Civil Service, for instance the League of Nations Union […] I feel convinced that I could carry out similar work at the International Labour Office, and should be very much obliged if, in the event of a vacancy for a Verbatim Reporter occurring on the staff, my application and qualification could receive consideration.[1764]

Ihre Bewerbung wurde nachdrücklich von Raymond Watt unterstützt, der Doyle einem seiner Kontakte im ILO-Sekretariat empfahl.[1765] Durch die starke Rückbindung zur australischen League of Nations Union versprach sie sich offensichtlich gute Aussichten auf eine Anstellung im ILO-Sekretariat. Ihre Bewerbung war jedoch nicht erfolgreich.[1766] Das ILO-Sekretariat unterlag wie der Völkerbund in den 1930er Jahren starken Budgetkürzungen, weshalb keine weiteren Verbatim Reporter mehr angestellt werden konnten. Auch wenn ihre Bewerbung nicht erfolgreich war, ist ihr erneuter Versuch,

1761 Council Minutes, 28. März 1938, League of Nations Union Guardbook, NLA MS 1923/1; Curriculum Vitae, Raymond Gosford Watt, 5. Mai 1889, NLA MS 1923/2.
1762 Minutes of Meeting, 12. Mai 1938, NLA MS 1923/1.
1763 Raymund G. Watt: To Whom It May Concern, 24. März 1938, ILO P. 3197.
1764 Ella A. Doyle an Geneviève Delaune-Laverrièr, 25. März 1938, ILO P. 3197.
1765 Raymond G. Watt an Mack Eastman, 24. März 1938, ILO P. 3197.
1766 Chief of the Staff Branch an Ella A. Doyle, 28. April 1938, ILO P. 3197.

für eine internationale Organisation zu arbeiten, vielsagend und deutet auf Doyles Ambitionen hin. Dass der Internationalismus des Völkerbunds durch die faschistischen Staaten unter Druck geriet und die Personalbudgets von Völkerbund und ILO kleiner wurden, war kein Geheimnis. Doyle spekulierte womöglich, dass die ILO von diesen politischen Problemen weniger betroffen war. Gleichzeitig weist dies auf einen gewissen Wagemut von Seiten Doyles hin: Die Bewerbung Doyles erfolgte zu einer Zeit, in der sich abzeichnete, dass sich die politischen Krisen in Europa intensivierten. Sie bewarb sich kurz nach dem Anschluss Österreichs und nur wenige Wochen vor Ausbruch der Maikrise. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Doyle gerade aufgrund der angespannten politischen Situation zurück nach Europa wollte, um als Angestellte des Völkerbunds die weltpolitischen Veränderungen ‚vor Ort' mitzuerleben.

Vielleicht zeigt die Bewerbung aber auch, dass Doyle von den beruflichen Aussichten in Australien enttäuscht war und hoffte, dass sie nun, mit weiterer Berufserfahrung aus dem nationalen Kontext, in Genf erfolgreicher sein konnte. Eventuell war Doyle in diesem Moment bereit, ihre sichere Anstellung aufzugeben und nach Europa zurückzukehren, um ihre weitere Karriere bei der ILO zu verfolgen.

Mit dieser erfolglosen Bewerbung endete Doyles Karriere im Völkerbundsystem und sie verbrachte die Kriegsjahre als Bedienstete der australischen Bundesstaatsverwaltung in Sydney. Als Doyle Australien das nächste Mal in Richtung Genf verließ, existierte der Völkerbund nicht mehr und Doyle betrat – aller Kontinuitäten zum Trotz – eine neue internationale Welt. Die Untersuchung ihrer Karriere bis zu diesem Zeitpunkt zeigt deutlich, dass Doyle sich bemühte, eine Vereinbarkeit zwischen ihrer Tätigkeit in Australien und in Genf zu schaffen. Der Internationalismus des Völkerbunds hatte Doyles Karriere von 1924 bis 1938 in weiteren Aspekten stark geprägt. Das folgende Unterkapitel zeigt durch die Untersuchung ihrer journalistischen Tätigkeit, wie Doyle ihre internationale Erfahrung auf einer weiteren Ebene abseits ihrer Hauptbeschäftigung als Stenotypistin in nationalem Rahmen nutzte.

Journalismus als Nebenprodukt einer internationalen Karriere

Ein wesentlicher Grund für die Europareisen Doyles ist in der journalistischen Tätigkeit zu suchen, der sie zwischen 1924 und 1937 unregelmäßig nachging. Auch wenn Doyle niemals hauptberuflich journalistisch tätig war, zeigt eine ganze Serie von ihr verfasster Artikel, dass sie sich dieser Beschäftigung mit großer Ernsthaftigkeit widmete. In diesen Artikeln thematisierte sie jeweils Ereignisse und Themenkomplexe, auf die sie während eines Europaaufenthalts aufmerksam geworden war. Alle ihre publizistischen Arbeiten erschienen in Australien – weder in schweizerischen noch in britischen Zeitungen gibt es Hinweise auf Artikel, die von Doyle verfasst wurden. Die Artikel entstanden als journalistisches Nebenprodukt ihrer internationalen Karriere und ermöglichten es ihr,

die Mobilität während ihrer Anstellungen beim Völkerbund in publizistische Tätigkeit und damit soziales Prestige in Australien umzusetzen.

Insgesamt konnten bislang neun von Doyle in dieser Zeit verfasste Artikel identifiziert werden. Die meisten schrieb sie für *The Sydney Morning Herald*, zu dem sie vermutlich persönliche Kontakte besaß. Wahrscheinlich hätte sie – bei größerem Erfolg – dieses Hobby gerne zum Beruf ausgebaut. Es war für gereiste australische Frauen kein ungewöhnlicher Schritt, öffentlich zu schreiben. Die Vermittlung von Informationen aus der übrigen Welt nach Australien hing in großem Ausmaß von solchen schreibenden Australierinnen und Australiern ab.[1767]

Es ist auffällig, über welche Themenkomplexe Doyle nicht schrieb: Ausgerechnet der Völkerbund wurde von ihr kaum beachtet. Nur einen Artikel zum Völkerbund verfasste sie.[1768] Dieser erschien in einer Frauenrubrik und behandelte weitgehend unpolitische Themenkomplexe. Als Mitarbeiterin wäre der Völkerbund und damit das ‚Miterleben' internationaler Politik eigentlich Doyles Kompetenz gewesen, dennoch blieben alle Artikel in den Bereichen Geschichte und Kultur und damit auf traditionell weibliche Themengebiete beschränkt. Kathleen Cairns hebt in ihrer Studie zu *Front-Page Women Journalists* hervor, dass in den 1920er und 1930er Jahren die Mehrheit der Journalistinnen auf die „so called 'soft side'" in Zeitungen beschränkt war und noch keinen Zugang zur ‚harten' politischen Berichterstattung besaß.[1769] Jedoch ist es denkbar, dass Doyle dennoch als Informationskanal für australische Medien nach Genf diente und eventuell weitere Artikel – womöglich unter Pseudonym oder anonym – verfasst hatte.

Bereits kurz nach Antritt ihrer Tätigkeit beim Völkerbundsekretariat im Juni 1924 veröffentlichte Doyle einen Artikel zur Schweizer Wasserburg Chillon, die sie offenbar im Rahmen eines Wochenendausflugs besucht hatte.[1770] In weiteren Artikeln befasste sie sich mit einen Parisaufenthalt im Jahr 1926[1771] und mit einer Reise nach Lissabon.[1772] Neben reinen Reisebeschreibungen verfasste sie Artikel zu historischen und kulturell bedeutsamen Ereignissen. Ihr umfangreichster Artikel wurde eine 1935 publizierte, fast zwei Seiten umfassende Beschreibung ihrer Reise auf die irischen Aran-Inseln.[1773] In all diesen Artikeln erscheint Doyle als moderne, vielgereiste und gebildete Frau, die sich

1767 Pesman: Duty Free, S. 51.

1768 Zu diesem Artikel vgl. das folgende Unterkapitel.

1769 Cairns, Kathleen A.: Front-Page Women Journalists, 1920–1950, Lincoln 2007, S. 5. Zur Entstehung des Berufsbilds der weiblichen Auslandskorrespondentin im 19. Jahrhundert vgl. Hillerich, Sonja: Deutsche Auslandskorrespondenten im 19. Jahrhundert. Die Entstehung einer transnationalen journalistischen Berufskultur, Berlin 2018.

1770 Doyle, Ella: Chillon, in: The Sydney Morning Herald, 14. Juni 1924, S. 11.

1771 Doyle, Ella: Vive le Roi?: Paris, Sunday, June 13, in: The Sydney Morning Herald, 23. Oktober 1926, S. 11.

1772 Doyle, Ella: Wilson and Maria. Port Macquarie Memories, in: The Sydney Morning Herald, 21. Juli 1928, S. 9.

1773 Doyle, Ella: An Australian in the Aran Islands, in: Sydney Mail, 21. August 1935, S. 16.

für Kultur und Geschichte der jeweiligen Länder interessierte. Auch ihre Erfahrungen in Genf sind immer wieder Gegenstand ihrer Artikel. So publizierte sie 1934 einen Artikel zum zweihundertjährigen Jubiläum der philosophischen Briefe Voltaires,[1774] den sie mit Informationen zum Genf ihrer Zeit verband.[1775] Des Weiteren thematisierte sie in ihren Berichten den Genfer Karneval und andere Stadtfesten,[1776] woran sie den australischen Leserinnen und Lesern spezifisches Wissen zur Genfer Lokalgeschichte und -tradition vermittelte. Damit besetzte Doyle eine weitere Nische. Vergleichbare Artikel über Reisen im britischen Raum waren keine Seltenheit in der australischen Medienlandschaft der Zeit. Mit Genf und den umliegenden Sehenswürdigkeiten und Jubiläen besaß Doyle hingegen vergleichsweise eine Monopolstellung in Australien.

Doyle war wohl bewusst, dass Nachrichten aus dem nationalsozialistischen Deutschland auf außergewöhnliches Interesse in Australien stoßen würden. Einen besonders umfangreichen Artikel verfasste sie daher während ihres Aufenthaltes in München für *The Sydney Morning Herald*, der im Oktober 1937 veröffentlicht wurde. Dieser Artikel über die Eröffnung der nationalsozialistischen Propagandaausstellung ‚Entartete Kunst' war mit „Art Pillory. A Nazi Show. Stars For Jews"[1777] überschrieben. In einer kritischen Auseinandersetzung mit der Ausstellung merkte sie an: „What a collection it is – the cream of modern German art, brought from the four corners of the Reich!"[1778] Am Ende stellte sie einen Bezug zwischen der Ausstellung und dem Spannungsverhältnis zum Genfer Internationalismus her. Obwohl sie auf einer kulturellen Ebene blieb, zeigt sie hier ein klares Verständnis für die Problematik der verschiedenen Ideologien im Widerstreit.

> The country which now derides Pechstein's genius thought highly of it some years ago, for the donation by Germany to the International Labour Office in Geneva is this magnificent stained glass window representing various phases of labour[.][1779]

1774 Doyle, Ella: A Bi-Centenary, in: The Sydney Morning Herald, 17. November 1934, S. 13; Doyle, Ella: A Bi-Centenary, in: Cairns Post, 29. November 1934, S. 3.

1775 „Today a tram runs from Geneva to Ferney. At the frontier, a quarter of a mile from the village, the French Customs and passport officials board the tram, and after they are satisfied the guard shouts 'En route,' and we jog along the road to Ferney-Voltaire, as the village is now labelled. On our left we pass a full-length statue of Voltaire, backed by an avenue of chestnuts." Doyle, Ella: A Bi-Centenary, in: The Sydney Morning Herald, 17. November 1934, S. 13.

1776 Doyle, Ella: An Anniversary. Escalade at Geneva, in: Cairns Post, 12. Februar 1935, S. 11; Doyle, Ella: A Swiss Carneval. Winegrowers' Pageant, in: The Sydney Morning Herald, 29. März 1932, S. 13.

1777 Doyle, Ella: Art Pillory, in: The Sydney Morning Herald, 2. Oktober 1937, S. 13.

1778 Ibid.

1779 Ibid.Zu der von Max Pechstein für das Genfer Internationale Arbeitsamt gestalteten Fenstergruppe ‚Das Hohelied der Arbeit' vgl. Welzbacher, Christian: Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik, Berlin 2006, S. 257–260.

Doyle besaß offensichtlich umfangreiches Wissen über die Architektur und Innenausstattung ihrer Arbeitsstellen. Für Doyle war die journalistische Arbeit eine Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Beobachtungen während ihrer Zeit in Europa in ihre Heimat zurückzuvermitteln. Neben ökonomischen Gründen war es sicherlich soziales Prestige, das Doyle bewog, journalistisch tätig zu sein: Doyle genoss es vermutlich, als die weitgereiste und kulturell gebildete Person, die sie war, auftreten zu können.

Nach 1937 sind bis auf wenige Leserbriefe keine Artikel Doyles mehr in australischen Zeitungen zu finden. Wahrscheinlich war sie danach nicht mehr journalistisch tätig. Ein Grund hierfür könnte darin liegen, dass sich der erhoffte Erfolg nicht einstellte und es ihr nicht gelang, sich als Publizistin zu etablieren.

Inszenierung und Projektion als nationales Erfolgssymbol

Neben ihrer reisejournalistischen Tätigkeit wurde Doyle selbst zwischen 1924 und 1938 immer wieder Gegenstand der australischen Berichterstattung, die ihre Karriere beim Völkerbund in den Vordergrund stellte. Die Untersuchung dieser Rezeption bildet gewissermaßen eine Klammer um ihre internationale Karriere. Diese Berichterstattung ist als Teil von Doyles Selbstdarstellung als nationales Erfolgssymbol zu verstehen und zeigt, dass sie ein dankbares Medium zur Projektion von nationalen Diskursen war. Doyle versuchte, ihre Tätigkeit beim Völkerbund dazu zu nutzen, um soziales Prestige in Australien zu erlangen. Gleichzeitig trug Doyle aber auch zur Wissensvermittlung über den Völkerbund in Australien und somit zu dessen Popularisierung bei. Mit Madeleine Herren gilt, dass die Medienberichterstattung ein wesentliches Vehikel war, durch das Frauen wesentlichen Einfluss auf die internationalen Beziehungen gewinnen konnten.[1780] Anhand der Berichterstattung über Doyle lassen sich Aussagen darüber treffen, wie weit der Völkerbund und seine Ideen innerhalb der australischen Gesellschaft akzeptiert wurden. Aufschlussreich ist, dass Doyles Karriere im Gegensatz zu der Wegers als erfolgreicher weiblicher Lebensentwurf verstanden wurde: Anders als die deutschstämmige Weger wurde Doyle als Teil einer australischen Nation anerkannt und in nationalistische Diskurse in Australien einbezogen.

Die Rückbindung Doyles schloss direkt an australische nationalistische Diskurse über einen spezifischen australischen Typus an, an denen auch Hall teilhatte. Der australische Premierminister William Morris Hughes bezeichnete beispielsweise 1923 die Australier als „bred from the hardy, the enterprising and the resolute".[1781] Bereits

1780 Herren: Gender and International Relations, S. 185.

1781 Hughes, William M.: The Story of Australia and New Zealand in the Twentieth Century, in: Franklin Hooper (Hrsg.): These Eventful Years. The Twentieth Century in the Making, New York 1924, S. 291.

der Stellenantritt Doyles im Juni 1924 im Völkerbund führte zu einem beträchtlichen Medienecho mit nationalistischem Einschlag: Die Sydneyer Zeitung *Evening News* überschrieb im Juli einen Artikel über ihre erfolgreiche Bewerbung in Genf mit: „Girl Champion. Feats Abroad. Success in Geneva."[1782] Diese Meldung über das „Sydney girl – Miss Ella A. Doyle"[1783] wurde von verschiedenen australischen Zeitungen aufgegriffen. Dies wäre ihr als Angestellte von Australia House nicht gelungen – erst durch ihre Entscheidung, für den Völkerbund zu arbeiten, wurde ihr auch diese Bekanntheit möglich. Die Entfernung zwischen Genf und Australien erschwerte die Validierung von Informationen,[1784] sodass Doyle – in Zeiten, in denen sich das Selbstverständnis des Dominions Australien grundlegend änderte – zu einer dankbaren Projektionsfläche für Diskurse über nationale Leistungsfähigkeit wurde. In den Artikeln spielte es keine Rolle, dass Doyle als Stenotypistin angestellt wurde – dies wurde nicht mal erwähnt. Stattdessen wurde hervorgehoben, dass sie „in a very responsible position"[1785] in Genf beschäftigt sei. Der Vergleich von Doyle mit den Leistungen des ebenfalls aus Sydney stammenden olympiaprämierten Schwimmers Andrew Charlton[1786] verdeutlicht dies: „While 'Boy' Charlton has achieved undying fame in the swimming wold, a Sydney girl – Miss Ella A. Doyle – has achieved remarkable success" mit ihrer Aufnahme in das Völkerbundsekretariat.[1787] Die Repräsentation im internationalen Völkerbundsekretariat wird hier zum Gradmesser für nationale Leistung und Doyle wurde zur „successful competitor out of one hundred girls"[1788] stilisiert. Prägnant ordnete ein Journalist Doyle in diesen Zusammenhang ein: „The young lady is evidently a good sample of the roving and versatile type of Australian, and many such are filling responsible positions in every corner of the earth."[1789]

Dieses Medienecho zeigt, dass der Völkerbund sich als neue Institution der internationalen Beziehungen Mitte der 1920er Jahre konsolidiert hatte. Denn Doyle war zwar keineswegs die erste Australierin beim Völkerbund, allerdings die erste, der ein derartiges mediales Interesse entgegengebracht wurde. Zu den australischen Stenotypistinnen beziehungsweise Sekretärinnen Rachel Allez, Aldwyth Lewers und Joycelyn Horn, die bereits vor Doyle beim Völkerbund beschäftigt waren, gibt es keine vergleichbare

1782 Girl Champion, in: Evening News (Sydney), 22. Juli 1924, S. 8.
1783 Ibid.
1784 Herren: Inszenierungen, S. 5.
1785 Personal and Social, in: The Richmond River Herald and Northern Districts Advertiser, 25. Juli 1924, S. 4. Vgl. ähnlich:. A Sydney Girl, in: Mullumbimby Star, 31. Juli 1924, S. 3.
1786 Walsh, G. P.: Charlton, Andrew Murray (Boy), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/charlton-andrew-murray-boy-5562 (21.10.2022).
1787 Girl Champion, in: Evening News (Sydney), 22. Juli 1924, S. 8.
1788 An Australian Lady Secretary's Success, in: Advocate Melbourne, 31. Juli 1924, S. 34; A Sydney Girl, in: Mullumbimby Star, 31. Juli 1924, S. 3.
1789 Personal, in: The Port Macquarie News and Hastings River Advocate, 29. November 1924, S. 4.

Berichterstattung. Bei Horn ist dies besonders verwunderlich, da sie als Vorsteherin des Stenotypiepools zwar der Second Division zugeordnet war, in dieser aber sogar eine Leitungsfunktion innehatte. Die anderen beiden Australierinnen waren in der Frühzeit des Sekretariats angestellt worden; zwei von ihnen sogar noch in London. Offensichtlich waren der Völkerbund und sein Sekretariat zu diesem Zeitpunkt in der australischen Gesellschaft noch nicht bekannt genug, als dass Personalveränderungen ‚Nachrichtenwert' besessen hätten. Mitte der 1920er Jahre sah dies allerdings bereits ganz anders aus: Durch die Aktivitäten von Politikerinnen und Politikern, Journalistinnen und Journalisten, der Information Section des Völkerbunds, Vereinen wie den League of Nations Unions, aber auch von Kritikerinnen und Kritikern wurde der Völkerbund in den Gesellschaften seiner Mitgliedsstaaten populär. Offensichtlich war der Völkerbund als Institution 1924 so weit in der australischen Gesellschaft angekommen, dass die berufliche Veränderung Doyles berichtenswert wurde.

Inwiefern Doyle Anteil an dieser Berichterstattung hatte, lässt sich aus den Quellen nicht rekonstruieren. Ebenso können nur wenige Aussagen darüber getroffen werden, wie sie die Berichterstattung über sich selbst wahrgenommen hat. Jedoch ist davon auszugehen, dass der Ehrgeiz und das Streben nach Anerkennung der beruflichen Leistungen, die Woollacott zufolge viele australische Frauen teilten, auch Doyle auszeichneten.[1790] Die Berichterstattung in der Zeitung war daher für Doyle eine Möglichkeit, ihren Erfolg direkt an die australische Gesellschaft zu spiegeln, und erfolgte vermutlich nicht ohne ihr Zutun. Als Knotenpunkt für die Beziehungen zwischen Australien und Genf war Australia House auch Anlaufpunkt für Medienvertreterinnen und -vertreter.[1791] Vermutlich war Doyle dort bereits in Kontakt mit australischen Journalistinnen und Journalisten gekommen, die bereit waren, ihre beruflichen Leistungen nach Australien zu melden. Aufgrund ihrer Kenntnisse der Genfer Gegebenheiten war das ‚Sydney girl' besonders interessant für die Medien.

Anlässlich ihrer Rückkehr nach Australien 1929 verfasste Doyle einen Artikel zum Völkerbund für *The Sun*. In diesem befasste sie sich jedoch nicht mit der politischen Bedeutung und Funktion des Völkerbunds, sondern mit einer Engführung auf den eigenen Karriereentwurf. Offensichtlich war es Doyle nur möglich, innerhalb der für Frauenthemen reservierten Seiten einer Zeitung über den Völkerbund zu schreiben. In dem halbseitigen, mit „Stenogs in Geneva"[1792] überschriebenen Artikel berichtete Doyle ausführlich von ihrer Anstellung beim Völkerbund. Obwohl die „majority of women at

1790 Woollacott: To Try Her Fortune, S. 207.

1791 Zur Funktion von Australia House als Knotenpunkt für die Beziehungen zwischen Australien und London vgl. Attard, Bernard: Diplomacy by Default. Empire Forein Policy and the High Commissioners during the 1920s, in: Carl Bridge / Frank Bongiorno / David Lee (Hrsg.): The High Commissioners. Australia's Representatives in the United Kingdom, 1910–2010, Barton 2010, S. 56–68.

1792 Doyle, Ella: Stenogs in Geneva, in: The Sun (Sydney), 27. Oktober 1929, S. 5.

the League […] secretaries or stenographers, or typists“[1793] wären, biete der Völkerbund diesen Möglichkeiten, ein gutes Leben zu führen:

> One English girl employs a permanent housekeeper, who does all the work, mends clothing, does the marketing, serves excellent dinners and is a Hungarian countess. The saving on the marketing alone, not to mention the better health of the girl justifies the Countess's retention.[1794]

Damit porträtierte Doyle das Völkerbundsekretariat zwar als attraktiven Arbeitgeber für Frauen, allerdings war es in Genf wie auch in Australien unwahrscheinlich, in eine leitende Position zu kommen.[1795] Gleichzeitig aber ermöglichte er ein gesichertes Auskommen und eine Tätigkeit in einem bedeutenden Umfeld. Ohne ihre eigene Frustration zu erwähnen, inszenierte Doyle sich selbst und ihren eigenen Lebensentwurf als vorbildlich.

Auch in ihrem Artikel zum Völkerbund wird Doyle in Zusammenhang mit australischen nationalistischen Diskursen gebracht. In einem nicht von ihr verfassten Vorwort, das ihrem Artikel vorangestellt ist, heißt es:

> The spirit of adventure is the natural asset of the Australian professional girl. She is always contemplating those days when she might be tapping the typewriter keys somewhere in Europe. The millions of surplus women do not damp her ardor, nor lessen her optimism for getting a job.[1796]

Die Leistung Doyles wird an dieser Stelle klar mit nationalistischen Diskursen um eine australische Identität und einen spezifischen australischen Typus assoziiert. Die Erfolge von Doyle werden zum Beispiel für die überlegenen Leistungen, die Australierinnen und Australier auf allen Gebieten leisten, und denen die Europäerinnen und Europäer in der ‚Alten Welt' wenig entgegensetzen können. Doyle wird zum Vorbild stilisiert: „This article by E. A. D. should prove interesting to all those stenogs seeing far green fields through Sydney windows.“[1797]

Ähnliche Diskurse bediente Doyle selbst neun Jahre später (1938) in zwei Artikeln.[1798] Diese wurden nicht von Doyle verfasst, umfassten jedoch Interviewpassagen. Im

1793 Ibid.
1794 Ibid.
1795 Deacon: The Employment of Women. Vgl. auch Deacon: Managing Gender.
1796 Doyle, Ella: Stenogs in Geneva, in: The Sun (Sydney), 27. Oktober 1929, S. 5.
1797 Ibid.
1798 Vgl. What Sydney is Doing and Saying, in: Adelaide News, 25. Januar 1938, S. 6; As a Worker Sees It. Race "Purity" in Australia, in: The Workers' Weekly, 21. Januar 1938, S. 3; Home from Abroad, in: The Telegraph (Brisbane), 12. Januar 1938, S. 16.

ersten Artikel mit dem Titel „League Work. Women in Geneva“[1799] wurde der Völkerbund als attraktiver, kosmopolitischer und vor allem für Australierinnen zugänglicher Arbeitgeber vorgestellt:

> In the League of Nations office at Geneva the authorities are willing to engage Australians and New Zealanders if they have the necessary qualifications because they like to keep the quota of nationalities employed fairly well balanced.[1800]

Vor allem dadurch, dass „at present English and French predominate, […] preference would probably be given to Australians. […] It is necessary to speak French and German if you are working in the International office, and a knowledge of another language is useful […] and of course be an expert at shorthand.“[1801] Das Leben in Genf wurde von Doyle als „pleasant“ und „happy“ beschrieben: „They have their own swimming and tennis club and social life. Miss Doyle considers it is a very interesting life for a women.“[1802] Damit bewegte sie sich eng im Rahmen von etablierten Geschlechterrollen und erkannte an, dass es für Frauen zwar nur begrenzte Aufstiegsmöglichkeiten gab, eine Mitarbeit beim Völkerbund im Vergleich zu vielen nationalen Karrieremöglichkeiten jedoch immerhin spannende Tätigkeiten bot. Doyle gab Einblick in den kosmopolitischen Lebensstil, den sie in Genf führte: „[A]t the opening of the last Assembly when the new building was opened, Miss Doyle saw the Bega Aga Khan. She was looking very beautiful in a frock of the palest pink satin. She has a thoughtful arresting type of face. And is an outstanding woman.“[1803] Auffällig ist, dass der Völkerbund als politische Institution nicht thematisiert wurde. Der Völkerbundinternationalismus, der spätestens nach 1936 stark in Kritik geriet, wurde nicht hinterfragt, stattdessen wurde nur auf die glamourösen Aspekte eingegangen. Dies dürfte in großem Maße damit zusammenhängen, dass Doyle in diesen Artikeln den Völkerbund – und damit ihren eigenen Lebensentwurf – als Erfolg darstellen wollte.

Noch stärker ging der zweite Artikel auf Doyles Karriere ein, der im *Women's Supplement* erschienen ist und mit „Combining Work and Travel. Sydney Woman Realises Ambitions“ überschrieben war.[1804] Bereits der Titel verdeutlicht, dass der Artikel als Teil eines größeren Diskurses über Frauen und internationale Beziehungen gesehen werden muss: Er war eine offensichtliche Abwandlung des bekannten, 1929 von der Amerikanerin Constance Drexel publizierten Artikels „Young Women Combining

1799 League Work. Women in Geneva, in: The Sydney Morning Herald, 5. Januar 1938, S. 5.
1800 Ibid.
1801 Ibid.
1802 Ibid.
1803 Ibid.
1804 Combining Work and Travel, in: The Sydney Morning Herald, 18. Januar 1938, S. 4.

Beauty and Brains Serve in League Headquarters".[1805] Erneut wurden die Leistungen Doyles gewürdigt und erneut wurde sie zum Vorbild australischer Frauen stilisiert. Denn Doyle sei etwas gelungen, was eigentlich nur schwer durch eine Beschäftigung als Stenotypistin zu erreichen sei: „Most people visualize a Government job as a being safe, but a trifle humdrum. Hardly the career one would favor for the satisfaction of a taste for travel, art and literature. Miss Ella A. Doyle, of Sydney, however, has managed to combine the two."[1806] Hierbei spielten der Völkerbund und die ILO eine wichtige Rolle:

> Having held an administrative job in London and later, being on the staff of the League of Nations Assembly at Geneva for five years, Miss Ella A Doyle is on holiday in Sydney. From her work in London and then at the International Labour Office at Geneva, Miss Doyle managed to save enough to come home and have a glorious two months' travel holiday. While taking a "summer course" in German art, literature, and politics at the University of Munich, where students of all nationalities had joined up to enjoy the Opera Fest. Miss Doyle saw Hitler open the New Art Gallery.[1807]

Für das Narrativ des Artikels ist es abermals nicht wichtig, welche Tätigkeiten sie beim Völkerbund und der ILO ausgeführt hatte: Ihre Zeit in Genf ermöglichte es ihr, ihre Träume und Interessen zu verwirklichen. Den Grad der Inszenierung als junge und moderne australische Frau verdeutlicht ein neben dem Artikel abgedrucktes Bild von Doyle: Auf diesem Foto scheint die zwischenzeitlich 52-Jährige deutlich jünger als in dem zwei Jahre zuvor für die ILO-Personalakte verwendeten Bild.

Dass Doyles Erfolg aus ihrer Familiengeschichte hergeleitet wird, macht erneut ihre Instrumentalisierung für nationalistische Diskurse sichtbar: Wieder ist sie willkommene Projektionsfläche, die die Vorstellungen der australischen Nation bedienen konnte: „[T]he pioneering spirit of her ancestors provided the backbone."[1808] Dieser Pioniergeist wird sowohl auf väterlicher als auch mütterlicher Seite gesehen:

> Her paternal ancestor fought with Sir John Moore at Corunna as Lieutenant William Wilson before accepting the post of Superintendent of works at Port Macquarie in 1819. On the maternal side the Turnbulls and Kirwans (granted

1805 Drexel, Constance: Young Women Combining Beauty and Brains Serve in League Headquarters, in: The Washington Post, 9. September 1929, S. 29. Vgl. dazu auch Herren: Gender and International Relations, S. 186.
1806 Combining Work and Travel, in: The Sydney Morning Herald, 18. Januar 1938, S. 4.
1807 Ibid.
1808 Ibid.

> the original site of Tizzana, now a flourishing vineyard owned by the Fiaschi family) helped in the foundation of the colony[.][1809]

Ihre Vorfahren väterlicherseits waren keine nach Australien deportierten Sträflinge oder arme Auswanderinnen und Auswanderer, sondern wurden auf einen verdienten Soldaten zurückgeführt, der auf Seiten der Briten in den napoleonischen Freiheitskriegen kämpfte und eine wichtige Aufgabe beim Aufbau der Kolonie in New South Wales übernahm. Dass ihr Großvater Christopher Doyle als verurteilter Dieb und Alkoholiker nach Australien deportiert worden war und dort die minderjährige Tochter eines Amtsträgers schwängerte,[1810] taucht in diesem Artikel nicht auf. Die mütterlichen Vorfahren wurden ebenfalls in die frühe Geschichte der britischen Besiedlung Australiens eingeordnet. Auffällig ist die explizite Nennung der Namen ihrer Vorfahren: So handelt es sich bei ‚Kirwan'[1811] um einen eindeutig irischen Namen, während ‚Turnbull'[1812] auf eine schottische Herkunft hindeutet. Damit bediente dieser Artikel alle Register des pan-britischen Gründungsmythos Australiens, den Neville Meaney zusammengefasst hat: „[T]hose of English, Scottish, Irish and Welsh descent shared one culture and one history, and in Australia where they were all mixed together this was the 'race' to which they belonged."[1813] Der australische Historiker Keith Hancock fasste dies 1930 unter dem Schlagwort „independent Australian Britons" zusammen.[1814] Die genealogische Verortung bindet Doyle also nicht nur direkt in die Gründungsgeschichte der Kolonie Australien ein, sondern konstruierte sie auch als Produkt verschiedener britischer Siedlungsgruppen, welche Australien seit dem 19. Jahrhundert besiedelten.

Nach 1938 sind keine Artikel mehr von oder über Doyle und ihre Tätigkeit beim Völkerbund erschienen. Das hing einerseits natürlich damit zusammen, dass sie zu diesem Zeitpunkt keine Anstellung mehr beim Völkerbund fand und daher in Australien war. Zum anderen war der Völkerbund nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Europa für die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen klar gescheitert. Damit schwand das Interesse an der internationalen Organisation rapide und Doyle konnte ihre Mitarbeit nicht mehr zur Inszenierung und damit zum Erlangen von medialem Sozialprestige nutzen.

Die australischen Medienberichte ordnen Doyles Werdegang im internationalen Genf in nationalistische Diskurse ein: Einerseits wurde sie als junge, moderne und

1809 Ibid.
1810 Griffin/Howell: Port Macquarie, S. 298.
1811 O'Laughlin, Michael C.: The Book of Irish Families Great & Small, Kansas City 1997, S. 167; Simpson, Pat: Kirwan, Sir John Waters, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/kirwan-sir-john-waters-6978 (21.10.2022).
1812 Turnbull, in: Percy H. Reaney/Richard M. Wilson (Hrsg.): A Dictionary of English Surnames, Sheffield 1991, S. 3182.
1813 Meaney: Britishness and Australia, S. 126.
1814 Hancock, William K.: Australia, London 1930, S. 52.

erfolgreiche Frau zum Vorbild für andere australische Frauen stilisiert, andererseits wurde ihr Wirken in den internationalen Organisationen als australische Beteiligung am Internationalismus gedeutet. Besonders in Abgrenzung zu Weger wird die Bedeutung dieser Einbindung in nationalistische Diskurse deutlich: Aufgrund ihrer deutschen Herkunft wurde Weger – insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg – in Australien nicht als Einheimische wahrgenommen und konnte daher weder selbst nationalistische Diskurse bedienen noch für solche instrumentalisiert werden. Stattdessen kehrten sich ihre internationale Karriere und grenzüberschreitende Mobilität in ein Verdachtsmoment um. Doyle hingegen konnte sich dementsprechend inszenieren und als dankbare Projektionsfläche für nationalistische Diskurse in Australien dienen. Dabei beeinflussten die internationalen Krisen der 1930er Jahre ihre Selbstdarstellung nur bis zu einem gewissen Grad. Obwohl der Völkerbund 1938 bereits viel seiner internationalen Legitimität verloren hatte, konnte Doyle seine Bedeutung noch nutzen.

6.3 Neuerung und Unsicherheit, 1939–1955

Der Zweite Weltkrieg stellte wie auch der Erste Weltkrieg eine deutliche Zäsur in der Karriere von Doyle dar. Doyles Beschäftigung beim Völkerbund war zu einem Ende gekommen und sie hatte es in nationalem Rahmen zu einem beachtlichen beruflichen Erfolg gebracht. Obwohl sie nach Ende des Zweiten Weltkriegs kurz vor ihrer Pensionierung stand, brach sie nochmals nach Europa auf und arbeitete in den folgenden Jahren erneut für internationale Organisationen. Es kann gezeigt werden, dass Doyle bis zu einem gewissen Grad ihre Erfahrung aus nationalen wie auch internationalen Kontexten in beruflichen Handlungsspielraum umwandeln konnte, der ihr sogar in begrenztem Maße nationalpolitische Bedeutung ermöglichte. Aufgrund der Knappheit der verfügbaren Quellen wirkt der berufliche Werdegang von Doyle nach Ende des Zweiten Weltkriegs in der Rekonstruktion zunehmend sprunghaft und kann in vielen Fällen nicht mehr zufriedenstellend gegriffen und erklärt werden.

Ihren beruflichen Zenit erreichte Doyle während ihrer Tätigkeit in der Bundesstaatsverwaltung von New South Wales Anfang der 1940er Jahre: Sie arbeitete nach der 1941 erfolgten Abwahl des Country-Party-Politikers Bruxner und der Übernahme des Transportministeriums durch den Labor-Politiker Maurice O'Sullivan weiterhin als Sekretärin für den Minister. Dabei war sie nicht mehr ausschließlich für Sekretariatstätigkeiten angestellt, sondern gab als Tätigkeitsbezeichnung „research officer" an.[1815] Ihre Aufgabenfelder beschrieb sie der ILO später als:

1815 (Miss) Ella A. Doyle. Statement of Qualifications, Experience, etc., ILO P. 3197.

- Preparation of material for publication in the press and for speeches by the Minister.
- Resumes of all Parliamentary Debates.
- Reporting of conferences and deputations.
- Drafting of ministerial correspondence; minutes etc.[1816]

Ihre Französischkenntnisse konnte sie in ihrer Anstellung in der Bundesstaatsverwaltung unter Beweis stellen und brachte diese etwa in der Übersetzung einer französischen Studie „dealing with the methods employed by France for the overcoming of soil erosion – preparatory to the drafting of the N. S. W. Soil Conservation Bill"[1817] ein. Als Labor-Politiker war O'Sullivan dem Internationalismus des Völkerbunds gegenüber vermutlich positiv eingestellt. Daher ist es gut möglich, dass er die im internationalen Kontext erfahrene Mitarbeiterin sehr schätzte und deshalb mit anspruchsvolleren Aufgaben betraute.

Wie bereits im Ersten Weltkrieg stellte Doyle ihre Arbeitskraft während des Zweiten Weltkriegs bereitwillig in den Dienst der Kriegsanstrengung. Diesmal war sie jedoch nicht Teil der australischen Truppen in London, sondern in Sydney und Melbourne. Hier zeigen sich im Lebensweg Doyles ganz typische Muster der Völkerbundbeamtinnen und -beamten. Susan Pedersen beobachtet diese Kontinuität in den höheren Posten: „[W]e find Monnet and Salter coordinating Allied shipping during World War II (as they had in World War I)."[1818] Aufgrund ihrer internationalen Erfahrung wurde sie zum in Melbourne stationierten Netherlands Forces Intelligence Service abgeordnet. Diese Abteilung des niederländischen Geheimdiensts wurde in den 1940er Jahren nach der japanischen Besetzung Indonesiens eingerichtet, um Aufklärungsarbeit im Pazifik leisten zu können.[1819] Ihre Tätigkeit dort beschrieb Doyle mit: „Economic research and writing reports thereon. A large portion of duties of a highly secret nature."[1820] Folgt man ihrer Selbstdarstellung im Lebenslauf, wurde sie mit anspruchsvollen und inhaltlichen Aufgaben betraut. Zu den Anstellungen im Krieg konnte sie sehr gute Arbeitszeugnisse vorlegen. So stellte der australische Erziehungsminister David Drummond fest,[1821] Doyle sei „unusually equipped for a position which requires a knowledge of methods of research allied to secretariat qualifications in a high degree" und schrieb

1816 Ibid.

1817 Ibid.

1818 Pedersen: Back to the League, S. 1116.

1819 Platje, Wies: Dutch Sigint and the Conflict with Indonesia, 1950–1962, in: Matthew M. Aid / Cees Wiebes (Hrsg.): Secrets of Signals Intelligence during the Cold War and Beyond, London 2001, S. 285–312, hier S. 287.

1820 (Miss) Ella A. Doyle. Statement of Qualifications, Experience, etc., ILO P. 3197.

1821 Zu David H. Drummond vgl. Belshaw, Jim: Drummond, David Henry, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/drummond-david-henry-6019 (21.10.2022).

ihr einen weiten „cultural outlook" zu.[1822] Ihre Erfahrungen aus der Beschäftigung im internationalen Sekretariat wurden somit explizit mit besonderer beruflicher Eignung und ausgesprochen nützlichen Fähigkeiten in Australien zusammengebracht.

Gemäß der Gesetzgebung von New South Wales wurde Doyle im Juni 1946 mit Erreichen ihres 60. Lebensjahres im Transportministerium pensioniert.[1823] Damit endete ihre berufliche Karriere im gleichen Jahr, in dem der Völkerbund liquidiert wurde. Obwohl australische Pensionierungen zu dieser Zeit um bis zu fünf Jahre aufgeschoben werden konnten, entschied sich Doyle dafür, aus dem Staatsdienst auszutreten. Diesen Entschluss fasste sie vermutlich, um sich stärker ihrem Engagement im Zusammenhang mit dem Internationalismus widmen zu können. Bereits gegen Ende des Zweiten Weltkriegs beschäftigte sich Doyle wieder mit internationalen Organisationen: 1944 zeigte sie sich als aufmerksame Beobachterin der internationalen Politik und verfasste für die sozialistische australische Zeitung *The Australian Worker* einen historischen Artikel zu Daniel le Grand im Kontext der Internationalen Arbeitsorganisation. Dort hob sie hervor, wie umtriebig die ILO auch während des Kriegs war.[1824] 1945 meldete sie sich freiwillig als Stenotypistin für die UNRRA-Konferenz (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) in Lapstone und ab 1946 war sie „Organising Secretary" der United Nations Association New South Wales. Diese Organisation, die als Nachfolger der australischen League of Nations Union gegründet wurde, war ein zentraler Knotenpunkt für den australischen Nachkriegsinternationalismus. Dennoch musste Doyle diese Stelle 1946 aufgeben: „Though […] the membership rose by 45 %, it was yet not sufficiently high to continue the payment of my salary. That combined with an extraordinary error of the Bank in crediting us with a sum that was not ours decided me to resign, rather than embarrass the Assoc."[1825] Dennoch stellte ihr der Leiter der Organisation ein sehr positives Zeugnis aus: Doyle hätte beim Aufbau dieser Institution einen grundlegenden Beitrag geleistet und er sprach seine Hoffnung aus, dass sie bald wieder bei der United Nations Association New South Wales tätig sein würde.[1826]

Nach ihrer Kündigung entschied sich Doyle – vermutlich mit der Absicht, dort eine Anstellung zu finden –, noch im selben Jahr nach London zu reisen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Genf nicht mehr der Mittelpunkt des Internationalismus, da der Völkerbund bereits in Auflösung begriffen war. Die Internationale Arbeitsorganisation hatte ihren im Krieg verlegten Hauptsitz noch immer in Kanada. Da noch nicht

1822 (Miss) Ella A. Doyle. Statement of Qualifications, Experience, etc., ILO P. 3197.

1823 Retirement, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 15. Februar 1946, S. 413. Zur gesetzlichen Grundlage der Verrentung vgl. Commonwealth Public Service Act, No 5 of 1902, https://www.legislation.gov.au/Details/C1902A00005 (21.10.2022).

1824 Doyle, Ella: A Great Industrialist and the International Labour Office, in: The Australian Worker, 21. Juni 1944, S. 3.

1825 Ella A. Doyle an William Caldwell, 27. November 1946, ILO P. 3197.

1826 R. P. Greenish an Ella A. Doyle, 10. Juli 1946, ILO P. 3197.

absehbar war, wie das internationale System genau ausgestaltet werden würde, war London vermutlich eine sichere Anlaufstelle für Doyle, um Arbeit im internationalen Kontext zu finden. Als Grund für ihre Reise führte sie den Wunsch an, „mainly to see my old friends and colleagues;" sie bedauerte es sehr, diese während des Kriegs nicht gesehen zu haben.[1827] Sie plante, zwei Jahre in Europa zu bleiben und dann wieder nach Australien zurückzukehren.[1828] Sie schrieb auf Anraten eines Bekannten dem australischen ILO-Beamten William Caldwell:[1829]

> Miss Geddes and Madame Dalaune, will I think, remember me + my work (as shorthand typist) sufficiently well to give me a recommendation. But what I would like to do is research work, which was mainly my job with the N. S. W. Ministry of Transport and for which I was loaned to the Netherlands Forces Intelligence Service in Melbourne. There I was in charge for 2years of their economic research, writing reports on their personnel + keeping track, through secret sources of war-time conditions, having to read in several languages.[1830]

Erneut betonte sie, dass sie in Australien durchaus Kontakt zu ehemaligen Kollegen und Kolleginnen hielt: „I saw Stark (Staricoff) a short time before sailing + he wished to be remembered to old friends."[1831] Trotz ihrer Qualifikationen und guten Arbeitszeugnisse hatte ihre Bewerbung keinen Erfolg. Caldwell antwortete nicht selbst, sondern ließ von seiner Sekretärin abwehrend ausrichten:

> During the course of the first few months of the coming year, however, the International Labour Office will probably be in a position to examine its future needs as regards adequate staffing of the Office having in mind the distribution of posts by nationality, as well as the re-engagement of a certain number officials whose services the Office was reluctantly to dispense with at the outbreak of war.[1832]

Einen Monat später meldete sich das ILO-Personalbüro telegraphisch bei Doyle und konnte ihr eine Stelle anbieten, die allerdings nicht derem Wunsch nach anspruchsvoller Recherchearbeit entsprach: „Offer Temporary Post Stenographer From Six January

1827 Ella A. Doyle an William Caldwell, 27. November 1946, ILO P. 3197.
1828 Ibid.
1829 Ibid.
1830 Ibid.
1831 Ibid.
1832 HP an Ella A. Doyle, 4. Dezember 1946, ILO P. 3197.

Approximately One Month."[1833] Aus Mangel an Alternativen nahm Doyle dieses Angebot an.[1834] Auch in den folgenden Jahren arbeitete sie mit befristeten Verträgen im Stenotypiepool der Internationalen Arbeitsorganisation. Durch ihre langjährige Erfahrung in internationalen Sekretariaten trug sie dazu bei, die Stenotypiedienste der ILO nach dem Krieg neu zu organisieren und übertrug so ihre vor dem Zweiten Weltkrieg erworbenen Fähigkeiten in die internationale Nachkriegsordnung.[1835] Ihre Vorgesetzte charakterisierte sie als: „D'humeur très égale, consciencieuse, Miss Doyle est une fonctionnaire intelligente, susceptible de rendre de grande services dans une section, et pour laquelle le travail du Pool auquel se soumet aimablement n'est évidemment plus indiqué."[1836] Dennoch blieb es bei Doyles Zuordnung zum Pool und eine Versetzung erfolgte nicht. Aber es wurde betont, dass Doyle, obwohl sie für die Arbeit im Stenotypiepool der ILO überqualifiziert war, „elle s'en acquitte toujours avec bonne volonté et apporte à tous les travaux la même bonne humeur et le même entrain."[1837] 1948 wollte sie erneut an dem Qualifizierungstest als Verbatim Reporter teilnehmen, was ihr, obwohl sie die Altersgrenze überschritten hatte, genehmigt wurde. Eine langwierige Erkrankung verhinderte die Teilnahme jedoch.[1838]

Eine Episode aus dem Jahr 1948 zeigt anschaulich, dass Doyle weiterhin Beziehungen zur australischen Politik besaß und ihre internationale Karriere so in politische Aktivität umwandeln konnte. 1948 wurde Doyle im Rahmen der offiziellen Delegation der United Nations Association Australiens die Teilnahme an einer Konferenz ermöglicht. Die australische Diplomatin Ruth Dobson[1839] nahm im Januar dieses Jahres Kontakt mit Doyles Vorgesetzten in der ILO auf. Dobson, die im External Affairs Office des australischen High Commissioner in London beschäftigt war, nahm eine wichtige Rolle in der Vertretung Australiens bei den Vereinten Nationen ein. Neben ihrer Funktion als Beraterin bei den Sitzungen der Generalversammlungen der United Nations in New York war sie für die Vertretung Australiens bei der World Federation of UN Associations verantwortlich. Die Jahrestagung dieser Organisation fand 1948 in Genf statt, weswegen Dobson dem Direktor der ILO mitteilte: „[T]he Association would like Miss E. Doyle, of the International Labour Office at Geneva, an Australian to act as Observer."[1840] Da Doyle bis 1946 für die australische United Nations Association gearbeitet hatte, war sie für australische Funktionärinnen und Funktionäre keine

1833 Genevieve Laverriere an Ella A. Doyle, 20. Dezember 1946, ILO P. 3197.
1834 Ella A. Doyle an Genevieve Laverriere, 24. Dezember 1946, ILO P. 3197.
1835 Rapport Annuel, 27. April 1948, ILO P. 3197.
1836 Ibid.
1837 Rapport Annuel, 22. Dezember 1948, ILO P. 3197.
1838 Accident to My Arm while on Duty, 8. März 1949, ILO P. 3197.
1839 Zu Ruth Dobson vgl. Marchant, Sylvia: Dobson, Ruth Violet (1918–1989), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/dobson-ruth-violet-12424 (21.10.2022).
1840 Ruth L. Dobson an The Director General, 13 Januar 1948, ILO P. 3197.

Unbekannte. Doyles Rekrutierung war eine kostengünstige Möglichkeit, die australische Delegation mit jemandem zu verstärken, der die Arbeit internationaler Organisationen und auch die Gegebenheiten vor Ort kannte. Zudem spielte das Geschlecht Doyles eine Rolle: Durch ihre Teilnahme war kostengünstig eine Frau an der Konferenz beteiligt, was wohl den fortschrittlichen Status Australiens untermauern sollte. Der Generaldirektor der ILO beantwortete diese Anfrage positiv und genehmigte Doyle die Teilnahme an dieser Konferenz.[1841] Damit war Doyle im Rahmen einer Konferenz der Sprung von der Sekretariatstätigkeit in die tatsächliche Repräsentanz ihres Landes gelungen. Dies illustriert, dass Doyle während ihrer Karriere durchaus eine gewisse Bekanntheit in an internationaler Politik interessierten australischen Zirkeln erlangt hatte.

1949 kündigte Doyle bei der ILO mit der Begründung, sich mit 63 Jahren in Australien zur Ruhe setzen zu wollen.[1842] Allerdings blieb sie noch einige Monate in Paris, wo sie bei der Organisation for European Economic Co-operation von 1949 bis Mitte 1950 als Assistant Supervisor und Research Assistant tätig war.[1843] Sie meldete sich bereits im April 1950 wieder bei beim Personalbüro der ILO: „You will be suprised to have this letter and its request."[1844] Sie befinde sich weiterhin in Europa und sei auf der Suche nach einer temporären Beschäftigung für das Jahr 1950. Diese Anfrage wurde ihr jedoch negativ beantwortet, da bereits alle Positionen für temporäre Kräfte für das Jahr 1950 besetzt waren.[1845] Nach Erhalt dieser Absage fasste Doyle den Entschluss, zurück nach Australien zu reisen.[1846] Allerdings fiel es ihr dort schwer, beruflich Fuß zu fassen. Zuerst beschäftigte sie sich als Selbständige mit einer Studie über ‚Australian Shipping',[1847] anschließend arbeitete sie für die amerikanische Firma A. C. Nielsen, Marketing Research Organisation. Welche Tätigkeit sie dort genau ausübte, lässt sich aus den Quellen nicht genau erschließen. Es entsprachen aber wohl weder Tätigkeitsbereich noch Bezahlung ihren Wünschen.

Erneut bewarb sie sich bei der ILO und versuchte, den Kontakt zu Caldwell zu nutzen. Dieser antwortete nur einsilbig per Telegramm: „Regret no suitable Vacancy."[1848] Neben der ILO bewarb sie sich wohl noch erfolglos bei der UN und der World Health Organisation (WHO). Weitere Einträge verzeichnet die Personalakte der ILO nicht mehr. Dennoch entschied sie sich 1953, nach Europa zu reisen. Ein Lebenslauf,

1841 Edward Phelan an Ruth Dobson, 21. Januar 1948, ILO P. 3197.
1842 Ella A. Doyle an Personnel Officer, 6. März 1949, ILO P. 3197.
1843 Diese Auskunft wurde vom WHO-Archivar Reynald Erard am 21. Juli 2016 per E-Mail erteilt. Zwar sind WHO-Personalakten unter Verschluss, aber das Archiv ist bereit, Forscherinnen und Forschern biographische Kerndaten zur Verfügung zu stellen.
1844 Ella A. Doyle an Miss Lawrenson, 3. April 1950, ILO P. 3197.
1845 V. E. Ogden an Ella A. Doyle, 13. April 1950, ILO P. 3197.
1846 Ella A. Doyle an Dear Sir, 19. Dezember 1950, ILO P. 3197.
1847 Ella A. Doyle an William Caldwell, 17. Januar 1953, ILO P. 3197.
1848 William Caldwell an Ella A. Doyle, 27. Januar 1953, ILO P. 3197.

der 1955 bei der WHO angelegt wurde, zeigt, dass Doyle wohl keine Anstellung mehr in Genf finden konnte. Nur vom 7. bis 11. November 1955 wurde sie aushilfsweise als „Clerk/Stenographer“ in einer WHO-Forschungsgruppe zum Thema „Atherosclerosis“ beschäftigt. Der detaillierte Lebenslauf in ihrer WHO-Personalakte verzeichnet zwischen der Anstellung bei A. C. Nielsen und der kurzzeitigen Anstellung bei der WHO keinen weiteren Arbeitgeber.[1849] Daher kann man wohl annehmen, dass die zwischenzeitlich 69-jährige Doyle schon aufgrund ihres Alters in Europa keine Arbeit mehr finden konnte.

Offenkundig kehrte Doyle nach ihrer Anstellung bei der WHO 1955 nach Australien zurück und verstarb 1962 mit 76 Jahren in Sydney.[1850] Sie war bis zuletzt alleinstehend und die fehlende Todesanzeige deutet darauf hin, dass sie nicht viele Kontakte besaß. Wie sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte, bleibt unklar. Offenbar blieb sie bis kurz vor ihrem Tod berufstätig. Noch mit 73 Jahren teilte sie ihrem ehemaligen Vorgesetzten Bruxner, mit dem sie weiterhin in Kontakt stand, mit, dass „my short jobs are all over the place.“[1851] In welchen Arbeitsfeldern sie tätig war, muss jedoch offen bleiben. Diese Berufstätigkeit war jedoch vermutlich nicht durch ökonomische Zwänge motiviert, sondern durch das zielstrebige Verfolgen eines Ziels. Bruxner war ein zentraler Akteur bei der Etablierung der New England University im Norden von New South Wales.[1852] In diesem Zusammenhang war Doyle auf ihn zugegangen: Sie hatte in ihrem Testament bestimmt, dass ihr Vermögen dazu verwendet werden sollte, ein Stipendium an der University of New England einzurichten. Das Ziel, dieses Stipendium zu etablieren, verfolgte sie mit großer Zielstrebigkeit und sie weigerte sich in dieser Zeit, ihr Erspartes für ihren eigenen Lebensunterhalt zu verwenden.[1853]

Das Stipendium verfolgte jedoch alles andere als internationalistische Ziele, sondern war Ausdruck ihres Selbstverständnisses als Australierin: Bruxner beschrieb Doyle dem Vizekanzler der New England University Robert Madgwick als „an ardent lover of Australia with great pride in her family and the fact that the originals came with the first fleet.“[1854] In dem Brief an Bruxner berichtete Doyle, dass dieses Stipendium zu Ehren ihres Vaters eingerichtet werden sollte: „He loved his country utterly: its beauty, its vegetation, itself. And he would have been saddened by the unnecessary destruction

1849 Diese Auskunft wurde vom WHO-Archivar Reynald Erard am 21. Juli 2016 per E-Mail erteilt.

1850 In the Matter of the Estates of the Undermentioned, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 9. November 1962, S. 3364.

1851 Ella A. Doyle an Michael Bruxner, 5. August 1959, University of New England Archive, Sydney (UNA) A262, BE35.

1852 Jordan, Matthew: A Spirit of True Learning. The Jubilee History of the University of New England, Sydney 2004, S. 75.

1853 Michael Bruxner an Robert Madgwick, 16. Oktober 1962, UNA A262, BE35.

1854 Ibid.

that has been carried out by so called farmers, and or 'exploiters.'"[1855] Aus diesem Grund verfügte sie:

> And thereafter to pay the residue of such proceeds to the University of New England at Armidale in the State of New South Wales to establish a fund in memory of my late father late of Port Macquarie to be known as "The James Doyle Memorial fund" with power for the Council of that University to use and apply the income from such Fund of or on account of research teaching or study in respect of the prevention of soil erosion and the preservation of rivers and of Australian forests trees and timber or any such matters or in such other manner.[1856]

Diese Entscheidung, ein Landschaftsschutzstipendium zu Ehren ihres Vaters einzurichten, bildet einen konsequenten Schlusspunkt von Doyles Leben, in dem alle wesentlichen Fäden ihres Lebens zusammenlaufen. Doyle verstand sich als Australierin und empfand Stolz auf ihre britische Abstammung. Gleichzeitig zeigt ihr Lebensentwurf eindrucksvoll auf, in welchem Ausmaß sie ihre Beschäftigung mit dem Internationalismus mit Patriotismus und Verwurzelung in nationalistischen Diskursen übereinbrachte.

6.4 Zusammenfassung

Mit Ella Amelia Doyle stand im vorliegenden Kapitel eine Karriere im Zentrum, die nur in ihrer internationalen Dimension gedacht werden kann: Obwohl Doyle immer wieder nach Australien zurückkehrte, prägten der Völkerbund und sein Internationalismus ihre Karriere im nationalen Kontext nachhaltig. Doyle entstammte einer australischen Arbeiterfamilie, die es ihr ermöglichte, nach ihrer Schulbildung eine Ausbildung zur Stenotypistin zu durchlaufen. Nach einigen Jahren in der Verwaltung des australischen Bundesstaats New South Wales reiste Doyle als Teil der australischen Militärverwaltung während des Ersten Weltkriegs zum ersten Mal nach London. Offensichtlich blieb London ein Sehnsuchtsort für Doyle und sie kehrte als Mitarbeiterin von Australia House dorthin zurück. In London lernte Doyle wohl die subtile Diskriminierung von Australierinnen als ‚white colonials' kennen. Die Hoffnung auf ein interessantes Arbeitsumfeld in Genf und das Gleichstellungsversprechen des Artikel 7 der Völkerbundsatzung dürfte dazu beigetragen haben, sich beim Völkerbund zu bewerben.

1855 Ella A. Doyle an Michael Bruxner, 5. August 1959, UNA A262, BE35.
1856 This the Last Will and Testament, in: Ella Amelia Doyle – Date of Death 27/06/1962, Granted on 30/10/1962, NSW Series 4-548387.

Sie bestand den Aufnahmetest und trat 1924 eine Stelle im Sekretariat an. Durch das Besuchen von Sprach- und Universitätskursen bemühte sie sich, die Voraussetzungen für einen weiteren beruflichen Aufstieg zu schaffen. Bewerbungen auf andere Posten waren jedoch nicht erfolgreich, weswegen sich Doyle 1929 entschied, den Völkerbund wieder zu verlassen und nach Australien zurückzukehren. Dort fand sie eine Beschäftigung als Sekretärin des Transportministers von New South Wales, Michael Bruxner. Sie besaß jedoch weiter Interesse an Europa und am Internationalismus des Völkerbunds und strebte eine Rückkehr nach Genf an. Eine Einrichtung des australischen Arbeitsrechts ermöglichte es ihr, sich von ihrer Stelle in Australien beurlauben zu lassen und für einige Jahre nach Genf zurückzukehren, wo sie temporär angestellt für Völkerbund und ILO arbeitete.

Doyle gelang es, ihre Beschäftigung beim Völkerbund in soziales Prestige in Australien umzusetzen: Sie begann journalistisch tätig zu werden und veröffentlichte Reiseberichte in australischen Zeitungen. Gleichermaßen glückte es ihr, sich mit ihrer Beschäftigung beim Völkerbund in australischen Zeitungen als Vorbild für australische Frauen darzustellen. Doyle diente als Projektionsfläche für Diskurse des australischen Nationalismus, was sie als überzeugte australische Patriotin wohl auch gerne annahm. Nach ihrer Pensionierung arbeitete Doyle weiter: Sie war Gründungssekretärin der australischen United Nations Association und kehrte mehrfach nach Genf zurück. Offensichtlich hoffte sie vergeblich, in der internationalen Ordnung nach dem Zweiten Weltkrieg beruflich Fuß zu fassen.

Die Faktoren der internationalen Karriere ermöglichen eine Analyse ihres Werdegangs: (1) Der Schlüssel zu Doyles Lebenslauf ist ihre grenzüberschreitende Mobilität. Ihre Bereitschaft, die Reise zwischen Genf und Sydney mehrfach und mit wechselnden Arbeitgebern durchzuführen, ermöglichte ihre Karriere erst. (2) Die während dieser Karriere erworbenen internationalen Fähigkeiten erlaubten es ihr, im nationalen Kontext beruflich weiter aufzusteigen und Sozialprestige durch Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitungen zu erhalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war sie als Mitarbeiterin der ILO aufgrund ihrer internationalen Fähigkeiten und ihre Erfahrung Teil der Kontinuität zwischen Völkerbundsystem und UN-System; sie besaß umfangreiche praktische Erfahrungen aus den internationalen Sekretariaten des Völkerbunds und der ILO. (3) Durch ihre nationale Rückbindung wurde Doyle als vollwertiges Mitglied einer australischen Nation anerkannt und konnte so als Projektionsfläche für nationalistische Diskurse dienen. Insgesamt wird deutlich, dass Doyle während ihrer Karriere eine beträchtliche Übersetzungsleistung zwischen Australien und Genf vollbrachte. Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt sich, dass sich australische Akteurinnen und Akteure bewusst über die internationale Karriere von Doyle und ihre Erfahrungen im jungen UN-System waren. Gleichzeitig fehlte ihr nach ihrer Pensionierung jedoch gerade der Rückhalt, auf den sie zu Beginn geachtet hatte und der ihr dort freiere Handlungsspielräume ermöglichte.

Insgesamt illustriert die internationale Karriere Doyles über ihren ganzen Verlauf die Möglichkeiten und Grenzen, welche die Internationalität für einen weiblichen Lebenslauf bedeutete: Immer wieder konnte Doyle die Beschäftigung beim Völkerbund in erweiterte berufliche Perspektiven oder soziales Prestige umsetzen. Zugleich hatten jedoch Faktoren wie Geschlecht, Alter und Ausbildungsstand immensen Einfluss auf ihre Karriere.

Die Untersuchung des Lebenslaufs Doyles hat wesentliche soziale Funktionen des Völkerbunds und seines Sekretariats offengelegt. (a) Einerseits versprach der Völkerbund durch Artikel 7 eine Institution zu sein, in der Männer und Frauen gleichberechtigt Karriere machen konnten – ungeachtet von weiteren Kriterien wie Rasse oder Klasse. Die Untersuchung von Doyle zeigt, dass dies auf ambitionierte Frauen eine starke Anziehungskraft ausübte. Gleichermaßen führte die unzureichende reale Umsetzung dieser Gleichstellung zu Enttäuschung unter Frauen. Dennoch war die Beschäftigung von Frauen im Völkerbundsekretariat ein Teil einer Änderung der Arbeits- und Organisationskultur. (b) An Doyle wird die soziale Bedeutung des Völkerbunds in den jeweiligen Mitgliedsländern deutlich. Insbesondere für junge Staaten oder Länder, die wie Australien noch im Prozess der Staatswerdung waren, war die Beteiligung im Völkerbund ein wichtiger Bestandteil nationaler Diskurse. Die Engführung an Doyle zeigt, dass selbst die Beschäftigung als Stenotypistin innerhalb dieser nationalistischen Diskurse aufgeladen werden konnte. Gleichermaßen zeigen der Umfang der Berichterstattung und ihr Ausbleiben nach 1938 die Konjunktur, die das Interesse am Völkerbund in der australischen Gesellschaft besaß.

7 John Henry Chapman (1886–1948) – Expertise und Strukturwandel

> The League of Nations was indeed set up as part of the peace settlement, and proved an almost total failure, except as an institution for collecting statistics.[1857]

Eric Hobsbawms harsche Bewertung des Völkerbunds führt unmittelbar an den Protagonisten des folgenden und letzten Kapitels dieser Untersuchung heran. Im Zentrum steht ein Völkerbundbeamter, der zu dieser Leistung auf dem Gebiet der Statistik beigetragen hat: der Neuseeländer John Henry Chapman, der von 1921 bis 1946 als Statistiker für den Economic Intelligence Service der Economic and Financial Section des Völkerbunds und anschließend bis zu seinem Tod für knapp zwei Jahre in leitender Position für das Sekretariat der Vereinten Nationen in New York tätig war.

Chapman war keiner der gestaltenden Protagonisten der Economic and Financial Section des Völkerbunds wie beispielsweise Alexander Loveday, Ansgar Rosenborg oder John B. Condliffe. Damit nimmt die folgende Untersuchung einen ausführenden Akteur der zweiten Reihe in den Fokus und verfolgt an ihm den Bedeutungswandel der technischen Expertise in diesem Bereich. Die Karriere Chapmans gibt Einblick in die Bedeutung von ökonomischer Expertise für internationale Organisationen und ermöglicht es, eine Geschichte zu erzählen, die Anfang des 20. Jahrhunderts in der neuseeländischen Zollbehörde begann, nach Genf führte und schließlich in den 1940er Jahren in der New Yorker Nachfolgeorganisation des Völkerbunds ihr Ende nahm. Es kann gezeigt werden, dass Chapman ein ‚unerwarteter' Völkerbundbeamter war, dessen internationale Karriere nicht abzusehen war. Die Untersuchung dieser Karriere zeigt, wie die Übernahme von Aufgaben im Feld ökonomischer Zusammenarbeit dazu führte, dass ein Außenseiter im Völkerbund zu einem der wichtigsten internationalen Beamten wurde.

Diese Fallstudie stützt sich auf die Personalakte Chapman. Ergänzt wird diese durch Bestände der Völkerbundsektionen, in denen Chapman angestellt war – insbesondere der Princeton Mission. Außerdem konnten einzelne Dokumente aus dem Besitz der

1857 Hobsbawm, Eric: The Age of Extremes. 1914–1991, London 1994, S. 34.

Familie hinzugezogen werden. Damit steht eine breite Quellengrundlage zur Verfügung. Diese wird durch umfangreiche Forschungsliteratur zu den Aktivitäten der Economic and Financial Section des Völkerbunds ergänzt, welche eine Verortung Chapmans in diesem komplexen Arbeitsfeld des Völkerbunds ermöglicht.

Den übergreifenden Kontext von Chapmans internationaler Karriere stellt die Entwicklung der wirtschaftsstatistischen Dienste des Völkerbunds, dem Economic Intelligence Service, dar. Denn trotz seiner offen geäußerten Antipathie gegen den Völkerbund[1858] muss Hobsbawm ihm auf dem Gebiet des Sammelns, Kompilierens und Publizierens von Wirtschafts- und Sozialdaten herausragende Leistungen zugestehen: „No history of economic social and cultural changes in this century could be written without such sources."[1859] Patricia Clavin hat in ihrer Monographie die Aktivitäten der Economic and Financial Section des Völkerbunds und des statistischen Dienstes nachvollzogen: Die vom Völkerbund in Publikationen wie dem *Monthly Bulletin of Statistics* oder dem *World Economic Survey* veröffentlichten Daten stellen eine umfassende Grundlage zur Verfügung, welche es ermöglicht, globale Dynamiken statistisch nachzuvollziehen und die den „bedrock" vieler vergleichender internationaler Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichten darstellt.[1860] Die heutige Forschung weist dem Völkerbund sogar eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung und Etablierung spezifischer Ausdrucks- und Darstellungsfunktionen einer Weltwirtschaftsstatistik zu.[1861]

Diese Leistung war den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen des Völkerbunds bereits bewusst: 1926 hob der deutsche Ökonom Arthur Heichen hervor, welch „fruchtbare Tätigkeit" dieser „in den wenigen Jahren seines Bestehens" im Bereich der Wirtschafts- und Finanzstatistik entfaltet habe.[1862] Als nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Asien und Europa die politische Arbeit des Völkerbunds zum Erliegen gekommen war, betonte Arthur Sweetser die Leistungen der statistischen Arbeit des Völkerbunds, die zum ersten Mal „a perspective of the world looking down from above rather than the

1858 Wiebe weist darauf hin, dass diese Haltung zum Völkerbund schon in einer starken Ablehnung von Woodrow Wilson angelegt war. Wiebe, Robert H.: Who We Are. A History of Popular Nationalism, Princeton 2002, S. 102.

1859 Hobsbawm: The Age of Extremes, S. xi.

1860 Clavin: Securing the World Economy, S. 3. Zu den regelmäßig erscheinenden statistischen Veröffentlichungen des Völkerbunds gehörten vor allem: *Monthly Bulletin of Statistics, Statistical Year Book, International Trade Statistics, World Production and Prices, Review of World Trade, Balance of Payments* und das *World Economic Survey*. Vgl. Loveday, Alexander: Geneva as a Centre of Economic Information, in: INDEX 9/105 (1934), S. 195–209, hier S. 197.

1861 Vgl. dazu vor allem die von Martin Bemmann an der Universität Freiburg vorgelegte Studie: Weltwirtschaftsstatistik. Internationale Wirtschaftsstatistik und die Geschichte der Globalisierung, 1850–1950. Habilitationsschrift, Freiburg 2020 (Publikation in Vorbereitung). Vgl. PD Dr. Martin Bemmann, https://www.wsu.geschichte.uni-freiburg.de/personen/bemmann/dr.-martin-bemmann (4.11.2022).

1862 Heichen, Arthur: Deutschlands Zahlungsbilanz 1925, Wiesbaden 1926, S. 1.

usual foreshortened view as seen horizontally from the window of a particular nation"[1863] ermöglicht hätten. Dabei war die Economic and Financial Section des Völkerbunds, zu dem der Economic Intelligence Service gehörte, eine der Sektionen, die am stärksten dem institutionellen Wandel unterlagen. Mehrfach wurde die Sektion neu strukturiert, geteilt und wieder zusammengeführt. In diesem Kapitel wird der Einfachheit halber vor allem die zeitgenössisch etablierte Bezeichnung Economic and Financial Section verwendet.

Die Geschichte der Wirtschaftsstatistik wurde bislang vor allem nationalhistorisch untersucht,[1864] in den vergangenen Jahren fand jedoch zunehmend auch eine transnationale Dimension Beachtung.[1865] Martin Bemmann hebt hervor, dass in der Forschung eine Übereinkunft herrscht, dass die Rolle des Völkerbunds auf diesem Gebiet „‚pioneering' und ‚path breaking' sowie von nachhaltiger Bedeutung" gewesen sei.[1866] Dennoch bleibt in diesen Untersuchungen häufig eine Leerstelle: Es werden keine Überlegungen dazu angestellt, *wer* damit beauftragt war, diese Statistiken zusammenzuführen und zu veröffentlichen.[1867] Dabei war die Zusammenführung ökonomischer Daten eines der Aufgabenfelder innerhalb des Völkerbunds, welches Expertise in hohem Maße voraussetzte.

Madeleine Herren hat darauf hingewiesen, dass sich im Verlauf der 1920er Jahre im Umfeld des Völkerbunds ein immenser internationaler Arbeitsmarkt für Expertinnen und Experten bildete.[1868] Dieser Arbeitsmarkt muss im Kontext einer sich seit Ende des 19. Jahrhunderts verdichtenden „knowledge society" gesehen werden,[1869] die zunehmend

1863 Zitiert nach: Bemmann, Martin: Comparing Economic Activities on a Global Level in the 1920s and 1930s. Motives and Consequences, in: Willibald Steinmetz (Hrsg.): The Force of Comparison, Oxford 2018, S. 242–265, hier S. 247.

1864 Vgl. bspw. Tooze, J. Adam: Statistics and the German State 1900–1945. The Making of Modern Knowledge, Cambridge 2001; Stapleford, Thomas A.: The Cost of Living in America. A Political History of Economic Statistics, 1880–2000, Cambridge 2009.

1865 Bemmann, Martin: Das Chaos beseitigen. Die internationale Standardisierung forst- und holzwirtschaftlicher Statistiken in den 1920er und 1930er Jahren und der Völkerbund, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte / Economic History Yearbook 57/2 (2016), S. 545–587, hier S. 547.

1866 Pedersen: Back to the League, S. 1109. Bemmann weist auf ein breites Literaturfeld hin. Vgl. bspw. am deutlichsten bei Clavin: Securing the World Economy; Endres, Anthony M. / Fleming, Grant A.: International Organizations and the Analysis of Economic Policy, 1919–1950, Cambridge 2002; Clavin: Europe and the League.

1867 Eine wichtige Ausnahme ist die akteurszentrierte Arbeit zu den Aktivitäten von Leon Estabrook im Zusammenhang mit dem *World Agricultural Census* 1930 von Amalia Ribi Forclaz. Vgl. Ribi Forclaz, Amalia: Agriculture, American Expertise, and the Quest for Global Data. Leon Estabrook and the First World Agricultural Census of 1930, in: Journal of Global History 11/1 (2016), S. 44–65.

1868 Herren: Territoriality, S. 116.

1869 Herren, Madeleine / Zala, Sacha: „Die Experten verplichten ihre Regierungen in keiner Weise". Experten im Milizsystem der schweizerischen Aussenpolitik der Zwischenkriegszeit, in: Traverse. Zeitschrift für Geschichte 8/2 (2001), S. 96–109, hier S. 96. Zur sozialen Bedeutung von Expertise vgl. Bromann, Thomas: The Semblance of Transparency. Expertise as a Social Good and an Ideology in Enlightened Societies, in: Osiris 27/1 (2012), S. 188–208, hier S. 188 und S. 207 f.

vom „professional expert“ dominiert wurde.[1870] Berufssoziologische Untersuchungen zur Rolle von Expertinnen und Experten weisen darauf hin, dass diese „sich […] insbesondere über Zertifikate [ausweisen], die ihnen Kompetenzen (Kenntnisse und Fähigkeiten) bescheinigen, welche sie sich über eine relativ voraussetzungsvolle, langdauernde und inhaltlich umfangreiche Ausbildung – in typischerweise öffentlichen Einrichtungen – erworben haben.“[1871] Insbesondere für die technischen Sektionen des Völkerbundsekretariats, welche sich unter anderem mit der zunehmenden Vernetzung im Bereich des Gesundheits-, Wirtschafts-, Finanz- und Rechtswesens beschäftigten, waren solche Expertinnen und Experten von großer Bedeutung. Der Besuch einer Universität war für infragekommende Personen, anders als beispielsweise bei Joseph Vivian Wilson oder Hessel Duncan Hall, kein formaler Karriereschritt, welcher gesellschaftlich verlangt wurde, um den Zugang zu gewissen Laufbahnen zu eröffnen, sondern qualifizierte die Akteurinnen und Akteure zum Erwerb des in ihrer späteren Funktion notwendigen Spezialwissens. Die Untersuchung eines Experten für Wirtschaftsstatistik bietet sich für die vorliegende Studie besonders an: Auch den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen war bewusst, dass die 1920er und 1930er Jahre eine Zeit des wirtschaftspolitischen „quasi emergency“ waren.[1872] Die Hyperinflationen Ende der 1920er Jahre und die Weltwirtschaftskrise führten den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen die Bedeutung volkswirtschaftlicher Fragestellungen vor Augen.

Biographisch interessant ist an Chapmans Karriere, dass er im Gegensatz zu den anderen in der vorliegenden Arbeit untersuchten Akteurinnen und Akteuren beinahe passiv wirkt. Obwohl eine breite Quellenbasis zu seiner Karriere beim Völkerbund existiert, scheint er, insbesondere ab den 1930er Jahren, immer wieder hinter den Entwicklungen des Völkerbundsekretariats zurückzutreten und wird dadurch in den Quellen unsichtbar. Dabei ist jedoch in dieser Passivität der Schlüssel zu einem Verständnis von Chapmans Karriere zu sehen: Biographie und Institutionengeschichte fallen bei Chapman in viel stärkeren Maße zusammen als in den anderen Fallstudien. Gerade seine Unsichtbarkeit in den Quellen zeigt, in welchem Ausmaß er für die weiteren Entwicklungen des Völkerbunds steht. Die folgenden Abschnitte orientieren sich am Lebensweg Chapmans von seiner Ausbildung in Neuseeland bis zu seinem Tod in New York. Im ersten Teil wird Chapman in die neuseeländische Sozialgeschichte eingeordnet und seine Ausbildung untersucht. Der zweite Abschnitt setzt mit dem Beginn seiner internationalen Karriere ein und folgt Chapmans wesentlichen Karrierestufen im Völkerbundsekretariat. Im letzten Teil der Fallstudie wird der Übergang Chapmans in das UN-System untersucht, in dem er aufgrund seines Todes 1948 in New York nur wenig Zeit verbrachte.

1870 Perkin, Harold: The Third Revolution. Professional Elites in the Modern World, London 1996, S. 1.

1871 Hartmann, Heinz/Hartmann, Marianne: Vom Elend der Experten, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2 (1982), S. 193–223, hier S. 193.

1872 Clavin: Securing the World Economy, S. 5.

7.1 Milchwirtschaft und öffentlicher Dienst, 1903 – 1921

Zum familiären und sozialen Umfeld John Henry Chapmans in Neuseeland liegen nur sehr wenige Informationen vor. Die Quellen aus der Völkerbund-Personalakte bieten kaum Einblick in den familiären Kontext von Chapman. Einzelne Fotografien der Familie Chapman mit knappen Bildbeschreibungen sind über ein Community-basiertes neuseeländisches Quellenerschließungsprojekt zugänglich. Diese Quellen erlauben so eine Einordnung in die neuseeländische Sozialgeschichte.

John Henry Chapman wurde am 31. Mai 1886 als ältestes von fünf Kindern der Farmer William und Jane Chapman auf der von William Chapmans Eltern bewirtschafteten ‚Hope Farm' bei Wellington geboren. Seine Großeltern waren 1858 aus Schottland nach Australien eingewandert. Um 1901 zog die Familie nach Palmerston North bei Dunedin im Norden Neuseelands, um dort eine größere Farm zu betreiben.[1873] Die Familie lässt sich einem spezifischen sozialen Typus der neuseeländischen Geschichte, der sich auf Milchwirtschaft und Schafzucht konzentrierte, zuordnen.[1874] Der landwirtschaftliche Sektor spielte für Neuseeland zu dieser Zeit eine zentrale Rolle und gewann durch die Einführung von industrieller Kühltechnologie um 1880 zusätzlich an Bedeutung,[1875] da hierdurch eine engere Anbindung des neuseeländischen Wirtschaftssystems an einen auf Großbritannien ausgerichteten Markt möglich wurde. Innerhalb weniger Jahre wurde Neuseeland in diesem als ‚re-colonization' beschriebenen Prozess zu einem der bedeutendsten Exporteure von Milchprodukten sowie Schafen, wodurch es möglich wurde, Versorgungslücken während des britischen Winters und Frühlings zu schließen.[1876] Dies führte zu einer umfassenden Veränderung der neuseeländischen Landwirtschaft, die sich von einer „'dry' pastoral economy to a 'wet' dairying one" entwickelte.[1877] Shelley Richardson beschreibt in ihrer Geschichte der neuseeländischen Familie die gesellschaftlichen Auswirkungen dieser Transformation als „spread of the

1873 Die umfassendsten Informationen bietet der Text von Ian Martyn zur Rückgabe der Weltkriegsorden von John Henry Chapmans Bruder William Chapman an die Chapman Familie, der sich im Wesentlichen auf Informationen von John Henry Chapmans Enkel stützt. Martyn, Ian: William Andrew Chapman, in: Medals Reunited NZ, https://medalsreunitednz.co.nz/william-andrew-chapman-the-travels-of-a-palmerston-north-familys-ww1-memorial-plaque-finally-end-in-london/ (4.11.2022).

1874 Chapman Family Home, Palmerston North Libraries and Community Services, Palmerston (PNLCS) COMM1500468421; William Chapman's Farm, PNLCS COMM1500473157.

1875 Belich: Paradise Reforged, S. 46–52. Zur globalen Bedeutung vgl. auch Osterhammel: Die Verwandlung der Welt, S. 334 f.

1876 Belich, James: Replenishing the Earth. The Settler Revolution and the Rise of the Angloworld, Oxford 2009, S. 206–209; Hawke, Gary / Lattimore, Ralph: Visionaries, Farmers & Markets. An Economic History of New Zealand Agriculture, in: NZ Trade Consortium Working Paper 1/1 (1999), S. 1–31, hier S. 6.

1877 Mein Smith, Philippa: A Concise History of New Zealand, Cambridge 2011, S. 96 f.

small-scale dairy farm." Diese Entwicklung beruhte maßgeblich auf der unbezahlten Arbeit von Familienmitgliedern.[1878] Die knapp 70 Morgen[1879] umfassende Farm der Familie Chapman kann als typisches Ergebnis dieser Entwicklung gesehen werden. Sie sicherte das Auskommen der Familie – und die Größe der Familie trug gleichermaßen zur Bewirtschaftung bei.[1880]

Unter den ökonomisch prosperierenden Farmerinnen und Farmern entstand zunehmend ein Bewusstsein dafür, dass sozialer Aufstieg wünschenswert und möglich war. Dafür erschien es notwendig, den Kindern weiterführende Schulbildung zu ermöglichen.[1881] Einer der Hauptgründe für Chapmans Vater, nach Palmerston North zu ziehen, war die Eröffnung einer Schule dort, die schließlich alle Kinder der Familie besuchten.[1882] Zwei der Schwestern Chapmans arbeiteten nach dem Schulabschluss als Lehrerinnen. Die jüngste hatte zuvor studiert und einen Bachelorgrad erworben.[1883] Eine weitere Schwester arbeitete als Bürokraft in einem Warenhaus und Chapmans jüngerer Bruder als Büroangestellter. All diese Berufe setzten eine Ausbildung voraus.[1884] Auch für Chapmans Karriere als Experte für Statistik bildete die Bereitschaft seiner Familie, in seine Ausbildung zu investieren, die Grundlage.

Chapman besuchte die Palmerston North Boys' High School und schloss diese als Klassenbester ab,[1885] bevor er 1903 am Auswahltest für den neuseeländischen Civil Service teilnahm.[1886] Diesen Test bestand er mit sehr guten Ergebnissen und trat anschließend in die neuseeländische Zollbehörde in Westport im Buller District ein. Dort begann er eine Ausbildung und wurde als Verwaltungsangestellter im Bereich der allgemeinen Zollverwaltung, der Hafenverwaltung und der staatlichen Kohleförderung eingesetzt.[1887] 1909 wechselte er nach einer erfolgreichen Teilnahme an der Senior Civil Service Examination[1888] im Jahr 1907 in das Shipping Office in Wellington, wo er als Zollbeamter

1878 Richardson, Shelley: Family Experiments. Middle-Class, Professional Families in Australia and New Zealand c. 1880–1920, Canberra 2016, S. 13.
1879 Family Group, Chapman and Relations, PNLCS COMM1500468781.
1880 William Chapman's Farm, PNLCS COMM1500473157: „five or six cows now & a few sheep seems to keep me going all the time."
1881 Richardson: Family Experiments, S. 10.
1882 Chapman Family History, Nachlass von John Henry Chapman im Familienbesitz, London (JHC) 3.
1883 Ibid.
1884 Louisa Jane Chapman, PNLCS COMM1500470251; Jessie Moore Chapman, PNLCS COMM1500473334; Office staff of C. M. Ross Ltd, PNLCS 2007N_Pg71_GRO_1106.
1885 Personal Matters, in: Evening Post, 7. Juli 1921, S. 8.
1886 Civil Service Examination, in: New Zealand Times, 21. Februar 1903, S. 7.
1887 Record of Service of J. H. Chapman in H. M. Customs Department, New Zealand, undatiert, LoN S738.
1888 Senior Civil Service Exams, in: West Coast Times, 23. Februar 1907, S. 3; The Civil Service, in: The New Zealand Times, 13. Februar 1909, S. 11.

für die Abwicklung des Schiffsverkehrs verantwortlich war.[1889] Zwischen 1908 und 1912 studierte er berufsbegleitend an der University of New Zealand.[1890] Im Rahmen dieses Studiums erwarb er nicht nur vertiefte Kenntnisse der Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften, sondern lernte vor allem auch verschiedene europäische Sprachen. Er belegte Kurse in Französisch, Deutsch und Italienisch. Der sprachbegeisterte Chapman zeigte ein durchaus beachtliches Talent im Spracherwerb: Er brachte sich autodidaktisch Grundkenntnisse des Serbokroatischen bei und war Abonnent der Zeitschrift *The Esperantist*.[1891] Dass Chapman neben seiner Arbeit als Zollbeamter studierte, legt nahe, dass er berufliche Ambitionen hegte und sich vermutlich für eine andere und höher qualifizierte Tätigkeit interessierte. Die erworbenen Sprachkenntnisse benötigte er für die Arbeit im Zollwesen, in dem die Zusammenarbeit mit internationalen Kontaktpersonen Alltag war. Gleichermaßen zeigt ein in dieser Zeit angelegtes Notizbuch seine Faszination für globale Handelsnetzwerke.[1892] Einen Studienabschluss erwarb er nicht. Insgesamt durchlief er eine vergleichbare Ausbildung wie sein ebenfalls aus Neuseeland stammender späterer Kollege und Freund John B. Condliffe, der 1907 in der Zollverwaltung von Christchurch eine Ausbildung begann, bevor er an diese ein Studium der Wirtschaftswissenschaften anschloss.[1893]

1911 wurde Chapman ins „Head Office (Wellington) in charge of the (Dominion) statistics“ in der Zollbehörde der Hauptstadt befördert.[1894] Dieses Amt hatte er bis 1916 inne. Im Rahmen dieser Stelle kam er erstmals mit statistischen Daten in Berührung und verantwortete „the collection, compilation of the whole of the (Customs, etc.) Statistics of the Dominion (some 170 tables per annum) – published weekly, monthly, quarterly and yearly – including practically the whole of the Annual Trade Volume.“[1895] Zunehmend übernahm er dort auch leitende sowie repräsentative Aufgaben: Er vertrat sein Department beispielsweise während des Besuchs der Royal Commission zum Trade of Empire 1912 und bereitete statistische Daten als Verhandlungsgrundlage für eine Londonreise des neuseeländischen Finanzministers vor. Chapman entwickelte sich zunehmend zu einem Spezialisten für Handelsstatistik, weshalb er auch damit beauftragt wurde, die Handelsstatistiken Neuseelands institutionell neu zu organisieren. In diesem Zusammenhang verfasste er im Auftrag des Handelsministeriums ein 91-seitiges

1889 Record of Service of J. H. Chapman in H. M. Customs Department, New Zealand, undatiert, LoN S738.
1890 John H. Chapman an Eric Drummond, 3. April 1925, LoN S738; Victoria College, in: New Zealand Times, 27. Oktober 1909, S. 7; Full Name, 15. November 1941, LoN C1626-N-1-40-46.
1891 Chapman Family History 2, JHC 5.
1892 Ibid.
1893 Fleming: Condliffe.
1894 Record of Service of J. H. Chapman in H. M. Customs Department, New Zealand, undatiert, LoN S738.
1895 Ibid.

Handbuch, das die neuseeländische Handelsstatistik an aktuelle internationale Entwicklungen anschließen sollte und zur Grundlage der neuseeländischen Handelsstatistiken der 1920er Jahre wurde. In seiner Funktion als Leiter des Head Office arbeitete er intensiv mit internationalen Stellen zusammen und verfasste etwa 1915 im Auftrag des International Institute of Agriculture in Rom die Studie *Organisation of the Overseas Trade Statistics of New Zealand*. Seinen Karrierezenit in Neuseeland erreichte Chapman 1916, als er zum „Examining Officer" der Zollbehörde Wellingtons befördert wurde. In dieser Rolle als Sachverständiger hatte er die Aufsicht über die verschiedenen Bereiche des Zollwesens Neuseelands. Er selbst beschrieb dieses Aufgabenfeld in einem Lebenslauf als „protection of the revenue in its various aspects, including auditing of duties paid or payable by examination of invoices and other relevant documents, appraisement, classification, adjustment of claims, authorising of refunds, assessment of damage, minor adjudications, etc."[1896]

Mit der Bewerbung auf die Stelle des Secretary of the Board of Trade des neuseeländischen Handelsministeriums wollte er 1916 einen weiteren Karriereschritt gehen. Seine Eignung für diese Stelle hob sein Vorgesetzter, der Leiter des neuseeländischen Zollamtes, William B. Montgomery, in einem Empfehlungsschreiben hervor:

> Mr. Chapman has proved himself to be possessed of a very high degree of ability, and, considering his educational qualifications, the important trade statistics which he has had under supervision during the past five years, and the various other achievements set forth in his application. I have no personal doubt that it would be impossible to find in the whole Dominion a man better suited to the position of Secretary of the Board of Trade.[1897]

Weshalb die Bewerbung nicht erfolgreich war, lässt sich auf Grundlage der verfügbaren Quellen nicht nachvollziehen. Die Bewertung durch seinen Vorgesetzten Montgomery zeigt jedoch: Chapman hatte sich in der neuseeländischen Zollverwaltung und durch sein universitäres Studium ein Spezialwissen angeeignet, das ihn in seiner Heimat zu einem Experten auf dem Gebiet der Handelsstatistik machte.

Chapman meldete sich im Ersten Weltkrieg nicht als Freiwilliger. Die Gründe dafür sind in den vorliegenden Quellen nicht explizit genannt. Zuvor hatte er durchaus Interesse an militärischer Ausbildung gezeigt: 1905 hatte er sich für die neuseeländische Armee gemeldet und nahm mindestens bis 1911 an Übungen teil.[1898] Generell ging die Zahl der Freiwilligen, die sich für den Kriegsdienst meldeten, stark zurück, nachdem die

1896 John H. Chapman an Eric Drummond, 3. April 1925, LoN S738.
1897 William B. Montgomery, Memorandum to Secretary, Public Service Commissioner, 16. März 1916, LoN S738.
1898 Chapman Family History 2, JHC 5.

Verlustzahlen der Schlacht um Gallipoli 1915/16 bekannt geworden waren.[1899] Chapmans jüngerer Bruder William, der in der neuseeländischen Armee an der französischen Westfront kämpfte, starb am 27. November 1918 an der Spanischen Grippe.[1900] Am wahrscheinlichsten scheint, dass sich Chapman aufgrund seiner Familiengründung gegen den Kriegsdienst entschieden hatte. Im April 1915 heiratete er die Neuseeländerin Gertrude Harriet Pearson und zwischen 1915 und 1921 kamen zwei Söhne und eine Tochter zur Welt.[1901] Über seine Frau und die Familie gibt es in den vorliegenden Quellen kaum Informationen. Zeitungsartikel belegen, dass Gertrude Pearson Musik am Trinity College London studiert hatte und anschließend zurück nach Neuseeland gekommen war.[1902] Darüber hinaus sind Gertrude Chapman und die gemeinsamen Kinder bis zu Gertrudes Todesanzeige in einer Genfer Zeitung kaum zu greifen.[1903] Der Studienabschluss von Gertrude Pearson legt nahe, dass sie höchstwahrscheinlich aus einem gebildeten und wohlhabenden Milieu Neuseelands stammte. Leben und Studieren in der Metropole war in Neuseeland Anfang des 20. Jahrhunderts eine bedeutsame Sehnsucht für junge Künstlerinnen. Für gewöhnlich konnten sich selbst unter denen, die die notwendigen finanziellen Mittel besaßen, nur die Ehrgeizigsten und Begabtesten den Traum des Studiums in London erfüllen.[1904]

Nachdem Chapman als 35-Jähriger zu einem der wichtigsten Handelsexperten im neuseeländischen Zollamt aufgestiegen war, fasste er 1921 den Entschluss, Neuseeland zu verlassen und für den erst knapp zwei Jahre existierenden Völkerbund zu arbeiten. Verfolgt man den Karriereverlauf von Chapman bis zu diesem Zeitpunkt, verwundert es, dass er diese Entscheidung fällte. Chapman bekleidete in Neuseeland eine Leitungsposition und es finden sich keine Hinweise, dass er oder seine Familienmitglieder sich für pazifistische oder internationalistische Vereine oder Organisationen engagierten. Die Gründung seiner Familie in Wellington legt vielmehr nahe, dass er für die nächsten Jahre seinen beruflichen und privaten Mittelpunkt in der neuseeländischen Hauptstadt sah. Jedoch waren in einem kleinen Land wie Neuseeland seine Aufstiegschancen begrenzt und als Experte für Zollbestimmungen und Handelsstatistiken verfügte er über ein Spezialwissen, das andernorts bessere Jobaussichten versprach. Zudem waren das Handelsministerium und die Zollverwaltung schlanke Institutionen, in denen nur selten Stellen frei wurden. Gleichzeitig ist anzunehmen, dass Chapman als Zollbeamter die internationale Dimension seiner Arbeit bewusst war und er daher wusste, dass der

1899 Hunter: New Zealand.
1900 Last Letter to Will Chapman, PNLCS COMM1499786625.
1901 Chapman (Mr), John Henry, undatiert, LoN S738.
1902 Full Name, 13. Dezember 1941, LoN C1626-N-1-40-46.
1903 H. Gertrude Chapman, in: Journal de Genéve, 17. September 1963, S. 9.
1904 Barnes: New Zealand's London, S. 41 f. Dieser Punkt wird auch von Angela Woollacott herausgehoben, die in ihrer Arbeit zu den Australierinnen in London auch auf Neuseeländerinnen eingeht. Woollacott: To Try Her Fortune.

Völkerbund ihm neue Gestaltungsspielräume bieten konnte. Auch wenn sich mit den vorhandenen Quellen kein Engagement in internationalistischen Verbänden nachweisen lässt, zeigt sein Interesse an Esperanto, dass er sich bereits vor 1921 mit pazifistischen Diskursen beschäftigte.[1905]

7.2 Bedeutungswandel statistischer Expertise, 1921–1946

Hürden internationaler Rekrutierung

Den Anfang von Chapmans internationaler Karriere bildet ein profundes Missverständnis, an dem sich die praktischen Schwierigkeiten des Aufbaus eines internationalen Sekretariats nachvollziehen lassen. Die Selbstverpflichtung der multinationalen Zusammensetzung, die nationalen Interessen der Mitgliedsstaaten sowie die den Globus umspannende Distanz zwischen Genf und Neuseeland führten zu einer Verkettung von Fehlkommunikation, welche die Anstellung von Chapman beinahe verhinderte.

Ursprünglich war die Beschäftigung eines Statistikers wie Chapman beim Völkerbund nicht vorgesehen. 1919 hatte es in der Satzung des Völkerbunds mit Artikel 23 (e) nur ein unbestimmtes Bekenntnis zu „equitable treatment for the commerce of all Members of the League"[1906] gegeben. Insbesondere Großbritannien und die USA zögerten gerade während der krisenhaften Nachkriegszeit, dem neugegründeten internationalen Völkerbund ein Aufgabenfeld zu übertragen, mit dem Kompetenzen verbunden waren, welche direkten Einfluss auf die finanzielle Stabilität von Wirtschaftssystemen ausüben konnten.[1907] Daher wurde zu Beginn der 1920er Jahre entschieden, dass der Völkerbund keine eigene statistische Abteilung einrichten sollte.[1908] Nur für den internen Bedarf wurde dem Völkerbund die Erhebung von statistischen Daten zugestanden.

Schnell wurde der Völkerbund jedoch von den Realitäten der unmittelbaren Nachkriegszeit eingeholt. Spätestens John Maynard Keynes Studie *The Economic Consequences of the Peace*[1909] hatte den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen die Bedeutung von Wirtschafts- und Finanzkreisläufen für die Nachkriegsordnung vor Augen geführt. Seit

1905 Vgl. zur soziokulturellen Bedeutung von Esperanto v. a. Forster, Peter G.: The Esperanto Movement, Den Haag 1982, S. 145–169.
1906 Article 23 (e), The Covenant of the League of Nations.
1907 Clavin: Securing the World Economy, S. 12.
1908 Bemmann, Martin: Internationale und Weltwirtschaftsstatistik. Beobachtungen, Überlegungen und Thesen zur Genese internationaler Wirtschaftsstatistik in den 1920er und 1930er Jahren, in: Nicolas Bilo / Stefan Haas / Michael C. Schneider (Hrsg.): Die Zählung der Welt. Kulturgeschichte der Statistik, Stuttgart 2019, S. 193–216.
1909 Keynes, John M.: The Economic Consequences of the Peace, London 1919.

1917 stellte das revolutionäre Russland die kapitalistische Ordnung in Frage.[1910] Insbesondere die Finanzpolitik wurde für viele Staaten zu einem beherrschenden politischen Problem der Nachkriegszeit.[1911] Da es sich um ein inhärent internationales Thema handelte, lag es zeitgenössisch für viele auf der Hand, dass der Völkerbund sich mit finanz- und wirtschaftspolitischen Fragestellungen beschäftigen sollte.

Diese Themen wurden 1920 auf einer vom Völkerbundrat beschlossenen internationalen Finanzkonferenz in Brüssel aufgegriffen, welche nach den politischen Beschlüssen der Pariser Friedenskonferenz nun den Anspruch besaß, die wirtschaftlichen Fragen der Nachkriegszeit zu klären.[1912] In Vorbereitung auf diese Konferenz richtete der Völkerbund bereits 1919 eine vorläufige Wirtschaftssektion ein, die schließlich von der Brüsseler Konferenz bestätigt wurde. Zu ihrem Leiter ernannte Eric Drummond den Briten Arthur Salter, der während des Ersten Weltkriegs für die Koordination der britischen Handelsflotte verantwortlich gewesen und anschließend als Sekretär für das Pariser Supreme Economic Council tätig war.[1913] Eine der ersten Personalentscheidungen Salters war die Anstellung des schottischen Statistikers Alexander Loveday, der als Leiter des Economic Intelligence Service die Datenkompilationen des Völkerbunds verantwortete.[1914] Aufgrund der Ergebnisse der internationalen Finanzkonferenz entschied der Völkerbundrat, dass das Völkerbundsekretariat die Veröffentlichung des *Monthly Bulletin of Statistics* übernehmen sollte. Dieses war bislang vom britischen Board of Trade publiziert worden und beinhaltete länderspezifische Angaben zur Sammlung und Kompilierung von internationalen Wirtschaftsdaten.[1915]

Im April 1921 wandte sich der Schwede Per Jacobsson, Mitarbeiter der Economic and Financial Section des Völkerbunds, telefonisch an das Büro des neuseeländischen High Commissioner in London und teilte mit, dass in Genf eine erfahrene Handelsstatistikerin oder ein erfahrener Handelsstatistiker benötigt werden würde, um die Sektion

1910 Clavin: Securing the World Economy, S. 12.

1911 Ibid., S. 25.

1912 Orde, Anne: British Policy and European Reconstruction after the First World War, Cambridge 1990, S. 105–107. Vgl. dazu auch Decorzant, Yann: La Société des Nations et la naissance d'une conception de la régulation économique internationale, Brüssel 2011, S. 253–255.

1913 Zu Salters Engagement in den alliierten Körperschaften vor 1920 vgl. v. a. die Darstellung in seiner Autobiographie *Slave of the Lamp*, Salter, Arthur: Slave of the Lamp. A Public Servant's Notebook, London 1967, S. 70–96. Zuletzt erschien auch eine umfassende Darstellung zu Salters Leben, die ausführlich auf sein Engagement für die internationalen Beziehungen eingeht. Aster, Sidney: Power Policy and Personality. The Life and Times of Lord Salter 1881–1975, North Charleston 2016. Vgl. v. a. die Kapitel „One of the Apostles of the New Age" und „Nations of the World Together Building up a New World. L'etiologie et l'evolution".

1914 Clavin: Securing the World Economy, S. 19.

1915 „Das Monthly Bulletin enthielt länderbezogene Angaben über die Produktion wichtiger industrieller Waren, den Außenhandel, Groß- und Einzelhandelspreise, Lebenshaltungskosten, Arbeitslosigkeit, Zinssätze, Gold- und Devisenreserven, Bankeinlagen und dem Geldumlauf." Vgl. Bemmann: Internationale und Weltwirtschaftsstatistik.

bei einer Studie zu Rohstoffen zu unterstützen.[1916] Die Anfrage stand im Kontext eines Versuchs, die umfassende Rohstoffkrise nach dem Ersten Weltkrieg lösungsorientiert zu untersuchen.[1917] Um die nationale Diversität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhöhen, erhoffte man sich, eine Neuseeländerin oder einen Neuseeländer für die angedachte Stelle zu gewinnen, da dieses Dominion zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Sekretariat vertreten war.

Jacobssons Anfrage wurde dem neuseeländischen High Commissioner Allen mitgeteilt, der ihr offensichtlich höchste Dringlichkeit zusprach. Allen stand dem Völkerbund als internationaler Organisation zwar kritisch gegenüber, legte aber besonderen Wert darauf, dass die Interessen Neuseelands in Genf angemessen vertreten wurden. Besonders empfindlich reagierte Allen, wenn der Anschein erweckt wurde, dass Neuseeland nicht wie ein vollwertiges Mitglied des Völkerbunds behandelt wurde.[1918] Da in New Zealand House in London keine geeignete Kandidatin und kein geeigneter Kandidat zur Verfügung stand, entschied sich Allen, die Anfrage nach Neuseeland weiterzuleiten. Telegraphisch wandte er sich an das Büro des neuseeländischen Premierministers William Massey:

> League of nations requires experienced Statistician with some knowledge of raw materials knowledge French advantage New Zealander preferred appointment six months probable extension Salary Pound 600 to Pound 700 per annum Candidate must pay own fair Can you supply?[1919]

Bereits die telegraphische Übermittlung dieser Anfrage unterstreicht die Bedeutung, welche er dieser Personalie beimaß. Die Ausschreibung wurde mit der Bitte um schnelle Bearbeitung an verschiedene neuseeländische Institutionen weitergegeben. Unter anderem wurde der Public Service Commissioner informiert, der schließlich Chapman als Kandidaten empfahl. Neben seinen Qualifikationen als Spezialist für statistische Daten machten ihn vor allem seine Fremdsprachenkenntnisse zu einem idealen Kandidaten für die Stelle.[1920] Bereits innerhalb weniger Tage sagte Chapman zu, erhielt eine positive Rückmeldung des Büros des Premierministers und bereitete sich auf die Überfahrt nach Genf vor.[1921] Ob es auch andere Kandidatinnen und Kandidaten für diesen Posten

1916 Unbekannt an Per Jacobsson, 18. Mai 1921, LoN S738. Dazu vgl. vor allem Hill, Martin: The Economic and Financial Organization of the League of Nations. A Survey of Twenty-Five Years' Experience, Washington, DC 1946, S. 17 f.

1917 Ibid., S. 39.

1918 Chaudron: New Zealand's International Initiation, S. 67.

1919 James Allen, Telegram, 27. April 1921, ANZ C 584 912.

1920 George Craig, Statistician for the League of Nations, 27. Juni 1921, ANZ C 343 049.

1921 John H. Chapman, Position of Statistician, 9. Mai 1921, ANZ C 343 049.

gab, wird aus den vorliegenden Akten nicht deutlich. Zumindest vermitteln diese den Eindruck, dass die Wahl sehr schnell und ohne größere Diskussionen auf Chapman fiel.

Vor Chapmans Reiseantritt wurde beschlossen, dass „it will be necessary for that officer to have an insight into the working of the Statistician's Office here before his departure, in order that if any question of Statistical administration in this country arise, Mr Chapman may be in a position to answer them."[1922] Daher wurde vereinbart, dass er vor seiner Abfahrt nach Genf noch einige Tage im Büro des neuseeländischen Chefstatistikers verbringen sollte.[1923] Chapman sollte umfassend über die neuseeländischen Entwicklungen im Bereich der nationalen statistischen Dienste informiert sein, damit er diese im internationalen Sekretariat auch einbringen konnte.

Dass mit Chapman eine passende Person für die offene Stelle gefunden worden war, wurde ebenfalls telegraphisch an Allens Londoner Büro gemeldet. Von dort aus wurde mit dem Völkerbund Kontakt aufgenommen und der neuseeländische Kandidat vorgestellt:

> J. H. Chapman, Customs Department, has statistical knowledge and knowledge of French, German and Italian, and a general acquaintance of other European languages. Aged 35 years willing to accept position and is recommended. If services required please telegraph date salary will be payable from and where required to live and also date on which desired he should take up duty.[1924]

Erst als diese Nachricht die provisorische Wirtschaftssektion des Völkerbunds erreichte, stellte sich heraus, dass es zwischen dem Völkerbundsekretariat und dem Büro des High Commissioner zu einem Missverständnis gekommen war: Die Studie, für die der Völkerbund dringend auf die Hilfe einer Statistikerin oder eines Statistikers angewiesen war, war kurzfristig fällig. Keinesfalls konnte sie um die Zeit aufgeschoben werden, welche die Überfahrt Chapmans von Neuseeland nach Genf und seine Einarbeitung beansprucht hätten.[1925] Stattdessen hätte eine Neuseeländerin oder ein Neuseeländer rekrutiert werden sollen, der bereits in London ansässig war. Dies zeigt deutlich, mit welchen praktischen Schwierigkeiten der Aufbau des internationalen Sekretariats in Genf insbesondere in den Anfangsjahren konfrontiert war. Bei dem Versuch, die nationale Diversität zu erhöhen, wurde offensichtlich nicht über die möglichen Hürden, die Kandidatinnen und Kandidaten in einer vertretbaren Zeit zu rekrutieren, nachgedacht:

1922 John Hislop, Statistician for League of Nations, 4. Juni 1921, ANZ C 584 912.
1923 The Permanent Memorandum for The Permanent Head, Customs Dept., 4. Juni 1921, ANZ C 343 049.
1924 Unbekannt an Per Jacobsson, 18. Mai 1921, LoN S738.
1925 Per Jacobsson an James Allen, 26. Mai 1921, LoN S738.

Es scheint in der Wirtschaftssektion des Völkerbunds kein Bewusstsein dafür gegeben zu haben, dass neuseeländische Statistikexpertinnen und -experten mit Kenntnissen zu Rohstoffen nicht unbedingt bereits in London ansässig sein würden. Entschuldigend musste Jacobsson gegenüber dem Büro des High Commissioner einräumen: „I fear that the Raw Materials Enquiry will have to be completed by too early a date to make it possible for us to avail ourselves of the serves of an assistant coming from New Zealand in that connection."[1926]

Das Missverständnis brachte das Völkerbundsekretariat in eine schwierige Situation: Zwar wurde festgehalten, dass der neuseeländische High Commissioner die Anfrage übereilt und ohne Rücksprache nach Neuseeland weitergeleitet hatte. Dennoch bestanden die neuseeländische Regierung und High Commssioner Allen weiterhin auf die Anstellung Chapmans.[1927] Dies abzulehnen, hätte die Beziehungen zwischen dem Völkerbund und Neuseeland belastet, weshalb Loveday vorschlug, Chapman dennoch eine Stelle anzubieten. Er sei sich sicher, dass seine Sektion aufgrund des hohen Arbeitsaufkommens eine weitere Arbeitskraft gut brauchen könnte. Zudem war Chapman aus seiner Perspektive der ideale Kandidat:

> As you are aware, however, I have to do myself a very great deal of unnecessary work on account of the fact that I am the only English man in my Section. It would therefore, be a very great advantage to me to have a colonial, who, in addition to the special work allotted to him, could relieve me of translating the somewhat pigeon English which my various assistants write into our Mother tongue.[1928]

Lovedays Sektion war zu diesem Zeitpunkt mehrheitlich mit französischsprachigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besetzt. Die Rekrutierung einer Britin oder eines Briten hätte jedoch für Kritik durch die Mitgliedsstaaten des Völkerbunds gesorgt, die eine zu starke Dominierung des Völkerbunds durch Frankreich und Großbritannien fürchteten. Dabei stand Loveday für eine große nationale Diversität seiner Sektion ein, da er hoffte, die globale Ausrichtung des statistischen Dienstes zu verbessern.[1929] Einen Statistikexperten aus einer nicht-europäischen Region zu finden, der den Ansprüchen des Völkerbunds genügte, war somit ein regelrechter Glücksgriff. So würde die nationale Diversität der Sektion vergrößert, Wissen über die Pazifikregion aus erster Hand zugänglich und zugleich zur Erweiterung der britischen Teile der Sektion beigetragen. Dass Loveday gegenüber seinem britischen Chef, dem Leiter der Sektion Frank Nixon,

1926 Ibid.
1927 Ibid.
1928 Alexander Loveday an Frank H. Nixon, 14. Juni 1921, LoN S738.
1929 Für diesen Hinweis danke ich Martin Bemmann.

von einem ‚colonial' sprach, gibt Einblick in das Fortbestehen der imperialen Hierarchien im internationalen Sekretariat.[1930] Handschriftlich unter den Brief an Nixon notierte Loveday Chapmans Qualifikationen und hob dessen Spezialkenntnisse in Statistik, seine Sprachkenntnisse und die Tatsache, dass er der erste Neuseeländer im Sekretariat werden würde, hervor. Nur eine negative Anmerkung musste er machen: Chapman könnte sich leicht als „pig in a poke"[1931] entpuppen, da es nicht möglich war, ihn vor seiner Anstellung in einem Bewerbungsgespräch kennenzulernen und man sich in diesem Falle nur auf den Vorschlag des neuseeländischen Ministeriums verlassen musste.

Für Allen reagierte der Völkerbund nicht schnell genug. Telegraphisch setzte er das Völkerbundsekretariat unter Druck: „New Zealand High Commissioner anxious immediate decision re Chapman. […] Immediate decision appears imperative."[1932] Der Leiter der Economic and Financial Section entschloss sich daher, dem Vorschlag von Loveday zu folgen und für Chapman eine zusätzliche Stelle zu schaffen. Hugh McKinnon-Wood, ein Mitarbeiter der Legal Section, stellte den Fall im Auftrag von Nixon gegenüber Drummond vor. Er schilderte das Missverständnis, das durch die übereilte Weitergabe des Gesuchs nach Neuseeland entstanden war und präsentierte die Anstellung als elegante Lösung des Dilemmas. Auch gegenüber Drummond wurden Chapmans „good statistical experience – customs + exercise" und seine polyglotten Sprachkenntnisse hervorgehoben. Außerdem habe seine Anstellung durchaus politische Vorteile, da „his appointment would placate Sir James Allen."[1933] Der einzige kritische Punkt in dieser Schilderung war die Möglichkeit, dass sich „the man's personality" als ungeeignet für den internationalen Dienst erweisen könne, weswegen eine dreimonatige Probezeit vereinbart werden sollte. Die Stelle sollte als Member of Section der Stufe B eingerichtet werden, was einer Entlohnung von 700 Pfund beziehungsweise 14.000 Goldfranken entsprach. Damit war die Stelle geringer dotiert als die ursprünglich angedachte, die der Stufe A hatte zugeordnet werden sollen.

Eric Drummond zeigte sich mit dieser Lösung einverstanden. Offensichtlich überzeugte ihn die Gelegenheit, einen neuseeländischen Mitarbeiter anzustellen und damit ein politisches Zeichen zu setzen. Um jedoch den Erfolg dieser Maßnahme nicht zu gefährden, sollte sich Loveday nochmal gegenüber dem High Commissioner absichern:

> One object which the Secretary-General hopes to obtain by the appointment of Mr. Chapman is the representation of New Zealand on the Secretariat by a person who was born and educated in the country. We have not received the

1930 Woollacott: To Try Her Fortune, S. 152.
1931 Alexander Loveday an Frank H. Nixon, 14. Juni 1921, LoN S738.
1932 Alexander Loveday an Frank H. Nixon, 13. Juni 1921, LoN S738.
1933 Hugh McKinnon-Wood an Eric Drummond, undatiert, LoN S738.

> details of Mr. Chapman's origin and education, but in view of his being recommended by the New Zealand Government, the Secretary-General assumes that he can be regarded as satisfactory from this point of view.[1934]

Die Befürchtung Drummonds war offenbar, dass die Stelle unter Umständen nicht den gewünschten Effekt besaß, die Beziehungen zu Neuseeland zu verbessern. Ein Mitarbeiter der neuseeländischen High Commission konnte jedoch diese Zweifel entkräften,[1935] worauf Drummond einer Anstellung zustimmte. Allein die Tatsache, dass es sich um „an appointment as to which no inquiries have been made as to candidates of other nationalities"[1936] handelte, stellte ein Problem dar, da dies gegen die Rekrutierungsrichtlinien des Völkerbunds verstieß. Jedoch konnte die Zustimmung des Vorsitzenden des Staff Committee, Erik Colban, eingeholt werden, der den Vorgang nachträglich legitimierte.[1937] Damit folgte der Völkerbund bei der Anstellung Chapmans ausschließlich dem Vorschlag der neuseeländischen Regierung. Seine Personalakte enthält kein Bewerbungsschreiben, keinen Lebenslauf oder sonstige Informationen zur Person. Aufgrund des Drucks, den Allen auf das Sekretariat ausübte, wäre dafür auch gar keine Zeit geblieben. Daher blieb Chapmans Anstellung eine politische Entscheidung – der Völkerbund akzeptierte ihn als ‚pig in a poke'.

In Neuseeland stimmte Chapman dem neu ausgesprochenen Angebot zu und buchte eine Schiffspassage, die am 20. Juli 1921 in Wellington begann.[1938] Seine Familie begleitete ihn bei seiner Überfahrt nicht, sondern trat die Reise erst einige Monate später an, nachdem Chapman eine passende Bleibe in Genf gefunden hatte. Da noch unklar war, ob die Beschäftigung beim Völkerbund dauerhaft sein würde, wurde innerhalb der neuseeländischen Zollverwaltung vereinbart, dass der bestehende Arbeitsvertrag von Chapman nicht aufgelöst werden würde, sondern dass Chapman nur auf unbefristete Zeit von seiner Stelle in Neuseeland beurlaubt wurde.[1939]

Chapman wurde nach seiner Ankunft in London im September zuerst in New Zealand House empfangen.[1940] High Commissioner Allen hob in einem Memorandum hervor, dass die Erfahrung, die Chapman in der Economic and Financial Section des Völkerbunds sammeln würde, nach seiner Rückkehr einen großen Zugewinn für die neuseeländische Verwaltung darstellen würde. Zudem würde die zeitweilige Entsendung Chapmans nach Genf zu einem Austausch von Expertise zwischen Neuseeland

1934 Alexander Loveday an C. Knowles, 21. Juni 1921, LoN S738.
1935 C. Knowles an Hugh McKinnon-Wood, 4. Juli 1921, LoN S738.
1936 Eric Drummond, Note, 20. Juni 1921, LoN S738.
1937 Ibid.
1938 John H. Chapman, Appointment – League of Nations, 27. Juni 1921, ANZ C 343 049.
1939 Alexander Loveday an C. Knowles, 21. Juni 1921, LoN S738.
1940 Hugh McKinnon-Wood an Frank H. Nixon, 6. Juli 1921, LoN S738.

und Genf beitragen.[1941] Am 6. September 1921 nahm Chapman seine Arbeit im Völkerbundsekretariat auf.

In Chapmans Heimat Neuseeland löste sein Wechsel in das Völkerbundsekretariat ein beträchtliches Medienecho aus.[1942] Ganz ähnlich wie bei Ella Amelia Doyle und Hall einige Jahre später in Australien wurden hier nationalistische Diskurse bedient. Dabei waren die Journalistinnen und Journalisten gut über die Umstände der Anstellung informiert: „The appointment, which was made by the Dominion Government, was offered through the High Commissioner's Office and the League of Nations intimated that it wanted someone from New Zealand to fill the position."[1943] Die Anstellung wurde als „compliment paid to the Dominion" verstanden.[1944] Der *Auckland Star* hob hervor, dass der Völkerbund „stipulated that a man from New Zealand should be sent to fill the position."[1945] Am ausführlichsten ging der aus Chapmans Heimatort Palmerston North stammende *Manawatu Standard* auf seine Person ein. Jedoch fokussierte sich diese Zeitung primär darauf, dass Chapman „Dux of the Palmerston North Boys' High School in the early period of his existence" gewesen war.[1946]

Gemein ist allen Artikeln, dass sie kaum Informationen zu Chapmans Karriere und Qualifikationen enthalten. Zwar wurde angeführt, dass er Teil des neuseeländischen Zollamtes war, jedoch wurde auf seine statistischen Fähigkeiten nicht eingegangen. Die Rekrutierung wurde in erster Linie durch politische Motivation erklärt. Allenfalls seine Fremdsprachenkenntnisse fanden vereinzelt Erwähnung.[1947] Dieser Befund wird durch die Beobachtung verstärkt, dass nur wenige Jahre später in denselben Zeitungen lange Berichte über die herausragende Leistung der französischen Völkerbundstenotypistin Odette Piau erschienen, welche den Weltrekord als schnellste Stenotypistin hielt.[1948] Anders als Piaus Fähigkeiten an der Schreibmaschine blieb die statistische und ökonomische Expertise Chapmans abstrakt und funktionierte nicht als Projektionsfläche für nationalen Stolz. Vermutlich war den meisten Zeitgenossinnen und Zeitgenossen die Bedeutung von ökonomischer Expertise für die zu diesem Zeitpunkt noch als rein politisch wahrgenommene Institution des Völkerbunds nicht bewusst. Somit wurde

1941 James Allen an William Massey, 17. Oktober 1921, ANZ C 343 049.

1942 League of Nations, in: Press (Christchurch), 4. Juli 1921, S. 6; Personal, in: Waikato Times, 2. Juli 1921, S. 5; Personal Items, in: Hawera & Normanby Star, 2. Juli 1921, S. 4; League of Nations, in: Otago Daily Times, 4. Juli 1921, S. 6.

1943 The League of Nations, in: Ashburton Guardian, 4. Juli 1921, S. 4; Personal Matters, in: Evening Post, 22. Juni 1921, S. 6.

1944 The League of Nations, in: Ashburton Guardian, 4. Juli 1921, S. 4.

1945 League of Nations, in: Auckland Star, 2. Juli 1921, S. 6.

1946 Personal, in: Manawawtu Standard, 6. Juli 1921, S. 5.

1947 League of Nations, in: Auckland Star, 2. Juli 1921, S. 6.

1948 A Champion Typist, in: New Zealand Herald, 30. Dezember 1925, S. 11; Good Typists Born Not Made, in: Dunstan Times, 17. März 1924, S. 2; Girl Champion, in: Evening News (Sydney), 22. Juli 1924, S. 8.

Chapman der neuseeländischen Öffentlichkeit als ihr Repräsentant gezeigt. Dies führte sogar soweit, dass der *New Zealand Herald* im folgenden Jahr berichtete, dass Chapman als „New Zealand representative on the secretariat of the League of Nations […] is having a few weeks holiday from his duties at Geneva."[1949]

Die Art, wie Chapman rekrutiert wurde, gibt Einblick in den Personalaufbau des Völkerbundsekretariats in den ersten Jahren seines Bestehens. In späteren Jahren professionalisierte sich die Vorgehensweise, mit der nationale Diversität sichergestellt werden sollte. Gleichzeitig offenbart sich, wie politisch die Einstellung von Expertinnen und Experten sein konnte: Das Missverständnis zwischen dem Genfer Völkerbundsekretariat und dem Londoner Büro des neuseeländischen High Commissioner führte dazu, dass unter großem Zeitdruck innerhalb weniger Wochen eine zusätzliche Stelle geschaffen wurde, um politische Komplikationen zu verhindern. Dabei war es Chapman zuträglich, dass er aus Neuseeland stammte, was für den Briten Loveday nützlich war. Seine eigentliche Qualifikation als Statistiker und Experte für Zollbestimmungen und internationalen Handel tritt zu diesem Zeitpunkt hinter politische Erwägungen zurück. Zwar wäre er ohne diese Qualifikation nicht ausgewählt worden, später spielt sie jedoch keine Rolle mehr. Für den Völkerbund war es wichtiger, Chapman anzustellen, um keine politischen Verstimmungen zwischen dem Sekretariat und dem High Commissioner James Allen auszulösen. Selbst für die neuseeländische Medienlandschaft war es offensichtlich zentral, dass Chapman das erste neuseeländische Mitglied im Sekretariat war.

Internationale Bedeutung ökonomischer Expertise

Einen Monat nach Chapmans Ankunft in Genf wandte sich Allen direkt an den neuseeländischen Premierminister Massey und teilte ihm den erfolgreichen Dienstantritt Chapmans mit.[1950] Doch bereits kurz nach Stellenantritt zeichnete sich ein Problemkomplex ab, welcher die folgenden Jahre prägen sollte: Die Beschäftigung beim Völkerbund entsprach weder was Befristung noch was Bezahlung betrifft den Qualifikationen und Erwartungen Chapmans. In den folgenden Jahren bemühte sich Chapman immer wieder um eine bessere Bezahlung. Daran, wie sich seine Besoldung entwickelte, lässt sich erkennen, wie sich der Wert von ökonomischer Expertise für den Alltag des Völkerbunds veränderte.

Schon im Oktober 1921 brachte Chapman sein Anliegen gegenüber dem Generalsekretär erstmals persönlich vor. Er hoffte, Drummond zu überzeugen, nach Ablauf seiner dreimonatigen Probezeit sein Gehalt neu auszuhandeln. Dabei argumentierte er mit seiner persönlichen Situation. Er betonte, dass er von der Sinnhaftigkeit seiner

1949 New Zealanders at Home, in: New Zealand Herald, 29. Mai 1922, S. 8.
1950 James Allen an William Massey, 17. Oktober 1921, ANZ C 343 049.

Arbeit überzeugt war: „I have a very sincere desire for service with the League – otherwise I should not have brought my wife and family a distance of 14,000 miles."[1951] Dennoch würde es ihm unter den gegebenen Umständen schwerfallen, dieser Arbeit nachzugehen:

> I should like to point out that the cost of living here, enormous as compared with that in my own country, makes it impossible to live without a considerable lowering of the standard of comfort. There is no question, of course, of being unable to exist – in fact, a single man could live quite comfortably on the salary, but when one has a family of young children the matter is different.[1952]

Während Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter der Kategorie B üblicherweise Berufseinsteigerinnen und -einsteiger ohne Familie waren, die mit den geringeren Einkünften eher auskommen konnten,[1953] stellte die Besoldung für den 35 Jahre alten Chapman, der mit seiner gesamten Familie nach Genf gezogen war, eine starke Belastung dar. Zur Illustration seiner misslichen Lage verwendete der Statistiker plakativ statistisches Datenmaterial („e.g. meat is from three to five times its New Zealand price")[1954] und bot Drummond an, bis zu den Gehaltsverhandlungen weitere solche Beispiele zusammenzutragen, um seine Position zu untermauern. Er selbst sah zwei Möglichkeiten: Entweder die Einstufung in die Kategorie A der Sekretariatsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter oder alternativ die Gewährung einer Familienzulage.[1955] Drummond entschied, dass dieses Problem erst nach Ablauf der Probezeit Chapmans angegangen werden sollte, sah aber bei allem Verständnis für dessen Lage keine Möglichkeit, eine Familienzulage einzuführen.[1956] Allen unterstützte Chapmans Anliegen. Dass sich der neuseeländische High Commissioner in diese Verhandlung einschaltete, zeigt die nationale Bedeutung von Chapmans Anstellung, da sich Allen nur wenige Monate zuvor Drummond gegenüber kritisch bezüglich der hohen Bezahlung der internationalen Beamtinnen und Beamten gezeigt hatte.[1957] Für kurze Zeit gab es sogar Überlegungen, Chapman finanziell durch den neuseeländischen Staat zu unterstützen.[1958]

Die schlechte finanzielle Stellung Chapmans frustrierte ihn durchaus, wozu er sich auch öffentlich äußerte. Im Februar 1922 erschien im *New Zealand Herald* ein längerer Artikel zum Völkerbundsekretariat und dem Leben in Genf, in dem sich Chapman

1951 John H. Chapman an Eric Drummond, 21. Oktober 1921, LoN S738.
1952 Ibid.
1953 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 285.
1954 Ibid.
1955 Ibid.
1956 Eric Drummond an John H. Chapman, 4. November 1921, LoN S738.
1957 Alexander Loveday an Frank H. Nixon, 13. April 1921, LoN 30/12072/12072.
1958 George Richards an John H. Chapman, undatiert [vermutlich 1922], JHC 4.

persönlich zu seinen ersten Erfahrungen in Genf zu Wort meldete, wobei er Wert darauf legte, dass seine Schilderungen die ersten Eindrücke eines Neulings und keine Klage seien: „[H]e is careful, however, to point out that what he writes must not be construed in the nature of a complaint, but merely as the early impressions of a new-comer."[1959] Die Beschreibung seines Arbeitsalltags entsprach dabei nicht den sonst verbreiteten romantisierenden, zeitgenössischen Beschreibungen der Arbeit im internationalen Sekretariat:

> "There is one thing that cannot be too widely known," he says, "and that is that the league is a place for work. It is no 'soft job.' We have longer hours than I had in New Zealand. The work is hard though interesting, but the place is under-staffed. The offices are not palatial, though the building is certainly fine and well situated – it was formerly the Hotel National now the Palais des Nations. The appointments are plain and even meagre. Economy is not merely obvious. It is striking. We do not wade knee-deep in Eastern carpets. We are more inclined to slip on hard floors and linoleum. Many of the rooms are lamentably small. This, of course, is inevitable in view of the original purpose for which the building was erected."[1960]

Er betonte die Notwendigkeit hoher intrinsischer Motivation:

> From my own observation I should judge that the men on the secretariat had cheerfully sacrified considerable office comforts quite apart from social and expatriating considerations, in accepting service with the league. I have been particularly struck with the sincerity and industry of all connected with the league, from my first sight of the Secretary-General, in the Salle de la Reformation, at his post throughout a sweltering hot afternoon during one of the assembly meetings.[1961]

Für die Arbeit sprach in Chapmans Schilderung allein die große internationale Relevanz der Aufgaben: „The particular section to which I belong is the Economic and Financial Section, among whose functions is work in connection with the financial reconstruction of Austria – a difficult matter."[1962] Die exakten Entstehungsumstände des Zeitungsberichts können nicht mehr nachvollzogen werden. Jedoch fügt sich diese Darstellung des Völkerbunds kaum in das Bild ein, welches die Organisation gern von sich selbst verbreiten wollte. Dieser Bericht des Genfer Neuankömmlings wurde von

1959 League of Nations Staff, in: New Zealand Herald, 7. Februar 1922, S. 7.
1960 Ibid.
1961 Ibid.
1962 Ibid.

keiner anderen neuseeländischen Zeitung aufgegriffen und erlangte wohl auch über Neuseeland hinaus keine Verbreitung. Hätte das internationale Sekretariat von einem solch kritischen Artikel Kenntnis erlangt, wäre dies vermutlich in Chapmans Personalakte vermerkt worden.

Am Ende der dreimonatigen Probezeit bestand keine Gewissheit über Chapmans Zukunft im Sekretariat. Zwar wurde sein Vertrag verlängert, jedoch nur um eine weitere dreimonatige Probezeit als B-Member. Die von Drummond in Aussicht gestellte Neuaushandlung seines Gehalts fand nicht statt. Bis September 1922 erhielt Chapman nur kurzfristige Verlängerungen seiner Probezeit, womit sie insgesamt ein Jahr umfasste, was wenige Monate später von der Generalversammlung des Völkerbunds als übliche Probezeit für internationale Beamtinnen und Beamte festgelegt wurde.[1963] Aufgrund der knappen Befristung seiner Verträge hatte er in den ersten Jahren seiner Beschäftigung auch keinen Anspruch auf die jährliche leistungsabhängige Gehaltssteigerung.

Regelmäßige Diskussionen im Appointment Committee zeigen, dass Chapmans Beschäftigung nicht unumstritten war. Der Leiter der Sektion, Nixon, etwa äußerte sich in einer Sitzung des Appointment Committee im Juni 1922 kritisch über Chapman: „[A]lthough he [= Nixon] himself was not quite satisfied with the work done by Mr. Chapman he was not prepared to recommend the termination of his appointment, since he might do better later on, or in another kind of work."[1964] Genauen Aufschluss, weshalb Nixon mit der Leistung seines Untergebenen unzufrieden war, gibt es in den verfügbaren Quellen nicht. Das Protokoll der Komiteesitzung gibt jedoch einige Hinweise. So räumte Nixon ein, Chapman sei „[i]n some respects […] very good, but not particularly suited for the statistical work he had to do at present under Loveday."[1965] Trotz dieser Kritik war sich Nixon der politischen Bedeutung von Chapman als einzigem zu diesem Zeitpunkt beim Völkerbund angestellten Neuseeländer bewusst. In Übereinstimmung mit Drummond schlug er daher im Juni vor, noch das Ende der Probezeit im September 1922 abzuwarten und dann zu prüfen, ob Möglichkeiten bestanden, für ihn eine Beschäftigung in der Finanzabteilung des Völkerbunds oder in der statistischen Abteilung der ILO zu finden.[1966] Der Verweis auf die ILO zielte auf die Statistikabteilung ab, die dort unter Leitung des österreichischen Ökonomen Karl Pribram aufgebaut wurde.[1967] Offensichtlich hoffte Nixon, den drohenden Einspruch des neuseeländischen High Commissioner zu umgehen, indem er Chapman eine Anstellung

1963 Minutes of the Sixth Meeting of the Appointments Committee, 2. Mai 1922, LoN S954,1.
1964 Minutes of the Seventh Meeting of the Appointments Committee, 6. und 7. Juni 1922, LoN S954,1.
1965 Ibid.
1966 Ibid.
1967 Zu Karl Pribram und der ILO vgl. Saunier, Pierre-Yves: Borderline Work. ILO Explorations onto the Housing Scene until 1940, in: Jasmien van Daele / Magaly Rodriguez Garcia / Geert van Goethem / Marcel van der Linden (Hrsg.): ILO Histories. Essays on the International

in der ILO ermöglichte.[1968] Es wurde beschlossen, den Vertrag von Chapman erneut um einige Monate zu verlängern und seinen Fall dann wieder zu evaluieren.

Diese Situation war für Chapman kaum tragbar. In einem Brief an Bernardo Attolico, den italienischen Untergeneralsekretär für die Internal Administration des Sekretariats, bemängelte er wiederholt seine berufliche Situation und forderte einen Vertrag mit einer Laufzeit von wenigstens drei Jahren. Dies würde seiner Familie zumindest Planungssicherheit geben.[1969] Er fühlte sich ungerecht behandelt, da „when the New Zealand Government was invited to select a man for service with the League […], it was not for a moment anticipated that the present situation would arise."[1970] Zynisch führte Chapman seine Lage auf seine neuseeländische Herkunft zurück:

> One naturally hesitates to obtrude one's private affairs, but in an international body an account of the experience of a member from overseas may prove of benefit to the Secretariat if at any future time the appointment of men from the distant colonies is anticipated. It would be advisable in such cases to stipulate that they be unmarried or possessed of private means.[1971]

Als die Befristung von Chapmans Vertrag im Juni 1923 erneut geprüft wurde, entschied sich der Leiter der Economic and Financial Section, Salter, den laufenden Vertrag zu beenden. Salter argumentierte, dass der Völkerbund kein Personal mit Chapmans Qualifikationen benötige und dass es in den vergangenen Monaten nicht möglich gewesen sei, für ihn eine adäquate Beschäftigung beim Völkerbund zu finden. Das Appointment Committee stimmte der Entscheidung Salters im Juli 1923 zu und informierte Chapman.[1972] Da in dieser Zeit der Wechsel des Neuseeländers Wilsons von der ILO zum Völkerbund bereits beschlossen war, war Chapman auch nicht mehr der einzige Vertreter Neuseelands im Sekretariat. Chapmans Karriere im internationalen Sekretariat des Völkerbunds schien somit nach zwei Jahren zu einem frühzeitigen Ende gekommen zu sein. Jedoch führte die Erweiterung des Aufgabenspektrums des Völkerbunds dazu, dass dieser Beschluss kurzfristig revidiert wurde.

Als Loveday von der Entscheidung Salters erfahren hatte, verfasste er noch am selben Tag eine Stellungnahme zur Arbeitsleistung Chapmans. In dieser räumte Loveday ein, dass Chapman im vergangenen Jahr zunehmend an Bedeutung im Sekretariat

Labour Organization and Its Impact on the World during the Twentieth Century, Bern 2010, S. 197–220.

1968 Zu den statistischen Programmen der ILO vgl. Bemmann: Comparing Economic Activities, S. 8–10.

1969 John H. Chapman an Bernardo B. Attolico, 1. Juni 1923, LoN S738.

1970 Ibid.

1971 Ibid.

1972 Bernardo B. Attolico an Alexander Loveday, 13. Juli 1923, LoN S738.

gewonnen hatte. Dies führte er darauf zurück, dass die Generalversammlung des Völkerbunds 1922 beschlossen hatte, dass die Economic and Financial Section des Völkerbunds sich stärker mit dem Gleichgewicht des internationalen Finanzmarkts beschäftigen sollte, wodurch es notwendig wurde, die Untersuchung des globalen Handelsverkehrs auszubauen.[1973] Als ehemaliger Zollbeamter sei Chapman für dieses Aufgabenfeld prädestiniert. Chapman wurde seitdem vor allem für einen Bericht „for statistical experts at The Hague on methodology in commercial statistics" eingesetzt, der Loveday überzeugte: „I found that the work done for me by Mr. Chapman was very much more accurate and showed a much fuller grasp of the subject than the work done by any of these gentlemen", aus denen die übrige Studiengruppe bestand.[1974] Loveday und Chapman hätten dabei sehr effizient zusammengearbeitet: „In point of fact […] Mr. Chapman and myself prepared practically the whole of the resolutions and I got these resolutions, with one or two very minor modifications, through the Committee. This is in my opinion much the most [sic!] useful work which the Committee has performed."[1975] Nach Abschluss dieses Projekts begann Chapman, an einem weiteren handelsstatistischen Projekt zu arbeiten. Loveday würdigte seine Verdienste und bemerkte:

> In view both of the ability and the industry which he has shown in this connection, I am inclined to modify the opinion which I previously held of him. He is in point of fact extraordinarily highly specialized (possibly too much so) and no doubt very competent in his own line.[1976]

In dieser Charakterisierung Chapmans wird nochmal deutlich, vor welche Probleme seine Beschäftigung den Völkerbund stellte. Einerseits beschreibt Loveday den Neuseeländer als sehr fähigen Statistiker, welcher herausragende Kenntnisse auf dem Gebiet der Handelsstatistik besaß. Andererseits wandte er ein, dass gerade die starke Spezialisierung Chapmans dazu führte, dass nur ein sehr enges Aufgabenspektrum für ihn in Frage kam: „I do not think there is much a chance that he will ever be able to cover a wider field."[1977] Loveday hatte Zweifel, dass Chapman in der Lage wäre, seine Expertise zu abstrahieren und auf eine allgemeine Ebene zu überführen: „I do not think, for instance, that he would be in the least competent to write the general introduction to the trade pamphlet although he would compile the whole of the rest of the pamphlet excellently."[1978]

In der Stellungnahme sprach sich Loveday für eine weitere Anstellung Chapmans aus, allerdings mit der Einschränkung, dass er in dessen Spezialisierung ein Hindernis

1973 Alexander Loveday an Bernardo B. Attolico, 10. Juli 1923, LoN S738.
1974 Alexander Loveday an Arthur Salter, 30. Juni 1923, LoN S738.
1975 Ibid.
1976 Ibid.
1977 Ibid.
1978 Ibid.

sah. Zwar würde es zu diesem Zeitpunkt Arbeit geben, die eine weitere Beschäftigung Chapmans geradezu voraussetzte, jedoch sei nicht abzusehen, wie lange die Genfer Organisation damit noch betraut sein würde. Loveday hielt es damals für nicht unwahrscheinlich, dass der Völkerbund die Arbeit an den Handelsstatistiken an das International Bureau of Commercial Statistics in Brüssel übergeben würde. Die Arbeit dieses 1913 mit der Unterstützung von 29 Staaten gegründeten Instituts war nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs zum Erliegen gekommen.[1979] Erst ab 1925 sollte dieses Institut Berichte veröffentlichen.[1980] Vor diesem Hintergrund empfahl Loveday erneut eine Befristung: „In the circumstances I do not think it possible to offer Mr. Chapman an ordinary permanent contract, but I would suggest that his services be retained so long as we continue the present work."[1981]

Mit dieser Stellungnahme stellte sich Loveday gegen die Entscheidung des Appointment Committee, das sich bereits für eine Kündigung ausgesprochen hatte. Salter suchte das Gespräch mit Loveday, der ihn davon überzeugen konnte, Chapmans Vertrag nochmal zu verlängern.[1982] In einer Sitzung des Appointment Committee im August 1923 räumte Salter ein, dass „[s]ince my previous report about Mr. Chapman, the position has changed considerably."[1983] Er akzentuierte die von Loveday in seiner Stellungnahme vorgebrachten Leistungen Chapmans und schlussfolgerte, „[w]ithin this special sphere he has shown great competence and knowledge, and I am now sure that we should be unwise in trying to replace him for this work."[1984] Salter sprach sich für eine weitere Befristung Chapmans bis Ende 1925 aus,[1985] der das Appointment Committee auch zustimmte.

Aufgrund der befristeten Anstellungen qualifizierte sich Chapman weiterhin nicht für die jährlichen Gehaltssteigerungen, sodass sein Verdienst konstant niedrig blieb. Sein Status wurde aufgrund wiederholter Beschwerden von Chapman[1986] von einem Juristen, McKinnon-Wood, geprüft. Er folgte der Argumentation, dass Chapman zu spezialisiert war, als dass man ihm eine dauerhafte Beschäftigung garantieren könne. So hob er hervor, dass

> [t]he trouble in Mr. Chapman's case is that he is an official highly specialized in a particular branch of statistical work which the League may not continue to deal with; and that consequently his services may become superfluous.

1979 Bemmann: Internationale und Weltwirtschaftsstatistik.
1980 Bemmann: Das Chaos beseitigen, S. 565.
1981 Alexander Loveday an Arthur Salter, 30. Juni 1923, LoN S738.
1982 Alexander Loveday an Bernardo B. Attolico, 10. Juli 1923, LoN S738.
1983 Arthur Salter an The Appointment Committee, August 1923, LoN S738.
1984 Ibid.
1985 Eric Drummond an John H. Chapman, 29. August 1923, LoN S738.
1986 Hugh McKinnon-Wood, Salary Reduction: Case of Mr. Chapman, 12. Febrauar 1924, LoN S738.

> Hence, it has never been possible to give him the long-term appointment which he expected to receive when he left New Zealand. It is true that in engaging him, the League did not know that it was engaging a highly specialized person who would not be suitable for general employment, but Mr. Chapman has undoubtedly been kept in a very difficult position, financially and otherwise, owing to the impossibility of doing more than prolong his engagement for short periods at a time.[1987]

McKinnon-Wood kam zu dem Schluss, dass es keinerlei Gründe für eine Gehaltssteigerung gab. Er hielt jedoch fest, dass „[i]f the League were sure that it would continue to have work suitable to Mr. Chapman, it would quite likely have given him an appointment for at least a few years as a 'B' member of section last August, which would have entitled him to increments of 800 francs a year."[1988] Auf die Empfehlung McKinnon-Woods wurde eine von der Völkerbundversammlung festgelegte Gehaltskürzung zumindest nicht auf Chapman angewandt. Erst 1924 war es möglich, ihm eine Gehaltserhöhung anlässlich seines dreijährigen Dienstjubiläums zuzusprechen.[1989] Zu diesem Zeitpunkt begann sich die unsichere Lage Chapmans schließlich zu ändern.

Die Zeit von 1923 bis 1925 war hier von besonderer Bedeutung, da durch die zunehmende Involvierung des Völkerbunds in Maßnahmen der Financial Reconstruction ökonomische und statistische Studien wichtiger wurden.[1990] Dem Völkerbund war 1922 die Koordination der Rettungsmaßnahmen für die österreichischen und ungarischen Staatsfinanzen übertragen worden. Im Zuge dessen war das Aufgabenspektrum des statistischen Dienstes, Wirtschafts- und Finanzdaten zu sammeln, erweitert und bald auf die ganze Welt ausgedehnt worden. Hierdurch vergrößerte sich insbesondere das Tätigkeitsfeld des Economic Intelligence Service stark. Im Juni 1924 wurden bereits Überlegungen zur „possibility of creating a special Statistical Department to do the general statistical work for the several sections of the Secretariat"[1991] angestellt. In der internationalen Organisation wurde zunehmend deutlich, dass das Sammeln und Verarbeiten von statistischen Daten für alle Aktivitätsbereiche des Völkerbunds von großer Bedeutung war, um in einer vernetzten Welt handlungsfähig zu bleiben.

Bereits im Oktober teilte Salter dem Appointment Committee mit, dass aus seiner Sicht einem permanenten Vertrag für Chapman nichts mehr entgegenstehen würde, da er von einem dauerhaften Engagement im Bereich Statistik ausging. Die genaue Ausgestaltung der daraus resultierenden Aufgaben seiner Sektion stünde zu diesem Zeitpunkt

1987 Ibid.
1988 Ibid.
1989 Chapman (Mr.), Carriere au Secretariat, LoN S738.
1990 Hill: The Economic and Financial Organization, S. 24.
1991 Howard Huston an Bernardo Attolico, 12. Juni 1924, LoN 29/36568/36568.

allerdings noch nicht fest. Er sei sich zwar sicher, dass die Dienste Chapmans weiterhin benötigt würden, dessen Vertrag sollte aber erneut befristet verlängert werden, bis die genaue Ausgestaltung seines Aufgabenbereichs klar sein würde.[1992]

Nach wie vor äußerte Chapman gegenüber seinen Vorgesetzten Unmut über seine berufliche Situation: Sein Gehalt würde keinesfalls dem entsprechen, was er auf seiner Stelle in der neuseeländischen Zollverwaltung verdient hatte. Dass Chapman dennoch in Genf blieb, lässt vermuten, dass der Völkerbund nichtsdestotrotz ein attraktiver Arbeitgeber für den Neuseeländer war. Im verfügbaren Quellenmaterial gibt es keine Hinweise darauf, dass Chapman sich bemühte, sich auf Stellen außerhalb des Völkerbunds zu bewerben. Dabei brachte die Bezahlung Chapmans seine Familie durchaus in Bedrängnis: In den 1920er Jahren zog sie immer wieder innerhalb von Genf um und lebte aufgrund knapper finanzieller Mittel mehrfach übergangsweise in Pensionen.[1993] Im April 1925 bewarb sich Chapman intern auf die Stelle des Internal Control Officer.[1994] Diese Stelle, welche der internen Verwaltung des Sekretariats zugeordnet war, gehörte der Kategorie A an und keiner Befristung unterworfen. In seiner Bewerbung hob Chapman hervor, dass es mit Blick auf die nationale Repräsentation wünschenswert sei, eine leitende Funktion mit ihm als neuseeländischem Bewerber zu besetzen.[1995] Die Bewerbung wurde durch ein Empfehlungsschreiben von Allen unterstützt. Dieser akzentuierte weniger Chapmans fachliche Eignung für die Position, sondern argumentierte mit dessen ökonomischer Situation: „I know he finds it difficult to live in Geneva on the pay he is now receiving. No doubt the salary of the Internal Control Officer would be rather higher, and would make it much better for him to keep his family."[1996] Chapmans Bewerbung war nicht erfolgreich; der Ungar Paul Makay,[1997] der zuvor im ungarischen Finanzministerium gearbeitet hatte, wurde zum neuen Internal Control Officer ernannt.

Im August 1925 wurde Chapman schließlich eine Stelle als Member of Section der Kategorie B angeboten, die auf sieben Jahre befristet war und so den üblichen Vorgaben von Verträgen im Völkerbundsekretariat entsprach. Diese sollte ihm die Planungssicherheit geben, welche er in den vergangenen Jahren vermisste hatte. Jedoch lehnte Chapman das Angebot ab. Er sähe sich „unable to accept."[1998]

1992 Minutes of the Ninth Meeting of the Appointments Committee, 18. November 1924, LoN S955,1.
1993 Chapman Family History 3, JHC 6.
1994 John H. Chapman an Eric Drummond, 3. April 1925, LoN S738.
1995 Ibid.
1996 James Allen an Eric Drummond, 3. Juni 1925, LoN S738.
1997 Eintrag: Paul Makay, in: *Lonsea*, https://lonsea.de/pub/person/8955 (4.11.2022).
1998 John H. Chapman an Eric Drummond, 24. August 1925, LoN S738.

> I should, however, be very pleased to accept an appointment as Member of Section, Class A. in the Economic Section. The reasons for my claim to the higher position are, I think, already known to you. They are, briefly:
> a) the work I am doing is worth a Class A salary. The practical experience of some 20 years which I bring to that work, is outlined in my letter […]
> b) The salary of Class B. Member of Section is insufficient to enable me to live, even now, except at a standard considerably below that to which we have been accustomed.[1999]

Er bat daher um eine sofortige Beförderung: „I should be very grateful if you could see your way clear to recommend me for an increase to Class A salary. I am afraid I cannot continue on a Class B salary."[2000] Chapman, dessen berufliche Position beim Völkerbund lange unsicher gewesen war, schlug nun nicht nur einen auf sieben Jahre befristeten Vertrag aus, sondern verlangte sogar eine Beförderung auf die nächste Gehaltsstufe. Diese Forderung war nur aufgrund einer Verschiebung der Schwerpunkte der Arbeit des Völkerbunds denkbar geworden. Loveday unterstützte daher diese Forderung:

> In view of the increasing importance of the Economic as distinguished from the financial activities of the League in recent months and excellence of Mr. Chapman's work I would strongly support his claim to an "A" appointment. Mr Chapman has failed to receive a permanent appointment up to now not on account of his or the quality of his work, but solely because it was impossible to foresee what task would be imposed on the League.[2001]

Dies illustrierte Loveday mit einigen Beispielen, um die Wichtigkeit Chapmans zu unterstreichen: Der Völkerbund habe in dieser Zeit begonnen, statistische Aufgaben von nationalen Institutionen zu übernehmen. Zudem hätte das British Board of Trade „stopped publishing its summary of the trade of the war on the ground that we can do it better."[2002] Außerdem zeichnete es sich ab, dass die in Genf begonnene Untersuchung des globalen Waffenhandels wohl einen dauerhaften Charakter bekommen würde. Da gerade der Waffenhandel von politischer Brisanz war, sei es notwendig, dass diese Arbeit im Sekretariat durch einen ausgewiesenen Handelsstatistiker wie Chapman übernommen werde. Aber auch internationale Konferenzen wie beispielsweise zu Zollbestimmungen würden die dauerhafte Beschäftigung von Expertinnen und Experten in diesem Bereich voraussetzen. Loveday akzentuierte hierbei erneut die doppelte Qualifikation

1999 Ibid.
2000 Ibid.
2001 Alexander Loveday an Arthur Salter, 24. September 1925, LoN S738.
2002 Ibid.

von Chapman auf dem Gebiet der internationalen Handelsstatistik und im Bereich von Zollvereinbarungen.

Chapman übte weiteren Druck aus: Er hatte sich entschieden, Ende 1925 für seinen Jahresurlaub mit seiner Familie nach Neuseeland aufzubrechen. Falls seine Anstellung bis zu diesem Zeitpunkt nicht neu geregelt worden sei, drohte er, in die neuseeländische Zollverwaltung zurückzukehren und seinen Vertrag beim Völkerbund aufzukündigen.[2003] Zu diesem Zeitpunkt war Salter jedoch bereit, ihm entgegenzukommen. In einer Sitzung des Appointment Committee im November 1925 hielt Salter fest, dass eine langfristige Beschäftigung Chapmans im Völkerbundsekretariat möglich gemacht werden sollte.[2004] Dies führte zu längeren Diskussionen. Am Ende einigten sich die Mitglieder des Appointment Committee darauf, ihm einen Vertrag der Kategorie B anzubieten, der nach Erreichen der letzten Gehaltsstufe in einen entsprechenden Vertrag der Kategorie A umgewandelt werden sollte.[2005] Dieses Angebot nahm Chapman an und hatte es so nach beinahe sechs Jahren im Völkerbundsekretariat zu einer auf sieben Jahre befristeten Stelle gebracht.[2006] 1931 erfolgte schließlich seine Entfristung.[2007]

Chapmans Karriere zeigt, in welchem Umfang sich die Arbeit des Völkerbunds wandelte: Von 1921 bis Mitte 1925 war Chapmans berufliches Schicksal permanent in der Schwebe. Seine Position wurde erst gestärkt, als der Völkerbund sein Engagement in Chapmans Spezielgebiet ausbaute. Aufgrund seiner Expertise war er nun ein wichtiger Mitarbeiter, der am Ende sogar Forderungen stellen konnte. Hier zeigt sich auch, dass sich die Bedeutung seiner Nationalität wandelte. Während der ersten Jahre seiner Beschäftigung war sie mit dafür ausschlaggebend, dass sein Vertrag nicht gekündigt wurde: Chapman wurde als zu spezialisierter Experte wahrgenommen und allein der nationalen Repräsentanz zuliebe wurde entschieden, den Vertrag um wenige Monate zu verlängern. Dies kehrte sich Mitte der 1920er Jahre um: Nun wurde die Nationalität Chapmans nicht mehr thematisiert. Stattdessen wurde hervorgehoben, wie wertvoll seine Fähigkeiten und Kompetenzen waren, die er mitbrachte.

2003 Arthur Salter, Appointment Committee, 4. November 1925, LoN S955,1.
2004 Ibid.
2005 Eric Drummond an John H. Chapman, 19. November 1925, LoN S738; Minutes of the Ninth Meeting of the Appointments Committee, 13. November 1925, LoN S955,1.
2006 John H. Chapman an Eric Drummond, 21. November 1925, LoN S738.
2007 Joseph Avenol an John H. Chapman, 12. März 1931, LoN S738.

Strukturwandel und Neuausrichtung

Im Folgenden soll die Entwicklung des von Loveday geleiteten Economic Intelligence Service des Völkerbunds anhand des wachsenden Aufgabenbereichs Chapmans untersucht werden. Am deutlichsten wird Chapmans veränderter Status als reguläres Mitglied des internationalen Sekretariats in den Akten durch jährlichen Personalbewertungen, die nun erstellt wurden. Dies erfolgte bei auf kurze Zeit befristeten Verträgen nicht. Bereits in der ersten Jahresbewertung 1926 hob Salter hevor, dass diese Abteilung „exactly the right position“[2008] für Chapman war.

Der Ausbau des Economic Intelligence Service als Teil der technischen Kooperation des Völkerbunds wurde von William Rappard 1927 als „structural expression of a world need“ bezeichnet, dem in den folgenden Jahren eine noch größere Bedeutung zukam.[2009] Denn in den 1930er Jahren begann der Völkerbund, sich mit den globalen Konsequenzen der ‚Great Depression‘ auseinanderzusetzen.[2010] Die ‚nationalen‘ Wirtschaftskrisen waren in ihren Auswirkungen ein globales Ereignis und besaßen darüber hinaus eine internationale Dimension. Denn die Krisen wurden zwar als nationale Probleme wahrgenommen, aber zahlreiche Länder begannen darauf zu achten, wie andere Länder mit den spezifischen Auswirkungen umgingen und stellten Überlegungen an, wie dies in den eigenen nationalen Kontext übertragen werden könnte.[2011] In diesem Zusammenhang veränderte sich die Arbeit des Völkerbunds auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Finanzkooperation nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ: Während die technischen Projekte der 1920er Jahre nebeneinander und für sich standen, besaß das Programm der 1930er Jahre eine viel integrativere Dimension, die das Entstehen von koordinierenden Körperschaften förderte.[2012] So gewann der Economic Intelligence Service des Völkerbunds als zentraler statistischer Dienst zunehmend Bedeutung und wurde weiter ausgebaut.

Wie wichtig diese Entwicklungen waren, zeigt die Ernennung Joseph Avenols zum Nachfolger von Drummond 1933. Avenol, der bereits vor seinem Amtsantritt den Ruf eines Reformers besaß, übernahm den Völkerbund zu einem Zeitpunkt, an dem die Organisation zunehmend ihre Existenz rechtfertigen musste.[2013] Anders als Drummond war Avenol kein Diplomat und kein Politiker, sondern ausgebildeter Ökonom und

2008 Arthur Salter, Certificate as to Grant of Annual Increment, 15. September 1926, LoN S738.

2009 Rappard, William E.: Evolution of the League of Nations, in: American Political Science Review 21/4 (1921), S. 792–826, hier S. 796.

2010 Ekbladh, David: Exile Economics. The Transnational Contributions and Limits of the League of Nations' Economic and Financial Section, in: New Global Studies 4/1 (2010), S. 1–6, hier S. 6.

2011 Vgl. dazu v. a. Patels globale Geschichte des New Deal, Patel, Kiran. K.: The New Deal. A Global History, Princeton 2016, S. 56–90.

2012 Dubin: Toward the Bruce Report, S. 48.

2013 Dies wird besonders deutlich in einem Vortrag, den Avenol sechs Monate nach seiner Ernennung im Dezember 1933 in Chatham House hielt. Vgl. Avenol, Joseph: The Future of the League of Nations, in: International Affairs 13/2 (1934), S. 143–158

„a financial and economic expert, a technician.“[2014] Avenol hatte vor seinem Eintritt in den Völkerbund seine Karriere im französischen Finanzministerium verbracht. Sein Eintritt in den und Aufstieg im Völkerbund war untrennbar mit dem Bedeutungswandel der technischen Zusammenarbeit verbunden. Als französischer Finanzexperte und Delegierter hatte er an den Reparations- und Wirtschaftskonferenzen nach dem Ersten Weltkrieg teilgenommen und war an der finanziellen Rettung Österreichs beteiligt gewesen, bevor er 1923 in den Völkerbund eintrat. Der Genf-Korrespondent des *Daily Mirror* George Slocombe beschrieb ihn 1938 als technokratischen Funktionär: „M. Avenol is bald, wears horn-rimned spectacles or rimless eyeglasses, starched collars and black clothes, has a precise, searching look, and a precise, clipped, functionary's speech.“[2015]

Chapman wurde gleich in seiner ersten Jahresbewertung 1926 durch Salter bestätigt, dass er einen „great value to the Section“ besaß und ihm baldmöglichst der Übergang in die Kategorie A ermöglicht werden sollte.[2016] Salter merkte zudem an, dass die Eingruppierung als Member of Section der Kategorie A absolut angemessen sei, da „his responsibilities will increase as commercial questions become more important.“[2017] Alle in den folgenden Jahren ausgestellten Personalbewertungen waren positiv und zeigen, dass sich Chapman als wichtiges Mitglied in der Sektion etablierte. Als Verantwortlicher für die Einarbeitung von neuen Sektionsmitgliedern gab er sein Wissen an Kolleginnen und Kollegen weiter.[2018] Sein Schwerpunkt blieb die Arbeit an statistischen Publikationen im Bereich internationaler Handels- und Zollgesetzgebung.[2019] Im siebten Jahr seiner Beschäftigung wurde eine ausführliche Evaluation seiner Mitarbeit im Sekretariat erstellt. Es wurde hervorgehoben, dass Chapman „extremely efficient in his special field of commercial statistics“[2020] sei. Dieses Wissen würde durch praktische Erfahrungen aus der neuseeländischen Zollverwaltung verstärkt werden. Chapmans Arbeitsgebiet setze sich aus sechs Teilgebieten zusammen:

a) Public Finance […]
b) Currency and banking and industrial questions […]
c) Trade […]
d) Statistical Yearbook […]
e) Monthly Bulletin of Statistics
f) General Problems of Statistical Methodology[.][2021]

2014 Schwebel, Stephen M.: The Secretary-General of the United Nations, His Political Powers and Practice, Cambridge, MA 1952, S. 254; vgl. auch Barros: Betrayal from Within, S. 18.
2015 Slocombe: Mirror, S. 320–323.
2016 Arthur Salter, Certificate as to Grant of Annual Increment, 15. September 1926, LoN S738.
2017 Ibid.
2018 Ibid.
2019 Arthur Salter, Certificate as to Grant of Annual Increment, 26. August 1927, LoN S738.
2020 Arthur Salter, Report on First Seven-Year Period of Contract, 21. Oktober 1927, LoN S738.
2021 Ibid.

Dieses umfangreiche Aufgabenfeld zeigt die Bedeutung, die die Wirtschaftsstatistik nun erreicht hatte. In diesem Bericht hielt Salter zudem fest, dass sich das Aufgabenfeld von Chapman im Zuge der Nacharbeiten zur World Economic Conference, die 1927 in Genf veranstaltet worden war, stark verändern würde. Insbesondere sei es wichtig, dass er seine Erfahrung im Bereich der internationalen Statistik einbringe, da „considerable amount of new work will arise concerning classification of terminology in statistics."[2022]

Die im Mai 1927 veranstaltete Weltwirtschaftskonferenz ermöglichte es der Economic and Financial Section, sich als effizientes Zentrum einer globalen Wirtschaft zu inszenieren.[2023] Ein besonderes Anliegen dieser Konferenz war es, auf die Bedeutung von Expertinnen und Experten für die Wirtschaftspolitik hinzuweisen: „[E]xpertise in the hope it would push politics to the margins to allow scientific evidence to speak to the benefits of free trade."[2024] Für dieses Vorhaben war die konzeptuelle Erarbeitung von Standards für Wirtschafts- und Gewerbestatistiken zentral. Diese gehörte zu Chapmans Expertise. Um ihn hierfür freizustellen, wurde im Verlauf des Jahres 1927 ein weiterer Statistiker angestellt, der ihn von der regulären statistischen Arbeit entlasten sollte.[2025] In diesem Zusammenhang hob Salter in einem Bericht auch die in seinen Augen größte Schwäche von Chapman hervor. Er würde seinen Kolleginnen und Kollegen nicht ausreichend Expertise zugestehen und dazu neigen, die Arbeit, für die er gar nicht mehr zuständig sei, selbst zu machen: „The expert is usually somewhat unwilling to delegate work."[2026]

Verschiedene Projekte, die Chapman in den kommenden Jahren verantwortete, vermitteln einen Eindruck davon, in welchem Ausmaß der Völkerbund seine statistischen Arbeiten ausbaute. Neben seinem Alltagsgeschäft unterstützte Chapman Salters beispielsweise mit einem Memorandum über die chinesische Wirtschaftsleistung[2027] und beriet die ungarische Regierung im Bereich Exportstatistik.[2028] Die Berichte, die im Verlauf der 1930er Jahre über ihn ausgestellt wurden, zeigen, dass seine Vorgesetzten mit seiner Arbeit sehr zufrieden waren. 1936 hob Loveday hervor, „how valuable it is to have real experts such as Mr. Chapman in the ranks of the Secretariat."[2029]

2022 Ibid.
2023 Clavin: Securing the World Economy, S. 42. Vgl. auch Halperin, Jean: La conférence économique internationale de 1927, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 343–357.
2024 Clavin: Securing the World Economy, S. 42.
2025 Dies steht im Zusammenhang mit den Überlegungen, eine statistische Sektion im Sekretariat aufzubauen. Vgl. Proposed Creation of a Special Draughting and Statistical Section of the Secretariat, LoN 29/36568/36568.
2026 Arthur Salter, Certificate as to Grant of Annual Increment, 26. August 1927, LoN S738.
2027 Alexander Loveday, Certificate as to Grant of Annual Increment, 29. September 1931, LoN S738.
2028 Alexander Loveday, Certificate as to Grant of Annual Increment, 26. September 1932, LoN S738.
2029 Alexander Loveday, 23. September 1936, LoN S738.

1949 betrachtete Condliffe in einem Nachruf die Leistungen Chapmans:

> When Chapman joined the secretariat there was no possibility of measuring world trade or of tracing the pattern of international payments. National statistics were almost infinitely diverse and full of pitfalls for the unwary. He began the long and tedious process first of understanding the definitions and methods by which the national statistics were compiled.[2030]

Chapman und seine Kolleginnen und Kollegen leisteten also Grundlagenarbeit, welche eine internationale Standardisierung der ökonomischen Statistik erst ermöglichte. Die Projekte, an denen Chapman beteiligt war, zeigt, in welchem Ausmaße sich das Engagement des Völkerbunds auf diesem Gebiet entwickelte.

Integrativer Internationalismus

Einen besonderen Stellenwert nehmen die Reisen ein, die Chapman als internationaler Beamter unternahm. Eine Untersuchung zeigt, dass sie eine andere Qualität besitzen als die Liaisonarbeit Wilsons und Halls. Während diese für eine öffentliche Diplomatie im Sinne der Information Section des Völkerbunds stand, kann an Chapmans Reisen eine andere, neue, alternative Konzeption des Völkerbundinternationalismus der 1930er Jahre aufgezeigt werden: Sie müssen im Kontext eines im Zuge der Krisen der 1930er Jahre reformierten Internationalismus verstanden werden. Gewissermaßen zeichnete sich hier schon ab, wie sich der Völkerbund bis zum *Bruce Report* (1939) entwickeln würde. Chapman steht sinnbildlich für einen auf technischer Kooperation basierenden Internationalismus – der sich von der politischen Vision des liberalen Internationalismus entfernte und auf Kooperationen im wirtschaftlichen und sozialen Bereich abzielte, um neue integrative Potentiale freizusetzen. Dieser ‚technische' Internationalismus der Expertinnen und Experten sollte den universalen Anspruch des Völkerbunds in einer politisch zunehmend gespaltenen Welt behaupten.

Dies wird schon an dem offensichtlichen Desinteresse deutlich, das Chapman der Liaisonarbeit mit Neuseeland entgegenbrachte: Anders als Hall und Wilson engagierte sich Chapman kaum im Bereich der Liaison mit seinem Heimatland. Zwar kehrte er im Rahmen seines ihm alle drei Jahre zustehenden Jahresurlaubs regelmäßig nach Neuseeland zurück. Für 1926/27, 1930/31, 1933/34 und 1936/37 lassen sich Reisen von Chapman und seiner Familie nach Neuseeland nachweisen. Jedoch gibt es in den Beständen des Völkerbundsekretariats keine Hinweise darauf, dass Chapman in dieser Zeit für die Information Section arbeitete. Eine Recherche in neuseeländischen und

2030 Condliffe, John B.: John H. Chapman, in: Economic Record 25/1 (1949), S. 91–93, hier S. 92.

australischen Zeitungen zeigt, dass Chapman nur 1926 zwei Vorträge über den Völkerbund in Neuseeland hielt: einmal im Rahmen einer Veranstaltung der League of Nations Union in Auckland, das andere Mal für den dortigen Rotary Club.[2031] Zwar wurde es – insbesondere in seiner Heimatregion Palmerston North – von der Lokalpresse wahrgenommen, wenn Chapman vor Ort war,[2032] jedoch gibt es darüber hinaus keine Hinweise auf öffentliche Reden oder Treffen mit Politikern. 1933 zeigt ein Foto im *Auckland Star* die ganze Chapman-Familie, die als „Back from the Seat of the World Parliament"[2033] in Neuseeland begrüßt wurde. Der dazugehörige Artikel war allerdings sehr kurz. Chapman schien als Person nur bedingt interessant für die Presse gewesen zu sein. Als er auf der Rückreise von Neuseeland 1937 in Sydney für einige Tage Halt machte, galt das Interesse der australischen Zeitung *The Sun* primär seiner Tochter Beryl Gladys, die an der Genfer Universität studierte.[2034]

Dass Chapman weder Liaisonarbeit betrieb noch sich medial sonderlich hervortat, lag wohl kaum an seinem Status als Experte: Sein Kollege Condliffe, der ebenfalls als Wirtschaftsexperte im Völkerbund arbeitete, führte in den 1930er Jahren regelmäßige Liaisonmissionen in Australien und Neuseeland durch; teilweise auch gemeinsam mit seinem Kollegen Wilson.[2035] Ähnliches gilt für den ILO-Beamten Edward Riches, der als ausgebildeter Ökonom auch einige allgemeine Missionen in Neuseeland durchführte.[2036] Vermutlich gehörte es nicht zu Chapmans Selbstverständnis als internationaler Beamter, solche Aufgaben zu übernehmen, die die Liaison mit der Öffentlichkeit beinhalteten. Hier lässt sich eine bereits 1930 von Alfred Zimmern beobachtete Entwicklung erkennen: Der Aufstieg der Expertinnen und Experten, für den die Economic and Financial Section des Völkerbunds paradigmatisch stehen kann, stellte aus Zimmerns Sicht eine Herausforderung für die Demokratie dar, da sich die Expertinnen und Experten und ihre komplexen Themengebiete der Kontrolle der Öffentlichkeit entzögen.[2037] Damit sah

2031 The League of Nations. Rotary Club Address by Mr. J.H. Chapman, in: Manawatu Times, 12. Februar 1926, S. 11; The League of Nations, in: Otago Daily Times, 25. Februar 1926, S. 9; Government Kinema, in: Otago Daily Times, 24. Februar 1926, S. 4; In Geneva, in: Evening Post, 27. Februar 1926, S. 8.

2032 Furlough from Geneva, in: New Zealand Herald, 3. Februar 1926, S. 12.

2033 Back from the Seat of the World Parliament, in: Auckland Star, 3. November 1933, S. 5.

2034 Many Years in Geneva, in: The Sun (Sydney), 15. Januar 1937, S. 13.

2035 Mission of Mr. Condliffe to U.S.A., Australia and New Zealand, 1934, LoN 50/11488/1719; Missions of Officials of the Secretariat. Mission of Mr. Condliffe to New Zealand and Australian, 1936–1937, LoN 50/23497/1719.

2036 Mr. Riches Mission to New Zealand, 1933, ILO G 900/82/2; Mr. Riches Mission to New Zealand, 1935, ILO G 900/82/4.

2037 Zimmern, Alfred: Democracy and the Expert, in: The Political Quarterly 1 (1930), S. 7–25, hier S. 7f. und S. 18. Vgl. dazu auch Holthaus, Leonie/Steffek, Jens: Experiments in International Administration. The Forgotten Functionalism of James Arthur Salter, in: Review of International Studies 42/1 (2016), S. 114–135, hier S. 125; Steffek, Jens: The Democratic Output

Zimmern durch diesen Trend eine Bedrohung der neuen Diplomatie des Völkerbunds. Zimmern hob hervor, dass der Wandel „has taken more rapidly and more completely in the international sphere than in the national."[2038] Dies zeigt sich auch bei Chapman, der in diesem von der Öffentlichkeit getrennten Bereich bereit war, sich im Austausch mit Akteurinnen und Akteuren außerhalb Genfs zu engagieren. In diesem Zusammenhang unterschied sich sein Selbstverständnis deutlich von dem Halls: Für Hall war auch während der Missionen für die Opium-Sektion die Öffentlichkeit immer ein maßgeblicher Faktor. Chapman versuchte, ihr so gut es ging zu entgehen.

Der Economic Intelligence Service des Völkerbundsekretariats sollte ursprünglich als eine Art Verbindungsstelle zwischen den verschiedenen nationalen statistischen und ökonomischen Diensten dienen. In der Praxis aber stellte sich die Arbeit an den statistischen Daten, welche aus völlig unterschiedlichen, nämlich nationalen, imperialen und kolonialen Kontexten der ganzen Welt stammten, als neuer Aufgabenbereich heraus: Bei einer Völkerbundstudie zur Entwicklung der Chemieindustrie „officials discovered what is understood by ‘chemical industry varies considerably from country to country and as a result the reports we receive talk, in fact, about quite different industries.'"[2039] Neben der inhaltlichen Arbeit, solche Unterschiede zu erkennen und bei der Kompilation der Daten zu berücksichtigen, stellte die dadurch erforderliche Koordination das Völkerbundsekretariat vor große Herausforderungen. Damit ging ein weiteres Beschäftigungsfeld einher, das den Statistiker Chapman zwang, Genf immer wieder für Dienstreisen zu verlassen. Denn wenn der Economic Intelligence Service sicherstellen wollte, dass die von seinem Personal erdachten Standards und Vorgehensweisen Wirkung zeigten, dann mussten diese von den nationalen statistischen Diensten übernommen werden. Gleichzeitig war der Völkerbund davon abhängig, dass die national erhobenen Daten rechtzeitig nach Genf übermittelt wurden. Solche Aushandlungen auch von Absprachen auf technischem Gebiet erfolgten – ganz im Geist der internationalen Diplomatie der 1930er Jahre – zunehmend auf Dienstreisen.[2040]

Die erste größere Reise, die Chapman in diesem Zusammenhang unternahm, war Anfang 1932 nach Litauen und in das Memelgebiet.[2041] Ziel war es, „the methods of establishing statistics of the movement of goods between the Memel territory and the rest of Lithuania"[2042] zu definieren. Salter bezeichnete diese Mission als „most succesful" und hob hevor, dass Chapman in diesem Zusammenhang nicht nur „expert knowledge

Legitimacy of International Organizations, in: WZB Discussion Paper 4/1 (2014), https://hdl.handle.net/10419/100651 (5.11.2022).

2038 Zimmern: Democracy and the Expert, S. 13.

2039 Clavin: Securing the World Economy, S. 36.

2040 Ibid., S. 133.

2041 Sean Lester an John H. Chapman, 8. Oktober 1946, LoN S738.

2042 Arthur Salter, 23. September 1932, LoN S738.

but patience and skill in political negotiations“ gezeigt habe.[2043] Auch die statistischen Departments der Université Sovoie-Mont-Blanc in Chambéry besuchte er Mitte der 1930er Jahre dienstlich[2044] und nahm auf der Reise nach Neuseeland 1933 an der Conference of the International Institute of Statistics in Mexiko-Stadt teil.[2045] Im Jargon des Sekretariats wurden diese Missionen als ‚technisch' bezeichnet, um zu betonen, dass keine politische Arbeit geleistet werden sollte: Nur die Verbesserung von Datenflüssen zwischen nationalen Entitäten und keine tatsächlich diplomatische Arbeit würde verfolgt werden.

Dieses neue Selbstverständnis hängt mit dem Diskurs zur Völkerbundreform in den 1930er Jahren zusammen. Der Aufstieg der faschistischen Staaten, der Spanische Bürgerkrieg und der Zweite Japanisch-Chinesische Krieg ließen Zweifel daran entstehen, ob der Völkerbund in der Lage war, internationale Konflikte zu lösen; Austritte von Mitgliedsstaaten führten dazu, dass sein Universalitätsanspruch eingeschränkt wurde. Daher gab es in allen politischen Lagern immer wieder Stimmen, die argumentierten, dass es angesichts dieser neuen politischen Realitäten nötig sei, den Völkerbund zu reformieren. Auf den Punkt gebracht wurden diese Forderungen von dem italienischen Diktator Benito Mussolini im November 1936 in seiner Mailänder Rede. In dieser erklärte Mussolini den Völkerbund als demokratische Union gleichberechtigter Staaten für gescheitert und konstatierte: „For the League of Nations the dilemma is expressed in very clear terms, either to reform itself or to perish.“[2046]

Auch im Sekretariat des Völkerbunds selbst wurden Reformüberlegungen immer häufiger besprochen: Bereits im Oktober 1935 meldete der amerikanische Konsul in Genf an das US-Außenministerium, dass im Völkerbund diskutiert werde, die politischen und nichtpolitischen Aktivitäten stärker voneinander zu trennen.[2047] In diesen Überlegungen spielte die technische Zusammenarbeit eine große Rolle. Während die politische Arbeit des Völkerbunds immer schwerer und seine Handlungsfähigkeit in diesem Bereich beständig geringer wurden, wurden bei der technischen Zusammenarbeit Erfolge erzielt, insbesondere bei der Integration von Nichtmitgliedsstaaten. Die USA, die UdSSR und die Türkei hatten trotz ihrer Nichtmitgliedschaft bereits an der technischen Arbeit des Völkerbunds teilgenommen.[2048] Die amerikanische Rockefeller Foundation unterstützte die ökonomischen Studien des Völkerbunds sowie andere technische Projekte mit großen Geldsummen.[2049] Es verwundert daher nicht, dass der Völkerbund die guten Ergebnisse

2043 Ibid.
2044 Mission de M. Chapman à Chambéry, 19–20 Juin 1935, LoN 10C/18617/9854.
2045 On the Monterey, in: Auckland Star, 3. November 1933, S. 5.
2046 Speech of Benito Mussolini, Premier of Italy, at Milan, November 1, 1936, in: International Conciliation18 (1937), S. 122 f.
2047 Dubin: Toward the Bruce Report, S. 47.
2048 Howard-Ellis: The Origin, Structure & Working, S. 106.
2049 Ekbladh, David: American Asylum. The United States and the Campaign to Transplant the Technical League, 1939–1940, in: Diplomatic History 39/4 (2015), S. 629–660, hier S. 634.

im Bereich der ‚unpolitischen' Arbeit zunehmend ins Zentrum seiner Selbstdarstellung stellte. Der Weltausstellungs-Pavillon des Völkerbunds 1939/40 verwies beispielsweise fast ausschließlich auf Erfolge auf diesem Gebiet.[2050]

Am Ende dieser Entwicklung stand im August 1939 der *Report of the Special Committee on the Development of International Cooperation in Economic and Social Affairs*, kurz *Bruce Report*.[2051] Dieser nach dem Vorsitzenden der Kommission, dem Australier Stanley Melbourne Bruce, benannte Bericht war das letzte große Reformprojekt des Völkerbunds.[2052] Loveday hatte in Zusammenarbeit mit Sweetser die wesentlichen inhaltlichen Punkte für diese Neukonzeption geliefert. Bruce soll zum Vorsitzenden ausgewählt worden sein, da er aufgrund seiner Erfahrung als Diplomat und seiner Vision eines sozial verantwortlichen ökonomischen Liberalismus ein ideales Gesicht für die Reform gewesen sei.[2053] Die an den Reformvorschlägen arbeitenden Kommissionsmitglieder strebten an, die nichtpolitischen Aktivitäten des Völkerbunds im Bereich der Wirtschaft und sozialen Kooperation in den Mittelpunkt zu stellen. Ziel war es, die Integrationskraft des Völkerbunds durch die Einführung eines zentralen koordinierenden Komitees für die ökonomische und soziale Zusammenarbeit zu erhöhen.[2054] Die Mitgliedschaft in diesem Komitee sollte auch jenen Staaten offenstehen, die bislang nicht am Völkerbund mitgewirkt hatten. Dies war für die verschiedenen beteiligten Akteurinnen und Akteure von großer Bedeutung. Generalsekretär Avenol erhoffte sich davon, dass sich so auch Deutschland oder zumindest Italien dazu bringen lassen würden, sich zu beteiligen,[2055] liberale Akteure wie Sweetser und Loveday versprachen sich dadurch eine stärkere Integration der Vereinigten Staaten.[2056] Bruce fasste diese integrative Forderung bereits 1938 als „economic appeasement" zusammen.[2057] Die Beschlüsse des *Bruce Report* kamen allerdings zu spät, um umgesetzt zu werden. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verhinderte alle Versuche einer Umsetzung. Die Vorschläge beeinflussten aber die Nachkriegsordnung und wurden schließlich im Economic and Social Council der UN nach dem Krieg realisiert.[2058]

Im Herbst 1936 brach Chapman auf seine ausgedehnte Dienstreise durch Lateinamerika auf, die selbst in Australien und Neuseeland zu einem beträchtlichen Medienecho

2050 Ibid., S. 636.
2051 Ranshofen-Wertheimer: The International Secretariat, S. 163–165.
2052 Ekbladh: American Asylum, S. 637.
2053 Clavin: Securing the World Economy, S. 237.
2054 Tournès, Ludovic: The Rockefeller Foundation and the Transition from the League of Nations to the UN (1939–1946), in: Journal of Modern European History 12/3 (2014), S. 323–341, hier S. 326.
2055 Clavin: Securing the World Economy, S. 232.
2056 Tournès: The Rockefeller Foundation, S. 324.
2057 Dubin: Toward the Bruce Report, S. 52.
2058 Ibid., S. 42.

führen sollte.[2059] Im Verlauf seiner Reise besuchte er Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Panama, die Panamakanalzone und Venezuela.[2060] Das Ziel dieser Unternehmung beschrieb er als: „[T]o try to arrange for the regular – or more regular supply of economic and financial statistics for the use of the Economic Intelligence Service e. g., for our 'Monthly Bulletin of Statistics,' 'Statistical Year Book' and Trade and Public Finance publications."[2061] Denn obwohl bereits Kontakte zwischen den nationalen statistischen Diensten in Lateinamerika und dem Völkerbund beständen, seien diese häufig sehr einseitig und wenn, dann würden die Fragebögen allerhöchstens sehr verzögert bearbeitet und zurückgeschickt werden.[2062] Thomas Fischer betont, dass für diese Kommunikationsprobleme zwischen Lateinamerika und Genf innerhalb des Sekretariats wenig Verständnis herrschte und diese auf einen niedrigen technischen Entwicklungsstand der Länder zurückgeführt wurden.[2063]

Chapmans Reise fand zu einem politisch höchst bedeutsamen Zeitpunkt statt, zu dem sich der Völkerbundinternationalismus insbesondere in Lateinamerika in einer starken Krise befand. Im Verlauf des Jahres 1936 gab es für die meisten lateinamerikanischen Staaten „keine überzeugenden Gründe mehr, im Völkerbund zu bleiben."[2064] Ein großer Teil der Länder, die Chapman besuchte, war bereits ausgetreten. Costa Rica hatte den Völkerbund bereits 1925 verlassen, während Guatemala, Honduras und Nicaragua zwischen Mai und Juni 1936, also kurz vor Chapmans Besuch, austraten. Die Panamakanalzone war unter der Kontrolle der Vereinigten Staaten und daher ebenfalls nicht im Völkerbund. Die übrigen Staaten waren zwar noch Mitglieder im Völkerbund, sahen aber die Beteiligung am Internationalismus sichtlich kritisch, da der Völkerbund nicht nur als handlungsunfähig, sondern vor allem auch als Werkzeug europäischer Staaten galt.

Völkerbundbeamtinnen und -beamte, die diese Länder in dieser schwierigen politischen Situation besuchten, begaben sich in ein diplomatisches Minenfeld. Chapman erhielt daher von Wilson, dem Leiter der Central Section, die Vorgabe, seine Mission als „strictly technical" zu verstehen und jeden Anschein politischer Arbeit zu verhindern. Gespräche mit Politikerinnen und Politikern sollten geheim bleiben und öffentliche Vorträge vermieden werden. Ziel der Reise war es, sicherzustellen, dass Nichtmitgliedsstaaten weiterhin an Programmen des Völkerbunds teilhatten und ihn auch in Zukunft mit Daten versorgten.[2065] Es sollten auch keine Ankündigungsbriefe an die Regierungen

2059 World Trade, in: The Sydney Morning Herald, 16. Januar 1937, S. 23; Personal, in: Horowhenua Chronicle, 23. Oktober 1936, S. 4; Dominion League Member Returns, in: Stratford Evening Post, 22. Oktober 1936, S. 6.
2060 John H. Chapman an Joseph V. Wilson, 13. Juni 1936, LoN 50/23512/1719.
2061 Ibid.
2062 Ibid.
2063 Fischer: Die Souveränität der Schwachen, S. 189.
2064 Ibid., S. 421.
2065 Clavin: Securing the World Economy, S. 245.

der betreffenden Länder verschickt werden. Stattdessen schlug Wilson im Auftrag des Generalsekretärs vor, „that you convey the information by whatever may be the most appropriate unofficial or semi-offical channel."[2066] Darauf folgte eine Liste mit Ansprechpartnerinnen und -partnern innerhalb des Sekretariats, die Chapman diese Kontakte ermöglichen sollten.

Im Völkerbundsekretariat gab es nur wenig Expertise zur Region Lateinamerika, weswegen etwa die Vorstellung „von einer geographischen, kulturellen und politischen Einheit ‚Lateinamerika'" vorherrschte.[2067] Die meisten lateinamerikanischen Staaten besaßen allerdings bessere Beziehungen zu europäischen Staaten als untereinander.[2068] Die schwierige Position, in der sich das Völkerbundsekretariat hier befand, wird auch in der weiteren Korrespondenz deutlich. Als Leiter der Sektion kündigte Loveday die Reise von Chapman einigen Ansprechpartnern an, auf die Chapman angewiesen war. So musste der amerikanische Konsul in Genf, Prentiss Gilbert, etwa Chapmans Visum für die Panamakanalzone bestätigen. Dass Loveday Gilbert gegenüber die Mission als „pureley technical" beschrieb, unterstreicht abermals die Vorsicht, die der Völkerbund in dieser Zeit hinsichtlich politischer Aktivitäten in dieser Region walten lassen musste.[2069]

Chapman verbrachte zunächst einen ganzen Monat in Venezuela, um dort die Regierung gemeinsam mit seinem Kollegen Pierre Dennis zu ökonomischen Fragestellungen zu beraten, anschließend besuchte er die übrigen Stationen seiner Reise.[2070] Am Ende seiner Mission wertete Chapman diese als großen Erfolg und empfand sie trotz des hohen Zeitdrucks als „a most interesting experience."[2071] Insbesondere die entstandenen persönlichen Kontakte würden der zukünftigen Zusammenarbeit zwischen nationalen statistischen Diensten und dem Völkerbund entgegenkommen. Zwar würden die Kontaktpersonen in den jeweiligen Ländern häufig wechseln, trotzdem sei eine nachhaltige Zusammenarbeit vereinbart worden: „[I]t was difficiult to get very far with the Spanish American Officials without personal contacts, but that with good personal feelings established, much could be done."[2072] Chapman zeigte sich besonders über die politische Instabilität verwundert: In Nicaragua wurde ihm der Zugang zum Finanzministerium durch bewaffnete Männer verwehrt und auf Nachfrage erfuhr er, dass sein Ansprechpartner, der neu eingesetzte Leiter des Statistischen Dienstes, „was no longer in charge."[2073] Überrascht zeigte er sich ebenfalls darüber, dass ihm als Vertreter des Völkerbunds nicht mit Feindschaft begegnet wurde: „My impression was that they

2066 Joseph V. Wilson an John H. Chapman, 17. Jui 1936, LoN 50/23512/1719.
2067 Fischer: Die Souveränität der Schwachen, S. 197.
2068 Ibid.
2069 Alexander Loveday an Prentiss Gilbert, 24. Juni 1936, LoN 50/23512/1719.
2070 Alexander Loveday, 7. September 1937, LoN S738.
2071 John H. Chapman an Alexander Loveday, 15. Oktober 1936, LoN 50/23512/1719.
2072 Ibid.
2073 Ibid.

were very glad to see someone from the League. […] In no country – League member or not – did I have the feeling of being an intruder. On the contrary I was welcomed, in some cases very warmly."[2074]

Alle Länder, die er besuchte, waren bereit „to cooperate in any way."[2075] Nur in Honduras konnte er direkt miterleben, dass der Völkerbund ein problematisches Thema war. Honduras hatte erst am 22. Juni, also nur wenige Monate vor Chapmans Besuch, seinen Austritt aus dem Völkerbund eingereicht. Chapmans Ansprechpartner im dortigen Finanzministerium sagte ihm die Bereitschaft zu, Wirtschaftsdaten mit dem Völkerbund auszutauschen, war zugleich jedoch „very much afraid of political stuff."[2076] Offensichtlich war dieser Finanzbeamte Monate zuvor in „political trouble over some earlier LoN review" geraten.[2077] Wie diese Probleme genau aussahen, wird aus den Quellen nicht deutlich. Chapman wies aber in Genf an, dass man nur „absoluteley non-political"-Veröffentlichungen nach Honduras schicken sollte und schlug daher das *Statistical Year Book* vor. Insgesamt schlussfolgerte er für seine gesamte Reise, dass in allen Ländern erste Ansätze für eine Zusammenarbeit entwickelt worden seien; ob diese auch zu Ergebnissen führen würden, würde sich erst in den nächsten Monaten abzeichnen – und davon abhängen, ob die kooperierenden Einrichtungen in Lateinamerika bereit wären, diese Absprachen einzuhalten. Außerdem sei es eine große Herausforderung, die benötigte Qualität der statistischen Daten zu gewährleisten. Chapman betonte, dass man aus seiner Sicht nicht zu viel erwarten könne, da „[t]heir staffs are small and the climate is not conducive to strenuous effort."[2078]

Dabei wies Chapman darauf hin, dass die Zusammenarbeit so unmittelbar wie möglich erfolgen sollte. Er forderte Loveday auf sicherzustellen, dass die Korrespondenz nach Möglichkeit mit den Wirtschafts- und Finanzministerien und den jeweiligen statistischen Instituten direkt erfolgen würde. Zu hoch sei ansonsten die Gefahr, dass wichtige Korrespondenz in den Außenministerien festhängen könnte.[2079] Damit schlug Chapman gleichzeitig auch ein Unterlaufen der außenpolitischen Institutionen vor, um die Integration in das Völkerbundsystem zu beschleunigen. Enger personeller Austausch sollte dies gewährleisten: „[O]pportunity of working for some time in the Secretariat. Apart from the value to the official of the experience gained at Geneva, the value of the personal contact is extremely important in the case of the countries."[2080] Die zeitgenössische Vorstellung vom Völkerbund als Knotenpunkt technischer Dienstleistungen wird in einer Zielvision Chapmans deutlich: „[i]nducing these countries, when they

2074 John H. Chapman an Alexander Loveday, 15. Oktober 1936, LoN 50/23512/1719.
2075 Ibid.; John H. Chapman an Alexander Loveday, 10. Oktober 1936, LoN 50/23512/1719.
2076 J. H. Chapman an Alexander Loveday, 12. Oktober 1936, LoN 50/23512/1719.
2077 Ibid.
2078 Notes on Mission to Venezuela & Central America, 24. Mai 1937, LoN 50/23512/1719.
2079 Ibid.
2080 Ibid.

intend getting technical help from outside, to do so through the League machinery."[2081] Die Episode zeigt, welche politische Dimension jegliche Zusammenarbeit mit dem Völkerbund in Lateinamerika in dieser Zeit besaß. Zugleich wird aber auch deutlich, dass selbst in Staaten, die kurz zuvor zuvor aus dem Völkerbund ausgetreten waren, Interesse und Bereitschaft bestand, weiterhin an der technischen Arbeit des Völkerbunds zu partizipieren.

Im Völkerbundsekretariat wurde diese Mission als umfassender Erfolg gewertet, da es Chapman gelungen war, die Zusammenarbeit mit den verschiedenen technischen Diensten in einer für den Völkerbund schwierigen Region zu stärken. Die Teilnahme dieser Staaten an den ökonomischen Projekten des Sekretariats war von großer Bedeutung, um die Globalität und den universalen Anspruch des Völkerbunds zu unterstreichen. Dass Chapmans Reise durch die lateinamerikanischen Staaten so reibungslief verlief, führte dazu vor, dass Loveday innerhalb der Economic and Financial Section des Völkerbunds vorschlug, eine „concentrated follow up campaign in Central America" vorzubereiten.[2082]

Enggeführt an der Lateinamerikareise von Chapman lässt sich sehen, wie sich eine neue Konzeption des Völkerbunds im Bereich technischer Zusammenarbeit entwickelte, die integrative Wirkung entfaltete und auch Nichtmitgliedsstaaten einbezog. Chapman vertrat dieses Aufgabenfeld des Völkerbunds jedoch vor Ort nur ungern. Während Hall und Wilson in Missionsberichten ihre Fähigkeiten als Vertreter einer neuen öffentlichen Reisediplomatie im Einsatz vor Ort immer wieder akzentuierten, arbeitete Chapman lieber von Genf aus. Zwar bereiste Chapman gemeinsam mit seiner Frau leidenschaftlich die europäischen Metropolen, wie ausgedehnte Reiseberichte aus den 1920er Jahren zeigen,[2083] er wehrte sich jedoch gerade gegen Missionen außerhalb Europas: Am Ende seines Berichts beklagte er, dass viel Zeit „is taken up with precautions against disease, sterilising drinking water, frequent changing of clothes etc, and in my particular case, crossing a new frontier every two or three days, with the problem of baggage + laundry."[2084] In dieser Hinsicht entsprach er Avenol: Dieser war zwar häufig auf Reisen, es war jedoch bekannt, dass er die Bequemlichkeit seiner Dienstvilla in Genf schätzte.[2085]

2081 Ibid.
2082 Alexander Loveday an Arthur E. Felkin und Dr. Fürst, 8. Februar 1937, LoN 50/23512/1719.
2083 Chapman Family History 3, JHC 6.
2084 John H. Chapman an Alexander Loveday, 12. Oktober 1936, LoN 50/23512/1719.
2085 Slocombe: A Mirror to Geneva, S. 320–323.

Krieg, Ideologie und Wirtschaftsstatistik

Als einziger Akteur dieser Arbeit war Chapman auch während des Zweiten Weltkriegs beim Völkerbund beschäftigt. Anders als viele seiner Kolleginnen und Kollegen war er nicht von dem Personalabbau betroffen, den Avenol Ende der 1930er Jahre im Sekretariat einleitete. Chapman gehörte zu der Gruppe von Völkerbundbeamtinnen und -beamten der Economic and Financial Section, die unter Loveday 1940 nach Princeton verlegt wurden und dort weiterhin an Wirtschaftsprojekten arbeiteten.[2086] David Ekbladh hebt die ironische Dimension dieses Transfers ins „American Asylum" hevor: In den letzten Jahren seiner Existenz erfolgte die bedeutsamste Arbeit des Völkerbunds ausgerechnet in einem Nichtmitgliedsstaat – und dazu an der akademischen Wirkungsstätte seines geistigen Vaters Woodrow Wilson:[2087] „The United States had not come to the League; the League came to the United States."[2088]

Noch 2014 konstatiert Sandrine Kott, dass die Geschichte des Völkerbunds und der internationalen Organisationen während des Zweiten Weltkriegs für die neuere Forschung weitgehend Desiderat bleibt.[2089] Die Untersuchung von Chapmans Karriere in dieser Zeit gibt Einblick in ein Kapitel, das jedoch sowohl den Darstellungen von ehemaligen Völkerbundbeamten als auch der frühen Forschung ein besonderes Anliegen ist: der Kampf um die Deutungshoheit im Völkerbund, an dessen Ende der Rücktritt Avenols und die Verlegung der technischen Sektionen nach Amerika stand. Die emotionale Bedeutung dieses Moments wird in der Widmung von James Barros' Avenol-Biographie *Betrayal from Within* besonders deutlich: „To Sean Lester Secretary-General of the League of Nations and those of his colleagues in the League of Nations Secretariat who, through their steadfastness and courage during the summer of 1940, saved the dignity of the League of Nations."[2090] Der amerikanische Völkerbundbeamte Royall Tyler, der zu Lovedays Stab gehörte, hat 1942 die wesentlichen Schritte dieser Krise in einem ausführlichen Bericht zusammengefasst.[2091] Auch Frank Walters und Ranshofen-Wertheimer widmen dieser Episode ausführliche Kapitel. Sie alle verbindet, dass sie Joseph Avenol für einen Faschisten und Verräter am Völkerbundgedanken halten, dem nur durch mutiges Verhalten von Lester und Loveday Einhalt geboten werden konnte.

2086 Ekbladh: American Asylum, S. 629.
2087 Ekbladh: Exile Economics, S. 1.
2088 Ekbladh: American Asylum, S. 629.
2089 Kott, Sandrine: Internationalism in Wartime. Introduction, in: Journal of Modern European History 12/3 (2014), S. 317–322, hier S. 317 f.
2090 Barros: Betrayal from Within.
2091 Tyler, Royall: The League of Nations Secretariat? May August 1940, 1942, KCA GB/272/AEF/1/1/15.

Avenol charakterisierte die Situation des Völkerbunds nach dem Münchner Abkommen 1938 als „demi guerre",[2092] der dessen internationale Handlungsfähigkeit bereits stark einschränkte. Er äußerte sich überzeugt, dass die politischen Aktivitäten des Völkerbunds bis zur Wiederherstellung einer funktionierenden globalen Friedensordnung durch die Großmächte eingestellt werden müssten.[2093] Die Frage, ob der Völkerbund in der Schweiz sicher war, begann 1938 zum ersten Mal virulent zu werden.[2094] Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939 in Europa und insbesondere die Niederlage Frankreichs im Sommer 1940 führten zu einer beträchtlichen Unsicherheit in der Schweiz, die sich plötzlich von faschistischen Staaten umgeben sah, die den liberalen Internationalismus ideologisch verurteilten. Die Angst vor „Hitler's grasp" und die Furcht, sich „in German concentration camps" wiederzufinden, muss als handlungsweisend für viele internationale Beamtinnen und Beamte in dieser Zeit gesehen werden.[2095] Avenol entwickelte eine beträchtliche Paranoia und hatte beständig Angst vor Übergriffen der faschistischen Staaten.[2096] Um sich und den Völkerbund zu retten, entwickelte er in dieser Zeit eine eigene Vorstellung eines an die autoritären Gegebenheiten angepassten europäischen Völkerbunds und begann, diese intern vorzubereiten. Dabei folgte Avenol der Überzeugung, dass „with the restriction of the political activities of the League, it is precisely these educational, social and humanitarian activities of the League that must be maintained and developed."[2097] Die Vorschläge des *Bruce Report* umzusetzen, war für ihn der konsequente erste Schritt.[2098]

Deutlich treten die Pläne Avenols für den Völkerbund im Frühjahr 1940 zutage. Die existierenden Körperschaften sollten die Grundlage für eine reformierte, unpolitische und auf Europa konzentrierte internationale Organisation bilden. Avenol äußerte sich überzeugt, dass insbesondere Mussolini Interesse an einer solchen besitzen würde – als Gegengewicht zur deutschen militärischen Übermacht.[2099] Eine umfassende historiographische Bewertung Avenols bleibt weiterhin Desiderat: Zweifellos lässt sich nachweisen, dass er Sympathien für den Faschismus hegte und willens war, mit dessen Anhängerinnen und Anhängern zu kollaborieren. Dennoch muss Avenols Überzeugung, dass ein existierender Völkerbund in jedem Fall einem liquidierten vorzuziehen sei,[2100] ernst genommen werden: Für Avenol war die Preisgabe des politischen und liberalen

2092 Dubin: Toward the Bruce Report, S. 55.
2093 Barros: Betrayal from Within, S. 189.
2094 Ekbladh: American Asylum, S. 640.
2095 Tyler, Royall, The League of Nations Secretariat? May August 1940, 1942, KCA GB/272/AEF/1/1/15, S. 12.
2096 Barros: Betrayal from Within, S. 146–148. Insbesondere Sean Lester zeigt sich in seinen Tagebüchern schockiert ob der paranoiden Äußerungen Avenols.
2097 Ibid., S. 187.
2098 Ibid., S. 196.
2099 Telegram No 39 June 30. 1940, TNA FO C8691/6953/98.
2100 Barros: Betrayal from Within, S. 147.

internationalistischen Völkerbunds gleichermaßen ein Versuch, das Überleben der Organisation zu sichern.

Schlussendlich setzten sich andere Akteure – Loveday, Sweetser und Lester – im Völkerbund durch und die technischen Sektionen wurden in die USA verlegt. Damit wurden sie dem Zugriff des Faschismus entzogen und Avenols Vision einer europäischen Institution verhindert. Bereits Anfang 1940 hatte es Gerüchte gegeben, dass die Roosevelt-Regierung den Völkerbund dorthin holen würde.[2101] Für die amerikanische Regierung besaß es durchaus einen Reiz, den Völkerbund überzusiedeln. Damit sicherte sie sich einerseits die ökonomische Expertise. Andererseits sollte der Transfer garantieren, dass der Völkerbund nicht faschistisch kooptiert werden konnte.[2102] Sweetser wurde vom amerikanischen Außenminister mitgeteilt, dass es aus amerikanischer Sicht politisch weder möglich noch gewollt war, den ganzen Völkerbund zu transferieren. Die technischen Sektionen seien der Regierung aber willkommen.[2103] Dies setzte gleichermaßen eine Preisgabe der politischen Funktionen des Völkerbunds zugunsten der technischen voraus. Um eine risikoreiche Abstimmung im amerikanischen Kongress zu vermeiden, entschied man sich, eine offizielle Einladung zu umgehen, aber dies einer privaten Einrichtung zu ermöglichen. Das Institute for Advanced Studies in Princeton erklärte sich bereit, dem Völkerbund Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen und die Rockefeller Foundation willigte ein, die Finanzierung zu übernehmen. Loveday wollte so die unabhängige Arbeit der technischen Sektionen des Völkerbunds gewährleisten. Clavin betont, dass Princeton der ideale Ort für die Mission war: Es lag sowohl intellektuell als auch geographisch in der Nähe von Washington und New York. Die Economic and Financial Section hatte in den Jahren zuvor schon eng mit den Forschenden dort zusammengearbeitet.[2104]

Auch die amerikanischen Medien standen diesem Transfer positiv gegenüber. So hob ein Artikel in der *New York Times* hervor:

> More and more this country becomes the refuge of creative minds. Some of their work could center upon the activities of non-political League agencies at Princeton. There seems every reason why a temporary shift should be made from Nazi-threatened Geneva to this peaceful sanctuary.[2105]

Avenol lehnte dieses Angebot zunächst mit der Begründung ab, dass er als Generalsekretär einer Zersplitterung des Völkerbunds nicht zustimmen könne.[2106] Für Ekbladh

2101 Ekbladh: American Asylum, S. 643.
2102 Ibid., S. 657.
2103 Tournès: The Rockefeller Foundation, S. 327.
2104 Clavin: Securing the World Economy, S. 261.
2105 Princeton and the League, in: The New York Times, 17. Juli 1940, S. 20.
2106 Ekbladh: American Asylum, S. 648.

markiert diese Entscheidung den Moment, an dem „to his subordiantes in Geneva, his behavior became erratic and to some, crossed into treason."[2107] Erst auf Druck der britischen Regierung willigte Avenol schließlich in die Verlegung ein – und kündigte gleichzeitig seinen Rücktritt an.[2108] Zu seinem Nachfolger wurde der Ire Sean Lester bestimmt. Zwar wurde die Economic and Financial Section nicht vollständig und nicht offiziell nach Princeton verlegt, aber man entschied sich, dort ein Zweigstellenbüro zu eröffnen, dem Teile des Personals zugeordnet wurden. Zwar waren sie de jure weiterhin Teil des Genfer Büros, befanden sich aber auf einer ‚langen' Dienstreise in Princeton.[2109] Loveday und zwölf Mitglieder seiner Sektion, darunter Chapman, wurden dazu abgeordnet, sich auf diese Reise zu begeben.[2110]

Die Entwicklung des Sommers 1940 besaß für die Karriere Chapmans augenscheinlich kaum Bedeutung, was einen bemerkenswerten Befund darstellt. Die konkurrierenden Völkerbundentwürfe orientierten sich ideologisch an unterschiedlichen Polen: Hätte sich Avenol durchgesetzt, wäre am Ende eine autokratisch gesteuerte internationale Organisation entstanden. Loveday und Lester knüpften an liberale Traditionen an. Dem unter Avenol einsetzenden – teils ideologisch, teils durch Sparmaßnahmen motivierten – Personalabbau fiel Hall zum Opfer. Wilson entschied sich, den Völkerbund zu verlassen, da ihm bewusst war, dass die schrumpfende Institution über kurz oder lang keine Central Section mehr benötigte. Für Doyle und Weger hatte der Kriegsausbruch ebenfalls einschneidende Konsequenzen, die eine weitere Beschäftigung für internationale Organisationen verhinderten. Einzig Chapmans Stelle wurde in dieser Zeit kein einziges Mal in Frage gestellt. Obwohl Avenol immer wieder vorgeworfen wurde, neben Nichteuropäerinnen und Nichteuropäern sowie Antifaschistinnen und Antifaschisten vor allem britisches Personal zu entlassen, um eine spätere institutionelle Integration in ein faschistisch-kontinentaleuropäisches System zu beschleunigen, gibt es keine Hinweise darauf, dass es Überlegungen gab, Chapman zu kündigen. Die Arbeit mit internationalen Wirtschafts- und Finanzdaten hatte eine derartige Bedeutung erlangt, dass der Economic Intelligence Service des Völkerbunds nicht mehr wegzudenken war.

Allein die örtlichen Gegebenheiten, unter denen dieser Arbeit nachgegangen wurde, veränderten sich in den folgenden Jahren deutlich: Im Juli 1940 wurde Chapman mitgeteilt, dass er zu den Personen gehörte, die nach Princeton reisen sollten, „in order to conduct studies into world economic problems."[2111] Die Reise verlief dramatisch. Kaum ein Ereignis illustriert die Widrigkeiten, mit denen sich die internationalen Beamtinnen und Beamten – eine Gruppe, deren Mobilität eigentlich gerade ihr Kennzeichen

2107 Ibid.
2108 Ibid., S. 655.
2109 Ibid., S. 652.
2110 Clavin: Securing the World Economy, S. 263.
2111 Joseph Avenol an John H. Chapman, 26. Juli 1940, LoN S738.

war – 1940 konfrontiert sahen, so gut wie die Reise dieser 23-köpfigen Reisegruppe von Genf nach Princeton.[2112] In zwei gemieteten Bussen brachen die Völkerbundbeamten und eine Beamtin mit ihren Familienmitgliedern am 6. August 1940 auf. In Grenoble hatte einer dieser Busse einen Unfall, bei dem mehrere Insassen, darunter Gertrude Chapman, schwer verletzt wurden.[2113] Anschließend durchquerte die Reisegruppe ein dem Völkerbund feindlich gesonnenes Spanien, das nur wenige Zeit später seine Grenzen auch für internationale Beamtinnen und Beamte schloss.[2114] Am 12. August erreichte die Gruppe zwar Lissabon, die Weiterreise nach Amerika war aber noch ungeklärt. Ekbladh beschreibt, die Reisegruppe habe sich zu diesem Zeitpunkt mit schwindenden Geldmitteln in einem unsicheren „traveler's limbo“[2115] befunden. In den USA arbeitete Sweetser gemeinsam mit dem Direktor des Institute of Advanced Studies Frank Aydelotte und dem Leiter der Rockefeller Foundation Raymond Fosdick daran, eine Reisemöglichkeit zu arrangieren.[2116] Loveday und wenigen Mitarbeitern wurde bereits am 20. August die schnellste und komfortabelste Möglichkeit der Atlantiküberquerung – mit dem Pan American Clipper – ermöglicht. Die übrigen Beamten, die Beamtin und die Familienmitglieder, darunter auch Chapman mit seiner immer noch verletzten Frau und seinen Kindern, mussten bis zum 4. September warten.[2117] Clavin beschreibt den Zustand der Gruppe, die im September 1940 im sicheren New Jersey eintraf:

> Dishevelled after nights spent onboard SS Exeter sleeping on matresses in the public lounge and shorn of their diplomatic status, they were subject to lenghty “alien” registration proceedings. But their discomfort was temporary.[2118]

Im gemeinsamen Bewusstsein der Sektionsmitglieder in Princeton galt insbesondere der Busunfall als Zäsur und verköperte den Endpunkt der schwierigen europäischen Zeit und den Neubeginn in den USA. Dies legt zumindest eine bizarr anmutende Weihnachtskarte Lovedays an Chapman nahe: Die Botschaft „Wishing you all the best for Christmas and the New Year“ war auf die Rückseite einer Aufnahme des verunglückten Busses geschrieben.[2119]

In Princeton war die eingetroffene Gruppe anfangs in erster Linie damit beschäftigt, eine neue Infrastruktur aufzubauen. Sie waren in einem Neubau untergebracht, der

2112 English-cum-French Account of the Journey from Geneva to Lisbon in August 1940, JHC 1.
2113 23 League Officials Injured in Bus Crash, in: The New York Times, 7. August 1940, S. 7.
2114 Ekbladh: American Asylum, S. 655.
2115 Ibid.
2116 Mazower: Governing the World, S. 193.
2117 Ekbladh: American Asylum, S. 656.
2118 Clavin: Securing the World Economy, S. 267.
2119 Alexander Loveday an John H. Chapman, Christmas Card 1941, JHC 2.

eigentlich als universitärer Speisesaal geplant war.[2120] Die Ausstattung, die der Sektion zur Verfügung stand, war so dürftig, dass sie sich an den in einem New Yorker Lagerhaus befindlichen Ausstellungsstücken der Weltausstellung 1939/40 bedienten. Aus diesem Fundus stammten eine Schreibmaschine, zwei Schreibtische, Stühle und verschiedene speziellere Ausstellungsstücke, wie ein „brass tree", welcher die Organisationsstruktur des Völkerbunds darstellte.[2121] Das ‚zweite Leben' dieser Ausstellungsgegenstände in Princeton veranschaulichte dem dort arbeitenden Personal, in welcher Krise sich seine Organisation befand.[2122]

Zugleich betonten alle Akteure die positive Stimmung und Betriebsamkeit in dieser Gruppe. Clavin weist darauf hin, dass die Berichte Lovedays häufig sehr euphorisch waren. Dies führt sie zum Teil darauf zurück, dass er Sean Lester, der nun den Völkerbund in Genf isoliert leitete, versichern wollte, dass die Princeton Mission ein Erfolg sei. Aber vor allem sei das Personal dort von der Mission überzeugt gewesen: „Loveday's staff believed they made a contribution, if not always on the technical content of policy, then to the overall direction and evolution of a new commitment to internationalism and international organization."[2123] Dennoch mussten sich die Sektionsmitglieder in ihrer neuen Situation erst einfinden. Viele Vorteile, die sie in Genf genossen hatten, wurden ihnen von ihrem neuen Gastgeberland nicht zugestanden: Am wichtigsten war hier die Steuerfreiheit, die von amerikanischen Behörden nicht anerkannt wurde. Für das Personal war dies einschneidend, denn das Gehalt, das sie erhielten, war für amerikanische Verhältnisse kaum ausreichend. 1946 klagte Chapman vor dem amerikanischen Steuergericht gegen die Besteuerung seiner Einkünfte. In dem Urteil *John H. Chapman v. Commissioner of Internal Revenue* entschied das Gericht gegen Chapmans Forderungen.[2124] Das Gericht hob im Urteil hervor, dass sich aus der Mitgliedschaft in der ILO und der Einladung der Völkerbundsektionen nach Princeton für den amerikanischen Staat keinerlei Verpflichtungen gemäß der Völkerbundsatzung oder anderer Beschlüsse des Völkerbunds ergaben.[2125] Für die internationalen Beamtinnen und Beamten illustrierte dieses Urteil, dass ihr privilegierter Status nur bis zu einem gewissen Grad in die USA übertragen wurde.

Die Economic and Financial Section in Princeton wurde schnell in die zahlreichen Projekte und Studien zur ökonomischen Analyse des Kriegs und zu den Planungen für die Nachkriegszeit eingewiesen. Loveday postulierte begeistert, dass er, seine Kollegin und seine Kollegen sich nun im „hub of the universe" befinden würden. Die Außenstelle

2120 Mazower: Governing the World, S. 193.
2121 Clavin: Securing the World Economy, S. 268.
2122 Ibid.
2123 Ibid., S. 355.
2124 Für das Urteil vgl. John H. Chapman v. Commissioner of Internal Revenue 9 T.C. No 97; Bishop Jr., William W.: John H. Chapman v. Commissioner of Internal Revenue, in: The American Journal of International Law 42/1 (1948), S. 229 f.
2125 Bishop Jr.: John H. Chapman.

war während des Kriegs sehr aktiv. Dabei war sie der einzige Teil des Völkerbunds der, finanziert durch die Rockefeller Foundation, sogar Personalzuwachs verzeichnete; darunter befanden sich auch einige Amerikanerinnen. Teilweise wurden hier Völkerbundbeamte, die Ende der 1930er Jahre von Avenol entlassen worden waren, wieder angestellt,[2126] was die Kontinuität der internationalen statistischen Expertise sicherstellte. In einem kurzen Interview mit einer Studierendenzeitschrift aus Princeton führte Chapman aus: „We have found Princeton a far more advantageous place than Geneva to collect data for the economic and financial branch of the League of Nations. […] Princeton offers facilities in communication, especially with non-European countries, […] that are better than those we have abroad, and in addition there are the excellent libraries of the University and the Institute for Advanced Study."[2127]

Die Jahresbewertungen aus dieser Zeit illustrieren den Umfang der Arbeiten, an welchen die Gruppe beteiligt war:

> Mr. Chapman has been very fully engaged during the course of the last year, mainly on trade statistics. He was responsible for all the annexes to "Europe's Trade" and for the various tables on trade contained in the "World Economic Survey." At the same time he has been preparing the trade tales for the companion volume to "Europe's Trade" which is now in hand. All this work has entailed the training of new staff which he is extremely well qualified to do. In addition he has followed the developments of commercial policy throughout the world in the course of the past year and been responsible for seeing the World Economic Survey through the press.[2128]

1942 wurde anlässlich seiner 21-jährigen Mitgliedschaft ein dritter „Septennial Report" über Chapman verfasst. Dass sich in Chapmans Akte drei dieser ausführlichen Evaluationen finden, illustriert, wie lange er bereits beim Völkerbund arbeitete. Zu diesem Zeitpunkt gehörte er zu den Dienstältesten unter den Völkerbundbeamtinnen und -beamten. Auch im dritten „Septennial Report" hob Loveday hervor: „He has a unique knowledge of trade statistics and shows great ability in handling them."[2129] Loveday betonte immer wieder, dass Chapmans Status und Fähigkeiten als Experte unumstritten seien, er aber aufgrund seiner Spezialisierung sehr auf dieses Feld beschränkt wäre. Loveday notierte etwa, dass Chapman „very bad at drafting letters"[2130] sei.

2126 Clavin: Securing the World Economy, S. 266.
2127 Wilson Jr., Christy: New Zealander Chapman Lauds Princeton as Good Location for League of Nations, in: Daily Princetonian, 27. März 1941, S. 1.
2128 Alexander Loveday, 30. September 1941, LoN S738.
2129 Alexander Loveday, Third Septennial Report, 20. Juli 1942, LoN S738.
2130 Extract from Letter Received from Mr. Loveday, Addressed to the Acting Secretary-General, undatiert, LoN S738.

Während der Zeit in Princeton war der Völkerbund im technischen Bereich überaus aktiv, woran Chapman naturgemäß beteiligt war. Eine Aufzählung der Projekte, an denen er mitarbeitete, umfasste Publikationen und Publikationsreihen wie *International Trade Statistics, The Review of World Trade, Memorandum on Trade Statistics, Europe's Trade* und *The Network of World Trade.* Außerdem war er allein für einen Band zu Rohstoffstatistik verantwortlich. Im Rahmen der Überlegungen zur Gestaltung der Nachkriegszeit bereitete er den Index für die Publikation *Ecomomic Stability in the Post War World* vor.[2131] Außerdem übernahm Chapman das Korrekturlesen der verschiedenen statistischen Studien.[2132] Der Völkerbund wurde in die Maschinerie des amerikanischen ‚post-war plannings' eingebunden und hatte schnell Verbindung mit zahlreichen Institutionen wie dem Finanzministerium und dem Federal Reserve Board hergestellt.[2133] Ekbladh beschreibt, dass die Ökonominnen und Ökonomen des Völkerbunds in den 1940er Jahren von den Institutionen der Vereinigten Staaten als eine „vital strategic commodity"[2134] betrachtet wurden. So wurde Chapman für einige Zeit an die amerikanische Chamber of Commerce entsandt, um dort an einem statistischen Projekt mitzuarbeiten.[2135] Loveday äußerte sich gegenüber Lester ambivalent über Chapmans Entsendung: So sei Chapman für die Arbeiten im Völkerbund absolut essentiell und man könne allerhöchstens eine kurze Zeit ohne seine Expertise auskommen. Zwar sah Loveday auch mögliche positive Auswirkungen, befürchtete aber, dass die weitere Belastung Chapman an seine Grenzen bringen könnte:

> I have a feeling that it might give him a new lease of life and repay us in the end. He has had a pretty stiff time with two sons and a daughter on his hands in recent years and his wife has not wholly recovered from the bus accident. To let him do this would be a speculation: it might overstrain him; it might give him a fillip.[2136]

Diese Belastung wurde dadurch noch verstärkt, dass beide Söhne im Verlauf der 1940er Jahre am Krieg teilnahmen, ein Sohn in der amerikanischen Armee, der andere in der britischen.[2137] Dennoch wurde auf weiteren Druck der Handelskammer entschieden, dass Chapman für einige Wochen nach Washington abgeordnet werden sollte.

2131 Sean Lester an John H. Chapman, 8. Oktober 1946, LoN S738.
2132 Alexander Loveday, 1. Oktober 1943, LoN S738.
2133 Clavin: Securing the World Economy, S. 271.
2134 Ekbladh: American Asylum, S. 629.
2135 The Acting Secretary-General, 10. September 1943, LoN S738.
2136 Extract from Letter Received from Mr. Loveday, Addressed to the Acting Secretary-General, undatiert, LoN S738.
2137 John H. Chapman an Sean Lester, 7. März 1946, LoN S738.

7.3 Transition und Erschöpfung, 1946–1948

Der letzte Abschnitt von Chapmans internationaler Karriere war sehr kurz und mutet beinahe epiloghaft an. Chapman starb bereits 1948, also kurz nach der Liquidation des Völkerbunds. Dennoch spielte sich diese kurze Zeit in einem für die unmittelbare Nachkriegsgeschichte bedeutenden Abschnitt der Völkerbundgeschichte ab: nämlich während des in den Quellen üblicherweise als ‚Transition' bezeichneten Übergangs von Völkerbund zu den Vereinten Nationen, in dem maßgebliche Weichen für die internationale Nachkriegsorganisation gestellt wurden. Der Blick auf Chapman hilft, diesen bis heute beinahe unerforschten Abschnitt der Völkerbundgeschichte besser zu verstehen und zeigt, auf welchen Ebenen der Transfer von Wissen und Expertise stattfand.

Die Forschung hat aufgezeigt, dass die UN bereits als Kriegsbündnis während des Zweiten Weltkriegs begann und sich in dieser Zeit schon erste Strukturen bildeten.[2138] Institutionell wurde sie im Oktober 1945 als Ergebnis der Konferenz von San Francisco gegründet. Der erste Generalsekretär der UN, der Norweger Trygve Lie, trat im Februar 1946 seinen Dienst an. Damit existierten Völkerbund und UN bis zur Auflösung des Völkerbunds während seiner letzten Generalversammlung am 18. April 1946 parallel. Mark Mazower hat auf das schwierige Verhältnis zwischen Völkerbund und UN hingewiesen:[2139] Einerseits wurden die Bezüge der UN zum Völkerbund von politischen Verantwortlichen bei jeder Gelegenheit heruntergespielt, da die neue Organisation nicht unter den Lasten ihrer Vorgängerin leiden sollte. Andererseits waren die Parallelen augenfällig für alle Beteiligten: Die UN war eine eindeutige Kopie der Völkerbundstrukturen.[2140] Die UN übernahm nicht nur die Räumlichkeiten, sondern auch einen Teil der Projekte des Völkerbunds, insbesondere die bereits begonnenen ökonomischen Projekte. Für die aktiven Völkerbundbeamtinnen und -beamten war dies eine schwierige Situation. Der amtierende Generalsekretär Lester fühlte sich in den Diskussionen um die Nachfolgeinstitution übergangen. Zwar nahm er als Teil einer Völkerbunddelegation an der Konferenz von San Francisco teil – wurde dort jedoch nicht ernst genommen. Dennoch versuchten er und eine ganze Reihe verschiedener Akteurinnen und Akteure im Umfeld des Völkerbunds, Einfluss auf die Gestaltung der neuen Organisation zu nehmen.[2141]

1946 wurde Chapman 60 Jahre alt und erreichte damit das für internationale Beamtinnen und Beamte angesetzte Pensionsalter. Er hätte sich nun also mit der Liquidation des Völkerbunds pensionieren lassen können. Tatsächlich führte dieser Umstand zu

2138 Schlesinger, Stephen: Act of Creation. The Founding of the United Nations, Westview 2003.
2139 Mazower: Governing the World, S. 191–213.
2140 Ibid.
2141 Auberer: Digesting the League of Nations; Löhr, Isabella/Herren, Madeleine: Being International in Times of War. Arthur Sweetser and the Shifting of the League of Nations to the United Nations, in: European Review of History 25/3 (2018), S. 535–552, hier S. 535 f.

erheblichen Diskussionen zwischen Princeton und Genf: Es bestand im Völkerbundsekretariat Einigkeit, dass die Dienste von Chapman für die Übergangsphase gebraucht werden würden.[2142] Bereits im Dezember 1945 hielt das Mitglied des Princeton-Büros Johan Rosenborg in einem Memorandum für Loveday fest, dass „Mr. Chapman reaches the age limit at a very inconvenient moment as regards the work in the field of international trade statistics."[2143] Um die laufenden statistischen Arbeiten abschließen zu können, wäre „that special kind of experience and competence in the matter" notwendig, „which at present Chapman alone possesses."[2144] Um Einfluss auf die entstehenden Strukturen auszuüben, sah Rosenborg es als unvermeidbar an, sich die Dienste Chapmans „for a transition period of a couple of years under some sort of temporary contract arrangement" zu sichern.[2145] Eine sofortige Pensionierung musste aus der Sicht von Rosenborg verhindert werden: „I very much hope that this will be done so that the risk of having the important work of international assembly and condensation of trade statistics restarted from scratch may be avoided."[2146] Diesem Vorschlag wurde auch entsprochen: Am 24. Dezember 1945 wurde beschlossen, dass Chapmans Verträge bis auf weiteres auf monatlicher oder dreimonatlicher Basis verlängert werden sollten.[2147] Dies war in Chapmans Sinn, der betonte, dass die Vertragsverlängerung „should enable me to advance further the considerable amount of 'unfinished business' in my particular international field."[2148]

Die Struktur der UN im Bereich der technischen Zusammenarbeit folgte im Wesentlichen dem Rahmen des *Bruce Reports*.[2149] Dies schloss ein, dass viele Projekte und Studien, die der Völkerbund in den 1920er und 1930er Jahren eingeführt hatte, weitergeführt wurden. Die für den institutionellen Aufbau der Organisation Verantwortlichen waren sehr auf die Expertise ebenjener Beamtinnen und Beamten angewiesen, welche an diesen Projekten beteiligt waren. Emily Rosenberg spricht den statistischen Jahrbüchern des Völkerbunds sogar eine entscheidende Rolle bei der Planung internationaler Nachkriegspolitik zu.[2150] Im Juli 1946 berichtete die *New York Times*, dass der Leiter des United Nations Technical Assistance Board, David Owens, in Genf war, um mit Sean Lester „an early transfer to the United Nations of other League statistical activities including publication of the Statistical Yearbook"[2151] auszuhandeln. Das Beispiel Halls zeigte, dass

2142 Sean Lester an Valentin J. Stencek, 19. November 1945, LoN S738.
2143 Johan A. E. Rosenborg an Alexander Loveday, 22. Dezember 1945, LoN S738.
2144 Ibid.
2145 Ibid.
2146 Ibid.
2147 Alexander Loveday an Valentin J. Stencek, 24. Dezember 1945, LoN S738.
2148 John H. Chapman an Sean Lester, 17. Januar 1946, LoN S738.
2149 Way: A New Idea Each Morning.
2150 Rosenberg: Transnationale Strömungen, S. 848.
2151 U. N. Statistic Unit Will Publish Data, in: The New York Times, 24. Juli 1946, S. 9.

der Übertritt vom Völkerbund zur UN kein Selbstläufer war. Allzu auffällige Kontinuitäten zwischen beiden Institutionen sollten vermieden werden. Dagegen scheint die Durchlässigkeit auf den unteren und mittleren Rangstufen viel größer gewesen zu sein.

Chapman hatte allerdings aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit im Völkerbund ein umfassendes Spezialwissen, das auch für die UN von Interesse war. Zudem besaßen die leitenden Akteure im noch bestehenden Völkerbundsekretariat ebenfalls Interesse daran, dass Chapman in das UN-Sekretariat wechselte. Dies war für sie eine Möglichkeit, gestaltenden Einfluss auf die Entwicklung des UN-Systems zu nehmen. Die Erfahrungen der Völkerbundzeit sollten nicht vergessen oder verdrängt werden, sondern in die neue Organisation übertragen werden. Loveday bemühte sich daher, der UN-Verwaltung die Relevanz von Chapman deutlich zu machen: Lester sollte Trygve Lie Chapman als essentiellen Mitarbeiter vorschlagen.[2152] Dies war offensichtlich erfolgreich, denn er wurde bei der UN angestellt.[2153] Bereits 1946 verbrachte Chapman einige Zeit in Genf,[2154] um dort für die entstehenden UN-Gremien der technischen Zusammenarbeit zu arbeiten. Hier wurde im Juli 1946 auch verabredet, dass Chapman zum Oktober 1946 in das Sekretariat der UN in New York wechseln sollte.[2155] Er leitete als Chief of Unit die Trade Statistics Group der UN und gehörte damit zu den vier höchstrangigen neuseeländischen Mitarbeitern im neuen UN-Sekretariat – und zum einzigen, der bereits beim Völkerbund gearbeitet hatte.[2156]

Dieser Karriereabschnitt war jedoch nur von kurzer Dauer. Nach knapp zwei Jahren im Dienst der UN verstarb Chapman nach kurzer Krankheit im September 1948 im Alter von 62 Jahren an einem Magenkarzinom – und damit nach 27 Jahren als internationaler Beamter.[2157] In neuseeländischen Zeitungen wurde der Tod Chapmans nur knapp erwähnt. Seine Trauerfeier in New York sprach die Sprache des Internationalismus: Die Grabrede wurde von dem Völkerbundökonomen Ansgar Rosenborg gehalten und seine Asche wurde anschließend nach Genf überführt.[2158] In einem Nachruf in der Wirtschaftsfachzeitschrift *Economic Record* hob Condliffe die Leistungen seines ehemaligen Kollegen hervor.[2159] Dieser Nachruf zeigt deutlich, welches Selbstverständnis die ehemaligen Mitglieder der Economic and Financial Section des Völkerbunds besaßen – ein Selbstverständnis, das weit über die Kooperation im technischen Bereich hinausging:

2152 Alexander Loveday an Valentin J. Stencek, 24. Dezember 1945, LoN S738.
2153 Valentin J. Stencek an Trygve Lie, 3. Dezember 1946, LoN S738.
2154 League of Nations Group Spend Summer in Europe, in: The Princeton Herald, 2. August 1946, S. 5.
2155 John H. Chapman an Mary Smieton, 24. Juli 1946, LoN C1626-N-1-40-46; Sean Lester an John H. Chapman, 8. Oktober 1946, LoN S738.
2156 Staff of the United Nations Secretariat, 31. August 1948, Report by the Secretary General, LUN ST/ADM/R.1-5, S. 26.
2157 John H. Chapman, in: The New York Times, 25. September 1948, S. 17.
2158 Chapman Family History 4, JHC 7.
2159 Condliffe: John H. Chapman.

> Whatever the nations may make of these experiments in international consultation and co-operation, this work will not be lost. Ultimately, we must come to the necessity of devising means whereby the peoples of the world can live at peace, and the underpinning of these devices will be statistical records. Chapman's work will live on because he was one of those of whom his countrywoman, Jessie Mackay, wrote as "the lone, grey company, before the pioneers" the technicians who made possible the ultimate victory.[2160]

Der Umstand, dass Loveday bereits Mitte der 1940er Jahre auf den gesundheitlich angegriffenen Zustand seines Mitarbeiters hingewiesen hatte, seine Pensionierung jedoch trotzdem mehrfach aufgeschoben wurde, legt nahe, dass Überarbeitung an seinem frühen Tod Anteil hatte. Gleichzeitig illustriert auch dies den grundlegenden Wandel, den Chapman in seinem beruflichen Leben durchmachte. Während das Völkerbundsekretariat insbesondere Anfang der 1920er Jahre keinen Bedarf für den Statistikexperten hatte, wurde er aufgrund seiner Bedeutung im UN-System über das Pensionsalter hinaus beschäftigt. Damit verkörpert Chapman im Laufe seiner internationalen Karriere beim Völkerbund immer mehr einen neuen technokratischen und auf Expertenkooperation beruhenden Internationalismus, an dessen Entstehen er selbst beteiligt war.

7.4 Zusammenfassung

Von ‚pig in a poke' zu einem ‚kriegswichtigen' Mitarbeiter, der in die USA in Sicherheit gebracht wurde: In dem letzten Kapitel dieser Arbeit stand die Karriere des neuseeländischen Völkerbundbeamten Chapman im Zentrum. Chapmans Karriere zeigt den Bedeutungswandel, den die technische Kooperation des Völkerbunds durchlaufen hat, und kann nur im Zusammenhang mit ihrer Entwicklung verstanden werden. Der Sohn einer Familie neuseeländischer Milchbauern absolvierte eine Ausbildung zum Zollbeamten und besuchte berufsbegleitend Kurse an der neuseeländischen Universität. Bis 1921 konnte sich Chapman als maßgeblicher Experte für Zollstatistik in Neuseeland etablieren. Durch einen Zufall und ein internationales Missverständnis gelangte er 1921 zu einer Stelle im Völkerbundsekretariat. Die ersten Jahre von Chapmans Dienstzeit dort waren von permanenter Unsicherheit gekennzeichnet. Mehrfach stand Chapman vor dem beruflichen Aus und damit vor der Rückkehr nach Neuseeland, da in der Struktur des Völkerbunds zu diesem Zeitpunkt kein Bedarf an Statistikerinnen und Statistikern bestand. Dies änderte sich ab 1926 grundlegend. Die technische Zusammenarbeit des Völkerbunds begann an Bedeutung zu gewinnen, wovon auch Chapmans Karriere

2160 Ibid.

profitierte: Er wurde entfristet und nach langer Wartezeit nun schnell befördert. An der weiteren Karriere von Chapman lässt sich eine wesentliche Änderung und Neukonzeption des Völkerbundinternationalismus nachvollziehen: Da die ökonomischen und sozialen Projekte des Völkerbunds zu den wenigen Bereichen gehörten, die während des Zweiten Weltkriegs noch als funktionsfähig galten, war Chapmans Position zu keinem Zeitpunkt gefährdet. Er gehörte zu der kleinen Gruppe von Völkerbundbeamtinnen und -beamten, die 1941 nach Princeton transferiert wurden und dort weiterhin an ökonomischen Projekten arbeiteten. Nach dem Krieg hatte er eigentlich das Pensionierungsalter erreicht, wurde aber für die UN rekrutiert, wo er als Abteilungsleiter bis zu seinem Tod für die Wirtschaftsstatistik verantwortlich war.

Übertragen auf die für eine internationale Karriere konstituierenden Faktoren zeigt sich bei Chapmans Karriere Folgendes. (1) Seine neuseeländische Herkunft und die Unterstützung durch die neuseeländische Politik ermöglichten Chapman erst, eine Stelle beim Völkerbund zu erhalten. Die Befürchtung, die neuseeländische Regierung zu verärgern, verhinderte für einige Jahre seine Entlassung. Im Verlauf seiner Karriere spielte die nationale Rückbindung eine immer geringere Rolle, da Chapmans Fähigkeiten als Experte von größerer Bedeutung waren. In den 1940er Jahren wurde er von Avenol nicht entlassen, obwohl dieser unter anderem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Britischen Empire entfernen ließ. (2) Als Handelsstatistiker und Experte für Zollwesen besaß Chapman durch seine Ausbildung wirtschaftliche Fähigkeiten in internationalem Rahmen. Dennoch hatte der Völkerbund zu Beginn keine Verwendung für seine internationalen Fähigkeiten, bis sich das Aufgabengebiet des Völkerbunds so erweiterte, dass Chapmans Kompetenzen gebraucht wurden. Die Expertise Chapmans im Bereich der Standardisierung und Kompilierung von internationalen Statistiken machte ihn zu einem zentralen Mitarbeiter. Die Bedeutung der nationalen Rückbindung nahm für Chapman ab dem Moment ab, in dem seine internationalen Fähigkeiten als zentral anerkannt wurden. (3) Offensichtlich reiste Chapman nicht gerne und war keineswegs ein Vertreter einer internationalen Reisediplomatie. Gleichermaßen zeigt sich, dass für ihn grenzüberschreitende Mobilität durchaus vom Genfer Schreibtisch aus denkbar war: als Vertreter einer globalen technokratischen Organisation.

Damit lässt sich anhand der 27-jährigen Dienstzeit Chapmans ein umfassender internationaler Wandel feststellen: (a) Der Völkerbund übernahm Aufgabenbereiche, die zu Beginn nicht geplant gewesen waren, und engagierte sich zunehmend in der technischen Zusammenarbeit. Dadurch gerieten andere Typen von internationalen Beamtinnen und Beamten ins Zentrum, die die dafür notwendige Expertise mitbrachten. (b) Die technische Zusammenarbeit des Völkerbunds war keineswegs unpolitisch und beruhte durchaus auf einer politischen Agenda. An den Reformen der 1930er Jahre lässt sich erkennen, dass die technische Kooperation als integratives Element dienen konnte, das auch Nichtmitglieder enger an den Völkerbund binden sollte. (c) In den 1940er Jahren gab es im Völkerbundsekretariat Auseinandersetzungen um die ideologische

Ausrichtung des Völkerbunds zwischen denen, die sich für eine faschistisch-europäische internationale Organisation einsetzten und denen, die die liberale Ausrichtung beibehalten wollten. Beide Konzeptionen beinhalteten eine weitgehende Preisgabe der politischen Funktionen des Völkerbunds und eine Ausrichtung auf die technische Zusammenarbeit.

8 Schlussbetrachtungen

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit standen die internationalen Karrieren der Neuseeländer John Henry Chapman und Joseph Vivian Wilson, des Australiers Hessel Duncan Hall sowie der Australierinnen Ella Amelia Doyle und Mabel Dorothea Weger. Ausgehend von der Frage nach der Bedeutung des Völkerbunds für deren internationalen Karriereverlauf wurde ein kaleidoskopartiger Blick auf verschiedene Arbeitsgebiete des Völkerbunds geworfen, der fast die gesamte Zeit seines Bestehens abdeckt. Die fünf Personen haben dabei wenig miteinander gemein: Alle stammten aus Australien oder Neuseeland, arbeiteten eine gewisse Zeitlang das Völkerbundsekretariat in Genf und alle hielten auf die eine oder andere Weise Kontakt zu ihren Heimatländern. Aber nicht alle kehrten nach Neuseeland und Australien zurück. Deutlich wurde, wie das Völkerbundsekretariat die Lebensentwürfe, ungeachtet ihres sozialen Status, umfassend und weit über den eigentlichen Beschäftigungszeitraum hinaus prägte. Für die untersuchten Personen war die Arbeit beim Völkerbund keine abgetrennte Lebens- und Berufsphase, die mit Ausscheiden oder spätestens Liquidierung des Völkerbunds 1946 beendet war, sondern Resultat einer Auseinandersetzung mit dem liberalen Internationalismus, die vor der Tätigkeit beim Völkerbund begann und das restliche Leben beeinflusste.

Der Fokus auf internationale Karrieren wurde dabei als mikrohistorischer Ansatz konzipiert, um die Bedeutung des Internationalismus für eine Gruppe von ‚transnational professionals' globalhistorisch fundiert zu untersuchen. Der liberale Internationalismus des Völkerbunds wurde dabei als integratives und globales Phänomen verstanden. Damit ist die vorliegende Arbeit ein Gegenentwurf zu einer ‚satellitengleichen' Globalgeschichte, die sich bemüht, die Totalität weltumspannender Prozesse abzubilden. Gerade die globale Dimension, der Netzwerkcharakter und die Vielschichtigkeit des Internationalismus widersetzen sich dem Zugriff einer solchen quantifizierenden oder aus der Vogelperspektive analysierenden Studie. Wird Globalgeschichte ‚von oben' betrieben, besteht die Gefahr, dass gerade das eigentliche Charakteristikum globaler Prozesse – nämlich ihre Komplexität und breite Vernetzung – durch Vereinfachung verloren geht. Das wesentliche Spezifikum des Internationalismus ist gerade seine Multidimensionalität.

Der Vogelperspektive stellte die vorliegende Arbeit gewissermaßen eine fünffache Fliegenperspektive entgegen und trägt in diesem Sinne zu einer Geschichtsschreibung ‚von unten' und ‚von innen' bei. Die Beschränkung auf Einzelstudien ermöglichte es, die Vielschichtigkeit und den Netzwerkcharakter des liberalen Internationalismus möglichst detailliert und konkret darzustellen. Mit der Auswahl von den fünf Personen, die in unterschiedlichen Bereichen und auf unterschiedlichen Rangstufen des Völkerbundsekretariats tätig waren und die Grundlage der Fallstudien darstellen, wurde eine

möglichst breite Perspektive auf verschiedene Arbeitsbereiche des Völkerbunds gewährleistet. Das Ziel war dabei nicht, sie umfassend zu erfassen, sondern eine ausgewogene Kombination sich ergänzender Perspektiven zu bieten. Diese Untersuchungen stehen durch den mikrohistorischen Zugriff in einem produktiven Spannungsverhältnis zwischen Einzigartigkeit und übergeordneter Erkenntnis.

Als einzige permanente Einrichtung des Völkerbunds war das in Genf ansässige Völkerbundsekretariat eine zentrale Einrichtung des Internationalismus. Sein internationales Personal war eine wesentliche Neuerung innerhalb der internationalen Beziehungen, die Etablierung eines internationalen Beamtentums gehört zu den bedeutsamsten Vermächtnissen des Völkerbunds bis heute. Wesentliche Vorgaben zum Status von internationalen Beamtinnen und Beamten, ihrer Bezahlung und ihrer (erwarteten) Loyalität gehen auf den Völkerbund zurück. Während bisherige Arbeiten nahezu ausschließlich auf die höchste Führungsebene des internationalen Sekretariats fokussierten, liegt der vorliegenden Arbeit die Überzeugung zugrunde, dass gerade der Blick auf die mittleren und unteren Ränge der internationalen Bürokratie zu einem ganzheitlichen Verständnis der vielschichtigen Bedeutung des Völkerbunds führen würde. Zwar war es zweifellos keine breite gesellschaftliche Erfahrung, für den Völkerbund zu arbeiten, das internationale Sekretariat blieb ein elitärer, einem westlichen Bildungsideal verhafteter Ort. Jedoch zeigt die Arbeit auf, dass die Arbeit am und für den Genfer Internationalismus sozial vielfältiger war, als die Historiographie bislang anerkennt. Daher konzentrierte sich die Arbeit auf die Beteiligung ganz unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure an den internationalen Beziehungen, angefangen beim Chief of Section bis hin zur temporär angestellten Stenotypistin. Durch den Fokus auf Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter aus Australien und Neuseeland rückten zudem die personellen Verflechtungen zwischen den britischen Dominions und der Genfer Organisation ins Zentrum des Erkenntnisinteresses. Somit ist die Arbeit ein Beitrag zur Frühgeschichte der australischen und neuseeländischen internationalen Beziehungen, der akteurszentriert die Bedeutung des liberalen Internationalismus für die britischen Siedlungskolonien aufzeigt.

Jede der untersuchten Biographien kann im Sinne einer historischen Miniatur für sich stehen. Alle fünf Fallstudien geben Einblick in den sozialen Kontext bestimmter Berufsgruppen innerhalb des Völkerbundsekretariats: Stenotypistinnen, Sektionsmitglieder, Experten sowie Führungskräfte. Die Fallstudien sind dabei konzeptionell nicht als Idealtypen angelegt, die ‚durchschnittliche' Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter repräsentieren könnten. Stattdessen stand gerade die jeweilige Einzigartigkeit im Zentrum des Erkenntnisinteresses: Sei es Doyle als australische Völkerbundikone oder der psychoanalytisch interessierte Hall, der seine Anstellung nutzte, um seine eigene Agenda auf globaler Bühne zu verfolgen. Dabei haben die jeweiligen Einzelstudien bereits für sich einen historiographischen Wert: Sie erweitern die Völkerbundgeschichte und liefern Beispiele von Personenkreisen, die die Hallen des Palais des Nations mit Leben

füllten, und die im Mittelpunkt der aktuellen Forschung zum Völkerbund stehen. Damit bereichern sie die Historiographie des Völkerbunds um individuelle Stimmen. Dass Wilson sich gegenüber seinen Eltern für seine Tätigkeit in Genf rechtfertigen musste, ist ebenso Teil der Geschichte des Völkerbunds wie die ökonomische Unsicherheit, mit der Chapman aufgrund der schlechtbezahlten Stelle lange konfrontiert war.

Die vorliegende Arbeit ist jedoch mehr als eine beliebig erweiterbare Aneinanderreihung von fünf Biographien zwischen zwei (digitalen) Buchdeckeln. Durch ihre Anlage als mikrohistorische Studie zielte die Arbeit in ihrer Konzeption darauf ab, über die biographischen Untersuchungen hinaus zu übergeordneten Resultaten zu kommen und diese zu verbinden. Auch wenn die Biographien in sich geschlossene Einzelstudien darstellen und in keiner festen Abfolge stehen, bilden sie durch die kaleidoskopartige Konstellation eine Perspektive auf den Völkerbundinternationalismus, die über die einzelnen Teile hinausweisende Ergebnisse erzeugt. Das Ziel war dabei nicht, aus der vorliegenden Empirie verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen. Stattdessen wurde im Sinne des mikrohistorischen Diktums vom außergewöhnlichen Normalfall das Übergreifende gesucht, an dem jeder Einzelfall unweigerlich Anteil besitzen muss. Auf diese Weise wurden anhand vom individuellen Beitrag zum Völkerbundinternationalismus auf allgemeine Strukturen geschlossen. Aus fünf Biographien entsteht eine einzige Geschichte des Völkerbundinternationalismus.

Neben ihrem Beitrag zum Forschungsfeld der globalen Geschichte des Völkerbundinternationalismus versteht sich die vorliegende Arbeit ebenfalls als Beitrag zu einer methodischen Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld der ‚global biographies'. Auf methodischer Ebene lag der Arbeit die Beobachtung zugrunde, dass es bisher kaum Studien zu globaler Mikrogeschichte und zu grenzüberschreitenden Lebensläufen gibt, welche den theoretischen Anspruch mit praktischer Ausführung überzeugend zusammenbringen. Zumeist bleibt es bislang bei einzelnen biographischen Studien. Der in dieser Arbeit entwickelte Zugriff auf internationale Karrieren ist ein methodischer Beitrag zu einer mikrohistorisch fundierten, grenzüberschreitenden Biographik. Um die einzelnen Lebensläufe unter einer übergreifenden Fragestellung zusammenzudenken, wurde ein analytisches Raster zur Beschreibung von internationalen Karrieren entwickelt, das es ermöglicht, den Internationalismus des Völkerbunds akteurszentriert zu untersuchen, ohne die Biographien einem starren Schema unterzuordnen. Der Fokus auf die Karriereverläufe (und nicht beispielsweise auf einen bestimmten Quellenbestand) ermöglichte dabei methodische Flexibilität, die es erlaubte, neben dem Kernbestand der Personalakten ein breites Korpus von Quellen einzubeziehen: Neben den Personalakten, die die zentrale Materialgrundlage darstellen, konnten auch Quellen wie Zeitungen, Fotos, Tage- und Adressbücher und Korrespondenzverzeichnisse einbezogen werden. Durch die Rezeption von Ansätzen aus dem Bereich des New Cosmopolitanism aus aktuellen Debatten um grenzüberschreitende Biographien konnte so ein spezifischer Zugriff auf die Lebensläufe entwickelt werden. Dieser erlaubt es, gerade auf die Momente der

Transgression zu fokussieren, die für Internationalismus charakteristisch sind. Für eine internationale Karriere wurden drei Faktoren als konstitutiv herausgearbeitet, durch die übergreifende Gemeinsamkeiten der untersuchten Fallstudien sichtbar gemacht werden können: (1) nationale Rückbindung, (2) internationale Fähigkeiten und (3) grenzüberschreitende Mobilität. Die zentralen Ergebnisse der Analysen, die anhand der genannten Faktoren duchgeführt wurden, werden im Folgenden dargestellt. Anschließend wird darauf aufbauend die Studie an sich historiograpisch positioniert.

(1) Nationale Rückbindung umfasst das komplexe Beziehungsgeflecht des biographischen Subjekts mit seinem Herkunftsland. Ihre Untersuchung ermöglicht Einblick in das Zusammenspiel zwischen Nationalität und Internationalismus sowie in verschiedene Mechanismen zur Gewinnung von internationaler Legitimität.

Das Völkerbundsekretariat war darauf angewiesen, sein Personal international zusammenzusetzen, um sich gegenüber den Mitgliedsstaaten politisch zu legitimieren. Dies ging weit über die Vergabe der Stellen nach nationalstaatlichem Proporz und die Berücksichtigung ‚formaler' Nationalität hinaus. Insbesondere für das höherrangige Personal war der Rückhalt der jeweiligen nationalstaatlichen Regierungsvertreter eine Voraussetzung. Bei solchen Stellenbesetzungen wurde immer Rücksprache mit Ansprechpersonen in den jeweiligen Außenministerien gehalten, um zu gewährleisten, dass diese mit der Besetzung einverstanden waren.

Für die untersuchten Personen selbst bedeutete die nationale Rückbindung eine Möglichkeit, sich berufliche Vorteile zu verschaffen. Selbst in untergeordneten Positionen spielte dieser Faktor eine Rolle, da die internationale Zusammensetzung auch in der Second Division als politisch wünschenswert erachtet wurde. Außerdem bot die gezielte Platzierung von Personal im Völkerbundsekretariat auch für die Mitgliedsstaaten des Völkerbunds eine Möglichkeit, internationale Legitimität zu generieren. Durch Personal aus ihren Ländern besaßen sie nicht nur direkte Ansprechpersonen im Völkerbundsekretariat, sondern unterstrichen bereits durch die Repräsentanz im Sekretariat ihren politischen Anspruch auf Teilhabe am Völkerbund. Aus diesem Grund achteten sie darauf, dass das nach Genf entsandte Personal ihren Ansprüchen an eine angemessene Repräsentation entsprach. Allerdings verkleinerten diese verschachtelten Prozesse zur Legitimationssicherung die soziale Gruppe, aus der sich die australischen und neuseeländischen internationalen Beamtinnen und Beamten rekrutierten: Allesamt entstammten sie der britischstämmigen und -sozialisierten, weißen Mehrheitsgesellschaft der jeweiligen Dominions. Sichtbar wurde dies insbesondere bei der Untersuchung der deutschstämmigen Australierin Weger, der die nationale Rückbindung immer wieder versagt wurde und die als einzige untersuchte Völkerbundmitarbeiterin keinen ausschließlich britischen Hintergrund besaß.

Daraus resultiert, dass internationale Legitimität am Ende eines komplexen Prozesses nationaler Rückversicherung stand. Allen untersuchten Lebensläufen ist gemein, dass die Intensität der nationalen Rückbindung durch die lange Abwesenheit aus der Heimat

abnahm. Dies barg für die jeweiligen Personen die Gefahr, die nationale Legitimation ihrer internationalen Beschäftigung zu verlieren. Dieser Befund besaß bereits im zeitgenössischen Diskurs seine Entsprechung. In Reformdiskussionen in der Verwaltung des Völkerbunds wurde oftmals die Befürchtung ausgedrückt, dass eine zu lange Beschäftigung im internationalen Sekretariat dazu führen könne, dass man sich von seinem Land entfremde, wodurch die internationale Legitimation des Sekretariats eingeschränkt würde. Arbeitsrechtliche Regelungen wie der Jahresurlaub sollten dem entgegenwirken.

Für das Personal aus den britischen Dominions besaß die nationale Rückbindung als Faktor für eine internationale Karriere eine besondere Bedeutung. Obwohl Neuseeland und Australien als abhängige Gebiete des Britischen Empires (noch) nicht eigenständige Nationalstaaten waren, wurden sie innerhalb der Logik der internationalen Verwaltung streng als eigene nationale Entitäten wahrgenommen und behandelt. Dies bedingte, dass das Personal aus den britischen Dominions innerhalb des internationalen Sekretariats in einem Spannungsverhältnis zwischen der Zugehörigkeit zu einem übergreifenden Block des Britischen Empires und seiner Herkunft aus Australien beziehungsweise Neuseeland stand. Australische und neuseeländische Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter repräsentierten damit eine Art Hybrid aus imperialer Großmacht und kleinem Staat. Anhand der untersuchten Biographien wurde deutlich, dass diese Position sowohl Handlungsspielräume öffnen als auch verschließen konnte. Als Bürgerinnen und Bürger aus den kleinen Staaten Neuseeland und Australien trugen sie zu einer Diversifizierung der multinationalen Zusammensetzung des Völkerbundsekretariats bei. Zugleich besaßen sie durch ihre Zugehörigkeit zum Britischen Empire und den Siedlungskolonien innerhalb des Sekretariats Fürsprecherinnen und Fürsprecher, aber auch Gegnerinnen und Gegner. Dies führte dazu, dass insbesondere männliche Mitarbeiter aus den weißen Siedlungskolonien sehr gute Karrierechancen in den mittleren Positionen des internationalen Sekretariats besaßen – aber ihnen gleichermaßen aus diesem Grund der Aufstieg in die Leitungsfunktionen erschwert wurde.

Die Berücksichtigung der nationalen Rückbindung erlaubt es, den Internationalismus innerhalb des ‚nation building' der britischen Dominions Australien und Neuseeland zu verorten. Ein Blick auf die mediale Repräsentation der Karrieren der untersuchten Personen zeigte, dass diese an den Diskursen um spezifisch australische beziehungsweise neuseeländische Nationalismen teilhatten. Die Mitarbeit beim Völkerbund wurde hier zum Ausdruck nationaler Leistungsfähigkeit, die von der tatsächlich geleisteten Arbeit in Genf entkoppelt wurde. Auf biographischer Ebene ergibt sich hier eine doppelte Funktion sowohl als Akteurinnen und Akteure wie auch als Objekte der Berichterstattung. Damit wurde eine beständige mediale Verbindung zwischen Genf und der Öffentlichkeit in den Dominions erzeugt. Insgesamt zeigt sich, dass die personelle Beteiligung am Völkerbund zu einem Bestandteil nationaler Diskurse wurde, der darauf hinweist, dass der Internationalismus des Völkerbunds durchaus nennenswerten Anteil am ‚nation building' der britischen Dominions hatte.

(2) Internationale Fähigkeiten werden hier als Produkt von Zuschreibungen sowohl durch die Akteurinnen und Akteure als auch durch Dritte verstanden; es geht jedoch nicht darum, zu einem umfassenden und deskriptiven Katalog von internationalen Fähigkeiten beizutragen. Durch diese Konzeption wird Einblick in die Kontextabhängigkeit der sozialen Bedeutung von spezifischen Kenntnissen für internationale Karriereverläufe gewonnen.

Die Bedeutung von als international wahrgenommenen Fähigkeiten zeigte sich am deutlichsten an der lokalen Situation in Genf. Die politische Entscheidung, die Sitze des Völkerbunds und der ILO in Genf anzusiedeln, besaß einschneidende räumliche Konsequenzen: Viele andere internationale Organisationen sowie Akteurinnen und Akteure im Umfeld des Völkerbunds entschieden sich ebenfalls, in Genf Büros zu eröffnen. Aufgrund des umfassenden Personalbedarfs dieser Einrichtungen entstand dort ein florierender internationaler Arbeitsmarkt. Dieser Arbeitsmarkt war durch einen großen Bedarf nach Personal mit internationalen Fähigkeiten charakterisiert; umgekehrt wurden auf ihm Stellen angeboten, die den Arbeitnehmerinnen und -nehmern solche Fähigkeiten vermittelten. Durch die schiere Größe dieses Arbeitsmarkts besaß dieser eine hegemoniale Wirkung über die Definition von internationaler Fähigkeit und dies weit über seine Existenz hinaus.

Im Verlauf der Existenz des Völkerbunds wandelten sich die im Völkerbundsekretariat als international verstandenen Fähigkeiten grundlegend. Wesentliche konzeptionelle Überlegungen, welche Art von Fähigkeiten eine Völkerbundmitarbeiterin oder ein Völkerbundmitarbeiter mitbringen sollte, fanden in dieser Zeit statt. Der analytische Blick auf die Konjunktur der im Sekretariat gefragten Kenntnisse schärft das Verständnis für die Entwicklung des Sekretariats: angefangen bei Fähigkeiten, die dem eines konventionellen Diplomaten nahekommen bis hin zu Kenntnissen multimedialer Beeinflussungsstrategien. Besonders sichtbar wird dies an Chapman: Die statistischen Kompetenzen und Kenntnisse, die Chapman aus der neuseeländischen Zollverwaltung nach Genf mitbrachte, galten zum Zeitpunkt seiner Anstellung als zu spezialisiert für den Bedarf des Völkerbundsekretariats. Dies sollte sich im Verlauf seiner Dienstzeit im Sekretariat jedoch grundlegend ändern. Chapman gelang es als einziger in dieser Arbeit untersuchten Person, übergangslos in das Sekretariat der UN übernommen zu werden. Damit war der Völkerbund auch grundlegend an der Entwicklung des Typus der internationalen Expertin beziehungsweise des internationalen Experten beteiligt.

Der Blick auf die Wahrnehmung der bei internationalen Organisationen erworbenen Fähigkeiten im nationalen Rahmen zeigte, welchen Stellenwert diese in den jeweiligen Gesellschaften besaßen. Dabei war die soziale Bedeutung internationaler Fähigkeiten in großem Maße vom Grad der Stabilität der nationalen Rückbindung der jeweiligen Akteure abhängig. Dies verdeutlicht erneut, dass internationale Fähigkeiten in Abhängigkeit des jeweiligen Kontexts verstanden werden müssen: Wilson und Doyle konnten ihre internationalen Fähigkeiten jeweils erfolgreich in den nationalen

Rahmen übersetzen. Bei Weger und Hall dagegen offenbart sich, was passierte, wenn diese nationale Rückbindung nicht gegeben war. Für Halls internationale Kompetenzen gab es keine Nachfrage und im Falle von Weger wurden sie im Zuge der polizeilichen Ermittlungen in den 1940er Jahren zu einem Verdachtsmoment.

(3) Unter grenzüberschreitender Mobilität werden vielfältige Formen von Grenzüberschreitungen durch die untersuchten Subjekte verstanden. Dem liegt ein semantisch breites Verständnis von Grenze zugrunde, das geographische, soziale, aber auch berufliche Grenzen einschließt. Das internationale Sekretariat wurde bereits von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als Knotenpunkt internationaler und globaler Mobilität verstanden. Es stellte einen beruflichen Möglichkeitsraum dar, welcher es seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erlaubte, bereits etablierte – nationale und imperiale – Karrierestrukturen und klassische Werdegänge zu verlassen und bisher geltende Hierarchien bis zu einem gewissen Grad zu unterlaufen. Die Strukturen der neu eingerichteten Verwaltung konnten von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mitausgehandelt werden, die sich so umfassende Handlungsspielräume schafften. Das Völkerbundsekretariat wurde dadurch zu einem Gravitationszentrum für verschiedene Formen grenzüberschreitender Mobilität.

Grundlegende Voraussetzung einer internationalen Karriere ist die geographische Mobilität. Diese Feststellung scheint trivial, ist jedoch von zentraler Bedeutung: Um für das multinationale Sekretariat in Genf arbeiten zu können, mussten Völkerbundmitarbeiter beziehungsweise -mitarbeiterinnen nach Genf umziehen. Für die in dieser Studie untersuchten neuseeländischen und australischen Völkerbundmitarbeiter und -mitarbeiterinnen bedeutete dies, dass sie ihre nationalen und imperialen Karrierekontexte wie auch ihr bisheriges regionales und soziales Umfeld verließen. Im Falle des Völkerbunds hat dies jedoch eine weitere Konsequenz: Die geographische Mobilität ist Kennzeichen einer internationalen Karriere. Für den Völkerbund zu arbeiten bedeutete, dass geographische Mobilität ein grundlegender Teil des beruflichen Selbstverständnisses wurde. Für Weger, Wilson und Doyle war die Möglichkeit, ausgedehnte Reisen zu unternehmen, sogar ein Grund, überhaupt für den Völkerbund zu arbeiten. Hall verstand geographische Mobilität als sein Aufgabenfeld, da er sich um die kommunikative Verbindung zwischen Genf und den jeweiligen Mitgliedsstaaten des Völkerbunds bemühte. Selbst Chapman, der eigentlich nur ungern reiste, unternahm längere Dienstreisen, um eine effiziente Datenbeschaffung für seine Sektion zu gewährleisten. Damit war Genf als Schweizer Stadt im permanenten Austausch mit der ganzen Welt. Das Kontakthalten zum Herkunftsland besaß dadurch nicht nur private Bedeutung, sondern erhielt dazu eine politische Dimension, da dies von den Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern erwartet wurde.

Im Völkerbund konnten neben geographischen Grenzen auch gesellschaftlich festgeschriebene berufliche Trennlinien überschritten und somit geographische Mobilität in soziale Mobilität übersetzt werden. Alle untersuchten Lebensläufe waren Teil von wirkmächtigen Diskursen um soziale und kulturelle Hierachien, die aus nationalen,

kulturellen und inter-imperialen Aushandlungs- und Abgrenzungsprozessen resultierten. Die Arbeit für den Völkerbund war eine Möglichkeit, diese Grenzen in Frage zu stellen und zu überwinden. Am deutlichsten wird dies bei Wilson. Der Völkerbund ermöglichte es ihm, in dem von ihm angestrebten beruflichen Feld der Diplomatie tätig zu sein, das ihm aufgrund seiner Herkunft aus Neuseeland ursprünglich verwehrt geblieben war. Doyles Karriere zeigt ebenfalls, dass ihr jeder Wechsel zwischen Genf und Australien Fortschritte im Beruf und weiteres Renommee einbrachte. Ähnlich eröffnete der Völkerbund Hall die Möglichkeit, die Netzwerke des Völkerbunds zu nutzen, wodurch er in Konkurrenz mit dem britischen Foreign Office treten konnte. Dabei war das ein Prozess, der von den Akteurinnen und Akteuren selbst reflektiert wurde: Die Reise nach Genf und die Beteiligung am Internationalismus wurde auch als Ausbruch aus starren sozialen Zusammenhängen verstanden.

Berufliche Geschlechtergrenzen konnten im Völkerbundsekretariat hingegen nur ansatzweise überwunden werden. Artikel 7 der Völkerbundsatzung legte zwar die berufliche Gleichberechtigung im Völkerbundsekretariat fest, allerdings waren mit wenigen Ausnahmen fast alle leitenden Positionen mit Männern besetzt. Tatsächlich gab es keine Australierin oder Neuseeländerin in einer Leitungsfunktion im Sekretariat. Wilson zeigte in seinem Konfliktverhalten gegenüber seiner Vorgesetzten, Rachel Crowdy, wie schwierig die Stellung von Frauen in Leitungspositionen im Sekretariat war. Dennoch illustrieren die Auseinandersetzungen zwischen Wilson und Crowdy, dass die männliche Monopolstellung in der Diplomatie und im Internationalismus in den 1920er Jahren zunehmend in Frage gestellt wurde. Damit stellte Artikel 7 des Völkerbunds nicht nur eine berufliche Chance für Frauen dar, sondern gleichermaßen eine Infragestellung der männlichen Geschlechterordnung in Genf. Doyle kam mit der Hoffnung und dem Ziel nach Genf, als Frau Karriere zu machen. Wie viele ihrer Kolleginnen, die auf Aufstiegsmöglichkeiten abseits der Stenotypie hofften, wurde sie enttäuscht. Dennoch gab es für Frauen im Völkerbund Möglichkeiten, berufliche Grenzen zu überwinden. Frauen wie Doyle gelang es, durch die Anstellung beim Völkerbund soziale Mobilität an anderen Orten umzusetzen. Der Völkerbund erlaubte es Doyle, sich in Australien als moderne, internationale und erfolgreiche Frau zu inszenieren. Ähnliches lässt sich für Weger konstatieren: Zwar versuchte Weger nicht, im Völkerbund aufzusteigen, allerdings nutzte sie das Völkerbundsystem, um mithilfe einer Vielzahl befristeter Verträge ein hochmobiles und von Reisen geprägtes Leben zu führen.

Die Zusammenschau dieser drei eine internationale Karriere ausmachenden Faktoren gestattete eine Perspektive auf die untersuchten Lebensläufe, die im Sinne eines globalhistorischen Ansatzes auf die soziale Grenzüberschreitung und Übersetzungsleistung der Akteurinnen und Akteure fokussierte und damit auf die übergreifende historiographische Bedeutung der in dieser Arbeit untersuchten Fallstudien hinwies. Die Faktoren erlauben es, eine changierende Perspektive auf die Bedeutung und Möglichkeiten des Internationalismus während der 1920er, 1930er und 1940er Jahre für berufliche

Lebensläufe einzunehmen und zu analysieren, wie es einen Werdegang beeinflusste, wenn Akteurinnen und Akteure ihren geographischen Kontext umfassend veränderten. Daraus resultieren eine Reihe historiographischer Konsequenzen.

In erster Linie fügt die Arbeit den Funktionen, die dem Völkerbund in der bisherigen Historiographie zugesprochen werden, eine hinzu: Bislang wurde der Völkerbund vor allem in seiner Rolle als politisches Instrument zur Friedenssicherung oder als Akteur in der technischen Kooperation gesehen. Die vorliegende Arbeit nahm ihn hingegen in seiner Funktion als Arbeitgeber ernst: Der Blick auf das Völkerbundsekretariat vertieft so das Verständnis des Völkerbunds und weist auf seine Bedeutung als soziales Gravitationszentrum des liberalen Internationalismus hin. Dank seiner zentralen Position inmitten globaler Netzwerke übte das internationale Sekretariat eine große Anziehungskraft aus und verband sich im zeitgenössischen Blick eng mit Modernitätsdiskursen im Kontext der Diskussionen um neue Diplomatie. Es war damit Sehnsuchtsort für ein diverses Personenfeld, das sich für internationale Beziehungen interessierte. Aus diesem Grund entwickelte sich das Völkerbundsekretariat zu einem Knotenpunkt grenzüberschreitender Lebensläufe und zu einem Multiplikator von internationaler Mobilität.

Damit verbunden war die Funktion des Völkerbundsekretariats, als demokratisierende Vermittlungsinstanz seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern internationale Fähigkeiten zu vermitteln. Dies war eine für die Zukunft der internationalen Beziehungen weitreichende Funktion. Bis dahin war das Wissen über Diplomatie und internationale Beziehungen von den Staaten monopolisiert worden, welche eine eigenständige Außenpolitik betrieben. Für abhängige Staaten – wie die britischen Dominions (oder auch Indien) – galt dies nicht. Aufgrund der Ergebnisse dieser Arbeit muss der Völkerbund als Vermittler von Wissen über diplomatische und internationale Prozesse an sein Personal und damit als Impulsgeber für die Demokratisierung der internationalen Beziehungen gesehen werden. Damit gewinnt die Frage, wer zusammen in Genf wohnte, lebte oder Zeit verbrachte, große Bedeutung.[2161] Die Netzwerke, die sich in Genf bildeten, erlauben es, Akteurinnen und Akteure sowie Konzepte zusammenzubringen. Die Arbeit kann nachweisen, dass diese Netzwerke und Kontakte stabil blieben und weit über die eigentliche Existenz des Völkerbunds hinaus wirkten und dies nicht nur auf Ebene der Diplomatie, in den Delegationen und Kommissionen der UN, sondern auch auf der Ebene der Stenotypistinnen, die nach dem Krieg untereinander vernetzt blieben und sich bemühten, in die Sekretariate der internationalen Nachkriegsorganisationen einzutreten.

Damit werden die Wirkungen des Völkerbunds auf die Nachkriegsordnung deutlich, die weit über strukturelle und personelle Kontinuitäten hinausgingen und die Geschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts umfassend beeinflussten. Diese

2161 Zuletzt hat Michael Göbel am Beispiel von Paris darauf hingewiesen. Göbel, Michael: Anti-Imperial Metropolis. Interwar Paris and the Seeds of Third World Nationalism, Cambridge 2015.

Ergebnisse sollen dabei nicht als ‚naive' Erfolgsgeschichte des Völkerbundinternationalismus verstanden werden. Die Personalpolitik des Völkerbunds folgte rassistischen Kriterien und der Völkerbund legitimierte durch das Mandatssystem imperialistische Politik. Das Versprechen beruflicher Gleichstellung, in das viele Frauen Hoffnungen setzten, wurde nicht eingelöst. Der Anspruch des Völkerbunds, einen neuen Weltkrieg zu verhindern, scheiterte – die Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt unmissverständlich, dass internationale Beziehungen hierarchisch blieben. Jedoch stützt die vorliegende Studie die These, dass das Völkerbundsystem ein Schritt in Richtung eines Infragestellens von eingeübten Mustern internationaler Beziehungen darstellte und ein Impulsgeber für Demokratisierungsprozesse des 20. Jahrhunderts war.

Aus der Synthese der fünf untersuchten Biographien ergibt sich eine Erzählung des Wandels zwischen 1919 und 1945. Diese zeigt, dass die Geschichte des Völkerbunds als dynamisch begriffen werden muss: Der Internationalismus des Völkerbunds veränderte sich stetig und graduell. Die 1920er Jahre können als expansive und öffentlichkeitswirksame Phase des Völkerbundinternationalismus charakterisiert werden. Genf war ein zentraler Ort und Multiplikator für internationale Beziehungen, der Karrieristinnen und Karrieristen wie Wilson und Reiselustige wie Weger und Doyle anzog. Am deutlichsten wird dies an Hall, der mustergültig die Klaviatur und die Netzwerke des Internationalismus bespielte und es auch nicht scheute, sich unter dem Schutz des Völkerbunds mit den etablierten Akteuren des Imperialismus anzulegen. In Wilsons Briefen und der Berichterstattung über den Völkerbund wird sichtbar, wie hoffnungsvoll und interessiert dieser Institution begegnet wurde. Chapman stand in dieser Zeit eher außen vor und musste immer wieder auf seinen Beitrag hinweisen, während Wilson sein Bestes tat, den Bereich der technischen Kooperation zugunsten eines politischeren Aufgabenfelds zu verlassen.

Aber gerade in den Krisen- und Kriegsjahren der 1930er Jahre wird ein Wandel und eine Umdeutung des Völkerbunds deutlich: Während die ‚public diplomacy' und die politische Arbeit des Völkerbunds zum Erliegen kam, stieg die technische Zusammenarbeit als integratives Arbeitsfeld des Völkerbunds auf, an dem sich auch Staaten beteiligten, die an der politischen Arbeit des Völkerbunds nicht partizipierten. Für einen politisch handlungsunfähigen Völkerbund, der seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf Dienstreisen jegliche politische Aktivät verbot, wurden die politisch neutral wirkenden technischen Sachthemen ein wichtiger Faktor, dennoch handlungsfähig zu bleiben und globale Deutungshoheit aufrechtzuerhalten. Nach dem Scheitern des Ziels, einen neuen Weltkrieg zu verhindern, diente die Steuerung von Netzwerken und Pflege von Verbindungen auf technischem Gebiet als Existenzberechtigung. Das Knowhow der Völkerbundexpertinnen und -experten konnte so zu einer kriegswichtigen Ressource werden.

Die radikalste Form dieser Neuorientierung konnte verhindert werden: Avenols Plan eines rein technischen und europäischen Völkerbunds von Gnaden der faschistischen Staaten unter Preisgabe der liberalen und demokratischen Komponenten wurde nicht umgesetzt. Dennoch fand der Völkerbund in den 1930er und 1940er Jahren zu

einem neuen Verständnis von Internationalismus: Die ‚public diplomacy' und die Arbeit auf politischer Ebene wurden zugunsten eines unkontroversen und im Hintergrund operierenden Internationalismus der Expertinnen und Experten, die Datenflüsse lenkten, weitestgehend aufgegeben. Der in den Diskursen des liberalen Internationalismus und der ‚public diplomacy' verwurzelte Hall scheiterte und wurde entlassen, während der Statistiker Chapman als einzige der untersuchten Personen die Krisenjahre des Völkerbunds – wenn auch im amerikanischen Exil – überstand. Hier zeigt sich beinahe archetypisch das Scheitern der ‚public diplomacy' und der Aufstieg der Technokratinnen und Technokraten. Gerade der Zusammenbruch des internationalen Systems führte dazu, dass die technische Arbeit des Völkerbunds die Bedeutung und integrative Kraft entfalten konnte, welche das internationale System der Nachkriegsordnung bis heute prägt.

Durch den Fokus auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Australien und Neuseeland erweitert sich das Verständnis der Rolle der britischen Dominions in der Welt. Die bisherige Forschung hat vor allem auf die politische Bedeutung der Beteiligung der britischen Dominions am Völkerbund hingewiesen. Die vorliegende Arbeit hingegen versteht die untersuchten Akteurinnen und Akteure als Teil eines sich verdichtenden Beziehungsgeflechts zwischen Australien, Neuseeland und der übrigen Welt und trägt damit zu einer historiographischen Integration Australiens und Neuseelands in ein globales Netzwerk bei. Die Berücksichtigung von in der australischen und neuseeländischen Geschichte übersehenen Akteurinnen und Akteuren weist auf eine bislang verdeckt gebliebene Bedeutung des Internationalismus für die nationale Geschichte hin. Damit verbunden ist eine Erweiterung der gängigen Historiographie zum australischen und neuseeländischen Nationalismus: Die Entwicklung der jeweiligen Nationalismen resultierte nicht nur, entgegen dominanter historiographischer Meinung, aus Vergleichs- und Abgrenzungsprozessen innerhalb des Britischen Empires. Vielmehr besaßen sie, wie die internationalistische Engführung nahelegt, eine globale Dimension.

Als Akteure der Dedominionisierung besaßen die Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter Anteil am Prozess der Loslösung der britischen Dominions vom Britischen Empire. Der Völkerbund hatte zivilgesellschaftliche Bedeutung für den Prozess des ‚nation building' und der Neuausrichtung der Dominions innerhalb des Empires und der Welt. Dabei konnte gezeigt werden, dass dieser auf unterschiedlichen Ebenen stattfand und am besten multiperspektivisch nachvollzogen wird: Hall in seiner Arbeit für die Information Section, Wilson als Akteur im diplomatischen Dienst Neuseelands, Doyle und Weger als Projektionsflächen des Internationalismus, an denen sich nationale Integrations- beziehungsweise Ausgrenzungsprozesse abarbeiten konnten. Damit werden auch Stenotypistinnen zu wichtigen Akteurinnen der Entwicklung des australischen Internationalismus. Der Fokus auf die internationale Karriere von Akteurinnen und Akteuren aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, unterschiedlichen Geschlechts und mit verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Funktionen ermöglichte es, diese Prozesse auf mehreren Ebenen nachzuvollziehen. Auf dieser Grundlage ließ sich

der Einfluss des Internationalismus auf die britischen Dominions als vielschichtig und innerhalb der Gesellschaften breit vernetzt charakterisieren. Die Auseinandersetzung mit dem Internationalismus – und vor allem die Beteiligung australischer Frauen – begann bereits Jahrzehnte bevor die Autorin Shirley Hazzard ins UN-Sekretariat eintrat. Somit versteht sich die Arbeit auch als ein Plädoyer dafür, die nationalen Historiographien zu öffnen, und unterstreicht, dass Nationalgeschichte nur mit ‚offenen Rändern', also in globalem Kontext, gedacht werden sollte.

Das im Rahmen dieser Studie entwickelte Analyse- und Interpretationsraster ermöglicht, anhand des Einzelfalls zu übergeordneten Resultaten im Bereich der Geschichte internationaler Beziehungen zu gelangen und damit die Einordnung und Interpretation von Biographien, die mit dem Internationalismus verbunden waren. Der Ansatz der Arbeit ist dadurch auf die historische Erforschung weiterer Lebensläufe im Kontext internationaler Organisationen übertragbar und hilft, diese durch das flexible Interpretationsraster zu verorten. Damit ist jedoch kein Aufruf verbunden, die verbliebenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds und weiterer internationaler Organisationen mit dem Anspruch der Vollständigkeit zu erforschen. Der vorliegenden Arbeit liegt die Überzeugung zugrunde, dass sich der historiographische Mehrwert einer Geschichtsschreibung, die nur Totalität und Ganzheitlichkeit erstrebt, in Grenzen halten würde.

Die zentrale Herausforderung globaler und moderner Historiographie sollte es sein, einen Beitrag zu einer Geschichtsschreibung zu leisten, welche die Komplexität und Vielschichtigkeit historischer Prozesse anerkennt und ins Zentrum rückt. Gelingen kann dies – ganz im Sinne der Mikrogeschichte – durch den Fokus auf eine kleine Anzahl an Fallstudien, die aber immer als Teil eines großen Ganzen gedacht werden. Auf diese Weise konnten hier verschiedene Bereiche miteinander verknüpft werden, deren Verbindung mit dem Internationalismus weitere Erforschung verdient. In dieser Hinsicht versteht sich die Arbeit durchaus als Anregung für weitere Arbeiten, die sich tiefergehender mit dem von Genf ausgehenden, aber letztlich globalen sozialen Kosmos des Völkerbunds auseinandersetzen. Dabei wäre es gewinnbringend, vor allem auch diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von internationalen Organisationen in den Blick zu nehmen, die sich aus verschiedenen Gründen in größerer Distanz zum Völkerbund befanden. Die Untersuchung zu Weger hat angedeutet, wie nah der liberale Internationalismus und faschistische Bestrebungen beieinanderliegen konnten. Die Untersuchung der Verbindungen zwischen liberalem Internationalismus und dieser ‚dunklen' Seite des Internationalismus steht noch am Beginn. Gerade der Zugang über das Personal dieses Internationalismus, ist ein wesentliches Desiderat.

Nicht zuletzt ist die vorliegende Arbeit ein Plädoyer für eine ‚Nomadisierung' der Geschichtsschreibung[2162] als methodische Konsequenz: Historisches Arbeiten profitiert

2162 Vgl. dazu: Dommann, Monika: Alles fliesst. Soll die Geschichte nomadischer werden?, in: Geschichte und Gesellschaft 42 (2016), S. 516–534.

von einer methodischen Öffnung der Untersuchungsgegenstände, wie sie die Globalgeschichte durch neue Perspektiven auf Kategorien wie Nation ermöglicht. Damit ist nicht gemeint, dass Geschichtsschreibung in der Auswahl der Forschungsgegenstände rein eklektisch vorgehen sollte. Der Ausgangspunkt und das grundlegende Erkenntnisinteresse können durchaus in einem lokalen Rahmen beginnen. Im vorliegenden Fall stand die Auswahl der australischen und neuseeländischen Fallbeispiele aus dem Genfer Völkerbundsekretariat am Anfang der Arbeit. Dennoch ermöglichte das Konzept der vorliegenden Arbeit in seiner flexiblen Anwendung der Kategorien, offen für die verschiedenen Wege und Ausprägungen der jeweiligen Karrieren zu sein. Die Faktoren der internationalen Karriere wurden den Personalakten nicht schablonenhaft aufoktroyiert, sondern in Auseinandersetzung mit den Biographien entwickelt.

Ein solches Vorgehen setzt die Bereitschaft von Historikerinnen und Historikern voraus, sich ergebnisoffen mit Untersuchungsgegenständen auseinanderzusetzen. Indem den Akteurinnen und Akteuren durch das globale Netz des Internationalismus gefolgt wird, können Bereiche miteinander verbunden werden, die von der konventionellen Geschichtsschreibung bislang nicht zusammengedacht wurden. Es wurden Zusammenhänge deutlich, die im ursprünglichen Erkenntnisinteresse nicht mitgedacht worden waren. Die Karriere aller untersuchten Personen begann in Australien oder Neuseeland. Alle verbrachten einen Teil ihres Lebens in Genf. Dass die Karriere im Falle von Dorothea Weger aber über Hawaii und Kanada nach Genf und von dort aus in ein australisches Vernehmungszimmer führte, war im ursprünglichen Forschungsdesign nicht abzusehen.[2163] Gerade dies ermöglichte jedoch eine umfassende Betrachtung der sozialen Bedeutung der Beschäftigung beim Völkerbund. An ihrem Ende schlägt die vorliegende Arbeit mit der Forderung nach Nomadisierung wieder einen Bogen zu ihrem Beginn. Der von Hall entlehnte Buchtitel beschreibt dieses Plädoyer für historiographische Offenheit und Pluralisierung treffend: From the Australian Bush to the International Jungle.

2163 Bereits 2014 betonte Göbel die Gefahr einer Pfadabhängigkeit transnationaler Geschichte als eingekeilt zwischen nationalen Historiographien. Vgl. Göbel, Michael: Geopolitics, Transnational Solidarity or Disapora Nationalism? The Global Career of M.N. Roy, 1915–1930, in: European Review of History 21/4 (2014), S. 485–499, hier S. 499.

9 Verzeichnisse

9.1 Quellenverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Die konsultierten Quellen sind alphabetisch nach Standort des Archivs und anschließend der Aktentektonik folgend alphabetisch oder numerisch sortiert.

The Bancroft Library, Berkeley (BLB)

J. B. Condliffe Papers (BLB MSS C-B 901)

Diary for 1934, BLB MSS C-B 901, Carton 36.

Bristol University Archives, Bristol (BUA)

Nachlass von Dame Rachel Crowdy (BUA DMI)

History II. Are World Affairs Your Business. An International Civil Service at Work, 27. Juni 1946, BUA DMI 1584/12/l.

King's College Archive, Cambridge (KCA)

The Papers of Arthur Elliot Felkin (GB/272/AEF)

Typescript of Valentine van Muyden's Journal, GB/272/AEF/5/2.

Tyler, Royall, The League of Nations Secretariat? May August 1940, 1942, GB/0272/AEF/1/1/15.

National Archives of Australia, Canberra (NAA)

League of Nations. Visit of Mr. Duncan Hall to Australia, NAA A981 League Vis 1.

Weger, Ernest Charles, NAA B2455.

Dismissal of Mabel D Weger, Typist for Alleged pro German Sympathies, NAA D845 1919/11.

Dossier 7255 Secret, undatiert, Mabel Dorothea Weger, NAA Dossier 7255, SP1714/1/N60256.

DOYLE Ella Amelia, NAA MT 14871/1.

National Library of Australia, Canberra (NLA)

Papers of Hessel Duncan Hall (NLA MS 5547)

1927–31 Letters from Mission Banks, Letters to Lapstone, NLA MS 5547, Box 1.

Correspondence etc. 1935–38, NLA MS 5547, Box 4.

Correspondence 1942–43, NLA 5547, Box 4.

Letters of Historical Interest, NLA MS 5547, Box 10.

Personal: Psy War (Folder 2), NLA MS 5547, Box 40.

Personal: Psy War (Folder 3), NLA MS 5547, Box 40.

Personal: Psy War (Folder 4), NLA MS 5547, Box 40.

1938–39 Letters Notes Cuttings on Psychological War, NLA MS 5547, Box 41.

Psychological War 1939–40, NLA MS 5547, Box 48.

Diary Jan/Feb 1944, NLA MS 5547, Box 51.

Diary May/April 1944, NLA MS 5547, Box 51.

Lectures, Reading Notes at Balliol (Folder 1), NLA MS 5547, Box 52.

Lectures, Reading Notes at Balliol (Folder 2), NLA MS 5547, Box 52.
1922–27 Syracuse Notes and Other Papers, NLA MS 5547, Box 54.
Diary Sept Oct 1944, NLA MS 5547, Box 58.
Diary or Minutes April/May 1945, NLA MS 5547, Box 58.
Diary Aug + Sept 1945, NLA MS 5547, Box 58.
Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547, Box 59.
Unfinished Memoirs (Folder 2), NLA MS 5547, Box 59.
Monthly Statements Australia Cuttings, NLA MS 5547, Box 60.
Various Papers. Letters of Reference, Testimonials, etc., NLA MS 5547, Box 60.
Various Papers. Academic, Testimonials, NLA MS 5547, Box 60
1934 Papers on Entry into USA, NLA MS 5547, Box 60.
1926–27 Personal Notes + Diaries USA + Other Papers, NLA MS 5547, Box 61.
America 1936–7. Personal Notes, Diary etc., NLA MS 5547, Box 61.
Notes on the Progress of the Memoirs, April 1975, NLA MS 5547, Box 61.
Personal Distribution Lists, NLA MS 5547, Box 61.
HDH Curriculum Vitae. Correspondence on 1946 etc., NLA MS 5547, Box 61.
Subjects Files (Notes Cuttings) on World Order, NLA MS 5547, Box 65.
1939–40 Leaders in War 1937–42 Radio Nations + Other Files, NLA MS 5547, Box 66.
Munich Photos 1948, NLA MS 5547, Box 73.

Letters of H. Duncan Hall, 1915–1932 (NLA MS 7229)

H. Duncan Hall, NLA MS 7229.
Insert after the Hymn to the God of War, NLA MS 7229.

Oral History Materials Transcripts (NLA TRC)

Recorded Interview with: Professor Joseph Starke, November/Dezember 1996, NLA TRC 3524.

Raymond G. Watt Papers (NLA MS 1923)

League of Nations Union Guardbook, NLA MS 1923/1.
Minutes of Meeting, NLA MS 1923/1.
Curriculum Vitae, Raymond Gosford Watt, MS 1923/2.

Postkartensammlung

A. I. F. Administrative Headquarters, London, Christmas Card, NLA 2704467, PIC Drawer 3318 #S9242.

International Labor Organisation, Historical Archives, Genf (ILO)

Personnel File of Member N. 481, Wilson, Mr. Joseph Vivian, ILO 481.
Riches, Mr. E. T. Concours, ILO 1998/1.
Weger, Miss D., ILO P. 2794.
Doyle, Miss E. A., ILO P. 3197.

League of Nations Archives, Genf (LoN)

Personnel Files

Miss R. Allez, LoN S702.
Brenan, Miss E., LoN S728.
Caroll, M. J., LoN S735.
Chapman, Mr. J. H., LoN S738.
Miss Patricia Cole, LoN S744.
Rachel Crowdy, LoN S749.
Miss E. A. Doyle, LoN S759.
Felkin, Arthur Elliot, LoN S767.
Hall, Hessel Duncan, LoN S787.
Harrop, Mr. A. J., LoN S789.
Miss Joycelyn Horn, LoN S797.
Kelleher, (Miss.), N. S., LoN S807.
Miss. H. M. Ruegg (now Mrs Kershaw), LoN S808.
Kershaw, Raymond N., LoN S808.
Staricoff, Joseph, LoN S886.
Walters, Frank P., LoN S902.
Miss D. Weger, LoN S904.
Phyllis, Willan, LoN S907.
Wilson, Mr. Joseph V., LoN S908.

Personnel Files der Princeton Mission

Chapman, John, in: League Staff. Ainsworth-Deferon, LoN C1626-N-1-40-46.

Protokolle des Appointment Committee

Appointments Committee / PV, January 1922–August 1923, LoN S954,1.
Appointments Committee / PV, October 1923–June 1924, LoN S954,2.
Appointments Committee / PV, August 1924–December 1925, LoN S955,1.
Appointments Committee, January 1927–August 1928, LoN S956,1.
Appointments Committee / PV, September 1928–April 1930, LoN S956,2.
Appointments Committee / PV, May 1930–December 1931, LoN S957,1.
Appointments Committee / PV, January 1932–December 1934, LoN S957,2.
Appointments Committee / PV, January 1935–May 1938, LoN S958,1.
Sub-Appointments, November 1927–August 1929, LoN S961,1.
Sub-Appointments Committee / PV, January 1935–September 1937, LoN S693,1.

Section Files

Claims of the Maori People, LoN 1/29655/9597.
Correspondence with Mr. H. Duncan Hall, LoN 6A/42964/1612.
Mission de M. Chapman à Chambéry, 19–20 Juin 1935, LoN 10C/18617/9854.
Signature et ratification de la Nouvelle-Zelande, LoN 10E/27015/22604.
Permanent Official Representatives of the League in Countries Situated at a Distance from the League Headquarters, LoN 11/3183/3183.
Mission of M. E. E. Ekstrand and Mr. Hall to Ankara, Athens + Belgrade, LoN 12/28525/28524.
Visit of Mr. Duncan Hall to India, the Straits Settlements + Java, 1931, LoN 12/30749/40749.
Loan of Staff to Outside Organisations, Various Correspondence, LoN 18A/17763/17763.
Réception du 25 septembre 1937. Donnée par le Président de la 18. Assemblée, LoN 18A/31229/31229.
Association Sportive du personnel de la S. d. N., LoN 18A/34446/34446.
Outbreak of War in Europe, September 1939. Various Instructions to the Staff, LoN 18A/39002/39002.
Personnel du Secrétariat. Tableau du Personnel, LoN 20/48037/1893.
Staff Committee, LoN 29/9820/9820.
Reorganisation of Translators Department, LoN 29/9836/2354.
The Status of Women in the Sevice of the League, LoN 29/23987/18166.
Proposed Creation of a Special Draughting and Statistical Section of the Secretariat, LoN 29/36568/36568.
“Who is Who” in the League of Nations, LoN 30/227.
Salary of Staff of Secretariat, LoN 30/12072/12072.
Transfer of Officials from the I.L.O. to the Secretariat, and vice-cersa, LoN 30/29821/29821.
Examination in Luxemburg for Posts on the International Secretariat, LoN 30/32515/32515.
Annual Leave. Regulations Concerning Travelling Allowances of Married Members of the Staff, LoN 30/62458/57542.
Visit of Mr. J. V. Wilson to New Zealand on Leave 1927–8, LoN 30/62570/57547.
New Assembly Building. Gifts of Building Materials by the Government of New Zealand, LoN 32/43550/43550.
Miss. G. Lwewers, LoN 34/15021/15321.
Lists of Delegations Accredited to the Secretariat, LoN 40/25596/25596.
Mission of Dr. L. Rajchman in the Far East, LoN 40/49378/49378.
Monthly Reports of the Sections to the Secretary-General. Central Section. General and Miscellaneous 1934–1935, LoN 50/10535/9771.
Mission of Mr. Condliffe to U. S. A., Australia and New Zealand, 1934, LoN 50/11488/1719.
Mission of Mr. Wilson to New Zealand and Australia, 1934–35, LoN 50/13629/1719.
Mission of Mr. Wilson to Bombay, March 1935, LoN 50/16830/1719.

Mission of Mr. Duncan Hall to London, July 1935, LoN 50/18709/1719.
Mission of Mr. Duncan Hall to British Dominions. General Arrangements, 1935–36, LoN 50/19973/1719.
Mission of Mr. Duncan Hall to British Dominions. Reports, LoN 50/19973/1719.
Communication with National Governments. Revision of List of Permanent Representation 1935 and 1936, LoN 50/21127/120.
Mission of M. Wilson to New Zealand, 1930–1931, LoN 50/23488/17785.
Missions of Officials of the Secretariat. Mission of Mr. Condliffe to New Zealand and Australian, 1936–1937, LoN 50/23497/1719.
Mission of Mr. Chapman to Central America and Leave to New Zealand, 1936, LoN 50/23512/1719.
Pan-Pacific Women's Association. Fourth Conference, Vancouver, 12–24 July 1937, LoN 50/26499/1535.
Mission of Mr. Duncan Hall to London, 17–22 June 1937, in Connection with the Australian Gift to the New League Building and Liaison with Australian Representatives in London, LoN 50/29641/1719.
Report on the League + Imperial Conference of 1937, LoN 50/29891/28849.
Reports on Australian Affairs, LoN 50/31301/28981.
5th Triennial Conference of the Pan-Pacific Women's Association, New Zealand 1940, LoN 50/33767/1539.
Hessel Duncan Hall, Report on Mission in Canada, New Zealand and Australia 1938–39, LoN 50/35460/1719.
Mission of M. Duncan Hall to Australia and India, 1931–32, LoN 50/37705/17785.
Dissolution of the League, LoN 50/43869/43262.
Registre des Déclarations des Membres du Secretariat de la Société des Nations, LoN R3437.
Organisation Générale. Commission des 13. 1930. Procés-Verbaux de la 1ére Session. Janvier 1930 (anglais), LoN S929,3.

Personal Papers

Sean Lester's Diary, 1935–1947, LoN Pp 274.
Letter from J. V. Wilson, Royal Institute of International Affairs, to S. Lester, 2. Juni 1944, LoN SLP 1944-Jun-2-VD.

Karikaturensammlung

Au banquet des Nations. The League at Lunch, by Derso & Kelen, LoN HC/MI/CAR/ Folder 24/File 27.1.

Library of the United Nations, Genf (LUN)

Staff of the United Nations Secretariat, 31. August 1948, Report by the Secretary General, LUN ST/ADM/R.1-5.

Chatham House Archives, London (CHA)

Chatham House Planning Committee 1944–46 (Future of Chatham House after the War), CHA 2/1/9a.
Chatham House Planning Committee 1944–46 (Future of Chatham House after the War), CHA 2/1/9b.
The Psychological Aspects of International Affairs, 21. November 1935, CHA 8/392.
The International Narcotic Drugs Situation, Professor H. Duncan Hall, 10. November 1930, CHA 8/105.
Record of Meeting Held at Chatham House, 21. März 1944, CHA 8/1010.
London International Assembly. General Correspondence, CHA 10/3a–f.
London International Assembly. Preparatory Committee Agenda Minutes. 1st Session, CHA 10/39.

Nachlass von John Henry Chapman im Familienbesitz, London (JHC)

English-cum-French Account of the Journey from Geneva to Lisbon in August 1940, JHC 1.
Alexander Loveday an John H. Chapman, Christmas Card 1941, JHC 2.

Chapman Family History 1, JHC 3.
George Richards an John H. Chapman, undatiert [vermutlich 1922], JHC 4.
Chapman Family History 2, JHC 5.
Chapman Hamily History 3, JHC 6.
Chapman Family History 4, JHC 7.

The National Archives, London (TNA)

Proposal to attach to the Washington Embassy an Expert on General British Commonwealth Relations, 28. August 1944, TNA AN 3729.
British Raw Materials Mission, TNA AVIA 38/924.
Autographed Memorial from British Community in Geneva ob Occasion of Coronation of HM George VI, TNA FO 778/35.
M. Avenol's attitude towards future of the League, TNA FO C8691/6953/98.
Co-operation between the Foreign Office and the League of Nations Secretariat, 21. Februar 1934, TNA FO W3216/3216/98.
His Majesty's Government and the League of Nations, TNA FO W4083/250/98.
Organisation of Secretariat of League of Nations, 4. November 1938, TNA FO W14578/242.
North American Supply (Mr. H. Duncan Hall), TNA 69/62.

Palmerston North Libraries and Community Services, Palmerston (PNLCS)

Fotosammlung

Beryl Gladys Chapman, PNLCS COMM1500472545.
Chapman Family Home, PNLCS COMM1500468421.
Family Group, Chapman and Relations, PNLCS COMM1500468781.
Jessie Moore Chapman, PNLCS COMM1500473334.
Last Letter to Will Chapman, PNLCS COMM1499786625.
Louisa Jane Chapman, PNLCS COMM1500470251.
William Chapman's Farm, PNLCS COMM1500473157.
Office Staff of C. M. Ross Ltd., PNLCS 2007N_Pg71_GRO_1106.

Archives de l'Institut Pasteur, Paris (IPA)

Nachlass von Ludwik Rajchman (IPA BLK)

Ecole Internationale Geneve, IPA BLK.2.
Copies de letteres de Rajchman à P. Colmette, Norman White, Hans Zinssen, Flexner, IPA BLK.4.

State Archives and Records Authority of New South Wales, Sydney (NSW)

Annexe D zum Testament von Mabel Dorothea Weger, 13. Juni 1952, NSW Series 4-548387.
Deaths Registered in the District of Sydney, in the State of New South Wales by Jack Hayward Watson, Registrar-General, 17. Juni 1962, NSW Series 4-548387.
Ella Amelia Doyle – Date of Death 27/06/1962, Granted on 30/10/1962, NSW Series 4-548387.

University of New England Archive, Sydney (UNA)

James Doyle Memorial Scholarship, UNA A262, BE35.

Archives New Zealand, Wellington (ANZ)

Joseph Vivian Wilson, New Zealand Defence Force, Personnel Records, ANZ AABK 18805 W5557 0123949.
Wilson, Joseph Vivian, ANZ AABK 18805 W5568 R7881175.
Joseph V. Wilson an Donald E. Currie, 13. Juni 1917, ANZ MS 3713.
Semi-Personal Correspondence between Nash and McIntosh, ANZ C 344 781.
League of Nations – General – Gifts, ANZ EA2 09 114/1/10.
League of Nations – Secretariat – Appointment of New Zealand Personnel, ANZ C 584 912.

Staff – Appointment of JH Chapman, Examining Officer to Position of Statistician with League of Nations, ANZ C 343 049.

National Library of New Zealand, Wellington (NLNZ)

Oral History Collection (NLNZ OHint)

Interview with Sir George Robert Laking, NLNZ OHint-0101/08.
Interview with Sir George Robert Laking, NLNZ OHInt-0176/01.
Interview with Thomas Cedric Larkin, NLNZ OHInt-0176/02.
Interview with Dr. Colin Campbell Alkman, NLNZ OHInt-0176/03.

Papers of Joseph Vivian Wilson (NLNZ MS 1558)

Correspondence re International Administration and Diplomacy, NLNZ MS 1558 78-145-07.
Committee on Reconstruction, Security Group – Minute of Meetings, NLNZ MS 1558 78-145-08.
Papers Relating to the League of Nations, NLNZ MS 1558 78-145-09.
Correspondence Relating to Wilson's Thesis 'The Origin of the Canterbury Province', NLNZ MS 1558 78-145-20.
Papers and Letters Relating to Wilson's Thesis 'The Origin of the Canterbury Province', NLNZ MS 1558 78-145-21.

Papers of John B. Condliffe (NLNZ MS 7641)

Condliffe, John B.: The Eye of the Earth; a Pacific Survey, NLNZ MS 7641-2.

Wilson Family Letters, im Familienbesitz, Wellington (WFL)

Briefverkehr zwischen Joseph V. Wilson und seiner Familie, ~1916–1929.

Gedruckte Quellen

Achard, Yvonne: Le Camp international des éclaireuses de Genève, in: Le mouvement feministe: organe officiel des publications de l'Alliance nationale des sociétés féminines suisses 15/266 (1927), S. 131 f.
Alexander, Frederick: From Paris to Locarno and after. The League of Nations and the Search for Security, 1919–1928, London 1928.
Avenol, Joseph: The Future of the League of Nations, in: International Affairs 13/2 (1934), S. 143–158.
Bartosch, Ferdinand: Das Völkerbundsekretariat, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 68 (1933), S. 702–729.
Bockmann, Vera: Full Circle. An Australian in Berlin, 1930–1946. Edited with an Introduction by Decie Denholm, Netley 1986.
Cecil, Robert: A Great Experiment. An Autobiography, Oxford 1941.
——: The London International Assembly, in: Contemporary Review 928 (1943), S. 193–197.
Chatham House: Übersichtsliste über die in Chatham House gehaltenen Vorträge, London o. J.
Committee of Enquiry on the Organisation of the Secretariat, the International Labour Office and the Registry of the Permanent Court of International Justice [Committee of Thirteen]: Report of the Committee, Genf 1930.
Commonwealth Public Service Act, No 5 of 1902, https://www.legislation.gov.au/Details/C1902A00005 (21.10.2022).

Condliffe, John B.: A Short History of New Zealand, Christchurch 1925.
——: John H. Chapman, in: Economic Record 25/1 (1949), S. 91–93.
——: The Teacher and His Influence, in: Liberty and Learning. Essays in Honour of Sir James Hight, Christchurch 1950, S. 19–30.
——: Obituary: Sir James Hight, in: New Zealand Geographer 14/2 (1958), S. 181.
The Covenant of the League of Nations, in: The Avalon Project. Documents in Law, History and Diplomacy, http://avalon.law.yale.edu/20th_century/leagcov.asp (4.11.2022).
Crowdy, Rachel E.: The Humanitarian Activities of the League of Nations, in: Journal of the Royal Institute of International Affairs 6/3 (1927), S. 153–169.
History Association of Darwin: Bombing of Darwin: A Selection of Articles from Newspapers, Magazines and Anniversary Memorabilia, Darwin 2006.
Donnelly, Ian: The Joyous Pilgrimage. A New Zealander's Impressions of 'Home', London 1935.
Drummond, James Eric: The Secretariat of the League of Nations. Paper Read before the Institute of Public Administration, 19th March, 1931, in: Public Administration Review 9 (1931), S. 228–235.
Einstein, Albert / Freud, Sigmund: Warum Krieg?, Paris 1933.
Gouth Kerr, Rose: The Story of a Million Girls. Guiding and Girl Scouting Round the World, London 1939.
Gynt, Peer: Diplomaten, Delegierte, Sekretäre. Querschnitt durch den Völkerbund, in: Der Querschnitt 9/9 (1929), S. 633–645.
——**/ Wrigley, Christopher C.**: Studies of Overseas Supply, London 1956.
Hall, Hessel Duncan: The Government of the British Commonwealth, in: United Empire. The Royal Colonial Institute Journal 9 (1920), S. 481–489.
——:The League and Its Critics. A Report to the Council of the Australian League of Nations Union (N. S. W. Branch) by a Committee Appointed to Investigate Recent Criticism of the League of Nations, Sydney 1923.
——: The International Frontier, in: American Journal of International Law 42/1 (1948), S. 42–65.
——: Mandates, Dependencies and Trusteeships, Washington 1948.
——: North American Supply, London 1955.
——: Commonwealth. A History of the British Commonwealth of Nations, London 1971.
——**/ Condliffe, John B.**: What of the Pacific? A Searchlight of Its Problems, Sydney 1925.
——**/ Elliott, William Yandell**: The British Commonwealth at War, New York 1943.
Hancock, William K.: Australia, London 1930.
Harrop, A. J.: Hight as Historian, in: Liberty and Learning. Essays in Honour of Sir James Hight, Christchurch 1950, S. 31–38.
Heichen, Arthur: Deutschlands Zahlungsbilanz 1925, Wiesbaden 1926.
Hill, Martin: The Economic and Financial Organization of the League of Nations. A Survey of Twenty-Five Years' Experience, Washington, DC 1946.
Howard-Ellis, Charles: The Origin, Structure & Working of the League, London 1928.
Hubbard, Ursula P.: The Cooperation of the United States with the League of Nations and the ILO, in: International Conciliation 274 (1931), S. 675–825.
Hughes, William M.: Election Speech 1922, https://electionspeeches.moadoph.gov.au/speeches/1922-billy-hughes (26.9.2022).
——: The Story of Australia and New Zealand in the Twentieth Century, in: Franklin Hooper (Hrsg.): These Eventful Years. The Twentieth Century in the Making, New York 1924, S. 291.
Institute for Pacific Affairs: News, in: Pacific Affairs 1/1 (1928), S. 22.
Keynes, John M.: The Economic Consequences of the Peace, London 1919.
League of Nations: Official Journal, June 1920.
——: The League of Nations and the Press, Genf 1928.
——: (Hrsg.): Handbook of International Organisations: (Associations, Bureaux, Committees, etc.), Genf 1921–1938.

——: League of Nations. A Pictorial Survey, Genf 1929.
Loveday, Alexander: Geneva as a Centre of Economic Information, in: INDEX 9/105 (1934), S. 195–209.
——: Reflections on International Administration, Oxford 1956.
Lowell, Abott L./Hall, Hessel Duncan: The British Commonwealth of Nations, Boston 1927.
Madariaga, Salvador de: Englishmen, Frenchmen, Spaniards. An Essay in Comparative Psychology, Oxford 1929.
Mayer, Hans: Paul Mantoux zum 60. Geburtstag, in: Die Friedens-Warte 37/2 (1937), S. 81–83.
Moorhouse, Frank: Grand Days, Sydney 1993.
——: Dark Palace, London 2002.
——: Cold Light, Sydney 2012.
Murray, Gilbert: Satanism and the World Order, London 1919.
Speech of Benito Mussolini, Premier of Italy, at Milan, November 1, 1936, in: International Conciliation 18 (1937), S. 122 f.
[ohne Verfasser:] Sitten und Gebräuche beim Völkerbund. Kleine Einblicke in das Getriebe einer Weltorganisation, in: Uhu 9/4 (1933), S. 52.
Ottlik, Georges: Annuaire de la Société des Nations: 1927, Genf 1927.
Passenger Lists Leaving UK 1890–1960, http://search.findmypast.co.uk/results/world-records/passenger-lists-leaving-uk-1890-1960?firstname=mabel&firstname_variants=true&lastname=weger (8.10.2022)
Phelan, Edward J.: The New International Civil Service, in: Foreign Affairs 11 (1933), S. 307–324.
——: Yes and Albert Thomas, New York 1949.
Pickard, Bertram: Geneva. The Pivotal Point of International Co-operation, in: The World Outlook 8 (1929), S. 59–60.
——: Geneva. The World's Capital, in: Friendship – The Journal of the Friends (1931).
——: Greater League of Nations. Bureaus Unconnected. Officially Cluster. About Geneva, in: The Washington Post, 25. November 1933, S. 9.
——: The Greater League of Nations – A Brief Survey of the Nature and Development of Unofficial International Organizations, in: Contemporary Review 150/850 (1936), S. 460–465.
——: The Greater UN, New York 1957.
Potter, Pitman B.: Permanent Delegations to the League of Nations, in: The American Political Science Review 21 (1931), S. 21–44.
——: The League of Nations and Other International Organizations. An Analysis of the Evolution and Position of the League in Cooperation among States, Genf 1934.
——: The Classification of International Organizations, I, in: The American Political Science Review 29/2 (1935), S. 212–224.
——: The Classification of International Organizations, II, in: The American Political Science Review 29/3 (1935), S. 403–417.
Ranshofen-Wertheimer, Egon F.: The International Secretariat. A Great Experiment in International Administration, Washington 1945.
Rappard, William E.: Evolution of the League of Nations, in: American Political Science Review 21/4 (1921), S. 792–826.
The Royal Institute of International Affairs: The Problem of Germany. An Interim Report by a Chatham House Study Group, London 1943.
——: The International Secretariat of the Future. Lessons from Experience by a Group of Former Officials of the League of Nations, London 1944.
Ruppel, Willy: Genfer Götterdämmerung. Werden, Wirken und Versagen des Völkerbunds, Stuttgart 1940.
Salter, Arthur: Slave of the Lamp. A Public Servant's Notebook, London 1967.
Secretariat of the League of Nations (Hrsg.): Staff Regulations, Genf 1945.
Slocombe, George: A Mirror to Geneva. Its Growth, Grandeur and Decay, New York 1938.
Southey, Robert: The Life of Horatio Lord Nelson, London 1813.
ter Meulen, Jakob: Der Gedanke der internationalen Organisation in seiner Entwicklung. 1300–1899, Den Haag 1917.

——: Der Gedanke der internationalen Organisation in seiner Entwicklung. 1789–1870, Den Haag 1929.

Thompson, Patricia: Accidental Chords, Victoria 1988.

Traz, Robert de: L'esprit de Genève, Paris 1929.

——: The Spirit of Geneva, Oxford 1935.

Wälder, Robert: Lettre sur l'etiologie et l'evolution des psychoses collectives, suivie de quelques remarques sociologiques concernant la situation historique actuelle, Paris 1934.

Walters, Frank P.: Administrative Problems of International Organizations, Oxford 1941.

——: A History of the League of Nations, London 1960.

Watt, Raymond G.: The League of Nations. Has It Failed? What of Its Future?, in: The Australian Quarterly 5/2 (1933), S. 99–107.

Williams, Roth: The League of Nations To-day, London 1923.

——: The Technique of the League of Nations, in: International Journal of Ethics 34/2 (1924), S. 127–145.

Wilson, Joseph V.: The Origin of the Canterbury Province, Christchurch o. J.

——: Through French Eyes, 1769–1840, Wellington o. J.

——: Problems of an International Secretariat, in: International Affairs 20/4 (1944), S. 542–554.

——: Rezension zu: Mackinder, Harold J., Democratic Ideals and Reality, Harmondsworth et al. 1944, in: International Affairs 20/3 (1944), S. 407.

——: Rezension zu: Stone, Julius / Belshaw, Horace / Airey, W. T. G.: Programme for Peace. Statement on Peace Aims Adopted by the League of Nations Union of New Zealand, Auckland 1942, in: International Affairs 20/2 (1944), S. 280.

——: Rezension zu: Webster, Charles K., Some Problems of International Organization, London 1944, in: International Affairs 20/4 (1944), S. 562.

——: The United Nations and the League, in: Liberty and Learning. Essays in Honour of Sir James Hight, Christchurch 1950, S. 300–324.

——: New Zealand's Participation in International Organisations, in: Tom C. Larkin (Hrsg.): New Zealand's External Relations, Wellington 1962.

——: History of the 20th Century. New Zealand, Wellington 1966.

Woolf, Leonard: International Government, Westminster 1916.

Young, Tien-Cheng: International Civil Service. Principles and Problems, Washington, DC 1958.

Zimmern, Alfred: Democracy and the Expert, in: The Political Quarterly 1 (1930), S. 7–25.

Zeitungsartikel

Da die Mehrzahl der verwendeten Zeitungsartikel ohne Verfasserangabe erschienen ist, werden alle Artikel alphabetisch nach dem Titel der Zeitung sortiert.

Personal, in: **The Adelaide Chronicle**, 14. August 1926, S. 47.

Port Pirie, in: **The Adelaide Chronicle**, 17. Juni 1916, S. 12.

Before the Public, in: **Adelaide News**, 24. März 1930, S. 3.

What Sydney is Doing and Saying, in: **Adelaide News**, 25. Januar 1938, S. 6.

An Australian Lady Secretary's Success, in: **Advocate Melbourne**, 31. Juli 1924, S. 34.

Imperial Partnership, in: **The Advertiser**, 29. Dezember 1920, S. 4.

League of Nations Justifies Existence, in: **The Advertiser**, 13. Dezember 1937, S. 24.
Personal, in: **The Advertiser**, 10. März 1939, S. 28.
New Books, in: **The Age**, 1. Januar 1921, S. 10.
Dangerous Drugs. Work of the League of Nations. An Australian's Activities, in: **The Age**, 25. April 1932, S. 7.
Purge in League of Nations, in: **The Age**, 29. Oktober 1938, S. 22.
New Books, in: **The Argus**, 8. Januar 1921, S. 5.
Personal, in: **The Argus**, 2. März 1935, S. 22.
University Results, in: **Ashburton Guardian**, 8. April 1914, S. 5.
The League of Nations, in: **Ashburton Guardian**, 4. Juli 1921, S. 4.
League of Nations, in: **Auckland Star**, 2. Juli 1921, S. 6.
On the Monterey, in: **Auckland Star**, 3. November 1933, S. 5.
Back from the Seat of the World Parliament, in: **Auckland Star**, 3. November 1933, S. 5.
Doyle, Ella: A Great Industrialist and the International Labour Office, in: **The Australian Worker**, 21. Juni 1944, S. 3.
The Australian Girl, in: **British-Australasia**, 11. April 1920, S. 20.
Vassar Girls Now In Paris, in: **Boston Daily Globe**, 29. November 1925, S. 48
Doyle, Ella: A Bi-Centenary, in: **Cairns Post**, 29. November 1934, S. 3.
Doyle, Ella: An Anniversary: Escalade at Geneva, in: **Cairns Post**, 12. Februar 1935, S. 11.
Notes from Geneva, in: **The Christian Science Monitor**, 24. Juni 1922, S. 7.
Holland, Clive: Cameos of European Cities. Seat of the League of Nations, in: **The Christian Science Monitor**, 7. August 1927, S. 7.
Lyne, Peter: Will the League Idea Survive?, in: **The Christian Science Monitor**, 26. Oktober 1940, S. 12.
League of Nations Park Now Used to Grow Wheat, in: **The Christian Science Monitor**, 1. April 1941, S. 3.
The New Empire. Government by Consultation. An Interesting Study, in: **Chronicle**, 1. Januar 1921, S. 21.
Anglo-Australian Laborite. Speaks of Labor Research Department, in: **The Daily Herald (Adelaide)**, 27. Dezember 1920, S. 2.
Cardozo, Harold: League of Nations Dies, in: **Daily Mail (London)**, 29. Juli 1940, S. 6.
Harston, Ernest S.: Polyglot Parliament. The League of Nations at Work, in: **The Daily News**, 11. März 1925, S. 6.
Wilson Jr., Christy: New Zealander Chapman Lauds Princeton as Good Location for League of Nations, in: **Daily Princetonian**, 27. März 1941, S. 1.
Doyle, Ella: The Soul of Australia: To the Editor, in: **The Daily Telegraph (Sydney)**, 7. Mai 1921, S. 8.
Good Typists Born Not Made, in: **Dunstan Times**, 17. März 1924, S. 2.
Girl Champion, in: **Evening News (Sydney)**, 22. Juli 1924, S. 8.
A Job in Geneva, in: **Evening News (Sydney)**, 13. September 1927, S. 1.
Casualties at the Front, in: **Evening Post (Wellington)**, 20. Juni 1917, S. 8.
At the Universities, in: **Evening Post (Wellington)**, 8. Januar 1921, S. 9.
Personal Matters, in: **Evening Post (Wellington)**, 22. Juni 1921, S. 6.
Personal Matters, in: **Evening Post (Wellington)**, 7. Juli 1921, S. 8.
About People, in: **Evening Post (Wellington)**, 8. August 1921, S. 8.
New Zealanders at Home, in: **Evening Post (Wellington)**, 17. August 1921, S. 9.
Port of Wellington, in: **Evening Post (Wellington)**, 23. Dezember 1924, S. 6.
Personal Matters, in: **Evening Post (Wellington)**, 29. Dezember 1924, S. 8.
League of Nations, in: **Evening Post (Wellington)**, 4. Februar 1925, S. 9.
Peace on Earth, in: **Evening Post (Wellington)**, 6. Februar 1925, S. 3.
Geneva Protocol, in: **Evening Post (Wellington)**, 6. Februar 1925, S. 7.
Ignorance and Apathy, in: **Evening Post (Wellington)**, 10. Februar 1925, S. 4.
In Geneva, in: **Evening Post (Wellington)**, 27. Februar 1926, S. 8.

News of the Day. New Zealanders and the League, in: Evening Post (Wellington), 5. Juni 1926, S. 6.
Still of Some Use, in: Evening Post (Wellington), 22. Dezember 1937, S. 14.
Zealand Delegates and Advisers at the International Conference at San Francisco, in: Evening Post (Wellington), 14. Juli 1945, S. 10.
Officials Return, in: Evening Post (Wellington), 25. Februar 1952, S. 4.
Mr. J. V. Wilson for Post in Paris, in: Evening Post (Wellington), 10. Dezember 1955, S. 2.
Bound for Paris Legation, in: Evening Post (Wellington), 21. Dezember 1955, S. 6.
Queen Receives N. Z. Minister to France, in: Evening Post (Wellington), 12. Mai 1956, S. 5.
N. Z. Paris Legation to Become Embassy, in: Evening Post (Wellington), 9. Juli 1957, S. 1.
Personal, in: Evening Post (Wellington), 9. Dezember 1959, S. 5.
Foreign Affairs 'Greatest' Intellectual Dies, in: Evening Post (Wellington), 30. Dezember 1977, S. 1.
Helped to Shape Foreign Policy Ministry Itself, in: Evening Post (Wellington), 6. Januar 1978, S. 1.
A Diplomat of Great Distinction Passes On, in: Evening Post (Wellington), 11. Januar 1978, S. 2.
Colorful Career: Late Rev. Wm. Hessel Hall, M.A., in: The Forbes Advocate, 29. November 1946, S. 2.
Mainly About People, in: Glenn Innes Examiner, 27. Juli 1914, S. 5.
Stand Fast, in: Glenn Innes Examiner, 9. Oktober 1937, S. 4.
Appointments, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 5. Oktober 1923, S. 4533.
Resignations, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 29. August 1924, S. 4218.
Appointments, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 28. März 1930, S. 1306.
Retirement, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 15. Februar 1946, S. 413.
In the Supreme Court of New South Wales, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 26. September 1952, S. 3554.
In the Matter of the Estates of the Undermentioned, in: Government Gazette of the State of New South Wales, 9. November 1962, S. 3364.
Personal Items, in: Hawera & Normanby Star, 2. Juli 1921, S. 4.
Hall, H. Duncan: An Assembly in America, in: Headway, September 1928, S. 167.
Mr. Duncan Hall Here Next Week, in: The Herald (Melbourne), 22. April 1932.
The Danger of All Drugs, in: Hobert Mail, 12. Mai 1932.
Personal, in: Horowhenua Chronicle, 23. Oktober 1936, S. 4.
Chronique Artistique, in: Journal de Genève, 2. November 1909, S. 4.
Le camp international des éclaireuses, in: Journal de Genéve, 6. August 1927, S. 8.
Le camp international des éclaireuses, in: Journal de Genéve, 16. August 1927, S. 5.
Avis Mortuaire, in: Journal de Genéve, 22. Februar 1936, S. 4.
Mlle. Hélène Matz, Commissaire Cantonale des éclaireuses, nous dit, in: Journal de Genéve, 8. Mai 1946, S. 5.
H. Gertrude Chapman, in: Journal de Genéve, 17. September 1963, S. 9.
Avis de Décès, in: Journal de Genéve, 16. Mai 1981, S. 26.
Beautiful Wilhelm!, in: The Mail (Adelaide), 25. Januar 1919, S. 2.
Personal, in: Manawatu Standard, 6. Juli 1921, S. 5.
The League of Nations. Rotary Club Address by Mr. J. H. Chapman, in: Manawatu Times, 12. Februar 1926, S. 11.
Mainly about People, in: The Manning River Times and Advocate for the Northern Coast Districts of New South Wales, 5. Februar 1927, S. 2.
Australia and Geneva, in: Melbourne Argus, 26. Dezember 1931, S. 2.
Mr. Lincoln V. Hall, in: The Methodist, 22. November 1919, S. 1.

An Australian Appointment, in: **The Methodist**, 24. September 1928, S. 8.
A Sydney Girl, in: **Mullumbimby Star**, 31. Juli 1924, S. 3.
Publication Received, in: **Murray Pioneer and Australian River Record**, 14. Mai 1914, S. 8.
Correction, in: **Nepean Times**, 10. Mai 1913, S. 4.
Wedding Bells, in: **Nepean Times**, 8. August 1914, S. 6.
Successful Career, in: **Nepean Times**, 22. August 1914, S. 4.
Wedding Bells, in: **Nepean Times**, 22. August 1914, S. 4.
Personal, in: **Nepean Times**, 19. November 1927, S. 4.
Du Puy, William A.: 300 Look After Business of 52 Nations at Geneva, in: **The New York Times**, 29. Juli 1923, S. 24.
World Bodies in Geneva Increased to More than Forty, in: **The New York Times**, 31. Januar 1927, S. 5.
Princeton and the League, in: **The New York Times**, 17. Juli 1940, S. 20.
23 League Officials Injured in Bus Crash, in: **The New York Times**, 7. August 1940, S. 7.
Ph. D.: Aid for American Scholars, in: **The New York Times**, 6. November 1940, S. 22.
Archambault, Gaston H.: 'After Darkness, Light' – Geneva's Hope:, in: **The New York Times**, 3. Februar 1944, S. 12–13.
U. N. Statistic Unit Will Publish Data, in: **The New York Times**, 24. Juli 1946, S. 9.
John H. Chapman, in: **The New York Times**, 25. September 1948, S. 17.
William Martin Hill, 71, Dies; League of Nations, U. N. Aide, in: **The New York Times**, 19. Mai 1976, S. 36.
League of Nations Staff, in: **New Zealand Herald**, 7. Februar 1922, S. 7.
New Zealanders at Home, in: **New Zealand Herald**, 29. Mai 1922, S. 8.
Obituary, in: **New Zealand Herald**, 19. Februar 1924, S. 10.
Hall, Hessel Duncan: Pacific Relations. Immigration Policies, in: **New Zealand Herald**, 25. August 1925, S. 11.
A Champion Typist, in: **New Zealand Herald**, 30. Dezember 1925, S. 11.
Furlough from Geneva, in: **New Zealand Herald**, 3. Februar 1926, S. 12.
Civil Service Examination, in: **New Zealand Times**, 21. Februar 1903, S. 7.
The Civil Service, in: **New Zealand Times**, 13. Februar 1909, S. 11.
Victoria College, in: **New Zealand Times**, 27. Oktober 1909, S. 7.
N. Z. E. F. Scholarships, in: **New Zealand Times**, 12. Februar 1920, S. 6.
Personal, in: **Northern Star**, 19. November 1920, S. 4.
League of Nations, in: **Otago Daily Times**, 4. Juli 1921, S. 6.
Government Kinema, in: **Otago Daily Times**, 24. Februar 1926, S. 4.
The League of Nations, in: **Otago Daily Times**, 25. Februar 1926, S. 9.
Personal, in: **The Port Macquarie News and Hastings River Advocate**, 29. November 1924, S. 4.
Personal, in: **The Port Macquarie News and Hastings River Advocate**, 29. Januar 1927, S. 4.
League of Nations, in: **Press (Christchurch)**, 4. Juli 1921, S. 6.
League of Nations. Opening for New Zealanders, in: **Press (Christchurch)**, 5. Juni 1926, S. 9.
League of Nations Group Spend Summer in Europe, in: **The Princeton Herald**, 2. August 1946, S. 5.
Peace and Security, in: **The Register (Adelaide)**, 4. März 1925, S. 10.
The Hun Lady, in: **The Returned Soldier**, 16. Januar 1919.
Personal and Social, in: **The Richmond River Herald and Northern Districts Advertiser**, 25. Juli 1924, S. 4.
Bailey, J. H.: The League of Nations. Permanent Diplomatic Representation at Geneva, in: **The Spectator**, 18. Januar 1930, S. 15.
Navy League Essays, in: **Star**, 19. Oktober 1909, S. 3.
Dominion League Member Returns, in: **Stratford Evening Post**, 22. Oktober 1936, S. 6.

Doyle, Ella: Stenogs in Geneva, in: The Sun (Sydney), 27. Oktober 1929, S. 5.
Many Years in Geneva, in: The Sun (Sydney), 15. Januar 1937, S. 13.
Fight Still on for Equal Pay, in: The Sun (Sydney), 8. Februar 1940, S. 29.
League of Nations Doctor Pays Us a Visit, in: Sunday Times (Sydney), 30. Januar 1927, S. 2.
Doyle, Ella: An Australian in the Aran Islands, in: Sydney Mail, 21. August 1935, S. 16.
Obituary James Doyle, in: The Sydney Morning Herald, 14. Juli 1909.
Week in London, in: The Sydney Morning Herald, 21. Dezember 1920, S. 8.
Doyle, Ella: Chillon, in: The Sydney Morning Herald, 14. Juni 1924, S. 11.
Secretariat, in: The Sydney Morning Herald, 18. Februar 1925, S. 18.
The League's Secretariat Work, in: The Sydney Morning Herald, 19. Februar 1925, S. 8.
League of Nations, in: The Sydney Morning Herald, 25. Februar 1925, S. 14.
Doyle, Ella: Vive le Roi?: Paris, Sunday, June 13, in: The Sydney Morning Herald, 23. Oktober 1926, S. 11.
Professor H. D. Hall. League of Nations Appointment, in: The Sydney Morning Herald, 11. November 1927, S. 12.
Doyle, Ella: Wilson and Maria. Port Macquarie Memories, in: The Sydney Morning Herald, 21. Juli 1928, S. 9.
Mr. H. Duncan Hall. Mission in Australia, in: The Sydney Morning Herald, 1. März 1932, S. 8.
League of Nations. Mr. Hall Addresses Students, in: The Sydney Morning Herald, 22. März 1932, S. 10.
Doyle, Ella: A Swiss Carneval. Winegrowers' Pageant, in: The Sydney Morning Herald, 29. März 1932, S. 13.
A Bi-Centenary, in: The Sydney Morning Herald, 17. November 1934, S. 13.
Australian Wine. Suggesting Change in Marking, in: The Sydney Morning Herald, 9. Januar 1937, S. 17.
World Trade, in: The Sydney Morning Herald, 16. Januar 1937, S. 23.
Doyle, Ella: Art Pillory, in: The Sydney Morning Herald, 2. Oktober 1937, S. 13.
League of Nations, in: The Sydney Morning Herald, 16. Dezember 1937, S. 10.
Wages for Wives Advocated, in: The Sydney Morning Herald, 16. Dezember 1937, S. 22.
League Work. Women in Geneva, in: The Sydney Morning Herald, 5. Januar 1938, S. 5.
Combining Work and Travel, in: The Sydney Morning Herald, 18. Januar 1938, S. 4.
Geneva in Fiction, in: The Telegraph (Brisbane), 15. Januar 1927, S. 19.
Home From Abroad, in: The Telegraph (Brisbane), 12. Januar 1938, S. 16.
Brittain, Vera: Women at Geneva, in: Time and Tide, 6. Oktober 1922, S. 951 f.
Hall, Hessel Duncan: Horizons of Empire. Problems for the Conference, in: The Times (London) , 10. Juni 1921, S. 11.
Hall, Hessel Duncan: Horizons of Empire. Separation a Bogey, in: The Times (London), 11. Juni 1921, S. 11.
Hall, Hessel Duncan: Horizons of Empire. Dominions as Nations, in: The Times (London), 14. Juni 1921, S. 11.
Hall, Hessel Duncan: Horizons of Empire. Fact and Theory, in: The Times (London), 16. Juni 1921, S. 11.
Hall, Hessel Duncan: Horizons of Empire. Common Tasks, in: The Times (London), 21. Juni 1921, S. 21.
Public Appointments, in: The Times (London), 13. Juni 1921, S. 3.
Public Appointments, in: The Times (London), 14. Juni 1921, S. 3.
Civil Service in the War. List of Mentions, in: The Times (London), 4. September 1929, S. 11.
Mr Duncan Hall, in: The Times (London), 13. Juli 1976, S. 16.
Charles E. Carrington: Mr Duncan Hall, in: The Times (London), 3. August 1976, S. 14.
A la S. D. N.: Indécence, in: Le Travail Quotidien, 27. September 1937, S. 3.
Personal, in: Waikato Times, 2. Juli 1921, S. 5.
N. Z. E. F. Scholarships, in: Wanganui Chronicle, 22. März 1919, S. 3.

International Work Centering at Geneva, in: **The Washington Post**, 17. September 1926, S. 5.

Drexel, Constance: Young Women Combining Beauty and Brains Serve in League Headquarters, in: **The Washington Post**, 9. September 1929, S. 29.

Swede May Direct League of Nations. Envoy Eric Ekstrand Seen as Slated to Succeed Sir Eric Drummond, in: **The Washington Post**, 7. Juni 1931, S. 6.

Packard, Bertram: Axe and Axis. The Post Munich League of Nations, in: **The Washington Post**, 14. November 1938, S. 9.

Gallup, George: U. S. Sentiment for League of Nations Grows, in: **The Washington Post**, Juni 1941.

British Commonwealth Historian Duncan Hall, in: **The Washington Post**, 14. Juli 1976, S. 6.

Luncheon to Mr. and Mrs. Alexander, in: **The West Australian**, 12. Mai 1932.

Drug Traffic, in: **The West Australian**, 14. Mai 1932.

Senior Civil Service Exams, in: **West Coast Times**, 23. Februar 1907, S. 3.

Eastern Australasia, in: **Western Mail**, 27. März 1914, S. 14.

As a Worker Sees It. Race “Purity” in Australia, in: **The Workers’ Weekly**, 21. Januar 1938, S. 3.

9.2 Forschungsliteratur

Abjorensen, Norman / Docherty, J. C.: Historical Dictionary of Australia, Lanham, MD 2014.

Adams, Francis W.: The Australians. A Social Sketch, London 1982.

Adam-Smith, Patsy: Australian Women at War, Melbourne 1984.

Aitkin, Don: Bruxner, Sir Michael Frederick, 1882–1970, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/bruxner-sir-michael-frederick-5409 (21.10.2022).

Akami, Tomoko: Frederic Eggleston and Oriental Power, 1925–1929, in: Paul Jones / Vera Mackie (Hrsg.): Relationships. Japan and Australia, 1870s–1950s, Melbourne 2001, S. 101–131.

——: Internationalizing the Pacific. The United States, Japan, and the Institute of Pacific Relations in War and Peace, 1919–45, London 2003.

——: Imperial Polities, Intercolonialism, and the Shaping of Global Governing Norms. Public Health Expert Networks in Asia and the League of Nations Health Organization, 1908–37, in: Journal of Global History 12/1 (2017), S. 4–25.

——: The Limits of Peace Propaganda. The Information Section of the League of Nations and Its Tokyo Office, in: Jonas Brendebach / Martin Herzer / Heidi Tworek (Hrsg.): International Organizations and the Media in the Nineteenth and Twentieth Century, London 2018, S. 70–90.

Alcock, Antony Evelyn: History of the International Labor Organization, New York 1971.

Alexander, Kristine: The Girl Guide Movement and Imperial Internationalism during the 1920s and 1930, in: Journal of the History of Youth and Childhood 2 (2009), S. 37–63.

——: Guiding Modern Girls. Girlhood, Empire and Internationalism in the 1920s and 1930s, Vancouver 2017.

Anderson, Benedict R.: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London 2006.

Anderson, Gregory: The White-Blouse Revolution, in: Gregory Anderson (Hrsg.): The White-Blouse Revolution. Female Office Workers since 1870, Manchester 1988, S. 1–26.

Andrade, Tonio: A Chinese Farmer, Two African Boys, and a Warlord. Toward a Global Microhistory, in: Journal of World History 21/4 (2010), S. 573–591.

Andres, Dörte / Behr, Martina: „Nicht einstellen!“ Die Auswahl der DolmetscherInnen der Deutschen Kongress-Zentrale im ‚Dritten Reich‘, in: Julia Richter / Cornelia Zwischenberger / Stefanie Kremmel / Karlheinz Spitzl (Hrsg.): (Neu-) Kompositionen. Aspekte transkultureller Translationswissenschaft. Liber amicorum für Larisa Schippel, Berlin 2016, S. 179–218.

Antic, Ana / Conterio, Johanna / Vargha, Dora: Conclusion. Beyond Liberal Internationalism, in: Contemporary European History 25/2 (2016), S. 359–371.

Appiah, Kwame: Cosmopolitan Patriots, in: Critical Inquiry 23/3 (1997), S. 617–639.

Arnold, John H.: The Historian as Inquisitor. The Ethics of Interrogating Subaltern Voices, in: Rethinking History 2/3 (1998), S. 379–386.

Aslanian, S. D. / Chaplin, J. E. / McGrath, A. / Mann, K.: AHR Conversation How Size Matters. The Question of Scale in History, in: The American Historical Review 118/5 (2013), S. 1431–1472.

Aster, Sidney: Power Policy and Personality. The Life and Times of Lord Salter 1881–1975, North Charleston 2016.

Attard, Bernard: Diplomacy by Default. Empire Foreign Policy and the High Commissioners during the 1920s, in: Carl Bridge / Frank Bongiorno / David Lee (Hrsg.): The High Commissioners. Australia's Representatives in the United Kingdom, 1910–2010, Barton 2010, S. 56–68.

Attwood, Bain: Apostles of Peace. The New Zealand League of Nations Union, Auckland 1979.

Auberer, Benjamin: 'The Ultimate Backroom-Boy'. The Border-Crossing Career of Joseph Vivian Wilson in the League of Nations Secretariat, in: Madeleine Herren / Isabella Löhr (Hrsg.): Lives beyond Borders. A Social History, 1880–1950, Leipzig 2013, S. 76–99.

——: Digesting the League of Nations. Planning the International Secretariat of the Future, 1941–1944, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 393–426.

——: Female Staff in the Legal Section of the League of Nations, in: Immi Tallgren (Hrsg.): Portraits of Women in International Law, Oxford 2023, S. 286–295.

——: Murder, Intrigue, Sex and Internationalism – Novels about the League of Nations, in: Haakon Ikonomou (Hrsg.): The League of Nations. Perspective from the Present, Aarhus 2019, S. 211–222. Basiert auf: Murder, Intrigue, Sex and Internationalism – Novels about the League of Nations, in: The Invention of International Bureaucracy Blog, http://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/murder-intrigue-sex-and-internationalism-novels-about-the-league-of-nations/ (11.12.2022).

——: A Women with a Typewriter. The International Career of Dorothea Weger, in: Laura Almagor / Haakon Ikonomou / Gunvor Simonsen (Hrsg.): Global Biographies. Lived History as Method, Manchester 2022, S. 223–241.

—— / Holste, Timo / Liebisch-Gümüş, Carolin: Editors' Note. Situating Internationalism 1919–1940s, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 201–216.

Authaler, Caroline: Negotiating "Social Progress". German Planters, African Workers and Mandate Administrators in the British Cameroons (1925–1939), in: Magaly Garcia Rodriguez / Davide Rodogno / Liat Kozma (Hrsg.): The League of Nations' Work on Social Issues. Visions, Endeavours and Experiments, Genf 2016, S. 47–56.

Aydin, Cemil: "The Muslim World" Question during the Interwar Era Global Imaginary, 1924–1945, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 345–372.

Baiggori-Jalón, Jesús: De Paris à Nuremberg. Naissance de l'Interpretation de Conference, Ottawa 2004.

——: Interpreters at the United Nations. A History, Salamanca 2004.

——: Conference Interpreting in the First International Labor Conference, in: Meta. Translators' Journal 50/3 (2005), S. 987–996.

Balinska, Marta A.: For the Good of Humanity. Ludwik Rajchman, Medical Statesman, Budapest 1998.

Ballantyne, Tony: Webs of Empire. Locating New Zealand's Colonial Past, Vancouver 2014.

Ballara, Angela: Ratana, Tahupotiki Wiremu, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, http://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/3r4/1 (18.9.2022).

Banivanua Mar, Tracey: Decolonisation and the Pacific. Indigenous Globalisation and the Ends of Empire, Cambridge 2016.

Barnes, Felicity: New Zealand's London. A Colony and Its Metropolis, Auckland 2012.

Barros, James: The Åland Islands Question. Its Settlement by the League of Nations, New Haven 1968.

——: Betrayal from Within. Joseph Avenol, Secretary-General of the League of Nations, 1933–1940, New Haven 1969.

——: Office without Power. Secretary-General Sir Eric Drummond, 1919–1933, Oxford 1979.

Barth, Volker: Internationale Organisationen und Kongresse, in: EGO – Europäische Geschichte Online, hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2011-12-12, http://www.ieg-ego.eu/barthv-2011-de (28.8.2022).

Bartrop, Paul R.: "Authority Can Take No Risks" Australia and the Internment of Enemy Aliens during the Second World War, in: Emily Turner-Graham / Christine Winter (Hrsg.): National Socialism in

Oceania. A Critical Evaluation of Its Effect and Aftermath, Frankfurt am Main 2010, S. 131–146.
Battani, Stefano: The Proliferation of Global Regulatory Regimes, in: Sabino Cassese (Hrsg.): Research Handbook on Global Administrative Law, Cheltenham 2016, S. 45–64.
Bayly, Christopher A.: The Birth of the Modern World, 1780–1914. Global Connections and Comparisons, Oxford 2004.
——: Remaking the Modern World 1900–2015. Global Connections and Comparisons, Hoboken 2018.
Beaumont, Joan: Conscription (Australia), in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10554 (26.9.2022).
Beigbeder, Yves: Threats to the International Civil Service, London 1988.
Belich, James: Paradise Reforged. A History of the New Zealanders from the 1880s to the Year 2000, Auckland 2001.
——: Replenishing the Earth. The Settler Revolution and the Rise of the Angloworld, Oxford 2009.
Bell, Duncan: The Idea of Greater Britain. Empire and the Future of World Order, 1860–1900, Princeton 2007.
Belshaw, Cyril S.: Remuera. Memories of a New Zealand Boy between the Wars, Vancouver 2009.
Belshaw, Jim: Drummond, David Henry, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/drummond-david-henry-6019 (21.10.2022).
Bemmann, Martin: Das Chaos beseitigen. Die internationale Standardisierung forst- und holzwirtschaftlicher Statistiken in den 1920er und 1930er Jahren und der Völkerbund, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte / Economic History Yearbook 57/2 (2016), S. 545–587.
——: Internationale und Weltwirtschaftsstatistik. Beobachtungen, Überlegungen und Thesen zur Genese internationaler Wirtschaftsstatistik in den 1920er und 1930er Jahren, in: Nicolas Bilo / Stefan Haas / Michael C. Schneider (Hrsg.): Die Zählung der Welt. Kulturgeschichte der Statistik, Stuttgart 2019, S. 193–216.
——: Comparing Economic Activities on a Global Level in the 1920s and 1930s. Motives and Consequences, in: Willibald Steinmetz (Hrsg.): The Force of Comparison, Oxford 2018, S. 242–265.
Berg, Manfred: Woodrow Wilson. Amerika und die Neuordnung der Welt. Eine Biographie, München 2017.
Bewley-Taylor, David R.: United States and International Drug Control, 1909–1997, London 1999.
Beyersdorf, Frank: "Credit or Chaos?". The Austrian Stabilisation Program of 1923 and the League of Nations, in: Daniel Laqua (Hrsg.): Internationalism Reconfigured. Transnational Ideas and Movements between the World Wars, London 2011, S. 135–157.
Bird, David S.: Nazi Dreamtime. Australian Enthusiasts for Hitler's Germany, Melbourne 2012.
Birns, Nicholas: Does Idealism Preclude Heroism? Shirley. Hazzard's United Nations Writings, in: Brigitte Olubas (Hrsg.): Shirley Hazzard. New Critical Essays, Sydney 2014, S. 111–120.
Bishop, Alan: Brittain, Vera Mary (1893–1970), in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/32076 (1.12.2022).
Bishop Jr., William W.: John H. Chapman v. Commissioner of Internal Revenue, in: The American Journal of International Law 42/1 (1948), S. 229 f.
Bolton, Geoffrey: Australian Historians Networking, 1914–1973, in: Doug Munro / John G. Reid (Hrsg): Clio's Lives, Canberra 2017, S. 227–246.
Borowy, Iris: Coming to Terms with World Health, Frankfurt am Main 2007.
Bosco, Andrea: Introduction, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of Interna-

tional Affairs during the Inter-War Period, London 1994, S. 1–12.

——: Round Table Movement and the Fall of the 'Second' British Empire, Newcastle upon Tyne 2017.

——/ Navari, Cornelia (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945: The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period, London 1994.

Bourke, Helen: Intellectuals for Export. Australia in the 1920s, in: S. L. Goldberg/ F. B. Smith (Hrsg.): Australian Cultural History, Cambridge 1988, S. 95–108.

Bourneuf, Pierre-Etienne: 'We Have Been Making History'. The League of Nations and the Leticia Dispute (1932–1934), in: The International History Review 39/4 (2016), S. 592–614.

Boyce, D. George: Palmer, William Waldegrave, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/28443 (26.9.2022).

Brendebach, Jonas / Herzer, Martin / Tworek, Heidi: Introduction, in: Jonas Brendebach / Martin Herzer / Heidi Tworek (Hrsg.): International Organizations and the Media in the Nineteenth and Twentieth Century, London 2018, S. 1–16.

Brett, André: Acknowledge No Frontier. The Creation and Demise of New Zealand's Provinces, 1853–76, Otago 2016.

Brewin, Christopher: Arnold Toynbee, Chatham House, and Research in a Global Context, in: David Lond / Peter Wilson (Hrsg.): Thinkers of the Twenty Years' Crisis. Inter-War Idealism Reassesed, Oxford 1995, S. 277–301.

Britain, Ian: Fabianism and Culture. A Study in British Socialism and the Arts c. 1884–1918, Cambridge 1982.

Bromann, Thomas: The Semblance of Transparency. Expertise as a Social Good and an Ideology in Enlightened Societies, in: Osiris 27/1 (2012), S. 188–208.

Brooke, Christopher N.: A History of the University of Cambridge. Bd. IV: 1870–1990, Cambridge 1993.

Brown, Nicholas: Enacting the International. Raymond Watt and the League of Nations Union, in: Angela Woollacott / Desley Deacon / Penny Russell (Hrsg.): Transnational Ties. Australian Lives in the World, Sydney 2008, S. 75–90.

——: Student, Expert, Peacekeeper. Three Versions of International Engagement, in: Australian Journal of Politics and History 57/1 (2011), S. 34–52.

Brunschwig, Martine: Institut universitaire de hautes études internationales Genève, 1927–2002, Genf 2002.

Brydan, David: Axis Internationalism. Spanish Health Experts and the Nazi 'New Europe', 1939–1945, in: Contemporary European History 25/2 (2016), S. 291–311.

Buchen, Tim / Malte, Rolf (Hrsg.): Eliten im Vielvölkerreich. Imperiale Biographien in Russland und Österreich-Ungarn (1850–1918), Berlin 2015.

Burdon, Randal: The New Dominion. A Social and Political History of New Zealand, 1918–39, Wellington 1965.

Burgess, John / Sullivan, Anne / Strachan, Glenda: Long Service Leave in Australia: Application and Reform, Newcastle upon Tyne 2002.

——: Long Service Leave in Australia. Rationale, Application and Policy Issues, in: Labour & Industry 13/1 (2013), S. 21–38.

Cain, Frank: The Origins of Political Surveillance in Australia, London 1983.

——: Terrorism & Intelligence in Australia. A History of ASIO and National Surveillance, Melbourne 2008.

Caine, Barbara: International Links, in: Barbara Caine (Hrsg.): Australian Feminism. A Companion, Melbourne 1998.

Cairns, Kathleen A.: Front-Page Women Journalists, 1920–1950, Lincoln 2007.

Cantril, Hadley / Allport, Gordon W.: "The Influence of Radio upon Mental and Social Life," from The Psychology of Radio (1935), in: John Durham Peters / Peter Simonson (Hrsg.): Mass Communication and American Social Thought. Key Texts, 1919–1968, Lanham, MD 2004, S. 110–115.

Canzler, Weert / Kaufmann, Vincent / Kesselring, Sven: Gateways for Research – An Outlook, in: Weert Canzler / Vincent Kaufmann / Sven Kesselring (Hrsg.): Tracing Mobilities. Towards a Cosmopolitan Perspective, Aldershot 2008, S. 181–188.

Capie, David: New Zealand and the World. Imperial, International and Global Relations, in: Giselle Byrnes (Hrsg.): The New Oxford History of New Zealand, South Melbourne 2009, S. 573–598.

Cardozier, V. R.: Colleges and Universities in World War II, Santa Barbara 1993.

Carstairs, Catherine: The Stages of the International Drug Control System, in: Drug and Alcohol Review 24/1 (2005), S. 57–65.

Ceadel, Martin: The First British Referendum. The Peace Ballot, 1934–5, in: The English Historical Review 95/370 (1980), S. 810–838.

Chaudron, Gerald: New Zealand and the League of Nations, Canterbury 1989.

——: New Zealand in the League of Nations. The Beginnings of an Independent Foreign Policy, 1919–1939, Jefferson 2012.

——: New Zealand's International Initiation. Sir James Allen at the League of Nations, 1910–1926, in: Political Science 64/1 (2012), S. 62–80.

——: Obsession. New Zealand, Money, and the League of Nations, 1920–35, in: Journal of Imperial and Commonwealth History 41/1 (2013), S. 145–171.

Chester, Norman: Economics, Politics and Social Studies in Oxford, 1900–85, Basingstoke 1986.

Chin, Chuanfei: Margins and Monsters. How Some Micro Cases Lead to Macro Claims, in: History and Theory 50/3 (2011), S. 341–357.

Clark, John W.: Endowments of the University of Cambridge, Cambridge 2009.

Clavin, Patricia: Defining Transnationalism, in: Contemporary European History 14/4 (2005), S. 421–439.

——: Europe and the League of Nations, in: Robert Gerwarth (Hrsg.): Twisted Paths. Europe 1914–1945, Oxford 2008, S. 325–354.

——: Securing the World Economy. The Reinvention of the League of Nations 1920–1946, Oxford 2013.

Clayton, Anthony: The British Empire as a Superpower, 1919–39, London 1986.

Cohr, Patrick O.: The Unfinished Peace after World War I. America, Britain and the Stabilisation of Europe 1919–1932, Cambridge 2006.

Cole, Margaret: The Story of Fabian Socialism, London 1962.

Coles, Anne / Fechter, Anne-Meike (Hrsg.): Gender and Family among Transnational Professionals, New York 2008.

Conrad, Sebastian: Globalgeschichte. Eine Einführung, München 2013.

——: What Is Global History?, Princeton 2016.

Cooper, Frederick / Stooler, Ann Laura: Between Metropole and Colony. Rethinking a Research Agenda, in: Frederick Cooper / Ann Laura Stooler (Hrsg.): Tensions of Empire. Colonial Cultures in a Bourgeois World, Berkeley 1997, S. 1–58.

Corbin, Alain: Auf den Spuren eines Unbekannten. Ein Historiker rekonstruiert ein ganz gewöhnliches Leben, Frankfurt am Main 1999.

Corner, Frank: The First Fifteen Years. Some Personal Recollections, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 73–84.

Cotton, James: Realism, Rationalism, Race. On the Early International Relations Discipline in Australia, in: International Studies Quarterly 53/3 (2009), S. 627–647.

——: Australia in the League of Nations. Role, Debates, Presence, in: James Cotton / David Lee (Hrsg.): Australia and the United Nations, Barton 2013, S. 1–29.

——: The Australian School of International Relations, New York 2013.

——: The Emergence of International Studies in New Zealand, in: The International History Review 37/3 (2015), S. 458–480.

——: An Australian Internationalist Parts Company with the League of Nations. H. Duncan Hall and the Freudian

Response to Global Irrationalism, in: Modern Intellectual History 13/3 (2016), S. 653–680.
——: 'The Standard Work in English on the League' and Its Authorship. Charles Howard Ellis, an Unlikely Australian Internationalist, in: History of European Ideas 42/8 (2016), S. 1089–1104.
——: On the Chatham House Project. Interwar Actors, Networks, Knowledge, in: International Politics 32/2 (2017), S. 291–308.
——/ Lee, David (Hrsg.): Australia and the United Nations, Barton 2013.
Cottrell, Patrick: The League of Nations. Enduring Legacies of the First Experiment at World Organization, London 2017.
Crawford, Jon / Watson, James: 'The Most Appeasing Line'. New Zealand and Nazi Germany, 1935–40, in: The Journal of Imperial and Commonwealth History 38/1 (2010), S. 75–97.
Crawford, Robert: Wood, George Arnold (1865–1928), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/wood-george-arnold-9170 (26.9.2022).
Crosthwait, Elizabeth: 'The Girl behind the Man behind the Gun'. The Women's Army Auxiliary Corps, 1914–1918, in: Leonore Davidoff / Belinda Westover (Hrsg.): Our Work, Our Lives, Our Words. Women's History and Women's Work, London 1986, S. 161–181.
Currie, Robert: The Arts and Social Studies, 1914–1939, in: Brian Harrison (Hrsg.): The History of the University of Oxford. The Twentieth Century, Oxford 1994, S. 109–138.
Dalziel, Raewyn: The Origins of New Zealand Diplomacy. The Agent-General in London, 1870–1905, Wellington 1975.
Danchev, Alex: Makins, Roger Mellor, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/64006 (3.10.2022).
Darwin, John: A Third British Empire? The Dominion Idea in Imperial Politics, in: Judith M. Brown / Roger Louis (Hrsg.): The Oxford History of the British Empire. Bd. IV: The Twentieth Century, Oxford 1999, S. 64–87.
——: Unfinished Empire. The Global Expansion of Britain, London 2012.
Davidson, Jim: De-Dominionisation Revisited, in: Australian Journal of Politics and History 51/1 (2005), S. 108–113.
Davidson, Leon: Zero Hour. The Anzacs on the Western Front, Melbourne 2010.
Davies, Thomas: NGOs. A New History of Transnational Civil Society, London 2013.
Davies, Thomas R.: Internationalism in a Divided World. The Experience of the International Federation of League of Nations Societies, 1919–1939, in: Peace & Change 37/2 (2012), S. 227–252.
Davis, John: Sidney James Webb, Baron Passfield (1859–1947), in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/36802 (26.9.2022).
Davy, Teresa: A Cissy Job for Men, a Nice Job for Girls. Women Shorthand Typists in London, 1900–39, in: Leonore Davidoff / Belinda Westover (Hrsg.): Our Work, Our Lives, Our Words. Women's History and Women's Work, London 1986, S. 124–144.
Deacon, Desley: The Employment of Women in the Commonwealth Public Service. The Creation and Reproduction of a Dual Labour Market, in: Australian Journal of Public Administration 41/3 (1982), S. 232–250.
——: Managing Gender. The State, the New Middle Class, and Women Workers 1830–1930, Oxford 1987.
——: Becoming Cosmopolitan. Judith Anderson in Sydney, Australia, 1913–1918, in: Desley Deacon / Penny Russell / Angela Woollacott (Hrsg.): Transnational Lives, Basingstoke 2010, S. 238–251.
——/ Russell, Penny / Woollacott, Angela (Hrsg.): Transnational Lives, Basingstoke 2010.
Dean, Peter J.: Introduction, in: Peter J. Dean (Hrsg.): Australia 1942. In the Shadow of War, Cambridge 2013, S. 1–8.
Decorzant, Yann: La Société des Nations et la naissance d'une conception de la régulation économique internationale, Brüssel 2011.

Dejung, Christof: Auf dem Weg zu einer globalen Sozialgeschichte? Neuere Studien zur Globalgeschiche des Bürgertums, in: Neue Politische Literatur 2 (2014), S. 229–254.

Delanty, Gerard: The Cosmopolitan Imagination. The Renewal of Critical Social Theory, Cambridge 2009.

——: The Idea of Critical Cosmopolitanism, in: Gerard Delanty (Hrsg.): Routledge Handbook of Cosmopolitanism Studies, Abingdon 2012, S. 38–46.

Dermody, Kathleen: Officer, Sir Frank Keith, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/officer-sir-frank-keith-11289 (3.10.2022).

Dickmann, Michael / Baruch, Yehuda (Hrsg.): Global Careers, New York 2011.

Dietze, Antje / Naumann, Katja: Revisiting Transnational Actors from a Spatial Perspective, in: European Review of History 25/3–4 (2018), S. 415–430.

Dilks, David: The British Foreign Office between the Wars, in: B. J. C. McKercher / D. J. Moss (Hrsg.): Shadow and Substance in British Foreign Policy, 1895–1939. Memorial Essays Honouring C. J. Lowe, Edmonton 1984, S. 181–202.

Dockrill, Michael K.: The Foreign Office and the 'Proposed Insitute of International Affairs 1919', in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–945, London 1994, S. 73–86.

Dogliani, Patrizia: The Fate of Socialist Internationalism, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 38–60.

Donaldson, Megan: Publicity in/as Diplomacy. British Thought on Publicity and Secrecy in the Interwar International Order, Paper Given at the NACBS Workshop Britain and Internationalism, Washington 2016.

Droux, Joëlle: A League of Its Own? The League of Nations' Child Welfare Committee (1919–1936) and International Monitoring of Child Welfare Policies, in: United Nations (Hrsg.): The League of Nations' Work on Social Issues. Visions, Endeavours and Experiments, Genf 2016, S. 89–103.

Dubin, Martin D.: Toward the Bruce Report. The Economic and Social Programs of the League of Nations in the Avenol Era, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 42–72.

——: Transgovernmental Processes in the League of Nations, in: International Organization 37/3 (1983), S. 469–493.

Dugonjić, Leonora: 'A Miniature League of Nations'. Inquiry into the Social Origins of the International School, 1924–1930, in: Paedagogica Historica 50/1–2 (2014), S. 138–150.

Dusinberre, Martin: Writing the On-Board. Meiji Japan in Transit and Transition, in: Journal of Global History 11/2 (2016), S. 271–294.

Dykmann, Klaas: How International Was the Secretariat of the League of Nations?, in: The International History Review 37/4 (2015), S. 721–744.

——: The Homo Europaeus as a Blueprint for International Organizations?, in: Matthias Middell (Hrsg.): The Invention of the European, Leipzig 2015, S. 165–190.

——: International Relations Meets History. Approaching International Organisations as Bureaucracies, in: Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung 26/5 (2016), S. 90–102.

——: Internationale Organisationen und ihre Zivilisierungsbestrebungen. Die Geschichte der Weltgesundheitsorganisation, Zürich 2017.

—— / Naumann, Katja: Changes from the "Margins". Non-European Actors, Ideas and Strategies in International Organizations. Introduction, in: Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung 23/4–5 (2013), S. 9–20.

Ebert, Adam W.: Nectar for the Taking. The Popularization of Scientific Bee Culture in England, 1609–1809, in: Agricultural History 85/3 (2011), S. 322–343.

Edel, Leon: Literary Biography, Toronto 1957.
Ekbladh, David: Exile Economics. The Transnational Contributions and Limits of the League of Nations' Economic and Financial Section, in: New Global Studies 4/1 (2010), S. 1–6.
——: American Asylum. The United States and the Campaign to Transplant the Technical League, 1939–1940, in: Diplomatic History 39/4 (2015), S. 629–660.
Ellis, David: Literary Lives. Biography and the Search for Understanding, New York 2000.
Ellis, Heather: Collaboration and Knowledge Exchange between Scholars in Britain and the Empire, 1830–1914, in: Heike Jöns / Peter Meusburger / Mike Heffernan (Hrsg.): Mobilities of Knowledge, Heidelberg 2016, S. 141–155.
Endres, Anthony M.: J. B. Condliffe and the Early Canterbury Tradition in Economics, in: New Zealand Economic Papers 25/2 (1991), S. 171–197.
——**/ Fleming, Grant A.**: International Organizations and the Analysis of Economic Policy, 1919–1950, Cambridge 2002.
Epple, Angelika: Globale Mikrogeschichte. Auf dem Weg zu einer Geschichte der Relationen, in: Ewald Hiebl / Ernst Langthaler (Hrsg.): Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck 2012, S. 37–47.
——: The Global, the Transnational and the Subaltern. The Limits of History beyond the National Paradigm, in: Anna Amelina / D. Nergiz Devrimsel / Thomas Faist / Nina Glick Schiller (Hrsg.): Research Methodologies for Cross-Border Studies, New York 2012, S. 241–276.
——: Lokalität und die Dimensionen des Globalen. Eine Frage der Relationen, in: Historische Anthropologie 21/1 (2013), S. 4–25.
——: Die Größe zählt! Aber wie? Globalgeschichte zwischen großen Synthesen, Skeptizismus und neuem Empirismus, in: Neue Politische Literatur 59/1 (2014), S. 409–435.
——: Calling for a Practice Turn in Global History. Practices as Drivers of Globalization/s, in: History and Theory 57/3 (2018), S. 390–407.
Erdmenger, Katharina: Diener zweier Herren? Briten im Sekretariat des Völkerbunds 1919–1933, Baden-Baden 1998.
Etzemüller, Thomas: Biographien. Lesen – Erforschen – Erzählen, Frankfurt am Main 2012.
Feist, Dagmar: Historische Praxeologie als Mikro-Historie, in: Arndt Brendecke (Hrsg.): Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure – Handlungen – Artefakte, Köln 2015, S. 62–77.
Felski, Rita: The Gender of Modernity, Harvard 1995.
Fermi, Laura: Illustrious Immigrants. The Intellectual Migration from Europe, 1930–41, Chicago 1968.
Ferris, Shauna / Parr, Nick / Markey, Ray / Kyng, Tim: Long Service Leave. Past, Present and Future, in: Australian Journal of Actuarial Practice 3/5–22 (2015), S. 5–22.
Fetz, Bernhard: Die vielen Leben der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte einer Theorie der Biographie, in: Bernhard Fetz (Hrsg.): Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie, Berlin 2009, S. 3–66.
——: Zur Bedeutung der Quellen, in: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 433–438.
Fine, Martin: Albert Thomas. A Reformer's Vision of Modernization, 1914–32, in: Journal of Contemporary History 12/3 (1977), S. 545–564.
Fischer, Gerhard: Enemy Aliens. Internment and the Homefront Experience in Australia 1914–1920, St. Lucia 1989.
——: Internment at Trial Bay during World War One, Sydney 2005.
Fischer, Thomas: Die Souveränität der Schwachen. Lateinamerika und der Völkerbund, 1920–1936, Wiesbaden 2012.
Fleming, Grant: Condliffe, John Bell, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, http://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/4c28/condliffe-john-bell (4.11.2022).

Fletcher, Brian H.: H. Duncan Hall and the British Commonwealth of Nations, in: Australian Cultural History 16 (1997), S. 210–228.

——: Hall, Hessel Duncan (1891–1976), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/hall-hessel-duncan-10394 (26.9.2022).

Fleury, Antoine: La Suisse et Radio Nations, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 196–220.

Foucault, Michel: Das Leben der infamen Menschen (1977), in: Daniel Defert / François Ewald / Jacques Lagrange (Hrsg.): Michel Foucault: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Bd. III: 1976–1979, Frankfurt am Main 2003, S. 309–332.

Forster, Peter G.: The Esperanto Movement, Den Haag 1982.

Frances, Rae: Women's Mobilisation for War (Australia), in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10516 (21.10.2022).

Freud, Ernst L. (Hrsg.): Letters of Sigmund Freud, New York 1992.

Friedemann, Peter / Hölscher, Lucian: Internationale, International, Internationalismus, in: Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1982, S. 367–397.

Füßl, Wilhelm: Übrig bleibt, was übrig bleiben soll. Zur Konstruktion von Biografien durch Nachlässe, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 37/3 (2014), S. 240–262.

Gageby, Douglas: The Last Secretary General. Sean Lester and the League of Nations, Dublin 1999.

Gay, Peter: Weimar Culture. The Outsider as Insider, New York 2001.

Gemelli, Giuliana: Introduction. Scholars in Adversity and Science Policies (1933–1945), in: Giuliana Gemelli (Hrsg.): The "Unacceptables". American Foundations and Refugee Scholars between the Two Wars and after, Frankfurt am Main 2000, S. 13–34.

——: Permanent Connections. Paul Lazarsfeld, American Foundations and Europe (1930s–1960s), in: Giuliana Gemelli (Hrsg.): The "Unacceptables". American Foundations and Refugee Scholars between the Two Wars and after, Frankfurt am Main 2000, S. 241–272.

Geyer, Martin H./Paulmann, Johannes: The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War, London 2001.

Ghebali, Victor-Yves: La transition de la Société des Nations à l'Organisation des Nations Unies, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 73–92.

Ghobrial, John-Paul A.: The Secret Life of Elias of Babylon and the Uses of Global Microhistory, in: Past & Present 222/1 (2014), S. 51–93.

Gilbert, Marion: Jacob Evert van Muyden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4842.php (18.9.2022).

Gilmore, William C.: Newfoundland and the League of Nations, in: Canadian Yearbook of International Law 18 (1981), S. 201–217.

Ginneken, Anique H: Historical Dictionary of the League of Nations, Lanham, MD 2006.

Ginzburg, Carlo: Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600, Berlin 2011.

——: Microhistory and World History, in: Jerry H. Bentley / Sanjay Subrahmanyam / Merry E. Wiesner-Hanks (Hrsg.): The Cambridge World History. Part Four: Questions of Method, Cambridge 2015, S. 446–473.

—— / Poni, Carlo: Was ist Mikrogeschichte?, in: Geschichtswerkstatt 6 (1985), S. 48–52.

Göbel, Michael: Geopolitics, Transnational Solidarity or Disapora Nationalism? The Global Career of M. N. Roy, 1915–1930, in: European Review of History 21/4 (2014), S. 485–499.

——: Anti-Imperial Metropolis. Interwar Paris and the Seeds of Third World Nationalism, Cambridge 2015.
——: Ghostly Helpmate. Digitization and Global History, in: Geschichte und Gesellschaft, 47/1 (2021), S. 35–57.
Goethem, Geert van: Phelan, Edward Joseph, in: IO BIO. Biographical Dictionary of Secretaries-General of International Organizations, https://www.ru.nl/publish/pages/816038/phelan-ej-24january2016-may2021.pdf (4.9.2022).
Gorman, Daniel: Imperial Citizenship. Empire and the Question of Belonging, Manchester 2006.
——: Ecumenical Internationalism. Willoughby Dickinson, the League of Nations and the World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches, in: Journal of Contemporary History 45/1 (2010), S. 51–73.
——: The Emergence of International Society in the 1920s, Cambridge 2012.
——: International Cooperation in the Early Twentieth Century, London 2017.
Gosewinkel, Dieter: Schutz und Freiheit? Staatsbürgerschaft in Europa im 20. und 21. Jahrhundert, Berlin 2016.
Goto-Shibata, Harumi: The League of Nations as an Actor in East Asia. Empires and Technical Cooperation with China, in: International Relations of the Asia Pacific 17/3 (2017), S. 435–461.
Gottlieb, Julie V./Stibbe, Matthew: Peace at Any Price. The Visit of Nazi Women's Leader Gertrud Scholtz-Klink to London in March 1939 and the Response of British Women Activists, in: Women's History Review 26/2 (2016), S. 173–194.
Gram-Skjoldager, Karen: Between Internationalism and National Socialism – Helmer Rosting in the League of Nations Secretariat, https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/between-internationalism-and-national-socialism-helmer-rosting-in-the-league-of-nations-secretaria/ (21.8.2022).
——: Drummond, James Eric, in: IO BIO. Biographical Dictionary of Secretaries-General of International Organizations, https://www.ru.nl/publish/pages/816038/drummond-je-25january2017-may2021.pdf (18.9.2022).
——: "Utterly below Criticism" – Working Conditions in the Palais Wilson 1930, https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/utterly-below-criticism-working-conditions-in-the-palais-wilson-1930/ (21.8.2022).
——**/Ikonomou, Haakon**: The Construction of the League of Nations Secretariat. Formative Practices of Autonomy and Legitimacy in International Organizations, in: The International History Review 41/2 (2019), S. 257–279.
——**/Ikonomou, Haakon/Kahlert, Torsten**: Scandinavians and the League of Nations Secretariat, 1919–1946, in: Journal of Scandinavian History 44/4 (2019), S. 454–483.
Grandjean, Martin: Analisi e visualizzazioni delle reti in storia. L'esempio della cooperazione intellettuale della Società delle Nazioni, in: Memoria e Ricerca 2 (2017), S. 371–393.
Green, Abigail: Religious Internationalisms, in: Glenda Sluga/Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 17–37.
Greiner, Andreas: Bio-Engineering across Empires. Mapping the Global Microhistory of Zebra Domestication in Colonial East Africa, in: Journal of World History 21/1 (2021), S. 127–159.
Grendi, Edoardo: Micro-analisi e storia sociale, in: Quaderni Storici 35 (1977), S. 506–520.
Griffin, Gwendoline/Howell, Ronald: Port Macquarie. The Windingsheet, Port Macquarie 1996.
Grimm, Robert T.: Notable American Philanthropists. Biographies of Giving and Volunteering, Westport 2002.
Guldi, Jo/Armitage, David: The History Manifesto, Cambridge 2014.
Günther, Dagmar: ‚And Now to Something Completely Different'. Prolegomena zur

Autobiographie als Quelle der Geschichtswissenschaft, in: Historische Zeitschrift 272/1 (2001), S. 25–61.

Gustafson, Barry: William Ferguson Massey, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/2m39/1 (18.9.2022).

Guthörl, Milena: Tagungsbericht. Lives beyond Borders. Toward a Social History of Cosmopolitans and Globalization, 1880–1960, in: H-Soz-Kult, 27.4.2010, https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-121724 (7.7.2022).

Guttman, Samuel A.: Robert Waelder and the Application of Psychoanalytic Principles to Social and Political Phenomena, in: Journal of the American Psychoanalytic Association 34/4 (1986), S. 835–862.

Pesman, Ros / Walker, David / White, Richard (Hrsg.): The Oxford Book of Australian Travel Writing, Melbourne, New York 1996, S. 158–164.

Haase, Christian: In Search of a European Settlement. Chatham House and British-German Relations, 1920–55, in: European History Quarterly 37/3 (2007), S. 371–397.

——: Pragmatic Peacemakers. Institutes of International Affairs and the Liberalization of West Germany 1945–73, Augsburg 2007.

Habermas, Rebekka: Der Kolonialskandal Atakpame. Eine Mikrogeschichte des Globalen, in: Historische Anthropologie 17/2 (2009), S. 295–319.

Halperin, Jean: La conférence économique internationale de 1927, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 343–357.

Harmstorf, Ian: Homburg, Hermann Robert (1874–1964), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/homburg-hermann-robert-7069 (8.10.2022).

Harrison, Brian: Adams, William George Stewart, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/30336 (26.9.2022).

Hartmann, Heinz / Hartmann, Marianne: Vom Elend der Experten, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2 (1982), S. 193–223.

Hassall, Graham: New Zealand, the League of Nations, and the Mandate over Western Samoa. The Early Years, in: New Zealand Association of Comperative Law Yearbook 22 (2016), S. 21–42.

Hauptman, William: Alfred van Muyden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22545.php (18.9.2022).

Hausberger, Bernd (Hrsg.): Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen, Wien 2006.

Havighurst, Alfred F.: Radical Journalist H. W. Massingham (1860–1924), Cambridge 1974.

Hawke, Gary / Lattimore, Ralph: Visionaries, Farmers & Markets. An Economic History of New Zealand Agriculture, in: NZ Trade Consortium Working Paper 1/1 (1999), S. 1–31.

Hughes, Stephen / Haworth, Nigel: Foundations for Longevity. The ILO, New Zealand and the Strategies of Autonomy, Relevance and Presence, in: Labor History 54/3 (2013), S. 86–300.

Henig, Ruth: The League of Nations, London 2010.

Herren, Madeleine: Hintertüren zur Macht. Internationalismus und modernisierungsorientierte Außenpolitik in Belgien, der Schweiz und den USA 1865–1914, München 2000.

——: 'Outwardly…an Innocuous Conference Authority'. National Socialism and the Logistics of International Information Management, in: German History 20/1 (2002), S. 67–92.

——: Inszenierungen des globalen Subjekts. Vorschläge zur Typologie einer transgressiven Biographie, in: Historische Anthropologie 13/3 (2005), S. 1–18.

——: Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung, Darmstadt 2009.

——: Netzwerke, in: Jost Dülffer / Wilfried Loth (Hrsg.): Dimensionen internationaler Geschichte, München 2012, S. 107–128.

——: Der Völkerbund – Erinnerung an ein globales Europa, in: Pim den Boer, Heinz Durchhardt, Georg Kreis, Wolfgang Schmale (Hrsg.): Europäische Erinnerungsorte 3. Europa und die Welt, München 2012, S. 271–280.

——: Between Territoriality, Performativity, and Transcultural Entanglement (1920–39) – a Typology of Transboundary Lives, in: Madeleine Herren / Isabella Löhr (Hrsg.): Lives beyond Borders. A Social History, 1880–1950, Leipzig 2013, S. 99–124.

——: Der Aufstieg der Subalternen. Diplomatie und genderbezogene Professionalisierung (1919–145), in: Corina Bastian / Eva Kathrin Dade / Hillard von Thiessen / Christian Windler (Hrsg.): Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Aussenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Köln 2014, S. 201–214.

——: Gender and International Relations through the Lens of the League of Nations (1919–1945), in: Glenda Sluga / Carolyn James (Hrsg.): Women, Diplomacy and International Politics since 1500, London 2015, S. 182–201.

——: Introduction. Towards a Global History of International Organization, in: Madeleine Herren (Hrsg.): Networking the International System. Global Histories of International Organizations, Heidelberg 2015, S. 1–14.

——: Diplomatie im Fokus der Globalgeschichte, in: Neue Politische Literatur 2 (2016), S. 413–438.

——: Geneva 1919–1945. The Spatialities of Public Internationalism and Global Networks, in: Heike Jöns / Peter Meusburger / Mike Heffernan (Hrsg.): Mobilities of Knowledge, Heidelberg 2016, S. 211–226.

——: International Organizations, 1865–1945, in: Jacob Katz Cogan / Ian Hurd / Ian Johnstone (Hrsg.): The Oxford Handbook of International Organizations, Oxford 2016, S. 91–112.

——: Fascist Internationalism, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 191–212.

——: A Global History of Governance, in: Thomas Risse / Tanja A. Börzel / Anke Draude (Hrsg.): The Oxford Handbook of Governance and Limited Statehood, Oxford 2017, S. 148–166.

——**/ Löhr, Isabella (Hrsg.)**: Lives beyond Borders. A Social History, 1880–1950, Leipzig 2013.

——**/ Rüesch, Martin / Sibille, Christiane**: Transcultural History. Theories, Methods, Sources, Heidelberg 2012.

——**/ Zala, Sacha**: „Die Experten verpflichten ihre Regierungen in keiner Weise“. Experten im Milizsystem der schweizerischen Aussenpolitik der Zwischenkriegszeit, in: Traverse. Zeitschrift für Geschichte 8/2 (2001), S. 96–109.

Heseltine, Harry P.: Brereton, John Le Gay (1871–1933), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/brereton-john-le-gay-5351 (26.9.2022).

Hetherington, Les: Tension among Friends. Internationalism in Sydney in 1923, in: Journal of the Royal Australian Historical Society 104/1 (2018), S. 47–61.

Hicks, Neville: Coghlan, Sir Timothy Augustine, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/coghlan-sir-timothy-augustine-5708 (21.10.2022).

Hiebl, Ewald / Langthaler, Ernst: Einleitung. Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis, in: Ewald Hiebl / Ernst Langthaler (Hrsg.): Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck 2012, S. 7–21.

——**/ Langthaler, Ernst (Hrsg.)**: Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck 2012.

Hillerich, Sonja: Deutsche Auslandskorrespondenten im 19. Jahrhundert. Die Entstehung

einer transnationalen journalistischen Berufskultur, Berlin 2018.

Hirschhausen, Ulrike von: Diskussionsforum. A New Imperial History? Programm, Potenzial, Perspektiven, in: Geschichte und Gesellschaft 41/4 (2015), S. 718–757.

Hobsbawm, Eric: The Age of Extremes. 1914–1991, London 1994.

Hodder, Hake / Heffernan, Michael / Legg, Stephen: The Archival Geographies of Twentieth-Century Internationalism. Nation, Empire and Race, in: Journal of Historical Geogrpahy 71 (2021), S. 1–11.

Holden, Katherine: Imaginary Widows. Spinsters, Marriage, and the "Lost Generation" in Britain after the Great War, in: Journal of Family History 30/4 (2005), S. 388–409.

Holste, Timo: Tourists at the League of Nations. Conceptions of Internationalism around the Palais des Nations, 1925–1946, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 307–344.

Holthaus, Leonie / Steffek, Jens: Experiments in International Administration. The Forgotten Functionalism of James Arthur Salter, in: Review of International Studies 42/1 (2016), S. 114–135.

Honeck, Mischa: The Power of Innocence. Anglo-American Scouting and the Boyification of Empire, in: Geschichte und Gesellschaft 42/3 (2016), S. 441–466.

——: Our Frontier Is the World. The Boy Scouts in the Age of American Ascendancy, Ithaca 2018.

Horn, Pamela: Women in the 1920s, Stroud 1995.

Horner, David: Australia in 1942. A Pivotal Year, in: Peter J. Dean (Hrsg.): Australia 1942. In the Shadow of War, Cambridge 2013, S. 11–31.

Housden, Martyn: The League of Nations and the Organization of Peace, Harlow 2012.

Huber, Valeska / Pietsch, Tamson / Rietzler, Katharina: Women's International Thought and the New Professions, 1900–1940, in: Modern Intellectual History 181 (2021), S. 121–145.

Hudson, William J. (Hrsg.): Towards a Foreign Policy, 1914–1941, Melbourne 1967.

——: Australia and the League of Nations, Sydney 1980.

Hughes, Steve: Coming in from the Cold. Labour, the ILO and the International Labour Standards Regime, in: Steve Hughes / Rorden Wilkinson (Hrsg.): Global Governance. Critical Perspectives, London 2001, S. 155–171.

—— / Haworth, Nigel: A Distant Detachment. New Zealand and the ILO 1919–1945. Paper to the Symposium '90 Years of the ILO. the Significance for Australia and New Zealand, Auckland, November 2009', https://eprints.ncl.ac.uk/file_store/production/178381/C541D439-2582-45EE-9335-ACAC854A3AEC.pdf (28.8.2022).

Hunter, Kate: New Zealand, in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10638 (28.8.2022).

——: Rezension: Remaking the Tasman World. By Philippa Mein Smith, Peter Hempenstall and Shaun Goldfinch. Canterbury University Press, Christchurch, 2009, in: New Zealand Journal of History 43/2 (2009), S. 216 f.

——: National and Imperial Belonging in Wartime. The Tangled Knot of Australians and New Zealanders as British Subjects during the Great War, in: Australian Journal of Politics & History 63/1 (2017), S. 31–44.

Ikonomou, Haakon: 'He Used to Give Me Turkish Lessons in Constantinople'. How to Get a Job in the League Secretariat, https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/he-used-to-give-me-turkish-lessons-in-constantinople-how-to-get-a-job-in-the-league-secretariat (21.8.2022).

——: An International Language. The Translation and Interpretation Service, https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/an-international-language-the-translation-and-interpretation-service (21.8.2022).

——: The Administrative Anatomy of Failure. The League of Nations Disarmament Section, 1919–1925, in: Contemporary European History 30/3 (2021), S. 321–334.

Imlay, Talbot: Socialist Internationalism after 1914, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 213–242.

Inglis, Ken: Going Home. Australians in England, 1870–1900, in: David Fitzpatrick (Hrsg.): Home or Away? Immigrants in Colonial Australia, Canberra 1992, S. 105–130.

Iriye, Akira: Cultural Internationalism and World Order, Baltimore 1997.

——: Global Community. The Role of International Organizations in the Making of the Contemporary World, Berkeley 2002.

—— **/ Osterhammel, Jürgen (Hrsg.)**: Die Geschichte der Welt, München 2012–2017.

Jäger, Ludwig: Disziplinen-Erinnerung – Erinnerungs-Disziplin. Der Fall Beißner und die NS-Fachgeschichtsschreibung der Germanistik, in: Hartmut Lehmann / Otto Gerhard Oexle (Hrsg.): Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften, Göttingen 2004, S. 67–128.

Jerónimo, Miguel B./Monteiro, José P. (Hrsg.): Internationalism, Imperialism and the Formation of the Contemporary World. The Pasts of the Present, Basingstoke 2018.

John, Jürgen / Köhler, Jürgen: Der Völkerbund und Deutschland zwischen den Weltkriegen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 38/5 (1990), S. 387–404.

Johnson, Gaynor: Lord Robert Cecil as an Internationalist. A Mental Map, in: Gaynor Johnson (Hrsg.): Peacemaking, Peacemakers and Diplomacy 1880–1939. Essays in Honour of Professor Alan Sharp, Newcastle upon Tyne 2010, S. 185–202.

——: Lord Robert Cecil. Politician and Internationalist, Farnham 2013.

——: The Archives of International Organisations, with Special Reference to the ILO, in: Journal of the Society of Archivists 4/6 (2009), S. 506–520.

Jonsson, Stefan: A Brief History of the Masses. Three Revolutions, New York 2008.

——: Crowds and Democracy: The Idea and Image of the Masses from Revolution to Facism, New York 2013.

Jordan, Matthew: A Spirit of True Learning. The Jubilee History of the University of New England, Sydney 2004.

Jordan, Stefan: Rezension zu: Guldi, Jo / Armitage, David: The History Manifesto. Cambridge 2014, in: H-Soz-Kult, 29.4.2016, https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-23324 (27.8.2022).

Kaenel, Philippe: Henri van Muyden, in: Historisches Lexikon der Schweiz, https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27519.php (18.9.2022).

Kahlert, Torsten: Pioneers in International Administration. A Prosopography of the Directors of the League of Nations Secretariat, in: New Global Studies 13/2 (2019), S. 190–227.

——: Prosopography. Unlocking the Social World of International Organizations, in: Karen Gram-Skjoldager / Haakon Ikonomou / Torsten Kahlert (Hrsg.): Organizing the 20th-Century World. International Organization and the Emergence of International Public Administration 1920–60s, London 2020, S. 49–69.

Keep, Christopher: The Cultural Work of the Type-Writer Girl, in: Victorian Studies 40/3 (1997), S. 401–427.

Keith, Kenneth: Wise Restraints That Make Us Free, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 85–96.

Kendle, John: Ireland and the Federal Solution. The Debate over the United Kingdom Constitution, 1870–1921, Kingston 1989.

Kennedy, Michael: Ireland and the League of Nations, 1919–1946. International Relations, Diplomacy, and Politics, Dublin 1996.

Kieser, Hans-Lukas: Vorkämpfer der „neuen Türkei". Revolutionäre Bildungseliten am Genfersee (1868–1939), Zürich 2005.

Kießling, Friedrich: (Welt-)Öffentlichkeit, in: Jost Dülffer / Wilfried Loth (Hrsg.): Dimensionen internationaler Geschichte, München 2012, S. 86–105.

Kinnear, Mary: Woman of the World. Mary McGeachy and International Cooperation, Toronto 2004.

Knab, Cornelia: Plague Times. Scientific Internationalism and the Manchurian Plague of 1910/11, in: Itinerario 35/3 (2011), S. 87–105.

Kott, Sandrine: International Organizations – A Field of Research for a Global History, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 446–450.

——: Internationalism in Wartime. Introduction, in: Journal of Modern European History 12/3 (2014), S. 317–322.

Kracauer, Siegfried: Schriften. Bd. 4: Geschichte – Vor den letzten Dingen, Frankfurt am Main 1971.

Kreutzer, Florian / Roth, Silke: Einleitung zu Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität, in: Florian Kreutzer / Silke Roth (Hrsg.): Transnationale Karrieren, Wiesbaden 2006, S. 7–33.

Krohn, Claus-Dieter: Wissenschaft im Exil. Deutsche Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler in den USA und die New School School for Social Research, Frankfurt am Main 1987.

——: American Foundations and Refugee Scholars between the Two Wars, in: Giuliana Gemelli (Hrsg.): The "Unacceptables". American Foundations and Refugee Scholars between the Two Wars and after, Frankfurt am Main 2000, S. 35–50.

——: Emigration 1933–1945/50, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. Vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2011-05-31, http://www.ieg-ego.eu/krohnc-2011-de (3.10.2022).

Kuehl, Warren F./Dunn, Lynne K.: Keeping the Covenant. American Internationalists and the League of Nations, 1920–1939, Kent 1997.

Kumarasingham, Harshan: Independence and Identity Ignored? New Zealand's Reactions to the Statute of Westminster, in: National Identities 12/2 (2010), S. 147–160.

Kuss, Susanne: Der Völkerbund und China. Technische Kooperation und deutsche Berater 1928–34, Münster 2005.

Kymlicka, Will / Walker, Kathryn (Hrsg.): Rooted Cosmopolitanism. Canada and the World, Vancouver 2012.

Ladds, Catherine: Empire Careers. Working for the Chinese Customs Service, 1854–1949, Manchester 2013.

Lake, Marilyn: The Politics of Respectability. Identifying the Masculinist Context, in: Historical Studies 22/86 (1986), S. 116–131.

——: The ILO, Australia and the Asia-Pacific Region. New Solidarities or Internationalism in the National Interest?, in: J. M. Jensen (Hrsg.): The ILO from Geneva to the Pacific Rim, Basingstoke 2016, S. 33–54.

Laking, George: Emergence. The New Zealand Ministry of Foreign Affairs, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 51–72.

Lambert, Daniel: Reflections on the Concept of Imperial Biographies, in: Geschichte und Gesellschaft 40/1 (2014), S. 22–41.

—— / Lester, Alan: Introduction. Imperial Spaces, Imperial Subjects, in: Daniel Lambert / Alan Lester (Hrsg.): Colonial Lives acrossthe British Empire. Imperial Careering in the Long Nineteenth Century, Cambridge 2006, S. 1–31.

Langrod, Georges: The International Civil Service, Leyden 1963.

Laqua, Daniel: The Age of Internationalism and Belgium, 1880–1930. Peace, Progress and Prestige, Manchester 2014.

——: Internationalism and Nationalism in the League of Nations' Work for Intellectual Cooperation, in: Miguel B. Jerónimo / José P. Monteiro (Hrsg.): Internationalism, Imperialism and the Formation of the Contemporary World. The Pasts of the Present, Basingstoke 2018, S. 59–86.

——: Internationalism, in: EGO – European History Online, hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2021-05-04 http://www.ieg-ego.eu/laquad-2021-en (27.8.2022).

Larkin, Tom: Foreword, in: Ian McGibbon (Hrsg.): Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966, Wellington 1999, S. 7–10.

——: Mac's Team – J. V. Wilson and Sir Carl Berendsen, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 16–23.

Lawrie, Alexandra: The University Extension Movement, in: Alexandra Lawrie (Hrsg.): The Beginnings of University English, London 2014, S. 56–85.

Lee, David: Stanley Melbourne Bruce. Australian Internationalist, London 2010.

Legg, Stephen: 'The Life of Individuals as well as of Nations'. International Law and the League of Nations' Anti-Trafficking Governmentalities, in: Leiden Journal of International Law 25/3 (2012), S. 647–664.

Lemoine, Jacques: The International Civil Servant. An Endangered Species, Den Haag 1995.

Leonhard, Jörn: Bücher der Nation. Die Entstehung europäischer Nationalbibliotheken als Orte lokalisierter Erinnerung, in: Kirstin Buchinger / Claire Gantet / Jakob Vogel (Hrsg.): Europäische Erinnerungsräume, Frankfurt am Main 2009, S. 72–87.

Lester, Alan: Relational Space and Life Geographies in Imperial History. George Arthur and Humanitarian Governance, in: Journal of the Canadian Historical Association 21/2 (2010), S. 29–46.

Levi, Giovanni: Microhistory and the Recovery of Complexity, in: Susanna Fellman / Marjatta Rahikainen (Hrsg.): Historical Knowledge. In Quest of Theory, Method and Evidence, Newcastle upon Tyne 2012, S. 121–132.

Levine, Herbert S.: Note. The League of Nations Archives in Geneva, in: Central European History 3/4 (1970), S. 392–396.

Levsen, Sonja: Männlichkeit als Studienziel. Männlichkeitskonstruktionen englischer und deutscher Studenten vor dem Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 109–130.

——: Elite, Männlichkeit und Krieg. Tübinger und Cambridger Studenten 1900–1929, Göttingen 2006.

Liebisch-Gümüş, Carolin: Defending Turkey on Global Stages. The Young Turk Reşit Saffet's Internationalist Strategy in 1919, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 217–251.

——: Verflochtene Nationsbildung. Die Neue Türkei und der Völkerbund, 1918–38, Berlin 2020.

Lingen, Kerstin von: Setting the Path for the UNWCC. The Representation of European Exile Governments on the London International Assembly and the Commission for Penal Reconstruction and Development, 1941–1944, in: International Criminal Law Forum 25/1 (2014), S. 45–76.

Littlewood, David: The Dutifully Reluctant. New Zealander's Appeals for Exemption from Conscription, 1916–1918, in: The New Zealand Journal of History 50/2 (2016), S. 26–43.

Logemann, Jan: Transatlantische Karrieren und transnationale Leben. Zum Verhältnis von Migrantenbiographien und transnationaler Geschichte, in: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 28/1–2 (2015), S. 80–101.

Löhr, Isabella: Rezension zu: Housden, Martyn: The League of Nations and the Organization of Peace. London 2012, in: Connections, 17.5.2013, https://www.connections.clio-online.net/publicationreview/id/reb-18034 (27.8.2022).

——: Rezension zu: Osterhammel, Jürgen: Die Flughöhe der Adler. Historische Essays zur globalen Gegenwart. München 2017, in: H-Soz-Kult, 22.7.2017, https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-25521 (27.8.2022).

——: Rezension zu: Woollacott, Angela / Deacon, Desley / Russell, Penny (Hrsg.): Transnational Lives. Biographies of Global Modernity, 1700–Present, New York 2010, in: Connections, 27.1.2012, https://www.connections.clio-online.net/publicationreview/id/reb-14536 (13.7.2022).

——: Solidarity and the Academic Community. The Support Networks for Refugee Scholars

in the 1930s, in: Journal of Modern European History 12/2 (2014), S. 231–246.
——: Völkerbund, in: EGO – Europäische Geschichte Online, hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2015-08-17, http://www.ieg-ego.eu/loehri-2015-de (27.8.2022).
—— / **Gißibl, Bernhard**: Die Geschichtswissenschaften vor der kosmopolitischen Herausforderung, in: Isabella Löhr/Bernhard Gissibl (Hrsg.): Bessere Welten. Kosmopolitismus in den Geschichtswissenschaften, Frankfurt am Main 2016, S. 9–46.
—— / **Herren, Madeleine**: Gipfeltreffen im Schatten der Weltpolitik. Arthur Sweetser und die Mediendiplomatie des Völkerbunds, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 62/4 (2014), S. 411–424.
—— / **Herren, Madeleine**: Being International in Times of War. Arthur Sweetser and the Shifting of the League of Nations to the United Nations, in: European Review of History 25/3 (2018), S. 535–552.
LONSEA. League of Nations Search Engine, a database developed by the Cluster of Excellence Asia and Europe in a Global Context, Heidelberg University, 2010–2016, since 2017 continued by the Institute for European Global Studies, University of Basel, lonsea.org (27.8.2022).
Lonsea Bibliography, https://www.zotero.org/groups/875957/lonsea_bibliography/library (15.8.2022).
Lowe, Nick: Gilbert Murray and Psychic Research, in: Christopher Stray (Hrsg.): Gilbert Murray Reassessed. Hellenism, Theatre, and International Politics, Oxford 2007, S. 349–370.
Loy-Wilson, Sophie: Australians in Shanghai. Race, Rights and Nation in Treaty Port China, Abingdon 2017.
Macintyre, Stuart: Australia's Boldest Experiment. War and Reconstruction in the 1940s, Sydney 2015.
Mackerras, A. M.: Dettmann, Herbert Stanley (1875–1940), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/dettmann-herbert-stanley-5967/text10101 (6.9.2022).
MacMillan, Margaret: Peacemakers. Six Months that Changed the World, London 2001.
Maddock, Rodney: Capital Markets, in: Simon Ville / Glenn Withers (Hrsg.): The Cambridge Economic History of Australia, Cambridge 2014, S. 267–286.
Magnússon, Sigurður Gylfi: Far-Reaching Microhistory. The Use of Microhistorical Perspective in a Globalized World, in: Rethinking History 21/3 (2016), S. 312–341.
Manchester, William: The Last Lion. Winston Spencer Churchill. Alone 1932–1940, New York 1988.
Manigand, Christine: Les français au service de la Société des Nations, Bern 2003.
Marchant, Sylvia: Dobson, Ruth Violet (1918–1989), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/dobson-ruth-violet-12424 (21.10.2022).
Marks, Sally: The Small States at Geneva, in: World Affairs 157/4 (1995), S. 191–196.
Marriott, Stuart: The University Extension Movement and the Education of Teachers 1873–1906, in: History of Education 10/3 (2006), S. 163–177.
Marshall, Dominique: The Rise of Coordinated Action for Children in War and Peace. Experts at the League of Nations, 1924–1945, in: Davide Rodogno / Bernhard Struck / Jakob Vogel (Hrsg.): Shaping the Transnational Sphere. Experts, Networks and Issues from the 1840s to the 1930s, New York 2015, S. 82–110.
Martel, Gordon: International History as Biography. The Career of Rex Leeper, 1909–1940, in: Gaynor Johnson (Hrsg.): Peacemaking, Peacemakers and Diplomacy 1880–1939. Essays in Honour of Professor Alan Sharp, Newcastle upon Tyne 2010, S. 203–221.
Martha, Hanna: French Women and American Men. 'Foreign' students at the University of Paris, 1915–1925, in: French Historical Studies 22/1 (1999), S. 87–112.

Martin, Benjamin G.: The Nazi-Fascist New Order for European Culture, Cambridge, MA 2016.

Martyn, Ian: William Andrew Chapman, in: Medals Reunited NZ, https://medalsreunitednz.co.nz/william-andrew-chapman-the-travels-of-a-palmerston-north-familys-ww1-memorial-plaque-finally-end-in-london/ (4.11.2022).

Maul, Daniel: Human Rights, Development and Decolonization. The International Labour Organization, 1940–70, Basingstoke 2012.

Maxwell, Alexander / Davis, Sacha E.: Germanness beyond Germany. Collective Identity in German Diaspora Communities, in: German Studies Review 39/1 (2016), S. 1–15.

May, Alexander: The Round Table, 1910–1966. PhD Thesis, University of Oxford 1995.

Maylam, Paul: The Cult of Rhodes. Remembering an Imperialist in Africa, Cape Town 2005.

Mazower, Mark: No Enchanted Palace. The End of Empire and the Ideological Origins of the United Nations, Princeton 2009.

——: Governing the World. The History of an Idea, 1815 to the Present, London 2012.

McAllister, William B.: Drug Diplomacy in the Twentieth Century. An International History, London, New York 2000.

McBriar, A. M.: Fabian Socialism and English Politics, 1884–1918, Cambridge 1962.

McCarthy, Helen: Democratizing British Foreign Policy. Rethinking the Peace Ballot, 1934–1935, in: Journal of British Studies 49/2 (2010), S. 358–387.

——: The British People and the League of Nations. Democracy, Citizenship and Internationalism, Manchester 2011.

——: Women of the World. The Rise of the Female Diplomat, London 2014.

McGibbon, Ian: Allen, James, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, https://www.teara.govt.nz/en/biographies/3a12/allen-james (28.8.2022).

——: Introduction, in: Ian McGibbon (Hrsg.): Undiplomatic Dialogue. Letters between Carl Berendsen and Alister McIntosh, 1943–52, Auckland 1993, S. 1–13.

—— **(Hrsg.)**: Undiplomatic Dialogue. Letters between Carl Berendsen and Alister McIntosh, 1943–52, Auckland 1993.

——: Introduction, in: Ian McGibbon (Hrsg.): Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966, Wellington 1999, S. 27–42.

—— **(Hrsg.)**: Unofficial Channels. Letters between Alister McIntosh and Foss Shanahan, George Laking and Frank Corner, 1946–1966, Wellington 1999.

——: The Fledgling Department. Mac's Team, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 3–16.

McIntyre, W. David: The Britannic Vision. Historians and the Making of the British Commonwealth of Nations, 1907–48, Basingstoke 2009.

McKercher, B. J. C.: The Foreign Office, 1930–39. Strategy, Permanent Interests and National Security, in: Contemporary British History 18/3 (2004), S. 87–109.

Meaney, Neville: Britishness and Australia. Some Reflections, in: The Journal of Imperial and Commonwealth History 31/2 (2003), S. 121–135.

Medick, Hans: Mikro-Historie, in: Winfried Schulze (Hrsg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Göttingen 1994, S. 40–50.

——: Turning Global? Microhistory in Extension, in: Historische Anthropologie 24/2 (2016), S. 241–252.

Mein Smith, Philippa: The Tasman World, in: Giselle Byrnes (Hrsg.): The New Oxford History of New Zealand, South Melbourne 2009, S. 297–320.

——: A Concise History of New Zealand, Cambridge 2011.

—— **/ Hempenstall, Peter J.**: Living Together, in: Philippa Mein Smith / Peter J. Hempenstall / Shaun Goldfinch / Stuart McMillan / Rosemary Baird (Hrsg.): Remaking the

Tasman World, Christchurch 2008, S. 56–80.
——/ **Hempenstall, Peter J.**: Rediscovering the Tasman World, in: Philippa Mein Smith / Peter J. Hempenstall / Shaun Goldfinch / Stuart McMillan / Rosemary Baird (Hrsg.): Remaking the Tasman World, Christchurch 2008, S. 13–30.
Meyer, Gregory: Genève et les organisations internationales. Une histoire locale de l'international, in: Bulletin de la SHAG 43 (2013), S. 86–94.
Michels, Eckard: Von der Deutschen Akademie zum Goethe-Institut. Sprach- und auswärtige Kulturpolitik. 1923–1960, München 2005.
Miller, Carol: Lobbying the League. Women's International Organizations and the League of Nations, Oxford 1992.
Mohr, Thomas: The Irish Question and the Evolution of British Imperial Law, 1916–1922, in: SSRN Electronic Journal (2016), https://dx.doi.org/10.2139/ssrn.2885816 (11.12.2022).
Möller, Esther / Rehling, Andrea: Protokollen auf der Spur – Neue Zugänge zu Kommunikation und Kultur in Organisationen, in: Saeculum 66/2 (2016), S. 245–268.
Monger, David: Union of Democratic Control, in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10598 (28.8.2022).
Monnier, Victor: William E. Rappard. Défenseur des libertés, serviteur de son pays et de la communauté internationale, Genf 1995.
Monteath, Peter: Introduction, in: Peter Monteath (Hrsg.): Germans. Travellers, Settlers and Their Descendants in South Australia, Kent Town 2011, S. ix–xxi.
Moorhouse, Frank: A Short While toward the Sun. The Golden Years of Internationalism, in: Judith Ryan (Hrsg.): Imagining Australia. Literature and Culture in the New World, Cambridge, MA 2004, S. 203–218.
Moorhouse, Geoffrey: The Diplomats. The Foreign Office Today, London 1977.
Morse, Elizabeth J.: Hartog, Sir Philip Joseph (1864–1947), in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/33742 (26.9.2022).
Moyle, Jean V.: Buring, Hermann Paul Leopold (Leo), 1875–1961, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/buring-hermann-paul-leopold-leo-3333 (5.10.2022).
Mühlleitner, Elke: Wälder, Robert, in: Elke Mühlleitner (Hrsg.): Biographisches Lexikon der Psychoanalyse, Stuttgart 1992, S. 352–355.
Mülli, Linda M.: Privileged Precarities. An Organizational Ethnography of Early Career Workers at the United Nations, Frankfurt am Main 2021.
Nelson, H. N: Murray, George Gilbert Aima (1866–1957), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/murray-george-gilbert-aime-7812 (26.9.2022).
Neumann, Klaus: In the Interest of National Security. Civilian Internment in Australia during World War II, Canberra 2006.
Newman, Edward: The International Civil Service. Still a Viable Concept?, in: Global Society 21/3 (2007), S. 429–448.
Norrie, Philip: Leo Buring. Australia's First Wine Authority. The History of Leo Buring and Leo Buring Wines, Mosman 1996.
Nowicka, Magdalena: Transnational Professionals and Their Cosmopolitan Universes, Frankfurt am Main 2006.
——: Mobile Locations. Construction of Home in a Group of Mobile Transnational Professionals, in: Global Networks 7/1 (2007), S. 69–86.
——/ **Kaweh, Ramin**: Looking at the Practice of UN Professionals. Strategies for Managing Differences and the Emergence of a Cosmopolitan Identity, in: Magdalena Nowicka / Maria Rovisco (Hrsg.): Cosmopolitanism in Practice, Farnham 2009, S. 51–71.
——/ **Rovisco, Maria**: Introduction: Making Sense of Cosmopolitanism, in: Magdalena Nowicka / Maria Rovisco (Hrsg.): Cosmopolitanism in Practice, Farnham 2009, S. 1–17.

Obituaries Australia, National Centre of Biography, Australian National University.
Ogborn, Miles: Editorial. Atlantic Geographies, in: Social and Cultural Geography 6/3 (2005), S. 379–385.
[ohne Verfasser:] van Muyden, in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Bern 1929, S. 351.
O'Laughlin, Michael C.: The Book of Irish Families Great & Small, Kansas City 1997.
Oram, Alison: Repressed and Thwarted, or Bearer of the New World?: The Spinster in Inter-War Feminist Discourses, in: Women's History Review 1/3 (2011), S. 413–433.
Orde, Anne: British Policy and European Reconstruction after the First World War, Cambridge 1990.
Osterhammel, Jürgen: Transnationale Gesellschaftgeschichte. Erweiterung oder Alternative?, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 464–479.
——: Globalgeschichte, in: Hans-Jürgen Goertz (Hrsg.): Geschichte. Ein Grundkurs, Hamburg 2007, S. 592–610.
——: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009.
——: Weltordnungskonzepte, in: Jost Dülffer / Wilfried Loth (Hrsg.): Dimensionen internationaler Geschichte, München 2012, S. 409–428.
——: Die Flughöhe der Adler. Historische Essays zur globalen Gegenwart, München 2017.
Overy, Richard J.: The Inter-War Crisis, 1919–1939, London 1994.
Owens, Patricia: Women and the History of International Thought, in: International Studies Quarterly 62/1 (2018), S. 467–481.
Paisley, Fiona: Cultivating Modernity. Culture and Internationalism in Australian Feminism's Pacific Age, in: Journal of Women's History 14/3 (2002), S. 105–132.
——: Glamour in the Pacific. Cultural Internationalism and Race Politics in the Women's Pan Pacific, Honolulu 2009.
——: The Spoils of Opportunity. Janet Mitchell and Australian Internationalism in the Interwar Pacific, in: History Australia 13/4 (2016), S. 575–591.
Palazzo, Albert: The Overlooked Mission. Australia and Home Defence, in: Peter J. Dean (Hrsg.): Australia 1942. In the Shadow of War, Cambridge 2013, S. 53–67.
Panter, Sarah / Paulmann, Johannes / Szöllösi-Janze, Margit (Hrsg.): Mobility and Biography. Challenges and Perspectives, Berlin 2015.
Parmar, Inderjeet: Chatham House, The Foreign Policy Process, and the Making of the Anglo-American Alliance, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period, London 1994, S. 299–318.
——: Think Tanks and Power in Foreign Policy. A Comparative Study of the Role and Influence of the Council on Foreign Relations and the Royal Institute of International Affairs, 1939–1945, Manchester 2004.
Patel, Kiran. K.: The New Deal. A Global History, Princeton 2016.
Patterson, R. L.: Smith, Arthur Lionel, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/36129 (26.9.2022).
Paulmann, Johannes: Diplomatie, in: Jost Dülffer / Wilfried Loth (Hrsg.): Dimensionen internationaler Geschichte, München 2012, S. 47–64.
——: Regionen und Welten. Arenen und Akteure regionaler Weltbeziehungen seit dem 19. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 296/3 (2013), S. 660–699.
—— / Panter, Sarah / Szöllösi-Janze, Margit: Mobility and Biography: Methodological Challenges and Perspectives, in: Sarah Panter / Johannes Paulmann / Margit Szöllösi-Janze (Hrsg.): Mobility and Biography. Challenges and Perspectives, Berlin 2015, S. 1–14.
Pedersen, Susan: The Meaning of the Mandates System. An Argument, in: Geschichte und Gesellschaft 32/4 (2006), S. 560–582.

——: Back to the League of Nations, in: The American Historical Review 112/4 (2007), S. 1091–1117.
——: Getting Out of Iraq—in 1932. The League of Nations and the Road to Normative Statehood, in: The American Historical Review 115/4 (2010), S. 975–1000.
——: Samoa on the World Stage. Petitions and Peoples before the Mandates Commission of the League of Nations, in: The Journal of Imperial and Commonwealth History 40/2 (2012), S. 231–261.
——: The Guardians. The League of Nations and the Crisis of Empire, Oxford 2015.
——: Women at Work in the League of Nations Secretariat, in: Egginton, Heidi / Thomas, Zoe (Hrsg.): Precarious Professionals. Gender, Identities and Social Chance in Modern Britain, London 2021, S. 181–203.
Perkin, Harold: The Third Revolution. Professional Elites in the Modern World, London 1996.
Peltonen, Matti: Clues, Margins, and Monads. The Micro-Macro Link in Historical Research, in: History & Theory 40/3 (2001), S. 347–459.
Pernet, Corinne A.: Twists, Turns and Dead Alleys. The League of Nations and Intellectual Cooperation in Times of War, in: Journal of Modern European History 12/3 (2014), S. 342–358.
Pesman, Ros: Majestic Nature – Squalid Humanity. Naples and the Australian Tourist, in: Australian Cultural History 10 (1991), S. 46–57.
——: Duty Free. Australian Women Abroad, Melbourne, New York 1996.
Peter, Ania: William E. Rappard und der Völkerbund. Ein Schweizer Pionier der internationalen Verständigung, Frankfurt am Main 1973.
——: William E. Rappard and the League of Nations. A Swiss Contribution to International Organization, in: Zara Steiner (Hrsg.): The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, Berlin 1983, S. 221–242.
Petrow, Stefan: Worker's Educational Association, in: A. Alexander (Hrsg.): The Companion to Tasmanian History, Hobart 2005, S. 389.
Pfeiff, Alexandra: The Red Swastika Society's Humanitarian Work. A Re-Interpretation of the Red Cross in China, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 373–393.
Pfeil, Alfred: Der Völkerbund. Literaturbericht und kritische Darstellung seiner Geschichte, Darmstadt 1976.
Phillipps, Jock: Between Acceptance and Refusal. Soldiers' Attitudes Towards War (New Zealand), in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10640 (28.8.2022).
Phillips, Neville C.: Hight, James, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, https://www.TeAra.govt.nz/en/biographies/3h23/hight-james (28.8.2022).
Pienaar, Sara: South Africa and the League of Nations, 1929–1939, Johannesburg 1982.
Pietsch, Tamson: Many Rhodes. Travelling Scholarships and Imperial Citizenship in the British Academic world, 1880–1940, in: History of Education 40/6 (2011), S. 723–739.
——: Empire of Scholars. Universities, Networks and the British Academic World, 1850–1939, Manchester 2013.
——: 'They Do Not Go as Strangers'. Academic Connections between Australia and Britain, 1880–1939, in: Australian Studies 5 (2013), S. 1–13.
Piguet, Myriam: Gender Distribution in the League of Nations. The Start of a Revolution?, https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/gender-distribution-in-the-league-of-nations-the-start-of-a-revolution/ (21.8.2022).
——: Employées à la Société des nations. Carrières et conditions de travail, 1920–1932, in: Monde(s) 19/1 (2021), S. 51–72.
Plata-Stenger, Véronique: Europe, the ILO and the Wider World (1919–1954), in: EGO – European History Online, hg. vom Leibniz-

Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2016-03-09, http://www.ieg-ego.eu/platastengerv-2016-en (27.8.2022).
——: Social Reform, Modernization and Technical Diplomacy. The ILO Contribution to Development (1930–1946), Berlin 2020.
Platje, Wies: Dutch Sigint and the Conflict with Indonesia, 1950–1962, in: Matthew M. Aid / Cees Wiebes (Hrsg.): Secrets of Signals Intelligence during the Cold War and Beyond, London 2001, S. 285–312.
Poniewierski, Barbara: The Impact of National Socialism on German Nationals in Australia and New Guinea, 1932–1947. PhD Thesis, Queensland 2005.
——: National Socialism in South Australia, in: Peter Monteath (Hrsg.): Germans. Travellers, Settlers and Their Descendants in South Australia, Kent Town 2011, S. 269–303.
Porter, Bernard: The Absent-Minded Imperialists. Empire, Society, and Culture in Britain, Oxford 2004.
Porter, Robert: Paul Hasluck. A Political Biography, Nedlands 1993.
Potter, Simon J.: Broadcasting Empire. The BBC and the British World, 1922–1970, Oxford 2012.
Poynter, John R.: Baillieu, Sir Clive Latham (1889–1967), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/baillieu-sir-clive-latham-5629 (3.10.2022).
——: Leeper, Alexander Wigram Allen (1887–1935), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/leeper-alexander-wigram-allen-7752 (28.8.2022).
Prochaska, Alice: Crowdy, Dame Rachel Eleanor (1884–1964), in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/32647 (6.9.2022).
Proctor, Tammy M.: On My Honour. Guides and Scouts in Interwar Britain, Philadelphia 2002.
——: Scouting for Girls. A Century of Girl Guides and Girl Scouts, Santa Barbara 2009.
Putnam, Lara: The Transnational and the Text-Searchable. Digitized Sources and the Shadows They Cast, in: The American Historical Review 121/2 (2016), S. 377–402.
Rachbauer, Tamara / Rachbauer, Manfred: Ranshofen. Ranshofen – Geschichte(n) auf Schritt und Tritt: Geschichte und Geschichten, Ranshofen 2012.
Raphaely, Judith: The Compulsory Greek Debates, 1870–1919, in: Christopher Stray (Hrsg.): Classics in 19th and 20th Century Cambridge. Curriculum, Culture and Community, Cambridge 1999, S. 71–94.
Raza, Ali / Roy, Franzisca / Zachariah, Benjamin (Hrsg.): The Internationalist Moment. South Asia, Worlds, World Views 1917–1939, New Delhi 2015.
Reaney, Percy H./Wilson, Richard M. (Hrsg.): A Dictionary of English Surnames, Sheffield 1991.
Reader, Luke: 'An Alternative to Imperialism'. Leonard Woolf, the Labour Party and Imperial Internationalism, 1915–1922, in: The International History Review (2017), S. 1–21.
Rees, Anne: 'Australians Who Come over Here Are Apt to Consider Themselves Quite Large People'. The Body and Australian Identity in Interwar London, in: Australian Historical Studies 44/3 (2013), S. 405–422.
——:Travelling to Tomorrow. Australian Women in the United States, 1910–1960. PhD Thesis, Australian National University Sydney 2016.
——: Women and the League of Nations Delegations, https://www.australianwomeninternationalists.com/2016/11/07/women-and-australian-league-of-nations-delegations/ (21.8.2022).
——**/ Sluga, Glenda**: Blog Project. A Seat at the Table. Australian Women in Global Governance, https://www.australianwomeninternationalists.com (21.8.2022).
Rees, Peter: The Other Anzacs. Nurses at War, 1914–1918, Crows Nest 2008.
Reichardt, Sven: Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft, in: Arndt Brendecke (Hrsg.): Praktiken der Frühen

Neuzeit. Akteure – Handlungen – Artefakte, Köln 2015, S. 46–61.

Reinalda, Bob: Routledge History of International Organizations. From 1815 to the Present Day, London 2009.

Reinhard, Wolfgang: Die Unterwerfung der Welt. Globalgeschichte der europäischen Expansion 1415–2015, München 2016.

Reinisch, Jessica: Introduction. Agents of Internationalism, in: Contemporary European History 25/2 (2016), S. 195–205.

Rempel, Richard A. / Greenspan, Louis / Haslam, Beryl / Lewis, Albert C. (Hrsg.): Bertrand Russell. Pacifism and Revolution, 1916–1918, London 1995.

Renoliet, Jean-Jacques: L'UNESCO oubliée. La Société des nations et la coopération intellectuelle, 1919–1946, Paris 1999.

Revel, Jacques: L'histoire au ras du sol, in: Giovanni Levi (Hrsg.): Le Pouvoir au vollage, Paris 1989, S. i–xxxiii.

Ribi Forclaz, Amalia: Agriculture, American Expertise, and the Quest for Global Data. Leon Estabrook and the First World Agricultural Census of 1930, in: Journal of Global History 11/1 (2016), S. 44–65.

Richardson, Shelley: Family Experiments. Middle-Class, Professional Families in Australia and New Zealand c. 1880–1920, Canberra 2016.

Ring, Jim: Riviera. The Rise and Rise of the Côte d'Azur, London 2004.

Rodogno, Davide / Struck, Bernhard / Vogel, Jakob (Hrsg.): Shaping the Transnational Sphere. Experts, Networks and Issues from the 1840s to the 1930s, New York 2015.

Roger, Morgan: 'To Advance the Sciences of International Politics…'. Chatham House's Early Research, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period, London 1994, S. 121–136.

Rogger, Franziska / Herren, Madeleine: Inszeniertes Leben. Die entzauberte Biografie des Selbstdarstellers Dr. Tomarkin, Wien 2012.

Roland, Ruth A.: Interpreters as Diplomats. A Diplomatic History of the Role of Interpreters in World Politics, Ottawa 1999.

Rolf, Malte: Einführung. Imperiale Biographien. Lebenswege imperialer Akteure in Groß- und Kolonialreichen (1850–1918), in: Geschichte und Gesellschaft 40/1 (2014), S. 5–21.

Rosenberg, Emily S.: Transnationale Strömungen in einer Welt, die zusammenrückt, in: Akira Iriye / Jürgen Osterhammel / Emily S. Rosenberg / Charles Steven Maier (Hrsg.): Geschichte der Welt, München 2012, S. 815–998.

Roth, Herbert Otto: The Historical Framework, in: John Deeks / Herbert Otto Roth / James Farmer / Graham C. Scott (Hrsg.): Industrial Relations in New Zealand, Wellington 1982, S. 25–26.

Rothschild, Emma: The Archives of Universal History, in: Journal of World History 19/3 (2008), S. 375–401.

Rubinstein, W. D. / Jolles, Michael / Rubinstein, Hilary L. (Hrsg.): The Palgrave Dictionary of Anglo-Jewish History, Basingstoke 2011.

Rupp, Leila J.: Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement, Princeton 1997.

Saunier, Pierre-Yves: Borderline Work. ILO Explorations onto the Housing Scene until 1940, in: Jasmien van Daele / Magaly Rodriguez Garcia / Geert van Goethem / Marcel van der Linden (Hrsg.): ILO Histories. Essays on the International Labour Organization and Its Impact on the World during the Twentieth Century, Bern 2010, S. 197–220.

Sauvageot, Jacqueline: Ella Sauvageot. L'audace d'une femme de presse, 1900–1962, Paris 2006.

Scaglia, Ilaria: Branding Internationalism. Displayin Art and International Cooperation in the Interwar Period, in: Carolin Viktorin / Jessica C. E. Gienow-Hecht / Annika Estner / Marcel K. Will (Hrsg.): Nation Branding in Modern History, New York 2018, S. 79–100.

Scheuer, Helmut: Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Stuttgart 1979.
Schlesinger, Stephen: Act Of Creation:. The Founding of the United Nations, Westview 2003.
Schneider, Irmela: Von den Spuren der Medienforschung. Zum Princeton Radio Research Project, in: Irmela Schneider / Cornelia Epping-Jäger (Hrsg.): Formationen der Mediennutzung III. Dispositive Ordnungen im Umbau, Frankfurt am Main 2008, S. 191–212.
Schnicke, Falko: Begriffsgeschichte. Biographie und verwandte Termini, in: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 1–7.
Schröder, Iris: Die Wiederkehr des Internationalen. Eine einführende Skizze, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 340–349.
Schulte Nordholt, Jan W.: Woodrow Wilson. A Life for World Peace, Berkeley 1991.
Schwebel, Stephen M.: The Secretary-General of the United Nations, His Political Powers and Practice, Cambridge, MA 1952.
Schweiger, Hannes: Die Macht der Archive. Zu Michel Foucault: ‚Das Leben der infamen Menschen', in: Bernhard Fetz (Hrsg.): Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar, Berlin 2011, S. 277–284.
——: Lebensläufe über Grenzen. Zur Transnationalisierung der Biographik, in: Christian Klein / Falko Schnicke (Hrsg.): Legitimationsmechanismen des Biographischen, Bern 2015, S. 159–179.
—— / **Holmes, Deborah**: Nationale Grenzen und ihre biographischen Überschreitungen, in: Bernhard Fetz (Hrsg.): Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie, Berlin 2009, S. 385–418.
Seidenfaden, Emil E.: The League and the Combating of "False Information", https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/the-league-and-the-combating-of-false-information/ (21.8.2022).
Selby, Hugh: Long Service Leave, Sydney 1983.
Sharma, Shiva-Kumar: Der Völkerbund und die Großmächte. Ein Beitrag zur Geschichte der Völkerbundpolitik Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands 1929–1933, Frankfurt am Main 1978.
Sharp, Alan: Adapting to a New World?: British Foreign Policy in the 1920s, in: Contemporary British History 18/3 (2004), S. 74–86.
Sibille, Christiane: Quellen. League of Nations Search Engine, in: Zeithistorische Forschungen 8/3 (2011), S. 475–483.
——: „Harmony Must Dominate the World". Internationale Organisationen und Musik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Bern 2016.
Siegel, Mona L.: Western Feminism and Anti-Imperialism. The Women's International League for Peace and Freedom's Anti-Opium Campaign, in: Peace & Change 36/1 (2011), S. 34–61.
Siegenthaler, Edith: Prostitution in Switzerland. Geneva, Lausanne and Bern, in: Jean-Michel Chaumont / Magaly Rodriguez Garcia / Paul Servais (Hrsg.): Trafficking in Women, 1924–1925. The Paul Kinsie Reports for the League of Nations, Bd. II, Genf 2017, S. 222–227.
Siegmund-Schultze, Reinhard: Mathematicians Fleeing from Nazi Germany. Individual Fates and Global Impact, Princeton 2009.
Simon, Zoltán Boldizsár: Microhistory. In General. Review Essay, in: Journal of Social History 49/1 (2015), S. 237–248.
Simpson, Pat: Kirwan, Sir John Waters, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/kirwan-sir-john-waters-6978 (21.10.2022).
Sinclair, Keith: A History of the University of Auckland. 1883–1983, Auckland 1983.
Sleight, Simon: Reading the British Australasian Community in London, 1884–1924, in: Carl Bridge / Robert Crawford / David Dunst (Hrsg.): Australians in Britain. The Twentieth Century Experience, Clayton 2009, Chapter 7, S. 1–14.
Sleight, Simon: Australia's House, in: Carl Bridge / Frank Bongiorno / David Lee

(Hrsg.): The High Commissioners. Australia's Representatives in the United Kingdom, 1910–2010, Barton 2010, S. 220–245.

Sluga, Glenda: The Nation, Psychology, and International Politics, 1870–1919, Basingstoke 2010.

——: Internationalism in the Age of Nationalism, Philadelphia 2013.

——/**Clavin, Patricia**: Rethinking the History of Internationalism, in: Glenda Sluga/Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms. A Twentieth-Century History, Cambridge 2017, S. 3–14.

Snider, Christy Jo: Patriots and Pacifists. The Rhetorical Debate about Peace. Patriotism, and Internationalism, 1914–1930, in: Rhetoric & Public Affairs 8/1 (2005), S. 59–83.

Stapleford, Thomas A.: The Cost of Living in America. A Political History of Economic Statistics, 1880–2000, Cambridge 2009.

Steffek, Jens: The Democratic Output Legitimacy of International Organizations, in: WZB Discussion Paper 4/1 (2014), https://hdl.handle.net/10419/100651 (5.11.2022).

——: Fascist Internationalism, in: Millennium – Journal of International Studies 44/1 (2015), S. 3–22.

Steiner, Zara: The Foreign Office and Foreign Policy, 1898–1914, Cambridge 1969.

——: Elitism and Foreign Policy. The Foreign Office before the Great War, in: B. J. C. McKercher/D. J. Moss (Hrsg.): Shadow and Substance in British Foreign Policy, 1895–1939. Memorial Essays Honouring C. J. Lowe, Edmonton 1984, S. 19–56.

——: The Lights That Failed. European International History, 1919–1933, Oxford 2005.

——: The Triumph of the Dark. European International History, 1933–1939, Oxford 2011.

Stepczynski Maitre, Maryvonne: L'Esprit de Genève de Robert de Traz. Retour aux origines du mythe de la Genève internationale, Genf 2002.

Stevenson, Iain: Book Makers. British Publishing in the Twentieth Century, London 2010.

Stibbe, Matthew: Enemy Aliens and Internment, in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, https://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10037 (5.10.2022).

Stoler, Ann L.: Race and the Education of Desire. Foucault's History of Sexuality and the Colonial Order of Things, Durham, NC 1995.

Stråth, Bo: World History and Cosmopolitanism, in: Gerard Delanty (Hrsg.): Routledge Handbook of Cosmopolitanism Studies, Abingdon 2012, S. 72–84.

Stray, Christopher: Classics Transformed. Schools, Universities, and Society in England, 1830–1960, Oxford 1998.

——: The First Century of the Classical Tripos (1822–1922). High Culture and the Politics of Curriculum, in: Christopher Stray (Hrsg.): Classics in 19th and 20th Century Cambridge. Curriculum, Culture and Community, Cambridge 1999, S. 1–14.

Struck, Bernhard/Ferris, Kate/Revel, Jacques: Introduction. Space and Scale in Transnational History, in: The International History Review 33/4 (2011), S. 573–584.

Summy, Hilary: From Hope … to Hope. Story of the Australian League of Nations Union, Featuring the Victorian Branch, 1921–1945, Queensland 2007.

Sutherland, Gillian: In Search of the New Woman. Middle-Class Women and Work in Britain, 1870–1914, Cambridge 2015.

Sylvest, Casper: Interwar Internationalism, the British Labour Party, and the Historiography of International Relations, in: International Studies Quarterly 48/2 (2004), S. 409–432.

——: Continuity and Change in British Liberal Internationalism, c. 1900–1930, in: Review of International Studies 31/1 (2005), S. 263–283.

——: British Liberal Internationalism. 1880–1930, Manchester 2009.

Symonds, Richard: Oxford and Empire. The Last Lost Cause?, Oxford 1991.

Tampke, Jürgen: The Germans in Australia, Port Melbourne 2006.

Tarrow, Sidney: Strangers at the Gates. Movements and States in Contentious Politics, Cambridge 2012.

Templeton, Malcolm: Wilson, Joseph Vivian, in: Dictionary of New Zealand Biography. Te Ara – the Encyclopedia of New Zealand, https://www.teara.govt.nz/en/biographies/5w39/1 (28.8.2022).

——: An Eye, an Ear, and a Voice. 50 Years in New Zealand's External Relations, 1943–1993, Wellington 1993.

——: Mac's Team – J. V. Wilson and Paddy Costello, in: Brian Lynch (Hrsg.): Celebrating New Zealand's Emergence. A Tribute to Sir George Laking and Frank Corner, Wellington 2005, S. 21–23.

Teo, Hsu-Ming: Gypsy in the Sun. The Transnational Life of Rosita Forbes, in: Desley Deacon / Penny Russell / Angela Woollacott (Hrsg.): Transnational Lives, Basingstoke 2010, S. 273–285.

Thackeray, David: The League of Nations and the 'Third British Empire', 1919–1940, in: Dubow, Saul / Drayton, Richard (Hrsg.): Commonwealth History in the Twenty-First Century, Basingstoke 2020, S. 21–39.

Tiemeyer-Schütte, Meike: Das Deutsche Sängerwesen in Südaustralien vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges zwischen Bewahrung von Deutschtum und Anglikanisierung, Münster 2000.

Tilly, Charles: Micro, Macro, or Megrim, in: Jürgen Schlumbohn (Hrsg.): Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel, Göttingen 1998, S. 33–52.

Tollardo, Elisabetta: Fascist Italy and the League of Nations, 1922–1935, London 2016.

——: International Experts or Fascist Envoys? Alberto Theodoli und Pietro Stoppani at the League of Nations, in: New Global Studies 10/3 (2016), S. 283–306.

Tooze, J. Adam: Statistics and the German State 1900–1945. The Making of Modern Knowledge, Cambridge 2001.

Tournès, Ludovic: The Rockefeller Foundation and the Transition from the League of Nations to the UN (1939–1946), in: Journal of Modern European History 12/3 (2014), S. 323–341.

Toynbee, Arnold J.: A Study of History. Bd. XII: Reconsiderations, Oxford 1961.

Trivellato, Francesca: Is There a Future for Italian Microhistory in the Age of Global History?, in: California Italian Studies 2/1 (2011), nicht paginiert.

Troßbach, Werner: ‚Von der Dorfgeschichte zur Mikrohistorie'. Transformationen in der Historik ‚kleinster Teilchen', in: Stefan Brankensiek / Axel Flügel (Hrsg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert, Paderborn 2000, S. 171–195.

Tsokhas, Kosmas: Dedominionization. The Anglo-Australian Experience, 1939–1945, in: The Historical Journal 37/4 (1994), S. 861–883.

Ulbricht, Otto: Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 2009.

——: Divergierende Pfade der Mikrogeschichte. Aspekte der Rezeptionsgeschichte, in: Ewald Hiebl / Ernst Langthaler (Hrsg.): Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck 2012, S. 22–36.

Ure, John: Hayter, Sir William Goodenough, in: Oxford Dictionary of National Biography, https://doi.org/10.1093/ref:odnb/12790 (3.10.2022).

Veach, Richard: Canada and the League of Nations, Toronto 1974.

Vidal, Fernando: Flournoy, Henri, in: Historisches Lexikon der Schweiz, https://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D45697.php (3.10.2022).

Vismann, Cornelia: Akten. Medientechnik und Recht, Frankfurt am Main 2000.

Wagner, Philip: Between National Socialism and Expert Internationalism. Karl Strölin and Transnationalism in Urban Planning, 1938–45, in: European Review of History 25/3–4 (2018), S. 512–534.

Walsh, G. P.: Charlton, Andrew Murray (Boy), in: Australian Dictionary of Biography,

https://adb.anu.edu.au/biography/charlton-andrew-murray-boy-5562 (21.10.2022).

Walton, Whitney: Internationalism and the Junior Year Aborad. American Students in France in the 1920s and 1930s, in: Diplomatic History 29/2 (2005), S. 255–278.

Ward, John M.: Fuller, Sir George Warburton, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/fuller-sir-george-warburton-6256 (21.10.2022).

Warne, Ellen: Constance Duncan. Translating Women's Leadership and Internationalism in Asia and Australia, 1922–1957, in: Fiona Davis / Nell Musgrove / Judith Smart (Hrsg.): Founders, Firsts and Feminists. Women Leaders in Twentieth-Century Australia, Melbourne 2011, S. 292–306.

Watt, Alan: Hodgson, William Roy (1892–1958), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/hodgson-william-roy-6695 (3.10.2022).

Watt, Donald C.: Foreword, in: Andrea Bosco / Cornelia Navari (Hrsg.): Chatham House and British Foreign Policy, 1919–1945. The Royal Institute of International Affairs during the Inter-War Period, London 1994, S. i–vii.

Waugh, Maureen: Quakers, Peace and the League of Nations. The Role of Bertram Pickard, in: Quaker Studies 6/1 (2002), S. 59–79.

Way, Wendy: A New Idea Each Morning. How Food and Agriculture Came Together in One International Organisation, Canberra 2017.

Weinbaum, Alys Eve / Thomas, Lynn M. / Ramamurthy, Priti / Poiger, Uta G. / Dong, Madeleine Yue / Barlow, Tani E. (Hrsg.): The Modern Girl around the World, Durham, NC 2008.

Welzbacher, Christian: Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik, Berlin 2006.

Wenzlhuemer, Roland: Globalgeschichte schreiben. Eine Einführung in 6 Episoden, Konstanz 2017.

Westberg, Jill / Hope-Smeltzer, Carolyn: Camps of Geneva Lake, Charleston 2016.

White, Richard: The National Type, in: Franz Kuna / Graeme Turner (Hrsg.): Studying Australian Culture. An Introductory Reader, Hamburg 1994, S. 57–78.

Whitehead, Anne: Paradise Mislaid. In Search of the Australian Tribe of Paraguay, St. Lucia 1997.

Wiebe, Robert H.: Who We Are. A History of Popular Nationalism, Princeton 2002.

Wiggershaus, Rolf: Theodor W. Adorno, München 2006.

Wilde, W. H.: Gilmore, Dame Mary Jean (1865–1962), in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/gilmore-dame-mary-jean-6391 (8.10.2022).

Williams, Andrew J.: Failed Imagination? The Anglo-American New World Order from Wilson to Bush, Manchester 2007.

Wilson, Peter: Retrieving Cosmos. Gilbert Murray's Thought on International Relations, in: Christopher Stray (Hrsg.): Gilbert Murray Reassessed. Hellenism, Theatre, and International Politics, Oxford 2007, S. 239–260.

——: Gilbert Murray and International Relations. Hellenism, Liberalism, and International Intellectual Cooperation as a Path to Peace, in: Review of International Studies 37 (2011), S. 881–909.

Windschuttle, Keith: The White Australia Policy, Sydney 2004.

Winter, Christine: No Man's Land. A Tale of Love and Longing during Wartimes, in: Peter Monteath (Hrsg.): Germans. Travellers, Settlers and Their Descendants in South Australia, Kent Town 2011, S. 345–363.

Winter, Jay M.: Oxford and the First World War, in: Brian Harrison (Hrsg.): The History of the University of Oxford. The Twentieth Century, Oxford 1994, S. 3–26.

Wolf, Francis: The International Civil Servant, Geneva 1967.

Woods, Lawrence T.: John Nelson (1873–1936) and the Origins of Canadian Participation in APEC (Institute of International Relations, University of British Columbia,

Working Paper No. 18, Oct. 1997), https://www.files.ethz.ch/isn/46408/WP18.pdf (5.10.2022).
——: John Nelson and the Origins of the Canadian Institute of International Affairs, in: International Journal 59/2 (2004), S. 387–406.
Woollacott, Angela: 'Khaki Fever' and Its Control. Gender, Class, Age and Sexual Morality on the British Homefront in the First World War, in: Journal of Contemporary History 29/2 (1994), S. 325–347.
——: "All This Is the Empire, I Told Myself". Australian Women's Voyages "Home" and the Articulation of Colonial Whiteness, in: The American Historical Review 102/4 (1997), S. 1003–1029.
——: White Colonialism and Sexual Modernity. Australian Women in the Early Twentieth Century Metropolis, in: Antoinette M. Burton (Hrsg.): Gender, Sexuality and Colonial Modernities, London 1999, S. 49–62.
——: The Colonial Flaneuse. Australian Women Negotiating Turn-of-the-Century London, in: Signs. Journal of Women in Culture and Society 25/3 (2000), S. 761–787.
——: To Try Her Fortune in London. Australian Women, Colonialism, and Modernity, Oxford 2001.
——: Australian Women in London. Surveying the Twentieth Century, in: Carl Bridge / Robert Crawford / David Dunst (Hrsg.): Australians in Britain. The Twentieth Century Experience, Clayton 2009, S. 1–15.
——: Race and the Modern Exotic. Three 'Australian' Women on Global Display, Clayton 2011.
—— / Deacon, Desley / Russell, Penny (Hrsg.): Transnational Ties. Australian Lives in the World, Sydney 2008.
Woordard, Garry: Watt, Sir Alan Stewart, in: Australian Dictionary of Biography, https://adb.anu.edu.au/biography/watt-sir-alan-stewart-15844 (21.10.2022).
Zemon Davis, Natalie: Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim between Worlds, New York 2007.

9.3 Abbildungsverzeichnis

9.4 Tabellenverzeichnis

Nach dem Ersten Weltkrieg stellte die Mitgliedschaft im Völkerbund für die britischen Dominions einen wichtigen Schritt auf dem Weg in die außenpolitische Unabhängigkeit dar. Dabei war der Internationalismus des Völkerbunds kein rein politisches Phänomen, sondern besaß auch eine soziale Dimension. Insbesondere das in Genf angesiedelte Völkerbundsekretariat entwickelte sich schnell zu einem Knotenpunkt des liberalen Internationalismus.
Benjamin Auberer untersucht dieses Beziehungsgeflecht am Beispiel der Karriereverläufe von fünf australischen und neuseeländischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Völkerbundsekretariats und trägt so zu einer Globalgeschichte des Völkerbunds und seiner Bürokratie bei.

